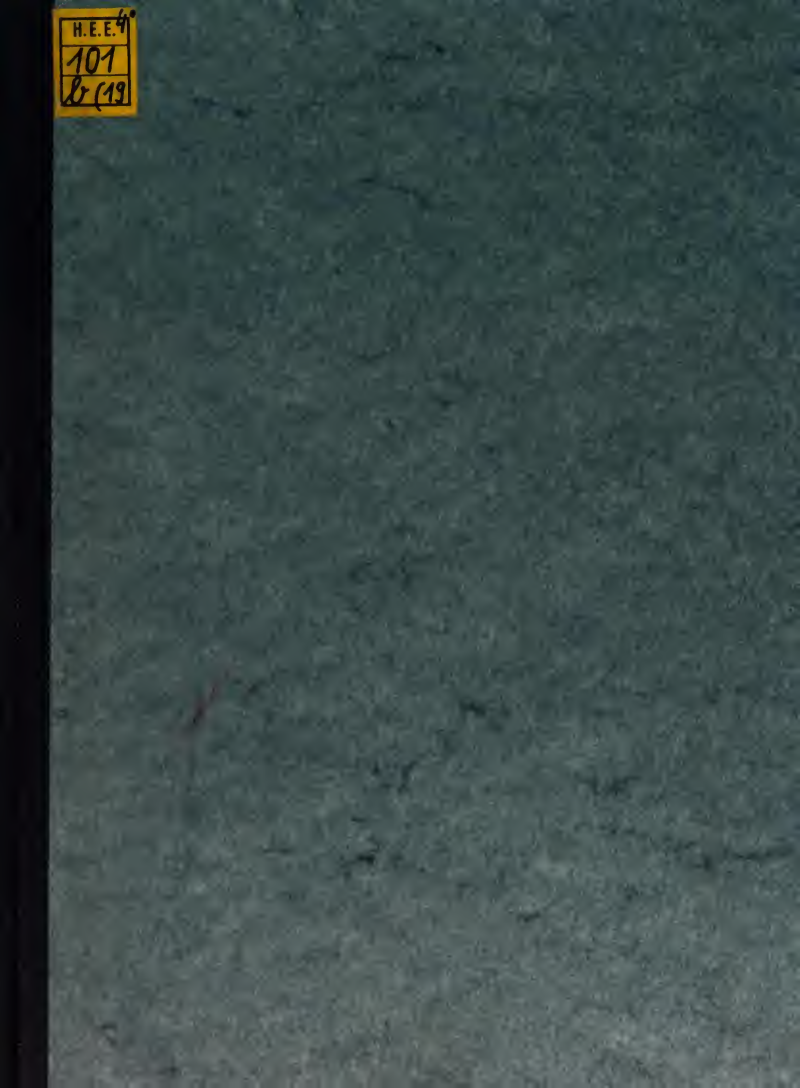




Allgemeine

Auswanderungszeitung.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt

von

Dr. Büttner.



Abonnementspreis: Rg 1. 10 Sgr., franco unter Band und Adresse Rg 2., überseeisch $ 2.

Neunzehnter Band (Jahrgang).

Rudolstadt, 1865. — Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei.

Alphabetisches Register.

*) Die einzelnen Kolonien sind besonders verzeichnet. D. Red.



M.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Druckfehler. S. 206. Sp. 1. Z. 40/1 v. o. l. annehmlichen st. nambaften; Sp. 2. Z. 27 v. o. l. Unabhängigkeit st. Unthätigkeit.

Rudolstadt, 5. Januar.

Allgemeine
Auswanderungszeitung.
Neunzehnter Jahrgang.
Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 1.

Wochenblatt.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rf. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rf.
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Ein Ausflug nach den südl. Niederlassungen Utahs, genannt Diaie,

nebst einer genauen Schilderung aller Verhältnisse jener interessanten und noch so wenig bekannten Gegend.

Jedes Jahr macht Brigham Young in Begleitung eines zahlreichen Gefolges einen Abstecher nach den südlichen Niederlassungen, vorzüglich nach dem neuen Diaie. Sie wissen wahrscheinlich, daß alle Sclaven-Staaten der Vereinigten Staaten den Namen Diaie führen; jedoch dürfte es Ihnen unbekannt sein, daß in Utah die neuen Ansiedelungen am Rio Virgin ebenfalls mit dem Cognomen „Diaie" belegt worden sind. Daher ist im Amerikanisch-Englischen Diaie synonym mit südlich. Eine jede beabsichtigte Reise des Mormonen-Präsidenten ist hier ebensosehr der Gegenstand des Gespräches, wie bei Ihnen vielleicht die Reise eines mächtigen Potentaten, und gewiß hat keiner der europäischen Fürsten ein so zahlreiches Gefolge bei seinen regelmäßigen Ausflügen wie Brigham Young. 72 Equipagen mit einer Abtheilung von 2 bis 300 Mann Cavallerie bilden seine gewöhnliche Begleitung. Täglich werden gegen 40 bis 60 Meilen zurückgelegt, was bei dem oft schlechten Wege sehr viel sagt, indeß Couriere die Ankunft des Zuges in den verschiedenen Orten auf mehrere Tage im Voraus verkündigen, und so den Bischöfen Zeit geben, die zum Empfang Brigham Youngs und seines Gefolges nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Dieß Alles geschieht jedoch nicht auf Befehl eines tyrannischen Autokraten, sondern aus Liebe zu einem Manne, der das Vertrauen seines Volkes im höchsten Grade besitzt. An einer solchen Reise kann sich ein jeder achtbare Bürger, gleichviel ob Mormone oder Fremder, nach leicht eingeholter Erlaubniß, betheiligen. Ein solcher Abstecher ist in der Regel von besonderem Interesse, da man eine gute Gelegenheit hat, alles Wissens- und Sehenswerthe eines jeden Ortes genau kennen zu lernen. Da der Verfasser dieses schon lange die Kolonien in Diaie zu besuchen beabsichtigte, so schloß er sich mit einem Freunde dem Gefolge Brigham Young's an.

An einem schönen Morgen des 28. August verließen wir in bequemen mit Maulthieren oder Pferden bespannten Equipagen die Salzseestadt und langten am 5. September in Parowan in dem Eisen-Kreise an. Auf allen den verschiedenen Anhaltspunkten bemühten sich die Ortsbehörden unsern kurzen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Reich servirte Tafeln mit Erfrischungen jeder Art erwarteten uns, Wohnungen waren in Bereitschaft gesetzt und Tausende von Gläubigen bildeten den Zuhörerkreis der Mormonenprediger. Brigham Young und andere Führer der Heiligen der letzten Tage gaben den Leuten den wohlmeinenden Rath, den Grundsätzen einer strengen Moral zu folgen, in Allem haushälterisch zu sein, geschmackvolle Anlagen zu machen und auf diese Weise Zion aufzubauen.

Von Parowan aus wird der Weg nach dem neuen Eldorado schlechter, obgleich seit der begonnenen Ansiedelung jenes Ortes schon viel für Verbesserung der Straßen gethan worden. Wenn man bedenkt, daß in einem kurzen Zeitraume von 3 Jahren auf einer Strecke von 40 Meilen Felsen durchgebrochen, steile Bergabhänge geebnet, sumpfige Stellen ausgefüllt werden mußten, so darf man sich nicht wundern, daß bisweilen noch Felsstücke den Weg versperren oder tiefe, große Löcher denselben gefährlich machen. Wer eine Reise über die großen Ebenen nach dem Felsengebirge Utah's und von da nach Californien gemacht hat, weiß, daß das Lenken aller Arten von Zugthieren eine besondere Geschicklichkeit erfordert, und daß trotzdem bisweilen schreckliche Unfälle dem Reisenden begegnen.

Mehrere Meilen von St. George, dem Hauptorte des Washington-Kreises, nimmt die Landschaft einen eigenthümlichen, von den übrigen Theilen Utah's ganz verschiedenen Charakter an. Losgerissene, geschwärzte Felsstücke, die allem Anscheine nach durch geheimnißvolle, unterirdische Kräfte eine weite Strecke geschleudert worden und tief in den Boden eingedrungen sind, findet man oft mitten auf dem Wege. Lava-Schlacken bedecken mehr oder weniger die ganze umliegende Gegend. Die Vegetation ist mit Ausnahme der Artemisia, die hier eine Höhe von 4 bis 5 Fuß erreicht, sehr dürftig. Die ganze Gegend scheint der Schauplatz vulkanischer Revolutionen gewesen zu sein, und noch werden, nach den Aussagen der ältesten Ansiedler, Erdstöße, begleitet von einem unterirdischem Getöse, öfter verspürt. Nach einer indianischen Legende soll daselbst ein tiefer, blauer See gewesen sein und an dessen Ufern ein schon längst erloschener, mächtiger Stamm sich aufgehalten haben. Die Indianer nähern sich jenem Orte mit Grauen und vermeiden denselben so viel wie möglich.

Schon in der merkwürdigen Bildung der Berge, die auf allen Seiten jäh abfallen und bisweilen das Ansehen haben, als ob sie unten von einander getheilt worden wären, während die Spitze eine kleine, tafelförmige Ebene bildet, kann man die Anzeigen eigener vulkanischer Phänomene erkennen. Je näher man St. George kommt, desto mehr verändert sich die Vegetation. Schmarotzerpflanzen und verschiedene Cactus-Arten findet man längs des Weges. Die Stadt selbst liegt in einem Bergkessel und hat allerdings noch ein sehr bescheidenes, einem Dörfchen ähnliches Aussehen; jedoch herrscht daselbst ein reges Leben. Die Ansiedler beeilen sich, ihren Familien die neue Heimat so angenehm wie möglich zu machen. Einige von den Leuten haben über ein Jahr in Zelten und Wagen gewohnt, indeß Wolkenbrüche große Ueberschwemmungen verursachten und sauer erworbenes Eigenthum zerstört wurde. Jedoch sind die Leute guten Muthes und glauben fest an eine bessere Zukunft. Aus einer wirklichen Wildniß eine bewohnbare Gegend zu machen, d. h. herkulische, alle zur Anlage neuer Niederlassungen nöthigen Arbeiten zu verrichten, erfordert eine Ausdauer, Geduld und eine Körperbeschaffenheit, die man nicht bei einem Jeden antrifft.

Einer der zwölf Mormonen-Apostel, ein gewisser Erasmus Snow, ein energischer, praktischer Mann, bekleidet in den Niederlassungen des Washington-Kreises das Amt eines Gouverneurs und hat als solcher seinen Wohnsitz in St. George. Unter seiner Leitung und der der daselbst befindlichen Bischöfe werden die verschiedenen nöthigen Anlagen gemacht und die Leute angewiesen, in ihrem Eifer das Land urbar zu machen nicht zu ermüden. Um einigermaßen einen künstlichen, zu Gärten erforderlichen Humus zu erzeugen, muß der Boden 2 Fuß tief gegraben und von Steinen gereinigt werden, was ungeheuer viel Arbeit verursacht, wenn man bedenkt, daß die dortige Gegend so steinig ist, daß man nur mit großer Mühe den Spaten gebrauchen kann, und sich in der Regel einer mit eisernen Zinken versehenen Grabgabel (digging fork) bedient. Wenn Dünger verschafft werden kann, wird dann derselbe in den zum

Pflügen bestimmten Boden eingegraben. Auf diese Weise ist es den Leuten in jenen Ansiedelungen gelungen, schöne Gärten, in denen man beinahe alle Erzeugnisse einer heißen Zone findet, anzulegen. An manchen Stellen hat der Boden eine rothe Farbe, ist frei von Steinen und gibt einen sehr guten Humus ab, der mit seiner natürlichen Wärme und einer künstlichen Bewässerung schnell eine üppige Vegetation hervorbringt. Zuckerrohr wird daselbst von vorzüglicher Güte und mit solchem Erfolge angebaut, daß 4 bis 500 Gallonen von einem Acker ($1^1/_2$ Morgen) gewonnen worden sind. Weintrauben der edelsten Art werden ebenfalls in ziemlich bedeutender Menge erzeugt. Die Versuche mit Indigo sind bis jetzt nur noch im Kleinen, jedoch mit gutem Erfolge gemacht worden. Auf Anrathen Brigham Young's bildet Baumwolle das Hauptprodukt, so daß gegen 2000 Acker mit diesem wichtigen Artikel bepflanzt worden sind. Der Tabakcultur wird gleichfalls ziemliche Aufmerksamkeit geschenkt; derselbe steht gut und wird im October zur Reife kommen. Alle diese erwähnten Erzeugnisse werden in Reihen gepflanzt. Der Safran kommt sehr gut fort und verspricht dem Landmann eine reiche Ernte. Die Pflanze selbst hat $2^1/_2$ Fuß hohe Stengel, die Blüthen sind rothgelb, die Frucht besteht aus kleinen, pflaumenartigen Körpern in der Blume.

(Forts. folgt.)

Die Republik Costa Rica

und die Bemühungen der Gebrüder Joos um die Kolonisation derselben.

Es scheint auffallend, daß ich abermals im Anfange des Jahres diesen Gegenstand für Ihre Blätter behandele. Allein wie im Jahre 1862, so hat auch im letztvergangenen Jahre die Agitation der genannten Herren gewissermaßen wieder ihren augenblicklichen Endpunkt erreicht. Ich erwähnte früher,*) mit welchen bei uns ungewöhnlichen Mitteln die Herren Joos ihr Project verfolgen. Ungewarnt durch den frühern Verlauf dieser Bemühungen, haben sie auch im vergangenen Jahre die alte Taktik festhalten zu müssen geglaubt: Aufregung der arbeitenden Bevölkerung, um dieselbe für ihre Pläne zu gewinnen, bodenlose Verheißungen und zu guter Letzt, da alles nicht verfangen will, ein Hinübertragen der Sache auf ein gänzlich fremdes Gebiet, wobei mit allgemein humanistischen Principien geschielt und geliebängelt wird. Schon im Mai wurden im Canton Glarus Versammlungen der Arbeitervereine in besondern und in Gesammtzusammenkünften gehalten. Man begann mit einer Discussion über die Fabrikpolizeigesetze, und es wurde beschlossen, das Nachtarbeiten gänzlich zu untersagen und die Arbeitszeit auf 12, in den 3 Wintermonaten aber auf 11 Stunden zu reduciren. Nachdem so die Gemüther hinreichend gewonnen zu sein schienen, entwickelte Dr. Joos von Schaffhausen, Mitglied des Nationalrathes, seine Ansichten über die Auswanderungs- und andere sociale Fragen unter lautem Beifall der Versammlung, welche gegen 500 Köpfe zählte. Die Vorträge über diesen Gegenstand wurden häufiger und Costa Rica trat bald als des Pudels Kern hervor. Die Fabrikarbeitervereine beschäftigten sich angelegentlich mit der Organisation der Auswanderungsfrage; aber dem Projecte des Dr. Joos trat bald das einer geordneten Auswanderung nach Nordamerika gegenüber. Natürlich wurde auch die Presse bald mit in die Bewegung hineingezogen und suchte die entstandene Aufregung durch thatsächliche Mittheilungen auf ihr gehöriges Maß zurückzuführen. So theilte die „Neue Glarner Zeitung" zu der Zeit, wo ein gewisser Golcher im Auftrage der Regierung von Costa Rica 300 Eisenbahnarbeiter unter sehr verlockenden Bedingungen anzuwerben suchte, thatsächliche, aus Costa Rica selbst erhaltene Notizen mit. Die Regierung, heißt es, habe noch gar kein Geld zum Eisenbahnbau, sondern wolle sich dasselbe erst durch eine Anleihe in England verschaffen; erhalte sie dieselbe nicht, so könne sie ihr Versprechen nicht erfüllen. Hinsichtlich der allgemeinen Verhältnisse aber wurde hervorgehoben, die Arbeiter ständen der Regierung schutzlos gegenüber und seien ihrer Willkür preisgegeben, während eine Geltendmachung ihres Rechtes durch Anstrengung eines Processes in Costa Rica nicht einmal denkbar sei; es herrsche keine Religionsfreiheit, die Ehen der Protestanten werden als Concubinate betrachtet, Frauen und Kinder haben kein Anrecht auf den Namen und das Vermögen des Mannes und Vaters, der Einfluß der katholischen Geistlichkeit sei allmächtig; das Monopolsystem lasse keinen Ansiedler aufkommen, Lebensmittel und Kleider seien ungebührlich theuer; eine despotische rohe Beamtenwirthschaft stehe in der Blüthe, das warmfeuchte Klima raffe die eingewanderten Europäer hinweg; gebahnte Wege nach den Hafenplätzen oder bewohnten Orten im Innern gebe es nicht — kurz, sie glaubte von der Auswanderung nach Costa Rica rundweg abrathen zu müssen.

Bald darauf erfuhr man eine neue Enttäuschung. Sie haben früher**) mitgetheilt, daß das Gründungs-Comité der „schweizerischen Kolonisationsgesellschaft" beschlossen hatte, noch keine Actienzeichnung für das Kolonisationsunternehmen in Costa Rica aufzulegen, sondern das betreffende Land erst bereisen und genau untersuchen zu lassen; Director Widmer in Zürich war zu diesem Zwecke auserlesen und hatte sich, wofern er von der Creditanstalt, welcher er vorsteht, den erforderlichen Urlaub erhielte, bereit erklärt, diesem Rufe zu folgen. Nun erklärte aber die engere Commission der schweizerischen Kolonisationsgesellschaft den Gründern derselben im Juni, daß die Ausführung des Unternehmens zunächst sistirt werden müsse, einerseits weil Director Widmer für die nach Central-Amerika beschlossene Reise von der Vorsteherschaft der schweizerischen Rentenanstalt keinen Urlaub erhalten und sich bisher keine andere dazu geeignete Persönlichkeit gefunden habe, andrerseits zu der Actienzeichnung für die definitive Ausführung des Unternehmens der jetzige Zeitpunkt nicht geeignet sei. Tiefer blickende Beobachter merkten bald, daß dieser Erklärung eine andere Ursache zu Grunde liege. Das schweizerische Kolonisationsproject nämlich hatte in Wahrheit bereits ein fades Ende genommen und Director Widmer mußte das Schönheitspflästerchen spielen, mit welchem man die Sache bemäntelte. Es war in Wahrheit dieser Gesellschaft nie Ernst gewesen, den Hrn. Widmer nach Central-Amerika zu entsenden. Was hätte auch ein Mann, der spanischen und andern Sprachen und Wissenschaften unkundig, in Costa Rica beginnen sollen? Der wahre Grund war der, daß, nachdem zürcherische Localblätter, die St. Galler Zeitung und andere Journale der beabsichtigten Wucherspeculation auf den Kopf getreten waren und nicht einmal die Mitglieder dieser Gesellschaft Actien genommen hatten, es sich um einen Rückzug handelte, der wenigstens noch den Schein von Möglichkeit an sich trug. Mehrer Herren, darunter auch Director Widmer, waren von einem Banquier dupirt, der sie verleiteten, das Humanitätsprincip des Dr. Joos über den Haufen zu werfen und sein Verdienst auf speculative Weise auszubeuten. Allein der Schuß ging fehl und die Kolonisten verloren sicherlich nicht dabei, wenn die Gesellschaft in die Brüche ging. Man lachte in Zürich über die Wendung, welche der gegen Dr. Joos angelegte Plan nahm, und faßte dagegen die Idee, der schweizerischen Nation in Centralamerika eine Niederlassung zu gewinnen, wieder ernster auf, freute sich sogar über ein von Dr. Joos geschriebenes ziemlich confuses Sendschreiben, wodurch jene seine Gegner beschämt wurden.

Dr. Joos bekam wieder Fahrwasser und erklärte, zunächst die Antwort der Regierung von Costa Rica abwarten zu wollen, um, wenn diese, wie zu erwarten, günstig laute, einen „schweizerischen Auswanderungsverein" zu gründen, der unbemittelten schweizer Familien es möglich mache, auszuwandern, denselben die Ueberfahrt erleichtere und ein sorgenfreies Leben bereite. Damit war also an das klägliche Ende des ersten Projectes wieder angeknüpft. Das Project wurde abermals in den Arbeiterversammlungen, welche zwischen Costa Rica und den Vereinigten Staaten schwankten, besprochen. Dr. Joos erklärte, er halte an Costa Rica fest und werde so lange dabei bleiben, bis ein Anderer in Nordamerika ebenso bestimmt einen Complex zeige, wie er denselben in Costa Rica nachgewiesen habe. Seinen Gegnern gegenüber, welche ihm Egoismus Schuld gaben, erklärte er, daß weder er noch sein Bruder (beide haben früher längere Zeit in Costa Rica als Aerzte gelebt) einen Quadratzoll Landes besäßen, daß er dagegen die Kosten für 50 schaffhauser Familien übernehmen wolle. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein Brief aus Neu-Glarus, einer Glarner Kolonie im Staate Wisconsin, welche in den vierziger Jahren durch glarner Gemeinden gegründet wurde, verlesen. Derselbe, vom Friedensrichter Egger verfaßt, gab Antwort auf die an diesen gestellten Anfragen, ob es rathsam sei, die Ansiedelung in Costa Rica zu gründen, und rieth entschieden wegen Klima und Religion von dem ganzen Projecte ab. Man kann sich nicht genug über die curiose Idee verwundern, sich in Wisconsin über Costa Rica informiren und Rathes erholen zu wollen.

(Schluß folgt.)

*) Vgl. Jahrgang 1864 № 8. D. Red.

**) Vgl. Jahrgang 1864 № 20 pag. 79 b. D. Red.

Brasilien.

Da die Sendungen unsres verehrten Correspondenten ausgeblieben sind, so unternehmen wir es, aus den vor uns liegenden brasilianischen Zeitungen einen Bericht über die dort bestehenden Verhältnisse zusammenzustellen, der, Dank der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit der Redacteure, ein ziemlich umfassender zu werden verspricht. Beide Zeitungen, sowohl die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre, unter der Redaction des Hrn. v. Koseritz, als auch die „Kolonie-Zeitung" von Dona Francisca und Blumenau, unter der Redaction des Hrn. Dörffel, sind durchaus im Interesse der deutschen Kolonien gehalten und behandeln die Gegenstände mit einer so unparteiischen Gerechtigkeitsliebe, daß unser denselben entnommene Bericht die Wahrheit vollkommen wiederspiegeln wird.

Wir wenden uns zunächst zu dem Berichte des Ministeriums für Ackerbau und Handel an die Kammern und entnehmen demselben Alles, was in den Bereich der Auswanderungsfrage einschlägt. Zunächst schreiten die Arbeiten an der Eisenbahn Dom Pedro II. rüstig vorwärts. Beendet und angenommen von der Gesellschaft, aber noch nicht definitiv von der Regierung, sind die ersten 15 Abtheilungen der 2. Section, eben so die provisorische Linie, welche den großen Tunnel umkreist. An der

3. Section wird stark gearbeitet. Die Einnahme vom Juli 1863 bis Ende März 1864 überstieg bereits die Ausgabe um fast 175,000 Milr. Der Tarif für den Transport von Baumaterialien wurde ermäßigt. Dagegen trägt die Eisenbahn von Bahia noch nicht die Kosten. Die Hauptursache dieser Erscheinung ist zur Zeit, daß die Straße in ihrer ganzen Ausdehnung theils die großen Productionsmittelpunkte nicht erreicht, theils nahe am Meer hinläuft und so mit dem Wassertransport nicht concurriren kann. Von größter Wichtigkeit ist die Herstellung von Communalwegen, um jene Productionsmittelpunkte mit der Bahn in Verbindung zu setzen, und man hat dazu schon an mehreren Orten den Anfang gemacht. Auch hier wurden die Frachtsätze zunächst auf ein Jahr herabgesetzt. Die Bahn von Recife (Pernambuco) rentirt vortrefflich, so daß die Einnahmen die Ausgabe um mehr als ein Drittheil überstiegen. Leider fehlt es dieser Bahn noch an Wagen und Locomotiven. Die Bahn von St. Paulo ist im Fortschreiten begriffen, obschon einige Unordnungen zwischen Arbeitern und Accordnehmern die Arbeiten gestört haben. Die Regierung hat einen Ingenieur abgeordnet, um den Stand der Arbeiten zu besichtigen und darüber zu berichten. Die Bahn Maua hat einen bedeutenden Vertrieb und gewährte einen Reingewinn von mehr als 180,000 Milreis. Die Bahn von Cantagallo erlitt einige kleine Unterbrechungen und Unregelmäßigkeiten, die von Tejuca versah ihren Dienst gut und beförderte von October bis März 170,542 Passagiere; dagegen ist die Finanzlage der Fahrstraße Union e Industria sehr unbefriedigend.

Die Schiffbarkeit des Flusses Parahyba wurde durch Ingenieure untersucht, und es stellte sich heraus, daß eine Dampfschiffahrt ohne große Ausgaben für Canalisirung zur Zeit noch nicht eingerichtet werden kann. Mit der Untersuchung des Flusses Pomba in Minas und der des Flusses Ivahy in Parana, dessen Beschiffung hauptsächlich die Verbindung mit Matto Grosso erleichtern soll, wurden andere Ingenieure betraut. Die größte Beachtung verdient die Dampfschiffahrt auf dem S. Franciscostrom. Durch den neu ernannten Präsidenten für Minas wurde der Fluß Araguaya in Goyaz untersucht und die Verhältnisse wurden sehr günstig befunden.

Die Telegraphen-Verbindung liegt noch in den Anfängen. Außer den Linien an den Eisenbahnen ist nur die Hauptstadt mit einigen allernächsten Punkten telegraphisch verbunden. Die Regierung erhielt verschiedene Pläne zur Herstellung von überseeischen Telegraphenlinien und längs der Küste des Reiches. Die Zahl der Ingenieure zur Vermessung und Markirung der Staatsländereien ist sehr beschränkt werden. Die Legitimation der besessenen Ländereien und Wiedergültigmachung alter Landverleihungen schreitet nur langsam vorwärts. Nur aus den Provinzen S. Pedro do Rio Grande do Sul, S. Catharina, Parana und S. Paulo kamen darüber Berichte. In Rio Grande do Sul wurden 3 Besitze und 3 Sesmarien legitimirt; in Sta. Catharina, wo diese Arbeiten den meisten Erfolg hatten, wurden 29 Besitze legitimirt, 5 Landverleihungen gültig gemacht; in Parana 30 und in S. Paulo 8 Besitze legitimirt. Die zur Ausgleichung der Landstreitigkeiten in der Kolonie S. Leopoldo ernannte Specialcommission hatte bis zum Mai 15 Eigenthumstittel legalisirt und 16 Grundstücke markirt. Viele Legitimations- und Revalidationsprocesse mußten als fehlerhaft cassirt werden. Verkauft wurden im verflossenen Jahre in den Provinzen Rio Grande do Sul und St. Catharina 13,975,161 Quadratbrassen Staatsländereien für 26,508 Milr.; das meiste davon kommt auf St. Catharina. Im Ganzen wurden seit dem Jahre 1859 in Reiche 129 Landparcellen von 149,385,564 Quadratbrassen für 122,049 Milr. verkauft. Der Präsident von Rio Grande do Sul wurde ermächtigt, auf der linken Seite des Flusses Uruguay Ländereien an einen Unternehmer gratis zu vergeben, welcher dieselben mit einigen Gefährten bevölkern und die Einfälle der Indianer an jenen Punkten abhalten wollte. Registrirt wurden in den letzten 10 Jahren in 13 Provinzen 230,440 Besitze und 7775 Besitze wegen unterlassener Registratur um 460,265 Milr. gestraft. Von diesen Geldstrafen gingen indeß nur 22,100 Milr. ein. (Fortsetzung folgt.)

Hamburg, 26. Decbr. Hinsichtlich der in den Winter fallenden Expeditionen macht die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft auf folgende Modificationen aufmerksam: Wenn die Schiffahrt auf der Elbe durch Eis gehindert sein sollte, so geschieht die Expedition der Dampfschiffe, wie in früheren Jahren, von der untern Elbe, von Glückstadt oder Cuxhaven aus, wohin in solchem Falle die Güter von Hamburg auf Kosten der Gesellschaft an Bord befördert werden. Die Güter müssen dann jedoch, um ein Zurückbleiben derselben zu vermeiden, einige Tage früher als gewöhnlich hier geliefert und mit denselben zugleich eine für die Hinunterbeförderung nothwendige schriftliche Angabe über Gewicht und Inhalt eingereicht werden.

Schwerin, 23. Decbr. Aus den beiden Mecklenburg sind seit 1849—1862 — nach Angabe des officiellen Staats-Calenders — 76,000 Menschen ausgewandert; im J. 1863: 7000 und in diesem Jahre wahrscheinlich nicht unter 10,000. Im Ganzen also sind 93,000 Menschen in der angegebenen Zeit ausgewandert, mehr als der sechste Theil der gegenwärtigen Bevölkerung! Die Mehrzahl der Ausgewanderten gehörte dem Arbeiterstande an.

Mainz, 28. Decbr. Es ist Pflicht der Presse, das Publikum vor Gaunerei zu warnen, besonders wenn die Namen geachteter Personen hierzu mißbraucht werden sollen. In Paris befaßt sich seit einiger Zeit ein Industrieritter damit, sich für den ehemaligen hiesigen Hospitalpfarrer Biron auszugeben und zu einer angeblichen Auswanderung nach Australien von Deutschen Geld zu erschwindeln. Im Augenblicke, worin wir dieß schreiben, ist die Polizei zu Paris bereits durch den Telegraphen in den Stand gesetzt, dem Betrüger das Handwerk zu legen. (F. J.)

Basel, 29. Decbr. Nach einem in der Schweizer Bankzeitung abgelegten Berichte der Curatoren der Masse des faillirten Bankhauses Siegrist und Fender,*) Inhaber der Kolonie Nueva Helvetia in Uruguay, ergibt sich, daß auf dem Grundeigenthume dieser Kolonie eine Hypothekenschuld von 200,000 Francs an der Masse lastet und daß die Erwerbstitel der einzelnen Kolonisten mangelhaft geblieben sind. Eine neue Bestätigung für die Richtigkeit unserer immer wiederholten Warnungen vor der Niederlassung in dieser Kolonie und der Betheiligung an derselben überhaupt!

*) Vgl. Jahrg. 1864 № 46.

Paris, 30. Decbr. Die Anhänger Mieroslawski's unter den polnischen Flüchtlingen schicken sich an, sich in der nordamerikanischen Armee anwerben zu lassen.

London, 24. Decbr. Aus Neuseeland sind Nachrichten bis Mitte October angelangt, welche ziemlich ungünstig lauten. Die entwischten gefangenen Maoris haben im nördlichen Theile der Insel starke Verschanzungen errichtet und sich sowohl Waffen wie Proviant zu verschaffen gewußt. Man fürchtet, daß sie sich mit den Waikatos verbinden und die wehrlose Bevölkerung des nördlichen Theiles der Insel arg molestiren werden. — Auch im District von Tauranga haben die nicht zur Unterwerfung geeigneten Stämme eine große Schanze gebaut, und hier wie in Taranaki werden die Feindseligkeiten voraussichtlich bald wieder beginnen.

Newyork, 7. Decbr. Die Bevölkerung Chicago's betrug nach einer Zählung vom Oct. d. J. 169,352, gegen 80,000 im Jahre 1855, 12,088 im Jahre 1845 und 4170 im Jahre 1837.

Newyork, 12. Dec. Die Botschaft des Präsidenten Lincoln enthält folgenden Passus bezüglich der Einwanderung: „Die in der vorigen Session durchgegangene Acte zur Beförderung der Einwanderung ist so weit als möglich in Kraft getreten; sie bedarf jedoch noch einer Verbesserung, welche die Regierungs-Beamten in den Stand setzt, Betrügereien gegen die Einwanderer unterwegs und bei ihrer Ankunft in den Häfen vorzubeugen und ihnen die freie Wahl ihres Berufs und ihres Niederlassungsortes zu sichern. Ich betrachte die Einwanderung als eine der vornehmsten Quellen, welche die Vorsehung uns gewährte, um die Verwüstungen des Bürgerkrieges auszugleichen. Um uns aber diesen Zufluß in seiner bisherigen Fülle zu erhalten, muß die Regierung es in jeder Weise offenkundig machen, daß sie den Einwanderern unfreiwillige Militärdienste aufzulegen weder nöthig hat noch Willens ist."

Newyork, 15. Dec. Das Repräsentantenhaus hat ein Gesetz angenommen, laut dessen jeder Ausländer im Alter von mindestens 21 Jahren, der in der regulären oder in der freiwilligen Armee oder auf der Flotte oder in einem Marinecorps Dienste genommen und eine ehrenvolle Entlassung erhalten hat, ohne vorherige Erklärung das Bürgerrecht erwerben kann, ohne mehr als einen einjährigen Aufenthalt nachweisen zu müssen. — Laut einer neuen Verfügung darf — Einwanderer ausgenommen — hinfort Niemand, der nicht mit einem Paß versehen, das Unionsgebiet betreten.

Rio de Janeiro, 28. Oct. Die Angelegenheit der sogen. freien Afrikaner, d. h. derjenigen Neger, welche auf aufgebrachten Sclavenschiffen vorgefunden, der Bestimmung der brasilianischen Regierung anheimgegeben worden waren, hat durch ein jüngstes kaiserliches Decret ihre endgiltige Erledigung erfahren. Mit den Rechten freier Arbeiter ausgestattet, waren sie doch bisher, wenn auch nur für die ersten vierzehn Jahre ihres Aufenthaltes im Reiche, in der Ausübung derselben in der mannichfachsten Weise beschränkt gewesen, und hatten namentlich die Befugniß eben so der freien Wahl ihrer Arbeit, wie der ihrer Arbeitgeber und ihres Aufenthaltsortes entbehrt. Statt dessen waren sie durchaus von der Verfügung der Regierung abhängig gewesen, welche sie entweder selbst auf ihren eigenen Etablissements beschäftigte, oder an Private zu Dienstleistungen gegen Lohn ꝛc. vergab. Das erwähnte, vom 24. Sept. vor. J. datirte Decret macht diesen Zuständen gegenwärtig ein Ende, und gewährt sämmtlichen im Reiche lebenden freien Afrikanern, sowohl den von der Regierung beschäftigten, als den in Privatdiensten stehenden und ganz abgesehen von der bisherigen Dauer ihres Aufenthaltes im Reiche, die Emancipation. Die Emancipationsbriefe sollen binnen kürzester Frist ausgefertigt und durch die Behörden den Emancipirten kostenfrei zugestellt werden; auch den sich flüchtig befindenden freien Afrikanern wird die Wohlthat dieses Gesetzes garantirt. Die Emancipirten aber haben das Recht, nach freiem Ermessen an jedem Orte des Reiches ihr Domicil zu nehmen und ihren Erwerb, ob in Diensten bei Andern, ob im Wege selbstständigen Geschäftsbetriebes frei zu wählen. Nur sind sie gebunden, von ihrem Wohnsitz und dem von ihnen gewählten Erwerbe den betreffenden Polizeibehörden Anzeige zu machen. Die Kinder freier Afrikaner werden zugleich mit den Eltern emancipirt,

ebenso das Kind einer freien Afrikanerin, auch wenn der Vater Sclave ist. Im Falle Mutter und Vater gestorben oder sonst nicht aufzufinden, bleiben die unmündigen Kinder so lange unter dem Schutz und der Obhut des Waisenrichters, bis ihnen mit erlangter Mündigkeit ihre Emancipationsbriefe zugestellt werden können. Bis zum vollen Vollzug des Decretes sind endlich die Staatsanwaltschaften der Provinzen angewiesen, den Schutz der freien Afrikaner, so weit dieselben nicht etwa schon speciale Curatoren haben, und ihre Vertretung den Behörden gegenüber rc. zu übernehmen. — Wie man weiß, war die Angelegenheit der freien Afrikaner bisher wiederholt Gegenstand diplomatischer Streitigkeiten zwischen Brasilien und England. Durch das vorstehende Decret ist für die Zukunft allen derartigen Streitigkeiten jeder Vorwand genommen.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat November von Hamburg direct expedirt:

Am 1. Nov. Hamb. Bark **Schön**, Cpt. Heim, mit 1. Caj.-Pass. nach Santos. — (2.) Hamb. Bark **Laura**, Capt. Gerritz, mit 2 Caj.-Pass. nach Singapore und China. — (3.) Hamb. Bark **G. F. Vorwerk**, Capt. Prins, mit 4 Caj.-Pass. nach Valparaiso. — (13.) Holst. Schiff **Delphin**, Capt. Breckwoldt mit 5 Caj.-Passag. nach Rio Grande do Sul. — (24.) Niederl. Schon. **Depositum**, Capt. Nieveen, mit 2 Caj.-Pass. nach Porto Alegre. — (27.) Hamb. Brigg **Princeß**, Capt. Jacobsen, mit 1 Caj.-Pass. nach China.

Zusammen im Monat November 15 Cajüt-Passagiere.

Mit Auswanderern wurde direct von **Hamburg** befördert:

Am 11. December das Hamburger Dampfschiff **Saxonia**, Capt. Trautmann, durch Aug. Bolten, mit 281 Passagieren, von denen 8 in der ersten, 29 in der zweiten Cajüte und 221 im Zwischendeck nach Newyork.

Schiffs-Nachrichten.

Auckland (N. S.), 20. Sept. Hmb. „Iserbrook," von Adelaide auf hier bestimmt, segelte am 25. August, mußte jedoch beim Leuchtschiff, wo das Schiff leck befunden wurde, wieder nach dem Hafen umkehren und löschen.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „auf das Prompteste" — **nach**
Br. Bark Therese, Cpt. Hohorst — Newyork
„nach Entlöschung prompt"
D. Amerika (14. Jan. u. 11. März) — Newyork
D. Newyork (11. Febr. u. 8. April) — Newyork
D. Hansa (25. Febr. u. 22. April) — Newyork
D. Bremen (25. März) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
4 Russ. Schiff **Neptun**, Cpt. Behnken — Newyork
24 Hmb. *PS.* **Prinz Albert**, Cpt. Platz — Newyork
Brem. Schon. **Palme**, Capt. Kruse — Rio de Janeiro
9 Hmb. 3mast. Schooner **Hermann u. Molly**, Brandt (dir.) — Buenos Ayres
22 Holst. Bark **Mary**, Cpt. Kühl (dir.) — Buenos Ayres
22 Hann. Brig **Nikstina**, Cpt. v. Loh — Rio Grande do Sul
4 Holl. ? **Ines**, Cpt. Scheelke — Laguayra u. P. C.
23 Holl. ? **Elisabeth**, A. de Boer — Nicolajefsky am Amur

Hamburg, „sofort" — **nach**
16 Hann. Schooner **Louise**, Lammers (ohne Aufenthalt) — Montevideo u. B. A.
24 Russ. ? **Olga**, Cpt. Sandtmann — San Francisco
10 Hmb. Bark **Francisca**, Decker (nach Anl.) — Valparaiso
4 D. Borussia 17. Jan. 1865) — Newyork
4 D. Saxonia (4. Febr.) — Newyork
4 D. Germania (4. März) — Newyork
4 D. Bavaria (18.) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Algoa Bay, 7. Nov. — **von**
Willy, Schaffer — Hamburg
Bordeaux, 20. Dec. — **von**
D. Navarre — Brasilien
Boston, 15. Dec. — **von**
D. Canada — Liverpool
Cap d. g. H., 12. Nov. — **von**
Victoria, Maertens — Liverpool
D. Athens (8.) — Plymouth
Bremerhaven, 30. Dec. — **von**
D. Hansa (mit 78 Pass.) — Newyork
Rio Grande, Sanders — Newyork
Scotland, Rollins (31.) — Philadelphia
Hamburg, 31. Dec. — **von**
D. Bavaria (mit 116 Pass.) — Newyork
Genua, 22. Dec. — **von**
Hermann, Kuhlmann — Newyork
Glasgow, 19. Dec. — **nach**
Eddo, Neven — Rio Grande u. Porto Alegre
Gravesend, 26. Dec. — **von**
Landwursten, Sandstedt — Rio de Janeiro
Halifax, 11. Dec. — **von**
D. Glasgow — Liverpool
Liverpool, 22. Dec. — **nach**
Helene, Backofen — Rio Janeiro
DD. Nova Scotian u. Asia — Portland, Boston
D. Edinburgh (27.) u. Moravian (29.) — Newyork
21. Dec. — **von**
D. Edinburgh u. Virginia (27.) — Newyork
DD. Damascus u. Glasgow (31.) — Newyork
D. Canada (1. Jan.) — Boston
Portsmouth, 26. Dec. — eingel. **von**
Keppler, Jürgens (nach Hamburg) — Newyork
Havre, 16. Dec. — **von**
D. Glasgow — Liverpool
Southampton, 24. Dec. — **von**
D. Saxon — Cap. d. g. Hoffn.
D. Hansa (28.) (nach Bremen m. 78 Pass.) — Newyork
D. Shannon (31.) — Westindien
D. Parana (1. Jan.) — Brasilien

Briefkasten. Berlin, 4. Jan. Da von dieser Zeitung wöchentlich nur eine № erscheint, so erachten wir Ihren gef. Auftrag als für die ersten 4 Nummern geltend. D. Exped.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
12. Januar.

Allgemeine
Auswanderungszeitung.

1865. — № 2.

Wochenblatt.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rℳ. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rℳ.
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Ein Ausflug nach den südl. Niederlassungen Utah's, genannt Diaie,

nebst einer genauen Schilderung aller Verhältnisse jener interessanten und noch so wenig bekannten Gegend.

(Fortsetzung.)

St. George ist in 4 Bezirke eingetheilt. Außer den schon angeführten obersten Behörden, findet man daselbst einen Bürgermeister, dem eine Anzahl Polizeibeamte beigegeben sind. Daselbst besteht auch ein Postamt, wo vielleicht 6 bis 20 Briefe die Woche ankommen und abgehen. Zeitungen findet man in jener ultima Thule der Civilisation nur sporadisch und in der Regel alt. Das Kreisgericht hat daselbst ebenfalls seinen Sitz; das Gebäude selbst ist jedoch nur noch auf dem Papier vorhanden. Die gerichtlichen Verhandlungen werden gegenwärtig noch in Zelten oder in dem neuen Schulhause vorgenommen. Der Richter mit dem praktischen Sinne eines Hinterwäldlers und der Ergebung eines stoischen Philosophen bebaut das Land oder verrichtet Zimmerarbeit. Es besteht daselbst auch ein Liebhabertheater, das sich an jenem so abgelegenen Orte, wo ein wahrer Heißhunger nach Zerstreuungen herrscht, sehr der Gunst des Publikums erfreut. Das Gebäude, in welchem kirchliche Versammlungen stattfinden, hat ein ziemlich anständiges Aeußere und gehört mit zu den Zierden der Stadt. Die Häuser selbst werden hier meistens aus Stein gebaut und die in der Sonne gedörrten Backsteine nur selten benutzt. Zwei Kaufmannsläden, in denen Waaren zu enormen Preisen feil sind, trifft man da ebenfalls. Ein gewöhnlicher Sattel kostet 50 bis 60 $, Wagengeschirr 80 bis 100 $. Zucker 1 $ 50 Cts., Kaffee 1 $ 60 Cts., Thee 6 $ das Pfund. Wegen des raren Geldes besteht daselbst, wie in den meisten Niederlassungen Utah's, nur ein Tauschhandel.

Auf der Nordseite der Stadt geht der Weg gegen 10 Meilen einen steilen, kahlen, aus rothem Sandstein bestehenden Berg hinan. Der Sand ist in solcher Masse vorhanden, daß bisweilen die ganze umliegende Gegend 1 bis 2 Fuß tief bedeckt ist. 10 Meilen nordöstlich von der Stadt sind zwei erloschene Vulkane, und 16 Meilen nordwestlich ist ein anderer. Die Spur der Lavaströme kann man 12 Meilen weit bis zum Santa Clara-Flusse verfolgen. Der Santa Clara entspringt 20 Meilen nördlich von St. George, fließt westlich und macht in seinem Laufe einen Umweg von 60 Meilen, worauf er sich 6 Meilen südlich von der Stadt in den Rio Virgin ergießt. Der Santa Clara hat wegen seiner vielen Untiefen eine große Aehnlichkeit mit dem Platte, einem Nebenflusse des Missouri. Das Bett ist gegen 300 Fuß breit, der Strom selbst hat jedoch nur eine Breite von 15 bis 20 Fuß und eine Tiefe von 2 bis 6 Fuß. Die sogenannten Sonnenfische sind in dem Flusse in großer Menge vorhanden. Der Rio Virgin ist bedeutend größer als der Santa Clara, hat eine Breite von 500 Fuß und eine Tiefe von 8 bis 10 Fuß. In dem Flusse gibt es Fische und Alligatoren; von den letztern wurde vor Kurzem ein ziemlich großes Exemplar getödtet. Das Baden in einem solchen Strome ist demgemäß ziemlich gefährlich und erfordert große Vorsicht. Das Wasser selbst hat einen etwas salzigen Geschmack; man hat jedoch einige sehr gute Quellen gefunden. Von der Anlegung artesischer Brunnen, von denen einer in St. George in Angriff genommen worden, verspricht man sich günstige Resultate. Californien hat deren viele und verdankt denselben die außerordentlichen Ernten, die man an vielen Orten des Staates hat.

15 Meilen südlich von St. George an dem sogenannten Baumwollenholz-Bache liegt in einem Gebirgskessel der kleine Ort Harrisburg mit 150 Einwohnern. Es sind daselbst einige recht nette Häuser. Schöne Gärten mit den gewöhnlichen Erzeugnissen jener Gegend begegnen dem Auge in anmuthiger Reihenfolge. Die Leute beeilen sich, durch verschiedene gute Anlagen das Dörfchen zu verschönern. 6 Meilen nordöstlich von St. George und 9 Meilen von Harrisburg liegt Washington in einer Niederung des Baches gleichen Namens 5 Meilen vom Rio*) Virgin. Der Ort, der gegen 1000 Einwohner zählt, gehört mit zu den bedeutendsten des Kreises und besitzt schon jetzt alle Elemente einer segensreichen Zukunft. Von großer Bedeutung für die ganze Gegend ist der beabsichtigte Bau guter Landstraßen, die, wenn auch nicht den deutschen Chausseen ähnlich, doch wenigstens gut genug sein werden, um einen bessern Verkehr zwischen den verschiedenen Niederlassungen zu versprechen. Nordöstlich von Washington gelangt man an eine rothsandige, steile Gebirgsterrasse oder Bench**). Dicht hinter der Terrasse erheben sich starke Gebirgsmassen, die der Landschaft den Charakter einer wildromantischen Gegend verleihen. Westlich von dem kleinen Orte kommt man in eine förmliche Einöde, die aus unfruchtbaren mit Cactus bedeckten Hügeln besteht und wo sich nur Klapperschlangen und eine besondere Art kleiner Eidechsen aufhalten. Die Indianer kommen äußerst selten in die Nähe dieser unheimlichen Wüste und vermeiden dieselbe als den Sammelplatz böser Geister. Zu den jener Gegend eigenthümlichen Pflanzen gehört das sogenannte Klapperschlangenkraut, welches sich daselbst in großer Menge vorfindet und den Ansiedlern von großem Nutzen ist. Sobald Jemand von einer Klapperschlange gebissen worden, wird sogleich ein Decoct dieses nützlichen Krautes auf die Wunde gelegt. Die Geschwulst legt sich nach einigen Stunden und in 2 bis 3 Tagen ist der Patient wieder hergestellt. Jedoch ist das Gift dieser Schlange so gefährlich, daß selbst nach einer völligen Genesung, öfters jedes Jahr an dem Tage, wo die Wunde erhalten worden, alle jene Symptome, die sich bei dem ersten Eintreten der Geschwulst zeigten, verspürt werden.

Außer den schon erwähnten Thieren wird eine geringere Abart der südamerikanischen Colibris gefunden. Giftige, 6 Zoll lange Scorpione trifft man bisweilen unter Steinen an. Die geologischen Verhältnisse sind noch wenig bekannt; jedoch sind von Seiten der Regierung die zur Erforschung jener interessanten Gegend nöthigen Anstalten bereits getroffen worden. 20 Meilen von Santa Clara hat man in grauweißem Quarze Spuren von Gold angetroffen. Silber wurde 12 Meilen von demselben Orte in einem Kalksteinlager gefunden. In dem Flußgerölle des Santa Clara ist man auf eine Kupferader gestoßen. Eisenerz soll sich 2 Meilen von dem Magotto-Bache, einem Nebenflusse des Santa Clara, vorfinden. Das Bett des letzteren Stromes enthält als eine geologische Merkwürdigkeit schwefelsaure Thonerde, die jedoch bis jetzt noch nicht mit besonderem Erfolge ausgebeutet worden. Sogenannter Braun- oder Blutstein, der in der Chemie unter dem Namen Mangan bekannt ist, wird hier ebenfalls angetroffen. Streng wissenschaftliche Untersuchungen dürften interessante Resultate liefern.

(Fortsetzung folgt.)

*) Rio ist die spanische Bezeichnung für einen Fluß oder Strom. Die Einwohnerzahl wurde in einem früheren Artikel erwähnt.

) **Bench ist die gewöhnliche Bezeichnung im westlichen amerikanischen Englisch für eine stufenförmige Erhebung des Landes.

Die Auswanderung über Hamburg im Jahre 1864.

Name des Schiffs und Capitäns.	Tragfähigkeit in Lasten	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl. Geschlechts	Personen weibl. Geschlechts	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Hamb. Vollschiff La Rochelle, J. Junge	1050	Dieseldorff u. Co.	28. Mai	31. Mai	152	37	162	21	6	189	Moreton-Bay
Hamb. Barkschiff Susanne, M. Sinn	495	do.	1. Aug.	1. Aug.	22	25	38	12	—	50	Port-Adelaide
Hamb. Segelschiff Zephyros, F. Meyer	480	August Bolten	19. Oct.	20. Oct.	21	7	27	1	—	28	Melbourne
Hamb. Segelschiff Beausite, H. Bruhn	1398	Dieseldorff u. Co.	23. „	25. „	221	85	259	40	7	306	Moreton-Bay
Hamb. Segelschiff San Francisco, Störtenbecker	606	do.	23. Nov.	24. Nov.	27	15	34	6	2	42	Port-Adelaide
Dän. Segelschiff Eliza Kinch, Nielsen	—	August Bolten	15. „	21. „	21	13	26	7	1	34	Valparaiso
Oldb. Segelschiff Adler, F. W. Schweichel	—	Milberg u. Engström	2. Mai	5. Mai	59	56	79	29	7	115	Rio Grande do Sul
Hamb. Briggschiff Najade, Jantzen	228	Weselmann u. Co.	10. Juni	12. Juni	56	39	74	18	3	95	D. Franc. u. Blumenau
Hmb. Schoonerbg. Caroline, P. Kölln	186	Milberg u. Engström	30. „	—	23	17	31	8	1	40	Rio Grande do Sul
Hamb. Segelschiff Johanne, Vincke	168	Weselmann u. Co.	9. Juli	11. Juli	31	24	36	11	5	55	„
Hamb. Segelschiff Hamburg-Packet, Jacobsen	192	do.	23. Aug.	23. Aug.	26	18	32	10	2	44	D. Franc. u. Blumenau
Holl. Segelschiff Helledina Reina, Muntendam	—	do.	25. Oct.	26. Oct.	36	27	44	15	4	63	„
Hamb. Segelschiff Kepler, Jürgens	900	Donati u. Co.	16. April	3. Mai	210	174	276	92	16	384	Quebec
Hamb. Briggschiff Main, Voß	291	August Bolten	16. „	16. April	122	111	161	53	19	233	„
Hamb. Segelschiff Neckar, J. J. Heidorn	1086	do.	15. Mai	17. Mai	284	256	368	133	39	540	„
Hamb. Barkschiff Washington, Cabndley	534	Donati u. Co.	2. Juni	3. Juni	140	110	181	56	13	250	„
Hamb. Briggschiff Hoffnung, Jörgensen	324	do.	16. „	17. „	92	72	126	34	4	164	„
Engl. Segelschiff Mary Roe, Mc Roe	—	do.	21. Juli	21. Juli	31	25	39	18	5	62	„
Hmb. Dampfschiff Germania, H. Ehlers	2800	August Bolten	—	10. Jan.	70	12	75	6	1	82	New-York
Hmb. Dampfschiff Hammonia, Schwensen	2400	do.	—	7. Febr.	127	32	157	2	—	159	„
Hmb. Dampfschiff Bavaria, Taube	2100	do.	—	21. „	100	25	122	2	1	125	„
Hmb. Dampfschiff Germania, H. Ehlers	2800	do.	—	6. März	214	89	290	10	3	303	„
Hmb. Dampfschiff Teutonia, Haack	2400	do.	—	20. „	269	129	311	42	15	398	„
Hmb. Dampfschiff Saxonia, Trautmann	2500	do.	—	3. April	246	161	355	41	11	407	„
Hamb. Vollschiff Oder, Winzen	828	do.	2. April	7. „	116	91	147	46	14	207	„
Hamb. Segelschiff Prinz Albert, Platz	795	Donati u. Co.	5. „	7. „	124	84	166	27	15	208	„
Hamb. Vollschiff Donau, Meyer	711	August Bolten	16. „	19. „	168	150	240	63	15	318	„
Hmb. Dampfschiff Bavaria, Taube	2400	do.	—	19. „	276	151	369	46	12	427	„
Engl. Segelschiff Levander, Clifford	—	Donati u. Co.	25. April	—	161	155	238	58	20	316	„
Hmb. Dampfschiff Germania, Schwensen	2800	August Bolten	—	— Mai	171	131	244	48	10	302	„
Hamb. Segelschiff John Bertram, Herting	1146	Donati u. Co.	8. Mai	10. „	192	171	270	64	29	363	„
Hmb. Dampfschiff Teutonia, P. H. Haack	2400	August Bolten	—	15. „	198	155	307	33	13	353	„
Engl. Segelschiff Emma Ives, J. Walers	—	Donati u. Co.	16. Mai	18. „	80	62	112	22	8	142	„
Amer. Segelschiff Golden State, N. T. Delano	—	do.	21. „	31. „	209	177	283	80	23	386	„
Hmb. Dampfschiff Saxonia, Trautmann	2500	August Bolten	—	29. „	230	167	340	44	13	397	„
Meckl. Segelschiff Ernst Brockelmann, Dethloff	—	do.	29. „	—	106	69	137	29	9	175	„
Hamb. Segelschiff Electric, Junge	1377	Donati u. Co.	1. Juni	3. Juni	240	177	331	71	15	417	„
Hmb. Dampfschiff Bavaria, Taube	2400	August Bolten	—	12. „	300	217	429	61	21	517	„
Preuß. Segelschiff Der Nord, E. Lange	—	do.	14. „	17. „	139	118	185	51	21	257	„
Hamb. Segelschiff Gellert, Bohn	960	Donati u. Co.	15. „	17. „	197	139	253	60	23	336	„
Hamb. Barkschiff Elbe, Bardua	513	August Bolten	15. „	16. „	130	75	159	35	11	205	„
Hamb. Vollschiff Deutschland, Hensen	717	do.	19. „	21. „	262	235	357	110	30	497	„
Hamb. Vollschiff Humboldt, Boysen	918	Donati u. Co.	21. „	29. „	243	157	309	80	11	400	„
Hmb. Dampfschiff Germania, H. Ehlers	2800	August Bolten	—	26. „	303	257	434	97	29	560	„
Hmb. Dampfschiff Borussia, Meier	2100	do.	—	10. Juli	263	210	390	65	18	473	„
Amer. Segelschiff Trimountain, Field	—	Donati u. Co.	14. Juli	24. „	257	164	358	49	14	421	„
Hamb. Barkschiff Donau, J. Meyer	711	August Bolten	16. „	22. „	178	132	253	42	15	310	„
Hmb. Dampfschiff Saxonia, Trautmann	2500	do.	—	24. „	237	155	327	53	12	392	„
Hamb. Segelschiff Prinz Albert, Platz	795	Donati u. Co.	4. Aug.	5. Aug.	150	128	208	48	22	278	„
Hmb. Dampfschiff Teutonia, P. H. Haack	2400	August Bolten	—	7. „	222	132	319	27	8	351	„
Hamb. Vollschiff Oder, Winzen	828	do.	16. „	20. „	143	132	210	50	15	275	„
Norw. Segelschiff Anna Delius, Iversen	—	Donati u. Co.	20. „	—	104	88	146	36	10	192	„
Hmb. Dampfschiff Germania, H. Ehlers	2800	August Bolten.	—	21. „	250	189	385	43	11	439	„
Hamb. Segelschiff Kepler, Jürgens	900	Donati u. Co.	3. Spt.	3. Spt.	158	130	216	59	13	288	„
Hmb. Dampfschiff Borussia, Meyer	2100	August Bolten	—	4. „	158	113	230	26	15	271	„
Hamb. Segelschiff Junior, Zwanck	540	do.	16. „	17. „	96	75	130	39	2	171	„
Hmb. Dampfschiff Saxonia, Trautmann	2500	do.	—	18. „	336	290	506	91	29	626	„
Hamb. Vollschiff John Bertram, Herting	1146	Donati u. Co.	18. „	19. „	116	97	157	45	11	213	„
Hamb. Segelschiff Doctor Barth, Meyer	951	do.	1. Oct.	2. Oct.	208	152	268	72	20	360	„
Hmb. Dampfschiff Teutonia, P. H. Haack	2400	August Bolten	—	2. „	303	260	420	118	25	563	„
Hmb. Dampfschiff Germania, H. Ehlers	2800	do.	—	16. „	359	296	520	99	36	655	„
Hamb. Segelschiff Electric, Junge	1377	Donati u. Co.	21. „	—	233	215	321	100	27	448	„
Hamb. Vollschiff Deutschland, Hensen	717	Aug. Bolten	25. „	28. „	262	199	358	80	23	461	„
Hmb. Dampfschiff Borussia, Meyer	2100	do.	—	30. „	301	250	415	100	36	551	„
Hmb. Dampfschiff Bavaria, Taube	2400	do.	—	13. Nov.	226	170	310	63	17	396	„
Brem. Segelschiff Albert, J. C. Meyer	—	Donati u. Co.	15. Nov.	25. „	229	166	306	68	21	395	„
Hmb. Dampfschiff Saxonia, Trautmann	2500	August Bolten	—	11. Dec.	165	96	225	26	10	261	„
Total: 23 Dampf- und 44 Segelschiffe mit					11402	8342	15627	3197	920	19744	

(Schluß folgt.)

Die Republik Costa Rica

und die Bemühungen der Gebrüder Joos um die Kolonisation derselben.

(Schluß.)

Die Agitation wurde bald auch auf Würtemberg ausgedehnt, und die Gebrüder Joos betrieben dort wie in der Schweiz ihren Plan, Gesellschaften zur Beförderung der Auswanderung nach Costa Rica zu gründen. Allein mit der Ausdehnung des Projectes dehnte sich auch der Widerstand der Presse gegen dasselbe aus, und aus Panama selbst stammende Berichte dämpften bedenklich das eben aufflammende Feuer für das neue Vorhaben. Die Presse bemächtigte sich derselben und warnte: bei dem Zuge der Sehnsucht, den manche Europamüde in Deutschland und der Schweiz nach der milden Hochluft von Costa Rica und dem ewigen Frühlinge dieses Landes haben möchten, bleibe doch fortwährend zu erinnern, daß dasselbe sich durchaus nicht für wanderlustige Proletarier eigne. Der Tagelohn sei dort geringer als in Nordamerika, die Lebensbedürfnisse dagegen theurer. Der gute Boden, welcher in der Nähe der Städte und der Verkehrswege liege, stehe hoch im Preise, während dagegen überall, wo der Boden billig und fast umsonst zu haben sei, derselbe weit entfernt von den Märkten liege oder aus äußerst schwer zu rodendem Urwalde bestehe. Es eigne sich Costa Rica deswegen nur für Einwanderer, die einige tausend Thaler mitbringen und in der Milde eines ewigen Frühlings die Arbeitslust nicht ganz verlieren. Solchen Auswanderern werde es allerdings dort besser gefallen als in Nordamerika. Das politische Stillleben in der Republik Costa Rica wird als ein gedeihliches und glückliches bezeichnet, weil es Thätigkeit und religiöse Duldung nicht ausschließe. In San José circulirt sogar die spanische Uebersetzung von Rénan's „Leben Jesu" ungehindert, während in Nicaragua und Guatemala jedem Besitzer dieses Buches Kerkerstrafe androht. Die deutsche protestantische Bevölkerung in Costa Rica ist zwar noch nicht so zahlreich, um die Kosten eines Kirchenbaues zu bestreiten; allein weder von Seiten der Regierung noch von der ebenso toleranten Bevölkerung wäre voraussichtlich irgend ein Hinderniß in dieser Beziehung zu erwarten.

Die Herstellung einer evangelischen Kirche in San José würde als ein wahres Ereigniß begrüßt werden, weil sie den ersten praktischen Beweis der religiösen Duldung in Centralamerika liefern würde.

In Folge dieser Gegenbestrebungen und der durch die Presse verbreiteten Aufklärung über das neue Auswanderungsziel sahen die Gebrüder Joos ihre centralamerikanischen Kolonisationsideen beinahe lahm gelegt, und es galt daher, dieselben von einer andern Seite und in versteckterer Art wieder aufzunehmen. Dieses geschah in der Sitzung des Nationalrathes, dessen Mitglied Dr. Joos ist, vom 10. December. Wie im Jahre zuvor,*) so stellte hier Dr. W. Joos wiederum eine Motion, welche scheinbar Costa Rica nicht berührt, aber sichtlich darauf abzweckt, durch Beseitigung anderer Auswanderungsziele dem geliebten Costa Rica die schweizer Emigration zuzuwenden. Obwohl am Ende des Jahres 1863 dieselbe Motion, deren Zweck es war, die schweizer Angesiedelten in Brasilien zu beeinträchtigen und ihnen den Aufenthalt in diesem Lande nahezu unmöglich zu machen, mit einer enormen Stimmenmehrheit (64 gegen 4) abgeworfen war, so wurde dieselbe doch vor dem Nationalrath im Decbr. 1864 abermals zur Sprache gebracht. Der Bundesrath berichtete darüber an den Nationalrath. Der letztere hatte seiner Zeit die Motion: „der Bundesrath wird eingeladen zu untersuchen und darüber zu berichten, ob das Loos vieler in Brasilien sich befindender Halbpachtkolonisten nicht dadurch verbessert werden könne, daß Strafbestimmungen aufgestellt würden gegen alle diejenigen Schweizer, welche Sclaven erwerben oder veräußern sollten" für erheblich erklärt. Der Bundesrath entwickelte in seinem Berichte, gestützt auf das bekannte Gutachten des Hrn. v. Tschudi und ein anderes des früheren schweizerischen Generalconsuls David in Brasilien, in ausführlicher und gründlicher Vorlage, daß die vorgeschlagne Maßregel an und für sich ungerecht, die beabsichtigte Wirkung in keiner Weise zu erreichen geeignet und die ganze Voraussetzung, auf welcher der Vorschlag beruhe, eine irrthümliche sei, und beantragte, über die Motion des Dr. Joos einfach zur Tagesordnung überzugehen. Nach einem längeren Vortrage des Dr. Joos selbst, welcher die Aufmerksamkeit der Versammlung zu fesseln nicht im Stande war, schloß sich der Bundesrath Schenk durchaus den Motiven des Berichtes an, während dagegen Hr. Bautier es zu hart fand, die Motion ohne Motivirung abzuweisen; denn es handele sich nicht nur um einige Halbpachtkolonisten in Brasilien, sondern um ein allgemeines Princip, nämlich die Abschaffung der Sclaverei. Er schlug vor, mindestens mit der Erklärung der Sympathie des schweizerischen Nationalrathes für die Abschaffung der Sclaverei zur Tagesordnung zu schreiten. Andere Stimmen waren für einfache Tagesordnung, bis der Antrag Bünzli's: „der Nationalrath gehe, wiewohl er das Bestreben für Abschaffung der Sclaverei anerkenne und damit sympathisire, weil diese Frage auf das Loos der Halbpachtkolonisten in Brasilien keinen Einfluß habe, zur Tagesordnung über," mit 56 gegen 23 zum Beschluß erhoben ward. Hr. Joos sah also auch in diesem Jahre sein letztes Auskunftsmittel sich aus den Händen gewunden, seine eigentliche Motion abgeworfen und eine ganz andere, seinen Zweck nicht berührende, zum Beschluß erhoben. Wir werden zu erwarten haben, ob das Jahr 1865 für Hrn. Joos' Bemühungen einen gleichen Verlauf nehmen wird.

Basel, 28. December 1864.

Bremen, 31. Dec. Im vergangenen Jahre hat sich die Anzahl der unter Bremer Flagge fahrenden Schiffe gegen das Jahr 1863 um 4 Schiffe vermindert, die Gesammtlastenzahl dagegen um 400½ Last vermehrt. An der Weser neu gebaut wurden 24, neu angekauft 6 Schiffe; dagegen wurden verloren oder strandeten 8, nach auswärts verkauft 29 Schiffe. Es fahren am 1. Januar 1865 unter bremer Flagge 303 Seeschiffe mit 105,281½ Last. Von den unter bremer Flagge fahrenden 10 Seedampfern gehören 9, sämmtlich Schraubendampfer und von Eisen gebaut, dem Norddeutschen Lloyd; diesen wird noch ein zehnter großer Dampfer, welcher augenblicklich im Bau begriffen ist, im Laufe des kommenden Jahres für die amerikanischen Fahrten hinzugefügt werden. Auf der Weser fahren 24 Flußdampfer, welche theils zur Passagier- und Güterbeförderung, theils als Schleppdampfer auf der Unter- und Ober-Weser verwendet werden. Die Anzahl der unter bremer Flagge fahrenden Kähne beläuft sich gegenwärtig auf 113 von zusammen 6184 Last. Von diesen sind 54 auch für die Fahrt zwischen Bremen und Hamburg tauglich befunden. — Die Rhederei Oldenburg's an der Weser hat im Jahre 1864 um ein Schiff und 848 Last zugenommen. Verloren wurden 7 Schiffe, verkauft 8, dagegen 14 an der Weser gebaut und 2 angekauft. Am 1. Jan. 1865 ist der Bestand 184 Seeschiffe mit 25,645 Last. Die Zahl der unter oldenburger Flagge auf der Weser fahrenden Kähne betrug 178 von zusammen 3907 Last, wovon 53 auch für die Fahrt zwischen Bremen und Hamburg tauglich befunden sind. — Die Rhederei Hannover's nahm auch in diesem Jahre einen erheblichen Aufschwung: zwar wuchs die Zahl der Schiffe nur um eins, aber der Lastengehalt um die bedeutende Ziffer von 2293½ Last. Am 1. Jan. 1865 fahren 66 Seeschiffe mit 15,100½ Last und 78 Kähne mit 2237 Last.

*) Vergl. Jahrgang 1864 № 8. D. Red.

Liverpool, 3. Jan. Die Zahl der im Laufe des vorigen Jahres von hier abgegangenen Auswanderer war 124,745, wovon 105,459 sich nach den Vereinigten Staaten begaben, mehr als die Hälfte Irländer. Gegen 1863 zeigt das Jahr 1864 eine Verminderung der Emigration über hier von 12,537 Köpfen.

London, 3. Jan. Die von dem Staatssecretair Seward unterzeichnete neue Paßverfügung, datirt vom 17. Dec., lautet: „Der Präsident befiehlt, daß es, mit Ausnahme einwandernder Passagiere, welche in einem amerikanischen Hafen direct zur See eintreffen, hinfort keinem Reisenden mehr gestattet sein soll aus einem fremden Lande kommend, die Ver. Staaten ohne Paß zu betreten. Ist der Ankömmling ein Bürger der Union, so muß der Paß von dem auswärtigen Ministerium zu Washington oder von einem Gesandten oder Consul der Ver. Staaten im Auslande ausgestellt sein; ist der Ankömmling ein Ausländer, so muß sein Paß von der zuständigen Behörde seines eigenen Landes ausgestellt und von einem diplomatischen Agenten oder Consul der Ver. Staaten contrasignirt sein. Diese Verfügung soll besonders auf solche Personen Anwendung finden, die aus den angrenzenden britischen Provinzen das Gebiet der Ver. Staaten betreten wollen. Die Beobachtung der Verfügung wird von allen im Dienste der Ver. Staaten stehenden Civil-, Militair- und Marinebeamten strict durchgeführt werden, und die Staats- und Municipalbehörden werden um ihren Beistand ersucht. Es wird erwartet, daß keinem zur See ankommenden Einwanderer ein Hinderniß in den Weg gelegt werde, noch auch andern Personen, die ihre Reise hierher angetreten haben, ehe diese Verfügung in ihrem Lande bekannt geworden sein konnte."

Newyork, 26. Nov. Die „Newyorker Staatszeitung" enthielt eine schwere Anklage gegen den Capitän der Bremer Bark „Dorothee," Schulken. Es verstarb nämlich am 21. Nov. in Hoboken die 5 Jahre alte Marie Hollmann. Die zur Feststellung der Todesursache berufene Coroners Jury erklärte in ihrem Verdict, das Kind sei in Folge des Mangels an geeigneter Nahrung und ärztlicher Behandlung während der Ueberfahrt von Bremen nach Newyork an Bord des genannten Schiffes gestorben; gegründet ist dieses Verdict auf die Aussage des Arztes, der das Kind behandelte, und der Mutter des Kindes. Einen Tag vor der Ankunft des Schiffes im Hafen war bereits ein 15 Monate altes Kind der Familie Hollmann gestorben. Die übrigen Glieder der Familie, heißt es, die Mutter nebst 2 weiteren Kindern von 11 und 13 Jahren, befinden sich aus Mangel an Nahrung in einem körperlich so zerrütteten Zustande, wie er dem behandelnden Arzte nach seiner Erklärung bis jetzt noch nicht vorgekommen ist. Nach der Angabe der Mutter kümmerte sich der Capitän des Schiffes nicht im Geringsten um die seiner Sorge anvertrauten Passagiere und überließ die Vertheilung der Lebensmittel, deren Lieferung in dem Contracte ihm übertragen war, dem zweiten Steuermann, welcher trotz eines ausreichenden Vorrathes an Proviant bei der Vertheilung in der Weise verfuhr, daß die Passagiere „dem Hungertode preisgegeben waren." Es sind bereits bei den Vereinigten-Staaten-Einwanderungsbeamten die nöthigen Schritte geschehen, um die Officiere der Bark „Dorothee" zur Rechenschaft zu ziehen.

Wir stimmen vollkommen mit der „Newyorker Staatszeitung" überein, wenn dieselbe im Namen der deutschen Bevölkerung das entschiedene Verlangen ausspricht, daß auch die Staats-Einwanderungs-Commission sowie die deutsche Gesellschaft die erforderlichen Schritte thun mögen, damit eine gründliche Untersuchung des Falles vorgenommen werde und, wenn derselbe sich wirklich so verhalten sollte, wie die Frau Hollmann und der Arzt in Hoboken angeben, die exemplarische Bestrafung der Schuldigen stattfinde. Wir stimmen um so mehr damit überein, als bisher die Sache doch nur nach einer Seite hin untersucht wurde und die Gerechtigkeit verlangt, daß, ehe man über den angeregten Fall sich ein bestimmtes Urtheil bilden kann, auch der andere Theil, wo möglich auch die Mitpassagiere vernommen werden. Deßhalb hätten wir die Besprechung des Falles lieber bis zu seiner definitiven Entscheidung verzögert, um das Gewicht einer noch unerhärteten Anklage nicht verstärken zu helfen. Da sie jedoch schon die Runde durch alle Blätter macht, dürfen wir sie, wenn auch nur mit allem Vorbehalt, nicht länger unerwähnt lassen. Denn die Sache selbst scheint uns noch keineswegs trotz der angegebenen Thatsachen klar und gelichtet. Es bleibt immer höchst auffallend, daß nur die Familie Hollmann die schweren Folgen der, wenn sie wahr ist, unverantwortlichen Vernachlässigung erfahren und daß von Seiten der übrigen Passagiere, die doch alle dem „Hungertode preisgegeben" sein sollen, keine Klage laut geworden ist. Der gute Ruf Bremen's bürgt dafür, daß auch dort die Sache unnachsichtlich untersucht, eventuell geahndet werden wird.

Newyork, 15. Dec. Der Bericht des Generalpostmeisters der Ver. Staaten von Nordamerika enthält einige statistische Angaben, welche auch für das correspondirende Publikum Europa's der Beachtung werth sind. Im Laufe des vorigen Jahres sind der Post nicht weniger als 3,508,325 Briefe zur Beförderung zugekommen, deren Adressaten nicht ausfindig zu machen waren; theils fehlte die Adresse gänzlich, theils war sie unvollständig oder falsch angegeben. Tausende dieser „todten Briefe" gelang es freilich den Absendern wieder zuzustellen; doch in den meisten Fällen war auch dies nicht möglich. Viele enthielten Geld, Wechsel,

Anweisungen, Juwelen oder andere Werthgegenstände. Welche Verluste und Leiden das Ausbleiben mancher Briefe im Gefolge haben muß, läßt sich nicht berechnen. Die Zahl der aus der alten Welt nach der neuen gerichteten unbestellten Briefe ist keine geringe.

Philadelphia, 1. Dec. Die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien beschloß in ihrer letzten vierteljährigen Versammlung einstimmig, die untenstehende „Warnung für Auswanderer" in Deutschland zu veröffentlichen: „Die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien warnt Auswanderungslustige vor den Vorspiegelungen gewisser Emigranten-Agenten, die ihnen freie Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten und Beschäftigung bei gutem Lohn und freier Kost versprechen, während sie in der That nur billige Ersatzmänner für die Armee aufzukaufen suchen. Mehrere Schiffsladungen solcher Opfer sind hierher befördert worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß viele solcher Einwanderer, die ein in englischer Sprache geschriebenes Document unterzeichnet hatten, bei ihrer Unkenntniß der hiesigen Landesgesetze, unfreiwillig Soldaten geworden sind. — Niemand kann durch einen solchen Contract gezwungen werden, Soldat zu werden, und er braucht sich nur zu weigern den Eid zu leisten, worauf er entlassen wird."

Hamburg, 4. Januar. Im Monat December wurde das Hamb. Dampfschiff **Saxonia**, Capt. Trautmann, durch den Expedienten Aug. Bolten mit 261 Passagieren direct von hier nach Newyork befördert, von denen 165 männlichen und 96 weiblichen Geschlechts, darunter 225 Erwachsene und Kinder über 10 J., 26 Kinder unter 10 J. und 10 Kinder unter 1 Jahr.

Ueber Hull und Liverpool wurden von hier nach Newyork befördert: im Ganzen 253 Personen, nämlich 198 männl. und 55 weibl. Geschlechts, darunter 228 Erwachsene, 23 Kinder unter 14 Jahren und 2 Säuglinge, und expedirten: Geo. Hirschmann u. Co. 81, Louis Scharlach u. Co. 76, Morris u. Co. 47, Falck u. Co. 45, John G. Kirsten 4 Personen.

Es wurden demnach im Monat December von hier befördert:

			direct	261,	indirect	253,	im Ganzen	514 Passagiere.
Im Monat	November	„	867,	„	369,	„ „	1236	„
„ „	October	„	3435,	„	355,	„ „	3790	„
„ „	September	„	1569,	„	574,	„ „	2143	„
„ „	August	„	1632,	„	576,	„ „	2208	„
„ „	Juli	„	1713,	„	520,	„ „	2233	„
„ „	Juni	„	3738,	„	473,	„ „	4211	„
„ „	Mai	„	2962,	„	699,	„ „	3661	„
„ „	April	„	2500,	„	501,	„ „	3001	„
„ „	März	„	701,	„	429,	„ „	1130	„
„ „	Februar	„	284,	„	213,	„ „	497	„
„ „	Januar	„	82,	„	136,	„ „	218	„

In 67 Schiffen dies. J.: direct 19,744, indirect 5098, im Ganzen 24,842 Passagiere.

Im Jahre 1864 wurden mit 43 Schiffen, welche weniger als 25 Passagiere an Bord hatten, direct befördert: 213 Personen. — Total: **25055** Passagiere.

Geschäftliche Notizen und Adressen.*)

Bremen: Constantin Württenberger, Speditions-Geschäft.
Gebr. Nobbe u. Co., Langestr. № 1, neues Auswanderungsgeschäft
Bremen und Bremerhaven: Heinrich Becker, Speditions-Geschäft.
Harburg: Franz Nohr u. Knoop, Speditions-Geschäft.
Weimar: Carl Stapf, Speditions-, Commissions- rc. Geschäft am Bahnhofe und im Meßhause.

*) Unter dieser Rubrik werden alle älteren und neuen Etablissements, welche sich in frankirten Briefen dazu melden, einige Male **gratis** aufgenommen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „auf das Prompteste" **nach**
Br. Bark **Therese**, Cpt. Hoborst — Newyork
„nach Entlöschung prompt"
Br. Schiff **Orpheus**, Cpt. Wessels „prompt" — Newyork
D. **Amerika** (14. Jan. u. 11. März) — Newyork
D. **Newyork** (11. Febr. u. 8. April) — Newyork
D. **Hansa** (25. Febr. u. 22. April) — Newyork
D. **Bremen** (25. März) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
4 Russ. Schiff **Neptun**, Cpt. Behnken — Newyork
24 Hmb. *PS.* **Prinz Albert**, Cpt. Platz — Newyork
Brem. Schon. **Palme**, Capt. Kruse — Rio de Janeiro
3 Hmb. 3mast. Schooner **Hermann u. Molly**, Brandt (dir.) — Buenos Ayres
22 Holst. Bark **Mary**, Cpt. Kühl (dir.) — Buenos Ayres
23 Hann. Brig **Rikstina**, Cpt. v. Loh — Rio Grande do Sul
4 Holl. ? **Ines**, Cpt. Scheelke — Laguayra u. P. C.
23 Holl. ? **Elisabeth**, A. de Boer — Nicolajefsky am Amur
Holst. Schon. **Franz**, Pernoll „sofort" — Laguayra u. P. C.
12 Hann. Schooner **Louise**, Lammers (ohne Aufenthalt) — Montevideo u. B. A.
20 Russ. ? **Olga**, Cpt. Sandtmann — San Francisco
10 Hmb. Bark **Franciska**, Decker (nach Ank.) — Valparaiso
3 D. **Saxonia** (1. Febr.) — Newyork
PS. **Tony**,*) Cpt. Gärtner „im März" — S. Francisco
*) Zw.-D.-Passage, excl. Kopfgeld, Rl. 160.
3 D. **Borussia** (4. März) — Newyork
4 D. **Bavaria** (18.) — Newyork
Ein Packetschiff*) „im April" — Melbourne
*) Zw.-D.-Passage Rl. 100, Kinder bis 10 J. Rl. 50.
Ein Packetschiff*) — Quebec
*) Passage in I., II., III. Classe: Rl. 75, 35, 30.
Ein dergl.*) — Newyork
*) Zw.-D.-Passage vorläufig Rl. 35.
4 D. **Germania** (1. April) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 7. Jan. **nach**
Columbus, Gerdes — Newyork
Neptun, Collundt — **von** Newyork

Bremerhaven, 6. Jan. **von**
Emil, Ficke — Philadelphia
Mary Gray, Lauer (7.) — Newyork
Gutenberg, Raschen (8.) — Baltimore
Stratford, Vickers (9.) — Newyork
Atalanta, Hoegemann — Newyork
Astronom, Klöpper — Baltimore

Buenos Ayres, 17. Nov. **von**
Jevermann, Stellmann — Bremen
Cynthia, Smith (19.); — Hamburg
Jeanette Marianne (30.) — London
Johannes, Teltau (23.); Eidsvold, Lund (26.) — Hamburg

Cuxhaven, 8. Jan. **nach**
D. Borussia (mit 137 Pass.) — Newyork
5. Jan. **von**
Kepler, Jürgens — Newyork
Flying Dutchman, Diedrichsen (6.) — Santos
Anita, Andersen (7.) — Santos
Caroline, Kölln — Rio Grande
Oldenburg, Kragge; Doctor Barth, Meyer (8.) — N.-Y.

Halifax, 21. Dec. **von**
D. Africa — Liverpool

Laguayra, 4. Dec. **von**
Georgine, Breckwoldt; Elmira, Brandt (17.) — Hamb.
Speculant, Hustede (9.) — Liverpool

Liverpool, 31. Dec. **nach**
D. China u. City of Baltimore (4. Jan.) — N.-Y.
Clio, Roskamp (3.) — Venezuela
D. Damascus (5.) — Portland
4. Jan. **von**
D. Hibernian — Portland
DD. City of Cork (7.) u. of Limerik (6.) — N.-Y.

London, 7. Jan. **von**
Industrie, Hilcken — Newyork

Marseille, 3. Jan. **nach**
Herzogin v. Brabant, Strohmeyer — Newyork

Montevideo, 20. Nov. **von**
Locomotive — Hamburg

Newyork, 18. Dec. **von**
DD. City of Limerick u. of Cork (19.) — Liverpool
Athena, Schilling — Antwerpen
D. Saxonia*) (29.) — Hamburg
*) Bereits pr. „Extrablatt № 1" mitgetheilt.

Plymouth, 31. Dec. eingel. **von**
Doctor Barth, Miets (nach Hamburg) — Newyork

Rio Janeiro, 28. Nov. **von**
Johann Gottfried, Kattermole — Hamburg
Amalie, Oldejans (4. Dec.) — Liverpool
Lilly, Deucker — Antwerpen

Southampton, 2. Jan. **nach**
D. Seine — Westindien

Anzeigen.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 19. Januar.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rℓ 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rℓ
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.
Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 3.
Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Ein Ausflug nach den südl. Niederlassungen Utah's, genannt Diaie.

(Fortsetzung.)

In der großen Salzseestadt gehen bereits mehrere Capitalisten mit dem Plane um, auf gemeinschaftliche Kosten den südlichen Gebirgsrücken des Washington-Kreises untersuchen zu lassen. Außer den schon erwähnten Niederlassungen in Diaie verdienen noch Grafton, Tockerville und Pocketville angeführt zu werden. Die drei letzteren Orte sind noch ganz klein und zählen nicht mehr als 120 Familien; jedoch ist schon viel für die Anlegung schöner Obst- und Gemüsegärten gethan worden. Baumwolle, Tabak und Indigo sind in jenen 3 Dörfern noch wenig angebaut worden. Wie in allen neuen Ansiedelungen Utah's haben die Einwohner große Schwierigkeit, sich vor Mangel an Lebensmitteln zu schützen. Der große Wassermangel tritt in einzelnen Localitäten besonders hindernd gegen landwirthschaftliche Versuche auf, und es bedarf beständig eines leitenden, ermuthigenden Geistes, um den widrigen Verhältnissen mit Erfolg die Stirn zu bieten. Wie in Allem ist die Theorie leichter als die Praxis und so auch in Bezug auf Auswanderung. Viele Europamüde finden sich bei ihrer Ankunft in Amerika bisweilen in den günstigsten Gegenden getäuscht, weil die nackte Wirklichkeit ihrer neuen Verhältnisse mit den Luftschlössern ihrer Phantasie in großem Widerspruche steht. Daher mache es sich ein jeder Auswanderungslustige zur besonderen Aufgabe, sich von allen den widrigen, seiner hergebrachten Meinung widerlaufenden Verhältnissen fremder Länder gehörig zu unterrichten und die Licht- und Schattenseiten seiner alten wie seiner neuen Heimat genau zu erwägen. Eine klare, richtige, ungeschminkte Vorstellung vor dem Umzuge von Europa nach Amerika oder irgend einem anderen Welttheile wird den Auswanderer sicher vor bitteren Täuschungen schützen.

Zu den gemeinnützigen Anlagen des Washington-Kreises gehören 5 Säge- und 2 Getreidemühlen. Das sogenannte Lichterthal, das mit seinen waldigen Gebirgshängen eine recht romantische Landschaft bildet, liefert das nöthige Bau- und Brennholz.

Wie schon angedeutet ist das Reisen in Diaie wegen des schlechten, bisweilen pfadlosen Weges sehr beschwerlich und bedarf großer Anstrengungen. Während seines letzten Abstechers nach dem Baumwollenlande bemerkte Brigham Young, daß die Anzahl der bemittelten Ansiedler noch nicht bedeutend genug sei, um das Land schnell mit dem gewünschten Erfolge zu kolonisiren und daselbst blühende Städte anzulegen. Deßhalb wurde bei der am 6. October in der großen Salzseestadt abgehaltenen Conferenz von der Mormonen-Hierarchie der Beschluß gefaßt, eine große Anzahl der wohlhabendsten Einwohner der verschiedenen Niederlassungen des Territoriums nach Diaie auf eine fünfjährige Mission zu schicken, und um dem Unternehmen einen noch größeren Anklang zu geben, kündigte Brigham Young den versammelten Tausenden an, daß er und sein erster Rath Heber C. Kimball ebenfalls nach dem Baumwollenlande zu ziehen gedächten. Am zweiten Tage der Conferenz wurden sämmtliche Mormonenkaufleute aufgefordert, sich an der südlichen Mission zu betheiligen. Allerdings werden nicht alle die reichen Leute selbst nach dem Süden reisen, sondern mit Mitteln die armen Ansiedler daselbst unterstützen. Es gibt hier Capitalisten, von denen man weiß, daß sie gegen 8 bis 10,000 $ bereits zum Besten jener Mission gegeben haben, um auf diese Weise das Vorhaben ihrer Vorgesetzten zur Ausführung zu bringen. Der Mormonenpräsident, wie hier wol bekannt ist, unterstützt aus eigenen Mitteln jedes gemeinnützige Unternehmen auf eine sehr generöse Weise.

Die kriegerischen Verhältnisse in den Ver. Staaten, oder wie man hier sagt, im Osten, haben die Mormonenführer veranlaßt, sich auf das Aeußerste zu bemühen, alle zum Leben nöthigen Erzeugnisse selbst zu ziehen, um so einigermaßen den theuern Preisen Amerika's durch Selbstcultur zu begegnen. Aus diesem Grunde wird hier besonderes Gewicht auf den Anbau von Weizen, Mais, Baumwolle, Flachs, Indigo und sonstigen wichtigen Erzeugnissen einer gemäßigten und warmen Zone gelegt. Die südlichen Ansiedler kommen mit ihren Producten nach den nördlichen Niederlassungen, und tauschen Mehl, Kartoffeln und andere nöthige Artikel ein. Um den Verkehr zwischen den verschiedenen Theilen des Territoriums zu befördern, trägt man sich bereits mit dem Plane, Utah mit einem Telegraphennetze, dessen Mittelpunkt die große Salzseestadt sein wird, zu überziehen. Eine regelmäßige Postverbindung besteht bereits, so daß Fracht und Passagiere jede Woche ein bis zweimal von der Hauptniederlassung nach den entferntesten Orten des Territoriums befördert werden.

Die indianischen Feindseligkeiten sind zu Ende. — Uebertriebene Gerüchte. — Gesellschaftliches Leben in Utah. — Theatralisches.

Bei seiner Rückkehr vom Süden fand der Verfasser, daß sich die Aufregung wegen der indianischen Feindseligkeiten gelegt hatte, und daß man in Kurzem einer Wiedereröffnung des Postverkehrs mit den östlichen Staaten entgegensehen dürfe. Viele Menschen sind nur zu sehr geneigt, sich im ersten Augenblicke einer wirklichen oder eingebildeten Gefahr einschüchtern zu lassen und den abenteuerlichen Gerüchten, die sich bei solcher Gelegenheit mit Blitzesschnelle nach allen Richtungen hin verbreiten, Raum zu geben. Dieß war nun auch der Fall bei dem jüngsten Einfall der Rothhäute. Nach Aussage besonnener, einsichtsvoller Leute, die eben von dem Schauplatze jener in einem früheren Artikel erwähnten Gräuelscenen gekommen, hätte die Katastrophe vielleicht vermieden und sicherlich sehr gemildert werden können. Dasselbe moralische Phänomen, das sich bei der jüngsten Sepoy-Insurrection in Ostindien zum Unglücke der dortigen Europäer manifestirte, zeigte sich auch hier. Die Behörden an der Grenze und den verschiedenen Poststationen ließen sich von der allgemeinen Bestürzung mit hinreißen und verloren alle Fassung. Die Wilden, mit der ihnen eigenen Schlauheit, sahen den Schrecken der Weißen und vergrößerten denselben durch allerlei Gerüchte. Das General-Postamt in Washington war ebenfalls dem Strome der allgemeinen Aufregung gefolgt und hatte sich durch seine Agenten überreden lassen, daß alle indianischen Stämme in offener Fehde gegen die Ver. Staaten-Regierung und alle Weißen wären, so daß aller Postverkehr mit Utah, Nevada und anderen entfernten Territorien unmöglich sei. In Folge dessen wurde dem Publikum durch ein Rescript angezeigt, daß aller Postverkehr von Utah über die Wüste nach dem Osten bis auf Weiteres aufgehört habe, und daß Briefe und Packete über Californien und von da pr. Dampfer nach der Landenge von Panama geschickt werden sollten, um dann über Aspinwall zur See nach Newyork abzugehen. Sie können sich vielleicht vorstellen, welche Wirkung dieser amtliche Erlaß auf dieses Territorium hatte. Postsachen aller Art blieben in St. Joseph in Missouri, von wo aus die Postwagen nach den westlichen Ebenen abgehen, 4 bis 5 Wochen liegen und fanden dann erst mit Mühe und in einem sehr beschädigten Zustande ihren Weg nach der großen Salzseestadt.

(Schluß folgt.)

Die Auswanderung über Hamburg im Jahre 1864.

(Schluß.)

Es wurden demnach direct expedirt durch die Herren:

	Januar		Februar		März		April		Mai		Juni		Juli		August		September		October		November		December		Total	
	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere	Schiffe	Passagiere
August Bolten	1	82	2	284	2	701	5	1592	5	1767	5	2036	3	1175	3	1068	3	1068	5	2258	2	430	1	261	37	12722
Donati u. Co.	—	—	—	—	—	—	3	908	3	891	5	1567	2	483	2	470	2	501	2	808	1	395	—	—	20	6023
Diedeldorff u. Co.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	189	—	—	—	—	1	50	—	—	1	306	1	42	—	—	4	587
Weselmann u. Co.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	95	1	55	1	44	—	—	1	63	—	—	—	—	4	257
Milberg u. Engström	—	—	—	—	—	—	—	—	1	115	1	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	155
	1	82	2	284	2	701	8	2500	10	2962	12	3738	6	1713	7	1632	5	1569	9	3435	4	867	1	261	67	19744

Ueber Hull und Liverpool wurden nach Newyork befördert:

	Personen		Erwachsene	Kind. unter		Im Ganzen Personen	Davon gingen nach:			Davon expedirten die Herren:				
	männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts		14 J.	1 J.		Newyork.	Cap d. g. Hoffnung.	San Francisco.	Gev. Hirschmann u. Co.	Morris u. Co.	v. Eberlach u. Co.	Falk u. Co.	John S. Arthur
Januar.	105	31	121	15	—	136	136	—	—	27	52	28	29	—
Februar	163	50	188	25	—	213	213	—	—	92	57	32	32	—
März .	323	106	358	65	6	429	420	5	4	191	88	71	73	3
April .	361	140	408	85	8	501	499	2	—	179	146	97	74	5
Mai .	504	195	573	106	20	699	696	2	1	227	186	112	156	18
Juni .	341	132	380	86	7	473	473	—	—	145	126	146	53	3
Juli .	380	140	449	68	3	520	520	—	—	207	141	94	76	2
August .	402	174	442	120	14	576	576	—	—	229	110	138	67	32
September	417	157	466	93	15	574	574	—	—	171	57	103	121	122
October	273	82	294	53	8	355	355	—	—	148	51	101	46	6
November	271	98	299	61	9	369	369	—	—	138	66	97	65	3
December	198	5	228	23	2	253	253	—	—	81	76	47	45	4
Total	3738	1360	4206	800	92	5098	5084	9	5	1835	1156	1072	847	198

Es wurden demnach von Hamburg expedirt:

direct 19,744 Personen,
indirect 5,089 „

Zusammen . 24,842 Personen.

Von diesen gingen nach

Newyork (incl. 5804 indirect)	22,134 Pass.	in 49	Schiffen
Quebec	1,633 „	„ 6	„
Australien	615 „	„ 5	„
Brasilien	412 „	„ 6	„
Chile	34 „	„ 1	„
Cap d. g. H. u. San Francisco (indirect)	14 „	„ —	—

Die Zahl der über Hamburg beförderten Auswanderer betrug:

	direct		indirect			
1854	direct: 32310	Pers.,	indirect: 18509	Pers.	.	50819 Pers.
1855	„ 15663	„	„ 2989	„	.	18652 „
1856	„ 24286	„	„ 1917	„	.	26203 „
1857	„ 28894	„	„ 2672	„	.	31566 „
1858	„ 18822	„	„ 977	„	.	19799 „
1859	„ 12753	„	„ 489	„	.	13242 „
1860	direct: 14913	Pers.,	indirect: 1302	Pers.	.	16215 Pers.
1861	„ 13724	„	„ 675	„	.	14399 „
1862	„ 18560	„	„ 1517	„	.	20077 „
1863	„ 22060	„	„ 2621	„	.	22681 „
1864	„ 19957 (incl. 213 in 43 nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmten Schiffen);		indirect 5098	Pers.	.	25055 Pers.

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Hinsichtlich der Einwanderung ist das Ministerium entschlossen, sich mit den Ausgaben auf das unumgänglich Nöthige zu beschränken. Die Regierung ist nicht gewillt nach Ablauf der geschlossenen Contracte den Auswanderer-Expedienten ferner die bisher gezahlten Prämien für Auswanderer zu gewähren. Als das wirksamste Mittel, freiwillige und gute Auswanderer anzuziehen, betrachtet sie es, den Passagepreis nach Brasilien den nach den Vereinigten Staaten gleich zu machen, indem die Regierung den Preisunterschied deckt. So würde der Vortheil auf Seiten des Kolonisten, nicht auf Seiten des Expedienten sein. In Betreff der Kolonisation fährt die Regierung in dem Systeme fort, hauptsächlich die Entwickelung der vorhandenen Kolonien zu fördern, welche schon einen gewissen Grad von Wohlbefinden erreicht haben, um Anziehungskraft auf die Einwanderung ausüben können. Im Allgemeinen ist der Zustand der Kolonien zufriedenstellend. Die Regierung unterstützt sie nach Kräften und sucht ihnen besonders den Verkehr mit den benachbarten Märkten zu erleichtern, indem sie für Verkehrswege Sorge trägt. Die Provinz Sta. Catharina besitzt die größte Anzahl der Regierungs- und von der Regierung unterstützten Kolonien, nämlich 5, von denen 3 der Reichsregierung, 1 der Provinzialregierung gehören, und eine, Dona Francisca, vom Staate nur unterstützt wird. Diese Kolonien haben 10,315 Bewohner. Der Zuwachs im Jahre 1863 betrug 1243 Personen. Unter den Regierungskolonien geht am besten Blumenau vorwärts, welches in demselben Jahre für 14,000 Milr. landwirthschaftliche Producte ausführte. Die Provinz Espirito Santo besitzt 3 Regierungskolonien mit 2364 Kolonisten. Die Kolonien Assunguy und Theresia, welche die Regierung in Parana anlegte, zählen 462 Bewohner; die erstere erhielt im Jahre 1863 einen Zuwachs von 80 Personen. Ihr Landbau geht vorwärts und die Kolonisten scheinen hauptsächlich die Baumwollencultur ins Auge fassen zu wollen. In der Provinz S. Paulo zählt die neugegründete Kolonie Cananea 67 Bewohner; da sie auf fruchtbarem Boden und in gesunder Lage angelegt ist, so ist für sie eine gute Entwickelung zu hoffen. Endlich zählen die verschiedenen Kolonien am Mucury in der Provinz Minas 495 Bewohner. Privatkolonien, welche die Regierung unterstützt, sind 3*) vorhanden, nämlich die blühende Kolonie Dona Francisca mit 4172 Einwohnern in Sta. Catharina, dann die Kolonien Sta. Maria da Soledade und San Lourenço in der Provinz Rio Grande. Die Centralgesellschaft für Kolonisation hat sich aufgelöst und das ihr von der Regierung gemachte Darlehen von 350,000 Milr. an den Staatsschatz zurückgezahlt.

*) Gegenwärtig sind ihrer nur noch 2, da Sta. Maria da Soledade in vergangenem Jahre Regierungskolonie geworden ist. D. Red.

Der Fortgang der Bekehrung und Civilisation der Indianer ist gehindert durch den Mangel an geeigneten Missionären. In der Provinz Goyaz wurde das Indianerdorf St. Joaquim de Jamumbu, das sich in sehr schlechter Lage befand, an den Fluß Araguaya versetzt und erhielt den Namen S. José de Araguaya. In der Provinz Parana zählt die Indianerniederlassung S. Jeronymo 91 Bewohner, darunter 36 Minderjährige, und die von Parana-Panema 65 Bewohner aus den Stämmen Kayau und Guarany.

Das Postwesen läßt noch viel zu wünschen übrig und bedarf noch mancher Reformen. Im Finanzjahre 1862/63 betrug die Einnahme 390,276 Milreis, die Ausgabe 576,633 Milreis.

Die Summe, womit der Staat die Dampfschiffahrt unterstützt, ist sehr bedeutend. Im Allgemeinen erfüllen die subventionirten Dampfschiffahrtsgesellschaften ihre übernommenen Verpflichtungen in zufriedenstellender Weise. Die brasilianische Packetdampfschiffcompagnie und die Amazonascompagnie befinden sich in guten finanziellen Verhältnissen. Die Compagnie von Bahia, welche 2 neue Dampfer angeschafft, hat sich anheischig gemacht, auch die Dampfschiffahrt auf dem San Francisco zu besorgen und bittet, ihre Unterstützung deßhalb von 30,000 auf 50,000 Milreis zu erhöhen. Die Compagnie von Pernambuco dagegen kämpft noch mit ernsten Verlegenheiten. Seit November 1862 besorgt sie auch die Reisen nach der Insel Fernando, und seit November 1863 laufen ihre Dampfer auch in den Häfen von Penedo und Aracaju an. Die Intermedian-Compagnie hat von der Regierung erbeten, sie vom Besuche der Häfen vom Ubatuba, Sebastiau und Cananea zu entbinden, und will dafür im Hafen von Antonina den Dampfer anlaufen lassen. Die Compagnie Alto Paraguay muß bessere Dampfer beschaffen und eine Aenderung in ihren Fahrten eintreten lassen, wenn sie bessere Dienste leisten will. Die Regierung hat ihr ernstes Ansinnen darauf gerichtet, den Ausgang der Dampfer aus den Häfen, die sie besuchen, möglichst regelmäßig zu gestalten; deßhalb hat sie am 5. März ein Circular erlassen, worin sie den Präsidenturen empfiehlt, das Auslaufen der Dampfer niemals zu verzögern, es müßten denn ganz gewichtige Gründe vorliegen.

Trotz jener Versicherung des Ministeriums, die Einwanderung nur

auf die alten bewährten Kolonien richten zu wollen, scheinen doch neue Kolonien im Entstehen zu sein. Es ist besonders die vortreffliche „deutsche Zeitung" von Porto Alegre, welche alle derartigen Regungen mit lebendigem Interesse verfolgt. Ihr entnehmen wir in der Hauptsache alles dasjenige, was wir über die 3 neuen projectirten Kolonien berichten.

Ein intelligenter Deutscher, der die Arbeiten der einen neuen Kolonie an der Barre des Ijuy Grande geleitet hat und deren Verhältnisse ganz genau kennt, hat sämmtliche Angaben bestätigt, welche die „deutsche Zeitung," die schon seit langen Jahren die Aufmerksamkeit der Regierung auf jene unendlich reiche Region zu lenken versucht hat, während man erst seit Kurzem diesen ersten Kolonisationsversuch in Missons gemacht hat, schon früher über die Vorzüge des Thales von Ijuy für Kolonialunternehmungen brachte. Die neue Kolonie, welche erst seit Kurzem vermessen ist, liegt also an dem Ufer des Ijuy und erstreckt sich bis zu seiner Mündung in den Uruguay. Der Ijuy ist an allen Stellen der zur Kolonisation auserlesenen Strecke schiffbar und die Kolonie steht mithin in allen ihren Punkten in directer Verbindung mit den mächtigen Wasserstraßen des Uruguay. Auf der innern Seite gibt es directe Verbindung mit Passo Fundo; der Uruguay eröffnet für die Kolonie die Märkte des etwa 18 Meilen entfernten St. Borja und des 28 Meilen entlegenen Itaquy, unmittelbar aber die von Uruguayana und Concordia. Die unmittelbare Nähe der Grenze von Paraguay ermöglicht wichtige Handelsverbindungen mit dieser Republik, und die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens sowohl als auch die klimatischen Verhältnisse der Gegend geben den Kolonisten Gelegenheit zu einer reichen Ausbeute ihres Fleißes. Dort gedeihen der Weizen und der Roggen neben dem Zuckerrohr, dem Reis und selbst dem Kaffee. Nutzhölzer von seltener Stärke und Pracht streben empor in den endlosen Waldungen der Gegend und bieten schon jetzt den wenigen dort angesiedelten Kolonisten, welche die Bäume fällen und den Uruguay hinunterflößen, eine reiche Erwerbsquelle. Agathsteine, Mineralien aller Art, worunter hauptsächlich bedeutende Kupferadern zu erwähnen sind ꝛc., machen diese Gegend zu einer der reichsten der Welt. Die Gunst des Klima's und die Ueppigkeit des Bodens erlauben den Anbau der tropischen Producte neben denen der europäischen Felder. In dieser paradiesischen Gegend, die sich den mächtigen Uruguay hinabzieht und von vielen schiffbaren Nebenflüssen desselben durchschnitten ist, besitzt die Regierung noch viele Hunderte von Meilen devoluter Ländereien, die sie gern der Kolonisation zu Gebote stellen würde, und erst jetzt ist der Anfang zu einer kleinen Ansiedelung gemacht worden, die vor der Hand nur aus einigen deutschen, aus andern Theilen der Provinz dahingezogenen Familien besteht, denen es übrigens recht gut gehen soll, so daß nicht zu bezweifeln ist, daß bald eine größere Anzahl Kolonisten sich dorthin begeben werde. Wenn die deutsche Arbeit erst einmal begonnen hat, die Urwälder in Missons zu zerstören, und bis zu den Ufern des Uruguay vorgedrungen ist, dann wird jene Gegend die allerreichste der Provinz sein und Kolonie wird dort neben Kolonie erblühen. Die neu vermessenen Ländereien am Ijuy werden gern von der Regierung cedirt und, wie es scheint, hat dieselbe jetzt die ernstliche Absicht, eine neue Linie von Kolonien in jener herrlichen Gegend zu gründen. (Forts. folgt.)

Hamburg, 9. Jan. Der bisherige Inhaber und Verwalter des Steinhardtschen Auswandererhauses, Hr. C. Behrens, hat sich nunmehr selbst etablirt und zu diesem Zwecke das Grundstück Hohebrücke № 3 am Hafen erworben. Die frühere Einrichtung ließ für Passagiere, welche schon im Logirhause die Unbequemlichkeit des Schiffslebens zu schmecken keine Neigung hatten, allerdings Manches zu wünschen übrig, und der beste Wille und die eifrigste Umsicht vermochten die Schwierigkeiten der Localverhältnisse nicht vollständig zu ebnen. Wir wünschen dem „Neuen Auswandererhause" des Hrn. Behrens Beachtung und lebhaften Zuspruch. Hoffentlich werden wir von den Gästen desselben nur Gutes und Lobenswerthes zu hören bekommen.

Wien, 2. Jan. Der Umstand, daß mit den letzten Packeten sowohl als mit Segelschiffen eine Anzahl deutscher Landsleute ohne Mittel und ohne festen Plan sich nach Mexico begeben haben, in der Hoffnung in der Armee, der Verwaltung oder der kaufmännischen Sphäre ein Unterkommen zu finden, ohne daß ihre Wünsche und Hoffnungen Berücksichtigung haben finden können, und sich zur Zeit in der bedrängtesten Lage befinden, läßt einen Correspondenten in Mexico die Warnung vor ähnlichen Unternehmungen auf das dringendste aussprechen. Allen Personen, welche nicht über bedeutende Mittel zu verfügen haben, sei es um Grund und Boden zu erstehen, oder sich selbstständig als Kaufleute oder Handwerker zu etabliren, kann vorläufig wenigstens nicht entschieden genug von einer Reise nach Mexico abgerathen werden. Die Verhältnisse liegen dort wesentlich anders als in den Vereinigten Staaten, und während in diesen ein Paar gesunder Arme und die Lust zum Arbeiten genügen, wenigstens sein Leben zu machen, hat man leider Landsleute, die nicht nur damit, sondern auch mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet in Mexico ankamen, in der traurigsten Lage gesehen und sieht sie noch darin. Möge diese gutgemeinte Warnung ihre Beachtung und eine möglichste Verbreitung finden!

Rudolstadt, 10. Jan. Wir erwähnten in unserer vorigen Nummer der schweren Anklage, welche gegen den Capitän der Bremer Bark „Dorothee," Schulken, von Newyork aus erhoben worden ist. Von eben dort geht uns heute ein Schriftstück zu, worin die Aussagen, welche verschiedene andere Passagiere desselben Schiffes vor dem Emigrant Office in der beregten Angelegenheit am 19. Decbr ablegten. Es sind dieß die Cajüt-Passagiere August Seidelmann, Hermann Pfau und Julius Höfner, sowie die Zwischendeckspassagiere Engelbert Böhmer, August Göbel, Anton Ritze. Der erste giebt als den Grund des Todes der beiden Kinder Vernachlässigung von Seiten der Mutter an; die Passagiere seien vollständig mit der Behandlung und Beköstigung auf dem Schiffe zufrieden gewesen. Pfau stimmt damit überein und versichert auch von anderen Passagieren an Bord gehört zu haben, daß Frau Hollmann sehr unreinlich gewesen und sich ihrer Kinder nicht in gebührender Weise angenommen habe. Höfer, mit dem übrigen übereinstimmend, fügt hinzu, daß unter den Passagieren des Zwischendecks, welche durchaus gut behandelt worden seien, eine solche Unreinlichkeit geherrscht habe, daß es kaum möglich gewesen sei, das Schiff reinlich zu erhalten. Böhmer erklärt, das Schiff sei jeden Morgen gereinigt worden und er habe während der Fahrt von Seiten der Zwischendeckspassagiere keine Klage vernommen. Göbel sagt aus, er sei so gut verpflegt worden, daß er Ueberfluß gehabt habe, nur wenige Passagiere seie nunzufrieden gewesen; einige Weiber seien so faul und nachlässig gewesen, daß sie 36 Tage lang nicht aus ihren Nestern gekommen; die Passagiere hatten zweimal wöchentlich Brod erhalten und zwar mehr als sie gebraucht, so daß sie manches davon über Bord geworfen; Frau Hollmann sei schmutzig gewesen und habe ihre Kinder vernachlässigt, der Capitän habe ihr für dieselben Weinsuppen gegeben und alles, was in seinen Kräften stand, für sie gethan; er selbst habe unter einer Familie mit 7 Kindern geschlafen. Ritze bestätigt diese Aussagen in ihrem ganzen Umfange und fügt hinzu, daß der Capitän alles was er konnte für die Kinder gethan. Helene Richter endlich sagt aus, sie sei dem Capitän bei der Vertheilung der Weinsuppen unter die Kinder behülflich gewesen; die Frauen im Zwischendeck hätten sich, wenn sie für ihre Kinder etwas erbeten, immer an sie gewandt; darum sei sie sehr überrascht gewesen, in den Zeitungen zu lesen, daß die Kinder aus Mangel an Nahrungsmitteln gestorben seien. Sie habe alle Familien an Bord gekannt; die Frauen seien ohne Ausnahme schmutzig gewesen; auch Frau Hollmann, welche ihre Kinder vernachlässigt habe; die letzteren hätten, als sie an Bord gekommen, kränklich und elend ausgesehen; sie habe keine Klage von Seiten der Passagiere vernommen, wol aber das Gegentheil; Frau Hollmann habe keine gegründete Ursache zur Klage; sie selbst könne sich den Grund des Todes des Kindes nicht erklären. Endlich sagt Hermine Reising, ein Cajütpassagier, aus, die Passagiere seien gut behandelt worden. Unterzeichnet ist die uns vorliegende Urkunde von John P. Cummiens, United States Superintendent of Immigration und beglaubigt von dem öffentlichen Notar L. Dahlström.

Dr. med. John M. Julian besuchte am 26. November Herrn Hollmann, um den Gesundheitszustand der kürzlich aus Deutschland zurückgekehrten Glieder dieser Familie zu untersuchen und ihre Aussagen über die an Bord der „Dorothee" erhaltene Behandlung zu vernehmen. Er fand die Familie in gutem Gesundheitszustande und kam nach ihren Aussagen zur Ueberzeugung, daß ihre Leiden einzig und allein der Nachlässigkeit, in der sie selbst für sich sorgten, zuzuschreiben seien; dieselben entbehrten durchaus derjenigen Hülfsmittel, welche Zwischendeckspassagiere, besonders solche, welche kleine Kinder bei sich haben, mitzunehmen pflegen, weil die Zwischendeckskost allein, zumal für ein zartes Alter, unzureichend ist. Die von dem Arzte selbst ausgestellte Urkunde ist von dem genannten öffentlichen Notar, in dessen Gegenwart sie niedergeschrieben ward, beglaubigt.

Auf Grund dieser Untersuchungen erklärt E. Delafield Smith (United States Emigrant Office 3 Bowling Green, New-York), daß kein hinreichender Grund zur Anklage gegen den Capitän des Schiffes vorliege.

Unsere Warnung, auf die einseitige Aussage der Frau Hollmann und der dieselben besuchenden Personen hin ein verdammendes Urtheil über den sonst durchaus gut berufenen Capitän Schulken zu fällen, war demnach wohl begründet, und wir werden deshalb die weiteren in dieser Angelegenheit etwa noch bevorstehenden Schritte abwarten müssen, bevor sich ein festes Urtheil über die Sache bilden läßt.

Bremen, 14. Jan. Die Auswanderung über hier während des Zeitraums vom 21. October bis 31. Dec. vor. J. belief sich auf im Ganzen 1892 Personen, die in 10 Schiffen expedirt wurden. Von diesen 1892 Personen begaben sich 1846 in 9 Schiffen nach Newyork und zwar mit den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd 1160 Pers., nämlich pr. D. „Amerika" 423, pr. D. „Bremen" 260, pr. D. „Hansa" 242 und pr. D. „Newyork" 235 Pers.; auf Segelschiffen schifften sich nach dort ein 686 Personen, und zwar pr. „Amaranth" 305, pr. „Atlantic" 150, pr. „Geestemünde" 110, pr. „Stella" 66 und pr. „Republik" 55. Die übrigen 46 Passagiere begaben sich pr. „Ferdinand" nach Baltimore.

Die Auswanderung über Bremen im Jahre 1864 beläuft sich somit auf 27,456 Pers., welche in 88 Schiffen befördert wurden, gegen 18,022 in 85 Schiffen in 1863. Gegen das Vorjahr ergibt sich somit eine Zunahme von **9464** Personen, oder in Procenten ausgedrückt von über **50** Proc. Von diesen 27,486 Personen begaben sich in 70 Schiffen 2404 nach Newyork, in 12 Schiffen 2869

nach Baltimore, in 2 Schiffen 511 nach Quebec und in 3 Schiffen 66 Pers. nach Buenos Ayres oder

	1864		1863	
	in 22 Dampfschiffen	11,363 Pers.	in 21 Dampfschiffen	6,231 Pers.
	in 66 Segelschiffen	16,123 „	in 64 Segelschiffen	11,791 „
Zus.	in 88 Schiffen	27,486 Pers.	in 85 Schiffen	18,022 Pers.

gegen 1862 . . .	15,019 Passagiere	in 88	Schiffen.
„ 1861 . . .	17,300 „	„ 104	„
„ 1860 . . .	30,296 „	„ 174	„
„ 1859 . . .	22,011 „	„ 146	„
„ 1858 . . .	23,177 „	„ 162	„
„ 1857 . . .	49,448 „	„ 237	„

(Schiffe, welche mit weniger als der durch das Gesetz bezüglich der Auswandererschiffe als Minimum vorgeschriebenen Anzahl Passagiere van hier segelten und somit den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht unterliegen, sind in obiger Zusammenstellung unberücksichtigt geblieben).

Havre, 10. Jan. D. „Washington," der hiesigen transatlantischen Dampfschiffahrts-Compagnie gehörend, wird die auf 11. Jan. angesetzt gewesene Reise nicht antreten, da man einen Bruch an der Welle entdeckt hat, der, wie die Vorsicht gebietet, jene Fahrt nach Newyark vorläufig hat aufschieben lassen. Wahrscheinlich wird salche nun nach vollendeter Reparatur am 8. März stattfinden.

Cork, 7. Jan. Schiff „P. F. Shaw," Capt. Caun, von Hamburg nach St. Jahns (N. F.) bestimmt, welches kürzlich mit Havarie in Queenstown einlief, ist nach hier aufgekommen, um zu löschen und zu repariren.

London, 11. Jan. Von dem Schiffe „J. C. H.," Abbet, am 19. Juli vor. J. mit 32 Pass. und 10,919 Unzen Gald van Melbourne gesegelt, hat man noch nichts wieder gehört.

Hamburg, 13. Jan. Die auf den 18. Febr. angezeigte Dampfschiffs-Expedition nach Newyork findet nicht Statt.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „auf das Prompteste" **nach**
- Br. Back **Therese**, Cpt. Habarst — Newyork
- Br. Bark **Nordmerika**, Cpt. Lipsius — Newyark „nach Entlöschung prompt"
- Br. Schiff **Orpheus**, Cpt. Wessels „prompt" — Newyork
- D. **Newyork** (11. Febr. u. 8. April) — Newyork
- D. **Hansa** (25. Febr. u. 22. April) — Newyork
- D. **Amerika** (11. März u. 6. Mai) — Newyork
- D. **Bremen** (25. März) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
- [4] Russ. Schiff **Neptun**, Cpt. Behnken — Newyark
- Brem. Schon. **Palme**, Capt. Kruse — Rio de Janeiro
- [4] Hmb. Bark **Toni**, Gärtner (dir.) — S. Francisco
- [9] Hmb. 3mast. Schaoner **Hermann u. Molly**, Brandt (dir.) — Buenos Ayres
- [23] Holst. Bark **Mary**, Cpt. Kühl (dir.) — Buenas Ayres
- [4] Hall. ? **Ines**, Cpt. Scheelke — Laguayra u. P. C.
- [23] Holl. ? **Elisabeth**, A. de Boer — Nicolajefsky am Amur
- [24] Holst. Schan. **Franz**, Pernoll „sofort" — Laguayra u. P. C.
- [24] Russ. ? **Olga**, Cpt. Sandtmann (ohne Aufenthalt) — San Francisco
- [10] Hmb. Bark **Franciska**, Decker (nach Ank.) — Valparaiso
- [4] D. **Saxonia** (4. Febr.) — Newyark
- [24] Hmb. *PS.* **Prinz Albert**, Platz (1. März) — Newyaek
- [4] D. **Borussia** (4. März) — Newyark
- [24] Hmb. *PS.* **Kepler**, Jürgens (neu) (15.) — Newyark
- [4] D. **Bavaria** (18.) — Newyark
- [24] Hmb. *PS.* **Doctor Barth**, Meyer (1. April) — Newyork
  Passage in I., II., III. Classe *Rt.* 75, 35, 30.
- [24] Hmb. *PS.* **Leibnitz**, Cpt. Meyer (neu) — Newyork
  Passage in I., II., III. Classe *Rt.* 75, 33, 28.
- [4] D. **Germania** (1. April) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 12. Jan. **nach**
- Backley, Hayer; Adele, Claussen (13.) — Newyork

Bremerhaven, 12. Jan. **nach**
- Gine, Cölling — Laguayra
- Friedr. Wilhelm, Ringk — Buenos Ayres
- Magdalene, Wenke — Newyork
- D. America (15.) mit 219 Pass. — Newyaek

11. Jan. **von**
- Reinhard, Warnken; Adler, Wenke (13.) — Newyork
- Admiral, Haeslaop (15.) — Baltimaee
- Bollenhagen, Osterloh — Newyork

Cuxhaven, 12. Jan. **nach**
- Gelleet, Bohn — Newyork

9. Jan. **von**
- Maria Adelaide, Avellar — Rio Janeiro
- Anna, Christensen — Rio Janeieo
- Amisia, Eap — Valparaiso

Hamburg, 14. Jan. **nach**
- Antelope, Stehr — Buenos Ayres

Havre, 11. Jan. **von**
- Johanna, Hubert — Rio Janeira

Liverpool, 7. Jan. **nach**
- D. Canada — Bostan
- D Columbia (10.) — Westindien
- DD. Virginia u. Glasgow (11.) — Newyork
- D. Hibernian (12.) — Portland

8. Jan. **von**
- DD. Cuba u. Saladin (9.) — Newyork, Brasilien
- D. Uruguay (10.) u. Armeni — Montev., Afrika
- D. Peruvian (11.) — Portland
- D. Talisman*) — Laguayra

*) mit Schaden an der Maschine einbugsirt.

- D. Kangaroa (13.) u. American — Livpl., Portl.
- D. Africa (15.) — Boston

Lissabon, 15. Jan. **von**
- D. Estremadure (nach Bordeaux) — Brasilien

London, 7. Jan. **von**
- Nicolaus, Hauschildt — Rio Grande
- Virginia, v. Appen — Rio Janeiro

Melbourne, 18. Nav. **von**
- Jahan Cesar, Falck — Valparaiso

Newyork, 26. Dec. **von**
- DD. Kangaraa u. Erin — Liverpool
- DD. Australasian (29.) u. Lafayette — Liveepl.
- DD. City af Dublin — Liverpoal
- D. City of Manchester (31.) — Liverpool

Southampton, 9. Jan. **nach**
- D. Oneida — Brasilien
- D. Borussia (11.) (von Hamburg) — Newyork
- D. Tasmanian (13.) **von** Westindien

Portland (Me.), 26. Dec. **von**
- D. Narth American — Liverpoal
- D. Newyark (2. Jan.) — Bremen

San Francisco, 24. Nov. **von**
- Albert Schröder — Hamburg

St. Nazaire, 12. Jan. **von**
- D. Flacide (mit 254 Pass.) — Westindien

Valparaiso, bis 1. Dec. **von**
- Christiane, Timm; Caralina — Hamburg

Anzeigen.

[1] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Saxonia, Cpt. **Trautmann**, am **4. Februar**, **Germania**, Cpt. **Ehlers**, am **1. April**,
Borussia, Cpt. **Meier**, am **4. März**, **Teutonia**, Cpt. **Haack**, am **15. April**.
Bavaria, Cpt. **Taube**, am **18. März**,

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. *Rt.* **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. *Rt.* **110**, Zwischendeck Pr. Crt. *Rt.* **60**.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer**. D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**.
D. **Newyork**, „ **G. Wenke**. D. **America**, „ **H. Wessels**.
D. **Hermann** (im Bau.)

D. **Newyork**	Sonnabend, 11. Februar.		D. **Bremen**	Sonnabend, 25. März.
D. **Hansa**	„ 25. Februar.		D. **Newyork**	„ 8. April.
D. **America**	„ 11. März.		D. **Hansa**	„ 22. April.
			D. **America**	„ 6. Mai.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt**, in Saalfeld Herr **Th. Kellbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher**.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

[3] **Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe,**

durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:

von Hamburg direct

nach **New-York** und **Quebec** am **1.** und **15.** jeden Monats,
nach **Dona Francisca, Blumenau** und **Rio Grande do Sul**
am **10.** April, **10.** Juni, **10.** August, **10.** October.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe

Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.

Für ein hiesiges Fabrikgeschäft — Eisenbranche — wird ein sicherer moralischer Mann als Cantrolleur verlangt. Selbiger hätte die Arbeiter zu löhnen, in Abwesenheit des Chefs denselben vallständig zu vertreten, und wird ein Jahrgehalt van 5 bis 600 Thaler und Tantieme bewilligt. Stellung ist dauernd und Fachkenntniß nicht Bedingung. —

Nähere Auskunft ertheilt im Auftrage **G. W. Esche** in **Berlin**, Rosenthalerstr. № 5 [4]

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 26. Januar.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rthlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rthlr. od. dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 4.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Nkr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Ein Ausflug nach den südl. Niederlassungen Utah's, genannt Diaie.

(Schluß.)

Da während jener Zeit der Telegraphenverkehr auch öfters unterbrochen worden, so waren die Bewohner Utah's, mit Ausnahme des Westens, von allen Nachrichten ausgeschlossen, und manche Stimme äußerte sich in Unwillen, daß dem lesenden Publikum alle östlichen Blätter entzogen seien. Wenn man weiß, daß jede noch so alte Zeitung von der hiesigen Einwohnerschaft mit Interesse gelesen wird, daß sich nur selten Journale auf dem Lande vorfinden und die Leute gegenwärtig mit der größten Spannung dem Ausgange des wahren Titanenkampfes am James-Flusse vor Richmond in Virginien entgegensehen, so wird man leicht begreifen, daß eine Unterbrechung des Verkehrs mit dem Osten oder Westen das hiesige Publikum sehr unangenehm berührt. Jetzt, da das Geschrei „Hannibal ante portas" vorüber ist und die Rothhäute sich in ihre Berge zurückgezogen haben, kommt die Post regelmäßig und sicher an. Um den Weg über die Wüste dem reisenden Publikum den Winter über zugänglich zu erhalten, hat der Kriegsminister Halleck dem Brigade-General Connor, dem Befehlshaber der Ver. Staaten-Truppen in diesem Territorium, die Ordre gegeben, einen Theil seines Commandos sogleich nach der Richtung des Fortes Laramie, eines bedeutenden Militärpostens auf dem halben Wege nach der östlichen Grenze, aufbrechen zu lassen, um etwaigen weiteren Einfällen der Indianer energisch vorzubeugen, und wahrlich, Connor, der sich den Generalsrang vor 2 Jahren durch einen Sieg über eine starke Abtheilung von Wilden am sogenannten Bärenflusse erworben und eine ungewöhnliche Energie und Tapferkeit besitzt, scheint der rechte Mann zu sein, den Rothhäuten à la Harney bessere Manieren zu lehren. Der letztere Officier hat sich durch mehrere glänzende Gefechte gegen die Sioux-Indianer einen bedeutenden Namen gemacht, und wird von amerikanischen Strategikern als Autorität im Kriege gegen die Wilden angeführt.

Trotz der hohen Preise aller Lebensmittel verspricht die kommende Winter-Saison sehr lebhaft zu werden. Am 28. October fand in der sogenannten Gesellschaftshalle ein glänzender Ball statt, an dem sich die vornehmsten Kirchen- und Civil-Behörden nebst den angesehensten Bürgern der hiesigen Stadt betheiligten. Die Anzahl der geladenen Gäste belief sich auf 300 Personen. Was man auch immer in Europa oder anderen Ländern von der Unsittlichkeit des Mormonenthums sagen mag, so wird doch jeder vorurtheilsfreie, ruhige Beobachter nach einem kurzen Aufenthalte hierselbst einsehen müssen, selten einen Ort gefunden zu haben, wo der moralische Barometer so hoch stand wie in Utah. Man amüsirt sich mit der nonchalance eines Hinterwäldlers, jedoch mit dem Anstande einer Person, die da weiß, daß wahre Religiosität nur in der genauen Befolgung alles Schönen, Edlen und Tugendhaften besteht. Die gesellschaftlichen Réunions sind allerdings noch sehr einfach und bestehen meistens nur in Tanz; bisweilen wird während der Pausen ein Gedicht vorgetragen oder ein Lied gesungen. Jede Versammlung, gleichviel ob dieselbe einen geselligen oder kirchlichen Charakter an sich trägt, wird mit Gebet eröffnet und ebenso geschlossen. Nach der Ansicht Brigham Young's besteht die Religion Gottes nicht in langen Gebeten, Scheinheiligkeit und dem bloßen Kirchenbesuche, sondern in der strengen, buchstäblichen Befolgung aller vom Schöpfer gegebenen Gebote und Offenbarungen. Den Grundsätzen des Mormonenthums gemäß ist es gottgefällig, des Menschen Herz mit Freude erfüllt und mit Anstand unschuldigen Vergnügungen hingegeben zu sehen. Kartenspiel, Trunkenheit und alle anderen Excesse sind hier streng verpönt. Als ein Beispiel, mit welcher Strenge die städtischen Behörden hier gegen den Verkauf von geistigen Getränken verfahren, führt der Verfasser die Thatsache an, daß nur gegen Entrichtung einer monatlichen Steuer von $ 115 und einer eingegangenen schriftlichen Verpflichtung, nach 10 Uhr des Nachts das Local zu schließen und an Sonntagen keine Spirituosen zu verkaufen, die Erlaubniß zur Etablirung eines Schnapsladens ertheilt wird.

Der Regisseur des hiesigen Theaters bemüht sich sehr, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln eine Anzahl neuer Stücke den kommenden Winter auf die Bühne zu bringen. Die Belagerung von Jnibrow oder Jessie Brown, ein populäres Drama, das eine interessante Episode aus der jüngsten Sepoy-Empörung enthält, kam vor einigen Tagen bei einem sehr vollen Hause zur Aufführung. Bulwers „Lady of Lyons" ging hier ebenfalls mit vielem Beifall über die Bühne. Beide Dramen sind hier gute Cassenstücke geworden. Bereits sind Anstalten getroffen, um ein Engagement mit einigen der vorzüglichsten Schauspieler Californiens zu Stande zu bringen. Die Costümirung und Scenerie sind ausgezeichnet und lassen nichts zu wünschen übrig. Um die Mitglieder der dramatischen Gesellschaft noch weiter auszubilden, ist ein sehr gewandter, tüchtiger Schauspieler von den östlichen Staaten engagirt, dieselben gründlich in allem zum Bühnenwesen Gehörigen zu unterrichten. Wie schon erwähnt, beziehen die hiesigen Schauspieler keinen Gehalt, jedoch sind ihnen am Schlusse der Saison zwei Benefiz-Vorstellungen erlaubt, die schon hübsche Summen abgeworfen haben.

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Die beiden andern neuen Kolonien sollen durch Privatgesellschaften gegründet werden. Die erste derselben ist die Kolonie Sinimbu, in der Provinz S. Pedro de Rio Grande do Sul zwischen Tres Forquilhas und der Villa Conceiçon do Arroio günstig gelegen, mit werthvollem Holzbestande und einem fruchtbaren Boden, der zwar die Anpflanzung von allen Landesproducten zuläßt, aber sich ganz besonders zur Cultur des Zuckerrohres eignet. Das Land wird in einzelnen Parcellen zu je 10,000 Quadrat-Brassen „zu sehr billigen Preisen" verkauft; leider sind, um sich einen Begriff von dieser Wohlfeilheit machen zu können, die Preise nicht angegeben. Die Ländereien gehören, wie die „Deutsche Zeitung" versichert, einem äußerst achtbaren Hause in Porto Alegre und sind von bester Beschaffenheit; es muß die Kolonie in nicht gar ferner Zeit eine große Bedeutung gewinnen, da die Linie der projectirten Eisenbahn von Santa Catharina sie durchschneidet. — Die zweite Kolonie, Teutonia, wird von achtbaren Deutschen derselben Provinz unternommen, deren ehrenwerthe Namen schon, nach der Versicherung der genannten Zeitung, eine sichere Garantie für die Reellität des Unternehmens und, so weit dieß überhaupt möglich ist, für die Zukunft der Ansiedler bieten. Es sind die Herren Schilling, de la Rue, Koch u. Rech, Lautert, Saam, Daudt, Altgayer, Prenke, Michaelis u. Co., Schreiner u. s. w. Außer der Bürgschaft, die in der Ehrenhaftigkeit der Unternehmer liegt, sind auch die örtlichen Verhältnisse der Art, daß die Kolonie mit gutem Gewissen fremden Auswanderern empfohlen werden kann. Sie liegt im reichen Municipium Taquary, in der Nähe der Stadt und des schiffbaren Flusses gleichen Namens. Die Ländereien sollen von ausgezeichneter

Güte sein, die Absatz und Communicationsmittel sind vortrefflich, und ein seltener Reichthum an Nutzhölzern verspricht eine unversiegbare Quelle des Erwerbs für die Ansiedler zu werden. Die bereits regelrecht und endgültig vermessenen einzelnen Parcellen zu je 100,000 Quadratbraffen werden zu billigem Preise (die „Deutsche Zeitung" giebt 700 Milreis oder gegen 525 Thlr. an) abgelassen. Die Ergiebigkeit und der Mineralreichthum des Bodens, sowie die anerkannte Tüchtigkeit und der ehrenwerthe Charakter des Koloniedirectors, Lothar de la Rue, verheißen der Kolonie ein freudiges und gedeihliches Aufblühen. Obwohl die „Deutsche Zeitung" sonst eben keine Freundin von Privatkolonien ist, so glaubt sie doch, angesichts der genannten Vortheile diese Kolonien getrost dem deutschen Einwanderer empfehlen zu dürfen, wie sie außerdem bereits früher die Privatkolonie St. Lourenço empfahl, die in ihrer blühenden Entwickelung sich dieser Empfehlung vollkommen würdig erwiesen hat. Nun hat aber vor dieser die neue Kolonie Teutonia noch besondere natürliche Vortheile in der Vorzüglichkeit ihres Bodens, in den vortrefflichen Transportmitteln, welche sie besitzt, und in ihrer außerordentlich günstigen Lage, so daß nach allen menschlichen Berechnungen an der glänzenden Zukunft derselben nicht zu zweifeln ist. Näheres über dieselbe verspricht die „Deutsche Zeilung" seiner Zeit mitzutheilen; wir werden nicht versehlen, alsdann unseren Lesern ebenfalls genauer zu berichten. Einstweilen wünschen wir der neuen Gründung alles Heil.

Ungünstig lauten die Nachrichten über die im Jahre 1855 von einem Deutschen, Claussen, gegründete Kolonie Conventos. Es hat bis jetzt nicht viel über dieselbe verlautet. Handelmann in seiner „Geschichte Brasiliens" (vgl. S. 507) weiß von derselben nichts zu sagen und Lallemant erwähnt sie mit keinem Worte, wahrscheinlich weil er bei seinem flüchtigen und überflüchtigen Durchreiten der Provinz sie gar nicht besucht hat. Zuerst wurden in der „Deutschen Zeitung" bittere Klagen im September 1864 laut; danach scheint sie seitdem in die Hände der Herren Fialho de Vargas übergegangen zu sein, deren Eigenthümlichkeit den Kolonisten gegenüber den Grund der Klagen bildet. Die hierauf zielende Klageschrift, von verschiedenen Kolonisten unterzeichnet, ist dem Päsidenten der Provinz Rio Grande do Sul übergeben worden. Danach drang einer der genannten Herren mit bewaffneter Hand in das Haus eines Kolonisten ein, um sich mit Gewalt durch die Wegnahme von 30 Sack Milho (Welschkorn) bezahlt zu machen. Nach der Aussage dieser Kolonisten soll auf der Kolonie eine traurige Wirthschaft herrschen. Abgesehen davon, daß kein Kolonist wisse, wie es mit seiner Abrechnung stehe, soll der Kolonieeigenthümer dieselben mit Schimpfworten belegen und sich auf eigene Hand durch Wegnahme von Ackerbauproducten bezahlt machen. Die der Landessprache nicht mächtigen Kolonisten können durch anhängig gemachte Klagen nicht zu ihrem Rechte gelangen, da die Ortsobrigkeiten Verwandte oder Freunde des Eigenthümers seien, und eine Reise nach Porto Alegre, um sich höheren Ortes zu beklagen, sei den Leuten entweder an sich unmöglich oder werde ihnen unmöglich gemacht. So berichtet die „Deutsche Zeitung," und fügt hinzu, daß schon früher bei dem deutschen Vereine in Porte Alegre eine Bittschrift eingelaufen sei, in welcher geklagt werde, daß die Kolonieeigenthümer seit der Gründung der Kolonie noch nie mit den Kolonisten abgerechnet haben und fortwährend Geld von denselben erheben, obwohl die Kolonisten längst ihre Schuld getilgt zu haben vermeinen. Die damals gerügten Nothstände seien seitdem noch bedeutend größer geworden. Doch hoffe man, daß, seitdem die Klagen dem Provinzialpräsidenten vorgelegt worden, den bestehenden Ungebührlichkeiten bald werde ein Ende gesetzt werden; sollte dieß nicht geschehen, so würde man die Hülfe der Reichsregierung anrufen, die bei ihrer Sorge für die Eingewanderten denselben rasch zu ihrem Rechte verhelfen würde. Im October folgten in derselben Zeitung die Beweise für die früher ausgesprochenen Rügen, und zwar werden diese Beweise durch ein von den Subdelegirten in St. Amaro ausgestelltes Actenstück geliefert, worin dieser die Ergebnisse der von ihm angestellten Untersuchungen niederlegt. Wohl hatte also der Redacteur jenes Blattes Recht, „jeden Menschen vor der Kolonie Conventos zu warnen." Zwar widerspricht ein Herr Knüppeln zu Porto Alegre manchen von den durch die „Deutsche Zeitung" gemachten Angaben, besonders hinsichtlich der Abrechnung mit den Kolonisten; er versichert, daß sich viele Kolonisten in Conventos in den besten Umständen befinden, bestätigt aber, daß ein Theil derselben in Armuth lebe. Wenn doch die Bewohner der Kolonie möglichst bald das Versprechen einlösten, welches Herr Knüppeln in ihrem Namen, berufen oder unberufen, macht, nämlich Erklärungen zu erlassen, „die das durch die „Deutsche Zeitung" vorgeführte Schreckbild der Kolonie Conventos durch Wechsel der Beleuchtung als ganz verändertes Bild erkennen lassen werden." (Fortsetzung folgt.)

Australien.

Wir stellen im Folgenden die uns neuerlich zugekommenen Nachrichten und Berichte zu einem möglichst einheitlichen Ganzen zusammen.

Allgemein ist in Australien die Klage über die gegenwärtigen administrativen Zustände der Kolonie. Die Nachbildung des englischen Regierungssystems hat eine zu große, den Kräften der Kolonie nicht angemessene Beamtenzahl hervorgerufen, welche außerdem eine verhältnißmäßig zu hohe Besoldung beziehen. Man stellte zwar die beruhigende Aussicht, daß allmählich mit größerer Zunahme der Einwanderung sich ein gegenseitig richtiges Verhältniß zwischen der Zahl der Bewohner und der Beamten einstellen werde. Allein als man zu diesem Trostmittel griff, hegte man noch die, wie es schien, gegründete Hoffnung, daß in Folge des amerikanischen Bürgerkrieges der Strom der europäischen Auswanderung sich hauptsächlich nach Australien wenden werde. Dieses ist nun nicht in Erfüllung gegangen, und so wollen die hervorgesuchten Beruhigungsgründe nicht recht verfangen und die Gegenwart leidet darum nicht minder, daß man die Zukunft im goldenen Lichte malt.

Dazu gesellt sich der Uebelstand, daß die Landpreise in Südaustralien so hoch gegriffen sind, wie in keinem anderen Auswanderungsziel, selbst in keiner andern britischen Kolonie. Dieses Mißverhältniß ist nun bei der großen Entfernung Australiens nicht dazu angethan, die europäische Auswanderung gerade für dieses Land zu gewinnen, und die baldige Gewährung eines für die Kolonie zweckmäßigeren Landgesetzes ist ein brennendes Erforderniß, um den Verhältnissen bald ein glücklicheres und rasches Gedeihen zu verheißen. Man hält noch jetzt in allen australischen Kolonien an dem einmal als unabänderlich angenommenen niedrigsten Satze von £ 1 pr. Acre fest, weil ein bedeutender Beitrag zu dem hohen Staatshaushalte durch den Verkauf der Regierungsländereien erzielt werden muß. Selbst ein auf Ratenzahlungen abgeschlossener Verkauf von Land wird, wenn er auch für Unbemittelte einige Erleichterung gewährt, doch die gewünschte vermehrte Einwanderung nicht bewirken, da die Landpreise ja trotzdem dieselben bleiben. In Canada und den Vereinigten Staaten kann der Ackerbauer zu bedeutend billigerem Preise Land kaufen, seine Produkte weit leichter und gewiß eben so vortheilhaft verwerthen und kömmt außerdem noch für einen fast dreimal billigeren Passagepreis in das Land. Wenn nun trotzdem Australien eine Zeit lang nicht unbedeutende Schaaren von Auswanderern anzog, so darf man nicht vergessen, daß es vornehmlich die Entdeckung der Goldfelder war, welche das europäische Abenteuerthum anlockte; allein man hat sich seitdem nach dem Rausche ernüchtert und auf eine fortdauernde bedeutende Zunahme der Einwanderer auf jene Hoffnungen hin ist nicht mehr zu rechnen, und so eine rasche Zunahme des Wohlstandes der Kolonisten, die überhaupt gegenwärtig sehr langsam vorwärts schreitet, nicht zu erwarten. Nun kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden, daß bei der eigenthümlichen Beschaffenheit des Landes, welche gleichmäßig zur Viehzucht in ausgedehntem Maße und zu Acker- und Gartenbau sich eignet, eine Zufriedenstellung für beide dabei interessirte Parteien sehr schwer herbeizuführen ist. Es sind nämlich die besten Ländereien im Laufe der Zeit bereits in die Hände der Herdenbesitzer und Landwucherer übergegangen. Die Statistik der Verkäufe von Kronländereien stellt klar heraus, daß von den in der 2ten Hälfte des Jahres 1862 veräußerten 1,220,000 Acres Land nicht weniger als 932,000, also beinahe eine Million Acres, in die Hände von 16,000 Herdenbesitzern fielen und die übrige Fläche zum großen Theil direct oder indirect durch Landspeculanten aufgekauft wurde. In ziemlich demselben Verhältnisse fanden die späteren Verkäufe statt. Einige weitere Angaben, die zu wissen interessant sind, gibt der jetzige Minister für Kronländereien und öffentliche Arbeiten, Mr. Grant. Seit Gründung der Kolonie im Jahre 1836 bis zum Juni 1864 sind gegen 5,000,000 Acres Land zum größten Theile auf dem Auctionswege veräußert worden, wovon nicht weniger als 2 Millionen Acres in den Besitz von 651 Herdenbesitzern kamen. Nun wollen aber die ersten Ansiedler in der Kolonie, d. h. die Herdenbesitzer, die Vortheile, welche sie sich auf diese Weise angeeignet haben, zu Gunsten einer Ackerbaubevölkerung natürlich nicht aufgeben, und sie werden darin von einem großen Theile der durch ihren Einfluß gewählten Parlamentsglieder, die nicht selten selbst Squatters sind, unterstützt. Daher stammen denn die ewigen Agitationen bei den Berathungen im Parlament, wodurch der richtige Boden für den möglichst vollständigen Wohlstand der Kolonie noch nicht gefunden werden konnte.

Am besten haben sich noch die sogenannten Occupations-Licenzen, d. h. Pachtcontracte, bewährt, indem hierdurch der eigentliche Ackerbauer mehr Eingang fand, als in den früheren Perioden. Es wurden nämlich von Mitte Mai bis Anfang November 1861 an 1718 Personen gegen 17,006 Acres pachtweise vergeben, von welcher Zahl 1237 Personen ihre Krontitel empfingen. Im Jahre 1863 sind unter diesem Gesetze 3820 und im Jahre darauf 3430 Bewerbungen eingegangen. Vergleicht man diese Resultate mit den früheren, so ist es klar, daß trotz der Mängel der Occupations-Licenzen diese dennoch vortheilhafter auf die Bodencultur gewirkt haben, als jene Systeme, unter welchen die Herdenbesitzer sich so weite Strecken Landes erwerben konnten. Minister Grant will nun ein System einführen, wie es seit Jahren bei den Goldfeldern besteht. Der Inhaber einer Geschäfts-Licenz und eines sogenannten Residirungsrechtes nahm hier Land auf und brachte, nachdem er gewisse Verbesserungen darauf vorgenommen, dasselbe zur öffentlichen Auction. Zu Ende des Jahres 1863 waren unter diesem Gesetze Verbesserungen im Werthe von £ 2,500,000 ausgeführt worden. Zwar läßt sich nicht leugnen, daß mit den Occupations-Licenzen mancher Miß-

brauch getrieben worden ist, indem man vor der Vermessung goldhaltige Ländereien ausgewählt hatte. Aber diesem Uebelstande, über welchen die Minenbevölkerung nicht wenig klagte, soll in dem neuen Landgesetze dadurch abgeholfen werden, daß die Auswahl erst nach der Vermessung stattfinden kann. Es sollen Landflächen von 40—640 oder nur bis zu 320 Acres ausgelegt werden, und der Farmer das Land zu einem jährlichen Pacht von 2 sh. für den Acre occupiren können; er muß jedoch innerhalb zweier Jahre Verbesserungen im Werthe von wenigstens £ 1 für den Acre darauf vornehmen. Der Occupant darf inzwischen das Land nicht verkaufen und kann dasselbe auch erst nach Ablauf von 5 Jahren zum Preise von £ 1 pr. Acre (mit Einschluß des in dieser Zeit bezahlten Pachtbetrages) käuflich übernehmen; er kann aber auch schon nach Verlauf eines Jahres, wenn er in dieser Zeit den vorgeschriebenen Bedingungen hinsichtlich der Verbesserungen nachgekommen ist und das Land vor Ablauf von 5 Jahren zu besitzen wünscht, von der Regierung verlangen, daß dasselbe zu dem Ansatzpreise, welchen es durch die abgeschätzten Verbesserungen erhalten, auf dem Auctionswege versteigert werde.

(Schluß folgt.)

Rob. M. Sloman's Packet-Schiffahrt.

Verzeichniß der im Jahre 1864 von Donati u. Co. in Hamburg expedirten Schiffe, deren resp. Reisen und Anzahl der damit beförderten Passagiere.

Abgang.	Name des Schiffs und Capitäns.	Ort, wohin.	Ankunft	Passag.	Reisetage.*)
5. April	Prinz Albert, Platz	Newyork	14. Mai	208	36
17. „	Keppler, Jürgens	Quebec	17. Juni	384	45
25. „	Levanter, Clifford	Newyork	13. „	316	40
8. Mai	John Bertram, Herting	„	16. „	362	36
16. „	Emma Ives, Waters	„	4. Juli	142	47
21. „	Golden State, Delano	„	18. „	383	47
1. Juni	Electric, Junge	„	17. „	416	43
2. „	Washington, Cahnbley	Quebec	25. „	250	51
14. „	Gellert, Bohn	Newyork	14. Aug.	336	57
16. „	Hoffnung, Jörgensen	Quebec	11. „	164	54
24. „	Humboldt, Boysen	Newyork	17. „	400	48
14. Juli	Trimountain, Field	„	4. Sept.	421	41
21. „	Mary Ree, Mc. Rae	Quebec	29. Aug.	63	35
4. Aug.	Prinz Albert, Platz	Newyork	8. Sept.	278	32
20. „	Anna Delius, Iwersen	„	26. Oct.	192	63
3. Sept.	Keppler, Jürgens	„	25. „	288	50
18. „	John Bertram, Herting	„	4. Nov.	213	45
1. Oct.	Doctor Barth, Meyer	„	3. „	360	30
20. „	Electric, Junge	„	30. „	448	38
15. Nov.	Albert, Meyer	„		395	

Total in **20** Schiffen **6019** Passagiere.

Nach Newyork in 16 Schiffen 5158 Passagiere,
„ Quebec „ 4 „ 861 „
6019 Passagiere.

*) von Cuxhaven ab gerechnet.

Berlin, 19. Jan. Die für den Zahlungsverkehr innerhalb des preußischen Postgebietes seit dem 1. Januar d. J. eingeführten Post-Anweisungen können (laut Bekanntmachung des Generalpostamtes vom 14. Jan.) auch bei Zahlungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika (mit Ausnahme der südl. Staaten) benutzt werden. Die Auszahlung an die Empfänger kann jedoch nicht in eingezahlten Münzsorten, sondern muß in amerikanischen Banknoten erfolgen, welche bei allen Zahlungen an Stelle des baaren Geldes für voll angenommen werden müssen. Der Werth der von der Regierung der Vereinigten Staaten ausgegebenen Banknoten ist gegenwärtig erheblich geringer, als der Werth des Metallgeldes. Zur Ausgleichung des Unterschiedes wird den Empfängern der eingezahlten Beiträge eine entsprechend höhere Summe in Banknoten ausgezahlt. Beispielsweise ist in letzterer Zeit 1 Thlr. Preuß., für welchen dem Metallwerthe nach etwas weniger als 69½ Cents zu zahlen sein würde, mit 1 Dollar 44 Cents berechnet und vergütet worden. Bei dem schwankenden Curse stande werden diejenigen Correspondenten, welche Geldbeträge nach den Vereinigten Staaten zu versenden haben, selbst prüfen müssen, ob sie die Vermittelung der Postanstalten in Anspruch nehmen wollen, oder ob es vortheilhafter erscheint, die auszuzahlenden Beträge in kaufmännischen Wechseln oder Anweisungen zu übermitteln. — Falls die Einzahlung mittelst Postanweisung erfolgt, empfiehlt es sich, daß der Absender den Empfänger mittelst besonderen Schreibens davon benachrichtigt und ihm zugleich bemerkt, wie der zu erhebende Betrag nicht bei einer nordamerikanischen Post-Anstalt, sondern bei dem preußischen General-Consul, Geheimen Commercienrath Schmidt, in Newyork zur Zahlung gelangt. Zahlungen mittelst Postanweisungen können nach den Vereinigten Staaten bis 50 Thlr. einschließlich angenommen werden. Die Adresse muß den Wohnort des Empfängers in Nordamerika unter Angabe des Staates und der County (Grafschaft) genau bezeichnen. Dieselbe darf nicht lauten: An N. N. care of (aux soins de) N. N. an N. N. pr. Adr. N. N., sondern der Empfänger muß allein und bestimmt bezeichnet sein. Die Gebühr beträgt für jeden Thaler oder Theil eines Thalers einen Silbergroschen. Dieselbe muß vom Absender durch Verwendung von Postmarken oder baar frankirt werden.

Posen, 14. Jan. In diesem Augenblick herrscht in Polen große Angst und Besorgniß; es ist nämlich seit ein Paar Tagen das Gerücht in Umlauf gekommen, daß für den Monat Februar eine allgemeine Rekrutenaushebung im Königreich angeordnet sei. Wer nicht mittellos ist, denkt bereits an Flucht; aber die Ortsbehörden sind wachsam, weil jeder Kreis die durch die Repartition ihm zufallende Anzahl Recruten stellen muß. Die Sache hat darum eine so trübe Seite, weil man fürchtet, daß alle waffenfähigen jungen Leute ausgehoben und auf lange Jahre nach dem Orenburgischen oder dem Kaukasus geschickt werden sollen. Die Actionspartei ist in diesem Augenblicke zwar sehr thätig, um für eine neue Erhebung unter Verheißung auswärtiger Hilfe zu wirken; allein sie findet bei dem ernüchterten Sinne der Einwohner nirgends Anklang. Die Unzufriedenen sprechen überall nur von Auswanderung nach Nord-Amerika.

Paris, 18. Jan. Wie der „Monde" aus Mexico geschrieben wird, hat Cardinal Wiseman und der Erzbischof von Mexico mit dem Kaiser Maximilian sich vereinbart, den Strom der inländischen Auswanderung von den Yankeestaaten weg nach den katholischen Gefilden Mexico's zu lenken. Man hat namentlich die gesundesten Punkte des Isthmus von Tehuantepec für ihre Ansiedelung ins Auge gefaßt. Die ersten Kolonien sollen am Ufer des Goatzcoalco gegründet werden. Auch hofft man, in diesen Irländern für später tüchtige Arbeitskräfte für die Ausführung des projectirten Canals vom atlantischen zum stillen Meere zu gewinnen. Einstweilen würden sie schon zu Canal-Arbeiten in den Gewässern des Goatzcoalco und des Uspan verwandt werden. Außerdem wird in demselben Schreiben der Bemühungen der mexicanischen Regierung gedacht: deutsche Auswanderer in das Land zu ziehen.

Liverpool, 19. Jan. Ueber die hiesige von Ihnen nur kurz berührte Auswanderungs-Statistik kann ich Ihnen Näheres mittheilen. Die Gesammtzahl der unter der Acte über hier während des vergangenen Jahres beförderten Auswanderer betrug 117,797 Personen, nämlich 4782 in der Cajüte und 113,015 Zwischendeckspassagiere. Darunter waren 29,348 Engländer, 4669 Schotten, 68,170 Irländer, und 10,828 von anderen Nationalitäten. Dagegen betrug die Anzahl der im Jahre 1863 von hier beförderten Auswanderer 123,537, was für das Jahr 1864 einen Ausfall von 5740 Personen ergibt. Nicht unter der Acte oder in kurzen Schiffen wurden befördert 7648 Passagiere gegen 14,445 im Jahre 1863, so daß das Jahr 1864 eine Verminderung um 6797 Personen erlitt. Die Gesammtauswanderung des vergangenen Jahres über hier belief sich also auf 125,445 Passagiere gegen 137,982 im Jahre 1863, welches demnach das Jahr 1864 um 12,537 Passagiere übertraf. Die Bestimmungsorte der Ausgewanderten waren:

	Ver. Staaten.	Canada.	Neu S.-Wales.	Queensland.	Victoria.	Südamer.
Schiffe	279	27	3	6	29	1
Cajüte	3,599	768	——	35	378	2
Zwischendeck . .	96,403	3860	1138	1892	9661	61
Engländer . .	22,871	2112	213	588	3564	—
Schotten. . . .	3,280	71	101	251	966	—
Irländer . . .	60,560	852	821	1053	4824	61
Andere Nationen	9,692	825	4	——	307	—

Mit kurzen Schiffen wurden befördert:

	Schiffe.	Cajüte.	Zw.-D.		Schiffe.	Cajüte.	Zw.-D.
Ver. Staaten	91	3599	1857	Victoria	12	40	379
Canada	8	—	199	Süd-Australien	1	—	2
Neu Braunschweig	6	11	43	Westindien	29	233	—
Neu Schottland	2	—	76	Süd-Amerika	35	277	318
Neufundland	2	—	—	Falklandinseln	1	2	—
Prinz Edward's Inseln	1	8	—	Afrika	12	333	—
				Ostindien	4	34	—
British Columbia	1	—	13	Mexico	5	40	2
Neu Süd Wales	9	31	124	Sandwichinseln	1	15	—
				im Ganzen:	220	4635	3013.

Newyork, 29. Dec. Während der am 28. December beendeten Woche landeten hier 729 Einwanderer, im Ganzen vom 1. Januar bis zum 28. Decbr. **181,269** gegen 155,225 in der Parallel-Periode 1863.

Buenos Ayres, im Novbr. Die Einwanderungs-Commission hat unterm 1. Nov. Folgendes veröffentlicht:

„Die Commission benachrichtigt die Einwanderer, welche in diesem Hafen anlangen, daß sie für Landungsfahrzeuge contrahirt hat, um die Einwanderer bei ihrer Ankunft sofort unentgeltlich ans Land zu schaffen; so wie auch, daß für die Ankommenden ein geräumiges und bequemes „Asyl" eingerichtet ist, woselbst ihnen während der ersten acht Tage nach

ihrer Ankunft freie Kost und Wohnung gewährt wird, und wenn sich Kranke unter ihnen befinden sollten, so werden diese nach den bisherigen Hospitälern befördert, woselbst ihnen, ebenfalls unentgeltlich, die sorgsamste Pflege gewidmet wird; und schließlich ist noch zu erwähnen, daß die Commission die sofortige kostenfreie Unterbringung der Einwanderer, sowohl in der Stadt, als auch nach dem Lande besorgt. Gegenwärtige Anzeige hat ferner zum Zweck, die Einwanderer zu warnen, sich nicht durch Privatleute, welche an Bord kommen, um sie ans Land zu bringen, ausbeuten zu lassen; denn nicht nur, daß sie alsdann die Landungskosten zu tragen haben, werden sie auch noch nach Logirhäusern verlockt, woselbst sie Ausgaben machen müssen, und wenn ihre Geldmittel erschöpft sind, wird Beschlag auf ihr Reisegepäck gelegt als Garantie für die Zahlung der gemachten Schulden. Demzufolge wird den Einwanderern in ihrem eigenen Interesse der Rath ertheilt, sich nur in den Landungsfahrzeugen, welche von der Commission an Bord gesandt werden, landen zu lassen, und sich alsdann unverzüglich nach dem besagten „Asyle" in der Corrientes-Straße № 8 zu begeben, um sich auf diese Weise sogleich und kostenfrei untergebracht zu sehen."

Schiffs-Nachrichten.

Brest, 19. Jan. Das Dampfschiff „Columbian", Bennet, 11. Jan. von Liverpool nach Westindien, ist am 17. Jan. auf Conquet gesunken. Von der Besatzung sind leider 30 Mann, sowie ferner ein Passagier ertrunken; nur drei Mann sind gerettet worden.

Angekündigte Schiffe

Bremen, „auf das Prompteste" — **nach**
Br. Bark **Therese**, Cpt. Hoborst — Newyork
Br. Bark **Nordmerika**, Cpt. Lipsius — Newyork
„nach Entlöschung prompt"
Br. Schiff **Orpheus**, Cpt. Wessels „prompt" — Newyork
Passage in I., II., III. Classe: Ldor-Rthlr. 80, 32, 27.
D. **Newyork** (11. Febr. u. 8. April) — Newyork
D. **Hansa** (25. Febr. u. 22. April) — Newyork
D. **Amerika** (11. März u. 6. Mai) — Newyork
D. **Bremen** (25. März) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
[4] Russ. Schiff **Neptun**, Cpt. Behnken — Newyork
[6] Hmb. Bark **Toni**, Gärtner — (dir.) S. Francisco
[9] Hmb. 3mast. Schooner **Hermann u. Molly**, Brandt — (dir.) Buenos Ayres
[13] Holst. Bark **Mary**, Cpt. Kühl (dir.) — Buenos Ayres
[4] Holl. ? **Ines**, Cpt. Scheelke — Laguayra u. P. C.
[23] Holl. ? **Elisabeth**, A. de Boer — Nicolajefsky am Amur
[28] Holst. Schoon. **Pfeil**, T. Spiesen — B. Ayres u. Rosario
[27] Schwed. ? **Oscar**, Cpt. H. F. Alm — Rio de Janeiro
[24] Holst. Schon. **Franz**, Pernoll „sofort" — Laguayra u. P. C.
[24] Russ. ? **Olga**, Cpt. Sandtmann (ohne Aufenthalt) — San Francisco
[10] Hmb. Bark **Francisca**, Decker (nach Ank.) — Valparaiso
[4] D. **Saxonia** (4. Febr.) — Newyork
[24] Hmb. *PS.* **Prinz Albert**, Platz (1. März) — Newyork
[4] D. **Borussia** (4. März) — Newyork
[24] Hmb. *PS.* **Kepler**, Jürgens (neu) (15.) — Newyork
[4] D. **Bavaria** (18.) — Newyork
[24] Hmb. *PS.* **Doctor Barth**, Meyer (1. April) — Newyork
Passage in I., II., III. Classe Rthlr. 75, 35, 30.
[26] Hmb. *PS.* **Leibnitz**, Cpt. Meyer (neu) — Newyork
Passage in I., II., III. Classe Rthlr. 75, 33, 28.
[4] D. **Germania** (1. April) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Altona, 18. Jan. — **nach**
Imperieuse, Bosick — Brasilien
Jeanette, Funck; Tasmania, Douwes — **von** Brasilien

Antwerpen, 21. Jan. — **von**
Teutonia, Koster — Rio Janeiro

Boston, 5. Jan. — **von**
D. Asia — Liverpool

Bremerhaven, 17. Jan. — **von**
Pauline, Dartlett; Laura, Schmidt (16.) — Newyork
Blanche Marie, Haeslop (19.) — Newyork

Buenos Ayres, 2. Dec. — **von**
Jonge Evert, Duinker; Locomotive, Dart — Hamburg
Diana (12.) — Antwerpen

Cardiff, 18. Jan. — **nach**
Willink, Hagendefeld — Rio Janeiro

Cuxhaven, 16. Jan. — **von**
Oder, Winzen; Oscar, Alm — Newyork, Rio Janeiro
John Bertram, Herting (18.) — Newyork
D. Saxonia (mit 78 Pass.) (20.) — Newyork
Catharina, Nissen — Rio Janeiro

Hamburg, 16. Jan. — **nach**
Eensgezindheit, de Waal — Montev. u. B. Ayres
Helene, Finkler; Gloria, Piening — Venezuela
Margaretha, Rahmsdorf — Venezuela
15. Jan. — **von**
Caroline, Cölln; Gesine, Röser — Rio Grande
Oldenburg, Wragge (16.) — Newyork
Maria Adelaide, de Avellar (18.) — Rio Janeiro
Societät, Hertzog (19.) — Santos
Doctor Barth, Meyer (20.) — Newyork

Havre, 17. Jan. — **von**
D. Lafayette — Newyork

Helvoet, 18. Jan. — **von**
Virginie, v. Appen — Rio Janeiro

Laguayra, 23. Dec. — **von**
D. Barbadian — Liverpool

London, 16. Jan. — **von**
Electric, Junge — Newyork

Liverpool, 14. Jan. — **nach**
DD. Cuba u. Kepler (17.) — Newyork, Brasilien rc.
D. Atalanta — Buenos Ayres
D. City of Cork (18.) — Newyork
Klio, Rookamp — Venezuela
D. Peruvian (19.) — Portland
D. City of Manch. (20.) — Newyork
D. St. Davids — Portland
DD. City of Dublin u. Erin — Newyork
DD. Australasian (21.) — Newyork

Montevideo, 6. Dec. — **von**
Maria Amalia, Leboffe — Hamburg

Newyork, 3. Jan. — **von**
DD. Britannia u. Etna — Clyde, Liverpool

Portland (Me.), 4. Jan. — **von**
D. Nova Scotian — Liverpool

Puerto Cabello, 23. Nov. — **von**
Voltigeur, Eben; Margarila, Oestmann (30.) — Hamb.
Adonis, Brockwoldt; Pfeil, Cordes (30.) — Liverpool
Theodora, Cohen (1. Dec.) — Hamburg
Georgina, Wunzel (17); Elmira, Brandt (30.) — Hamb.

Rio Grande, 8. Dec. — **von**
Margaretha, Boerhave — Antwerpen

Rio Janeiro, 10. Dec. — **von**
Bruno u. Marie, Boege — Hamburg
Onward, Pengelly (11.) — Hamburg
Ann u. Lizzy, Jensen; Dioskuren, Wagner (16.) — Hamb.
Blumenthal, Freese; Fortuna, Reimers — Lond., Livpl.
D. Galileo (24.) — Liverpool

Southampton, 18. Jan. — **nach**
D. America (von Bremen) — Newyork
D. Saxonia (von Newyork) — Hamburg
D. Shannon — Westindien

St. Nazaire, 16. Jan. — **nach**
D. Floride — Mexiko

Valparaiso, bis 1. Dec. — **von**
W. C. Talbot — Bremen

Briefkasten.

Porto Alegre „Deutsche Zeitung" № 91 — 97. (stark mit Porto belastet.) D. Red.

St. Ivan, 15. Jan. Die fragl. Anzeige kostet à 20 Sgr. = Cour. Rthlr. 2. — Kamerau (Datum des Poststempels). Gef. Auftrag kann nur gegen à Conto-Rimesse oder Post-Einzahlung ausgeführt werden. Nachnahme convenirt uns in diesem Falle nicht. D. Exped.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 2. Februar.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Ng. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von Dr. Büttner.

1865. — № 5.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Die Einwanderung in Canada
während des Jahres 1864.

Die Einwanderung in Canada ist bei den verschiedenen Routen, welche die europäischen Einwanderer dahin einschlagen, nicht vollkommen genau zu bestimmen. Denn da einerseits manche Einwanderer den Weg über Newyork einschlagen, zum Theil auch, obwohl mit der Absicht, sich in den Ver. Staaten niederzulassen, dorthin immigrirt, später den Entschluß fassen, sich in Canada anzusiedeln, andererseits manche über Quebec in die Ver. Staaten gehen, so entzieht sich ein Theil dieser aus Europa Ausgewanderten der statistischen Controle. Man thut deßhalb am besten, nur die auf dem Lorenzstrome einwandernden Europäer zu berechnen, indem man annimmt, daß die auf diesem Wege nach den Vereinigten Staaten Wandernden ungefähr der Zahl derjenigen gleich sind, welche über die Häfen der Union nach Canada übersiedeln.

Danach kamen bis zum 15. October 18,420 Einwanderer an, 417 mehr als in der entsprechenden Periode des vorhergehenden Jahres. Darunter kamen 1064 in der Cajüte, 17,356 im Zwischendeck. Auf 77 Segelschiffen wurden 7985, auf 34 Dampfschiffen 10,435 befördert, so daß im Ganzen 111 Fahrzeuge zu diesem Zwecke verwendet wurden. Während der Seereise starben $^{6}/_{25}$ Procent. Ungefähr zwei Drittheile dieser Zahl blieben in Canada. Unterstützt durch wohlthätige Gesellschaften und Private wurden 870. Aus England kamen 681 in der Cajüte und 3849 im Zwischendeck, aus Irland 178 in der Cajüte und 3389 im Zwischendeck, aus Schottland 155 in der Cajüte und 2678 im Zwischendeck, aus Deutschland 4 in der Cajüte und 2124 im Zwischendeck, aus Norwegen und Schweden 46 in der Cajüte und 5198 im Zwischendeck, aus Belgien über Antwerpen 118 im Zwischendeck. Der Nationalität nach waren diese Einwanderer: 2981 Engländer, 3559 Irländer, 2255 Schotten, 2276 Deutsche und Russen, 5418 Norweger und Schweden, 120 Dänen, 118 Belgier und 653 Amerikaner u. s. w.

Diese Zahlen beweisen, daß Canada in seiner Würdigung als Auswanderungsziel bei der europäischen Bevölkerung keineswegs verloren hat. Allein es bleibt trotzdem Thatsache, daß Canada nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil von der britischen Auswanderung anzieht, und diese Thatsache ist auf den ersten Blick um so auffallender, als Canada mit den britischen Inseln nicht nur durch die Bande der Nationalität, sondern selbst des Blutes so eng verknüpft ist. Recht deutlich erhellt dieses Mißverhältniß aus einer neuerlich in den Ver. Staaten veröffentlichten Broschüre. Danach war die fremde Einwanderung in den Ver. Staaten während der letzten vier Censusperioden oder während der Jahre 1820 bis 1860:

von 1820 bis 1830 . .	244,490	von 1840 bis 1850 . .	1,558,300
von 1830 bis 1840 . .	552,000	von 1850 bis 1860 . .	2,707,624
		im Ganzen . .	5,062,414,

also durchschnittlich in jedem der ersten 30 Jahre 126,560 und in den letzten 10 Jahren 270,762. Bekanntlich erreichte die Einwanderung ihren Höhepunkt im Jahre 1854, wo sie bis auf 427,833 Köpfe stieg. Dann nahm sie auf je 200,000 in den Jahren 1855 und 1856, auf 251,00 in 1857, auf 123,000 in 1858 und auf 121,000 in 1859 ab. Seitdem ist, trotz dem Ausbruche und der Fortdauer des Bürgerkrieges mit seinen vielfachen Störungen, die Einwanderung wieder im Wachsen gewesen: 153,640 im Jahre 1860, 120,000 im Jahre 1862, 182,000 im Jahre 1863, und im Jahre 1864 mag sie sich gar auf 250,000 belaufen. Eine bedeutende Zunahme fand seit 1840 statt, die bedeutendste während der Jahre 1850 bis 1860, bei denen die durchschnittliche Einwanderung über 270,000 Köpfe das Jahr betrug, während die früheste Periode nur 24,000 jährlich ergiebt, so daß der Zuwachs, wenn man jene beiden Perioden vergleicht, über 1000 Procent betrüge.

Um zu unsrer eigenen Einwanderung zurückzukehren, so haben wir nur die kleine Zahl von 18,000 gegen die Durchschnittssumme von 170,000 in den Ver. Staaten aufzuweisen, und dazu kommt noch die zweifellose Thatsache, daß, während in den Ver. Staaten nur eine verschwindend kleine Anzahl der in ihren Häfen gelandeten Einwanderer nicht bleibt, eine im Verhältniß zur Einwanderung beträchtlich große Zahl der in canadischen Häfen Gelandeten die Ver. Staaten zu ihrem Niederlassungsziele endgiltig bestimmt und so das Mißverhältniß zwischen der beiderseitigen Einwanderung mehren hilft. Bedenkt man nun, daß von der oben angegebenen Einwanderung von 18,429 Köpfen nur zwei Drittheile in Canada verbleiben, so kann Canada auch in dem letzten Jahre nur etwa 12,000 Einwanderer gegen die 250,000 der Ver. Staaten aufstellen. Nun muß man füglich wol zugeben, daß die Ver. Staaten bei ihrem bedeutend größeren Länderumfange, bei ihrem bedeutend größeren Handel, bei ihren zahllosen und auf größestem Fuße betriebenen Manufacturen und bei einer Bevölkerung, welche man getrost die unternehmendste nicht nur der gegenwärtigen, sondern vielleicht aller Zeiten nennen kann, nicht unbedeutende Mittel zur Anziehung von Auswanderern besitzen, welche ein freies Feld für ihre Arbeit oder für ihr kleines Capital suchen. Allein die von Canada angezogene Anzahl von Einwanderern steht trotzdem tief unter der Zahl, worauf dasselbe bei seinen unleugbaren Vortheilen und Vorzügen rechnen dürfte. Es ist wol wahr, daß wir nicht aller jener Förderungsmittel uns zu rühmen haben: unser Handel ist ganz besonderer Art und verhältnißmäßig beschränkt; wir besitzen keine Manufacturen in dem Sinne und Umfange wie unser großer Nachbarstaat; der Unternehmungsgeist unsres Volkes ist ein wenig rückhaltiger Natur und mit der übergroßen Vorsicht und Aengstlichkeit eines jungen Landes behaftet, dessen Hilfsmittel eine Entfaltung auf demselben Fuße, wie sie alten Handelsländern eigenthümlich ist, verbieten. Es versteht sich ja von selbst, daß das beste Mittel zur Anziehung von Einwanderern das ist, daß man sich im Stande befindet, ihnen sofort bei ihrer Ankunft im Lande Arbeit und lohnende Beschäftigung zu bieten, und das ist es eben, was in Canada in den Hafenstädten und deren nächster Nähe nicht vorgesehen ist. Da hilft es denn nicht, Agenten nach England, Irland, Deutschland oder sonst wohin zu senden, wenn die Einwanderer bei der Landung in unsern Häfen darauf angewiesen sind, sich auf ihre eigene Hand ihren Unterhalt zu suchen, ohne daß sie die geringste Kunde von dem Lande, seinen Gebräuchen und oft sogar seiner Sprache haben oder sich auch nur annähernd sagen könnten, wo sie sich Arbeit suchen sollen. Unsere Kaufleute brauchen keine bloßen Handarbeiter, unsere Handwerker sind bereits zahlreich genug, und so bleibt nur der Landbauer, bei dem man Arbeit suchen und finden kann. Allein man braucht den Stand des Ackerbaues und die Lage und den allgemeinen Brauch unsrer Farmer nur obenhin zu kennen, um sich zu überzeugen, daß die hier zu suchende Aushülfe auch nur eine recht dürftige

und unzureichende sein kann. Was soll also geschehen und wie soll man diesen Bedürfnissen abhelfen? wird man fragen. Unter den bestehenden Verhältnissen gibt es, glauben wir, nur ein Mittel, die europäische Auswanderung in das Land zu ziehen und, wenn sie in demselben ist, dort zu fesseln. Da nämlich der bei weitem größere Theil der Auswanderer einen Markt für ihre Arbeit suchen, so wenden sie sich selbstverständlich dahin, wo ein solcher Markt sich findet. Canada aber ist bei dem gegenwärtigen Stande seines Handels und Verkehrs ein solcher Arbeitsmarkt nicht. Man muß es also dazu machen, und die Arbeit wird von selbst nach Canada strömen. Fragt man, wie dieser Proceß der Umwandlung zu bewerkstelligen sei, so antworten wir, dadurch, daß man beständige und sich selbst erhaltende öffentliche Arbeiten schafft; die Beschäftigung des Einwanderers dabei und der dabei gewonnene Lohn wird ihn bestimmen, hierhin zu kommen und hier zu bleiben. Es gibt mehrere Wege, auf denen sich dieses bewerkstelligen ließe. Jedenfalls würde sowohl das Land als auch der Eingewanderte daraus seinen Vortheil ziehen. Es ist schon so oft darüber geklagt worden, daß die Eingewanderten zum großen Theile so hilfsbedürftig und in so bedeutendem Maße gerade hier die öffentliche und private Mildthätigkeit anzurufen gezwungen seien. Ganz anders würde sich das gestalten, wenn man statt einer immer degradirenden Wohlthat dem Einwanderer sofort Arbeit und in dieser das Mittel bieten könnte, durch welches er sowohl zu festem Vertrauen auf das Zureichen der eigenen Kraft als auch zu einem immer wachsenden Wohlstande zu gelangen vermöchte, der um so wohlthätiger für ihn selbst sein müßte, als er ihn sich allein verdankt und in diesem Bewußtsein die moralisch hebende Kraft findet, welche ihm selbst seine Zukunft und dem Lande glückliche und zufriedene Insassen verbürgt, die durch das eigene Glück viele Tausend Andere nach sich in das Land ziehen werden.

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Ueber die Kolonien der Provinzen außer Rio Grande do Sul läßt sich Folgendes berichten: In Paraná soll die Kolonie Assunguy sehr gut gedeihen,*) ebenso in Espirito Santo Sta. Isabel und Leopoldina;**) auch vom Mucury kommen jetzt bessere Nachrichten. Dasselbe meldet man von der Kolonie Dom Pedro II. bei Juiz de Fora in Minas Geraes. In Santa Catharina sprechen sich die Bewohner der Kolonie Dona Francisca gegen eine Lösung des Contractes der Regierung mit dem Hamburger Kolonisations-Vereine aus. Der Kolonie Blumenau fehlt es an einem Markte für ihre Producte, und von der Kolonie Brusque hört man Klagen über Unfruchtbarkeit des Bodens. Sämmtliche Kolonien dieser Provinz haben großen Schaden erlitten durch einen ungewöhnlich starken Frost, der am Ende des Juli stattfand und stehendes Wasser mit einer Eisdecke von 1/4 Zoll Dicke belegte. Zu derselben Zeit wurde Dona Francisca von einem außergewöhnlich starken Hagelwetter betroffen, welches vielen Schaden anrichtete.

Die Provinz St. Paulo besitzt noch keine Regierungskolonien, dagegen folgende Privatkolonien, auf denen das Parceriasystem vorwaltet: Vergueiro, Angelica, Lagoa, St. Francisco, Sitio Novo, Sete Quedas, Morro Azul, St. Lourenço, Morro Grande, St. Joaquim, St. Jose de Cobumbatahy, Dores, Tatu, Nova Germania, Ponso Alegre de Jahu, Independencia, Getuba, Florença, Paraizo, Boa Esperança, Larangal und Capitao Diniz. Bedenkt man, daß im Jahre 1858 noch 37 Parceriakolonien in dieser Provinz bestanden (vgl. Handelmann's Geschichte S. 617), so kann man dieses ganze Parceriasystem als im Absterben begriffen betrachten. Von den noch bestehenden ist nicht viel Erfreuliches zu melden. Gewöhnlich verlieren die Eigenthümer der Kolonien bei dieser verfehlten Speculation, und auch die Einwanderer gedeihen dabei nur zum Theile. Von einer freien und glücklichen Entwickelung, wie sie die Kolonien von Rio Grande und Santa Catharina zeigen, ist dort nicht die Rede.

Wir fügen zu diesen Thatsachen und Ansichten noch die Privatmittheilung eines jungen Arztes, des Dr. med. H. Heubel, einem Briefe desselben aus Jundiahy vom 12. Decbr. 1864 entnommen. „Was," heißt es dort, „meine Ansichten über die Emigration nach Brasilien betrifft, so werde ich mehr und mehr durch lebende Beispiele von dem guten Gedeihen deutscher Proletarier hier zu Lande belehrt. Ich sehe immer klarer, wie gerade für solche Leute Brasilien zum wahren Asyl werden kann, wogegen es Leuten höherer Bildung und Strebens, der noch tiefen Stufe gesellschaftlicher Entwickelung wegen, das alte Vaterland wol nie ersetzen kann; wir leben hier, wie in der Wüste, edler, geistiger Genüsse bar. Deßhalb hätte ich auch gewünscht, daß meine Briefe nicht veröffentlicht würden; meine Urtheile waren anfangs noch zu oberflächlich, unbegründet, theilweise falsch; ich habe manche meiner früheren Ansichten bedeutend oder total geändert und werde sie nach Verlauf einiger Jahre wol noch mehr modificirt haben. Diese allmäliche Entwickelung meiner Ansichten brauchte ich nahen Bekannten nicht zu verbergen, ich beschrieb eben frischweg den Eindruck, den die Dinge auf mich machten. Aber der Oeffentlichkeit wünschte ich fest begründete, sichere Urtheile bieten zu können. .... Das Land ist und bleibt herrlich."

Da in diesen Worten keinerlei Andeutung von Parcerialkolonien enthalten ist, so dürfen wir wol schließen, daß die hier ausgesprochene Ueberzeugung, welche demnach durchaus mit den Ansichten der deutschen Blätter aus Brasilien übereinstimmen würden, sich im Wesentlichen auf die Niederlassung in den Regierungs- und den guten Privatkolonien beziehen.

In Hinsicht der geistigen Verhältnisse stimmt mit Hrn. Dr. Heubel ein Correspondent der „Deutschen Zeitung" aus Pelotas, dessen Mittheilungen hinsichtlich auswandernder Handwerker ihr besonderes Interesse haben. „Sie mögen getrost," schreibt derselbe, „alle deutschen Handwerker, insofern sie fleißig sind und ihr Geschäft gut verstehen, nach hier expediren, falls in Porto Alegre wegen Ueberfüllung karger Verdienst zu finden sein sollte. Das Geldmachen ist hier unbedingt leichter als in irgend einem andern Theile der Provinz, wenn man nur in des Himmels Namen wüßte, was man mit dem lieben Gelde anfangen soll. Um geistige Anregung aber und höhere Bildung ist es unter uns sehr schlecht bestellt. Daher mag es kommen, daß das sehr kleine Häuschen fühlender und gebildeter Deutscher von Pelotas sammt und sonders an den „blauen Teufeln," wie die Engländer sagen, leidet und in seinem Uebermuthe die Nase nicht aus Vater Burchardt's ächtem bairischen Bier herausziehen kann. Was sonst das Deutschthum hier anbetrifft und namentlich dessen in neuerer Zeit beträchtlichen jungen Zuwachs, so kann man es nur loben. Es sind durchgängig wackere, arbeitsame und ordentliche Leute. Figuren à la Karl Moor, wie sie vor acht oder zehn Jahren hier wol auftauchten, sind glücklicherweise nicht mehr zu finden, weder auf der Straße noch an öffentlichen Orten." Zwar remonstrirt ein anderer Pelotenser gegen einen Theil dieser Schilderungen, indem er das geistige Leben in Pelotas zu schwarz gezeichnet findet. Wenn in jedem Winkel der Provinz Rio Grande, wo sich Deutsche zusammenfinden, danach gestrebt werde, versichert er, dem Zukunftsziele der deutschen Einigung theilweise vorzuarbeiten, wenn sich überall Vereine fänden, deren Leiter es sich angelegen sein ließen, die Masse möglichst unter einen Hut zu sammeln, sie für einen gemeinsamen Zweck zu interessiren, so geschähe in Pelotas für diesen Zweck gar nichts. Der größte Theil der dort lebenden Deutschen gehört dem Handwerkerstande an; aber auch dieser strebe bereits mächtig der Bildung und Cultur entgegen und hange nicht mehr an alter, vermoderter Anschauungsweise fest; es sei auch dort mancher erfreuliche Anlauf genommen worden. Zeugen dafür sei ein Theaterverein, einbestehen des Gesangsquartett, eine für gesellige Zusammenkünfte gewonnene Localität; aber kleinliche Privatinteressen, grundlose Chikanen und hie und da ein verwerflicher Hochmuth lasse alle diese verschiedenen, sonst leicht in einen Centralpunkt zu sammelnden Vereine in eben so viel kleine und sich vereinzelte Gruppen zerfallen, die sich gegenseitig anfeindeten und zu schaden suchten. Es bedürfe nur eines kräftigen Mannes, um diese Kleinlichkeiten verschwinden zu machen und eine feste und gesunde Einheit herbeizuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Australien.

(Schluß.)

Wir haben bereits in der letzten Numer des vorigen Jahrganges des fröhlichen Aufschwunges erwähnt, den das deutsche Element auch in Australien genommen. Die Ausländer haben sich in den britischen Kolonien von jeher über die geborenen Briten zu beklagen gehabt, und namentlich ist es der nationale Dünkel der Engländer, über alle Völker ein gewisses Bevormundungsrecht, das sich sehr oft bis zur Unerträglichkeit steigert, sich anzumaßen. Und dieser Hochmuth drückt überall gerade am meisten die Kolonisten deutscher Abkunft, welche, weil ihr Vaterland keine Kolonien besitzt, sich nothgedrungen in fremden Kolonien niederlassen müssen. Diese Mißachtung drückt um so mehr, als sonst die persönliche Freiheit und der ungehemmte Betrieb des selbst gewählten Geschäftes oder Berufes, im Vergleich mit den Zuständen in Deutschland, auf den eingewanderten Deutschen einen außerordentlich wohlthuenden Eindruck macht. Es muß für ihn etwas Drückendes bleiben, als ein sogenannter Foreigner der vollständigen Rechte eines englischen Kolonisten nicht theilhaftig zu sein. Der Ausländer in Victoria darf zwar Abgeordnete in die Kammer wählen, kann aber selbst nicht gewählt werden. Während nun früher die deutschen Eingewanderten in ihrer Zerrissenheit meistentheils bei den allgemeinen Wahlen ihre Stimmen zersplitterten oder, auf diese oder jene Weise verlockt, dieselben den Feinden ihrer Gleichberechtigung gaben, so scheinen dieselben doch jetzt die Nothwendigkeit engen nationalen Zusammenhaltens zu begreifen und für die gemeinsame Ehre kräftig zusammenzustehen. Sie fühlen, daß sie es sich angelegen sein lassen müssen, wegen der Gleichberechtigung mit den Englän-

*) Vgl. Jahrg. 1840 № 16. **) Vgl. dagegen Jahrg. 1864 № 42. D. Red.

dern zu agitiren und nur solche Candidaten zu wählen, von denen sie überzeugt sind, daß sie eine Ausnahme von der allgemeinen Gesinnungsweise gegen die Deutschen zu machen und durch ihr Wort bei den Parlamentsberathungen die vollständige Gleichberechtigung der Deutschen und anderer Ausländer mit den Engländern anzubahnen beabsichtigen. Auch der Centralausschuß der deutschen Vereine von Victoria scheint die Gleichberechtigungs-Angelegenheit in den nächsten Parlamentswahlen ernstlich verfolgen zu wollen.

Auch der Weg des Fortschrittes wird nicht selten von Deutschen vorgezeichnet. So macht sich besonders in der Verbesserung der Tabakscultur J. Baumann in Castlemaine verdient. Aus dem besten Samen von Havana, Florida, Connecticut und Virginien zieht derselbe bereits Blätter von ausgezeichneter Güte, die sowohl zur Verfertigung von Cigarren als auch zu Rauch- und Schnupftabak geeignet sind. Es ist dadurch der Beweis geführt, daß der australische Boden, besonders der von Castlemaine sich eben so gut zur Anpflanzung von Tabak eignet, als der amerikanische; und doch ist die vorliegende nur eine Erstlingsernte, indem die Pflanzen im November und December 1863 gesäet und im April 1864 geerntet wurden. Der Preis der davon erzielten und in der Kolonie außerordentlich gelobten und gesuchten Cigarren ist ein billigerer als jemals Cigarren dort verkauft wurden. Dasselbe ist hinsichtlich des Rauch- und Schnupftabaks der Fall.

Ueber den Weinbau in Südaustralien enthält die „Tanunda Deutsche Zeitung" folgende statistische Notizen: die mit Wein bepflanzte Ackerzahl beläuft sich jetzt auf 5779, auf denen sich 3,848,016 schon tragende und 3,316,484 noch nicht tragende Weinstöcke befinden, welche in diesem Jahre (1864) 606,365 Gallonen Wein und außerdem 31,359 Centner Trauben lieferten. Davon kommen z. B. auf den überaus kleinen District Tanunda 126 Acker mit 151,035 tragenden, 38,315 nicht tragenden Stöcken zu einem Ertrage von 30,393 Gallonen Wein und 227 Centner Trauben. Auf den größeren District Angasten kommen 207 Acker mit 181,067 tragenden und 116,740 noch nicht tragenden Reben und einem Ertrage von 38,735 Gallonen Wein und 972 Centner Trauben. Rechnen wir dazu nun noch den Theil von Moorooroo, welcher nicht zu den obigen Districten gehört, mit 6 Ackern Wein, 5000 tragenden und 1800 nicht tragenden Stöcken zu einem Ertrage von 366 Gallonen, so kommt auf diesen nur kleinen Fleck Südaustraliens allein eine Höhe von 339 Ackern mit 407,102 tragenden, 159,155 nicht tragenden Stöcken und einem Ertrage von 69,440 Gallonen Wein und 1199 Ctnr. Trauben. Viel bedeutender aber ist die Weincultur in andern Gegenden fortgeschritten. Die größten Zahlen finden sich im Council-District Payneham. Dort befinden sich 592 Acker mit Wein, auf denen 302,062 tragende und 328,014 nicht tragende Stöcke mit einem Ertrage von 75,230 Gallonen Wein und 8354 Ctr. Trauben. Ihm folgt der District Mitcham mit 508 Ackern, auf denen 278,440 tragende und 268,760 noch nicht tragende Stöcke einen Ertrag von 43,710 Gallonen und 3106 Ctr. Trauben lieferten. Dann folgt Burnside, hart am Fuße der Glen-Osmond-Bergkette, mit 231 Ackern und 145,195 tragenden und 126,700 nicht tragenden Stöcken und 13,035 Gallonen Wein und 1098 Ctr. Trauben; daneben aber Clarendon, das zwar nur 202 Acker mit Wein bestellt hat, auf denen sich aber 191,220 tragende und 134,390 noch nicht tragende Stöcke befinden, welche einen Ertrag von 30,197 Gallonen Wein und 150 Ctr. Trauben lieferten. Im Ganzen ergeben die Tabellen einen Zuwachs von 1002 Ackern Wein in dem Jahre 1863—1864, während in derselben Zeit die Anzahl der tragenden Weinstöcke um 918,260 und der noch nicht tragenden um 395,543 zugenommen hat.

Wie bedeutend Handel und Verkehr zunehmen, lehrt am schlagendsten der officielle Bericht über den Ertrag der Eisenbahnen bis zum Ende des Jahres 1863. Die Einnahme von der Passagierbeförderung im Jahre 1863 auf der Ballarat- und auf der Sandhurst-Eisenbahn war doppelt so groß als im Jahre 1861, und die Einnahmen für Güterbeförderung auf diesen beiden Bahnen fünfmal so groß als zwei Jahre zuvor. Der Verlust auf der Williamstown-Bahn, welcher am Ende des Jahres 1861 £ 7919 betrug, hatte sich am Ende des Jahres 1863 auf £ 309 reducirt. Der Reinertrag nach Abzug aller Unkosten belief sich bei diesen drei Bahnen im Jahre 1863 auf £ 229,400.

Der Dampfschiff-Verkehr im nördl. Atlant. Ocean.

Obwohl der Verkehr zwischen Nordamerika und Europa durch den Bürgerkrieg in den Ver. Staaten beeinträchtigt wird, namentlich die Postdampferlinie zwischen Havre und Newyork beim Ausbruche des Krieges einging*), weil ihre Schiffe zu Kriegszwecken verwendet wurden, herrscht doch immer noch ein außerordentlich reges Leben auf dem nördlichen Atlantischen Ocean, und auf keinem andern Meere sind die regelmäßigen Dampfschiffahrten auch nur annähernd so häufig wie hier. Wir entnehmen über die letzteren folgende, auf das Jahr 1863 bezügliche Zahlen einem dem britischen Parlamente vorgelegten officiellen Berichte:

*) Vgl. Jahrg. 1861. № 51. D. Red.

	Zahl der Fahrten.		Zahl der Passagiere.		Endpunkt der Fahrten.
Cunard-Linie ..	138	....	18,929	...	Liverpool—Newyork
Inman-Linie ..	150	....	42,820	...	Liverpool—Newyork
Galway-Linie ..	17	....	4,802	...	Galway—Newyork
National-Company	15	....	3,287	...	Liverpool—Newyork
Allan-Linie ...	125	....	18,016	...	Liverpool u. Glasgow—Montreal †)
Anchor-Linie ..	21	....	2,851	...	Glasgow—Montreal †)
Hamb. Packetschiffe	52	....	? ††)	...	Hamburg—Newyork
Norddeutscher Lloyd	52	....	?	...	Bremen—Newyork.

Außerdem gehen, jedoch nicht regelmäßig, noch etwa 15 englischen Firmen gehörige Dampfer zwischen England und Nordamerika; die Galway-Linie aber ist seit dem Jahre 1864 weggefallen.

Speciell zwischen Großbritannien und Canada gehen folgende Post-Dampfer:

	Schiffe.		Tonnen.
Allan-Linie zwischen Liverpool und Montreal	9	von	20,358
Allan-Linie zwischen Glasgow und Montreal	4	von	5,707
Anchor-Linie zwischen Glasgow und Montreal	4	von	5,655
British u. Colonial Linie †††), zwisch. London u. Montreal	2	von	2,709.

(Petermann's Mittheilungen)

†) im Winter nach Portland. ††) Vgl. Jahrg. 1864 № 3 u. 4. D. Red.
†††) erst seit 1864. D. Red.

Bremen, Jan. 1865. Das Jahr 1864 hat seine nächsten Vorgänger hinsichtlich der Stärke der Auswanderung über hier bedeutend übertroffen, obgleich der dänische Krieg lange anhaltend höhere Preise zur Folge hatte. Dieses Wieder-Anschwellen mag immerhin auf verschiedenen zusammenwirkenden Ursachen beruhen. Beigetragen dazu hat aber ohne Zweifel die vorher nie erreichte Pünktlichkeit der Beförderung. Nach neueren Gesetzen müssen Passagiere, welche in Bremerhaven oder Geestemünde das Seeschiff besteigen, bekanntlich von hier ab entweder mit Dampfschiffen oder mit der Eisenbahn befördert werden. In Folge dessen ist wiederholt vorgekommen, daß die Passagiere, welche am Morgen des Expeditionstages von der Stadt abfuhren, gegen Abend desselben Tages sich schon in See befanden.

Hamburg, 28. Jan. Der früheren Heimat nach vertheilten sich die im Jahre 1864 von hier auf Auswandererschiffen beförderten Passagiere, wie folgt:

Afrika 2, Amerika 1138, Anhalt 6, Australien 2, Baden 387, Bayern 559, Belgien 1, Bergedorf 7, Braunschweig 87, Bremen 16, Dänemark 409, Schleswig, Holstein und Lauenburg 2148, Frankfurt a. M. 23, Frankreich 9, Griechenland 1, Großbritannien 27, Hamburg u. Gebiet 549, Hannover 1027, Helgoland 1, Kurfürstenth. Hessen 385, Großherzogth. Hessen 803, Hessen-Homburg 6, Holland 16, Italien 11, Lippe-Detmold 3, Lippe-Schaumburg 1, Lübeck 30, Mecklenburg 4242, Nassau 121, Oesterreich mit den Kronländern 915, Oldenburg 42, Preußen 8219, Reußische Länder 10, Rußland mit Polen 595, Königreich Sachsen 407, Sachsen-Altenburg 10, Sachsen-Coburg-Gotha 29, Sachsen-Meiningen 45, Sachsen-Weimar 65, Schwarzb.-Rudolstadt 21, Schwarzb.-Sondershausen 27, Schweden und Norwegen 1441, Schweiz 159, Spanien 2, Thüringen 29, Waldeck 23, Würtemberg 774, ohne Angabe 12.

Zusammen **24,842** Passagiere.

Rudolstadt, 29. Jan. Für Sendungen nach Brasilien machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß, wenn Sendungen dahin in Kisten oder Packeten nicht an eine Person in Rio de Janeiro addressirt sind, welche für Zolluntersuchung rc. sorgt, diese stehen bleiben, da die Post um Weiterbeförderung sich nicht bekümmert. Kisten und Packete unter einer nicht in der Hafenstadt befindlichen Adresse gelangen nur bis in den betreffenden Hafen, indem die Post nur Journale und Briefe befördert.

Rudolstadt, 30. Jan. Die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre enthält unter dem 23. Nov. 1864 folgenden Aufruf: Auf der Kolonie Estrella fand am 3. d. M. ein sehr trauriger Fall statt. Ein Bewohner der Kolonie, Namens Conrad August Ferdinand Heine, Gatte und Vater von 4 unmündigen Kindern, wurde beim Holzfällen von einem herabstürzenden Aste erschlagen. Als die Leiche nach Hause gebracht wurde, bekam die unglückliche Wittwe einen epileptischen Anfall und kam vor der Zeit in Wochen. Heine war ein braver, fleißiger und gebildeter Mann, der als Steuermann hierher gekommen war, und sein Examen als Feldmesser gemacht hatte und jetzt, da seine Profession der schlechten Zeit wegen wenig einbrachte, vom Landbau lebte. Seine arme Wittwe und unschuldigen Kinder bleiben im größten Elende zurück. Möchten doch einige mitleidige Seelen ihrer gedenken und ihnen eine Unterstützung zukommen lassen. Heine war aus Hannover gebürtig und seine dortige Familie soll sich in guten Verhältnissen befinden, weßhalb wir diejenigen deutschen Zeitungen, die unser Blatt erhalten, höflichst ersuchen, diese Mittheilung in ihre Spalten aufzunehmen*), damit die Verwandten des Verstorbenen sich der armen Familie annehmen können, falls sie die nöthigen Mittel besitzen.

*) Geschieht hierdurch. Wir erbieten uns zugleich, etwaige Unterstützungen entgegenzunehmen und an die Redaction der „Deutschen Zeitung" in Porto Alegre zur Abgabe an die Hilfsbedürftigen einzusenden. D. Red.

London, 14. Jan. Ein hiesiges, religiösen Interessen gewidmetes Blatt weiß vieles von dem unverantwortlichen Auftreten des französischen Gouverneurs von Neucaledonien gegen die englischen Missionäre und gegen die protestantische Lehre überhaupt zu erzählen; auch verfahre der Gouverneur (Hr. Guillain) durchaus ungerecht und tyrannisch gegen die Eingebornen. Das Blatt fügt hinzu, daß in Folge der Vorstellungen britischer Missionsgesellschaften Graf Russel die Sache aufgenommen und zur Kenntniß der französischen Regierung gebracht habe, welche Hrn. Guillain zweifelsohne das Handwerk legen werde.

Schiffs-Nachrichten.

Bremen, 30. Jan. Der fällige D. „North-American" bis heute noch nicht telegraphisch gemeldet, wahrscheinlich in Folge der Nebel und Stürme.

London, 26. Jan. Das afrikanische Postdampfschiff „Armenian" ist um Mitternacht auf die Arklow-Bank gerathen und gesunken. Passagiere und Mannschaft wurden gerettet.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „auf das Prompteste" **nach**
Br. Bark **Nordamerika**, Cpt. Lipsius Newyork
Br. Bark **Laura**, Cpt. Schmidt Newyork
„nach Entlöschung prompt"
Br. Schiff **Orpheus**, Cpt. Wessels „prompt" Newyork
Passage in I., II., III. Classe: Ldor-Rthlr. 80, 32, 27.
Engl. Brig **Lucien**, Cpt. Bracegirdle (10. Febr.) Montev. u./od. Buenos Ayres
D. **Newyork** (11. Febr. u. 8. April) Newyork
D. **Hansa** (25. Febr. u. 22. April) Newyork
D. **Amerika** (11. März u. 6. Mai) Newyork
D. **Bremen** (25. März) Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
[4] Russ. Schiff **Neptun**, Cpt. Behnken Newyork
[4] Hmb. Bark **Toni**, Gärtner (dir.) S. Francisco
[4] Hmb. 3mast. Schooner **Hermann u. Molly**, Brandt (dir.) Buenos Ayres
[13] Holst. Bark **Mary**, Cpt. Kühl (dir.) Buenos Ayres
[4] Holl. ? **Ines**, Cpt. Scheelke Laguayra u. P. C.
[13] Holl. ? **Elisabeth**, A. de Boer Nicolajefsky am Amur
[13] Holst. Schoon. **Pfeil**, T. Spiessen B. Ayres u. Rosario
[17] Schwed. ? **Oscar**, Cpt. H. F. Alm Rio de Janeiro
[16] Holst. ? **Zebra**, Cpt. J. Bohn (jede prompt) Montevideo u. Buen. Ayr.
[14] Holst. Schon. **Franz**, Pernoll „sofort" Laguayra u. P. C.
[10] Hmb. Bark **Francisca**, Decker (nach Ank.) Valparaiso
[4] D. **Saxonia** (4. Febr.) Newyork
[24] Hmb. *PS*. **Prinz Albert**, Platz (1. März) Newyork
[4] D. **Borussia** (4. März) Newyork
[24] Hmb. *PS*. **Kepler**, Jürgens (neu) (15.) Newyork
[4] D. **Bavaria** (18.) Newyork
[24] Hmb. *PS*. **Doctor Barth**, Meyer (1. April) Newyork
Passage in I., II., III. Classe Rthlr. 75, 35, 30.
[24] Hmb. *PS*. **Leibnitz**, Cpt. Meyer (neu) Newyork
Passage in I., II., III. Classe Rthlr. 75, 33, 28.
[4] D. **Germania** (1. April) Newyork

Marseille, 25. Febr. **nach**
Br. Schiff **Hermann**, Cpt. Kuhlmann Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 27. Jan. **nach**
Elisabeth, Spiering Valparaiso
Bordeaux, 26. Jan. **nach**
D. Bearn (mit 126 Pass.) Brasilien
Bremerhaven, 25. Jan. **nach**
Therese, Hoborst Newyork
Christel, Friedrichs **von** Newyork
Brouwershaven, 22. Jan. **nach**
Henny, Oehlrich Newyork
Cardiff, 24. Jan. **nach**
Laura u. Gertrude, Pappelbaum Baltimore
Cuxhaven, 25. Jan. **nach**
Margaretha, Rahmstorf; Gloria, Piening Venezuela
Elisabeth, de Boer d. Amur
Falmouth, 26. Jan. **von**
D. Caffraria Cap d. g. H.
Genua, 20. Jan. **nach**
E. F. Gabain, v. Hagen Newyork
23. Jan. **von**
D. H. Wätjen, Jülicher; Columbia, Müller (21.) N.-Y.
Glasgow, 23. Jan. **von**
D. Britannia Newyork
Hamburg, 21. Jan. **nach**
Louise, Lammers Montev. u. Buen. Ayr.
Olga, Sandtmann (23.) San Francisco
Rickstina, v. Loh Rio Grande
Liverpool, 22. Jan. **nach**
D. Africa Boston
DD. Armenian (24.) u. Chilian (25.) Westind.
D. City of London Newyork
D. St. David (26.) Portland
22. Jan. **von**
D. Britannia u. Etna (23.) Newyork
D. Asia (30.) Newyork
Montevideo, 14. Dec. **von**
Ommelanden Hamburg
Newyork, 13. Jan. **von**
DD China u. Edinburgh (14.) Liverpool
off Deal, 21. Sept. **von**
Gellert (nach Newyork) Hamburg
Portland (Me.), 11. Jan. **von**
D. Moravian Liverpool
Vlissingen, 22. Jan. **nach**
Herzog Joh. Albrecht, Strüberg Valparaiso
Columbus, Gerdes; Adele, Claussen Newyork
Southampton, 29. Jan. **von**
D. Newyork*) (nach Bremen) Newyork
*) hatte einen schweren, 5 Tage bei hohem Seegange anhaltenden Sturm zu bestehen.

Briefkasten.

Hrn. v. K. in P. A. Die letzte Sendung der Ztng. erhalten. Ihre Wünsche hinsichtlich der Defecte sind ausgeführt.
D. Red.

Bekanntmachung.

Dem Handarbeiter **Ernst Schaffner** aus **Seega**, welcher nach Amerika ausgewandert und dessen jetziger Aufenthalt unbekannt ist, ist das von seinem Vater errichtete Testament zu eröffnen.

Derselbe wird deßhalb hiermit geladen,

den 15. April 1865 Vormittags 10 Uhr

selbst oder durch einen gehörigen Bevollmächtigten vor unterzeichneter Behörde zur Publication des Testamentes zu erscheinen, widrigenfalls demselben ein Abwesenheitsvormund bestellt werden wird.

Frankenhausen, den 21. Januar 1865. **Fürstl. Schwarzb. Justizamt.**
[1] H. Haake.

---

[2] Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Saxonia, Cpt. **Trautmann**, am **4. Februar**, **Germania**, Cpt. **Ehlers**, am **1. April**,
Borussia, Cpt. **Meier**, am **4. März**, **Teutonia**, Cpt. **Haack**, am **15. April**.
Bavaria, Cpt. **Taube**, am **18. März**.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **110**, Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. **60**.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger** Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent

G. Froebel in Rudolstadt.



[3] Norddeutscher Lloyd.

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und *Newyork*,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer**. D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**.
D. **Newyork**, „ **G. Wenke**. D. **America**, „ **H. Wessels**.
D. **Hermann** (im Bau.)

D. **Newyork** Sonnabend, 11. Februar.
D. **Hansa** „ 25. Februar.
D. **America** „ 11. März.
D. **Bremen** Sonnabend, 25. März.
D. **Newyork** „ 8. April.
D. **Hansa** „ 22. April.
D. **America** „ 6. Mai.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Kempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher**.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

[4] **Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe,**

durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:

von Hamburg direct

nach **New-York** und **Quebec** am **1.** und **15.** jeden Monats,
nach **Dona Francisca, Blumenau** und **Rio Grande do Sul**
am **10.** April, **10.** Juni, **10.** August, **10.** October.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe

Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg

---

[5] **Landgut-Verkauf in Croatien.**

Von Agram, sowie von Varasdin 4 Stunden entfernt ist ein Landgut mit Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Aeckern, Wiesen, Weingärten, Buchenwäldern, 250 J. mit Anbau und Zubehör um den Preis von 22.000 Fl., wovon 4000 Fl. baar erlegt werden müssen, bis 1. Mai zu verkaufen. Hernach kommt ein Zuschlag nach Verhältniß der Ernte dazu. Auch erhält das Gut durch die bewilligte Theilung der Gemeinde-Wälder einen Zuwachs von ein paar Hundert J., für welche der Käufer nur 10 Fl. pr. J. zu zahlen hat. Für Unbemittelte ist man bereit, den Meierhof mit hölzernen Gebäuden und 60 J. Gründen à 8000 Fl. zu verkaufen oder um 400 Fl. zu verpachten. — Anfragen zu richten an Hrn. **Anton Pitterof**, civile **St. Ivan** in Croatien.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 9. Februar.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rf. 10 Ng. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rf.
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 6.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Chronik der Gegenwart. Herausgegeben von F. Retzer und J. Strobel. Erster Band. München. Louis Finsterlin. 1864. gr. 8. (SS. 452).

Diese neue Zeitschrift, in Monatsheften erscheinend, liegt jetzt in ihrem ersten Jahrgange vor. Sie hat sich zur Aufgabe gestellt, Leben und Literatur der Gegenwart auf dem Gebiete von Staat, Kirche und Gesellschaft zu besprechen und vor ihr Forum zu ziehen. Ohne ein bestimmtes Programm, wenigstens ohne für ein solches zu werben, führt sie die Thatsachen in ihrem Zusammenhange vor die Augen ihrer Leser und sucht deren Verständniß durch die Erläuterung ihrer rechtlichen Natur und sittlichen Bedeutung zu begründen. „Sie maßt sich nicht an, über den Parteien stehen zu wollen, aber sie erachtet es als ihre Aufgabe, in den Strebungen aller Parteien an das Licht zu kehren, was die Blüte nationaler Entwickelung in Staat, Kirche und Gesellschaft befördert." In diesem Sinne, sowie in der Richtung auf die Vertretung deutscher Interessen dem Auslande gegenüber glaubt sie ihren, jedem sonstigen Schlagworte fremden Standpunkt als einen nationalen bezeichnen zu können. Sie möchte ein Haus- und Familienbuch im besten Sinne des Wortes für alle Stände des deutschen Volkes werden und ist deßhalb mehr bedacht auf eine durch Klarheit fesselnde Ausprägung der Gedanken als auf den blendenden Glanz der Phrase oder die abstoßende Dürre streng gelehrten Stiles.

Wir haben im Obigen das Programm der Herausgeber in seinen wesentlichen Punkten wiedergegeben und sind dem vorliegenden Jahrgange das Zeugniß schuldig, daß dieser Prospect, soweit es überhaupt möglich, mit Ernst und Consequenz inne gehalten ist. Zwar verleugnet sich im Allgemeinen die süddeutsche Anschauung der Verhältnisse nicht, und in den die Kirche zumal betreffenden Artikeln begegnen wir durchweg der katholischen Richtung; aber wir sind weit entfernt, daraus irgend einen Vorwurf gegen die Zeitschrift herzuleiten, so wenig wir auch von unserm protestantischen Standpunkte aus mit Allem uns einverstanden erklären können, was die betreffenden Verfasser als ihre mehr oder weniger motivirte Ansicht hinstellen. Im Gegentheil, es wird dem Ganzen förderlich sein, wenn die Grundanschauungen der einzelnen deutschen Stämme über Staat, Kirche und Gesellschaft recht klar hervortreten und ihre specielle oder allgemeine Geltung erproben. Nur in dem festen und klaren Entgegentreten dieser Ansichten liegt die Möglichkeit ihrer Näherung und Ausgleichung. Aber die „Chronik der Gegenwart" darf noch in einer andern Hinsicht das volle Interesse der norddeutschen sowohl als auch der protestantischen und akatholischen Bevölkerung überhaupt beanspruchen, insofern sie in ruhiger, nur auf die Sache gerichteter Darstellung ihre Gegenstände behandelt und die Mitarbeiter ohne blinde Leidenschaft ihre Ueberzeugung vertreten.

Gehen wir auf den Inhalt des vorliegenden Bandes näher ein, so ist derselbe ein sehr reichhaltiger und bespricht die wesentlichen, unsere Zeit bewegenden Fragen in gediegener Weise, in ansprechender, allgemein verständlicher Form. Der politische Theil ist besonders durch einen der Herausgeber, J. Strobel, vertreten: nicht nur die vortrefflichen „politischen Revuen" entstammen seiner Feder, sondern „Maximilian's II. von Bayern politisches Wirken für das weitere und engere Vaterland", ferner „die Nothwendigkeit einer Föderation der Mittel- und Kleinstaaten", „das Völkerrecht und die politische Umgestaltung Europa's" und, wenn wir unserm Urtheile vertrauen dürfen, mancher andere kleine Artikel haben ihn zum Verfasser. Die Staatsökonomie, die socialen Fragen der Gegenwart sind durch manchen Namen von gutem Klange vertreten, worunter wir nur H. Bischof, Adler und Edel beispielsweise nennen. Fast sämmtliche in dieses Gebiet schlagende Artikel gehören zu dem Besten, was wir in dieser Hinsicht gelesen. Daß aber nicht alle Artikel von gleichem Werthe sind, versteht sich von selbst; doch hat die Redaction im großen Ganzen nur Tüchtiges in ihre Zeitschrift aufgenommen. Möge es ihr gelingen, das Interesse ihrer Mitarbeiter eben so wach zu erhalten und den Kreis derselben mit neuen tüchtigen Kräften eben so zu erweitern, als wir die Fortsetzung des begonnenen Werkes auf der Höhe erhalten sehen möchten, welche der vorliegende Band einnimmt. Dann werden wir die Zeitschrift überhaupt eben so warm unsern Lesern empfehlen dürfen, als wir dem ersten Jahrgange unsere herzliche Anerkennung aussprechen und auch unseren Lesern „die Chronik der Gegenwart" bestens ans Herz legen.

Unter den Artikeln des ersten Bandes finden sich nur vier, welche das Gebiet unsrer Blätter berühren oder gar in dasselbe einschlagen. Der ersteren Art sind drei, nämlich „vom Schutze gegen die Gefahren eines Seekrieges" von A. Wild, „die Bedeutung des Suez-Canals für Deutschland" (besonders Süddeutschland) von J. Stengle, „Entstehung und Bedeutung des amerikanischen Bürgerkrieges" von Huberwald; näher dagegen berührt uns „die Bedeutung des mexikanischen Kaiserreiches für Deutschland" von Haas. Diesen letztern Artikel, der leider nicht zu den besseren gehört, wollen wir mit einigen Bemerkungen unsrerseits begleiten.

Wir werden dieses um so leichter können, als unsere Ansicht über diesen Gegenstand bereits wiederholt in diesen Blättern ausgesprochen worden ist. Freilich trifft auch uns das Urtheil des Verfassers, daß „wenn man sich von vorn herein etwas eingehender mit der mexicanischen Frage beschäftigt und jedes Vorurtheil bei Zeiten (?) abgethan hätte, man sicher zu andern Resultaten gelangt sein würde," als die sind, welche auch wir im Einklange mit der periodischen Presse gewonnen haben; d. h. sie trifft uns, wenn sie wahr ist. Zunächst aber sehen wir nicht, was es bedeute, wenn Hr. Haas uns alle, die wir mit ängstlicher Besorgniß auf das sich bildende und auf das nunmehr gebildete neue Kaiserthum blicken, vorwirft, wir alle hätten die Bedeutung vergessen, welche das Kaiserthum Mexico für die deutsche Nation gewinnen werde und müsse. Eben daß es dieß werde und müsse, ist es ja, woran wir zweifeln, und die Zukunft allein wird endgiltig entscheiden, ob wir zu ängstlich oder Hr. Haas zu rosig in die werdenden Verhältnisse blickte. Es ist ein recht unglücklicher Vergleich, wenn die Geschicke des brasilischen Kaiserthums herangezogen werden, um zu zeigen, daß die Consolidirung der habsburgischen Herrschaft in Mexico noch leichter erfolgen werde als die der Braganza in Südamerika. Es war doch hier immer der gewohnte Herrscherstamm, und doch mußte Dom Pedro I. schon nach zehn Jahren niederlegen; es waren hier doch immer eingewanderte Portugiesen, über welche das angestammte Haus herrschte, und doch wie schwer sind diese Geburtswehen gewesen? Wie ganz anders liegen diese Verhältnisse in Mexico! Wo sind sie hin, die Erinnerungen an die Herrschaft der Habsburger in diesem Lande? oder vielmehr welcher Art sind die geblieben Erinnerungen an dieselbe im Lande? Es ist wahr, daß die

vergangenen Tage der Republik keine eben erfreulichen Spuren dort zurückgelassen haben; allein ist darum die Monarchie gesicherter, weil sie die Erbschaft dieser trüben Zeiten überkommt, weil sie ein Volk zu festen staatlichen Formen gewöhnen soll, das sich bisher in der Uebertretung dieser Formen geübt hat? ist dadurch die Rolle des neuen Herrschers eine leichtere, der Erfolg des kühnen Unternehmens ein gesicherterer, weil jene Rolle eine Vermittelungsrolle ist? Ist nicht gerade deswegen die deutsche Einwanderung eine um so mehr gefährdete, gefährdet von beiden zu vermittelnden Elementen, weil sie, die Neulinge im Lande, zur Erziehung, ja zur Herrschaft über das ihnen fremde im Lande geborene Volk berufen werden? Sie werden, versichert Hr. Haas, sich wunderbar in dem reichen Lande entwickeln, diese deutschen Einwanderer, wie sich die Deutschen in den Südprovinzen des brasilischen Kaiserreichs entwickelt haben. Wir hören das Wunder aus dem Munde des Propheten, allein — es fehlt der Glaube. Wo wäre denn auch irgend ein Beweis dafür zu finden, daß geschehen *muß*, was nach Hrn. Haas geschehen *wird*? Er selbst hatte gewiß die meiste und dringendste Veranlassung, seine Prophezeihung durch Gründe zu stützen; allein eben diese Gründe werden vergeblich bei ihm gesucht. Oder sollen wir als einen Grund für das Gedeihen der deutschen Einwanderung in Mexico die auch von uns unbezweifelte Thatsache annehmen, daß eben nur in der Kolonisation durch Deutsche das Heil der mexicanischen Zukunft unter diesem Herrscherhause gesucht werden kann? Ja, wenn sich das Ding auch umkehren ließe, oder auch nur, wenn dieses Heil nicht erst gesucht würde! Daß man dort von uns alles zu hoffen und nichts zu fürchten hat, das ist zweifellos; aber ist deswegen das Heil, welches den deutschen Auswanderern Mexico bieten wird, eben so über den Zweifel erhaben? Gewiß, wenn den Immigrirten fruchtbare Landstrecken zur Bebauung übergeben werden an einer Oertlichkeit, die deren Gesundheit nicht untergräbt, und wenn sie sich dort frei und ungestört werden ausarbeiten und entwickeln dürfen, dann zweifeln auch wir nicht an dem Gedeihen deutscher Ansiedelungen in Mexico. Aber eben *daß* sie frei und ungestört sein werden, bleibt zu beweisen und diesen Beweis bleibt Hr. Haas schuldig. Er selbst gibt zu und muß zugeben, daß die staatlichen und bürgerlichen Verhältnisse erst werden sollen; ob sie aber werden und wie sie werden, das läßt er außer der Frage. Dem deutschen Fleiße, der deutschen Arbeit und Civilisation, dictirt er, werde die Faulheit und Uncultur weichen; aber die Arbeit bedarf der Ruhe, und die Uncultur eines großen Theils der mexicanischen Bevölkerung gewährt diese doch ohne weiteres nicht. Hr. Haas versichert uns: „keine jener vielfachen Täuschungen, über welche sich deutsche Kolonisten bisher zu beklagen hatten, wird unsre Landsleute in Mexico erwarten; dafür bürgt der Wille und die richtige politische Erkenntniß des Monarchen.“ Ob dieser Monarch selbst in seinem guten Willen und politischen Maßnahmen wol eine eben so feste Bürgschaft für das Gelingen seiner Pläne findet, wie sie Hr. Haas darin gefunden hat? Wenn aus solchen Factoren allein glückliche Staaten erwüchsen, wie leicht wäre dann die Rolle der Zukunftspropheten. Genug, wir finden in dem Artikel des Hrn. Haas gar manchen guten Gedanken über andere Dinge; aber gerade solche Gedanken, welche seinen Glauben an eine zweifellos glückliche Zukunft einer deutschen Besiedelung Mexicos begründen könnten, suchen wir darin vergeblich. Was es vollends heißen solle, wenn Hr. Haas nach einem Blicke auf den Kampf gegen Dänemark, der Deutschland ernst an die Gründung einer Seemacht gemahnt, fortfährt: „ein anderes Wunder setzte einen österreichischen, einen deutschen Prinzen auf einen überseeischen Thron. Möge nicht auch dieser Fall einst zu den vielen unbenutzten Gelegenheiten zählen!“, mag sich Hr. Haas selbst nicht recht klar gemacht haben. Sollen etwa die deutschen Regierungen oder der deutsche Bund die deutsche Auswanderung nach Mexico dirigiren, um dort für deutsches Interesse zu sorgen? Glaubt Hr. Haas wirklich noch an eine Cabinets-Auswanderung oder eine diplomatisch bestimmte Emigration?

B.

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Das wäre denn im Allgemeinen das alte Lied, allüberall zu singen, wo Deutsche zusammenleben, ohne zusammen zu streben. Allein Pelotas scheint glücklicherweise in Brasilien in dieser Beziehung noch am wenigsten fortgeschritten zu sein. Denn wohin wir sonst blicken, da strebt denn doch das deutsche Wesen jugendlich und mächtig in die Höhe, so mächtig, daß eine kleine exclusive Partei von Brasiliern es ihrer selbst nicht für unwürdig erachtet, gegen das *deutsche Element* der Südprovinzen, welches sich so fröhlich emporhebt, die gröbsten Beleidigungen und die grundlosesten Verleumdungen zu schleudern. Da meint man schon, daß die Vermehrung der deutschen Kolonisten im Süden Vorsichtsmaßregeln von Seiten der Regierung verlange, damit dieselbe sich nicht aus einer Wohlthat für das Land in einen gefährlichen Krebsschaden verwandele. Es wird den Deutschen vorgeworfen, daß sie ihren Kindern Liebe zum alten Vaterlande einflößen und auf Kosten des gastfreundlichen Landes, welches sie aufgenommen habe, das Land ihrer Ahnen achten lehre; man wundert sich, daß man auf den Kolonien deutsch spricht und in den Häusern der Kolonisten keinen Brasilianer als Arbeiter oder als Mitglied der Familie finde; man schildert die Kolonien als streng abgeschlossene Gemeinwesen, die ein heterogenes Element im Staate bilden. Ist es nicht, als höre man nordamerikanische Knownothings reden, die zur Zeit dem Himmel danken können, daß das einst verschrieene und angefeindete Element jetzt ihre Schlachten schlägt und die Ehre des Landes an der Spitze seiner Schwerter trägt? Freilich entpuppt sich der brasilische Knownothing bald als ein ganz ordinärer Nichtswisser. Sein ganzes Gekeife läuft schließlich darauf hinaus, daß die deutschen Kolonien im Lande den Herd des Schmuggelhandels bilden und dadurch die Moral (die Finanzen) des edelmüthigen Volkes unterminiren. Und woher dieser Vorwurf? Weil ein brasilischer Beamter den von einem deutschen Kolonisten richtig gezahlten Zoll in seine eigene Tasche gesteckt hat und nun zur Rettung dieses Beamten das ganze deutsche Element angeklagt werden soll, dasselbe deutsche Element, das bei fleißiger und ehrenwerther Arbeit nicht den mindesten Theil an jenen Unterschleifen hat, die von Andern beinahe offenkundig getrieben werden. Der bessere Theil des brasilischen Volkes, und dieses ist die große Majorität desselben, weist jene gemeinen Verunglimpfungen der deutschen Bevölkerung mit Unwillen von sich und hält sich mit Abscheu fern von jener kleinen deutschfeindlichen Clique, so daß jene Gehässigkeiten durchaus vereinzelt in der brasilischen Presse dastehen.

Den glänzendsten Hintergrund für diese vereinzelten Verleumdungen bildet der Umstand, daß zwei *Deutsche*, der Apotheker Theodor Petzold in Cantagallo und der Landwirth Eduard von Borowski in Santa Cruz in Anbetracht ihrer Verdienste um die letzte Nationalausstellung vom Kaiser mit der Auszeichnung des Rosenordens *belohnt* worden sind.

Ihres Gleichen findet jene Verunglimpfung der Deutschen in Südbrasilien nicht in Brasilien, sondern nur in Europa, nämlich in jenem „Eingesandt“, welches vor einiger Zeit die „bremer Ausw.-Ztng.“ brachte*) und welches, zu Ehren der deutschen Presse sei es gesagt, die geistige Natur des Verfassers hinlänglich an der Stirn tragen, um immer wieder eine und dieselbe Person hinter dem geschlossenen Visir zu vermuthen. Der Verfasser hat es für seiner würdig gehalten, den in Europa geschriebenen Artikel feige genug aus Rio de Janeiro zu datiren und „ein Deutscher in Brasilien“ zu unterzeichnen. Es werden darin nicht nur der Redacteur der „Deutschen Ztng.“ in Porto Alegre, sondern die Deutschen in Südbrasilien überhaupt, deren glückliches Gedeihen zu den gemeinen Ränken des Verfassers nicht passen will, mit den gemeinsten Verdächtigungen belegt. Hr. v. Koseritz beantwortet diesen Artikel, den er bestimmt von dem bekannten Hrn. Sturz verfaßt nennt, dadurch, daß er den ganzen Inhalt in seiner Zeitung abdrucken läßt, nicht nur soweit er seine Person und seine brasilischen Stammesgenossen betrifft, sondern auch soweit er die Ruhmesposaune zu Sturz' Verherrlichung ertönen läßt. Die Leser seines Blattes, „die uns genau kennen und die auch Hrn. Sturz wenigstens pr. Renommée zu würdigen wissen“, fügt er hinzu, „werden die besten Richter sein.“ In der That, die möglichst starke Verbreitung aller derartiger Artikel, zumal an den Orten, wo deren Inhalt an Thatsachen gewürdigt werden kann, wäre das beste Mittel, ihren Verfasser zu kennzeichnen und der verdienten Mißachtung preiszugeben. Wir unserntheils haben nur hinzuzufügen, daß die niederträchtige Verleumdung, die in unsrer Zeitung erschienenen Artikel des Hrn. v. Koseritz seien „nur aus Versehen“ mit dessen Unterschrift veröffentlicht, durch die zahlreichen Manuscripte jenes Herrn, welche wir aufgehoben haben und denen derselbe *stets* seinen vollen Namen entweder in der Ueberschrift oder in der Unterschrift gerade so beigefügt hat, wie sie von uns veröffentlicht wurden, jederzeit handgreiflich dargethan werden kann. Nur der Verleumder steckt sich hinter das Visir und begreift nicht, wie ehrliche Männer der Maske nicht bedürfen!

Unter allen deutschen Gesellschaften und Institutionen der Provinz Rio Grande do Sul ist der *deutsche Hilfsverein zu Porto Alegre* nicht nur die wichtigste, sondern auch die segensreichste. Vor etwa 6 Jahren gegründet, besitzt derselbe über 400 Mitglieder und ein Capitalvermögen von 10 Contos de Reis oder 8000 Thlr. Er unterstützt alle Nothdürftigen und Kranken deutscher Abkunft, welche sich mit berechtigten Wünschen an ihn wenden, sorgt für Wittwen und Waisen, denen er Vormünder stellt, beschafft das Begräbniß mittellos verstorbener Landsleute, nimmt sich der anlangenden deutschen Einwanderer mit Rath

---

*) Vgl. Jahrg. 1861 № 39. D. Red.

und That an, und die Direction des Vereins ist stets bereit, die Interessen der Deutschen, so oft denselben Unrecht geschieht, zu vertreten. Fällt ein Deutscher ohne seine eigene Schuld in Armuth und Elend, so unterstützt ihn der Hülfsverein; erkrankt er, so bietet er dem mittellosen ärztliche Hilfe, freie Arznei und Geld zur Verpflegung. Mittellose Wittwen und Waisen nimmt er in besondere Obhut und unterstützt dieselben, so weit sie sich nicht selbst zu helfen vermögen. Der unberathene und gänzlich fremde Einwanderer, der bei seiner Ankunft oft hilf- und rathlos umherirren würde, findet im Auswanderer-Comité jeden wünschenswerthen Beistand. Erleidet ein armer Deutscher, dessen Mittellosigkeit ihn verhindert, sein Recht zu verfolgen, Ungerechtigkeiten, oder ist er in Gefahr, der Willkür der Behörden zu erliegen, so findet er Schutz bei dem Hilfsvereine, welcher unentgeltlich seine Interessen vertritt. Die Wirksamkeit des Vereines beschränkt sich keineswegs auf die Stadt Porto Alegre; sie dringt bis in den tiefsten Urwald, wo der deutsche Bauer, der eigentliche Pionier der Zukunft Brasilien's, der Civilisation unter tausend Entbehrungen und Gefahren Bahn bricht. Auch dieser wendet sich im Falle einer Krankheit, eines unverschuldeten Unglücks oder einer ungerechten Bedrückung an die Agenten des Vereines und kann, wenn es irgend möglich, auf dessen Hilfe rechnen. Trotz all diesen großen Vortheilen, welche dem ganzen deutschen Elemente der Provinz durch das Bestehen und die Wirksamkeit des Vereines erwachsen, ist die Betheiligung der deutschen Bevölkerung an demselben nicht eine solche, wie sie im gemeinsamen Interesse zu wünschen, ja zu erwarten wäre. Könnte man nicht die fast allgemeine Krankheit der Deutschen, den mehr oder minder großen Mangel an Einheit und Gemeinsinn, so müßte es im höchsten Grade auffallen, daß gerade von Seiten der Kolonien, die doch des Vereins am meisten bedürfen und ihn am häufigsten in Anspruch nehmen, die Betheiligung im Ganzen genommen eine sehr schwache ist. Und doch ist der monatliche Beitrag ein so geringer, daß bei der durchschnittlichen Wohlhabenheit jeder Kolonist denselben, ohne irgend einen Ausfall in seinem Vermögen zu empfinden, zu zahlen vermöchte. Aber wäre dieses selbst nicht der Fall, wäre wirklich die Zahlung eines solchen Beitrages ein Opfer für den Einzelnen, die dem Ganzen wie dem Einzelnen aus der Existenz des Hilfsvereins erwachsenden großen Vortheile müßten die Betheiligung als eine Ehrensache erscheinen lassen. Es könnten von den 30,000 Deutschen, welche die Umgegend von Porto Alegre in einer Strecke von 50 Meilen bewohnen und sich mithin im Kreise der Wirksamkeit des Vereines befinden, mindestens 5000 Mitglieder desselben sein. Wäre dieses der Fall, so würde ein eigenes Krankenhaus sofort gegründet werden; es würde für Wittwen und Waisen vollkommen ausreichend gesorgt werden, der Hilfsverein würde sich als Rechtsschutzverein bewähren können, indem er die erforderlichen Mittel besitzen würde, um mit Entschiedenheit und nachhaltiger Ausdauer die Angelegenheiten unbemittelter Deutscher zu leiten, ihnen Recht zu verschaffen vor den höchsten Behörden und ihre Interessen in jeder Art zu vertreten und zu wahren. (Forts. folgt.)

Leipzig, 17. Jan. Nachdem ich wegen unrichtiger Behauptungen in der „Ausw.-Ztg." wegen Mexico mich früher schon einmal ausgesprochen, finde ich dazu abermals Gelegenheit. Laut № 50, S. 198 haben die „Hamb. Nachrichten" nachgewiesen, daß Bananen nur auf dem heißen Küstenrande wachsen, wo gelbes Fieber herrscht. Dieß ist falsch. Nahe bei Vera Cruz z. B. gibt es wol gelbes Fieber, aber keine Bananen, überhaupt wächst da wegen des vielen Meersandes fast gar nichts. Aber in Jalapa, wo nie gelbes Fieber auftritt, gibt es herrliche Bananen und ebenso in der ganzen tierra caliente, die sehr groß ist. In der Hauptstadt Mexico (tierra templada) wachsen keine Bananen, aber gute Aepfel und Birnen, Orangen und andere Früchte. Als Nahrungsmittel steht Mais obenan. Gerste füttert man viel den Pferden. An Nahrung für Menschen und Thiere fehlt es nicht und auch nicht an gutem Lande für Millionen Einwanderer; aber empfehlen kann ich Mexico jetzt nicht, denn die politische Ruhe ist noch lange nicht hergestellt und das Pfaffenwesen, sowie das französische Militär sind auch schlechte Zugaben. Die Aasgeier (Zapilotes), über welche Ihr Berichterstatter sich scandalisirt*), belästigen Niemanden, ebenso wenig wie bei uns die Krähen, Eulen, Bussards und Sperber; es wäre kindisch, wenn sich ihretwegen Jemand von Ansiedelung abhalten ließe. Ich sehe nicht ein, weshalb die herrliche terra caliente zur Ansiedelung von Europäern nicht passen soll. Mexico ist im allgemeinen ein wunderschönes Land; wären nicht die endlosen Revolutionen gewesen, so würden sich gewiß schon viele Auswanderer dorthin gewendet haben. Sandige Gegenden, Lavagebirge u. dergl. gibt es allerdings, aber man braucht ja nicht gerade da zu wohnen, wo sie sich finden.

*) Mit freundlicher Erlaubniß des Hrn. Einsenders müssen wir bemerken, daß unser Berichterstatter dieses zarte Geflügel doch nicht für so wichtig erachtet hat: er sagt einfach, ohne sich oder Andere zu scandalisiren, daß nördlich vom Wendekreise des Krebses sich nur Wüsten, Gebirge, Salzseen und verfallene Wasserleitungen finden; „da," fährt er fort, „hausen die Indianerstämme der Comanchen und Apachen, und neben ihnen der Aasgeier mit dem übrigen Gelichter der Raubvögel. Hier ist nirgends eine Stelle, welche für den eine glückliche Zukunft suchenden Auswanderer auch nur entfernt passen wollte." D. Red.

Bremen, 4. Febr. Einem Passagier verdanken wir folgendes Nähere über den fünftägigen Sturm, welchen der Dampfer „Newyork" auf seiner letzten Reise von Newyork nach Bremen, vom 22. bis 26. Jan. 1865, zu bestehen hatte. Die „Newyork" verließ am 14. Januar des Mittags Newyork und hatte bis zum 21. abwechselnd westliche Winde bei frischer Brise, womit das prächtige Schiff sehr oft 13½ Seemeilen pr. Stunde zurücklegte. Nachts vom 21. auf den 22., 50° N. 26° W., lief der Wind nach NO. und SO. und nahm fortwährend zu, bis er des Abends zu einem heftigen Sturme anwuchs; dabei war die Luft dick von Regen, die See wurde stets höher und brauste mit Macht gegen das Schiff, so daß oft das ganze Verdeck überschwemmt wurde. Am 23. hielt der Sturm aus OSO. ununterbrochen an und nahm noch an Stärke zu. Die See lief enorm hoch, und wild brach sie mit Gewalt über den Bug und den Fockmast vorbei, so daß öfters vom Vordertheil des Schiffes nichts zu sehen war. Die Maschinen arbeiteten halbe Kraft und wurden nur die beiden dichtgereffeten Sturmsegel geführt. Am 24. wehte es den ganzen Tag und die folgende Nacht orkanmäßig aus Ost bei dick bezogener Luft und liefen die Seen außerordentlich hoch, so daß das Verdeck mitunter von heftigen Sturzwellen überfluthet wurde; mehrere Leute von der Mannschaft wurden dadurch arg verletzt und erlitt einer der Officiere bedeutende Quetschungen am Oberschenkel und Oberarm. Am 25. gegen Mittag ließ der Sturm etwas nach und hoffte ein Jeder, daß er ausgetobt hätte; aber vergeblich, denn des Abends wehte er sehr heftig aus Ost von orkanartigen Böen begleitet, wodurch die See sich abermals furchtbar hoch thürmte und über das Schiff hinwegstürzte. Die Nacht hielt der Sturm mit furchtbarer Heftigkeit an und ging der Wind damit nach Ost und Nord und am 26. nach ONO; gegen Abend ließ der Sturm allmählich nach, und es beruhigte sich auch alsbald wieder die See. Des Nachts wehte es frisch aus OSO. und NO. zu O. und freuten sich Alle am Bord, einen solchen Sturm überstanden zu haben. Das Schiff bewährte sich in dieser Zeit ausgezeichnet und widerstand Allem ohne den geringsten Schaden bekommen zu haben. Die „Newyork" hatte in dieser Zeit nur 4- bis 500 Seemeilen zurückgelegt, während sie in der Regel 270 bis 300 Seemeilen pr. Tag zurücklegt. (Wes.-Ztng.)

Antwerpen, 4. Febr. Es hat sich hier eine Gesellschaft zur Gründung einer Kolonie in Mexico gebildet, die sich bereits zur Erwerbung ausgedehnter Ländereien an den Kaiser Maximilian gewendet hat. Man will in der neuen Ansiedelung hauptsächlich Kaffee, Zucker und Mais cultiviren; nur deutsche und belgische Auswanderer*) werden für die neue Kolonie angenommen.

*) ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses? D. Red.

London, 19. Jan. Die Auswanderung aus Deutschland direct nach Canada war im vergangenen Jahre:

pr. „Neckar" nach Quebec . . .	540	Personen
„ „Main" nach Quebec . . .	233	„
„ „Washington" nach Quebec .	250	„
„ „Hoffnung" nach Quebec . .	164	„
„ „Mary Roe" nach Quebec . .	62	„
im Ganzen . .	1249	Personen.

Dazu kommen noch gegen 600 Personen, welche über England kamen, anstatt sich direct in einem deutschen Hafen nach Canada einzuschiffen.

London, 3. Febr. In Melbourne beabsichtigt man, eine Ausstellung colonialer Edelsteine zu veranstalten. Während der letzten drei oder vier Jahre hat man in verschiedenen Gegenden der Kolonie Victoria Diamanten, außerdem Saphire, Topase, Berylle, Granate, Achat, Jaspis gefunden, und um unter der Minen-Bevölkerung so wie dem Publikum im Allgemeinen einige Kenntniß von dem Werthe der edlen Steine zu verbreiten und größeres Interesse an deren Aufsuchung zu erregen, soll mit der Ausstellung eine Reihe öffentlicher Vorträge verknüpft werden, welche den Gegenstand in populärer Form behandeln.

Hamburg, 4. Febr. Im Monat Januar wurde 1 Schiff mit 135 Auswanderern von hier nach Newyork befördert, nämlich am 8. Jan. das Hamb. Dampfschiff **Borussia**, Capt. Meier, mit 98 männlichen und 37 weiblichen Passagieren, darunter 117 Erwachsene, 15 Kinder über 10 J. und 3 Säuglinge, durch Aug. Bolten.

Von hier über Hull und Liverpool wurden 213 Personen nach Newyork befördert: nämlich 171 männl. und 42 weibl. Geschlechts, darunter 183 Erwachsene, 26 Kinder unter 14 Jahren und 4 Säuglinge, und expedirten: Louis Scharlach u. Co. 78, Geo. Hirschmann u. Co. 76, Morris u. Co. 38, Falck u. Co. 21 Personen.

Es wurden demnach im Monat Januar von hier befördert: direct 135, indirect 213, im Ganzen 348 Passagiere.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat Januar befördert:

Am 27. Jan. Hannov. Schooner „Louise", Capt. B. B. Lammers, nach Montevideo und Buenos Ayres mit 1 Cajütspassagier.

Schiffs-Nachrichten.

Brouwershaven, 2. Febr. D. „Askalon", von Liverpool nach Westindien bestimmt, ist am 15. Jan. auf 47° N. 23° W. in Folge eines heftigen Orkans gesunken; Passagiere und Mannschaft wurden durch Capt. Eurie vom Schiffe „Almonde," welches deute selbst leck und mit Beihilfe der Besatzung des „Askalon" hier ankam, gerettet.

Texel, 29. Jan. Das Schiff „Elisabeth," de Boer, von Hamburg nach dem Amur bestimmt, ist mit Verlust von Verschanzung und Rehlingstützen, beschädigtem Kupfer ꝛc. schutzsuchend hier eingelaufen.

Vlissingen, 29. Jan. Dän. Schoon. „Gloria," Piening, von Hamburg nach Porto Cabello, ist mit bedeutendem Schaden in Beere eingelaufen, hat Anker und Ketten nebst Spill und 2 Mann Besatzung verloren, muß, um zu repariren, löschen.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „auf das Prompteste" — **nach**
Br. Bark Nordmerika, Cpt. Lipsius — Newyork
Br. Bark Laura, Cpt. Schmidt — Newyork
„nach Entlöschung prompt"
Br. Schiff Orpheus, Cpt. Wessels „prompt" — Newyork
Passage in I., II., III. Classe: Ldor-Rℓ 80, 32, 27.
Engl. Brig Lucien, Cpt. Bracegirdle (10. Febr.) — Montev. u./od. Buenos Ayres
D. Newyork (11. Febr. u. 8. April) — Newyork
D. Hansa (25. Febr. u. 22. April) — Newyork
D. Amerika (11. März u. 6. Mai) — Newyork
D. Bremen (25. März) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
* Russ. Schiff Neptun, Cpt. Behnken — Newyork
* Hmb. *PS.* Toni, Gärtner (dir.) S. Francisco
* Hmb. 3mast. Schooner Hermann u. Molly, Brandt (dir.) Buenos Ayres
** Holst. Bark Mary, Cpt. Kühl (dir.) — Buenos Ayres
** Holl. ? Elisabeth, A. de Boer Nicolajefsky am Amur
* Holst. Schoon. Pfeil, T. Spiesen B. Ayres u. Rosario
* Schwed. ? Oscar, Cpt. H. F. Alm — Rio de Janeiro
* Hamb. ? Daniel, Capt. Feldmann — Valparaiso
** Holst. ? Zebra, Cpt. J. Bohn (sehr prompt) — Montevideo u. Buen. Ayr.
** Finnisch. ? Soumetart, Cpt. F. Jagerström „sofort" — Montevideo u. Buenos Ayres
** Hann. Brigg Anna, Capt. Gerdau „sofort" — Montevideo u. Buenos Ayres (v. Altona)
* Norw. ? Orion, Capt. L. Holten (ohne Aufenthalt) — Rio de Janeiro
** Hmb. Bark Franziska, Decker (nach Ank.) Valparaiso
** Hmb. *PS.* Prinz Albert, Plaß (1. März) — Newyork
* D. Borussia (4. März) — Newyork
** Hmb. *PS.* Kepler, Jürgens (neu) (15.) — Newyork
* D. Bavaria (18.) — Newyork
** Hmb. *PS.* Doctor Barth, Meyer (1. April) Newyork
Passage in I., II., III. Classe Rℓ 75, 35, 30.
** Hmb. *PS.* Leibnitz, Cpt. Meyer (neu) — Newyork
Passage in I., II., III. Classe Rℓ 75, 33, 28.
* D. Germania (1. April) — Newyork
* D. Teutonia (15. April) — Newyork
Ein Schiff* (20. April) — Rio Grande do Sul
*) Passage Rℓ 52, resp. 32. Unbemittelten Bauern-Familien wird 20, resp. 10 Rℓ Vorschuß hierauf gewährt.
* D. Saxonia (29. April) — Newyork

Marseille, 25. Febr. — **nach**
Br. Schiff Hermann, Cpt. Kuhlmann — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 3. Febr. — **von**
Flora, Schau — Buenos Ayres
Wanderer, Rahmens (4.) — Boston

Boston, 25. Jan. — **von**
D. Canada — Liverpool

Bremerhaven, 30. Jan. — **von**
D. Newyork — Newyork

Buenos Ayres, 31. Dec. — **von**
Kosmos, Henrici; Adelheid, Spille

Cardiff, 28. Jan. — **nach**
Elizabeth, Wieting — Sta. Catharina

Cowes, 31. Dec. — **von**
Therese, Christoffersen*) (nach Newyork) — Bremen
*) früher Hohorst, war unterwegs gestorben.

Glasgow, 27. Jan. — **nach**
D. Britannia — Portland u. Newyork

Havre, 2. Febr. — **nach**
Minona Goudiva, Roempke — Santos

Lagnayra, 6. Jan. — **von**
Aeolus, Rohes — Liverpool
Lidia, Zalderduin (8.) — Hamburg

Lissabon, 25. Jan. — **von**
D. Kepler (nach Brasilien) — Liverpool
D. Magdalena (30.) — Brasilien

Liverpool, 28. Jan. — **nach**
DD. Saladin u. Australasian Brasilien, N.-Y.
D. Talisman (30.) — Westindien
D. City of Dublin (1. Febr.) — Newyork
1. Febr. — **von**
D. North American — Portland
D. Nova Scotian (2.) — Portland
DD. Edinburgh (3.) u. China (1.) — Newyork

London, 3. Febr. — clar. **nach**
Juno, Fries — Buenos Ayres

Natal, 1. Dec. — **von**
Friede, — Liverpool

Newyork, 12. Jan. — **von**
Republik, Schmidt; Geestemünde, Kühlken — Bremen
Europa, v. Hagen (17.) — Genua
Amaranth, Heidorn — Bremen
Ahlert; Franklin; Atlantic — Liverpool
D. City of Baltimore (20.) — Liverpool

San Francisco, 17. Jan. — **von**
Adolph Fredholm, Fredholm — Hamburg

Southampton, 2. Febr. — **nach**
D. Tasmanian — Westindien
D. Atrato (30.) — **von** Westindien

St. Thomas, 12. Jan. — **von**
D. Grenadian — Liverpool

In See **gesprochene** Schiffe:
Han. Brigg „Meta," Hamburg-Buenos Ayres, am 23. Dec. auf 6° N., 22° W.

Briefkasten.

Hrn. Ctr. u. R. in München. Wir haben gern Ihrer Aufforderung entsprochen und nehmen Ihr Change-Anerbieten an. — Hirschberg, 20. Jan. Sehr willkommen, allein für diese № zu spät. D. Red.

Edictalladung.

Johann Michael Pabst von Meura, der jetzt ca. 85 Jahr alt sein soll, ist vor etwa 30 Jahren nach Amerika ausgewandert und soll seit länger als 20 Jahren nichts von sich haben hören lassen.

Auf Antrag des Johann Just Pabst von Meura, welcher sich als nächster Erbe des abwesenden Pabst ausgewiesen hat, werden daher sowohl Michael Pabst, als dessen unbekannte Erben

auf den 3. Juli 1865 Vormittags 9 Uhr

anher geladen und zwar der Abwesende, um über sein Vermögen zu verfügen, und die Erben, um ihre Erbansprüche anzumelden and zu bescheinigen, widrigenfalls der Erstere für todt erklärt, die Letzteren mit ihren Erbansprüchen werden ausgeschlossen und des Erstern Nachlaß dem obgedachten Just Pabst überlassen werden wird.

Die angedrohten Rechtsnachtheile werden in einem Erkenntniß, das nur durch Anschlag am Amtsbret eröffnet werden wird, ausgesprochen werden.

Oberweißbach, den 18. Januar 1865. — **Fürstl. Schwarzb. Justizamt.** Hauetsen.

[1]

Aufruf.

Zuverlässige Nachrichten über Leben und Tod (im letztern Falle mittelst amtlichen Todtenscheins) folgender Personen werden auf Verlangen anständig honorirt, und soliden Häusern, welche geneigt sind, das Geeignete zu besorgen, und diese Bereitwilligkeit in frankirten Briefen an die Expedition der Allgem. Auswanderungs-Zeitung zu erkennen geben, ein entsprechender, vorher zu vereinbarender Kosten-Vorschuß angeschafft. Die gesuchten Personen sind:

1) **Wilhelm Breitlauch** aus Schlotheim, ging im Jahre 1846 nach Costa Rica, von da 1849 nach Californien und schrieb zuletzt 1850 von Jamestown, dessen nähere Bezeichnung leider mangelt.

2) **August Jani** aus Sachsen, im Jahr 1849 nach Texas ausgewandert, wo er zuerst in Galveston farmte. Ein Hr. Eichlitz in Pouderhorn bei Texana, Jackson Co., schrieb später, Jani sei Besitzer eines Flußschiffes und mit demselben eben auf der Reise. Seine Briefe blieben erst seit 3 Jahren aus.

[4]

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 16. Februar.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rt. 10 Ngr. od. 2 Fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rt.
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 7.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Nkr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Die Notwendigkeit der Kolonisationspolitik. Von einem protestantischen Theologen. Marburg. In Commission von Oscar Ehrhardt's Univ.-Buchhandlung. 1864. gr. 8. (SS. 16).

Es ist in der That schwer, das vorliegende Heftchen mit ernster Miene zu besprechen. Abgesehen von der totalen Unbekanntschaft des Verfassers mit Allem und Jedem, was die Auswanderungsfrage angeht, welche höchstens ein mitleidiges Achselzucken von Seiten des Beurtheilers hervorrufen kann, sind die hier in allem Ernste vorgetragenen Vorschläge so idiosynkratischer Art und werden bei ihrer geradezu tollen Bodenlosigkeit mit einem solchen Selbstgefühl vorgetragen, daß selbst eine Widerlegung derselben den Verfasser nicht überzeugen, für das einigermaßen eingeweihte Publikum aber durchaus unnütz sein würde. Der Verfasser nämlich predigt einen Kreuzzug gegen die Türkei und schließt, wie einst Papst Urban zu Clairvaux, seine Broschüre mit dem Gott will es!, mit dem die Kreuzzüge des Mittelalters ihr Symbolum erhielten. „Deutschlands Mission geht nach Osten", heißt es kategorisch. Warum, könnte man fragen, denn nicht nach Rußland? Allein der „protestantische Geistliche" ist seinerseits auf die Frage, wenn gleich nicht gefaßt, doch zufällig vorbereitet. Denn nach ihm ist Deutschland einzig und allein berufen, „seine Sprache, Cultur und Civilisation durch das Christenthum nach Osten zu verbreiten. Da also liegt der Schwerpunkt der ganzen Broschüre: es gilt im Grunde nicht der Kolonisation, nicht der Beseitigung des Proletariats und der Armut, obwohl diese als der Zweck der neuen Kreuzzüge wiederholt hingestellt wird. Das Schiboleth heißt auch hier: in majorem Dei gloriam! Mit welchem Rechte diese Kriege begonnen werden sollen, setzt der Verfasser auf S. 10 auseinander: „nach der Bibel soll die Obrigkeit die Uebelthäter bestrafen, ihre treuen Unterthanen beschützen und belohnen. Hiernach müssen christliche Obrigkeiten allen Frevel, der ihren Unterthanen zugefügt wird, rächen und strafen, sie sollen in diesem Falle das Schwert nicht umsonst tragen, ihre Armeen nicht vergeblich halten. Nun haben die Türken seit Jahrhunderten an Deutschland die entsetzlichsten Frevel verübt und es ist daher Pflicht der deutschen Fürsten, dieses unverjährte Unrecht mit dem Schwerte zu rächen und die Türkei zu erobern. Damit belohnen sie zugleich ihre treuen armen Unterthanen. Es ist mit Recht bemerkt worden, daß bisher von Seiten der Obrigkeit oder wie man sagt des Staates durch Anlage von Eisenbahnen, Telegraphen, Creditcassen &c. mehr für die Reichen und Besitzenden gesorgt sei. Die armen Unterthanen haben davon wenig oder gar keinen Nutzen. Sie können nur dadurch für ihre Treue belobt und belohnt werden, daß ihnen Grundbesitz gegen eine billige Abgabe überlassen wird. Daß übrigens die Länder der Heiden den Christen gehören und in Besitz genommen werden müssen, ist durch die Verheißung des Landes Canaan für Israel und durch die Verheißung des Besitzes des ganzen Erdreiches für die Jünger Jesu eine biblische Lehre und ein allen christlichen Völkern feststehender Glaubenssatz. Spanier, Portugiesen, Holländer, Engländer nahmen sich heidnische Länder nach diesem Glaubens- und Rechts-Grundsatze. Ebenso sollen die deutschen Fürsten nach der Bibel und der Augsburgischen Confession (Art. 21) die Länder der Türken einnehmen und ihren Unterthanen einräumen, den Götzendienst darin ausrotten und das Christenthum pflanzen. Nur durch den Beistand der christlichen Obrigkeit und durch Kolonisation ist die Bekehrung der heidnischen Völker möglich. Man lerne die Mission oder Heidenbekehrung von den Deutschen des Mittelalters oder höre auf, jährlich ohne große Erfolge Tausende dafür auszugeben. Die Missionsanstalten erweisen sich im Großen gänzlich unwirksam. Die Missionsvereine sind ebenso wohlmeinend, aber auch eben so unwirksam im Großen, wie die Vorschußvereine auf socialem Gebiet. Die Prediger aller Confessionen sollten nach der Schrift Fürsten und Völker ermahnen, zunächst einmal die muhamedanischen Länder in Besitz nehmen und den auf Betrug gegründeten Götzendienst auszurotten und dann die Predigt des Evangeliums unter den Heiden beginnen, man würde bald von anderen Erfolgen hören als jetzt. — Daß der Krieg gegen die Türken, ihnen zur Strafe, (welche doch nicht ohne Liebe ist, da sie ihre Bekehrung und Civilisation bezweckt,) den christlichen Unterthanen zum Lobe, für den Bestand der Obrigkeiten nothwendig ist, soll im folgenden aus geschichtlichen Parallelen bewiesen werden." Und welche sind die Beweise? Zunächst daß Alexander der Große das Perserreich unterworfen und durch Griechen kolonisirt habe, wodurch die Griechen das reichste Volk der Erde geworden (?!); dann daß später die Araber und Türken „die christlichen Länder, namentlich Deutschland (?!) nach Kräften verwüstet und verheert" haben. „Nachdem," fährt unser protestantischer Theolog fort, „die Barbaren des Orients, Araber und Türken, in gänzlicher Erschlaffung versunken sind, haben die christlichen Völker den gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind unterlassen, haben aber durch innere und gegenseitige Kämpfe sich geschwächt. Jedoch haben sie noch Macht genug, um durch eine gleichzeitige Action die Barbaren, die Feinde des Christenthums und der christlichen Civilisation, zu überwältigen. Geschieht es nicht, so werden die Staaten durch innere und gegenseitige Kämpfe sich aufreiben, bis es einem Volke, das sich von diesen Kämpfen am meisten fernhält, gelingt, alle andern zu unterwerfen und gegen die Barbaren zu führen. Denn nach einem göttlichen Gesetze muß der Muhamedanismus, wie er durch das Schwert ausgebreitet ist, auch wieder durch das Schwert ausgerottet werden, und auf die eine oder andere Weise wird es geschehen. Der in Barbarei und Ohnmacht versunkene Orient muß nothwendig den europäischen Völkern zur Beute werden. Darüber ist unter den Verständigen auch längst kein Zweifel. Nur will man warten, bis die Türkei auseinanderfällt, und dann will Jeder nehmen, soviel er bekommen kann, und um die Beute wollen sie dann einander bekämpfen. Vergeblich ist das Warten! Die Türkei wird von der englischen Aristokratie und Plutokratie zusammengehalten, weil sie weiß, daß ihre maritime Herrlichkeit und Herrschaft zu Ende ist, wenn die Türkei in christliche Hände kommt. Schädlich und verderblich ist das Warten! Die Türkei ist nicht ein kranker Mann, sondern ein krankes Glied am Leibe Europas und Europa ist der kranke Mann, welcher nur gesunden kann, nachdem die Krankheitsstoffe in dem kranken Gliede, Barbarei und Götzendienst durch Christenthum und Civilisation entfernt sind." Man sollte demnach denken, daß der Verfasser alle christlichen Länder Europa's zur Ausrottung des Muhamedanismus aufrufe; denn ganz Europa soll ja dadurch auf ewig gerettet und vor „innern Parteikämpfen und Revolutionen, vor Demagogen- und Pöbelherrschaft" sicher gestellt werden. Und doch soll Deutsch-

land allein die Türkei erhalten. Also annectiren? fragen unsre Leser vielleicht. Bei Leibe nicht! entgegnet unser protestantischer Theolog, der die Zukunftspolitik ganz allein inne hat. „Wir unterscheiden," belehrt er uns, „Kolonisations- und Annexations-Kriege und verstehen unter letzteren die Kriege, welche christliche Völker gegen einander führen, um sich Gebietstheile abzunehmen. Diese Kriege sind unchristlich. Christliche Völker sollen als Christen Frieden suchen und halten und vor allem ihren Besitzstand gegenseitig respectiren nach dem Worte: du sollst nicht stehlen." Aber die Kolonisationskriege „stehlen" nicht, sie nehmen ja nur den Ungläubigen. „Die Annexionskriege bringen nur Schaden und vergrößern die Nationalarmuth durch Vermehrung der Staatsschulden. Dagegen erobere und kolonisire man muhamedanische Länder in der beschriebenen Weise, so wird die zwecks der Eroberung contrahirte Staatsschuld in den ersten Decennien mit Zinsen abgetragen, ja es kann mit Gewißheit behauptet werden, daß der Wohlstand der Staaten durch die Kolonisation sich dergestalt heben wird, daß sie die alten Staatsschulden abtragen können. Aus den Annexionskriegen der neueren Geschichte zogen die Soldaten allezeit mit leeren Händen nach Haus. In den Kolonisationskriegen der Völkerwanderung und des späteren Mittelalters erwarben sich die Anführer Grafschaften und Rittergüter, die Soldaten Bauerngüter. In dem jetzt nothwendigen Kolonisationskriege werden Offiziere und Soldaten denselben Preis und Lohn für Kampf und Sieg erlangen. Wenn Fürsten und Völker erst einmal angefangen haben, Kolonisationskriege zu führen, so werden sie sich von der Gerechtigkeit und Nützlichkeit derselben und von der Ungerechtigkeit und Schädlichkeit der Annexionskriege in gleicher Weise überzeugen, letztere unterlassen und nur die ersteren führen. Um den Frieden untereinander zu erhalten, müssen die christlichen Völker in der Eroberung heidnischer Länder wetteifern. So ist es allerdings mehr als wahrscheinlich, daß durch Kolonisations-Kriege der Friede zwischen den christlichen Völkern Europas erhalten wird. Schon Leibnitz, einer der größten Geister, die je gelebt haben, machte zunächst dem Könige von Frankreich den Vorschlag, nur solche gewinnbringende Kriege gegen die Türken zu führen, und hoffte davon die Erhaltung des Friedens zwischen den christlichen Staaten. Sein Plan wurde von Ludwig XIV., einem der größten politischen Schwachköpfe, mit Hohn zurückgewiesen, von Napoleon I., einem großen Geiste, durch die Eroberung Egyptens in Ausführung gebracht. Es fehlte der Eroberung Bestand, weil Napoleon sich nicht mit den übrigen Mächten des Continents über die Theilung der muhamedanischen Länder verständigt hatte und weil er den muhamedanischen Götzendienst schonte. Nach mehr als sechzig Jahren wird Europa so weit in der Erkenntniß seiner Interessen fortgeschritten sein, daß die Mächte die muhamedanischen und heidnischen Länder unter sich vertheilen und erobern." Also der Nutzen, der nackte, niederträchtige Nutzen wird von dem fanatischen Priester als der wesentliche Grund zur Anregung blutiger Ausrottungskriege empfohlen, der grasseste Materialismus als ein heiliger Grund zum „heiligen Kriege" gepredigt für dieselben Christen, die „als Christen Frieden suchen und halten sollen!" Oder was heißt es anders, wenn in empörender Weise S. 15 gelockt und zu den niedrigsten Leidenschaften aufgerufen wird mit den Worten: „obgleich der Nutzen der Kolonisationspolitik in Vorstehendem bereits zur Genüge gezeigt, so soll doch schließlich in der Kürze noch einmal zusammengefaßt werden, was alle Stände und Parteien durch den Kolonisationskrieg gewinnen. Die Fürsten erwerben Königreiche und Fürstenthümer, unsterblichen Ruhm, Sicherheit vor Revolutionen und Aufständen. Die Offiziere gewinnen als Preis des gewissen Sieges Grafschaften und Rittergüter, die Soldaten Häuser und Bauerngüter. Die Prediger des Evangeliums bekommen Gelegenheit, den Befehl Christi: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker" auszuführen. Arbeiter und Gewerbetreibende finden dauernde Beschäftigung gegen hinreichenden Lohn, Staatsdiener und Gelehrte angemessenen Gehalt, Kaufleute neue Handelswege und Handelsartikel und neue Märkte, die Armen so viel Land, als sie bebauen können, die Wohlhabenden, welche der Verarmung entgegengehen, finden Gelegenheit, ihren Besitz zu vermehren."

Wir enthalten uns jeder Bemerkung zu diesen schmachvollen Expectorationen, die ein Theolog sich nicht entblödet hat als seine innerste Ueberzeugung dem 19. Jahrhundert entgegenzutragen, und die nur einer geistigen oder geistlichen Verirrung und Verwirrung entstammen können. Unsere Leser aber mögen verzeihen, daß wir ihnen einige Proben dieses bedauernswerthen Wahnwitzes mittheilen zu müssen glaubten. Der alte Uriel Acosta würde sagen: Alles schon da gewesen! Aber solcher Unsinn in unsern Tagen ist doch hoffentlich eine ganz vereinzelte Erscheinung. In dieser Hoffnung berühren wir auch die unzähligen innern Widersprüche nicht, an welchen das empörende Buch von Anfang bis zu Ende leidet.

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Ein leuchtendes Beispiel hat in dieser Hinsicht der Rechtsschutzverein in London gegeben, wo zwar Ungerechtigkeiten von Seiten der Behörden nicht so häufig sind als in Brasilien, dagegen aber das kleine deutsche Element sich um ein bedeutendes mehr in der Minorität befindet als in Südbrasilien. Hoffen wir, daß es den anerkennenswerthen Bemühungen der deutschen Gesinnung und der deutschen Presse in Rio Grande do Sul, besonders der vortrefflichen „Deutschen Zeitung" von Porto Alegre bald gelingen werde, den schlafenden Gemeinsinn der Deutschen dort zu kräftigem Aufraffen zu wecken und so einen neuen Hort des Deutschthums in Südamerika gerade da zu heben, wo die deutsche Kolonisation unbestritten ihren größten Glanz entfaltet und bereits die schönsten Resultate erzielt hat! Es ist zum Aufraffen keine Zeit zu verlieren, wenn es sich bestätigen sollte, daß eine massenhafte Einwanderung von Nordamerika nach Brasilien, und zwar vorzugsweise nach der Provinz Rio Grande do Sul, im Werke und der Präsident über die Bedingungen der Ansiedelung von gegen 10,000 Personen aus den Ver. Staaten befragt worden sei. Thut nämlich selbst unter der wenig thatkräftigen brasilischen Bevölkerung ein enges freundliches Zusammenhalten des deutschen Elementes noth, so wird dasselbe doppelt erforderlich sein, wenn das rührige Element Nordamerika's dort seinen Wettlauf mit den Deutschen beginnen wird. Möge bis dahin eine kräftige, opferfreudige Einigung der Deutschen erfolgt sein!

Schon jetzt bespricht die deutsche Presse mit rühmlicher Freimüthigkeit alle Unbilden und Gesetzwidrigkeiten, die von untergeordneten Behörden (die höheren Gerichtshöfe machen eine rühmliche Ausnahme) gegen deutsche Kolonisten verübt werden, und wendet sich frank und frei im Interesse der ungesetzlich Leidenden an den Präsidenten der Provinz. Eine solche begegnete einer Kolonistenfamilie in Santa Maria da Soledade; wir werden, sobald die Sache sich näher aufgeklärt hat, darüber berichten. Erst wenn das deutsche Element in fester Einigung für sein durch das Landesgesetz verbrieftes Recht auftritt, wird dasselbe fernern Uebergriffen für immer zu begegnen vermögen. Schreitet dasselbe stetig, wie bisher, fort, so wird in dieser Beziehung bald die letzte Klage erhoben werden; nur werde es sich mehr und mehr bewußt, daß Einheit allein stark macht.

Wie es aber bis jetzt mit dieser Einheit steht, davon legt die „Kolonie-Zeitung" ein eben nicht rühmliches Zeugniß in № 39 ab, das uns um so mehr verwundert hat, als es das erste dieser Art in dem sonst so vortrefflichen Blatte ist. In der „Germania," der deutschen zu Petropolis erscheinenden Zeitung, wurde vielfach die Frage besprochen, ob man den Deutschen die Auswanderung nach Brasilien empfehlen dürfe. Wie die „Germania" in ihrer bekannten Nergelei diese Frage verneinte, so versichert die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre, dieselbe für die Südprovinzen mit gutem Gewissen bejahen zu können. Die „Kolonie-Zeitung" läßt sich ebenfalls hinsichtlich dieser Frage vernehmen und zwar so, daß sie die Ansichten ihrer Schwesterzeitungen beide irrthümlich findet. Sie hat vollkommen recht, wenn sie erklärt, daß eine solche Frage bei einem so großen, in seinen Bestandtheilen so verschiedenen Reiche, wie Brasilien es ist, im Allgemeinen weder bejaht noch verneint werden könne; daß man zwischen den nördlichen und südlichen Provinzen eben so scharf unterscheiden müsse, als diese durch ihre Eigenthümlichkeiten von einander unterschieden sind, und daß die nördlichen Provinzen, etwa die Gebiete von Espirito Santo und Mucury ausgenommen, im großen Ganzen für die deutsche Auswanderung nicht geeignet sind. Nun gehören auch wir zu den recht fleißigen Lesern der „Deutschen Zeitung," haben aber nie gefunden, daß dieselbe selbst Südbrasilien, geschweige ganz Brasilien, im Allgemeinen für die deutsche Auswanderung angerathen habe; sie hat sich im Wesentlichen auf Santa Catharina und Sao Pedro do Rio Grande do Sul beschränkt. Wozu also ihr unterschieben, was nicht in ihr zu finden ist? Beide genannte Provinzen sollten im wohlverstandenen Interesse Hand in Hand gehen, wie die deutschen Zeitungen derselben.

Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch einer Frau van Langendonck*), welche, eine Zeitlang in der Kolonie Santa Maria da Soledade lebend, ihre Erlebnisse in Brasilien in einem höchst anspruchsvollen Werke der Welt mittheilen zu müssen glaubte. Schon in diesem Buche gibt sich die Belgierin als zelotische Katholikin und blinde Verleumderin des deutschen Elementes in der Provinz Rio Grande do Sul zu erkennen: die Deutschen, findet sie, genießen dort alles Glück, welches ihrer Ansicht nach allein den Belgiern gebührte, und die Protestanten werden, wie

*) Vgl. Jahrg. 1863 № 14. D. Red.

sie wunderbarerweise glaubt, dort unverhältnißmäßig von den Katholiken bevorzugt! Frau van Langendonck ist nach Brasilien zurückgekehrt. Sie fühlt sich, wie es scheint, zu einer Art von weiblichem Messias für die Provinz Rio Grande do Sul berufen und ist im October nach Rio de Janeiro gereist, wo sie, wie man allgemein glaubt, eine seltsame Mission erfüllen soll. Es handelt sich um nichts Geringeres als um eine systematische Verdächtigung des deutschen Elements in der Provinz, sowohl in hohen Cirkeln in Rio, wie in der französischen Presse. Die deutsche Presse in Brasilien ist darauf gefaßt und vollkommen gerüstet, um, falls sich die umlaufenden Gerüchte bestätigen sollten, der fanatischen Frau energisch zu begegnen; das deutsche Element der Provinz Rio Grande aber ist stark genug, um nichts von den Intriguen der abenteuerlichen Dame zu fürchten. (Forts. folgt.)

Zur Warnung und Belehrung für Auswanderer
und Ausgewanderte.

Es pflegt nicht selten vorzukommen, daß sich Auswanderer in dem Niederlassungslande einen andern Namen geben, als sie im Heimatlande geführt haben. Die Gründe zu diesem Wechsel sind verschieden und haben nicht stets die Tendenz, eine schlimme Vergangenheit zu decken. Die neuen Einwanderer in den Vereinigten Staaten machen sehr häufig aus einem deutschen Heinrich oder Wilhelm einen englischen Henry oder William, oder aus einer deutschen Marie eine englische Mary u. dgl. und thun dieß, um sich rascher einzubürgern. Und eine Anglisirung des Taufnamens ist auch wol ungefährlich; bedenklicher erscheint schon die des Familiennamens. Aber von recht nachtheiligen Folgen kann die Annahme eines ganz anderen Namens werden, und auch solche Fälle sind leider nicht ungewöhnlich. Einen derselben wollen wir zur Belehrung und Warnung mittheilen.

Im Jahre 1858 wanderte ein junger Mann aus Schlesien (Kreis Hirschberg), nachdem er seine Militärjahre gedient hatte, in die Vereinigten Staaten. Er war fleißig und sparsam und erwarb sich in einigen Jahren im Dienste bei Farmern mehrere hundert Dollars, durch die er seine eigene Niederlassung begründen wollte. Vor ein paar Jahren nahm er im Unionsheere Dienste und machte ein paar Feldzüge mit. Seine Ersparniß wuchs dadurch nicht nur, er erwirkte auch die bekannten Ansprüche auf Pension. Im October vor. J. erkrankte er plötzlich und starb im Hospital. Da sein deutscher Name etwas lang und, wie er im ersten an seine Eltern gerichteten Briefe bemerkte, für die Amerikaner schwer auszusprechen war, so nahm er einen andern Namen an, erbat sich die Briefe von hier unter diesem Namen, unter dem er in das Unionsheer trat. Die Seinigen würden von seinem Tode nie etwas erfahren haben, wenn nicht zufällig seine Compagnie einen Feldwebel aus Schlesien gehabt hätte, mit dem der Verstorbene als dem einzigen engeren Landsmanne im Regimente besonders befreundet war. Dieser kannte die Verhältnisse und auch den Namenwechsel und meldete dem Vater den Tod des Sohnes mit Angabe der außenstehenden Forderungen desselben, die sich auf ca. 700—800 Thaler belaufen, schickte die Papiere unter Angabe der näheren Umstände an den preußischen Gesandten in Washington, und der alte Vater hat Hrn. Alfred Schücking in Washington die Vertretung seiner Erbansprüche übertragen; ob es diesem nun aber gelingen wird, dem dortigen Kriegs-Departement und den Sparbanken gegenüber die Identität zu beweisen, müssen wir abwarten. Wenn die geehrte Redaction es gestattet*), werden wir seiner Zeit Mittheilungen darüber machen. Einstweilen haben diese Zeilen die Aufgabe, diesseitige Angehörige auf die großen Nachtheile aufmerksam zu machen, die aus einer solchen Namenänderung für sie erwachsen können, damit sie ihre dortigen Söhne, Brüder rc. noch rechtzeitig warnen.

*) Wir bitten angelegentlichst darum. D. Red.

Paris, 31. Jan. In Vera-Cruz dauern die Ausschiffungen der Fremdenlegion fort. Am 30. Decbr. brachte der „Bolivian" die erste österreichische Legion unter Thun, 1083 Mann und 36 Officiere. Diese Leute wurden vorläufig in Jalapa, Perote, Orizaba und Puebla untergebracht, und sollen dann zu einem Zuge nach Yucatan verwendet werden, wo sie am Klima einen Feind finden werden, der Europäern gefährlicher als alles Andere ist. Von der belgischen Legion, die großentheils schon zu Anfang December in Mexiko eintraf, liegt das 1. Bataillon von 530 Mann in Garnison in der Haupt- und Residenzstadt selbst, das 2. Bataillon von 400 Mann ist noch auf dem Marsche nach Mexiko. Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig gut, sogar in Vera-Cruz, und auch die Stimmung der Bevölkerung bessert sich. Die Hauptschwierigkeit besteht übrigens nicht in der Bekämpfung der Republikaner, sondern in der Abfindung mit der Geistlichkeit, welche den Löwenantheil von der Errichtung des Thrones beansprucht und von dem päpstlichen Nuntius unterstützt wird. Kaiser Max hat letzterem einen Gesetzentwurf vorgelegt, dessen sechs Cardinalpunkte lauten: 1) Duldung aller Confessionen; 2) Besoldung des Klerus durch den Staat; 3) unentgeltlicher Cultusdienst; 4) Uebertragung aller Kirchengüter an den Staat; 5) vorläufige Bevollmächtigung der religiösen Associationen; 6) Uebertragung der Führung der Kirchenbücher vom Pfarrer an Civilstands-Beamte.

London, 8. Febr. Dem amtlichen Jahresberichte zufolge hat sich die Zahl der Auswanderer, die sich während des verflossenen Jahres in Häfen des Vereinigten Königreichs eingeschifft haben, auf 208,900 belaufen. Englische Häfen verzeichneten davon 162,250 Seelen (Liverpool 125,445, London 24,240, Plymouth 7483, Southampton 5081); schottische 10,436 (fast alle aus dem Clyde), irische 35,814 (davon Cork 25,660, Londonderry 8832). Der Nationalität nach befanden sich unter der ganzen Zahl der Auswanderer 115,428 Irländer, 56,618 Engländer, 15,035 Schotten, 16,492 Ausländer und 4877 nicht specificirte. Die Vereinigten Staaten zogen 70 Procent der Auswanderer zu sich hin, 147,042, die britisch-nordamerikanischen Kolonien 12,721, die australischen Kolonien 40,942, andere Länder 8195. Im Vergleich zu dem Jahre 1863 hatte die Emigration um 14,858 Seelen abgenommen (um 4625 Engländer, 195 Schotten, 963 Irländer, 19,184 nicht specificirter Nationalität, während die Zahl der Ausländer um 9109 gestiegen ist). Trotz dieses Ausfalles in der Gesammtzahl hat sich die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten doch um 229 Seelen gehoben; die nordamerikanischen Kolonien erlitten eine Abnahme von 5362, die australischen Kolonien um 12,112 Seelen. (Wes.-Z.)

London, 11. Febr. Die englischen Missionäre auf den Inseln Lifu, Maré und Uea haben seit einiger Zeit Klage darüber geführt, daß der französische Gouverneur von Neucaledonien, zu dessen Verwaltungsbezirke die genannten Eilande gehören, die Freiheit nicht nur der protestantischen Geistlichen, sondern auch der zum Protestantismus übergetretenen Eingebornen auf unverantwortliche Weise beschränke*), vor allen, indem er den englischen Predigern den Gebrauch der Landessprache untersagt habe und somit ihr Missionswerk vollständig zu vereiteln drohe. Die Londoner Missions-Gesellschaft hat sich deßhalb an Graf Russel gewandt, mit der Bitte, er möge durch seinen Einfluß bei der französischen Regierung eine Aenderung jener Zustände herbeizuführen suchen. Graf Russel war diesem Gesuche schon zuvorgekommen und hatte dem britischen Botschafter in Paris die nöthigen Weisungen zugehen lassen. Der Schatzmeister der Londoner Gesellschaft, das Parlamentsmitglied A. Kinnaird, hat nun jetzt folgende befriedigende Mittheilung vom Ministerium des Auswärtigen erhalten: „Mein Herr! Im Auftrage Graf Russels benachrichtige ich Sie, daß auf Sr. Lordschaft Anweisung I. Maj. Botschafter in Paris die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf gewisse feindselige und bedrückende Maßregeln gelenkt hat, die sich die französischen Behörden von Neucaledonien gegen protestantische Missionäre auf der Insel Lifu erlaubt haben sollen und welche den Gegenstand der vom 2. d. datirten und von Ihnen und anderen im Namen verschiedentlicher englischer Missionsgesellschaften unterzeichneten Petition bildeten und welche gleichfalls von dem Gouverneur von Neusüdwales an I. Maj. Staatssecretär für die Kolonien berichtet worden waren. Ich habe Ihnen mitzutheilen, daß Lord Cowley die Anzeige gemacht hat, daß der französische Minister für auswärtige Angelegenheiten sein Bedauern über die zur Klage Anlaß gebenden Vorfälle ausgesprochen und sich bereit erklärt hat, mit dem Marine- und Kolonienminister sich dieserhalb in Beziehung zu setzen. Se. Excellenz hat zu gleicher Zeit Lord Cowley die Versicherung gegeben, daß die schärfsten Vorschriften ergangen seien, um einer Wiederholung der Vorfälle vorzubeugen, und daß die kaiserl. Regierung, weit entfernt von dem Wunsche, die Arbeiten der protestantischen Missionäre auf den gedachten Inseln zu behindern, vielmehr von dem Bestreben beseelt sei, dieselben zu fördern und zu beschützen. E. Hammond."

*) Vgl. № 5, S. 20. D. Red.

Newyork, 14. Jan. Chicago ist in Betreff des Pöckel-Geschäfts eine große Rivalin von Cincinnati geworden und beansprucht die „Gartenstadt" gegenwärtig die wahre „Porcopolis" zu sein. Im Jahre 1863 wurden in Chicago 904,659 Stück Schweine eingepökelt, 1864 wurden daselbst seit dem Beginn der Saison am 1. October bis zum 4. Dec. 504,214 Schweine zugeführt; verschifft wurden in derselben Zeit 131,655 Stück, so daß zum Einpökeln 372,559 Stück verblieben. Chicago beansprucht aber auch den ersten Rang unter den westlichen Städten in Betreff des Einpökelns von Rindfleisch, da im letzten Jahre daselbst über 70,000 Stück Rindvieh im Werth von mindestens 4,000,000 Dollar eingepökelt wurden.

Dona Francisca. Hinsichtlich der projectirten Eisenbahn von Santa Catharina nach Rio Grande vernimmt man, daß Dr. Banga, der diese Verbindung ins Leben rufen will, nach Europa abgereist ist, um eine Gesellschaft mit dem nöthigen Capital für dieses Unternehmen zu Stande zu bringen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „auf das Prompteste" **nach**
Br. Bark Nordmerika, Cpt. Lipsius Newyork
D. Hansa (25. Febr. u. 22. April) Newyork
Br. Bark Laura, Cpt. Schmidt (1. März) Newyork
Br. ? Gutenberg, Cpt. Raschen Newyork
D. Amerika (11. März u. 6. Mai) Newyork
D. Bremen (25. März) Newyork
Norw. ? Argonaut, Cpt. Stranger (1. April) Quebec
D. Newyork (8. April) Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
⁴ Russ. Schiff Neptun, Cpt. Behnken Newyork
⁴ Hmb. PS. Toni, Gärtner (dir.) S. Francisco
⁸ Hmb. 3mast. Schooner Hermann u. Molly, Brandt (dir.) Buenos Ayres
²⁰ Holst. Bark Mary, Cpt. Kühl (dir.) Buenos Ayres
²² Holst. Schoon. Pfeil, T. Spiesen B. Ayres u. Rosario
⁴ Schwed. ? Oscar, Cpt. H. F. Alm Rio de Janeiro
⁴ Hamb. ? Daniel, Capt. Feldmann Valparaiso
²² Holst. ? Zebra, Cpt. J. Bohn (sehr prompt) Montevideo u. Buen. Ayr.
¹⁷ Finnisch. ? Soumetar, Cpt. F. Fagerström „sofort" Montevideo u. Buenos Ayres
²⁴ Hann. Brigg Anna, Capt. Gerdau „sofort" Montevideo u. Buenos Ayres (v. Altona)
⁴ Norw. ? Orion, Capt. L. Holten (ohne Aufenthalt) Rio de Janeiro
¹⁰ Hmb. Bark Francisca, Decker (nach Ank.) Valparaiso
²⁴ Hmb. PS. Prinz Albert, Plag (1. März) Newyork
⁴ D. Borussia (4. März) Newyork
²⁴ Hmb. PS. Kepler, Jürgens (neu) (15.) Newyork
⁴ Hmb. PS. Oder, Cpt. Winzen Newyork *)
⁴ D. Bavaria (18. März) Newyork
⁴ Hmb. PS. Donau, Cpt. Meyer (1. April) do.
*) Passage in I., II., III. Classe: ℛ 75, 37, 32.
²⁴ Hmb. PS. Doctor Barth, Meyer (1. April) Newyork
Passage in I., II., III. Classe ℛ 75, 35, 30.
²⁴ Hmb. PS. Leibnitz, Cpt. Meyer (neu) Quebec
Passage in I., II., III. Classe ℛ 75, 33, 28.
⁴ D. Germania (1. April) Newyork
⁴ Hmb. PS. Neckar, Cpt. Heidorn Quebec *)
⁴ Hmb. PS. Main, Cpt. Boll (15.) Quebec *)
*) Passage in I., II., III. Classe: ℛ 75, 33, 28.
⁴ Hmb. PS. Deutschland, Cpt. Hensen Newyork
⁴ D. Teutonia (15. April) Newyork
Ein Schiff * (20. April) Rio Grande do Sul
*) Passage ℛ 52, resp. 32. Unbemittelten Bauern-Familien wird 20, resp. 10 ℛ Vorschuß hierauf gewährt.
⁴ D. Saxonia (29. April) Newyork

Marseille, 25. Febr. **nach**
Br. Schiff Hermann, Cpt. Kuhlmann Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Boston, 25. Jan. **von**
D. Canada Liverpool

Bremerhaven, 12. Febr. **nach**
D. Newyork (mit 258 Pass.) Newyork

Buenos Ayres, 12. Dec. **von**
Catharina Hermanna, Visser London
Diana, Maedorf Antwerpen
Maria Amelia, Leboffe (24.) Hamburg
Ommelanden, Wierenga (25.) Hamburg

Cardiff, 1. Febr. **nach**
Barend, Hamstra Rio Grande

Cowes, 5. Febr. **nach**
Therese, Christoffersen (von Bremen) Newyork

Cuxhaven, 5. Febr. **nach**
D. Saxonia (mit 269 Pass.) Newyork

Liverpool, 3. Febr. **nach**
DD. North American u. Asia (4.) Portl., Boston
D. Etna Newyork
D. Uruguay (6.) Buenos Ayres
D. City of Boston (8.) Boston
D. Darien Westindien
Helene, Klein clar. Rio Grande
D. Nova Scotian (9.) Portland
7. Febr. **von**
DD. Pennsylvania u. Moravian Newyork
D. Bolivian Mexiko
D. Confederate States (8.) Charleston
Julia, Crosby Newyork
D. City of Baltimore (9.) Newyork

London, 7. Febr. clar. **nach**
Holsatia, Walker Rio Janeiro

Montevideo, 21. Dec. **von**
Peter Roland, Raake
Anna, Breckwoldt (14.) Hamburg
G. Steinorth, Steinorth (21.) Hamburg

Newyork, 22. Jan. **von**
Stella, Steengrafe; Atlantic, Feldhusen (25.) Bremen
Virginia Liverpool

Portland, 27. Jan. **von**
DD. Damascus u. Hibernian Liverpool

Queenstown, 10. Febr. **von**
D. City of Boston*) Liverpool
*) wird wegen leichter Beschädigung der Maschine erst morgen weiter segeln.

Rio Janeiro, 23. Dec. **von**
Schwan, Wodt; Hermann, Larsen Hamburg, Lvpl.
Orinoco, Garrels (21.) London
D. Galileo; Auguste, Rosenberger (26.) Liverpool

off Sandy Hook, 28. Jan. **von**
DD. Cuba u. Glasgow Liverpool

Southampton, 8. Febr. **nach**
D. Saxonia (von Hamburg) Newyork
D. Saxon Cap d. g. Hoffnung
D. Parana (9.) Brasilien
6. Febr. **von**
D. Magdalena Brasilien
D. Seine (12.) Westindien

Vlissingen, 5. Febr. **nach**
Elisabeth, Spiering Valparaiso
6. Febr. **von**
Bertha Kohn, Schultz; Fantasie, Jacobsen Rio Janeiro

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 23. Februar.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rt. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rt.
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 8.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Neu-Braunschweig.

Das vergangene Jahr ist für die Geschichte unserer Provinz in mancher Beziehung ein ereignißvolles gewesen. Hatten wir schon im Laufe desselben allerlei An- und Aufregungen durchgemacht, so versetzte uns das Ende des Jahres in die verhängnißreichste Discussion, welche seit langer Zeit die Geister unserer Staatsmänner und Schriftsteller in Bewegung gesetzt hat, nämlich die Besprechung der vorgeschlagenen Kolonial-Union. Diese absorbirt beinahe alle anderen Interessen, selbst alle diejenigen Fragen, welche die Verhältnisse zu der benachbarten großen Republik betreffen, d. h. so weit sie nicht mit jener Hauptfrage zusammenhängen. Denn wir betrachten die jüngsten Ereignisse an den canadischen Grenzen mit entschiedener Theilnahme, besonders aber, weil das Gefühl sich mehr und mehr verbreitet, daß wir und Canada nicht mehr getrennte und geschiedene Kolonien bilden, sondern daß wir Glieder einer und derselben Nationalität sind. Jene Ereignisse werden auch keineswegs als die Gefahr eines Krieges einschließend betrachtet; man lebt der Ueberzeugung, daß die Regierung diesen Vorkommnissen hinlänglich zu begegnen im Stande ist. Und doch, sobald verlautete, daß eine Schaar Freiwilliger für alle Möglichkeiten unter das Gewehr treten müsse, da bot auch das Regiment von Neu-Braunschweig seine Arme an, und mindestens eine Compagnie desselben beschloß einstimmig, ihre Dienste der canadischen Regierung anzutragen.

Die Sympathien der Provinz für den Plan einer Föderation sind in stetigem Wachsen begriffen. Besonders verdient in dieser Hinsicht macht sich der Provinzial-Secretär Tilley, der in wiederholten Meetings die Sache befürwortete und derselben immer mehr Boden erobert. Am meisten soll der Föderation das County York abgeneigt sein; allein auch dort sollen in Kurzem allgemeine Meetings gehalten werden, für welche Herr Tilley und andere Männer gleicher Gesinnung ihre Theilnahme zugesagt haben. Freilich werden auch hie und da entgegengesetzte Stimmen laut; allein überall, wo sie an die Oeffentlichkeit dringen, merkt man bald, daß mit diesen Agitationen persönliche Nebenzwecke verbunden werden oder gar, daß die ganze Frage nur als Vehikel für persönliche Interessen ausgenutzt wird, und das Volk wendet sich ab von diesen unreinen Bestrebungen.

Weniger Boden, wie es scheint, will die Föderation auf der Prinz-Eduards-Insel gewinnen. Zwar hatte der Abgeordnete derselben, Palmer, das Quebecker Document unterzeichnet und öffentlich in Canada bei mehr als einer Gelegenheit in entschiedenster Weise sich zu Gunsten der Verbindung der britisch-amerikanischen Provinzen ausgesprochen, aber kaum war er in die Heimat zurückgekehrt, so begann er einen heftigen Feldzug gegen dieselbe. Die Folge davon ist eine Spaltung in der Executive der Insel gewesen: der Präsident, Oberst Gray, hat seine Stelle niedergelegt. Trotzdem wird Herr Palmer schwerlich eine Regierung zusammenbringen, die in der gegenwärtigen Legislative die Majorität für sich gewinnen könnte. Mag nun aber auch die Insel dem großen Plane der gemeinsamen Einigung noch so abgeneigt sein, so ist das für die übrigen Provinzen immerhin von gar keinem Belange. Was kann den übrigen groß daran liegen, ob diese Insel mit ihren 80,000 Einwohnern sich der Union fern halten will oder nicht? Die Bevölkerung der Insel aber würde sehr bald inne werden, daß eine derartige Isolirung, wenn nicht unhaltbar, mindestens ihren Interessen im höchsten Grade nachtheilig sein muß.

Bei uns ist ein Comité, aus 6 Obristlieutenants der Miliz und des Freiwilligencorps und zwei Mitgliedern des ausführenden Rathes bestehend, ernannt, um den Gegenstand der Küsten- und Grenzvertheidigung und den allgemeinen Zustand der Miliz und des Freiwilligencorps in Betracht zu ziehen und darüber zu berichten; es geschieht dieses in Hinblick auf die zu erwartenden Gesetzesvorschläge von allgemeiner Wichtigkeit vor der nahen Session der Abgeordneten. Man redet davon, daß ein Mitglied der Regierung auf den Grund der Föderationsfrage seine Stelle niederlegen werde; selbst angenommen, daß dieses Gerücht sich bewahrheitet, so wird dadurch die Ueberzeugung der übrigen Mitglieder nicht im entferntesten berührt werden.

Der Holzhandel unserer Provinz, welcher bisher eine der Hauptquellen des Reichthums derselben gewesen ist, ist mehr und mehr in der Abnahme begriffen. Dagegen hebt sich die Entwickelung und Ausbeutung der Mineralschätze des Landes in außerordentlich bedeutendem Maße. Theils mag dazu allerdings die Abnahme des Holzhandels, welche die dabei verwendeten Kräfte andern Erwerbszweigen zuwenden muß, beitragen; aber der Hauptgrund des Aufschwunges liegt darin, daß amerikanische und englische Capitalisten gegenwärtig ihre Aufmerksamkeit auf die Minen unseres Landes in einem Grade richten, wie es nie zuvor der Fall gewesen ist. Zumal versichern sich die Amerikaner in aller Stille der schätzbarsten Minengründe und dehnen ihre Arbeiten überallhin aus, wo sie ein gewinnreiches Feld für die Anlage ihrer Capitalien zu finden erwarten. Die Antimon-Bergwerke von Prince William sind in den Händen einer Bostoner Gesellschaft, die deren Ausbeutung mit Energie und unzweifelhaftem Erfolge betreiben wird. Andere Gesellschaften aus derselben Stadt lassen hinsichtlich des Striches und der wahrscheinlichen Ausdehnung der eisenhaltigen Felsenpartien von Woodstock Untersuchungen anstellen in der Absicht, sich zur gewinnreichen Ausbeutung dieses Erzes zu verbinden. Schon Albert-County beweist, welche Vortheile hier durch gutgeleitete Unternehmungen dieser Art zu gewinnen sind: der Albertit, der Gyps und die Baumaterialien von dort finden einen reißenden Markt in den Ver. Staaten, und die Eigenthümer dieser Gruben erzielen außerordentlichen Gewinn. Freilich betheiligen sich die Bewohner der Provinz leider noch nicht, wie es zu wünschen wäre, an diesen Unternehmungen. Die letzte Ausstellung in Fredericton zeigte in der erfreulichsten Weise, wie sehr die Ausbeutung unserer Mineralschätze seit einiger Zeit an Umfang zugenommen hat. Besonders zeichnete sich die durch Professor Bailey, Mathew und Professor Hind veranstaltete Ausstellung von Mineralien auf derselben aus. Höchst erfreulich sind zumal die Resultate der Untersuchungen, welche Professor Hind während des vergangenen Sommers in den nördlichen Theilen der Provinz angestellt hat. Sir William Logan, der berühmte canadische Geolog, hat die Entdeckung der bekannten „Quebecker Gruppe" gemacht, welche zunächst an den Ufern des Flusses Apsalquitch in dem County Restigouche gefunden wurde. Diese Gruppe bildet die große metallreiche Formation von Amerika und war längst als solche von den amerikanischen und canadischen Geologen erkannt worden, ohne daß jedoch die Einen und die Andern von dem beiderseitigen Verhältnisse eine Ahnung hatten. Erst Sir William Logan stellte die genaue Uebereinstimmung der verschiedenen metallhaltigen Felsenpartien von Canada und den Ver. Staaten aus

Licht, und weil er sich überzeugte, daß alle zusammen eine einzige metallhaltige Gruppe bilden und daß diese Gruppe in überwiegend starkem Maße in Untercanada, und zwar vorzugsweise um Quebec herum, entwickelt ist, nannte er dieselbe die „Quebecker Gruppe," unter welchem Namen sie jetzt auch wol bei den Geologen der verschiedenen Staaten der Union, wo sie erweislich vorkommt, bekannt sein wird. Professor Hind nun stellte sich die Aufgabe, das von dieser Gruppe eingenommene Areal näher zu bestimmen. In der ersten Hälfte des vergangenen Sommers stellte er fest, daß die Quebecker Gruppe an den Flüssen Absalquitch und Nipisiquit zu Tage tritt und dort eine Breite von ungefähr 40 Meilen hat; später fand derselbe, daß diese Gruppe sich durch die ganze Provinz erstreckt, nach dem Staate Maine südlich von Woodstock verläuft und sich bis einige Meilen von der Stadt verbreitet, also um die Provinz einen Gürtel von wenigstens 30 Meilen Breite zieht. Seine Sammlung von Felsstücken nebst den damit verbundenen Mineralien auf der letzten Ausstellung zu Fredericton stammte hauptsächlich aus dieser Gruppe, so weit sie Neu-Braunschweig angeht, und wurde auf vier Punkten desselben gewonnen. Unter den mit dem Mutterfelsen aufgestellten Mineralien befanden sich kupferhaltiger Diorit, schwarzer, talkerdiger Schiefer, vielleicht eine der Goldbänke nicht nur von Neu-Braunschweig, sondern auch von Neu-Schottland und Canada; ferner der sogenannte Glanconitschiefer mit dem rothen Schiefer und den damit verbundenen Erzen, purpurrother Manganschiefer, rother und grüner Porphyr und Gold aus dem Treibkies und Treibsand der Flüsse Nipisiquit, Absalquitch, Toblque und Campell. Man kann aus dieser Ausstellung des Professors Hind sich einigermaßen einen Begriff machen nicht nur von den Mineralreichthümern der von ihm durchforschten Oertlichkeiten, sondern auch von der Richtung, nach welcher der praktische Bergmann seine Thätigkeit zu richten hat. Freilich darf aus den einzeln und ohne Verbindung mit ihrem geologischen Striche ausgestellten Mineralien noch kein Schluß auf den Reichthum eines Kirchspiels, eines County oder einer Provinz an denselben gezogen werden; denn gerade diese Erze könnten ja den reichsten Theil einer Mineralader darstellen, die, wenn stark bearbeitet, bald erschöpft sein würde, wie manche theuer erkaufte Erfahrungen in dieser Provinz gelehrt haben. Aber wenn metallhaltige Felsketten, welche sich über 100 und mehr Meilen in einem ununterbrochenen Gürtel fortersttrecken, entdeckt und gehörig beschrieben werden, so darf man sich der Hoffnung hingeben, daß es nur noch eine Aufgabe der Zeit ist, den Schatz an Mineralien zu heben, welche die Erfahrung und die Wissenschaft nach den obigen Voraussetzungen in Neu-Braunschweig vermuthen dürfen und müssen. Die geologische Karte, welche das kohlenhaltige Areal im Thale des Tobique verzeichnet, weist jedem Nachsuchenden die Stelle nach, wo er den Sandstein, den Mühlenstein, den Gyps, den Feuerstein, den Baustein, den Thon u. s. w. zu suchen hat, und eine Karte von der Quebecker Gruppe in Neu-Braunschweig wird ebenso die kupferhaltigen Felsen, die Mangan- und Eisenstriche, die Blei- und Antimon-Lager, sowie seiner Zeit die Felsen nachweisen, wo der eifrige Forscher sein Gold finden kann. Professor Hind wird nächstens auch die Geologie der Counties Albert, Kings, Queen's, Charlotte und St. John durchforschen. Ich berichte seiner Zeit, welche neuen Resultate dort durch ihn ans Licht gezogen worden sind.

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Was die Kirchen- und Schulverhältnisse betrifft, so ist die neuerbaute protestantische Kirche zu Joinville (Dona Francisca) am 7. August 1864 unter der freudigsten Bewegung der Kolonisten eingeweiht worden. Vor etwa 8 Jahren wurden zum Baue dieser Kirche von der Reichsregierung 10 Contos de Reis (8000 Thlr.) verwilligt. Am 20. April 1857 wurde der erste Spatenstich zum Grunde der Kirche gethan, am 18. Mai 1857 der erste Stein dazu gelegt und am 1. Juli 1857 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Anfangs schritt der Bau rasch vorwärts, erlitt aber dann eine längere Unterbrechung. Es war nämlich die erste Anlage dazu um ein Bedeutendes kleiner als der gegenwärtige Bau, und es machte sich die Befürchtung geltend, daß das Gebäude danach dem Bedürfnisse nicht entsprechen werde. Und diese Befürchtung war eine wohlbegründete; denn damals zählte die Kolonie etwa 1500 Seelen, während sie jetzt über 4000 zählt, unter denen sich nahe an 3400 Protestanten befinden. Der Bau wurde deßhalb von der damaligen Kolonieverwaltung entsprechend erweitert und auf gut Glück fortgeführt, bis die bewilligte Summe verwendet, aber damit das Gebäude noch lange nicht vollendet war. So gerieth der Bau in's Stocken, bis die Reichsregierung mit anerkennungswerther Munificenz neue Summen dazu bewilligte. Die Kosten des Baues haben sich schließlich auf das Doppelte der ursprünglich veranschlagten Summe belaufen. Am 30. Sept. 1863 wurden endlich die Schlüssel der fertigen Kirche dem protestantischen Pfarrer, Hrn. Stapel, überreicht. Allein noch ermangelte dieselbe einer entsprechenden inneren Ausstattung. Von Seiten des Kirchenvorstandes wurden daher, mit Rücksicht darauf, daß die Regierung eine laufende monatliche Zahlung von 200 Milreis (150 Thlr.) zu diesem Baue „bis zu dessen Vollendung" decretirt hatte, Schritte gethan, um eine entsprechende Nachzahlung zu erwirken; gleichzeitig aber wurden freiwillige Sammlungen angeregt, deren guter Erfolg ein erfreuliches Zeugniß von der opferfreudigen Theilnahme der Koloniebewohner ablegte, indem in kurzer Zeit durch baare und Naturalbeiträge gegen 700 Milr. zusammen kamen. So wurde denn endlich das Gebäude, ansehnlich von Außen und wohl ausgestattet im Innern, zum stattlichen Gotteshause. Es verdient eine anerkennende Erwähnung, daß am Tage der Einweihung unter den mitwirkenden Gesangvereinen auch Mitglieder katholischen Glaubensbekenntnisses sich betheiligten.

Aus Porto Alegre wird unter dem 16. November gemeldet, daß die protestantische Kirche dort mit schnellen Schritten ihrer Beendigung entgegengehe und daß dieselbe bis zum Ende des Jahres 1864 voraussichtlich vollendet sein werde, so daß am 8. Januar 1865 die Einweihung stattfinden könne. Die Holzarbeiten der Kirche waren fast vollendet, ebenso die Sakristei. Die Kanzel, welche ein Herr Zimmer unentgeltlich baute, wird als ein wahres Prachtwerk geschildert; auch der Altar wird in künstlerischer Hinsicht gelobt.

Im September 1864 wurde in Blumenau das zur Mädchenschule bestimmte Haus gerichtet und wird gegenwärtig sicherlich bereits vollendet sein.

Es war in der That hohe Zeit, daß die Protestanten in den südbrasilischen Kolonien sich endlich auch um eine oder mehrere sichtbare Kirchen ihres Bekenntnisses sammelten. Denn gegen das Ende des Novembers 1864 hat sich in Santa Catharina Pater Razzini definitiv mit seinen römischen Jesuiten festgesetzt. Das Provinzial-Lyceum ist ihm überlassen, und der öffentliche höhere Unterricht der Provinz ist den Vätern anvertraut worden. Pater Razzini hat schon zu verschiedenen Malen in gebrochenem Portugiesisch gepredigt, und auch der Beichtstuhl ist bereits von ihm und seinen Gefährten in Anspruch genommmen worden. Im Interesse des religiösen Friedens der Provinz ist diese Thatsache um so mehr zu bedauern, da die Provinz Santa Catharina zur Zeit bereits 8000 protestantische Bewohner zählt und es voraussichtlich ist, daß die Proselytenmacherei viel böses Blut erregen und den Frieden der angesessenen Familien sicherlich nicht heben wird. Deutsche Priester, selbst wenn sie zu den Jesuiten zählen, sind immerhin Deutsche und nicht von einem so aufwiegelnden Fanatismus beseelt; allein Pater Razzini und seine Gefährten sind direct von Rom angelangt, von wo sie sicherlich ihre Instructionen mitgebracht haben. Mußten jene Priester einmal Jesuiten sein, warum nicht deutsche Jesuiten? Es versteht sich, daß die Interessen jeder Confession überall, wo ein Bedürfniß obwaltet, vertreten werden müssen; allein sie sollten im Interesse eben dieser Confession sowohl als auch der Andersgläubigen in der Weise vertreten werden, daß darunter der Frieden der Menschen nicht nur nicht leidet, sondern gefördert und befestigt wird. Was aber die Jesuiten in Südbrasilien gestiftet, das ist überall, wie aus früheren Zeiten San Leopoldo bezeugen kann, der Hader und der Unfrieden gewesen, Schäden der Gesellschaft, welche keine Confession auf ihr Schuldbuch kommen lassen sollte.

Der in voriger Nummer erwähnte, um den Ackerbau höchst verdiente Eduard von Borowski in Santa Cruz macht darauf aufmerksam, daß die Baumwollencultur mehr in den Kolonien betrieben zu werden verdiene. Wenn dieselbe bisher in Santa Cruz vollständig vernachlässigt worden sei, so liege der Grund einzig und allein darin, daß die Kolonisten niemals den richtigen Samen erhielten. Entweder sei der Same von einer andern Baumwollenart gewesen, welche keinen lohnenden Ertrag gewährte, oder der Same guter Art war nicht keimfähig. Tonnenweise haben Kaufleute seit zwei Jahren Samen geliefert, der verdorben war; so verloren die Herren ihre Auslagen, die Kolonisten ihre Arbeit und ihr Geld für den Ankauf des Samens. Dazu kam die Furcht vor Früh- und Spätfrösten, in deren Gefolge die Meinung, daß die Baumwollenstaude verderben müsse, sich bildete. Dagegen lieferte die im Jahre 1862 von Hrn. von Borowski aus gutem Samen gezogene Pflanzung eine Baumwolle, die in Quantität und Qualität nichts zu wünschen übrig ließ. Im Jahre darauf schien ein Strelfrost die Pflanzen der großkapseligen Art vernichtet zu haben; allein 14 Tage später zeugten die abgefrorenen Pflanzen neue Triebe, und die so restaurirte Baumwollenplantage gedieh vortrefflich. Ließ dann gleich die spätere Hitze und Dürre den vierten Theil der Pflanzung verdorren, so wuchsen doch die übrig gebliebenen Pflanzen nach eingetretenem Regen außerordentlich stark, so daß schon gegen Ende Februar die erste Ernte an Baumwolle erfolgte, während in den drei nächsten Monaten jeden Tag um den andern weiter

geerntet wurde, ohne daß diese Ernte durch einen Nachfrost, der sämmtliche Pflanzen entblätterte, irgend welchen Schaden erlitt. Das Resultat dieser Baumwollencultur war ein ganz zufriedenstellendes, zumal da Kinder von 7 und 8 Jahren schon dabei behilflich sein konnten. Darum meint Hr. v. Berowski, könne jeder Kolonist mit vollem Muthe an die Cultur der Baumwolle von der Art, wie er selbst sie erzielte, gehen.

Der Flachsbau in den Kolonien hat bereits vortreffliche Resultate geliefert. Der erzielte Flachs war lang und glänzend, und die daraus an Ort und Stelle gewebten Stoffe standen hinter den europäischen in keiner Weise zurück. Boden und Klima der Provinz Rio Grande do Sul z. B. sind der Flachscultur äußerst zuträglich, und schon zur Zeit der portugiesischen Regierung wurden an verschiedenen Theilen der Provinz größere Besitzungen an Flachs- und Hanfbauer vergeben. Spätere Mißstände erstickten diese Cultur. An tüchtigen Webern fehlt es gegenwärtig nicht; am Cahy lebt sogar ein Bildwebermeister, der sehr gute Arbeiten liefern soll. Ein stärkerer Anbau von Flachs wird die Industrie bedeutend heben und nebenbei manchem häuslichen Bedürfnisse abhelfen.

(Forts. folgt.)

Südafrikanische Lebensbilder.

Im Anfang des Sommers grün, das ganze übrige Jahr grau — das sind die Farben des Landes. Im Winter entsetzlich kalt, im Sommer fürchterlich heiß — das ist das Klima, keine Abstufung in der Temperatur, denn hier gibt es keinen wonnigen Frühling — keinen Früchte bringenden Herbst. Meilen lang strecken sich die grasbewachsenen Flächen, hier und da von bald steil in die Höhe ragenden, zuckerhutähnlichen, bald tafelförmigen Bergen unterbrochen. Kein Laut unterbricht die traurige Stille, die Alles ringsum beherrscht, kein Baum erfrischt das Auge, das in unbeschreibliche Fernen durch die ewig klare Luft schweifen kann. Hier und da, vielleicht alle halbe Stunden, ein Trupp blökender Schafe und Ziegen — mitunter ein Haufen Ochsen oder Pferde, gierig nach Wasser lechzend, am alten Grase futternd. Langsam schwebt in der Ferne ein Geier, hier Aasvogel genannt, vollgefressen an den Ueberresten eines verendeten Pferdes, in die Höhe, gleichsam wie abgespannt von der Mühe des langen Genusses. Keine Felder mit wehendem Korn, — keine lachenden Gärten, ringsum Steine — braun und monoton. Die ganze Gegend ist großartig allein in ihrer Häßlichkeit. Alles fehlt, was das Auge erfreuen oder das Gemüth befriedigen könnte. Jeder Berg ist kahl, — jedes Flußbett ist vertrocknet — nur hier und da ein Loch, das noch etwas Wasser enthält, das aber, wenn binnen einigen Tagen kein neuer Regen fällt, nur noch mit Jauche gefüllt, mephitische Dünste dem einsamen Reiter ins Gesicht wehen wird. In der That, hier ist keine Poesie — selbst die Häßlichkeit hat hier ihren Reiz verloren. Und trotzdem, in dieser Wildniß, in dieser Negation alles Dessen, was das Leben verschönt, was Gefühle erweckt — was zur Hoffnung belebt — in dieser unendlichen Armseligkeit leben Menschen mit menschlichen Gefühlen — schlagen Herzen, die freudig eine verwandte Seele suchen — finden sich zufriedene Existenzen.

Halb versteckt zwischen ziemlich hohen Bergen steht meistens des Farmers Haus. Dasselbe ist in der Regel mit Stroh gedeckt und besteht selten aus mehr als zwei Zimmern. Die einzige Thür führt direct vom Freien in das Wohnzimmer, das zugleich als Küche dient — das andere ist das Schlafzimmer für Vater, Mutter, verheirathete und unverheirathete Söhne und Töchter. Zwei Mal im Jahre werden die Zimmer geweißt und ein Mal jede Woche wird der Fußboden, der aus Grund besteht, mit durch Wasser verdünntem frischen Kuhmist beschmiert. Eine 6 Fuß lange Bank, 6 bis 7 zerbrochene Stühle — ein langer Tisch, der in einer Ecke steht und zu jeder Mahlzeit in die Mitte des Zimmers gesetzt wird — ein anderer kleiner Tisch, der in der Nähe eines Fensters aufgestellt, bildet die vollständige Möblirung eines Wohnzimmers. Auf einem Fensterbrette liegt eine alte zerlesene holländische Bibel von anno 1715 — drei Gesangbücher und ein Almanach (Calender) vom letzten Jahre. Im Schlafzimmer stehen zwei hölzerne Bettstellen, die eine für die Eltern, die andere für den verheiratheten Sohn oder Schwiegersohn, die unverheiratheten Kinder schlafen auf der Erde. In der Ecke sind zwei Wagenkisten, die all' die Kleider und Wäsche der Familie enthalten, und das nie fehlende, stets geladene Gewehr. Das ist das Wohnhaus. Mitunter wohl findet man bessere Häuser mit besseren Möbeln, aber der alte Farmer, zumal der, der in der Kirche nur die Psalmen und keine Gesänge singen will, würde jede Verbesserung in seinem Hause als die größte Sünde gegen Gott betrachten. Gegenüber dem Hause, ungefähr 100 Schritte entfernt, stehen die Kraale (viereckige, mit ungefähr vier Fuß hohen Mauern umgebene Plätze), wo hinein die Nacht über Schafe, Ochsen und Pferde getrieben werden. Dahinter ist der sogenannte Garten, 1 bis 2 Morgen bebautes Land — einige schlecht gepflegte Pfirsichbäume und einige 100 Weinstöcke enthaltend, und auch wiederum mit der gewöhnlichen steinernen Mauer abgegrenzt, die jedoch nicht aus regelrecht auf einander gelegten, mit Mörtel verbundenen Steinen besteht, sondern die einfach dadurch hergestellt wird, daß man irgend welchen beliebigen Stein, rund oder eckig, ohne jegliches Bindemittel, über den andern setzt. Hinter dem Garten stehen einige Strohhütten, von faulen Kaffern oder schmutzigen Hottentotten bewohnt, — der unvermeidlichen Dienerschaft in Süd-Afrika. Dies ist des Farmers glückselige Häuslichkeit. Hier lebt er zufrieden, unbekümmert um den Lauf der Welt und ungestört durch weit hinaus schweifende Gedanken.

Mit Sonnenaufbruch beginnt das Leben auf der Farm, zugleich mit der Sonne erheben sich die Bewohner von ihren Schlafstellen, die stets wimmeln von der üppigsten animalischen Vegetation. Aber weder Wanzen noch Flöhe, Ameisen noch Mosquitos sind im Stande, den gesunden Schlaf dieser Leute zu beeinträchtigen. Da Mann und Weib stets in vollen Kleidern sich niederlegen, braucht man wenig Zeit zur Toilette. Schnell sind die Stiefel oder Schuhe angezogen, und noch schneller bedeckt beim Manne der breitkrämpige Hut — bei der Frau die schwarze Kappe das ungekämmte Haupt. Eine einmal gefüllte Waschschüssel dient der gesammten Bevölkerung, um eben damit Gesicht und Hände naß zu machen. Der Luxusartikel Seife wird nur bei gewissen festlichen Gelegenheiten gebraucht. Der ersten Tasse Kaffee folgt die Pfeife — um 9 Uhr gibt es gekochtes Schaffleisch — um 1 Uhr Kaffee mit Brod — um 4 Uhr Thee und um 6 Uhr Schaffleisch, Milch mit 2 Psalmen und einem zwanzig Minuten lang dauernden Gebet. Mit dem letzten Huhne schläft der letzte Farmer, schläft auch der letzte Hund — und Ruhe herrscht im ganzen Hause. So geht es fort, Jahr aus Jahr ein. Wenn die Kinder 13 Jahre alt sind, da beginnt die schreckliche Zeit der Confirmation — zur Auswendiglernung des Heidelberger Katechismus. Ist dies glücklich vorüber, dann denkt der Jüngling an die Heirath. Wenn er gegen neunzehn Jahr alt ist, besitzt er ungefähr 300 Schafe, 2 bis 4 Pferde und einige Ochsen — genug, um mit der gleichen Anzahl Schafe, die ihm seine zukünftige Frau als Mitgift bringen wird, für sich selbst das Leben zu beginnen. Aber der ersten Liebe süßes Hoffen erregt in ihm kein wehmüthiges Gefühl. Bei ihm „kommt nicht die Liebe, und sie ist da," sondern er muß sie oft lange auf weiten und beschwerlichen Wegen suchen. Er findet sie nicht auf einem Balle, auf einem Picknick in freier Natur, nicht im Theater — und nicht bei freudigem Familienfeste — manche vergebliche Woche muß er die benachbarten Farmen besuchen, ehe er auch nur ein heirathsfähiges Mädchen gefunden hat. Diese Mühe wird ihm jedoch oft erleichtert, wenn er irgend eine volljährige Cousine (Nichte) unter seinen Verwandten zählt; denn dann wird die Heirath zwischen den Eltern abgemacht, und jeder Farmer ist fast mit irgend einer Verwandten verheirathet; aber nichts desto weniger hat er auch dann noch gewisse für ihn fürchterliche Formalitäten durchzumachen. Am Sonnabend Morgen wird das beste Pferd aus dem Felde geholt — kein Farmer vom alten Schlage füttert ein Pferd im Stalle — gebürstet und gestriegelt und mit einem neuen Sattel bedeckt. Das Satteltuch ist grün oder gelb und rings herum mit rothen oder weißen Fransen und Troddeln besetzt. Das Pferd selbst ist lange vorher dressirt, stolz mit dem Kopfe zu spielen, d. h. denselben von Oben nach Unten zu werfen.

(Schluß folgt.)

Rudolstadt, 18. Febr. Wir erlauben uns an diejenigen Zeitungen, welche einzelne Artikel aus unserm Blatte weiter verbreiten, die Bitte, um eine genaue Angabe der Quelle. Neben der „Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung" besteht noch die in Bremen erscheinende „Deutsche Auswanderer-Zeitung." Es muß zu Mißverständnissen führen, wenn diese ähnlichen Titel nicht genau jedesmal bezeichnet werden. So gibt die Berliner „Volkszeitung" in № 41 als Quelle des aus unserer vorigen Nummer entnommenen Artikels „Zur Warnung und Belehrung für Auswanderer und Ausgewanderte" die „Allg. d. Ausw. Z." an — eine Bezeichnung, die weder für unser noch für das Bremer Blatt zutreffend ist.

London, 14. Febr. In letzter Zeit hat die chilenische Regierung sich eifrig mit Plänen zur Kolonisirung der ausgedehnten reichen Landstriche, die zu ihrer Verfügung stehen, beschäftigt und eine Commission mit der Ausarbeitung eines Berichtes über diesen Gegenstand beauftragt. Die Berathungen haben zu folgenden Beschlüssen geführt: 1) daß ein Emigrations-Bureau gegründet werde, welches Zweigbureaux in Europa errichte; 2) daß die Regierung Ländereien in den Central-Provinzen an sich bringe, um den Einwanderern dort einen vorläufigen Aufenthaltsort anzuweisen; 3) daß zwischen den Grundbesitzern und den Einwanderern durch Vermittelung des Central-Einwanderungsbureau ein Contractsystem zu Stande gebracht werde; 4) daß die Regierung einen jährlichen Fond zur Beförderung der Einwanderung aussetze.

Newyork, 3. Febr. Das Paß-System, kürzlich an der canadischen Grenze eingeführt, ist wieder abgeschafft worden. — Das Gesetz, welches dem Generalgouverneur von Canada die Vollmacht ertheilt, verdächtige Ausländer des Landes zu verweisen, ist von dem Unterhause nahezu mit Stimmenmehrheit angenommen worden. (W.-Ztg.)

Briefkasten.

To Mr. Algar in London. We beg to entreat to adress your consignments explicitly „via Belgium", as dispatched „via France"; they arrive here charged with extra-postage. We suppose that the London postoffice likes to choose „via France," as all your consignments not explicitly addressed use to go this way.

The Editor.

Waraedin, 9. Febr. Richtig erhalten. — Porto Alegre-Deutsche Ztng. № 95 bis 103 und № 1—4.

D. Red.

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 31. Jan. Hamb. D. „Borussia“ hatte während der ganzen Reise mit heftigen westlichen Stürmen zu kämpfen. Am 14. Jan. wurde er von einer Sturzsee getroffen, welche das Deck der Back einschlug, das Deckhaus theilweise zertrümmerte und ein Boot, Vorsegel, Krahnbalken 2c. mit fortnahm. 8 Mann verletzte, von denen nachträglich einer starb. Am 16. wurde ein Steward über Bord geschlagen und ertrank. Am 21. hatte die „Borussia“ einen heftigen Orkan aus NW. zu bestehen, der 4 Stunden anhielt.

Boston, 4. Febr. Die Brig „Cherokee“, von Boston nach Liverpool, ist unweit Tuslet Island in der Nacht vom 17. v. M. total verloren gegangen. Vier Passagiere, eine ältliche Dame, deren Schwiegersohn mit Frau und Kind, welche zum Besuche nach Liverpool wollten, sind erfroren.

Newyork, 4. Febr. Als eine der schnellsten, wenn nicht die schnellste Winterreise, schreibt die „N.-Y. H.-Z.“, welche je von Europa hierher gemacht wurde, haben wir die letzte Fahrt des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „America“, Capt. H. Wessels, zu verzeichnen. Mittwoch, den 18. vor. M., von Southampton abgegangen, traf die „Amerika“ bereits Sonntag, den 29. vor. M., Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr in ihrem Dock in Hoboken ein. Der neue Cunard-Dampfer „Cuba“, um 4 Tage früher von Liverpool abgegangen, ist kaum 12 Stunden früher als die „America“ angekommen, von dieser also um volle $3\frac{1}{2}$ Tage geschlagen worden.

Laut Nachrichten vom 1. Januar waren seit letzter Post folgende Schiffe in **Valparaiso** angekommen: „Vesta.“ „Arica“, „Nauphante“, „Ben Lomond“, „Dan.“

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „auf das Prompteste“ **nach**
Br. Bark **Nordmerika**, Cpt. Lipsius — Newyork
D. **Hansa** (25. Febr. u. 22. April) — Newyork
Br. Bark **Laura**, Cpt. Schmidt (1. März) — Newyork
Br. ? **Gutenberg**, Cpt. Raschen — Newyork
D. **Amerika** (11. März u. 6. Mai) — Newyork
D. **Bremen** (25. März) — Newyork
Norw. ? **Argonaut**, Cpt. Stranger (1. April) — Quebec
D. **Newyork** (8. April) — Newyork

Hamburg, „prompt“ **nach**
[4] Russ. Schiff **Neptun**, Cpt. Behnken — Newyork
[4] Hmb. *PS.* **Toni**, Gärtner (dir.) — S. Francisco
[3] Hmb. 3mast. Schooner **Hermann u. Molly**, Brandt (dir.) — Buenos Ayres
[23] Holst. Bark **Mary**, Cpt. Kühl (dir.) — Buenos Ayres
[24] Holst. Schoon. **Pfeil**, T. Spiesen — B. Ayres u. Rosario
[4] Schwed. ? **Oscar**, Cpt. H. F. Alm — Rio de Janeiro
[4] Hamb. ? **Daniel**, Capt. Feldmann — Valparaiso
[25] Holst. ? **Zebra**, Cpt. J. Bohn (sehr prompt) — Montevideo u. Buen. Ayr.
[17] Finnisch. ? **Sonnetar**, Cpt. F. Fagerström „sofort“ — Montevideo u. Buenos Ayres
[28] Hann. Brigg **Anna**, Capt. Gerdau „sofort“ — Montevideo u. Buenos Ayres (v. Altona)
[4] Norw. ? **Orion**, Capt. L. Holten (ohne Aufenthalt) — Rio de Janeiro
[10] Hmb. Bark **Franciska**, Decker (nach Ank.) — Valparaiso
[4] D. **Borussia** (4. März) — Newyork
[24] Hmb. *PS.* **Kepler**, Jürgens (neu) (15.) — Newyork
[4] Hmb. *PS.* **Oder**, Cpt. Winzen — Newyork*)
[4] D. **Bavaria** (18. März) — Newyork
[4] Hmb. *PS.* **Donau**, Cpt. Meyer (1. April) — do.
*) Passage in I., II., III. Classe: Rthlr. 75, 37, 32.
[24] Hmb. *PS.* **Doctor Barth**, Meyer (1. April) — Newyork
Passage in I., II., III. Classe Rthlr. 75, 35, 30.
[24] Hmb. *PS.* **Leibnitz**, Cpt. Meyer (neu) — Quebec
Passage in I., II., III. Classe Rthlr. 75, 33, 28.
[4] D. **Germania** (1. April) — Newyork
[4] Hmb. *PS.* **Neckar**, Cpt. Heidorn — Quebec*)
[4] Hmb. *PS.* **Main**, Cpt. Voll (15.) — Quebec*)
*) Passage in I., II., III. Classe: Rthlr. 75, 33, 28.
[4] Hmb. *PS.* **Deutschland**, Cpt. Hensen — Newyork
[4] D. **Teutonia** (15. April) — Newyork
Hmb. *PS.* **Congo**,*) Cpt. Christiansen — Melbourne
*) Passage in I., III. Classe Rthlr. 250, resp. 100.
Ein Schiff* (20. April) — Rio Grande do Sul
*) Passage Rthlr. 52, resp. 32. Unbemittelten Bauern-Familien wird 20, resp. 10 Rthlr. Vorschuß hierauf gewährt.
[4] D. **Saxonia** (29. April) — Newyork

Marseille, 25. Febr. **nach**
Br. Schiff **Hermann**, Cpt. Kuhlmann — Newyork

In See **gesprochene** Schiffe:

„**Rikstina**,“ v. Loh, 23. Jan. Hamburg-Rio Grande, am 8. Febr. 10 Seemeilen, SO. von Start.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Adelaide, 4. Dec. **von**
Susanne, Linn; Amicus, Olsen — Hamburg, London

Auckland, 17. Nov. **von**
Alfred, Decker*) — Cap d. g. H.
*) segelte am 26. nach Valparaiso.

Baltimore, 31. Jan. **von**
Duisburg — Genua

Bremerhaven, 18. Febr. **von**
Deutschland, Hensen
Helena, Lange (19.); Hope, Wilson — Newyork
Dorette, Schulken; Jeanetta Routina, Hoeksma — N.-Y.

Deal, 15. Febr. **nach**
Holsatia — Rio Janeiro

Falmouth, 12. Febr. ret.*), bestimmt **nach**
D. **Uitenhoven** — Capstadt
*) mit Schaden; hofft am 15. weiter zu segeln.

Genua, 11. Febr. **von**
Jupiter, Huck — Newyork

Hull, 9. Febr. **nach**
Maria Lehmann, Petersen — Rio Janeiro
Engelina, Heyenga — Rio Grande

Kingston, 18. Jan. **von**
D. **Plantagenet** — Liverpool

Laguayra, 16. Jan. **von**
Ane Joergiane, Faruja — Hamburg
Catharina, Heidmann (21.); Catharine, Clausen — Hmb.
Lily, Esdale (22.) — Hamburg
D. **Mexican**; Harmonie, Boer (21.) — Liverpool

Liverpool, 11. Febr. **nach**
D. **China** u. **Edinburgh** (12.) — Newyork
Helene, Klein; Johanna, Peters — R. Grande, B. Ayr.
D. **Pennsylvania** — Newyork
Elisabeth, Metus — Rio Janeiro
D. **Hayti** (14.) — St. Thomas
D. **Canada** (17.) — Boston
D. **Christobal Colon** — Centralamerika
15. Febr. **von**
D. **Canada** — Boston
DD. **Moravian** (16.) u. **Glasgow** (18.) — Portl., N.-Y.
D. **Memnon** (17.) — Rio Plata
D. **Cuba** (19.) — Newyork

Lissabon, 14. Febr. **von**
D. **Guienne** — Brasilien

London, 16. Febr. **von**
Lucy u. Harriet, Uhrbrock — Newyork

Melbourne, 29. Nov. **von**
Batavia, Grell — Hamburg
D. **Great Victoria** (28.) — Liverpool

Newcastle, 14. Febr. in Lad. **nach**
Anton Günther, Timme — Rio Janeiro

Newyork, 28. Jan. **von**
DD. **Cuba***), **American****) (29.) — Livpl., Brem.
*) 14 Tage, **) $10\frac{1}{2}$ Tage Reise.
D. **Borussia***) — Hamburg
*) mit Schaden; 18 Tage Reise.
Louis, Wicke (29.) — Marseille
DD. **Glasgow** u. **Virginia** (30.) — Liverpool
D. **City of Cork** (31.) — Liverpool
D. **United Kingdom** (2. Febr.) — Clyde
Argo, Haesloop — London

Pernambuco, 29. Jan. **von**
D. **Oneida** — Southampton

Portland (Me.), 30. Jan. **von**
D. **Peruvian** — Liverpool

Puerto Cabello, 22. Dec. **von**
Speculant, Hustede; Anna, — Liverpool

Valparaiso, 20. Dec. **von**
Caroline, Lund — London

St. Nazaire, 17. Febr. **von**
D. **Tampico** — Veracruz

Southampton, 15. Febr. **nach**
D. **Newyork***) (von Bremen) — Newyork
*) mit einem Zuwachs von 43 Pass.
13. Febr. **von**
DD. **Roman** u. **Seine** (13.) — Cap d. g. H., Westind.
D. **Borussia** (mit 116 Pass.) (18.) — Newyork

St. Thomas, 12. Jan. **von**
D. **Grenadian** — Liverpool

Tafel Bay, 24. Dec. **von**
D. **Tararua** (nach Melbourne) — London

Anzeigen.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 2. März

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rℳ. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Kreuzb.: 2 Rℳ.
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

1865. — № 9.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Nkr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

Canada.

Wol könnte ich Ihre Leser lange unterhalten mit den Bewegungen, in welche Canada durch manche unerquickliche Berührungen mit den Ver. Staaten versetzt ist und wird, mit der Aufregung, in welche es durch den Plan der Union aller britisch-nordamerikanischen Provinzen versetzt wird. Allein ich denke mit Altvater Goethe: „ein politisch Lied ein garstig Lied“ und beschränke meine Mittheilungen auf dasjenige, was zunächst den Kreis Ihrer Blätter berührt, und hoffe, daß sie damit einverstanden sein werden, um so mehr, als ich sehe, daß die „Allg. Ausw.-Zeitung“ grundsätzlich, wie es scheint, auch den Gang des nordamerikanischen Krieges und die Politik der Nordstaaten, soweit dieselbe die Auswanderungsfrage nicht direct berührt, aus ihren Besprechungen ausgeschlossen hat.

So will ich mich denn in mediam rem gleich von Anfang an stürzen und mit einem Auszuge aus dem neuesten Berichte des Commissars über Kronländereien, welche das mit dem 30. Juni schließende Halbjahr behandelt, beginnen. Im Anfange des Jahres 1864 standen in Obercanada 3,028,787 Acker Kronländereien zum Verkaufe. Dazu kamen im Laufe des Halbjahres 175,805 Acker neu vermessenen Landes, so daß die Gesammtsumme 3,200,592 Acker betrug. Davon wurden 79,145 Acker verkauft und 9,833 Acker an den Kolonisationsstraßen als freie Schenkungen vergeben. Demnach bleiben 3,111,614 Acker disponibel. Die Verkaufssumme der verkauften Ländereien betrug S 84,114, wovon S 16,156 gleich gezahlt wurden. An geistlichen Ländereien wurden während des Halbjahres 22,265 Acker verkauft und blieben 6,660 disponibel. Die Verkaufssumme dieser Ländereien ergab S 37,123. Von den Ländereien der Mittelschulen (grammar schools) waren im Beginn des Jahres 50,134 Acker zu verkaufen, von denen nur 9,247 Acker für S 1,611 verkauft wurden, so daß 49,210 Acker disponibel blieben. An Gemeindeschulländereien wurden 3,640 Acker verkauft, aber 25,765 Acker wegen Nichterfüllung der Kaufbedingungen zurückgezogen und abermals verkauft. Die dafür zu zahlende Summe betrug S 49,095. Aus Wald und Forst wurden eingenommen S 38,204, wozu noch S 46,822 kamen als Gefälle von den Wäldern der Geistlichkeit, der Schulen und der Indianer sowie für das auf den Gründen der Ansiedler stehende Bauholz. Hinsichtlich der Fischereien bemerkt der Bericht, daß dieselben im Allgemeinen weniger ergiebig waren als gewöhnlich. Es wird vorgeschlagen, die Fischerei-Gesetze möglichst bald im Interesse der Fischer sowohl als auch des Publikums zu vereinfachen und zu verbessern.

In Obercanada sind vollendet die Vermessungen der Townships Mattawan und Wibey, Cardiff und Monmouth, Thorah Island im See Simcoe (Indianerländereien) und Navy Island im Niagaraflusse (Ordonnanzländereien) und die zu Freischenkungen bestimmten Strecken an der Opeongo-Straße. Ferner sind vermessen, ohne daß jedoch die Berichte der Vermesser eingegangen waren: das Township Monck, die Stadtstriche von Muskokaville in der Nähe der großen Wasserfälle am Muskokaflusse; das Township Jones, die Reste der Townships Wellaston und Dungannon, das Township Burleigh und die Indianerländereien auf Grant-Manitoulin-Island, welche aus den Townships Howland, Bidwell, Shequiandoh und Assigniack bestehen. Außerdem wurden Instructionen erlassen zur der abermaligen Vermessung der Townships Harvey und Burleigh, zur engern Vermessung von Navy Island am Niagaraflusse (Ordonnanzländereien) und Pointe aux Pins, zur Vermessung der Grundlinie an der östlichen Küste der Georgian Bay und einer Straßenlinie von Arnprior nach dem Dorfe Springtown am Madawaskaflusse, ferner der östlichen Grenzlinie von Bronte im Township Trafalgar, dann der Indianerländereien im Township Sephiasburg und von einem Theile der Freischenkungen an der Hastingsstraße. Endlich wurden Vermessungen vorgenommen zur Fortsetzung der Mississippi-Straße von Addington nach der Hastings-Straße, eine Länge von ungefähr 40 Meilen, nebst einer Vermessung und Abschätzung der einen Seite der Monck-Straße vom Couchiching-See bis zur Bobcaygeon-Straße, gegen 50 Meilen. Fortgesetzt wurden folgende, früher in Contract gegebene Arbeiten: der Bau von 10 Meilen an den Pembroke- und Mattawan-Straßen, je 20 Meilen an der Burleigh und an der Parry-Sound-Straße und die Brücke über den Fluß Petewawa. Ausbesserungen unter der Aufsicht sachverständiger Oberaufseher wurden ausgeführt an der Addington-, an der Frontenac-, an der Hastings-, an der Mississippi- und an der Muskoka-Straße, eröffnet 12 Meilen neu gebauter Straße an der Hastings-Linie.

In Untercanada wurden während des ersten Halbjahres 1864 verkauft 203,459 Acker und 2314 Acker an Kolonisationsstraßen als freie Landschenkungen vergeben. Die Kaufsumme betrug S 101,715, die sofortigen Zahlungen S 60,014. Am 1. Januar 1864 waren 6,003,946 Acker disponibel, wozu durch neue Vermessungen während des ersten Halbjahres noch 156,134 Acker kamen, so daß im Ganzen 6,160,080 Acker zum Verkaufe kommen konnten, so daß, wenn man die verkauften und verschenkten Ländereien abzieht, um die Mitte des Jahres noch 5,965,307 Acker disponibel blieben. An geistlichen Ländereien wurden während des Halbjahres 18,584 Acker für S 9,711 verkauft; disponibel blieben 292,810 Acker.

Den glänzendsten Beweis für die Fortschritte des Ackerbaues geben die jährlichen Ausstellungen von Canada. Das trat in recht handgreiflicher Weise auch bei der letzten Ausstellung zu Tage. Sie bestehen seit neunzehn Jahren und sind bis jetzt regelmäßig und ohne Unterbrechung abgehalten worden. Um desto mehr Anerkennung verdient es, daß das Interesse des Publikums, trotz der regelmäßigen Wiederkehr derselben und der dadurch entstandenen Gewöhnung, in keiner Weise abgenommen hat. Kämen nämlich die Besucher nur um ihre Neugierde zu befriedigen oder sich ein kurzes, vorübergehendes Vergnügen zu machen, so würde die Theilnahme bald aufgehört haben, die Ausstellungen selbst längst eingestellt oder mindestens in weiteren Zwischenräumen gehalten worden sein. Aber weil die ackerbauende Bevölkerung im Allgemeinen, obwohl einem gelegentlichen Vergnügen keineswegs abgeneigt, diese Ausstellung als eine Quelle mannichfacher nützlicher Belehrung betrachten, eben deßhalb kann das Interesse, das für jeden Einzelnen ein persönliches ist, nicht einschlafen, das Unternehmen selbst nicht an Reiz verlieren und erfolglos werden. Im Gegentheil, dasselbe zeugt von der gesunden Kraft des Landes. Denn so gering auch noch verhältnißmäßig der Glanz des Landes, so dünn dessen Bevölkerung und so spärlich sie über dasselbe zerstreut ist, so ist doch Canada im Stande, den Ausstellungsbewerbern bedeutendere Preise zu bieten als sonst, die königliche Ackerbaugesellschaft in England ausgenommen, irgend ein Land der Welt. Diese Thatsache (es werden unter den glücklichen Bewerbern S 12,000 vertheilt) spricht für die Gediegenheit und den Geist des Unternehmens. Wie das Volk dasselbe fördert, so wird es seinerseits wieder dadurch gehoben. Jahr für Jahr

treten sich hier die Farmer einander gegenüber mit den Musterstücken ihrer Viehzucht und ihres Ackerbaues sowie mit den zweckmäßigsten Werkzeugen und Maschinen, welche ihren Zwecken dienen und ihre Arbeit fördern; sie lernen Einer an dem Andern, wo es ihnen noch fehlt und wo ihr Verfahren der Besserung bedürftig ist. Die bloße Thatsache, daß sie gezwungen waren, Andere im Besitze von bessern Gütern zu sehen als sie selbst sie besitzen, daß vielleicht der nächste Nachbar sein Vieh oder seine ackerbaulichen Produkte von den Preisrichtern als vorzüglich bezeichnen hörte, hat jenen Geist der Nacheiferung und Rivalität erzeugt, ohne welchen der Fortschritt nicht gedeihen kann. Daher stammt denn der Wunsch, das Ergebniß von jedes Jahres Arbeit zu vergleichen und mit einer gewissen Spannung auf die Zeit hinzublicken und ihr entgegenzuarbeiten, wo sie selbst die Resultate besserer Erkenntniß und verständigerer Arbeit aufweisen können. Zwar gibt es Farmer, welche sich aller bessern Erkenntniß verschließen und die nie den Wunsch nach Verbesserung kannten, die noch immer an der alten Art der Bodenbearbeitung kleben und sich von ihren alten Werkzeugen, von einer längst verjährten Theorie nicht lossagen können. Auch gibt es solche, welche diejenigen Fortschritte nicht gemacht haben, welche sie hätten machen können, wenn sie sich entschlossen hätten, die Mittel zu gebrauchen, welche sie besitzen, und die Kenntnisse zu benutzen, welche ihnen gewissermaßen entgegengetragen wurden. Trotz alledem aber ist ein großer Fortschritt gemacht worden. In jedem Jahre, in welchem die Ausstellung gehalten wird, zeigt es sich, daß Ackerbau und Viehzucht wieder um eine Stufe höher gestiegen sind. Die Viehzüchter importiren immer mehr Vieh, das sie zu hohen Preisen und mit einer Leichtigkeit absetzen, die ihnen früher undenkbar erschienen sein würde. Die Folgen davon zeigen sich in der entschiedenen Verbesserung der Viehracen, von denen die wohlhäbige Existenz der Farmer großentheils abhängt. Ferner, während man früher nur wenige Werkzeuge eines fortgeschrittenen Ackerbaues zu sehen bekam, werden jetzt in Canada selbst alle Arten derselben in großer Anzahl gefertigt, die weder an Tüchtigkeit noch an Wohlfeilheit den besten Fabrikaten der Ver. Staaten nachstehen. Und was die Producte des Ackerbaues betrifft, so mögen zwar in manchem der vorhergegangenen Jahre eben so vortreffliche Proben von Korn zur Ausstellung gekommen sein, wie in diesem Jahre zu Hamilton; aber mit großer Befriedigung darf man behaupten, daß die durchschnittliche Qualität nie besser war als eben jetzt; und, wenn man selbst dieses bezweifeln sollte, so steht es doch über allem Zweifel fest, daß trotz mancher Nachlässigkeit von Seiten der Farmer, trotz den Verheerungen der Saaten durch die hessische Fliege, die canadischen Ernten auf der Höhe der früheren Vortrefflichkeit sich gehalten haben. Ob dieß der Fall gewesen sein würde, wenn nicht die jährlichen Ausstellungen dem Farmer eine Masse von Belehrungen und Verbesserungen vermittelt hätten, ist sehr zu bezweifeln. Man fürchtete anfangs, daß die dießmalige Ausstellung in Hamilton hinter den früheren Jahren zurückbleiben werde; der trockene Sommer, meinte man, würde die Wurzel- und Kornfrüchte nicht haben zu der Qualität einer Durchschnittsernte gedeihen lassen. Aber die Ausstellung selbst hat die Grundlosigkeit all dieser Befürchtungen bewiesen; denn die Resultate waren so glänzend, wie selbst die höchstgespannten Erwartungen nicht hatten vermuthen lassen. Sicherlich stand die Ausstellung zu Hamilton an Mannichfaltigkeit und Güte der ausgestellten Erzeugnisse eben so hoch über der vorhergegangenen Ausstellung zu Kingston, wie diese alle ihre Vorgänger übertraf. (Forts. folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Vor etwa 50 Jahren fand der Capitän Antonio Marques d' Arragon bei einer Jagdpartie mit Indianern in den Sertons, der Grenzscheide zwischen den Provinzen Rio Grande und Santa Catharina, eine Silbermine, welche ehemals von den Jesuiten explorirt worden war. Selbst Schmelzöfen, Bergmannswerkzeuge und gegen 9 Pfund Silber in geläuterten Barren fanden sich an dieser Stelle. Obwohl der Capitän die Lage der Mine, soweit es in seiner Macht stand, festgestellt hatte, um der kaiserlichen Regierung Anzeige machen zu können, so vermochte man dieselbe später doch nicht wieder aufzufinden. Endlich entdeckte ein Capitän Castro nach den Angaben des ersten Finders die Mine wieder, wurde aber durch die Nähe von Botokudenstämmen zum Abzuge gezwungen und kehrte, da er später erkrankte, nie dahin zurück. Doch da er sich bei der Untersuchung eines Compasses bedient hatte und so die Lage der Mine und die Richtung seines Weges genauer feststellen konnte, so gelang es ihm, in den fünfziger Jahren eine ziemlich bedeutende Gesellschaft für die Erforschung und Ausbeutung dieser Mine zu gewinnen, welche mit einem nicht unbedeutenden Capitale eine brasilische Expedition ausrüstete, die unter der Führung eines französischen Mineralogen die abermalige Auffindung derselben unternahm. Allein die in sich zerfallene, zwieträchtige Expedition erreichte ihren Zweck nicht: die Mitglieder derselben verließen sich im Urwalde, wurden von wilden Indianern zersprengt und kehrten unverrichteter Sache zurück. Das Mißlingen dieses ersten Versuches schreckte bisher alle ferneren Speculanten ab. Doch ist das Vorhandensein der Mine eine nicht zu bezweifelnde Thatsache; beide Entdecker brachten von dort Silber und an Ort und Stelle gefundene Instrumente mit, und beider Angaben stimmen bis auf die kleinsten Einzelheiten überein. Ferner ist es bekannt, daß die Jesuiten der sieben Missionen früher Silberminen ausbeuteten; es beweist dieß schon die große Masse von silbernen Geräthschaften, die nach Vertreibung derselbrn in den Kirchen der Missionen vorgefunden und, wie Herr von Koseritz, der sich das Verdienst erworben hat, die Sache wieder vor die Oeffentlichkeit zu bringen, berichtet, in Porto Alegre unter dem Namen **prata de Missoes** (Silber der Missionen) aufbewahrt wurden. Auch ergibt sich aus mündlichen und schriftlichen Mittheilungen von Jesuiten, daß die Mine existirte und daß der Orden die Hoffnung, einst wieder in den Besitz derselben zu gelangen, nicht völlig aufgegeben hat. Deßhalb durchzog denn vor etwa zehn Jahren der berüchtigte „Santo Monge" die Provinz und ebendeßhalb, sagt man, suchen die Ordensbrüder sich mit einer fast unerklärlichen Ausdauer, trotz häufigen Zurückweisungen, in Santa Catharina festzusetzen. Gegenwärtig haben sich einige junge und muthige Deutsche die Aufgabe gestellt, die verlorenen Silberminen wieder aufzusuchen. Sie sind glücklich in den Besitz der von Marques und Castro gemachten Angaben gelangt und wollen, ihrer 60 an der Zahl, unter der Führung eines intelligenten deutschen Bergmanns sich nach Lages begeben, um von dort aus weiter den Minen nachzuspüren. Außer diesen activen Mitgliedern der Expedition haben andere Bürger von St. Leopoldo sich der Gesellschaft, die schon eine gute Anzahl Theilnehmer zählt, als passive oder zahlende Mitglieder angeschlossen. Das Unternehmen ist schwierig genug; denn die Reise ist mit vielen Gefahren und Mühseligkeiten verknüpft: es müssen mindestens 60 Mann in den Wald eindringen, um die wilden Indianerstämme fern zu halten und abzuwehren und den Transport der Lebensmittel, Waffen und Instrumente zu bewerkstelligen, da sie keine Maulesel bei sich führen können, was sehr beschwerlich und jedenfalls die größte Schwierigkeit ist, indem sie Lebensmittel auf wenigstens 5 bis 6 Wochen mit sich nehmen müssen. Es befinden sich unter der Gesellschaft Leute, welche die nöthigen praktischen und theoretischen Kenntnisse besitzen, um die Sache verständig und zweckmäßig zu leiten. Den vorliegenden Beschreibungen sowie den Silberproben nach ist das vorkommende Silber das in Peru und Mexiko so häufige Pacos- oder Colorado-Silber, welches mit Hydraten von Eisenerzen gemischt ist und dort als Flötz in älterem Flötzkalke vorkommt. Außerdem gibt es in der Gegend von Lages sehr schöne Kupfererze, auf deren Aufsuchung, sowie auf die Auffindung von warmen Quellen, Steinsalz und Petroleum die Leiter der Expedition besondere Aufmerksamkeit verwenden werden. Das Unternehmen hat in Kurzem allgemeine Theilnahme gefunden; nicht bloß in St. Leopoldo, sondern auch in den übrigen von Deutschen bewohnten Strichen sind Beiträge zu demselben gegeben. Von der Regierung, die bis jetzt nie Schwierigkeiten gemacht hat, den Auffindern von Minen ein Privileg zur Ausbeutung derselben zu verleihen, kann man mit Gewißheit voraussetzen, daß sie ein Gleiches für diejenigen thun wird, welche diese wichtige Mine dem Betriebe wieder eröffnen werden. Sobald dieselbe aufgefunden sein wird, sollen die zur Erlangung des Privilegs erforderlichen Schritte gethan werden. Die Expedition sollte und wollte schon vor dem Schlusse des Jahres abgehen. Sie nimmt als active Mitglieder nur solche Männer auf, welche zu einer so schwierigen Unternehmung durch körperliche und geistige Eigenschaften passen; Persönlichkeiten, die nur aus Verzweiflung und mit dem Charakter des nackten Glücksritterthums sich anzuschließen gedenken, sowie solche, welche nicht zum stillschweigenden Gehorsam sich verpflichten, sind von vornherein ausgeschlossen. Auch unsere Wünsche begleiten diese Expedition auf ihrem verhängnißvollen Wege. Möge es dem deutschen Elemente in Brasilien auch in dieser Hinsicht gelingen, die Schätze der vor vielen Ländern der Welt gesegneten Erde zu heben, welche für den geborenen Brasilier bisher gleichsam gebannt schienen, und mögen die jungen Männer der Expedition ein Muster einheitlichen Strebens auf dem Wege nach dem begrabenen Schatze abgeben!

Freilich wird bei den gegenwärtigen Verhältnissen, dem ausgebrochenen Kriege mit der Republik Uruguay und der Kriegserklärung Paraguay's, auf welche wir später zurückkommen, vielleicht auch diese kühne Unternehmung, mindestens für die nächste Zeit, auf einen sichern Erfolg kaum rechnen können. (Forts. folgt.)

Siebenzehnter Bericht

der Deutschen Gesellschaft zu St. Louis, Mo., für das Jahr 1864.

(Auszug.)

Bericht des Verwaltungsraths.

Die Verwirklichung der im letzten Jahresbericht ausgesprochenen Erwartung, daß Missouri bald und in jeder Beziehung ein Freistaat sein werde, ist uns bedeutend näher gerückt,*) denn schon in den nächsten Tagen tritt die zu diesem Zwecke erwählte Convention zusammen, uns eine neue Staatsverfassung zu geben, welche keine Sclaverei mehr duldet, noch anerkennt. In demselben Geiste verspricht der neugewählte Gouverneur und die Legislatur zu wirken und die Einwanderung nach diesem Staate wesentlich zu fördern.

Der Congreß der Vereinigten Staaten hat am 4. Juli 1864 ein Gesetz zur Beförderung der Einwanderung und zum Schutze der Einwanderer erlassen, dessen wohlthätige Folgen sich erst fühlbar machen werden, wenn dasselbe im deutschen Vaterlande besser und allgemeiner bekannt sein wird. Dieses Gesetz creirt ein Bureau der Einwanderung, es sichert den Emigranten Freiheit vom Militärdienst, so lange sie nicht Bürger der Ver. Staaten werden wollen, es gewährt ihnen Schutz gegen Betrug, und jeden möglichen Vorschub, um in der besten und billigsten Weise den Ort ihrer Wahl und Bestimmung erreichen zu können.

Die Gesellschaft wird sich mit dem Commissionär der Einwanderung in Verbindung setzen; allein so lange dieser Staat nicht vor Beunruhigung durch Rebellen-Heere und Guerilla-Banden sicher ist, wird sich trotz alledem nur ein kleiner Theil der Einwanderung nach Missouri wenden. Unsere im letzten Jahre schon gehegte Hoffnung, daß keine Wiederholung solcher Unruhen zu befürchten, ist durch den Einfall der Rebellen unter Price, im vergangenen September, so bitter getäuscht worden, daß wir diese Hoffnung, trotz der glänzenden Erfolge, welche die Armee der Union seitdem errungen, und so wohlbegründet sie uns erscheint, nicht wieder auszusprechen wagen. Doch war selbst in diesem Jahre das Wirken der Gesellschaft schon ein regeres. Wie Sie aus dem Berichte des Agenten ersehen, wurden 17 Einwandererfamilien durch die Gesellschaft von Newyork hierher befördert, und eben jetzt kommen zwei deutsche Familien aus Texas hier an.

Mit den Auswanderer-Behörden in Hamburg und Berlin wurde eine interessante Correspondenz gepflogen, und wurden fernere Mittheilungen von uns erbeten. Auch mit den „deutschen Gesellschaften" Philadelphia's und Newyork's stehen wir in freundlichem Verkehr und nur von den Commissionären des großen Mullanphy-Fonds hier erhalten wir keine Mittheilungen irgend welcher Art und sehen wir keine Spur ihres Wirkens. Es war unser Bestreben im verflossenen Jahre und wird nach wie vor die Aufgabe des Verwaltungsrathes sein, unserer Gesellschaft und ihren edlen Zwecken den gebührenden Antheil an diesem großartigen Vermächtnisse zu sichern.

Die von der Gesellschaft in diesem Jahre gewährten Unterstützungen in baarem Gelde betrugen $ 323. 55 Cts., gegen blos $ 207. 40 Cts. im vorhergehenden Jahre. Die Unkosten haben sich, insbesondere durch die bedeutende Erhöhung der Miethe, ebenfalls um beinahe einhundert Dollars gesteigert; dessen ungeachtet haben die Mittel der Gesellschaft nicht abgenommen.

Der Saldo am 1. Januar 1864 betrug $ 4463. 97 Ct., während das gegenwärtige Vermögen beim Jahresschlusse $ 4519. 75 Ct. beträgt; und wenn Sie die Prämie auf $ 75 Gold, an Hand, in Anschlag bringen, ist die Zunahme $ 150. Da die Summe der regelmäßigen Beiträge, $ 476, gleich der Summe der gewährten Geldunterstützungen und der Innahme, so ist Ihnen klar ersichtlich, daß sämmtliche Unkosten durch die Zinsen und deren Prämien gedeckt wurden, und daher jeder Cent der regelmäßigen Beiträge und Schenkungen den Unterstützungen armer Einwanderer zu Gute kommt.

Sollte dieß nicht allein ein Sporn sein, die wohlthätigen Mitglieder der Gesellschaft zu reichlicheren Beiträgen und zur Werbung neuer Mitglieder aufzumuntern? Mögen Sie ferner bedenken, daß die geringen Geldunterstützungen nur einen kleinen Theil unserer Wirksamkeit ausmachen, daß, obwohl diese manches Elend gelindert, weit mehr und werthvollere Hilfe durch die Thätigkeit der Gesellschaft und des Agenten, durch den Schutz und Rath, den sie Einwanderern und ihren Angehörigen gewähren, geleistet wird; bedenken Sie die Wichtigkeit der Immigration für diesen Staat, für die Entwickelung seiner reichen, natürlichen Hilfsquellen, den Nutzen der besonders jetzt so nothwendigen Vermehrung von Arbeitskräften für alle Zweige der Industrie, und den Wohlstand, den fleißige Einwanderer hier sowohl finden als verbreiten müssen, und Sie können unserm Institut Ihre Mitwirkung und kräftige Betheiligung unmöglich versagen.

*) Bekanntlich ist seitdem (am 10. Januar) Missouri zum Freistaat erklärt und die Sklaverei für alle Zeit in demselben abgeschafft worden. D. Red.

Bericht des Agenten.

Obwohl die Einwanderung nach Missouri, besonders in's Innere des Staates, der Verhältnisse halber, noch immer sehr unbedeutend ist, so hatte die Agentur doch Gelegenheit für Beförderung von 17 deutschen Familien, theils von Newyork, theils von Baltimore nach hier zu sorgen.

Von denen, die sich an die Agentur um Beschäftigung wandten, erhielten die meisten Arbeit in der Stadt, und erhielten Bestellungen stets alle mögliche Aufmerksamkeit, doch konnten Arbeitgeber aus dem Lande nicht befriedigt werden. Besonders haben sich in diesem Jahre Nicht-Einwanderer, unter anderen Frauen von Soldaten, an die Agentur um Unterstützung gewandt, und wäre es wünschenswerth, daß diese in den Stand gesetzt würde, bedeutendere Hilfsleistungen zu gestatten.

Kost und Logis erhielten für einigen Tage	13 Pers.
Kleinere Unterstützung erhielten	42 „
Anweisungen auf den Schatzmeister erhielten	37 „
Durch unsere Vermittelung kamen auf die County Farm .	2 „
Durch unsere Vermittelung kamen ins Hospital	3 „
Durch unsere Vermittelung ließ die Stadt beerdigen . .	3 „

Verschiedenen Personen wurde durch die Agentur verlorenes Gepäck wieder angeschafft, und überhaupt Correspondenzen und Mittheilungen in Bezug auf Einwanderung besorgt.

St. Louis, 31. Decbr. 1864. **Ch. B. Bornefeld**, Agent.

Dona Francisca, 24. Dec. Der Contract zwischen der Regierung und dem Hamburger Kolonisationsvereine, über dessen Erneuerung die Verhandlungen noch schweben, ist vorläufig bis zum 30. April 1865 verlängert worden. Wie die Sache jetzt steht, so ist nicht zu befürchten, daß die Regierung ihre Hand vorzeitig von der hiesigen Kolonie abziehen werde, vielmehr stellen die Verhandlungen eine Erweiterung des Wirkungskreises des Hamburger Vereins in Aussicht, indem es sich darum handelt, daß derselbe eine officielle Agentur für die Auswanderung nach Brasilien übernehme und zugleich eine neue, auf rationelle Viehzucht gegründete Kolonie in der Nachbarprovinz Parana in's Leben treten lasse. — Das hiesige protestantische Pfarramt in Joinville wird, in Folge geschehener Aufkündigung, mit dem 24. Mai des nächsten Jahres vacant werden. Hr. Pastor Stapel ist entschlossen, dann in sein Heimatland, Schleswig-Holstein, zurückzukehren. — Von Hamburg ist am 25. Octbr. das holländische Schiff „Hellechina Reina" mit Passagieren nach hier abgegangen, von denen 39 für Blumenau, 24 für die hiesige Kolonie bestimmt sind. — Am 20. Dec. Abends ist die Brigg „Hamburg Packet", Capt. Jacobsen, glücklich im Hafen von San Francisco eingelaufen, und sind die, für hier bestimmten 25 Passagiere derselben (wovon aus Preußen 15, Oesterreich 6, Hamburg 2, Sachsen 2 und Mecklenburg 1) Tags darauf gesund und wohlbehalten hier eingetroffen. Trotz der langen, durch widrige Winde und Windstillen bis zu 16 Wochen verzögerten Seereise haben sich sämmtliche Passagiere mit der Kost, Behandlung und Fahrt vollständig zufrieden erklärt.

Blumenau, 5. Nov. Das Hamb. Schiff „Najade", welches jüngst 42 Kolonisten für hier brachte, hatte an der Barre des Itajahy gewaltig durch Sturm und Unwetter zu leiden; bei einer Fahrt vom Lande nach dem Schiff schlug das Boot um, der Capitän rettete sich durch Schwimmen an's Ufer, aber zwei Matrosen ertranken.

Rudolstadt, 28. Febr. Bezüglich der im Inseratentheile näher bezeichneten, zum Verkauf an Auswanderer angebotenen Ländereien im Staate Iowa können wir, wenn die in der darauf bezüglichen Broschüre gegebenen Angaben auf Thatsachen beruhen, die Erwerbung solcher den zur Auswanderung nach den Ver. Staaten Entschlossenen nur empfehlen.

Schiffs-Nachrichten.

Bremen, 20. Febr. Gestern von Newyork ohne Lootsen hier angekommener holl. Schooner „Jeanette Noutina", Capt. Hoekema, hatte Anker, Ketten, Segel, Schanzkleidung ꝛc. verloren.

Newyork, 6. Febr. Hmb. Bark „Bertha," Liebmann, von hier nach Bremen bestimmt, welche am 30. Oct. leck in Halifax einlief und 1. Febr. die Reise fortsetzte, ist am 3. leck aus See zurückgekommen und bei Sambro' geankert. — 14. Febr. „Magdalene," Henke, von Bremen hier angekommen, hatte heftige westliche Stürme zu bestehen, in denen sie Segel verlor.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „auf das Prompteste" **nach**

Br. Bark Nordmerika, Cpt. Lipsius	Newyork
D. Hansa (25. Febr. u. 22. April)	Newyork

Bremen, 15. März **nach**

Br. Schiff Christel, Cpt. Friedrichs (15.)	Newyork
Br. Bark Norma, Capt. Horstmann	Baltimore
D. Amerika (11. März u. 6. Mai)	Newyork
D. Bremen (25. März)	Newyork
Norw. ? Argonaut, Cpt. Stranger (1. April)	Quebec
D. Newyork (8. April)	Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**

4 Russ. Schiff Neptun, Cpt. Behnken	Newyork
4 Hmb. PS. Toni, Gärtner	(dir.) S. Francisco
4 Hmb. 3mast. Schooner Hermann u. Molly, Brandt	(dir.) Buenos Ayres
10 Holst. Schoon. Pfeil, T. Spiesen	B. Ayres u. Rosario
4 Schwed. ? Oscar, Cpt. H. F. Alm	Rio de Janeiro
4 Hamb. ? Daniel, Capt. Feldmann	Valparaiso
14 Hamb. Bark Minerva, C. Tiedemann	Buen. Ayres
24 Hamb. PS. Prinz Albert, Cpt. Platz	Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**

14 ? PS. Schlanke Maid, Schulenburg	Rio Janeiro
4 Hamb. PS. Jalapa, Cpt. Jacobs	Veracruz
28 Holst. ? Zebra, Cpt. J. Bohn (sehr prompt)	Montevideo u. Buen. Ayr.
17 Finnisch. ? Sonmetar, Cpt. F. Fagerström „sofort"	Montevideo u. Buenos Ayres
24 Hann. Brigg Anna, Capt. Gerdau „sofort"	Montevideo u. Buenos Ayres (v. Altona)
20 Schlesw. ? Mathilde, Cpt. F. Tonnesen „sofort"	Laguayra u. P. Cabello
4 Norw. ? Orion, Capt. L. Holten (ohne Aufenthalt)	Rio de Janeiro
23 Holl. ? Cornelia u. Marie, Cpt. G. de Joode „ohne Aufenthalt"	Rio grande do Sul
13 Dän. ? Anna, Cpt. H. Christiansen	Rio de Janeiro
10 Hmb. Bark Francisca, Decker (nach Ank.)	Valparaiso
4 Hmb. Brigg Bruno u. Marie, Cpt. Böge	Santos

Hamburg, 4. März **nach**
ᵈ D. Borussia Newyork
ˢᵃ Hmb. *PS.* Kepler, Jürgens (neu) (15.) Newyork
ᵈ Hmb. *PS.* Oder, Cpt. Winzen Newyork*)
ᵈ D. Bavaria (18. März) Newyork
ᵈ Hmb. *PS.* Donau, Cpt. Meyer (1. April) do.
*) Passage in I., II., III. Classe: *Rℓ.* 75, 37, 32.
ᵈ Hmb. *PS.* Congo,*) Cpt. Christiansen „bis Ende März" Melbourne
*) Passage in I., III. Classe *Rℓ.* 250, resp. 100.
ˢᵃ Hmb. *PS.* Doctor Barth, Meyer (1. April) Newyork
Passage in I., II., III. Classe *Rℓ.* 75, 35, 30.
ˢᵃ Hmb. *PS.* Leibnitz, Cpt. Meyer (neu) Quebec
Passage in I., II., III. Classe *Rℓ.* 75, 33, 28.
ᵈ D. Germania (1. April) Newyork
ᵈ Hmb. *PS.* Neckar, Cpt. Heidorn Quebec*)
ᵈ Hmb. *PS.* Main, Cpt. Boll (15.) Quebec*)
*) Passage in I., II., III. Classe: *Rℓ.* 75, 33, 28.
ᵈ Hmb. *PS.* Deutschland, Cpt. Hensen Newyork
ᵈ D. Teutonia (15. April) Newyork
Ein Schiff* (20. April) Rio Grande do Sul
*) Passage *Rℓ.* 52, resp. 32. Unbemittelten Bauern-Familien wird 20, resp. 10 *Rℓ.* Vorschuß hierauf gewährt.
ᵈ D. Saxonia (29. April) Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 22. Febr. **nach**
Friederike, Bolte Rio Janeiro
Pfeil, Bolte 123.) Buenos Ayres
Bordeaux, 18. Febr. **von**
D. Guienne Brasilien
Bremerhaven, 20. Febr. **von**
Deutschland, Hensen Newyork
D. America (mit 247 Paff.) (24.) Newyork
D. Hansa (26.) (mit 193 Paff.) **nach** Newyork
Buenos Ayres, 27. Dec. **von**
Splendide, Buhr Bordeaux
Errico, Ferraro; Margarieta (28.) Hamburg
Anna, Breckwoldt 15. Jan.) Hamburg
Deutschland, Zeplien (7.) Antwerpen
Anna, Goulven (8.); C. Steinorth, Steinorth Hamburg
Deni, Kuiper; Bureau Veritas, Rosenbeck Rotterdam
Cuxhaven, 19. Febr. **von**
D. Borussia; Anne, Tilley (20.) N.-Y., R. Janeiro
Colon, **von**
D. Granadian Liverpool
Glasgow, 22. Febr. **nach**
Hesperus, Müller Rio Janeiro
D. United Kingdom (24.) **von** Newyork
Lissabon, 14. Febr. **nach**, resp. **von**
DD. Parana u. Galileo Brasilien
Liverpool, 18. Febr. **nach**
D. City of Limerick Newyork
D. Juno (21.) Matamoras
D. City of Baltimore (22.) Newyork
D. Cuban u. M'Greg. Laird (24.) Westind., Africa
DD. Belgian (23.) u. Cuba (25.) Portl., N.-Y.
21. Febr. **von**
D. Una Buenos Ayres
DD. Bolivar (22.) u. Virginia Colon, Newyork
D. Sicilian Valparaiso
D. Gladiator (23.) Brasilien
DD. Peruvian u. Damascus Portland
D. City of Cork (21.) Newyork
D. Africa (27.) Boston
Montevideo, 9. Jan. **von**
Atalanta, Hamburg
Newyork, 2. Febr. **von**
Arago, Haesloop Antwerpen
D. Australasian (9) Liverpool
D. City of London (10.) Liverpool
Magdalena, Henke (29 Tage) Bremen
Fortuna, Dalhoff Marseille
Pernambuco, 26. Jan. **von**
D. Gladiator Liverpool
Rio Grande, 4. Jan. **von**
Margarethe, Jonge; Hortense, Wennecker (11.) Cadix
Rio Janeiro, 15. Jan. **von**
DD. Newton u. Guienne (17.) Livpl., Bordeaux
Portland, (B. St.), **von**
D. St. Davids Liverpool
Philadelphia, 8. Febr. **von**
Hermine, Clements Antwerpen
Southampton, 17. Febr. **nach**
D. Atrato Westindien
St. Nazaire, 17. Febr. **nach**
D. Impératrice Eugénie Westindien u. Mexico
Veracruz, 15. Jan. **von**
D. Brazilian Triest

Briefkasten.

Liverpool, 18. Febr. Wird demnächst besonders beantw. Gef. Zuwendungen von Blättern erbitten wir uns stets „via Belgien." D. Red.

---

[1] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Borussia, Cpt. **Schwensen**,	am **4. März**,	**Teutonia**, Cpt. **Haack**,	am **15. April**,
Bavaria, Cpt. **Taube**,	am **18. März**,	**Saxonia**, Cpt. **Trautmann**,	am **29. April**,
Germania, Cpt. **Ehlers**,	am **1. April**,	**Bavaria**, Cpt. **Taube**,	am **13. Mai**.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. *Rℓ.* **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. *Rℓ.* **110**, Zwischendeck Pr. Crt. *Rℓ.* **60**.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. März** pr. Packetschiff **„Oder,"** Capt. **Winzen**,
am **1. April** „ **„Donau,"** „ **Meyer**.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten**, **Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

---

[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. Bremen, Capt. **C. Meyer**. D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**.
D. **Newyork**, „ **G. Wenke**. D. **America**, „ **H. Wessels**.
D. **Hermann** (im Bau.)

D. **America** Sonnabend, 11. März.	D. **Newyork** Sonnabend, 8. April.
D. **Bremen** „ 25. März.	D. **Hansa** „ 22. April.
	D. **America** „ 6. Mai.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler. Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Kempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher**.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

[3] **Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe,**

durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:

von Hamburg direct

nach **New-York** und **Quebec** am **1.** und **15.** jeden Monats,
nach **Dona Francisca**, **Blumenau** und **Rio Grande do Sul**
am **10.** April, **10.** Juni, **10.** August, **10.** October.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe

Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.

---

[4] **Vortheilhafter Ankauf nordamerikanischer Ländereien.**

Dem Unterzeichneten sind von einem hochachtbaren Correspondenten im Staate **Jowa** mehrere 1000 Acker (1 Acker = 1¾ Magdeb. Morgen) Landes **zum Verkaufe an deutsche Ansiedler** übertragen worden. Eine eben erschienene 16 Octavseiten starke Broschüre des Unterzeichneten, welche auf Francobriefe franco versendet wird, ausführlichen, wahrheitsgetreuen Aufschluß über alle Verhältnisse des Staates **Jowa**, der, beiläufig bemerkt, **sich des gesundesten Klimas erfreut, niemals den Sclavenstaaten angehörte**, und von dem gegenwärtigen Kriege niemals berührt worden ist. — Der Preis eines Ackers beträgt für jetzt nicht mehr als **6 Papierdollars** = 4 Thlr. Pr. Crt. = 7 Gulden rheinisch, doch hält man sich an diesen billigen Preis nur bis Juni gebunden. Der deutsche Käufer hat hier bei Abschluß des Geschäftes nur gewisse Procente des Kaufschillings, den Rest aber drüben zu bezahlen und erhält hier ein notariell beglaubigtes Certifikat, gegen welches er von dem Correspondenten in Jowa sofort bei seiner Ankunft in den Besitz des Landes gesetzt wird. — Jedwede Auskunft über einschlagende amerikanische Verhältnisse, wozu langjähriger Aufenthalt daselbst und vielfache dortige Verbindungen in den Stand setzen, wird vom Unterzeichneten gegen billige Vergütung ertheilt werden. — Alle geschäftlichen Abmachungen, den Ankauf von Ländereien betreffend, sind dem Rechtsanwalt und Notar Herrn **F. Streit** hier übertragen worden.

Coburg, 8. Februar 1865. **Gustav Struve.**

Der Unterzeichnete bestätigt den Inhalt obiger Anzeige in allen Theilen.

Coburg, 8. Februar 1865. Der Rechtsanwalt und Notar
F. Streit.

---

[5] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Canada

mit besonderer Berücksichtigung auf dessen **Kolonisation** nach den gegenwärtigen Verhältnissen geschildert und unter Autorisation publicirt.

Leipzig, in Commission bei **Franz Wagner**.

1864. 6 Sgr.

Die noch ausführlichere, im J. 1861 erschienene Beschreibung des Staates Canada, welche mit Specialkarte 10 Sgr. kostet, wird ohne diese Karte auf Verlangen gratis abgegeben.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 9. März

1865. — № 10.

Allgemeine
Auswanderungszeitung.

Wochenblatt.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Sg. od. 2 fl. 21 Kr.
b) in frankirten Wochen-Sendungen unter Adresse: 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars.
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Canada.

(Fortsetzung.)

Lassen Sie mich jetzt einige Beispiele für den zunehmenden Ackerbau Canada's anführen; er bildet ja den Gradmesser der Zunahme der Cultur und Kolonisation des Landes im Allgemeinen. Zwar haben an manchen Stellen vornehmlich äußere Impulse das Aufstreben bewirkt; allein man sieht doch auch hieran, was die Ansiedler zu leisten, das Land zu bieten im Stande ist, wenn glückliche Conjuncturen die menschliche Arbeit heben und den Fleiß belohnen. So hat die Eröffnung der Eisenbahn zwischen Three Rivers und Arthabaska dem jungen Dörfchen Victoriaville in den östlichen Townships einen Aufschwung verliehen, der dasselbe bald zu einer Stadt emporzutreiben verheißt. An der Grand-Trunk-Linie in drei Meilen Entfernung von dem Hauptorte des Districtes belegen, ist das Dörfchen bereits das Hauptquartier für einen bedeutenden Theil der umliegenden Ansiedelungen geworden. Bereits ist eine, für das Kirchspiel Ste. Victoire, dessen Centralpunkt Victoriaville ist, bestimmte Capelle erbaut. Die Production ist in Folge bedeutend erleichterten und lohnendern Absatzes in auffallendem Steigen.

Der Stand des Ackerbaues ist für Canada weit mehr eine Lebensfrage zu nennen als für die Ver. Staaten. Denn da wir nicht jene ausgedehnte und großartige Industrie und Manufactur besitzen, die Tausenden lohnende Beschäftigung in unsrer Nachbarrepublik gewährt, so hängt unsere Unabhängigkeit von fremden Ländern, die Zunahme unsrer allgemeinen Wohlhabenheit, unsre ganze Bedeutung für den Handel hauptsächlich von der Entwickelung und den Producten unsers Bodens ab. Nun läßt sich schwerlich leugnen, daß die rationelle Ausbeutung unsers Landes noch keineswegs allen Anforderungen genügt. Der Fleck Landes z. B., von dem ein belgischer Landbauer einen Ertrag erzielt, welcher hinreicht, um hohe Steuern zu zahlen und außerdem noch seine Familie zu erhalten, würde von einem canadischen Farmer mit Achselzucken als vollkommen unzureichend betrachtet werden, um ihn für die Arbeit eines Jahres auch nur mit den unumgänglichsten Bedürfnissen des Lebens zu versehen. Auch ist unter unsern Farmern der Fehler weit verbreitet, daß sie viel zu viel in Angriff nehmen; nun grenzt aber ein solcher halber Landbau nahe an eine ganz mangelnde Cultur, und die Erfahrung hat zur Genüge bewiesen, daß man zur glücklichen Bearbeitung selbst eines kleinen Stückes Land gar tüchtige und angestrengte Arbeit braucht. An Belehrung fehlt es in dieser Hinsicht in Canada keineswegs; abgesehen von der Förderung, die, wie erwähnt, den Farmern durch die alljährlichen Ausstellungen wird, bemüht sich auch die Legislatur in dieser Hinsicht um die Verbreitung der besten Methoden und um die Schöpfung von Bildungsschulen zu diesem Zweck. Ich brauche nur auf den Bericht des Comité's hinzuweisen, dem die Aufgabe gestellt war, die besten Mittel zur Verbreitung ackerbaulicher Kenntnisse aufzufinden. Derselbe läßt sich zunächst aus über die Fortschritte und den gegenwärtigen Zustand des Ackerbaus in fremden Ländern, geht dann auf den Fortschritt und Bestand des Ackerbaues in Untercanada ein und zieht dann aus dieser Vergleichung seine bestimmten Schlüsse und Rathschläge. Natürlich steht England in erster Linie; dann folgen Deutschland, die Schweiz, Italien, Rußland und Frankreich, und bei jedem dieser Länder werden die hervorstehenden Eigenthümlichkeiten des Ackerbaues charakterisirt. Danach wird der Vorschlag gemacht, die Verbreitung nützlicher Kenntnisse für den Ackerbau vornehmlich durch drei Institute zu vermitteln. Zuerst kamen Farmschulen, in denen der Unterricht ein elementarer und praktischer sein soll, dann die Districtschulen, in denen zugleich praktische Anweisung gegeben wird, und endlich ein nationales Ackerbau-Institut oder eine Normalschule der Agricultur. Der Zweck der Farmschule ist, den Landbauern vermittelst eines lohnenden und rationellen Systems der Bodencultur ein gutes Beispiel zu geben und zugleich geschickte praktische Ackerbauer heranzuziehen, welche die Farmarbeit sowohl als auch die Viehzucht zu beaufsichtigen vermögen. Der Zweck der Districtschulen besteht darin, den Fortschritt des Ackerbaues zu fördern durch Unterricht, der aufgeklärte Landleute heranzieht, durch Beispiel, das ein Vorbild eines verständigen und fortschreitenden Ackerbaues bietet, und durch Erfahrung, welche die Ergebnisse von Versuchen und Experimenten zur Verbesserung der ländlichen Industrie zeigen soll. Dagegen ist das Nationalinstitut dazu bestimmt, einen genaueren und ausgedehnteren Lehrcursus zu gewähren, als ein solcher in den andern Schulen gegeben werden kann. Die Kosten für diese Schulen trägt der Staat, welcher selbstverständlich zu diesem Zwecke eine hübsche Summe alljährlich auswerfen muß. Dann entwickelt der Bericht weitläufig die Eigenthümlichkeiten des französischen Systems (wohl hauptsächlich, weil der Präsident des Comité's von Geburt dieser Nation angehört) und die besonderen Vorzüge desselben. In früherer Zeit wurden in Untercanada ein oder zwei Institute nach dem französischen Plane eingerichtet, und wir haben gegenwärtig zwei Ackerbauschulen, in Ste. Anne und Ste. Therese, welche auf ein ziemlich gleiches System gegründet sind. Es ist bekannt, daß die Ver. Staaten bereits ihre Schulen, die nur für den Ackerbau bestimmt sind, besitzen, und zwar befindet sich in jedem Staate eine solche. Es sind vom Congreß 200,000 Acker Land und 6 Millionen Dollars für diesen Zweck ausgesetzt. Der Lehrcursus erstreckt sich über 4 Jahre und begreift alle zum Ackerbau gehörigen Wissenschaften. Nun ist für Unter-Canada die Frage, ob dasselbe nicht ebenfalls dieses System annehmen soll. Wir besitzen ein Departement des Ackerbaus in unsrer Universität und in einigen unsrer Collegien; allein diese bilden nebst unsern jährlichen Ausstellungen die ganze Quelle der Belehrung, welche für die Entwickelung des Ackerbaues fließt. Demnach ist es keine Frage, daß ein besseres und verständigeres System, als das gegenwärtig bestehende es ist, füglich eingeführt werden müßte. Das Farmwesen wird denn doch im Allgemeinen ohne diejenige Berechnung und Geschicklichkeit betrieben, welche man sonst in jedem andern Zweige der Industrie für unumgänglich nothwendig hält; ja, in vielen Fällen wird der Ackerbau ohne alle vorgängige Kenntniß seines Betriebes geführt; da soll Alles durch eigne Erfahrung, die bekanntlich eine harte und schmerzliche Schule ist, gelernt werden, und es ist unter den obwaltenden Umständen wahrhaftig manchmal nur zu verwundern, daß es trotz dem den Landbauern noch so gut geht. Doch mag man das französische oder ein anderes diesem ähnliches System annehmen, so erlaube ich mir, mögen sie in der Theorie noch so schön erscheinen, dennoch den Zweifel, ob die praktischen Resultate der Arbeit und Mühe des Unterrichts entsprechen werden. Gern gebe ich zu, daß ein allgemeines Wissen in theoretischen und wissenschaftlichen Kenntnissen an sich höchst wünschenswerth ist; allein

die Erfahrung bei uns erweist, daß ein langjähriger Lehrcursus in den Schulen einen gewissen Widerwillen gegen die handfesten Arbeiten des praktischen Landbaues erzeugt; außerdem vermag der größere Theil der Canadier weder die Zeit noch das Geld zu beschaffen, die zu einem solchen Lehrcursus erforderlich sind, es müßte denn die Lehranstalt in ihrer nächsten Nähe liegen. Ich meine, der beste Ort, an dem sich der Landbauer die zu seinem Berufe erforderlichen Kenntnisse erwirbt, ist der eigene Herd (wenigstens für die Gegenwart Canada's möchten auch wir dieses behaupten. D. Red.), und wenn unsere Farmer nicht durch eigene Kraft lesen und denken lernen, so wird jede Mühe und jede Maßregel, ihnen eine bessere und vollkommnere Art des Ackerbaues beizubringen, eine verlorene sein.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Es wurde in № 37 unseres vorigen Jahrganges berichtet, wie die schlesische Auswanderung nach Südbrasilien plötzlich zum Stillstande gekommen sei. Im Jahre 1848 wanderte aus Hirschberg ein Mann mit zahlreicher Familie nach Südbrasilien aus. Die Augen seiner Landsleute waren auf ihn gerichtet; man erwartete seine Briefe mit Ungeduld. Wahrscheinlich auf einer der Halbpachtkolonien niedergelassen, schrieb jener Mann in die Heimat; doch müssen die damaligen Notizen entweder unzureichend gewesen sein oder ungünstig gelautet haben. Seit länger als zehn Jahren aber ist jeder Bericht von Seiten jenes Vorgängers ausgeblieben, und in Folge davon hat die Auswanderung der Schlesier aus jener Gegend fast ganz aufgehört. Die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre hat nun in № 93 in ernsten Worten die säumigen deutschen Briefsteller unter ihren Lesern ermahnt, den brieflichen Verkehr mit ihren Verwandten und Freunden in der deutschen Heimat nicht abzubrechen, sondern redlich und wahr dieselben über die in Brasilien waltenden Verhältnisse und Aussichten aufzuklären; ja, die Redaction hat sich bereitwillig erklärt, etwa ihr zugehende Nachrichten über die genannte im Jahre 1848 ausgewanderte Familie des Lehrers Wehrsig an uns zu übermitteln, und deßhalb alle diejenigen unter ihren Lesern, welche irgend eine Auskunft über jene Familie zu geben vermögen, um Mittheilungen gebeten. Doch scheinen solche bis zum 14. Januar, bis wohin zur Stunde unsere Nachrichten gehen, nicht eingelaufen zu sein. Sollten noch Nachrichten einlaufen, so werden wir nicht säumen, dieselben sofort mitzutheilen.

Aus der Kolonie Santa Isabel (Prov. Espiritu Santo) wird berichtet, daß der Koloniedirector August Linde von Rio de Janeiro, wohin er gegangen, um sich über eine vom Provinzialpräsidenten getroffene Maßregel, in Folge deren die Zahlungen an Kolonisten von Sta. Isabel und Sta. Leopoldina durch Beamten der Thesouraria und nicht mehr durch den betreffenden Director gemacht werden sollen, zu beklagen, zurückgekehrt sei und die Direction der Kolonie wieder übernommen habe. Es scheint demnach, daß die Regierung ihm die Zurücknahme jener Maßregel versprochen habe. Auch sollen auf Hrn. Linde's Anregung einige Beamte der Kolonie entlassen werden.

Die Kolonie Santa Leopoldina hat einen evangelischen Pfarrer erhalten, mit dem die Kolonisten sich sehr zufrieden zeigen. Doch sollen leider schon Streitigkeiten zwischen diesem und dem Geistlichen von Santa Isabel bestehen. Auch für die Kolonie Brusque ist ein deutscher Geistlicher mit Frau in Rio de Janeiro eingetroffen.

Dieselbe Zeitung bespricht das System und die großen Opfer, welche Brasilien gebracht hat, um den Strom der Auswanderung an seine Küsten zu ziehen. Die Resultate entsprechen keineswegs den aufgewendeten Summen, obwohl „der südliche Theil Brasiliens unzweifelhaft dasjenige Land der Welt ist, welches dem landbautreibenden Auswanderer die sicherste und beste Zukunft bietet"; im Gegentheil, Brasilien ist dadurch in Mißcredit gekommen. Falsch nennt die „Deutsche Zeitung" das bisherige Verfahren, nach dem mit bestimmten Schiffsexpedienten Contracte abgeschlossen und den Expedienten für die Person der Einwanderer Prämien bezahlt wurden; es wurde dadurch die freie Concurrenz einestheils abgeschnitten, anderntheils die übrigen Rheder und Expedienten, weil in ihrem Interesse beschädigt, zu Feinden der Auswanderung nach Brasilien gemacht, ferner eben hierdurch die vielen Ausfälle der deutschen Presse gegen Brasilien veranlaßt. Deßhalb müsse künftighin eine freie Concurrenz walten und allen Schiffsexpedienten gleiche Vortheile gewährt werden. Man müsse die Prämien auf den Kopf der eingeführten Immigranten aufheben, weil man dabei immer Gefahr laufe, von der Gewinnsucht mit unbrauchbaren Auswanderern überschüttet zu werden. Ebenso wirke die Anstellung bezahlter Agenten im Innern Deutschlands nachtheilig, abgesehen davon, daß dieselben selten oder nie ihre Pflicht erfüllten. Die freiwillige Einwanderung, bei welcher die Auswanderer ihre Passage nach Brasilien aus eigenen Mitteln bezahlten, sei die einzige zweckdienliche. Sehr richtig habe aber das Ministerium des Ackerbaues erkannt, daß bei diesem Verfahren die Regierung sich verpflichten müsse, den Spediteuren die Differenz zwischen den Passagepreisen nach Brasilien und nach den Vereinigten Staaten zu zahlen. Ferner dürfe die Presse nicht leere Lobhudeleien zu Gunsten Brasiliens bringen und in dem Auswanderer Hoffnungen wecken, die die Zukunft nicht erfüllen könne; im Gegentheil solle nur die einfache, nackte Wahrheit gesagt werden, da die Verhältnisse in Brasilien der Art seien, daß man zu Uebertreibungen seine Zuflucht nicht zu nehmen brauche. Endlich müsse für Communicationsmittel der Kolonien mit den Hauptplätzen des Handels gesorgt, das Kirchen- und Schulwesen für Deutsche verbessert und die Direction der Kolonien überall geeigneten Männern anvertraut werden. Die Regierung habe bereits alle diese Ideen gefaßt und es sei nur zu wünschen, daß der Gedanke zur entscheidenden That werde.

(Fortsetzung folgt.)

Südafrikanische Lebensbilder.

(Schluß zu № 8.)

Wenn Alles fertig, schwingt sich der Jüngling im besten Sonntagsanzuge, die Haare wohl gekämmt und parfümirt, auf dasselbe und fort geht es im rasenden Galopp zum Besuch der Auserkorenen. Glücklich, wenn diesen Tag kein anderer Jüngling dort seine Aufwartung gemacht hat, glücklicher, wenn keiner noch nach ihm an demselben Tage eintrifft. Ist dies der Fall, so kommt es zu keiner Unterredung, oder er muß ruhig den stillen Schmerz unterdrücken, das ihm der Andere zuvorgekommen ist und die Schöne vor ihm um eine Unterhaltung unter vier Augen gebeten hat. Ist er jedoch allein, so wartet er ruhig und vergnügt ab, bis die Eltern ins Schlafzimmer sich zurückziehen — in demselben Augenblicke zupft er die Schöne, mit der er vorher nicht ein einziges Wort gewechselt hat, am Kleide und fragt sie, ob sie nicht mit ihm zusammen aufbleiben wolle. Das ist Alles, was er spricht. Schweigend setzt er sich nieder und schweigend sitzt sie neben ihm. Allmählich, nachdem er lange bald auf seine Stiefeln, bald ihr ins Gesicht geblickt hat und die Talgkerze bereits ziemlich heruntergebrannt ist, ohne auch nur ein einziges Mal geputzt worden zu sein, wird er jedoch wärmer, und nachdem er seinen Gesichtszügen durch ein fragliches Lächeln eine liebegrinsende Physiognomie gegeben, rückt er seinen Stuhl dem der Angebeteten näher. Endlich ergreift er ihre Hand — endlich spricht er, und seinem Munde entströmen die poetischen Worte: „Zal ons niet onse schape bymekander maken?" (Wäre es nicht besser, wenn unsere Schafe zusammen weideten?) Schamroth erwiedert sie, daß der Jüngling erst ihren Vater oder ihre Mutter fragen müsse — und damit sucht jede Partie wonneberauscht ihre Schlafstelle auf. „O! Es muß etwas Wunderbares sein um's Lieben zweier Seelen" — habe ich irgendwo von Oskar v. Redwitz gelesen.

Der erste Schritt, der entsetzliche, ist gethan. Vater und Mutter haben natürlich nichts dagegen. Den Sonntag über bleibt der glückliche Bräutigam noch bei seinen Schwiegereltern, singt mit ihnen noch die unausbleiblichen Psalmen, raucht zusammen mit seinem Schwiegervater noch ein Pfeifchen, sieht sich gegen Abend noch die Schafe seiner Zukünftigen an — aber zu einer Unterhaltung kommt es nicht mehr. Beide Theile sind zufrieden und glücklich — was hätten sie mit einander noch zu besprechen? Am Montag Morgen nimmt er Abschied, um in die nächste Stadt zu reiten und dort beim Geistlichen das Aufgebot zu bestellen. Da kein Mädchen selten mehr Kleider oder Wäsche, als sie am Leibe trägt, ihrem Bräutigam ins Haus bringt, so hat natürlich die Mutter keine große Mühe, die Ausstattung anzuschaffen. Aber nichtsdestoweniger ist die Besorgung des Hochzeitstaates, d. h. der Kleidung, in der die Braut in der Kirche zur Trauung erscheinen muß, keine geringe Arbeit. In Europa oder sonstwo wird in der Regel Brautkleid und sonstige Ausstattung einfach gekauft und die Sache ist zu Ende. Doch nicht so ist es hier in Afrika, zumal weit hinein im Innern des Landes. Was sollte eine Farmersfrau mit einem seidenen Kleide, oder mit einem modernen Hute, oder mit einem Brautschleier nach der Hochzeit anfangen? Und doch muß die Braut in Seide gekleidet — so will es die Sitte — vor den Traualtar treten. Der überall erfinderische Geschäftsgeist, der besonders hier in Afrika mitunter wunderbare Blasen treibt, hat aber für solche Fälle Rath geschafft. Seidene Kleider mit Brauthüten werden für derartige Hilfsbedürftige von gewissen Leuten in jeder Stadt zum Verleihen vorräthig gehalten, und es gehört oft nicht wenig Geschmack und geniale Auffassung der Verhältnisse dazu, ein solches Kleid der betreffenden Braut passend zu machen. Natürlicher Weise sitzt die Taille nicht stets genau dem Körper an und kommt es nicht darauf an, wenn der mitunter allzu lange Rock unten der Schnelligkeit halber mit Hilfe von Stecknadeln verkürzt ist. Seide ist Trumpf — und Seide muß es sein — daß das Kleid paßt, ist vollständig Nebensache. Die Dame, die solche Kleider verleiht, meist die Frau eines Winkellers oder Kaufmanns, ist jedoch auch in anderer Beziehung eine sehr nützliche Person für die betreffende Braut. Von ihr lernt sie, wie sie ihr Taschentuch und die weißen Glacéhandschuhe — Beides besitzt sie jetzt zum ersten Male in ihrem Leben, da es für den Zweck der Hochzeit gekauft werden muß — in Händen halten, von ihr erfährt sie, wie sie ihren Arm in den ihres Bräutigams beim Kirchgang legen muß, und von ihr wird sie unterrichtet, wie sie vor dem Geistlichen stehen oder knieen muß, wenn er die heilige Ceremonie verrichtet. Aber nicht allein für die Braut,

sondern auch für den Bräutigam ist die Kleider-, ich hätte bald gesagt, Maskenverleiherin, denn der ganze Vorgang ist eine Maskerade, eine höchst wichtige Person. Von ihr leiht er nicht nur einen Frack, der vielleicht schon vor 5 oder 6 Jahren in London seine Rolle ausgespielt hat, und einen Hut, der vielleicht schon bei seines Vaters Hochzeit Mode gewesen, sondern sie ist seine erste Lehrerin, die ihm nicht allein die Anfangsgründe des guten Tones, sondern die vollständige Etiquette im Benehmen seiner Braut gegenüber beibringt. Auf diese Weise ist die Kleiderverleiherin nicht allein mit der Besorgung der Garderobe beauftragt, sondern da die Eltern selten für solche unbedeutende Festlichkeiten, wie Hochzeiten rc. in die Stadt kommen, so übernimmt sie zu gleicher Zeit Mutter- und Vaterpflichten für den ziemlich guten Preis des Verleihens, der in der Regel 2 bis 3 Lstr. (15 bis 20 Thlr.) für Braut und Bräutigam beträgt. Wenn endlich das Brautpaar vollständig ausmöblirt ist, geht es in ziemlich schnellen Schritten in die Kirche, deren zersprungene Glocke längst alle die glücklich Hoffenden eingeladen hat. Meist finden sich dort bereits die anderen Brautpaare — allen zusammen wird das Hochzeitsformular vorgelesen und die ganze feierliche Handlung ist in ungefähr 15 Minuten beendet. Arm in Arm, das letzte Mal in ihrem Leben, verläßt das junge Ehepaar die Kirche, angestaunt von der schwarzen Bevölkerung, die sich unterdessen vor der Thür versammelt hat. Die Masken werden im Hause der Verleiherin ausgezogen, das Geld dafür bezahlt und eine halbe Stunde darauf ertönt vom vorderen Wagensitze das weithin hallende Wort „Treck" — und im vollen Galopp gehen die Pferde zum Dorfe hinaus, der seligen Heimat zu. Im gewöhnlichen Anzuge sitzt die junge Frau in der Mitte des Wagens — während der glückliche Ehemann, zufrieden seine Pfeife rauchend, vom Vordersitze herab die Pferde lenkt. Am Farmhause angekommen — das junge Ehepaar bleibt in der Regel die ersten 3 bis 4 Jahre bei Vater oder Schwiegervater — geht es an den Hochzeitsschmaus — und anstatt gekochten, wird jetzt gebratenes Schöpsenfleisch auf den Tisch gesetzt. Da es in unserem Farmhause jedoch nur ein einziges Schlafzimmer gibt, so wird dem jungen Ehepaar das Brautgemach im Wagen zurecht gemacht — die nächste Nacht ist jedoch Alles so, wie es früher gewesen, und Vater, Mutter, Sohn und Schwiegertochter, große und kleine Kinder — Alle schlafen zusammen in demselben Zimmer. (Schl. Ztg.)

Posen, 1. März. In der Gegend von Krotoschin macht sich seit einiger Zeit eine auffallende Abnahme der Bevölkerung durch Auswanderung bemerkbar, welche ihren Zug nach dem Königreich Polen nimmt. Handwerker, Bauern und Taglöhner ergreifen den Wanderstab und verlassen die Heimat trotz aller Bemühungen der Geistlichkeit und der Behörden, welche auf diesen Strom der Emigration mit großer Besorgniß blicken. Die Auswandernden geben als Grund an, daß sie Holz und Viehweide, die Haupterfordernisse ihres Lebensunterhaltes, in Polen umsonst erhalten. Einige Ortschaften sind hierdurch bereits sehr entvölkert werden; so hat Dobrytza von etwa 1000 Seelen 780 und Lutynia von 250 Seelen schon 220 eingebüßt, ein Verlust an Einwohnern, der sich schwerlich bald ersetzen dürfte. (Ill. Ztng.)

Hamburg, 3. März. Die mexicanische Regierung hat mit Herrn Rittero de Borvens (?) folgenden Vertrag über die Kolonisation deutscher Familien abgeschlossen: „1) Je 100 Familien im Durchschnitt zu 5 Personen gerechnet, haben von 1865 ab jährlich einzutreffen. 2) Jede Familie erhält 20 Acker zu vollem Eigenthum, und jede Gemeinschaft von 100 Familien außerdem eine deutsche Quadratmeile Land als Gemeindegut. 3) Alle Mitglieder der Kolonie empfangen das mexicanische Bürgerrecht, werden den Gesetzen des Reiches unterworfen und verzichten auf ihre Rechte als Fremde. 4) Die Gesellschaft gibt jeder Familie unentgeltlich ein Haus von mindestens zwei großen Piecen, sechs Baril Mehl zu 200 Pfd., Aussaat zu Getreide, Mais, Tabak und Baumwolle für 3 Jahre, ferner 2 Pferde, 2 Gespanne Ochsen, Ziegen und Schafe, 2 Kühe, 2 Stiere, Hengste, Hammel rc. 5) Als Entgelt verlangt die Gesellschaft ein Drittheil des Reinertrags der ersten zehn Jahre." *)

*) Bei den zur Zeit so unsichern Zuständen Mexico's und der gefährlichen Krisis des neu errichteten Kaiserthums müssen wir die Einwanderer ernstlich warnen, auf diese Verheißungen hin ihre Zukunft, die im glücklichsten Falle noch für manches Jahr eine höchst unsichere dort sein wird, diesem Lande anzuvertrauen. D. Red.

London, 27. Febr. Laut Bekanntmachung des Generalpostamts ist ein Contract zwischen dem Postdepartement und der „Westindia und Pacific Steam Ship-Company" abgeschlossen, welchem zufolge, vom 20. März an, jeden Monat 1 Mal ein Zwischenboot von hier via Liverpool nach Port au Prince, Jamaica, Veracruz und Tampico mit den Dampfschiffen der genannten Gesellschaft, welche am 20. jeden Monats von Liverpool abgehen, expedirt werden wird.

Dona Francisca, 24. Dec. Die kürzlich von hier abgegangenen Sendungen Arrowrutmehls (die ersten aus der von Frankenberg'schen Arrowrutfabrik) haben in Santos günstige Aufnahme und gute Preise gefunden. Dortige Sachkenner haben das hiesige Fabrikat weit besser (um ca. 25 Proc. werthvoller) befunden, als den westindischen Arrowrut, und es sind umgehend größere Bestellungen darauf gemacht worden. Auch von Rio de Janeiro sind, auf dahin gesendete Proben, einige Arrowrut-Bestellungen zum Preise von 8 Milr. pr. Arrobe hier eingegangen. Die Spesen der Sendungen nach Santos haben sich auf 20 Proc. der dort erlangten Preise herausgestellt. Der größte Theil dieser Spesen wird einmal zum Vortheil der Kolonisten in Wegfall kommen, sobald sich hier der Arrowrutbau so weit vergrößert, daß wir die direct von Hamburg hierherkommenden Schiffe mit Rückfracht versehen können.

Mexico, 2. Jan. In Betreff der inneren Organisation steht der Abschluß eines Vertrages über den Bau einer Eisenbahn von Vera-Cruz nach Mexico in erster Linie. Die betreffende Gesellschaft hat die Verpflichtung, den Bau innerhalb 4 Jahren zu Stande zu bringen. Ferner sind Vermessungsarbeiten für Eisenbahnlinien zwischen Guanaxuato und Queretaro, sowie zwischen Zacatecas und Aguas Calientes in Angriff genommen. Im District Guerrero sind Lager ausgezeichneter Steinkohlen, bei Tenancingo Petroleumquellen entdeckt, außerdem sind mehrfache Concessionen für Asphalt- und Kohlengruben im Bezirke Iturbide ertheilt.

Hamburg, 4. März. Im Monat Februar wurde 1 Schiff mit 262 Auswanderern direct von hier nach Newyork befördert, nämlich am 5. Febr. das Hamb. Dampfschiff „Saxonia," Cpt. Trautmann, mit 198 männlichen und 64 weiblichen Passagieren, darunter 246 Erwachsene, 14 Kinder unter 10 J. und 2 Säuglinge, durch Aug. Bolten.

Von hier über Hull und Liverpool wurden 34 Personen nach Newyork befördert: nämlich 29 männl. und 5 weibl. Geschlechts, darunter 30 Erwachsene und 4 Kinder unter 14 Jahren, und expedirten: Louis Scharlach u. Co. 15, Geo. Hirschmann u. Co. 10, Falck u. Co. 6, Morris u. Co. 3 Personen.

Es wurden demnach im Monat Februar von hier befördert:

	direct	262,	indirect	31,	im Ganzen	296 Passagiere.
Im Januar . . .	„	135,	„	213, „	„	348 „
Seit Anfang dies. J.	direct	397,	indirect	247,	im Ganzen	644 Passagiere.

Schiffs-Nachrichten.

Singapore, 21. Jan. Hamb. Schooner „Canton," Capt. Meusing, von Swatow nach hier und Penang bestimmt, ging bei Pedro Branca Feuerthurm mit ca. 540 Coulis als Passagieren verloren. Von letzteren wurden nur 5, von der Mannschaft nur ein Matrose gerettet.*)

*) 540 Passagiere auf einem Schooner! Welch ein frevelhaftes Spiel mit Menschenleben!

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 2. März — **nach**
Emilie, Reinaans — Newyork
25. Febr. — **von**
Vesta, Dirks; Gerhard, Kramer (28.) — B. Ayres
Elisabeth, Stoppelkamp — Rio Janeiro

Bremerhaven, 2. März. — **nach**
Lucien, Bracegiedle — Montevideo
Orpheus, Wessels (4.) — Newyork
Admiral, Haesloop (6.) — Baltimore
Gutenberg, Raschen; Laura, Schmidt — Newyork
Queen of the Fleet 28. Febr. **von** Baltimore
Leocadia, Wenke (5. März) — Newyork

Colon, 2. Febr. — **von**
D. Mexican — Liverpool

Cuxhaven, 26. Febr. — **von**
Cruh, Reid — Rio Janeiro
Jeune Octavie, Glanis (28.) — Santos
Junior, Zwanck (1. März) — Newyork

Bordeaux, 25. Febr. — **nach**
D. Navarre — Brasilien

Cardiff, 26. Febr. — **nach**
Ernst Wilhelm, Parow; Danmark, Pie (27.) — R. Janeiro

Glasgow, 28. Febr. — **nach**
D. United Kingdom — Portland u. Newyork

Gravesend, 2. März. — **nach**
Vater Beeusing, Bodewes — Buenos Ayres

Halifax, 16. Febr. — **von**
D. Europa (nach Boston) — Liverpool

Hampton Rhede, 13. Febr. — **von**
Helene, Raschen — Bremen

Helvoet, 1. März — **von**
Gräfin Knyphausen, Pabst — Newyork

Kingston, 27. Jan. — **von**
D. Crusader (nach Mexiko) — Liverpool

Laguayra, 27. Jan. — **von**
Leo, Dahm — Liverpool
Elmira, Brandt (28.) — Porto Cabello

Liverpool, 25. Febr. — **nach**
DD. St. Thomas u. Herschel Westind., B. Ayres
D. City of Glasgow (1. März) — Newyork
D. City of Washington — Newyork
D. Peruvian (2.) — Portland
D. Africa (4.) — Boston
28. Febr. — **von**
D. Gallileo — Buenos Ayres
D. City of London (2. März) — Newyork
DD. St. David (3.) u. Australasian (5.) — Newyork

Lissabon, 2. März — **von**
D. Oneida (nach Southampton) — Brasilien

London, 25. Febr. — **von**
San Luis, Reimer — Rio Janeiro

Newyork, 14. Febr. — **von**
DD. City of Dublin u. Etna (17.) — Liverpool
Jenny, Havighorst — London
D. Saxonia*) (19.) in 10 Tagen 13 St. Southmpt.
*) bereits pr. Extrablatt gemeldet.
Albert, Meyer*) (15.) — Hamburg
*) hatte Hamburg am 15. Nov. mit 395 Pass. verlassen.
D. Lafayette (20.) 8. Febr. — Havre
D. China (21.) — Liverpool

Pernambuco, 13. Febr. — **von**
D. Bearn — Bordeaux

Portland, (V. St.), — **von**
D. North American — Liverpool
D. Britannia (13. Febr.) — Clyde

San Francisco, 16. Jan. — **von**
Adolf Fredholm, Fredholm — Hamburg

Southampton, 1. März. — **nach**
D. Hansa*) (von Bremen) — Newyork
*) mit einem Zuwachs von 41 Pass.
D. La Plata (2.) — Westindien
D. Shannon 27. Febr. **von** Westindien

Veracruz, 22. Jan. — **von**
D. Peruvian — Triest

Vlissingen, 27. Febr. — **von**
Anna Delius, Iversen — Newyork

Valparaiso, 12. Jan. — **von**
Elise Schmidt, Borchert — Rotterdam

Anzeigen.

[1] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Teutonia, Capt. **Haack**,	am **18. März**,	**Saxonia**, Cpt. **Meier**,	am **29. April**,
Germania, Cpt. **Ehlers**,	am **1. April**,	**Teutonia**, Cpt. **Haack**,	am **13. Mai**,
Bavaria, Cpt. **Taube**,	am **15. April**,	**Germania**, Cpt. **Ehlers**,	am **27. Mai**.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rℓ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rℓ **110**, Zwischendeck Pr. Crt. Rℓ **60**.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:

am **1. April** pr. Packetschiff **„Donau,"** Capt. **Meyer**,
am **15. April** „ **„Oder,"** „ **Winzen**.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

New-York, Boston, Philadelphia, Portland, Quebec,



Montevideo, Buenos Ayres, Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuco,

Australia, Tasmania & Neu-Seeland

von

Liverpool.

Jede Woche.

Dienstag, Mittwoch und **Sonnabend**: Post-Dampfer nach **New-York, Boston** und **Philadelphia**.

Donnerstag: Post-Dampfer nach **Portland, New-York** und **Quebec**.

Jeden Monat.

Am 6.: Dampfer nach **Montevideo** und **Buenos Ayres**.

Am 15. Dampfer nach **Brasilien**.

Alle 2 Monate: Dampfer nach **Melbourne** u. s. w.

Clipper-Schiffe.

Jede Woche nach **Newyork, Boston** und **Philadelphia**.

Jede Woche nach **Australien** u. s. w.

Nähere Auskunft über Fracht und Passage ertheilt

Julius Hartmann,

[2] 12 Custom House Arcade **Liverpool**.

[3]

Vortheilhafter Ankauf nordamerikanischer Ländereien.

Dem Unterzeichneten sind von einem hochachtbaren Correspondenten im Staate **Jowa** mehrere 1000 Acker (1 Acker = 1½ Magdeb. Morgen) Landes **zum Verkaufe an deutsche Ansiedler** übertragen worden. Eine eben erschienene 16 Octavseiten starke Broschüre des Unterzeichneten, welche auf Francobriefe franco versendet wird, ausführlichen, wahrheitsgetreuen Aufschluß über alle Verhältnisse des Staates **Jowa**, der, beiläufig bemerkt, **sich des gesundesten Klimas erfreut, niemals den Sclavenstaaten angehörte**, und von dem gegenwärtigen Kriege niemals berührt worden ist. — Der Preis eines Ackers beträgt für jetzt nicht mehr als **6 Papierdollars** = 4 Tdlr. Pr. Crt. = 7 Gulden rheinisch, doch hält man sich an diesen billigen Preis nur bis Juni gebunden. Der deutsche Käufer hat hier bei Abschluß des Geschäftes nur gewisse Procente des Kaufschillings, den Rest aber drüben zu bezahlen und erhält hier ein notariell beglaubigtes Certifikat, gegen welches er von dem Correspondenten in Jowa sofort bei seiner Ankunft in den Besitz des Landes gesetzt wird. — Jedwede Auskunft über einschlagende amerikanische Verhältnisse, wozu langjähriger Aufenthalt daselbst und vielfache dortige Verbindungen in den Stand setzen, wird vom Unterzeichneten gegen billige Vergütung ertheilt werden. — Alle geschäftlichen Abmachungen, den Ankauf von Ländereien betreffend, sind dem Rechtsanwalt und Notar Herrn **F. Streit** hier übertragen worden.

Coburg, 8. Februar 1865. Gustav Struve.

Der Unterzeichnete bestätigt den Inhalt obiger Anzeige in allen Theilen.

Coburg, 8. Februar 1865. Der Rechtsanwalt und Notar F. Streit.

[4] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Was Georg seinen deutschen Landsleuten über Brasilien zu erzählen weiß.

Schilderungen eines in **Süd-Brasilien** wohlhabend gewordenen Proletariers.

Mit 25 Abbildungen in Ton- und Farbendruck.

Eleg. brosch. Thlr. 1. 10 Sgr.

Leipzig, Rein'sche Buchhandlung.

Bei den vielfach sich widersprechenden Urtheilen, welche über den freisinnigst regierten Staat der Welt, über die blühendste, von Republiken umgebene Monarchie des transatlantischen Continents, über das hoffnungsreichste Ziel deutscher Auswanderung verbreitet sind und von parteiischen Stimmführern der Tagespresse in brasilienfeindlicher Richtung ausgebeutet werden, muß ein Buch, welches sich die Aufgabe gestellt hat, in dieses Chaos irregeleiteter Ansichten Klarheit zu bringen und der Wahrheit die Ehre zu geben, jedem Gebildeten äußerst willkommen sein. Dadurch, daß der reiche Schatz überzeugender Belehrung in die frischen Formen eines treu copirten Lebensbildes gegossen ist, wirkt dieß dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde gewidmete und auch äußerlich gut ausgestattete Volksbuch doppelt anziehend.

[5]

Allopathische Hausapotheken

nebst Gebrauchsanweisung,

höchst empfehlenswerth für Familien, welche entfernt von Apotheken wohnen, sowie auch namentlich für Reisende.

Die Apotheken enthalten nur **ungefährliche** und solche Medicamente, deren Verabreichung dem Apotheker im Handverkauf, d. h. ohne ärztliche Verordnung gestattet ist, doch sind zur Vervollständigung für die **starkwirkenden** Medicamente, wie Opiumtinctur, Höllenstein ꝛc. noch leere Fächer und Flaschen vorhanden, welche, wenn es der Hausarzt für nöthig hält, auf dessen Verordnung in jeder Apotheke gefüllt werden können.

Preise:

Sämmtliche Apotheken in sauber gearbeiteten Holzkästen.

№ 1.	Außen und innen weiß	5 Thaler
„ 2.	Außen polirt, innen weiß	5½ „
„ 3.	Außen und innen fein polirt, mit Verschluß und Blecheinsätzen zu den Thees	7 „
„ 4.	Extrafein mit Neusilberbeschlag . . .	8 „
„ 5.	Extrafein von Mahagoniholz mit Neusilberbeschlag und geschliffenen Gläsern ꝛc.	10 „

(Emballage 6 Sgt.)

Bei schriftlichen Bestellungen bitte ich die beigedruckte Nummer mit anzugeben.

Inhalt und Größe sind gleich, nur die Eleganz der äußern Ausstattung bedingt die Verschiedenheit des Preises.

Lindenau bei Leipzig. Apotheker **Starke**.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 11. März — **nach**

- D. **Amerika** — Newyork
- Br. Schiff **Christel**, Cpt. Friedrichs (15.) — Newyork
- Br. Schiff **Norma**, Capt. Horstmann — Baltimore
- Br. Bark **Harzburg**, Capt. Wächter — Newyork
- D. **Bremen** (25. März) — Newyork
- Br. Bark **Dorette**, Schulken (1. April) — Newyork
- Norw. ? **Argonaut**, Cpt. Stranger — Quebec
- Br. Schiff **Astronom**, Cpt. Klopper — Baltimore

Passage in I., II., III. Classe: Ldor.-Rℓ 80, 31, 26.

- Br. Bark **Atalanta**, Capt. Högemann — Newyork
- Br. Bark **Industrie**, Capt. Hilken — Baltimore
- D. **Newyork** (8. April) — Newyork
- D. **Hansa** (22. April) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**

- 34 Holst. Schoon. **Pfeil**, T. Spiesen — B. Ayres u. Rosario
- 34 Hamb. Bark **Minerva**, C. Tiedemann — Buen. Ayres
- 6 Hmb. 3mast. Schooner **Hermann u. Molly**, Brandt (dit.) — Buenos Ayres
- 36 Holst. ? **Zebra**, Cpt. J. Bohn — Montevideo u. B. Ayr.
- 33 Holst. ? **Antoinette**, Malgrav — Montev. u. B. Ayres
- 34 Hamb. *PS.* **Prinz Albert**, Cpt. Blaß — Newyork
- 36 ? *PS.* **Schlanke Maid**, Schulenburg — Rio Janeiro
- 6 Schwed. ? **Oscar**, Cpt. H. F. Alm — Rio de Janeiro
- 6 Hmb. *PS.* **Toni**, Gärtner (dit.) — S. Francisco
- 33 Holst. ? **Superb**, Schuldt — Laguayra u. P. Cabello
- 30 Hmb. Bark **Francisca**, Decker — Valparaiso
- 6 Hamb. ? **Daniel**, Capt. Feldmann — Valparaiso
- 6 Hamb. *PS.* **Jalapa**, Cpt. Jacobs — Veracruz
- 6 Hmb. Brigg **Bruno u. Marie**, Cpt. Böge „nach Ankunft" — Santos
- 36 Hmb. *PS.* **Kepler**, Jürgens (neu) (15. März) — Newyork
- 6 D. **Teutonia** (18.) — Newyork
- 6 Hmb. *PS.* **Congo**,*) Cpt. Christiansen „bis Ende März" — Melbourne

*) Passage in I., III. Classe Rℓ 250, resp. 100.

- 6 Hmb. *PS.* **Donau**, Cpt. Meyer (1. April) — Newyork*)

*) Passage in I., II., III. Classe: Rℓ 75, 37, 32.

- 36 Hmb. *PS.* **Doctor Barth**, Meyer (1. April) — Newyork

Passage in I., II., III. Classe Rℓ 75, 35, 30.

- 36 Hmb. *PS.* **Leibnitz**, Cpt. Meyer (neu) — Quebec

Passage in I., II., III. Classe Rℓ 75, 33, 28.

- 6 D. **Germania** — Newyork
- 6 Hmb. *PS.* **Neckar**, Cpt. Heidorn — Quebec*)
- 6 D. **Bavaria** (15.) — Newyork
- 6 Hmb. *PS.* **Main**, Cpt. Boll — Quebec*)

*) Passage in I., II., III. Classe: Rℓ 75, 33, 28

- 6 Hmb. *PS.* **Oder**, Cpt. Winzen — Newyork
- Ein Schiff* (20. April) — Rio Grande do Sul

*) Passage Rℓ 52, resp. 32. Unbemittelten Bauern-Familien wird 20, resp. 10 Rℓ Vorschuß hierauf gewährt.

Liste der Hamburger Schiffsmakler.

1) Kißle u. Günther	15) Krummes, J. L.
2) Bennecke, G. L.	16) Möller, C. W. u. M. C.
3) Böbecker, P. D.	17) Milberg u. Engström
4) Bolten, August	18) Pearson u. Langneie
5) Möller u. Zoder	19) Pinckernelle, G. u. J. A.
6) Buck, J. W.	20) Pott, H. W. u. Köner
7) Gellier u. Barrau	21) Reimers, F. J.
8) Delaval, George u. Pott	22) Röver, Hinr. Cont.
9) Dirks, Joach. H.	23) Seele u. Rettmeyer
10) Embde, Th.	24) Sloman jun., Rob. M.
11) Gibson, William u. Hugo	25) Voigt, A. G. u. Amsinck
12) Carl Loeck, Vincent Jansen u. Wendt Nachfolger	26) Wübbe, H. H.
13) Kirsten, H. J.	27) Glaeske u. Hennings
14) Knöhr u. Burchard	28) Werckens, H. M.
	29) Riensiade u. Wagner

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 16. März

Allgemeine
Auswanderungszeitung.
Neunzehnter Jahrgang.
Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 11.
Wochenblatt.

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Ng. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Insertions-Gebühren:
3—4 breitsp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Ntr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Canada.

(Fortsetzung.)

Sehen wir doch bei der glücklichen Natur des Bodens die Bebauer trotzdem gedeihen. Erst mit dem wachsenden Bedürfnisse und der wachsenden Intelligenz wird auch das Bedürfniß eines rationellen Landbaues hervortreten, wie dasselbe bereits an vielen Stellen zu Tage getreten und von selbst zu herrlichen Resultaten geführt hat. Freilich ist das nicht die Regel, sondern mehr die Ausnahme von der Regel. Ich erlaube mir, zum Beweise für die eben ausgesprochenen Ansichten, das Schreiben eines Farmers zu Haliburton im County Peterborough, der als Charakterbild für unzählige seines Gleichen gelten kann, einzuschalten. Dasselbe ist an den Secretär der canadischen Land- und Einwanderungs- (oder wie es hier heißt: Auswanderungs-) Gesellschaft geschrieben und lautet: „lassen Sie mich eine Thatsache berichten, die, obwohl persönlicher Natur, doch nicht uninteressant sein dürfte. Mein Lot besteht aus 40 Ackern und kostet 40 $. Ich bezog dasselbe im Mai (1864) und schloß einen Contract, nach dem mir 2½ Acker geklärt und umfenzt wurden für 16 $ pr. Acker. Die Klärung, welche am 5. Mai begann, war am 5. Juni vollendet und kostete 38 $. Ich ging an die Arbeit und bestellte das Land mit Kartoffeln, Hafer, Welschkorn, Rüben und Gerste; die Arbeit war in zwei Wochen vollendet. Erzielt habe ich von diesem Lande 100 bis 120 Bushel Kartoffeln im Werthe von etwa 50 $, 100 Bushel herrlicher Rüben im Werthe von 12 $; der Hafer, eine Ernte, wie ich sie nie gesehen, mit 6 Fuß hohen Halmen verkaufte ich auf dem Halme für 20 $; die Gerste ergab in Folge der Dürre eine Mißernte, die eben hinreicht, um meine Hühner während des Winters zu erhalten; dagegen war das Welschkorn gut und ist etwa 6 $ werth. Demnach erntete ich im Werthe von 88 $, während meine Ausgaben für den Landkauf und die Klärung von 2½ Ackern 78 $ betrugen. Demnach beträgt meine Ernte im ersten Jahre mehr als genug, um mein Land und die theilweise Klärung desselben zu bezahlen. Außerdem aber habe ich Melonen und Kürbisse gezogen und einen herrlichen Graswuchs gehabt, der im kommenden Jahre eine treffliche Weide abgeben wird. Ferner habe ich mein Haus mit selbstgezogenen Vegetabilien seit dem August (bis in den October) erhalten und einige Stücke mit Kraut und Erbsen zur Schweinemast bestellt. Die Dürre des Sommers, welche, wie Sie wissen, seit dreißig Jahren beispiellos war, schadete meinen Früchten in mancher Hinsicht und hielt besonders deren Reife auf. Doch habe ich allen Grund, mit einer so reichen Ernte zufrieden zu sein, die auf einem so kleinen Stücke geklärten Landes gezogen wurde; denn von den 2½ Ackern muß noch der Platz abgezogen werden, auf dem mein Wohnhaus und meine anderen Gebäude stehen. Ich wollte Ihnen nur einen Begriff davon geben, was man hier schaffen kann. Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens ist beinahe der einzige Grund dessen, was ich erzielte; denn ich bin selbst ein höchst mittelmäßiger und unerfahrener Farmer." Mich dünkt, eine bessere und schlagendere Illustration für meine oben ausgesprochenen Behauptungen kann man kaum wünschen. So meine ich denn, man soll der Zeit und den Bedürfnissen nicht vorgreifen; es wird schon die Zeit kommen, wo man Ackerbauschulen im Lande errichten muß, weil die fortgeschrittene Bildung und der gehobene Wohlstand sie fordern.

In Obercanada ist HuronCounty, das außerordentlich große Strecken des besten Landes bietet, bereits ganz angesiedelt und zählt eine fleißige und gedeihende Bevölkerung. Schon gibt es dort 57 Post-Bureaux und gegen 100 Meilen chaussirte Straßen. Die Buffalo- und Lake-Huron-Bahn durchschneidet das Land bis zu ihrem Endpunkte in Goderich. Der Belauf der Farm- und Waldproducte, welche alljährlich auf die Märkte, besonders nach Montreal und Buffalo, geschafft werden, ist ein sehr beträchtlicher. Auf der Station Seaforth, ungefähr in der Mitte zwischen Goderich und Stratford, wurden vom Juli 1863 bis Juli 1864 durch die Eisenbahn befördert: 400,000 Bushel Weizen, 10,000 Pfd. Butter, 600 Tonnen gesalzenes Schweinefleisch, 1000 Fässer Potasche, 500 Wagenladungen Vieh, 500 Tonnen verschiedenartiger Producte und 5,500,000 Fuß Dielen u. s. w. Dasselbe Seaforth zählte vor 6 Jahren nur drei Häuser, während es gegenwärtig 15 Kaufläden, 4 Hotels, eine Dampfmehlmühle und 7 Waarenmagazine besitzt. Eine chaussirte Straße durchschneidet die Eisenbahn und erstreckt sich 30 Meilen nördlich und 16 südlich. Es werden von dort 9 oder 10 Townships durch die Eisenbahnstation bedient und jährlich für $ 10,000 Eisenbahnbillete verkauft. Die Verladungen in Seaforth übertrafen das Jahr 1863 um 33 Procent. In den erwähnten Townships sind unter Cultur: 46,586 Acker Weizen, 13,420 Gerste, 2318 Hafer, 9796 Erbsen. Der Weizen ergibt durchschnittlich auf den Acker 18 Bushel, also 338,548 Bushel für die örtliche Consumtion und die Aussaat und gegen 500,000 Bushel für die Ausfuhr. Der größte Theil der Ausfuhr geht nach Montreal. Bedenkt man nun, daß die obigen Angaben nur den Verkehr einer einzigen Eisenbahnstation bezeichnen und daß diese Station erst seit 6 Jahren überhaupt besteht, also im Laufe der Jahre voraussichtlich bedeutend anwachsen wird, so hat man annähernd einen Begriff von den großartigen Hilfsmitteln dieser Gegend.

Ueberhaupt schreitet die Besiedelung des Hinterlandes in so reißendem Maßstabe fort, daß selbst Personen, welche in den vorderen Theilen von Obercanada leben, davon sich kaum einen Begriff zu machen vermögen. Kaum sind einige Jahre, ja einige Monate vergangen, seitdem der weite zwischen dem Ottawaflusse und dem Huronsee belegene District noch mit Urwald bedeckt war, und schon hört man von fröhlich gedeihenden Niederlassungen 60 Meilen nördlich von Peterborough. Am Neujahrstage wurde die neue Kirche zu Haliburton im Township Dysart, County Peterborough, eingeweiht. Haliburton ist eine ganz neue Ansiedelung, welche unter der Obhut der canadischen Landgesellschaft, einer englischen Gesellschaft, gegründet wurde, welche zehn Townships von der Regierung aufkaufte und jetzt die Besiedelung dieser weiten Landstriche betreibt. Die Berichte von dort sind glänzend; es hat sich dort nicht nur eine große Anzahl Canadier, sondern auch viele unternehmende und bemittelte Engländer niedergelassen. Der District liegt allerdings weit ab, allein Haliburton wird ohne Zweifel in kurzer Zeit der Mittelpunkt bedeutender Ansiedelungen werden.

Ich erwähnte eben die canadische Land- und Einwanderungs-Gesellschaft. Vor Kurzem wurde von derselben über ihre Vornahmen und Fortschritte Bericht erstattet. Danach wurden im vergangenen Jahre im Township Dysart 3738, im Township Guildford 60 Acker, also im Ganzen 3798 Acker verkauft oder verpachtet. Dazu darf man noch 1000 Acker zählen, um welche Gesuche eingingen. Darunter sind diejenigen Parcellen nicht mitgerechnet, auf welche erst Anzahlungen geleistet wurden. Herr Stewart bemerkt in seinem an die Direction erstatteten Berichte:

[illegible]
Canadier, die an den Wald gewöhnt und Männer von Verläßlichkeit und nicht ohne Mittel sind. Ich sehe den Gewinn solcher Männer gleich für den Beginn der Ansiedelungen als ein großes Glück an; denn der Character der ersten Ansiedelung gibt dem Lande gleich im Guten oder im Bösen seinen Stempel für längere Zeit. Die Maßregel, sofort eine Kirche zu bauen und einen Arzt anzustellen, zieht überhaupt wol gleich von vorn herein gute Kolonisten an, die neben der moralischen Gewähr zugleich bestimmte Geldmittel mitbringen.“ Herr Blomfield fügt hinzu: „der gute Fortgang des Landverkaufs seit dem 1. April 1864, wo wir mit manchen Hindernissen zu kämpfen hatten, darf als eine Bürgschaft gelten, daß in nicht ferner Zeit der Landverkauf im großen Maßstabe erfolgen wird. Haben doch schon in letzter Zeit sich viele Familien von Vermögen und einer gewissen Bildung hier niedergelassen. Die örtlichen Verbesserungen während der letzten Monate sind nicht unbedeutend gewesen, und in Folge davon sind die Vortheile, welche jetzt den Ansiedlern geboten werden können, verhältnißmäßig beträchtliche. Die bisherigen Kolonisten sind zufrieden und guter Hoffnung voll, so daß man die Niederlassungen selbst bereits als vielversprechende ansehen darf. Daher hat denn der Name der Gesellschaft einen guten Klang von Quebec bis nach Haliburton hinauf.“ Hinsichtlich der Aussichten für die Zukunft gibt man sich daher den besten Erwartungen hin. „Die Mehrzahl der Ansiedler“, heißt es, „nimmt Landpachtungen zu $ 10½ für 10 Acker. Das ergibt einen Procentsatz von 7 Proc. Berechnet man nun die Ausgaben der Gesellschaft auf 75 Cents, so steigern sich die Procente sogar auf 14 Proc. der Ankaufssumme; der Verkauf der Ländereien würde sogar einen Gewinn von 100 Proc. abwerfen. Mit der Zeit wird man noch höhere Preise erzielen; allein den Preis jetzt schon zu erhöhen, würde der Sache selbst schaden. Die Eröffnung der Lindsay- und Peterborough-Straße wird die größte Schwierigkeit, welche dem Gedeihen der Ansiedelung entgegenstand, aus dem Wege räumen.“ Zum Behufe der Anziehung von scandinavischen Kolonisten ist ein zuverläßiger norwegischer Geistlicher gewonnen, der sich in einem der Townships niederlassen und die Vermittelung zwischen seinen Landsleuten und den bereits angesiedelten Engländern übernehmen wird. Zwar läßt sich nicht erwarten, daß sich alsbald bemittelte Schweden, Norweger oder Dänen dort niederlassen werden; allein wenn auch anfangs nur unbemittelte Einwanderer von dort kommen und hier gedeihen, so wird, hofft man, deren Glück bald wohlhabendere Familien nachziehen. „Man braucht nur auf die außerordentlich rasche Entwickelung derartiger Niederlassungen in Illinois, Michigan, Wisconsin und Minnesota, welche mit wenigen Norwegern, Schweden und Dänen begannen, zu blicken, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß auch dieses Unternehmen, wenn es nur mit Sorgfalt und ohne niedrige Gewinnsucht geleitet wird, einen glücklichen Fortgang haben werde.“ Man hat auf den Ländereien der Gesellschaft bereits Spuren von werthvollen Minerallagern entdeckt, und es ist zu hoffen, daß weitere Nachforschungen zu erfreulichen Resultaten führen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Nach neueren uns zugegangenen Nachrichten ist die deutsch-evangelische Kirche in Porto Alegre am 8. Januar feierlich eingeweiht worden. In ihr hat das Werk der Einheit und des Gemeinsinns der Deutschen dieser Stadt einen neuen, festen Stützpunkt erhalten. Schon werden Stimmen laut, welche die nunmehr um eine sichtbare Kirche geschaarten Protestanten der Stadt und der Provinz zur Bildung eines Gustav-Adolf-Zweigvereins aufrufen. Der Bau der Kirche wurde im Jahre 1861 unter dem Vorstande der Herren Jakob Rech und Friedrich Hänsel begonnen, und zwar nach einem Plane des Hrn. Heidtmann. Zum Ankaufe des Terrains sowie zur Aufführung des Baues wurden nur Mittel verwendet, die durch Collecten und durch eine bedeutende Anleihe bei dem deutschen Hilfsverein erlangt waren. Mangel an Mitteln ließ jedoch das Unternehmen für eine Zeit wieder einschlummern, nachdem das äußere Gebäude bereits vollendet war; dann nahm, im Juli 1864, der jetzige Vorstand die Sache wieder auf; es wurde eine neue Collecte angestellt, die ohngefähr 6 Contos (etwa 4500 Thlr.) eintrug. Außerdem wurden viele freundliche und willkommene Anerbietungen gemacht. Herr Zimmer baute die schöne Kanzel aus eigenen Mitteln, Herr Obst die große Thür, zu der die Herren Kopp und Rech das Schloß schenkten; die Herren Molz und Wilde besorgten die Verglasung der Fenster, während die Herren Becker einige derselben aus eigenen Mitteln herstellten; die Herren Traub und Böhmer ließen die Malerarbeit machen, Frau [illegible] die Herren Schmidt und Schulz die zum Bau erforderlichen Drahtstifte, und außerdem betheiligten sich noch viele Andere direct und indirect an dem Werke. Bei der Collecte zahlten Viele über ihre Mittel und wol kein Deutscher, weß Glaubens er auch sein mochte, schloß sich von der Betheiligung aus. So ist das Werk so recht eigentlich ein Ergebniß einigen und opferfreudigen Sinnes der deutschen Bevölkerung. Möge es immer die späteren Geschlechter an diese Einheit und an das feste Zusammenstehen der Gründer mahnen und die Enkel und Urenkel stets auf den Bahnen finden, auf welchen die Ahnen und Urahnen, aus deren freudigen Opfern es erstieg, in den Tagen der Einweihung standen!

Am 17. December hielt die deutsche Schule in Rio de Janeiro ihr öffentliches Examen ab. Dieselbe zählte damals 87 Schüler, welche in drei Classen von 2 Lehrern und 2 Lehrerinnen unterrichtet werden.

In № 4 berichteten wir über die Klagen einiger Bewohner der Kolonie Conventos hinsichtlich der ihnen von Seiten der Kolonieverwaltung widerfahrenen Behandlung. № 100 der „Deutschen Zeitung“ von Porto Alegre bringt nun eine von 47 Kolonisten unterschriebene Erklärung, worin dieselben versichern, die Redaction jener Zeitung sei durch falsche Mittheilungen bewogen zu der Behauptung, die Kolonisten von Conventos werden den Sclaven und Hunden gleich behandelt und entbehrten des Schutzes der Gesetze und Behörden.*) Ihres Wissens und ihrer Ueberzeugung nach sei niemals von einem unter ihnen der Schutz der Behörden gesucht worden, ohne daß man denselben vollständig und bereitwillig gewährt habe. Der Handel und Verkehr auf der Kolonie sei unbehindert mit Jedermann, und die Kolonisten seien keinerlei Beleidigungen oder Unterdrückungen von Seiten des Koloniеherrn Fialho de Vargas ausgesetzt. Es sei eine Unwahrheit, daß dieser sich jemals bei ihnen durch Wegnahme ihrer Ackerbauproducte bezahlt gemacht habe. Sie seien freie Besitzer der von ihnen gekauften Ländereien, ihre Rechnungen seien immer in Ordnung gewesen, niemals habe man ihnen die Einsicht in dieselben verweigert, nie sie um Zahlungen gedrängt, die sie billigerweise nicht hätten leisten können. Die Schreier gegen Herrn de Vargas seien diejenigen, die nicht den Muth finden wollten, im Schweiße ihres Angesichts ihre Schulden zu bezahlen. Wir haben auch diese Erklärung, um beiden Theilen gerecht zu werden, mittheilen zu müssen geglaubt. Es stellt sich demnach heraus, daß es auf der Kolonie auch eine gute Zahl zufriedener Kolonisten gibt und daß die Anklagen gegen die Kolonie-Verwaltung keineswegs allgemein sind, sondern nur von einem Theile der Kolonisten herrühren. Ob die gegen jene in der Erklärung ausgesprochenen Beschuldigungen auf Wahrheit beruhen oder wie weit ihre Klagen gegründet sind, wird ja die Zeit und die hoffentlich anzustellende Untersuchung an das Licht bringen.

Was die Sobrasfrage betrifft, so nehmen die Vermessungen der streitigen Ländereien ihren regelmäßigen Verlauf. Im Januar begannen die Vermessungen der Kolonie des Campo da Estancia Velha am rechten Ufer des Rio dos Sinos im Municipium von St. Leopoldo, und die Besitzer der betreffenden Ländereien wurden aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche auf dieselben geltend zu machen. So werden denn in kurzer Zeit auch die letzten Mißhelligkeiten hinsichtlich der Besitztitel u. s. w. geregelt sein.

Aus der Provinz Minas Geraes wird gemeldet, daß dort im Districte von Marianna eine bedeutende Steinkohlenmine entdeckt worden sei, zu deren Bearbeitung und Ausbeutung ein Herr Leandro F. Arantos um ein Privilegium nachgesucht habe. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre eine baldige Angriffsnahme in jeder Hinsicht wünschenswerth. Vielleicht ist in keinem Lande der Erde bisher noch so wenig als gerade in Brasilien für die Hebung der unterirdischen Schätze geschehen.

Privatmittheilungen aus der Kolonie Santa Isabel, Provinz Santa Catharina, melden Erfreuliches. Die Verfasser dieser Briefe waren früher auf einer Halbpachtkolonie. Dort hatten sie viel von der Akklimatisationskrankheit zu leiden; sonst ging es ihnen gut, sie hatten, wie besonders hervorgehoben wird, nie Nahrungssorgen zu leiden, hatten es aber trotz 9jähriger Arbeit zu keinem Eigenthumserwerb bringen können. „Da schlug sich die Regierung ins Mittel und siedelte uns hierher über. Hier geht es uns vollkommen wohl; noch weit besser, glänzend sogar würde es um stehen, wenn wir gleich hierhin gekommen wären.“ Das Land und seine Naturschätze werden sehr gelobt. „Könnten wir nur unsere Arbeitskraft verdoppeln, so würden wir bald reiche Leute sein.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Unseres Wissens ist dieß nie in solcher Form von der „Deutschen Zeitung“ behauptet worden. D. Red.

Paris, 1. März. Der „Moniteur“ meldet, daß ein Franzose, Carpentier, der in Chili wohnt, der Argentinia den Plan vorgelegt hat, ein für Fuhrwerke eingerichtete Straße über den Cordillerenpaß von Tino zu bauen. Dieser Unternehmer will den Straßenbau, den er nur zu 200,000 Duros veranschlagt, in 3 Jahren auf seine Kosten vollenden, wenn ihm auf zwanzig Jahre die Erhebung eines Wegegeldes für Fuhrwerke und Thiere zugesichert wird. Die argentinische Regierung hat durch Decret dieses Verlangen bewilligt und das Unternehmen ist gesichert.

Gegenwärtig ist der Alpenpaß im Winter nur zu Fuß, im Sommer nur zu Pferde oder Maulthier zu passiren. Ist die Straße fertig, so reist man von Valparaiso nach San Jago auf der Eisenbahn in fünf Stunden und geht am andern Morgen mit derselben bis San Fernando; hier besteigt man die Diligence und gelangt noch an demselben Tage an den Fuß der Cordilleren, über die am folgenden Tage die Fahrt vollendet wird, so daß man in 72 Stunden Mendoza erreicht, wo ein wöchentlicher Post-Diligencendienst eingerichtet ist, mit dem man in 12 Tagen nach Rosario gelangt. Die Fahrt läßt sich in 8 Tagen machen, und wenn die Bahn von Cordova, die jetzt im Bau begriffen ist, fertig ist, wird die Reise in noch kürzerer Zeit zu machen sein. Die ganze Ueberlandfahrt von Valparaiso bis Buenos-Ayres wird in drei Jahren in achtzehn Tagen, in vierzehn, wenn auch der Diligencendienst verbessert wird, und in zwölf, wenn die Bahn von Cordova fertig ist, gemacht werden können.

London, 9. März. Das Oberhaus des canadischen Parlaments hat mit 45 gegen 15 Stimmen sich zu Gunsten des Föderationsplanes ausgesprochen. Eine auf die Beschlüsse der Conferenz basirte Adresse soll der Königin überreicht werden. — Der Secretär des allgemeinen Arbeitervereins, Hr. Th. B. Potter, hat von Hrn. Henry Ward Beecher ein Schreiben erhalten, welches auch über England hinaus Interesse für die Emigration nach Amerika hat. Es ist datirt von Brooklyn, New-York, 16. Januar. Hr. Beecher empfiehlt den arbeitenden Classen Großbritanniens die amerikanische Auswanderungs-Gesellschaft (American Emigrant Company) zur Beachtung. Diese Gesellschaft hat sich aus Männern von höchster socialer und pecuniärer Stellung gebildet. Sie hat sich organisirt, um die Nachfrage nach Arbeitskräften in Amerika durch die Heranziehung der überflüssigen Arbeitskraft Europas zu befriedigen. Die Gesellschaft nimmt Aufträge von Fabrikanten und andern Arbeitsuchenden auf eine bestimmte Zahl und Classe von Leuten an. Mit dem nächsten Dampfer wird eine solche Ordre an einen der zahlreichen Agenten der Gesellschaft in Europa abgeschickt, ein bald darauf abgehender Dampfer bringt die Leute nach Newyork und die Gesellschaft befördert sie dann nach dem Orte, wo sie Beschäftigung finden werden. Der Auftraggeber hat die Kosten der Uebersiedelung vorauszuzahlen, und die Leute verpflichten sich dafür wenigstens ein Jahr bei ihm zu arbeiten und die Vorschüsse aus ihren Löhnen zurückzuerstatten. Als eine rein philanthropische will sich die Gesellschaft nicht ausgeben, sondern sie hat das an sich große und philanthropische Werk gänzlich auf geschäftlicher Grundlage unternommen. Diese Gesellschaft (so versichert Hr. B.) hat nichts damit zu thun, wenn Auswanderer für einen andern Zweck, als für die gewöhnlichen industriellen Beschäftigungen, herübergebracht worden sind.

London, 10. März. Von dem unermeßlichen Reichthum an Pferden, der in Südamerika herrscht, kann ein Contract zeugen, den ein Herr Robertson mit einem Grundbesitzer in Goya abgeschlossen hat. Danach soll Ersterer auf dem Gebiete des Letzteren 20,000 wilde Pferde einfangen dürfen, und zwar zum Preise von 3 Pence (2½ Sgr.) pro Kopf. Das Schlachten dieser Thiere, die man mit der Schlinge fing und dann tödtete, kostete ebenfalls 3 Pence das Stück. Das Abziehen und Reinigen der Felle ebenfalls 3 Pence, und eine gleiche Summe der Transport nach Goya; im Ganzen also einen Schilling (10 Sgr.) pr. Fell. Die Felle wurden verpackt und in Buenos-Ayres zu 3 Schilling das Stück, und in England zu 7—8 Schilling, also etwa dreißigmal so theuer, als die Pferde gewesen, verkauft. Das ist auch ein interessantes Beispiel von dem allmählichen Steigen eines Handelsartikels auf seinem Wege vom Producenten bis zum Consumenten. Was das Fleisch der 20,000 Pferde betrifft, so wurde es von Niemandem benutzt, ausgenommen von den wilden Thieren.

Liverpool, 8. März. Nach dem eben erschienenen Regierungsberichte segelten im Monate Februar nach den Ver. Staaten „unter der Acte" 14 Schiffe mit 2655 Passagieren im Zwischendeck und 189 in der Cajüte. Darunter waren 831 Engländer, 1307 Irländer, 93 Schotten und 424 Ausländer. Nach Neu-Süd-Wales ging 1 Schiff mit 398 im Zwischendeck und 1 Passagier in der Cajüte, darunter 52 Engländer, 322 Irländer und 24 Schotten; nach Queensland 1 Schiff mit 422 im Zwischendeck und 23 in der Cajüte, nämlich 30 Engländern, 389 Irländern und 3 Schotten; nach Victoria 2 Schiffe mit 367 im Zwischendeck und 1 in der Cajüte, worunter 172 Engländer, 183 Irländer, 9 Schotten und 3 Personen fremder Nationalität. Im Ganzen wurden also „unter der Acte" befördert 3842 Passagiere im Zwischendeck und 214 in der Cajüte. Von Schiffen „nicht unter Acte" gingen nach den Ver. Staaten 5 mit 244 Passagieren, nach der Vancouver-Insel 1 mit 9, nach Victoria 1 mit 24, nach Südamerika 3 mit 33, nach China 1 mit 3, nach Afrika 2 mit 45 Passagieren, also im Ganzen 13 Schiffe mit 358 Passagieren. Dagegen wurden im Februar 1864 von hier befördert 7628 Passagiere. Zählt man davon die 4414 dieses Jahres für denselben Monat ab, so ergibt sich für 1865 die enorme Abnahme von 3214.

Rio Janeiro, 20. Jan. Durch ein Decret des Handels-Ministeriums vom 17. December wurden die Dispositionen des Art. 486 des Reglement der Alfandega für das Kaiserreich, für das laufende Jahr (bis zum 31. Decbr. 1865) prorogirt) und ist der gedachte Artikel 486 bis dahin in folgender Fassung zu beobachten. Derselbe lautet wie folgt: „Der Transport von Waaren und Handels-Artikeln irgend welchen Ursprungs aus einem in einen anderen Hafen des Kaiserreichs bildet ein ausschließliches Privilegium der inländischen Fahrzeuge. Ausgenommen bleiben hiervon: §. 1. a) Schiffsladungen unter fremder Flagge beim Wechsel des inländ. Hafens innerhalb der gesetzlich erworbenen Einkaufs-Freiheit; b) beim Wechsel des Hafens mit ganzer oder theilweiser Ladung auf Grund gesetzlich erworbenen Einfuhrrechts ins Innere des Reiches, wenn die Ladung zum Consum oder zur Reexportation bestimmt ist; c) bei Zuführung von Kolonisten oder Passagieren irgend welcher Art mit der Ladung als Bagage. §. 2. Der Transport von Waaren unter außerordentlichen Umständen, als: Hungersnoth, Pest, innerer oder äußerer Krieg. Die Provinzial-Präsidenten haben über die in solchen Fällen gewährten Licenzen dem Handelsminister Bericht zu erstatten.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 25 März — **nach**
D. Bremen — Newyork
Br. Bark Dorette, Schulken (1. April) — Newyork
Norw. Brigg Argonaut, Cpt. Stranger — Quebec
Br. Schiff Astronom, Cpt. Klöpper — Baltimore
Passage in I., II., III. Classe: Ldor.-Rthlr. 80, 31, 26.
Br. Bark Atalanta, Capt. Högemann — Newyork
Br. Bark Industrie, Capt. Hilken — Baltimore
D. Newyork (8. April) — Newyork
D. Hansa (22. April) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
[14] Hamb. Bark Minerva, E. Tiedemann — Buen. Ayres
[9] Hmb. 3 mast. Schooner Hermann u. Molly, Brandt — (dir.) Buenos Ayres
[4] Holl. ? Tasmania, Cpt. Dores — (dir.) Buenos Ayres
[16] Hamb. ? Leibnitz, Stolzenberg — Montev. u. B. Ayres
[18] Holst. ? Antoinette, Malgrav — Montev. u. B. Ayres
[14] Hamb. PS. Prinz Albert, Cpt. Platz — Newyork
[4] Norw. ? Orion, Cpt. Hollen — Rio Janeiro
[14] Dän. ? Anna, Cpt. Christensen — Rio Janeiro
[17] Schwed. ? Oscar, Cpt. H. F. Alm — Rio de Janeiro
[4] Hmb. PS. Toni, Gärtner — (dir.) S. Francisco
[18] Holst. ? Superb, Schuldt — Laguayra u. P. Cabello
[4] Dän. ? Anila, Cpt. Andersen — Laguayra u. P. Cabello
[10] Hmb. Bark Francisca, Decker — Valparaiso
[4] Hamb. ? Daniel, Capt. Feldmann — Valparaiso
[4] Hamb. PS. Jalapa, Cpt. Jacobs — Veracruz
[4] Hmb. Brigg Bruno u. Marie, Cpt. Böge — „nach Ankunft" Santos
[4] D. Teutonia (18. März) — Newyork
[4] Hmb. PS. Congo,*) Cpt. Christiansen — „bis Ende März" Melbourne
*) Passage in I., III. Classe Rthlr. 250, resp. 100.
[4] Hmb. PS. Donau, Cpt. Meyer (1. April) — Newyork*)
*) Passage in I., II., III. Classe: Rthlr. 75, 37, 32.
[24] Hmb. PS. Doctor Barth, Meyer — Newyork
Passage in I., II., III. Classe Rthlr. 75, 35, 30.

Hamburg, 1. April — **nach**
[4] D. Germania — Newyork
[4] Hmb. PS. Neckar, Cpt. Heidorn — Quebec*)
[4] D. Bavaria (15.) — Newyork
[4] Hmb. PS. Main, Cpt. Boll — Quebec*)
*) Passage in I., II., III. Classe: Rthlr. 75, 33, 28.
[4] Hmb. PS. Oder, Cpt. Winzen — Newyork
Ein Schiff* (25.) — Rio Grande do Sul
*) Passage Rthlr. 52, resp. 32. Unbemittelten Bauern-Familien wird 20, resp. 10 Rthlr. Vorschuß hierauf gewährt.
[4] D. Saxonia (29.) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Amsterdam, 4. März — **nach**
Agnes, Semke — Valparaiso

Boston, 22. Jan. — **von**
D. City of Boston — Liverpool

Bremerhaven, 12. März — **nach**
D. America (mit 452 Pass.) — Newyork
6. März — **von**
Republik, Schmidt; Arkwright, Caulkins — Newyork
Anna, Hadler; Ganymede, Herz — R. Janeiro, Santos
Doris Brodersen, Brodersen (12.) — Rio Janeiro

Cuxhaven, 5. März — **nach**
D. Borussia (mit 275 Pass.) — Newyork
9. März — **von**
Edeline, Tell — Santos

Cardiff, 4. März — **nach**
Neptun, Behnken; Adina, Lenz — Newyork, Buen. Ayres

Buenos Ayres, 20. Jan. — **von**
Atalanta, Stuart — Hamburg
DD. Parana (21.) u. Newton*) — Liverpool
*) via Newyork

Havre, 8. März — **nach**
D. Washington (mit 60 Pass.) — Newyork

Lissabon, 1. März — **von**
D. Navarre — Bordeaux

Liverpool, 4. März — **nach**
D. City of Cork — Newyork
D. Barbadian (6.) u. Palikari (7.) — Westind.
Hibernia, Janssen — Newyork
D. City of London (8.) — Newyork
D. St. David — Portland
11. März — **von**
D. Etna — Newyork
D. North American (12.) — Portland
D. Europa (13.) — Boston

Newyork, 25. Febr. — **von**
Marco Polo, Gerdes
D. Newyork (28.) — Bremen
Columbus, Gerdes (1. März)

Rio Janeiro, 26. Jan. — **von**
Esther u. Sophie, Hachten — Hamburg
Resolution, Keary (28.) — Hamburg
Octavie, Jepsen; Anna. — Antwerpen
Gnade, Gehm; Alma, Reimers (31.) — Cardiff
Mathilde, Decker; Iris, Frost (5. Febr.) — Hamburg
Landwursten, Sandstedt (6.) — London

Queenstown, 6. März aus See zurück best. — **nach**
D. City of Washington (von Liverpool) — Newyork

Southampton, 8. März — **nach**
D. Borussia (von Hamburg) — Newyork
D. Oneida (9.) — Brasilien
6. März — **von**
D. Oneida — Brasilien
D. Clara Rothe (7.) — Westindien
D. Roman (8.) — Cap der g. Hoffn.

Tafel Bay, 13. Jan. — **von**
D. Briton — Plymouth

Vlissingen, 8. März — **von**
Freia, Olsen — Rio de Janeiro
7. März — **nach**
Friederike, Bolte — Rio Janeiro
Pfeil, Bolte — Buenos Ayres

In See **gesprochene** Schiffe:
„Ferdinand", Windhorst, 22. Nov. Bremen-Baltimore, am 10. Febr. auf 35° 25' N., 71° 57' W.

Steckbrief.

Der unten signalisirte Fleischer **Carl Trapp** aus **Schlotheim** hat sich der hier, wegen Fälschung, wider ihn eingeleiteten Untersuchung durch heimliche Entfernung aus seiner Heimath entzogen, um sich, wie man vermuthet, zur See nach Nordamerika zu begeben. Alle Gerichts- und Polizeibehörden, insbesondere die der norddeutschen Hafenstädte werden hierdurch ergebenst ersucht, auf den pp. Trapp zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle mittelst Schubs hierher gefälligst dirigiren zu lassen.

Sondershausen, den 3. März 1865

Der Untersuchungsrichter des Fürstl. Schwarzb. Rudolstädt. Kreisgerichts.
F. Kannabich.

Signalement. Familienname: Trapp; Taufname: Karl; Profession: Fleischermeister; Wohnort: Schlotheim; Alter: 27 Jahre; Größe: 5' 2—4"; Statur: corpulent; Haare: blond; Stirn: gewölbt; Augen: bräunlich; Nase: etwas gebogen; Mund: proportionirt; Zähne: vollständig, Kinn: rund; Gesicht: dick, rund; Gesichtsfarbe: gesund. [1]

[2] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Teutonia, Capt. **Haack**, am **18. März**, **Saxonia**, Cpt. **Meier**, am **29. April**,
Germania, Cpt. **Ehlers**, am **1. April**, **Teutonia**, Cpt. **Haack**, am **13. Mai**,
Bavaria, Cpt. **Taube**, am **15. April**, **Germania**, Cpt. **Ehlers**, am **27. Mai**.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. *Rℓ* **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. *Rℓ* **110**, Zwischendeck Pr. Crt. *Rℓ* **60**.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **1. April** pr. Packetschiff **„Donau,"** Capt. **Meyer**,
am **15. April** „ **„Oder,"** „ **Winzen**.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.



[3] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer**. D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**.
D. **Newyork**, „ **G. Wenke**. D. **America**, „ **H. Wessels**.
D. **Hermann** (im Bau.)

D. **Bremen** Sonnabend, 25. März. | D. **Hansa** Sonnabend, 22. April.
D. **Newyork** „ 8. April. | D. **America** „ 6. Mai.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Kempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher**.

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

[4] **Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe,**

durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:

von Hamburg direct

nach **New-York** und **Quebec** am **1.** und **15.** jeden Monats,
nach **Dona Francisca, Blumenau** und **Rio Grande do Sul**
am **10.** April, **10.** Juni, **10.** August, **10.** October.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe
Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.

[5] **Vortheilhafter Ankauf**

nordamerikanischer Ländereien.

Dem Unterzeichneten sind von einem hochachtbaren Correspondenten im Staate **Jowa** mehrere 1000 Acker (1 Acker = 1²/₃ Magdeb. Morgen) Landes **zum Verkaufe an deutsche Ansiedler** übertragen worden. Eine eben erschienene 16 Octavseiten starke Broschüre des Unterzeichneten, welche auf Francobriefe franco versendet wird, ausführlichen, wahrheitsgetreuen Aufschluß über alle Verhältnisse des Staates **Jowa**, der, beiläufig bemerkt, **sich des gesundesten Klimas erfreut, niemals den Sclavenstaaten angehörte**, und von dem gegenwärtigen Kriege niemals berührt worden ist. — Der Preis eines Ackers beträgt für jetzt nicht mehr als **6 Papierdollars** = 4 Thlr. Pr. Crt. = 7 Gulden rheinisch, doch hält man sich an diesen billigen Preis nur bis Juni gebunden. Der deutsche Käufer hat hier bei Abschluß des Geschäftes nur gewisse Procente des Kaufschillings, den Rest aber drüben zu bezahlen und erhält hier ein notariell beglaubigtes Certifikat, gegen welches er von dem Correspondenten in Jowa sofort bei seiner Ankunft in den Besitz des Landes gesetzt wird. — Jedwede Auskunft über einschlagende amerikanische Verhältnisse, wozu langjähriger Aufenthalt daselbst und vielfache dortige Verbindungen in den Stand setzen, wird vom Unterzeichneten gegen billige Vergütung ertheilt werden. — Alle geschäftlichen Abmachungen, den Ankauf von Ländereien betreffend, sind dem Rechtsanwalt und Notar Herrn **F. Streit** hier übertragen worden.

Coburg, 8. Februar 1865. Gustav Struve.

Der Unterzeichnete bestätigt den Inhalt obiger Anzeige in allen Theilen.
Coburg, 8. Februar 1865. Der Rechtsanwalt und Notar
F. Streit.

[6] **Das Römische Bad**

Altestr. Lit. D. № 468.

in **Rudolstadt**

ist für Curgäste bereits eröffnet. Keine Jahreszeit oder Witterung hindert dessen Gebrauch. Viele, besonders chronische Krankheiten werden durch diese seit einigen Jahren mit wesentlichen Verbesserungen wieder in Aufnahme kommende Bade-Methode mit bestem Erfolge behandelt.

Auch für den gesunden Körper ist sie eine unvergleichliche Wohlthat.

Abonnementspreis pr. 1 Dutzend Bäder:
im März und April . . . *Rℓ* 2. 24 *Sg*.
im Mai, Juni und Juli . . „ 3. 12 „
excl. Utensilien und Bedienung.

☞ Die Badestunden müssen Tags zuvor bestellt, resp. verabredet werden.

Die ärztliche Beaufsichtigung dieses Bades hat Hr. Dr. Rud. **Möller** übernommen.

[7] Im Verlage von C. L. Kling in Tuttlingen erschien vor Kurzem und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. **Theodor Griesinger**,

Die alte Brauerei

oder

Criminalmysterien von Newyork.

Drei Bände. 8. elegant broch. 3 fl. 36 kr. = 2 Thlr. 6 Sgr., in Leinwand mit Goldtitel geb. 4 fl. 30 kr. = 2 Thlr. 20 Sgr.

Nebst einer Prämie: Ansicht von New-York in Vogelperspektive. Folio. Tondruck.

Es ist das großartigste Gemälde, das in neuester Zeit ein Romanschriftsteller geliefert hat. Der morsche Boden der Staatsform, welche sich Nordamerika gewählt hat, die Feilheit, Corruption und Rechtlosigkeit, zu welcher das unbeschränkte Wahlrecht führt, die furchtbare Scheinheiligkeit der anglicanischen Clerisey, die gleißnerische Grundverdorbenheit der anscheinend für die Wohlfahrt der leidenden Menschheit gegründeten Institute, die Schamlosigkeit, mit der die weibliche Noblesse die Sünde mit dem Verbrechen zudeckt, der Pfuhl des Abgrundes, aus dem sich die „Gesunkenen der niederen Classe" nicht mehr hervorarbeiten können, die dunkeln Wege, welche die Römlinge gehen, der allgewaltige Einfluß, den die „auf Kosten Anderer lebenden Tagdiebsgesellen" auf die Stadt Newyork ausüben, der Mantel der Liebe, der über alle Gebrechen der Gesellschaft gebreitet wird, um dem Auslande Sand in die Augen zu streuen, dazu noch die Schrecken der „alten Brauerei" als des Brennpunktes alles Verbrecherthums jener großen Metropole. — kurz, es ist eine Schilderung des Lebens und Treibens von New-York, **wie keine zweite existirt.** Es ist aber nicht eigentlich eine Schilderung, sondern eine Hineinführung in's Leben selbst, denn die Geschilderten treten in Natur auf, sie haben Fleisch und Blut, **sie handeln.** Man liest hier nicht langweilige Phrasen, oder floskelnreiche Tiraden, nein, man steht mitten im Gedränge, im tollen Wirrwarweltgedränge von New-York! Darum erregt auch dieser großartig angelegte und großartig durchgeführte Roman eine Spannung, daß, wer ihn zur Hand nimmt, nicht aufhören kann zu lesen, bis er zu Ende ist, eine Spannung, in der es dem Leser jetzt kalt den Rücken hinaufgeht, während er in der nächsten Viertelstunde wieder fröhlich lacht oder auf's Tiefinnigste gerührt ist.

Emigrantengeschichten.

Erzählungen aus dem amerikanischen Leben.

Von Theodor Griesinger.

Zwei Bände. Eleg. broch. 3 fl. = 1 Thlr. 21 ngr. Eleg. in Leinw. gebr. 3 fl. 36 kr. = 2 Thlr. 6 ngr.

Inhalt des ersten Bandes: Der reiche Vetter in Amerika; Fahrten und Abenteuer eines Marinesoldaten; Der Hochzeiter wider Willen; Zwei Weiber und falsch Geld. — **Des zweiten Bandes:** French Louis, der Loaferkönig; Germania in Amerika. — Sämmtliche Erzählungen sind anziehend und erhalten die Neugierde des Lesers bis zum letzten Wort in Spannung.

Rudolstadt, 23. März

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rt. 10 Sg. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rt.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 12.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.



Sowohl Neu-Bestellungen als auch Abonnements-Erneuerungen auf das mit № 14 beginnende II. Quartal werden zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten rechtzeitig erbeten. Neu Eintretenden kann auf Verlangen auch I. Quartal complet nachgeliefert werden.

Aus den
westlichen Territorien der Ver. Staaten von N.-A.,
zumal aus Utah.

Seit meinem letzten Schreiben sind von den hiesigen (Salt-Lake-City) Kirchenbehörden energische Maßregeln getroffen worden, die schon in einem frühern Artikel*) erwähnte Mission nach dem sogenannten Baumwollenlande auf eine gemeinnützige Weise zur Ausführung zu bringen. Auf den Vorschlag Brigham Youngs wurde vor einigen Wochen eine Versammlung aller derjenigen Personen, die aufgefordert worden waren, nach dem Süden abzureisen, abgehalten. Nach einer kurzen Anrede von einem der Mormonenführer, machte einer der zwölf Apostel den Antrag, zur Förderung des für das Territorium so wichtigen Unternehmens eine Actiengesellschaft zu gründen. Mit der den Heiligen eigenthümlichen Einigkeit in allen ihren Handlungen wurde der Vorschlag ohne weitere Debatte einstimmig angenommen. In einigen Minuten waren Beiträge zum Belaufe von $ 50,000 unterzeichnet. Zugleich erboten sich mehrere der bemittelten Kaufleute, Niederlassungen zwischen dem Rio Virgin und dem Colorado anzulegen und eine Anzahl Arbeiter nach jener Gegend zu senden, um womöglich diesen Winter noch Speicher zu bauen und die Schiffbarkeit des Colorado untersuchen zu lassen. Die Gegend jenes so interessanten Stromes ist selbst hier noch wenig bekannt. Green River, d. h. der sogenannte grüne Fluß, und der kleine Colorado vereinigen sich ungefähr 140 Meilen oberhalb Circle Valley (Kreisthal) in Arizona oder 500 Meilen südlich von der großen Salzseestadt. Ich will hier noch bemerken, daß Circle Valley von sachverständigen Leuten als ein höchst wichtiger Punkt angesehen wird, wo wahrscheinlich eine bedeutende Niederlassung angelegt werden wird. Nach Aussage einsichtsvoller Kaufleute werden die Waaren in der in jenem Thale projectirten Ansiedelung auf dem Colorado nach Utah verschifft werden. Von San Francisco aus ist die Reise nach dem Colorado und auf demselben durch Arizona eine sehr interessante, und gibt dem Reisenden mannichfaltige Gelegenheit, die wunderbaren Anomalien jenes noch so wenig bekannten Landes kennen zu lernen. Die öde Gegend des Coloradoflusses in Arizona hat bis zu dem sogenannten Kreisthale viele Aehnlichkeit mit dem Thale der lybischen Wüste, die sich von Alexandrien nach der Oasis von Siwah, dem ehemaligen Sitze des berühmten Orakel des Jupiter Ammon, hinzieht. Sobald man jedoch Circle Valley verlassen, verliert die Landschaft den öden, freudenlosen Charakter und anmuthige Baumgruppen begegnen dem Auge in allen Richtungen. Allmählich stößt man auf Wälder, die denen der Sierra Nevada ähnlich sind. Die Indianer sagen, daß die Entfernung von einem Gehölze zum andern zwei „Schläfe" beträgt. Nach der eigenthümlichen Denkart der Wilden bilden zwei Schläfe zwei Tagereisen. Wenn man weiß, daß der Indianer gegen 40 Meilen in 24 Stunden zurücklegt, so dürfte mithin der Ausdruck zwei Schläfe synonym mit 80 Meilen sein. Wieweit sich das Gehölz von dem grünen Flusse landeinwärts hinzieht, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. 15 Meilen stromaufwärts von dem Kreisthale trifft man auf weit stärkere Baumarten, die den Reisenden an die majestätischen Urwälder des Orinoco und Uruguay erinnern. Sogenannte Zuckerpinien mit einem Durchmesser von 4 bis 5 Fuß sind in jener Gegend sehr gewöhnlich. Ueberhaupt ist jenes Flußgebiet sehr reich an Bauholz. Andere edele Baumarten, deren Namen noch kein europäisches Ohr gehört, und die noch von keiner Axt berührt, sind dort im Ueberflusse vorhanden. Die Ansiedler von Arizona geben sich demnach der Hoffnung hin, bedeutende Quantitäten dieses so wichtigen Artikels exportiren zu können, was für jenes Territorium von großem Nutzen sein wird. Außerdem ist ein ausgezeichnetes, zwei Fuß dickes Kohlenlager mitten in dem Flusse in dem Holzdistricte gefunden worden. Am östlichen Ende eines langen Berges befindet sich ein guter Schacht, der von den Mormonen bearbeitet wird. Daselbst ist eine kleine Ansiedelung, die den Namen „Toco" oder „schwarze Stadt" führt.

Ungefähr 20 Meilen vom Colorado, am Virginflusse, sind drei Berge, die ein sehr gutes Salz liefern. Einige sehr große Stücke davon wurden nach der großen Salzseestadt gebracht und dürften wohl mit Recht einen Platz in einer großen europäischen Naturaliensammlung finden. Die so wichtige Frage, ob der Colorado schiffbar sei, ist nun entschieden. Der Vorsteher der Hidalgo-Minir-Compagnie machte von San Francisco aus die erste Verladung zu Wasser, d. h. auf dem Coloradoflusse nach El Dorado Cañon (Bergschlucht). Die Güter gingen von San Francisco in dem Schooner „Mice" ab, von dem dieselben auf das Dampfschiff „Esmeralda" auf dem Colorado verladen wurden. Für die Handelswelt des westlichen und vielleicht auch des östlichen Amerika ist dieser neue Weg ungemein wichtig. Aus diesem Grunde bemühen sich die Mormonen, eine Straße nach dem Colorado anzulegen, um auf eine solche Weise den Verkehr zwischen Ober- und Nieder-Californien zu erleichtern. Die Regierung der Ver. Staaten schenkt diesem Unternehmen große Aufmerksamkeit und betrachtet die El Dorado-Bergschlucht als die Basis einer Verbindung mit dem Salzsee. Sobald eine Straße von dem El Dorado-Punkte nach der großen Salzseestadt angelegt ist, werden alle für diesen Militärposten bestimmten Vorräthe diesen Weg passiren. Nach einer sorgfältigen Vermessung ergibt sich, daß die Entfernung von der El Dorado-Bergschlucht nach der Salzseestadt 448½ Meile beträgt.

Bei der gegenwärtigen Geldkrisis hat die Entdeckung neuer Gold- und Sibenminen große Bedeutung, und dürfte mit anderen in den östlichen Staaten vorherrschenden, ungünstigen Verhältnissen nicht wenig dazu beitragen, den Auswanderungsstrom nach den westlichen Territorien zu leiten. Was auch immer Anziehendes die atlantischen Staaten für den Europamüden haben, so steht doch fest, daß in den neu entdeckten, von dem Kriegsschauplatze entfernten Gegenden der fleißige, energische Landmann bald und sicher einen eigenen Herd finden kann. Tausende haben bereits Missouri, Illinois und andere Theile der atlantischen Staaten verlassen, um sich in Utah, Idaho, Montana und anderen westlichen Territorien anzusiedeln.

Eine Anzahl bemittelter Capitalisten in den großen östlichen Städten haben bereits sachverständige Agenten nach dem neuen Eldorado gesandt, um sich von dem wahren Zustande des Colorado-Stromgebietes genau zu unterrichten. Die Philadelphia Silber- und Kupfer-Minen-Compagnie hat ebenfalls Maßregeln ergriffen, das Minen-Interesse des Coloradothales zu befördern. Ein Dampfer ist schon gebaut, um den Colorado zu befahren.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vgl. Jahrgang 1864 № 15. D. Red.

Canada.

(Fortsetzung.)

In den Niederlassungen am Red River schloß das Jahr traurig ab. Die Dürre des Sommers hatte eine fast gänzliche Mißernte zur Folge gehabt, und in einigen Districten verzehrten unzählige Heuschreckenschaaren noch die schwachen Reste der dünnen Ernte. Deßhalb sahen sich die Ansiedler, welche sonst Mehl ausführen, gezwungen, auf den Märkten von St. Paul Mehl für den Winterbedarf einzukaufen. Dazu kam noch der unwillkommene Besuch von einigen 300 oder 400 Sioux-Indianern. Die höchst ungewöhnliche Zeit, zu welcher sie erschienen, sowohl als auch ihr ganzes Auftreten verursachte Argwohn und eine gewisse gedrückte Spannung. Man ging ihnen entgegen, als sie sich den Grenzen näherten, und suchte sie zum Umkehren zu bestimmen; allein mit entschiedenem Trotze erklärten sie, das nimmer thun zu wollen. Man vermuthet, daß intrigante Amerikaner, welche schon seit längerer Zeit darüber aus sind, die Niederlassungen zu bewegen, die Annexion an die Ver. Staaten zu suchen, die unwillkommenen Gäste zu jenem Besuche durch irgend welche Mittel bewegen haben. Und allerdings erhält dieser Argwohn dadurch eine Stütze, daß die Indianer auf die Vorstellungen, welche man ihnen machte, erwiederten: „warum schließt ihr euch nicht an die Staaten an? dort würdet ihr sichern und nachhaltigen Schutz finden, während Großbritannien keinen Finger um euch rührt.“ Daß eine gewisse Amerikanisirung hier bewerkstelligt wird und in der That Boden findet, läßt sich nicht leugnen. Um zu zeigen, in wiefern? muß ich etwas weiter ausholen.

Herr Ramsay, Senator aus Minnesota, brachte vor einiger Zeit im Congresse der Ver. Staaten eine Bill ein, eine Telegraphenlinie zwischen St. Paul, der Hauptstadt am Minnesota, und Red River in die britischen Territorien hinein zu errichten. Es ist dieß einer der vielen Versuche, welche man in den letzten Jahren öfters angewendet hat, um den centralen Theil des britischen Amerika zu amerkanisiren. Unsere Nachbarn scheinen die Wichtigkeit des Besitzes des Red River besser zu würdigen als wir selbst. Und was diesen friedlichen Versuchen ihre eigentliche Bedeutung verleiht, ist der Umstand, daß sich bei der Bevölkerung am Red River Symptome der Erkaltung, ja der Gleichgültigkeit gegen die Verbindung mit Großbritannien zeigen. Sie scheint in der That mehr geneigt, sich den Ver. Staaten anzuschließen als in der Abhängigkeit von Britannien zu verharren. Mag dieses auf den ersten Anblick auffallend erscheinen; allein bei näherer Betrachtung der Sachlage ist denn doch dieser Umschlag der Ansichten recht wohl erklärlich. Die einzige einigermaßen wichtige Ansiedelung im nordwestlichen Territorium ist nämlich die an den Ufern des Red River, ungefähr 60 Meilen nördlich von der Grenzlinie. Diese Ansiedelung wurde im Jahre 1812 durch den verstorbenen Grafen von Selkirk gegründet und ist seitdem stätig, wenn auch langsam, gewachsen. Verschiedene andere Niederlassungen erheben sich im Innern, besonders in der Nähe von Missionsstationen, welche die Mittelpunkte blühender Gemeinden zu werden versprachen. An den Niederlassungen am Red River liegt Fort Garry, das Hauptetablissement der Hudsons-Bay-Company. Zwischen diesem Punkte und den verschiedenen zerstreuten Ansiedelungen besteht regelmäßiger Handel und Verkehr. Fort Garry bildet das Hauptquartier, den Centralpunct und das Herz der ganzen Gegend. Nun haben seit vielen Jahren die Bewohner dieses Districtes laut ihre Stimmen erhoben, um eine einschreitende Vermittelung von Seiten Großbritannien's zu dem Zwecke ihrer Befreiung von der Hudsons-Bay-Company zu erwirken; allein man hat ihren Hilferuf nie beachtet. Denkschrift über Denkschrift wurde nach England und nach Canada gesandt, aber immer vergeblich; nicht selten wurde auf dieselben nicht einmal eine Antwort gegeben. Während nun so die Bevölkerung am Red River sich von Seiten Britannien's gänzlich ignorirt sieht, gibt es auf der andern Seite gar manche Gründe für dieselbe, einen Anschluß an die Yankees zu suchen. Zunächst beschränken sich ihre Geschäftsverbindungen fast ausschließlich auf die Ver. Staaten. Der bedeutende Handel in Pelzwerk, Häuten und Leder, den sie führt, geht fast nur nach St. Paul, Chicago und Newyork; dort findet sie den leichtest zugänglichen und den besten Markt, dort hat sie ihre besten Kunden. So bildet schon die benachbarte Lage dieser Länder gewissermaßen den Kitt zu ihrem näheren Anschlusse. Ferner sind die wesentlichsten Postverbindungen, welche das Red River-Gebiet mit der Außenwelt besitzt, von der Regierung in Washington geschaffen und seit vielen Jahren mit nicht unbedeutendem Kostenaufwande zum Vortheil der Bewohner am Red River aufrecht erhalten. Diesen Act der Liberalität weiß der dankbare Sinn des Volkes zu schätzen; denn ohne denselben wäre es von der civilisirten Welt gänzlich ausgeschlossen. Vor einigen Jahren errichtete die canadische Regierung eine Postlinie nach dem Red River; allein nach kurzer Zeit löste sich dieselbe in Folge des schlechten Betriebes von Seiten der Contrahenten wieder auf. So ist denn das ganze Red River-Gebiet hinsichtlich seines Postverkehrs einzig und allein von den Ver. Staaten abhängig. Ferner kommt die einzige Verbindung vermittelst Dampfboote für den Red River aus dem Innern von Minnesota. Diese Verbindung hat viel gethan, um Handel und Verkehr zu erleichtern, aber auch um das Volk zu amerikanisiren. Rechnet man dazu den Einfluß, welcher aus einem solchen beständigen Verkehre entspringt, so braucht man sich nicht eben zu wundern, wenn die Loyalität im Nordwesten bedeutend in der Ebbe begriffen ist. Ueberhaupt aber halten selbst edle Gefühle nicht lange Stand gegen entschiedene materielle Vortheile; Völkerschaften sind von Natur in noch weit höherem Grade selbstsüchtig als der einzelne Mensch. Das Volk am Red River hat lange gekämpft, um seine Anhänglichkeit an England zu bewahren, aber wiederholte Enttäuschungen und das Gefühl, daß von der Verbindung mit Großbritannien keinerlei erhebliche Vortheile zu erwarten sind, haben diese Anhänglichkeit abgekühlt und die Augen auf die Ver. Staaten gerichtet. Der in den Red River-Ansiedelungen erscheinende „Nord Wester“ faßt die Lage der Dinge in folgenden starken Worten zusammen: „was haben wir für Grund, die Verbindungen mit England zu pflegen? was hilft, was nützt sie uns? Während der letzten zehn Jahre haben wir unsre Klagen vergeblich laut werden lassen. Wir genießen so wenig die Vortheile und Privilegien britischer Unterthanen, daß wir nicht einmal angehört werden. Und während Canada und England uns ignoriren und nicht die entfernteste Notiz selbst von unsrer Existenz nehmen, reichen unsre amerikanischen Nachbarn in jeder Hinsicht die treue Bruderhand. Sie verheißen die Hilfsmittel unseres Landes zu entwickeln, sie bieten uns eine gute Regierung und vollen Schutz, und ihr ganzes Benehmen zeither beweist, daß sie nicht nur die Macht, sondern auch den Willen haben, etwas aus unserm Lande zu machen. Und dann wundert man sich, daß unsre Sympathien ihnen gehören? Wir ehren und verehren den britischen Namen; aber während derselbe sich überall sonst als das Symbol von allem Guten und Trefflichen zeigt, erweist er sich an uns als ein leerer Name ohne irgend welchen fördernden und beglückenden Inhalt.“ Nun hängt die Annexion der Red Riveransiedelungen an die Ver. Staaten weder von diesen noch von jenen allein ab, sondern auch die britische Regierung würde, wenn die Sache zu einer Krisis käme, ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben. Allein wenn die nordwestliche Bevölkerung ganz entschieden für die Annexion aufträte und von Washington aus darin ermuthigt und unterstützt würde, so dürften sich daraus denn doch höchst unerfreuliche Verwickelungen ergeben. Und was würde für Canada daraus werden, wenn die Amerikaner festen Fuß im centralen britischen Amerika faßten? Sie würden mit Zweiglinien, welche von jenem Centralpunkte ausgingen, das ganze Netz unserer inländischen Schifffahrt beherrschen, und jene Kette von interoceanischen Kolonien, welche unsre Staatsmänner sich als den ganzen Continent überspannend denken, würde eine Unmöglichkeit sein. Das ganze britische Amerika, anstatt ein zusammenhängendes, festes Reich auf dem Festlande zu bilden, würde in zwei Bruchstücke zerfallen, und unsere Staatsmänner würden mit vergeblicher Reue auf jene kurzsichtige Politik zurückblicken, welche es den Ver. Staaten möglich machte, sich zwischen uns und unsre Schwesterkolonien im Stillen Meere mitten hinein zu schieben. (Forts. folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Der Krieg mit der Republik Uruguay ist nicht nur ausgebrochen, sondern bereits im entfesselten Laufe. Die Stadt Paysandu ist den vereinigten Schaaren des Generals Flores und der Brasilier erlegen; Paraguay hat an Brasilien den Krieg erklärt. Daß diese Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf die deutschen Kolonien bleiben werden, versteht sich um so mehr von selbst, als die Provinzen, in denen diese Kolonien belegen sind, zum Theil an Uruguay, zum Theil an Paraguay grenzen, also den Wechselfällen des Krieges offen liegen. Dieß gilt besonders von den Provinzen Rio Grande do Sul, Matto Grosso und Parana. Die Gefahren sind aber doppelter Natur, sofern sie sowohl von Innen als auch von Außen kommen können. Was zunächst die innern Gefahren betrifft, so circulirte schon am Ausgang des Monats December das Gerücht, die Sclaven der Stadt und Umgegend wollten die gänzliche Entblößung von Linientruppen und die Abwesenheit aller höheren Behörden benutzen, um sich zu erheben, ihre Herren zu ermorden, die Stadt zu plündern und sich dann nach Uruguay zurückzuziehen. Man bezeichnet sogar die Nacht des 21/22. Decembers als die zum Ausbruche des Aufstandes festgesetzte und wollte bereits den ganzen Plan kennen. Allein die sorgfältigen Nachforschungen der Behörden haben festgestellt, daß alle diese Gerüchte grundlos waren. Trotzdem aber hat man die unter den obwaltenden Umständen nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und sich auf etwaige Vorkommnisse vorbereitet, was allerdings um so räthlicher ist, als die Umstände einen solchen Versuch von Seiten der Neger möglich machen. In Pelotas ist wirklich ein Agent von Montevideo aufgefangen worden, der sich dort zu dem Zwecke aufhielt, die Sclaven der Xarqueaden (große Viehschlachtereien) aufzuwiegeln und zu einem Aufstande zu verleiten. Daß Montevideo vor keinem Mittel zurückschrecken wird, ist gewiß, und der Sclave ist sehr leicht zu gewinnen und aufzuhetzen, wenn man ihm Freiheit und Unabhängigkeit in Aussicht stellt. Im Falle die Missionen durch Paraguay besetzt werden sollten, würden die Sclaven wirklich zu fürchten sein. Ein wirklicher Sclavenaufstand in St. Paulo

auf der Facenda Cerica, welche dem Carmeliterkloster zu Santos gehört, fand am 3. Januar statt. Es floß Blut und das Städtchen Sebastian wurde in Furcht und Schrecken versetzt, da die Schwarzen dasselbe mit einem Ueberfalle bedrohten. Doch kam es dazu nicht, da die Behörde noch zeitig genug Kunde erhielt und eine Abtheilung Linientruppen nach Santos schickte, von wo dieselben nach St. Sebastian eingeschifft wurden. Die Aufrührer wurden gefangen genommen; den geistlichen Herrn dürfte aber wol die Lust vergangen sein, in Zukunft Sclaven zu halten. Auch in Minas de Geraes wurde ein Sclavenaufstand mit Gewalt unterdrückt und die 9 Urheber desselben zum Tode verurtheilt. Diese inneren Gefahren sowohl als auch die von Außen her immmerhin möglichen veranlaßten entschlossene Deutsche Männer in Porto Alegre zu einem Aufrufe an die Bevölkerung, ein freies Wehrcorps zu bilden. Von Deutschen ausgehend, galt dieser Aufruf hauptsächlich den Deutschen. Zwar stellten sich der Ausführung dieses Planes anfangs Vorurtheile von verschiedenen Seiten entgegen. Einige hielten die Einmischung der Deutschen für unbedingt gefährlich und meinten, dieselben sollten sich, den Angriff durch fremde Truppen ausgenommen, durchaus neutral halten. Andere lebten der Ueberzeugung, daß gar keine Gefahr drohe, also der vorgeschlagene Schritt durchaus unnöthig sei. Noch andere wollten den Brasilianern nicht helfen und fürchteten durch die Bildung eines Freicorps in Abhängigkeit der Regierung zu kommen. Der erste Einwurf stützt sich irrthümlich auf den Rio Grandenser Bürgerkrieg, obwohl doch der gegenwärtige Kampf dem Auslande gilt, dem gegenüber eine Neutralität des deutschen Elements, das in Brasilien seine zweite Heimat gefunden hat, unmöglich ist, abgesehen davon, daß in diesem Falle eine feige Neutralität nicht im deutschen Charakter liegt. Sobald der Feind auf brasilischen Boden eindringen sollte, gilt es die Selbstvertheidigung sowohl als die Vertheidigung des jetzigen Heimatlandes. Und wenn vollends im Fall einer Invasion die Sclaven zu den Waffen greifen, dann ist der Eigenkampf um Leben und die Güter des Lebens ein unvermeidlicher. Ob der zweite Einwurf gegründet sein werde, muß erst die Zeit lehren. Schon sind die Truppen von Paraguay in Parana eingefallen; ob sie die Missionen in Rio Grande verschonen werden, ist mehr als zweifelhaft; sicher aber ist es geboten, auf alle Fälle gerüstet zu sein. Der dritte Gegengrund fällt von selbst zusammen, wenn man sich nur klar macht, daß weder die Interessen noch das Schicksal der Deutschen in Südbrasilien von dem Interesse und dem Geschick Südbrasiliens überhaupt zu trennen ist, also an Abhängigkeit gar nicht gedacht werden kann, wo es sich um die eigene Existenz handelt. Es gilt der Gefahr rechtzeitig zu begegnen; denn wenn sie da ist, möchte es bereits zu spät sein. So lautet im Wesentlichen der Aufruf an die Entschlossenen wie an die Schwankenden. Die Versammlungen im Januar, bei denen freilich auch abweichende Ansichten geltend gemacht wurden, führten schließlich zu dem Resultate, daß das Wehrcorps sich bildete. Wir werden weitere Nachrichten abzuwarten haben, um zu wissen, wie weit man zur Zeit in dieser höchst dringlichen Angelegenheit gediehen ist. Schon der nächste, eben fällige Dampfer kann dieselben bringen, und wir werden nicht säumen, sofort Bericht zu erstatten. So viel freilich scheint uns ausgemacht, daß mit der Aufhebung der Sclaverei in dem ganzen Bereiche der Ver. Staaten und mit der Unterwerfung der Südstaaten auch die letzte Stunde der Sclaverei in Südamerika bald schlagen wird. (Forts. folgt.)

Literatur.

Hauslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele. Ein Familienbuch von Dr. med. H. Klencke. Leipzig. Verlag von E. Kummer. 1864. gr. 8. Vollständig in 12 bis 13 Lieferungen zu 4 bis 5 Bogen. Subscriptionspreis für jede Lieferung 7½ Sgr. oder 27 Kr. Rhein. Erste bis fünfte Lieferung SS. 384.

Referent ist nicht Arzt und hat deßhalb kein Urtheil über den wissenschaftlichen Werth des vorliegenden Werkes. Doch hat der Name des Verfassers gerade im Fache der populären Heilkunde einen guten Klang und das vorliegende Werk ist ächt populär gehalten, so daß auch der Laie mit Hilfe desselben sich in den Fällen, in welchen nicht unbedingt die Hinzuziehung eines Arztes erforderlich ist, wird zurecht finden können. Referent gehört zu denjenigen Menschen, welche der vielleicht etwas naiven Anschauung leben, daß die einfachste Art der Behandlung der Krankheiten meist die beste und daß die Natur selbst in den meisten Fällen der sicherste Arzt der menschlichen Leiden sei, daß der Hauptgrund der Krankheiten in falscher Weise der Ernährung, der Arbeit und Ruhe, überhaupt der Lebensweise beruhe, daß also durch verständige Regelung derselben am besten Leib und Seele gesund und stark erhalten werden. Eben darum fand das vorliegende Werk dessen besonderes Gefallen. Der Verfasser desselben bespricht die Hauptlebensmomente und Krankheiten in alphabetischer Ordnung, geht genauer auf deren Gründe und Veranlassungen ein, gibt die nöthigen praktischen Rathschläge zu deren Verhütung und räth die einfachsten Mittel zu deren Heilung an. Nun hat gerade diese alphabetische Anordnung des Stoffes sicherlich ihre großen Nachtheile auch hier, wie bei jeder Wissenschaft: es sind vielfache Wiederholungen oder Verweisungen nicht zu vermeiden, und das Zusammengehörige und sich gegenseitig Begründende muß häufig an gar verschiedenen Stellen zusammengesucht oder, wenn auch in kürzerer Form, öfter als an der eigentlich wesentlichen Stelle wiederholt werden. Allein ein Familienbuch dient oft dem Bedürfnisse des Augenblickes, und für dieses ist es sicherlich nur erwünscht, für den bestimmten, eben drängenden Fall sofort an leicht aufzufindendem Platze das für den Moment Erforderliche nachschlagen und auffinden zu können. Und gerade für den Auswanderer und Ausgewanderten, die oft lange Jahre, oft sogar für das ganze Leben in weiter Abgeschiedenheit von der Hilfe eines Arztes leben, ist ein solches Buch in einer solchen Anordnung in hohem Grade erwünscht. Wer nur einigermaßen mit dem Leben des Ausgewanderten im fernen Westen Nordamerika's oder in den Urwäldern und den Pampas des Südens bekannt ist, wird mit uns einstimmen, wenn wir dem Auswanderer die Erwerbung eines solchen Hausschatzes schon vor der Einschiffung dringend empfehlen. Meistentheils wird derselbe ohne nahe ärztliche Hilfe sein, und wie oft ist es noch ein großes Glück für ihn, wenn in der neuen Welt, wo die sogenannte ärztliche Hilfe in den meisten Fällen schlimmer als gar keine ist, die Quacksalber und Betrüger mit dem ärztlichen Aushängeschilde ihm nicht nahen. Schon die Rathschläge, welche unter dem Artikel „Auswanderung“ dem Auswanderer gegeben werden, verdienen dessen volle Berücksichtigung. So weit uns ein Urtheil über das vorliegende Werk zusteht, möchten wir wünschen, daß die folgenden Hefte (das fünfte schließt mit dem Artikel „Hautausschläge“) mehr die aus fremden Sprachen entlehnten und deßhalb sicherlich einem großen Theile der Leser, für welche das Buch berechnet ist, unverständlichen Ausdrücke vermeiden möchten.

Die Ausstattung ist eine vorzügliche, Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. Sobald das ganze Werk, dessen Vollendung auf die Mitte des laufenden Jahres verheißen ist, uns ganz vorliegt, werden wir unsere Leser davon benachrichtigen. Ds.

London, 14. März. In den unglückseligen Zerwürfnissen zwischen den Besitzern der Eisenwerke im Norden und ihren Arbeitern ist noch keine günstige Wendung eingetreten. Doch ist zwischen dem Comité der Besitzer und dem Executiv-Comité der Arbeiter eine Conferenz vereinbart worden. Die Eisenhüttenbesitzer von Schottland und Südwales gehen mit dem Gedanken um, sich mit ihren Collegen in Nord- und Süd-Staffordshire in gemeinsamer Handlung zu vereinigen. Unterdessen entwickeln unter den verdienstlosen Arbeitern die Auswanderungsagenten eine vermehrte Thätigkeit; und wenn die Fabriken noch einige Zeit still liegen, so wird jedenfalls eine große Zahl der Arbeiter nach Amerika übersiedeln.

Briefkasten.

Great Salt-Lake-City, 30. Decbr. Unsere in № 30 des vor. Jahrganges Sie betreffenden Wünsche erledigen sich durch Ihre Zuschrift. D. Red.

Stuttgart, 18. März. D. Verl.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Altona, 14. März — nach
Anna, Geedau — Buenos Ayres

Antwerpen, 17. März — nach
Teutonia, Koster — Rio Janeiro

Auckland, 25. Dec. — von
Reiherstieg, Oelmann — Capstadt

Baltimore, 23. Febr. — von
Helene, Naschen; Ferdinand, Windhorst (27.) — Bremen

Bordeaux, 13. März — nach
Courier, Brandhoff — Newyork

Bremerhaven, 19. März. — nach
Christel, Friedrichs; Harburg, Wächter — Newyork
Roema, Horstmann — Baltimore

Cuxhaven, 12. März — nach
Ines, Scheelke — Venezuela
18. März — von
D. Saxonia (mit 118 Pass.) — Newyork

Greenock, 14. März — von
D. Britannia — Newyork

Boston, 5. März — von
D. Canada — Liverpool

Hamburg, 13. März — nach
Franz Bernoll — Venezuela
Viking, Chisholm (14.) — Montevid. u. B. Ayr.
Francisca, Decker — Valparaiso
Palme, Kruse (15.); Mary, Kühl — R. Janeiro, B. Ayr.

Hamburg, 15. März — nach
Prinz Albert, Platz — Newyork
Gilda, Rundberg — Nicolajefsk
Pfeil, Spießen (17.) — Buenos Ayres u. Rosario

Havre, 14. März — von
D. Lafayette (mit 60 Pass.) — Newyork

Laguayra, 10. Febr. — nach, resp. von
Emma, Brandt; Georgina, Brackwoldt (21.) — P. Cabello

Lissabon, 5. März — von
Anneberg, Matthießen — Rio Grande

Liverpool, 10. März — nach
DD. Cordova u. Grenadian — Montevid., Westind.
DD Australasian (11.) u. Virginia (14.) — N.-Y.
D. City of Manchester (15.) — Newyork
D. Damascus (16.) — Portland
11. März — von
D. North American (12.) — Portland
D. Mexican (13.) — Porto Cabello
DD. Europa (14.) u. City of Dublin — Boston
D. Nova Scotian (16.) — Portland
DD. City of Boston u. China (18.) — Newyork

Melbourne, 25. Jan. — von
Friedrich Martin

Marseille, 14. März — nach
Augustus, Brooks — Newyork

Natal, 13. Jan. — von
Candace; Reform — Hamburg, Gothenburg

Newyork, 21. Febr. — von
DD. China u. City of Boston (22.) — Liverpool
Adele, Glaussen (25.) — Antwerpen
Vereinigung, Kramer (26.) — Amsterdam
Columbus, Geedes (1. März) — Antwerpen
DD. Edinburg u. Pennsylvania (2.) — Liverpool
D. City of Baltimore (6.) u. Cuba — Liverpool
Henry, Oetrich — Rotterdam

off Plymouth, 13. März — von
Kent (mit 100 Pass. u. 10,000 Unzen Gold) — Melbourne
D. Britton (18.) — Cap d. g. Hoffn.

Portland — von
D. Moravian — Liverpool

Puerto Cabello, 27. Jan. — von
Ane Jorgiane, Glaussen — Hamburg
Catharine, Glausen (31.) — Hamburg
Aeolus, Rohrs; Harmony, Bohn (14./2.) — Liverpool

Rotterdam, 15. Febr. — clar. nach
Union, Schütt; Antwerpen, Strenken — Newyork

Southampton, 15. März — nach
D. America (von Bremen) — Newyork
D. Seine (17.) — Westindien
D. Tasmanian (16.) — von Westindien

St. Nazaire, 18. März — von
D. Louisiane — Mexico

Valparaiso, 17. Jan. — von
Don Julio, Hoyer — Hamburg

Bekanntmachungen.

Der Kaufmann **Hermann David** hier, dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, hat sich über einen hier eingereichten Vertrag vernehmen zu lassen und wird deshalb hiermit geladen,

den 18. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr

entweder selbst oder durch einen gehörig Bevollmächtigten vor unterzeichneter Behörde zu erscheinen, widrigenfalls demselben ein Abwesenheitsvormund bestellt werden wird.

Frankenhausen, den 13. März 1865. **Fürstl. Schwarzb. Justizamt.**
[1] H. Haate.

Dem im Jahre 1851 nach Amerika ausgewanderten **Johann Andreas Friedrich Weiße** aus **Seega** ist das Testament seines Großvaters Johann Heinrich Steinbrück aus Seega zu publiciren.

Da der jetzige Aufenthaltsort des Weiße unbekannt ist, wird derselbe hiermit öffentlich geladen,

den 18. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr

vor unterzeichnetem Justizamte entweder selbst oder durch einen gehörig Bevollmächtigten zu erscheinen, um der Publication des Testamentes gewärtig zu sein.

Im Fall des Nichterscheinens wird demselben ein Abwesenheitsvormund bestellt werden.

Frankenhausen, den 13. März 1865. **Fürstl. Schwarzb. Justizamt.**
[2] H. Haate.

Aufruf.

Zuverlässige Nachrichten über Leben und Tod (im letztern Falle mittelst amtlichen Todtenscheins) folgender Personen werden auf Verlangen anständig honorirt, und soliden Häusern, welche geneigt sind, das Geeignete zu besorgen, und diese Bereitwilligkeit in frankirten Briefen an die Expedition der Allgem. Auswanderungs-Zeitung zu erkennen geben, ein entsprechender, vorher zu vereinbarender Kosten-Vorschuß angeschafft. Die gesuchten Personen sind:

1) **Wilhelm Breitlauch** aus Schlotheim, ging im Jahre 1846 nach Costa Rica, von da 1849 nach Californien und schrieb zuletzt 1850 von Jamestown, dessen nähere Bezeichnung leider mangelt.

2) **August Jani** aus Sachsen, im Jahr 1849 nach Texas ausgewandert, wo er zuerst in Galveston farmte. Ein Hr. Eichlitz in Pouderborn bei Texana, Jackson Co., schrieb später, Jani sei Besitzer eines Flußschiffes und mit demselben eben auf der Reise. Seine Briefe blieben erst seit 3 Jahren aus.

[5]

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 4. April

Abonnementspreis

a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Thlr.
c) dito: Überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 14.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:

3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Nkr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Aus den westlichen Territorien der Ver. Staaten von N.-A., zumal aus Utah.

(Schluß.)

In jüngster Zeit ist die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums auf das sogenannte Ruby-Thal gelenkt worden. Wie in anderen fremden, noch wenig bekannten Ländern, werden auch hier fortwährend neue Thäler oder Weideplätze gefunden. Es gibt hier energische Männer genug, die sich in der Erforschung neuer Ländereien von keiner Gefahr zurückschrecken lassen. Dies ist besonders in Bezug auf die Ruby-Gegend der Fall. Man stelle sich eine nur von Wilden bewohnte Localität vor, wo die Natur allein ihre segensreiche Hand ausgestreckt hat, um dem nomadisirenden Indianer während Hunderter von Jahren eine angenehme und sichere Heimat zu bereiten. Kämpfe, in denen öfters die Streitaxt der Wilden über die Weißen den Sieg davon getragen, und wo Hunderte von tapferen Kriegern gefallen sind, haben jenen Ort den Kindern des Waldes besonders theuer gemacht. Es wurde demnach Alles aufgeboten, um den Riesenschritten der Civilisation Einhalt zu thun. Jahre sind vergangen, ehe es den Weißen gelungen ist, sich in jenem Thale anzusiedeln, und erst in jüngster Zeit hat der rastlose Eifer der westlichen Hinterwäldler Gelegenheit gehabt, das Ruby-Thal der Einwanderung unerschrockener Jäger und Landwirthe zugänglich zu machen.

Das Ruby-Thal liegt an der östlichen Grenze Nevada's und zieht sich von Norden nach Süden hin. Es ist ein großer und fruchtbarer Strich Landes, hat mehrere bedeutende Ströme, die auf der Westseite des Thales von den Bergen kommen und ist reich an guten Quellen. Diese natürlichen Hilfsquellen liefern Wasser genug, um tausende Morgen Land zu berieseln.

Zu den Merkwürdigkeiten jener Gegend gehört Cave Creek (Höhlenbach), der seinen Namen von einer Höhle, in welcher er am Fuße eines Berges entspringt, hat. Ein enger, durch einen Felsen sich hinziehender Weg bildet den Eingang zu der Höhle, die sich allerdings vergrößert, bis man plötzlich auf einen großen, ½ Meile im Umfange habenden freien Platz kommt, in dessen Nähe sich ein großer See befindet, der an einigen Stellen 30 Fuß tief ist und viele Sandbänke hat. Biber-Spuren wurden daselbst gefunden. Am andern Ende dieser Mammuthhöhle fließt ein bedeutender Strom Wassers aus einer bedeutenden Felsenöffnung. Das Innere dieser neuen Höhle wird, wenn irgend möglich, in Kurzem erforscht werden. Die ganze Gegend ist noch wenig bekannt und dürfte, wenn man den indianischen Legenden Glauben schenken darf, noch viele anziehende Localitäten in sich bergen. Wenn der Leser weiß, daß jenes Thal erst seit 2 Jahren von Weißen besiedelt worden, und daß bis zu jener Zeit eine Reise nach jener Gegend wegen feindseliger, daselbst hausender Indianerhorden mit großer Gefahr verbunden war, so wird man gewiß die Energie bewundern, mit der in einem so kurzen Zeitraume so bedeutende Anlagen gemacht worden sind.

Viele haben sich bereits aus hiesiger Gegend daselbst ansässig gemacht und auf einer Strecke von 40 bis 50 Meilen in dem Thale Güter angelegt. Vortreffliche Weideplätze (**ranches***) findet man daselbst überall, so daß sich viele Hirten niedergelassen haben. Große Viehherden, die bisweilen 8 bis 1200 Stück Rind- und Hornvieh zählen, trifft man an gut gelegenen, vom Winde geschützten Localitäten, besonders an Bergabhängen öfters an. Diese Herden sind natürlich nicht immer das Eigenthum der Hirten, sondern gehören meistens Gutsbesitzern an, die 50 bis 100 Meilen entfernt wohnen und gegen eine Vergütung von $ 1 bis 2 pro Monat ihr Vieh, mit Ausnahme des zum Betrieb ihrer Wirthschaft nöthigen, unter der Aufsicht zuverlässiger Leute auf die Weide schicken, wo dasselbe 6 bis 8 Monate bleibt. Es gibt hier Leute, die aus der Mästung von Rindvieh ein äußerst einträgliches Geschäft zu machen verstehen und bisweilen auf einem einzigen Markte $ 6000 verdienen. Das Ruby-Thal eignet sich, wie viele andere Gegenden dieses Territoriums, sehr gut zur Viehzucht.

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums sind bereits in jener isolirten Gegend zwei Wirthshäuser gebaut. Der Speculationsgeist des westlichen Amerikaners gibt sich in jener neuen Region besonders durch die außerordentliche Manie kund, mit der Anlagen, die einen guten Gewinn versprechen, gemacht werden.

Ein gewisser Major Egan, der einer der Agenten der Ueberlandpost nach Californien ist und sich in der hiesigen Gemeinde einen bedeutenden Ruf dadurch erworben, daß er vor mehreren Jahren den Verführer seiner Frau erschoß, ist äußerst thätig, in dem Ruby-Thale neue Anlagen zu machen. Eine Bergschlucht, die von ihm fahrbar gemacht worden, führt seinen Namen (**Egan cañon**). Derselbe Mann hat daselbst eine Sägemühle errichtet. Allem Anscheine nach wird jene Gegend im nächsten Sommer das Ziel einer bedeutenden Auswanderung sein, da schon viele hiesige Einwohner den Wunsch geäußert haben, ihren Wanderstab nach Ruby zu lenken.

Es besteht jetzt eine regelmäßige Postverbindung mit jenem Thale, und da die Straße nach Californien durch dasselbe führt, ist der Verkehr ziemlich lebhaft. Im vorigen Sommer war eine Abtheilung der Ver. Staaten-Cavallerie daselbst stationirt, um die sehr herabgekommenen Pferde durch die gute Weide wieder dienstfähig zu machen. Das Thal ist jetzt nicht mehr so gefährlich zu bereisen, wie vor einiger Zeit; jedoch kommt die nöthige Vorsicht gut zu Statten.

Canada.

(Fortsetzung.)

Die Land-Gesellschaft von Neu-Braunschweig und Neu-Schottland berichtete vor Kurzem über die Ergebnisse ihrer Bemühungen im vergangenen Jahre. An Land wurde weit mehr verkauft als, das Jahr 1852 ausgenommen, zu irgend einer andern Zeit, nämlich 6309 Acker. Dagegen verhinderte die Dürre im letzten Frühlinge die Holzhändler daran, die gewöhnliche Masse Holz während des Sommers zu Markte zu flößen; in Folge davon erreichten die Einnahmen des Jahres 1864 bei weitem die des Jahres 1863 nicht. Rechnet man aber die Einnahmen für verkauftes Land und Holz zusammen, so war die Einnahme beider Jahre ungefähr gleich. Sollte die Vereinigung sämmtlicher britischen Provinzen von N.-A. zu einer Conföderation erfolgen, so dürfte auch bald die interkoloniale Eisenbahn in Angriff genommen werden, und wenn man für diese die Central-Route wählte, so würde

*) **Ranches** ist die amerikanisch-englische Bezeichnung für einen Weideplatz. **Ranch** kommt von dem spanischen **rancho**, ein freier, offener Weg oder Platz. Die Hirten, die auf solchen Plätzen wohnen, heißen gewöhnlich **ranchers**, von dem spanischen **ranchero**, Aufseher.

der Holz- und Landreichthum der beiden genannten Provinzen bedeutend im Preise steigen. Beide leiden zur Zeit noch an dem Mangel an Geldmitteln, und diese können um so weniger beschafft werden, als in beiden Provinzen ein Gesetz besteht, das als höchsten Zinsfuß 6 Proc. feststellt. So können die Hilfsquellen des Landes nicht ausgebeutet, ja an den meisten Stellen nicht einmal eröffnet werden.

Für alle Provinzen tritt in Folge neuerlich vorgekommener Fälle jetzt die Naturalisirungsfrage in so fern gewichtig auf, als es sich darum handelt, ob ein Naturalisirter den Schutz England's auch im Auslande zu beanspruchen hat. Man hat dabei Folgendes in Betracht zu ziehen: die britischen Kolonien haben niemals das Recht gehabt, Fremde dergestalt aufzunehmen, daß diese als zum britischen Reiche gehörend angesehen worden wären. Seit 1680 haben einige Kolonien die Rechte britischer Unterthanen an Fremde verleihen dürfen, aber nur innerhalb der besonderen Kolonie selbst, in welcher diese Fremden lebten und naturalisirt wurden. Dieses Vorrecht wurde zunächst an Virginien, dann an Jamaica verliehen. Es war dabei die Naturalisation stets nur von lokaler Bedeutung, so daß die dadurch dem Naturalisirten verliehenen Rechte mit dem Augenblicke aufhörten, wo derselbe sich außerhalb der Grenzen der betreffenden Kolonie befand. Selbst die von dem Parlamente zu London an Fremde verliehene Naturalisation war eine beschränkte und unvollständige, indem sie dieselben nicht mit allen Rechten britischer Unterthanen bekleidete. Zur Zeit Georg's I. bestimmte sogar eine Parlaments-Acte, daß bei jedem neuen Falle einer Verleihung der Naturalisation in die deßhalb auszustellende Urkunde die Clausel aufgenommen werden solle, daß der Naturalisirte weder zur Bekleidung eines Amtes, noch zur Erlangung von Landschenkungen in Großbritannien und Irland berechtigt sei. Aehnliche Beschränkungen wurden in die die Naturalisation von Fremden betreffenden Gesetze von Obercanada aufgenommen, und seit längerer Zeit schon sind vielfache Anstrengungen gemacht worden, diese Beschränkungen zu beseitigen. Als nun in Folge des 1680 ertheilten Rechtes die Kolonie Virginia Naturalisationspatente an Fremde ausgestellt hatte, wurde die Frage aufgeworfen, ob diese lokale Naturalisation den damit Beliehenen für den Fall, daß sie sich außerhalb der Kolonie aufhielten, das Recht des Anspruchs auf den Schutz England's gewähre. Sie wurde mit Nein beantwortet, indem England jede Verantwortlichkeit ablehnte. Jetzt, nach 200 Jahren, ist diese Frage von Neuem in Canada aufgetaucht; die englische Regierung soll ersucht werden, jene frühere Entscheidung zu revidiren und deren Gründe zu prüfen, event. den naturalisirten Canadiern auch außerhalb der Grenzen der Provinz den Schutz England's zu gewähren. Es ist zu erwarten, wie dieses nur zu gerechtfertigte Gesuch beantwortet werden wird. Freilich sollte man denken, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die englische Regierung nicht anders als bejahend werde antworten können. Denn ein aus der Fremde Eingewanderter, welcher durch die Naturalisation britischer Unterthan wenigstens für diese britische Provinz geworden ist, kann in eine solche Lage gerathen, daß die englische Regierung angesichts der Nationalehre gar nicht wird umhin können, denselben in einem fremden Lande zu schützen. Nämlich wenn die Provinz in Folge von Verwickelungen zwischen England und den Ver. Staaten eine Invasion von Seiten der Ver. Staaten erleiden sollte, so würde der naturalisirte Unterthan verpflichtet sein, zur Vertheidigung der Provinz unter die Miliz zu treten; fiele er nun als Kriegsgefangener in die Hände des Feindes, so würde er das volle Recht haben, den Schutz der Macht zu beanspruchen, unter deren Fahnen er gestanden hat. Seit langen Jahren reicht ein zweijähriger Dienst auf der Flotte nebst der Leistung des Huldigungseides hin, um einen Fremden zu einem englischen Unterthanen umzuwandeln, und ein dreijähriger Dienst beim Walfischfange, der doch eine bloße Handelsspeculation ist, verleiht dem, der sich in den Grenzen der britischen Oberherrlichkeit niederläßt, dasselbe Recht. Der Grund dafür ist höchst einfach. Der Walfischfang, obwohl ein bloßes Handelsunternehmen, wurde als eine Pflanzschule für Seeleute betrachtet: man konnte den fremden Matrosen, der an demselben Theil nahm und sich nachträglich innerhalb des britischen Reiches ansiedelte, in der königlichen Flotte brauchen. Nun hat doch aber der lokal naturalisirte Unterthan, der in jedem Augenblicke dem activen Dienste in der Miliz unterzogen werden kann, der in die Rollen der Miliz eingetragen und vielleicht einexercirt ist, der vielleicht schon Freiwilligendienste geleistet hat, sicherlich eben so begründete Ansprüche auf die Berücksichtigung der Reichsregierung, wie ein nicht naturalisirter Fremder, der drei Jahre beim Walfischfang gedient hat. Schon wenn die Ansprüche der Naturalisirten nur nach diesem Vergleiche abgewogen werden, kann man dieselben schwerlich zurückweisen. Allein der Fremde, welcher in Canada naturalisirt wurde, hat in der Regel noch weit höhere Ansprüche zu machen. Er wurde hier zu dem Genusse von Rechten zugelassen, welche den in England naturalisirten Fremden meistentheils versagt worden sind; er ist innerhalb der Provinz von keinem Vorrechte, das den britisch gebornen Unterthanen gehört, ausgeschlossen. Kann er doch freie Landschenkungen von der Krone annehmen und ist zur Bekleidung jedes Amtes befähigt. Er ist in der Regel ein freier, selbstständiger Landbesitzer, dessen Interessen durchaus parallel laufen mit denen der Fahne, welcher er den Huldigungseid geleistet hat. Seine in der Provinz gebornen Kinder können alle Rechte und Vorrechte britischer Unterthanen als ihr Geburtsrecht beanspruchen; denn sie sind nicht etwa nur lokal britische Unterthanen, sondern sie sind es überall und unter allen Umständen. Natürlich sind solche Kinder von Fremden, bei deren Geburt die Eltern gegen die Regierung unter den Waffen standen, von dieser Regel ausgenommen. Das Land, dessen Fahne ein naturalisirter Bürger den Huldigungseid geschworen, in dessen Grenzen sein Eigenthum und sein Haus liegen, dessen Eingeborne und Unterthanen seine Kinder sind, ist naturgemäß auch das Land, dem unter allen Umständen treu und fest anzuhangen er allen Grund hat. Der sicherste Weg aber, dieses natürliche Band der Anhänglichkeit und Ergebenheit zu lockern, ist der, ihm in dem Augenblicke, wo ihn Geschäfte über die Grenze hinaus in den Bereich einer benachbarten Nation rufen, wo der Schild der angenommenen Nationalität ihn nicht mehr beschützen kann, den einem Unterthanen gebührenden Schutz zu entziehen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge aber hat ein naturalisirter Canadier gar keinen Schutz in den Ver. Staaten von Seiten der Reichsregierung zu beanspruchen, und diesen unnatürlichen Zustand fühlt man eben jetzt in Canada drückend genug. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Berichte der Newyorker Handelskammer über die Einwanderung.

(Schluß.)

Unter der Gutheißung dieses Gesetzes hat eine bereits früher bestandene Gesellschaft, „Die American Emigrant Company", die nöthigen Maßregeln ergriffen, um Arbeitskräfte aus England und vom Continente in dieses Land zu ziehen. Ihr Ausschuß ist der Meinung, daß dies ein höchst preiswürdiges und wichtiges Unternehmen ist, geeignet, einem dringenden Lebensbedürfniß, ein System von Zufuhr zu eröffnen.

Einige mögen glauben, daß, wenn nach Beendigung der Rebellion unsere Soldaten zu ihren gewohnten Lebensaufgaben zurückkehren, die Gründe für Vermehrung der Arbeitskraft in Wegfall kommen würden. Dieser Schluß ist nach Ansicht Ihres Ausschusses unbegründet.

Es ist wahr, daß die Armee und Flotte zu gleicher Zeit viele Soldaten und Seeleute entlassen wird, und viele Contracte werden suspendirt werden. Aber auf der andern Seite wird die Rückkehr des Friedens und die Wiederherstellung freien Verkehres mit dem Süden eine neue unternehmende Thätigkeit zur Folge haben, die Rückgabe ungeheurer Strecken fruchtbaren Landes und der Landbau wird viele Arbeiter ins Feld rufen und es wird die gewinnreiche Arbeit von Jahren werden, die Verheerungen des Krieges auszugleichen.

Den Schutz unserer Manufactur, welchen der Frieden versagte, hat der Krieg zu einer Nothwendigkeit gemacht, und ein hoher Zolltarif wird von nun an die Politik unseres Landes sein. Die Ver. Staaten werden künftig von ihren eigenen Spindeln und Webstühlen mit Stoffen versehen werden. Die Abgeneigtheit fremder Fabrikanten, der Regierung der Ver. Staaten einen Credit zu bewilligen, welchen sie Privaten gern gewähren, hat ihnen einen bedeutenden Abnehmer entzogen, dessen Securitäten hier mit der größten Bereitwilligkeit angenommen werden, und es ist eine Zeit eingetreten, wo das Capital industriellen Unternehmungen reichlich zufließt und diese auch die nöthige Unterstützung finden. Vieles wird jetzt hier verfertigt, was früher vom Auslande bezogen wurde, und geschickte und einsichtsvolle Arbeiter werden die Gelegenheit nicht versäumen, uns von England, Frankreich und Deutschland zuzuströmen, da sie hier einen reichlichen Lohn ernten können.

Ihr Comité hat hier nur einen Theil der reichen Quellen und nur oberflächlich berührt, welche dem unternehmenden Arbeiter hier offen stehen.

Es verdient schließlich noch erwähnt zu werden, daß uns jede Brise neue Rufe nach Arbeitkräften zuführt von den Rocky Mountains, der Sierra Nevada, von den Bergen und Thälern Pennsylvaniens und Michigan's, von Californien, Oregon, Idaho, Colorado, Jowa, Ohio, Illinois und anderen Staaten, wo das Gold und Silber begraben liegt, Blei und Eisen, Kupfer und reiche Steinkohlenlager nur der Hände warten, die sie zu Tage fördern wollen, und Oelquellen ergiebig genug fließen, die ganze Welt zu illuminiren.

Wenn Ihr Comité die reichen Lager von Mineralien betrachtet, so scheint schon im Voraus die Zahlung unserer öffentlichen Schuld hinreichend gedeckt, auch wenn sie noch ungleich bedeutender werden sollte, als sie jetzt ist.

Schließlich müssen wir noch auf das Schreiben Godfrey Gunthers, Mayor von Newyork, hinweisen, welches er an Hrn. Williams, den General-Agenten der „American Emigrant Company" richtete. Dieses Schreiben wurde auswärts zum Nachtheile des Landes benutzt. Es drückt Zweifel aus gegen die Integrität der Regierung der Ver. Staaten und mangelt der Achtung vor dem Congreß, welche der Patriotismus fordert und die Autorität desselben abnöthigen sollte.

Die Erklärung, daß die Einwanderung in gewöhnlichen Zeiten eine Quelle des Wohlstandes und deren Beförderung eine Pflicht sei, wird durch eine Reihe von Behauptungen beeinträchtigt, welche nur von einem Geist der Opposition gegen die Administration in einer Zeit großer Parteiaufregung eingegeben sein können.

Der Autor, selbst von Eingewanderten abstammend, hat Vermögen und eine Stellung in einer Stadt erlangt, wo der Fremde, wie der Eingeborene, der willige oder unwillige Zeuge von dem Werthe unserer Institutionen ist.

Da der Ausschuß es für wünschenswerth erachtet hat, seinen gegenwärtigen Berichten hauptsächlich auf den Einfluß der Einwanderung selbst zu beschränken, erbittet er sich die Erlaubniß, die Betrachtung des ausgedehnteren Einflusses derselben auf die finanzielle Stärke unserer Nation einer ferneren Mittheilung vorzubehalten.

Newyork, 5. Jan. 1865.

A. A. Law. R. A. Witthaus. A. C. Riccards. Sam. B. Ruggles.

Der vorstehende Bericht, den wir nicht in wörtlicher Uebertragung, sondern nur seinen leitenden Ideen nach mitgetheilt haben, wurde von der Handelskammer einstimmig genehmigt und dessen Mittheilung an die diplomatischen und Handelsvertreter der Ver. Staaten im Auslande, sowie dessen möglichst weite Verbreitung in Uebersetzungen in fremde Sprachen beschlossen. Außerdem wurde noch auf Antrag des Hrn. Ruggles beschlossen, dem Berichte noch einen Paragraphen zuzusetzen, um zu zeigen, daß die gegenwärtige Besteuerung nicht von der Einwanderung abschrecken dürfe, da dieselbe keine Last für den Armen sei, sondern hauptsächlich von den wohlhabenderen Classen getragen werde.

(Newyorker Demokrat № 51.)

Aus **Mecklenburg-Schwerin**, 27. März. Von Moritz Wiggers wurden im volkswirthschaftlichen Vereine in Rostock sehr interessante, auf amtliche Quellen sich stützende statistische Mittheilungen über die Auswanderung, welche hauptsächlich den Mangel an ländlichen Arbeitern verursacht habe, und deren nachtheilige materielle und sittliche Folgen gemacht. Auf jede der 244 Quadrat-Meilen des Landes kämen nur 2264 Einwohner, das Domanium habe sogar nur 1919 und das ritterschaftliche Gebiet nur 1301 Einw. auf jeder Q.-M., während in Preußen mehr als 3700 und in Sachsen mehr als 7800 Einw. auf die Q.-M. kämen. Seit 15 Jahren sei die Bevölkerung im Ganzen allerdings um 18,200 Einw. gestiegen, also um 3 Proc., im Ritterschaftlichen habe sie aber in 15 Jahren um 5000 Seelen abgenommen, und im Domanium habe die Einwohnerzahl sich seit 1851 um 1200 Seelen vermindert. Der Zuwachs komme also nur auf Rechnung der Städte. In Preußen wäre die Bevölkerung seit 1849 um 17 Proc. gestiegen. Nach demselben Verhältnisse hätte Mecklenburg-Schwerin jetzt eine Bevölkerung von 625,000 Seelen haben müssen, während das Land nur 552,000 Seelen zähle. Seit 15 Jahren wären aus unserm Lande 62,044 Menschen ausgewandert, aus dem Domanium 19,295, aus dem Ritterschaftlichen **35,613** und aus den Städten nur 7153 Personen. Von 1830/64 hätten **60,000** Menschen das ritterschaftliche Gebiet verlassen, und zwar 41 Proc. der gegenwärtigen Bevölkerung desselben. Im Verhältniß zu der gegenwärtig auf einer Q.-M. lebenden Bevölkerung des ritterschaftlichen Gebiets, welches einen Flächenraum von 111 Q.-M. habe, wären in jenem Zeitraume 46 Quadratmeilen entvölkert. In 15 Jahren wären mehr als 15,000 ländliche Arbeiter ausgewandert, aus dem Ritterschaftlichen allein 8600. Bei solchen Thatsachen könne man sich nicht wundern, daß auf dem platten Lande ein großer Mangel an Arbeitern eingetreten sei. — Der durch die Auswanderung verursachte jährliche Verlust am Volkseinkommen ward vom Redner auf Grund sehr eingehender Berechnungen zu mindestens 3,750,000 Thl veranschlagt, indem er nachwies, daß bei der Berechnung des Verlustes der Arbeitskraft nicht blos der Arbeitslohn, sondern auch der durch die Arbeit im Verein mit dem Capital erzeugte Capital- und Unternehmergewinn in Betracht komme. Außerdem hätten die Auswanderer ein baares Capital von mindestens 3 Millionen mitgenommen. — Die Auswanderung verschlechtere die Qualität der zurückgebliebenen Bevölkerung, indem die kräftigen, fleißigen und intelligenten Arbeiter fortgingen, die schwachen, alten, kranken und energielosen aber hier blieben. Die große Zahl unserer unehelichen Kinder beruhe freilich zum großen Theil auf unseren Niederlassungs- und Gewerbsbeschränkungen, zum Theil sei sie aber auch auf die Auswanderung zurückzuführen. Während in Preußen das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen im Jahre 1859 wie 1 : 11 gewesen sei, wäre bei uns das Durchschnittsverhältniß in den letzten 15 Jahren wie 1 : 3,9 gewesen. Seit 1808 wäre das Verhältniß immer schlechter geworden. Das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen Geburten wäre gewesen von 1808/17 wie 1 : 12, von 1818/27 wie 1 : 9,8, von 1828/37 wie 1 : 7,7, von 1838/47 wie 1 : 5,3, von 1848/57 wie 1 : 4,0 und von 1858/64 wie 1 : 3,8. Leider ließe der Staatscalender und unser statistisches Bureau uns im Stich, wenn wir die Zahl der unehelichen Geburten in den einzelnen Landestheilen und Gemeinden ermitteln wollten. Sonst würden noch ganz andere Verhältnisse zu Tage kommen, wie es ja bekannt sei, daß der Regierungsrath Prosch, dem die amtlichen Quellen zu Gebote gestanden, einst mitgetheilt habe, daß im Jahre 1851 in 260 Ortschaften der dritte Theil und mehr, in 209 Ortschaften die Hälfte und mehr aller Geburten unehelich waren, und daß in 79 Ortschaften (59 ritterschaftlichen Gütern und 20 Domanialortschaften) überhaupt nur uneheliche Geburten vorgekommen sind.

Zürich, 20. März. Letzten Sonntag waren die Abgeordneten schweizerischer Arbeitervereine im alten Schützenhause in Zürich ca. 120 bis 130 Mann stark versammelt, unter dem Präsidium des Hrn. Oberstlieutenant Christ. Derselbe eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, worin er die Abgeordneten begrüßte und zum Werk ermahnte: Schutz des Arbeiters gegen vollständige Ausbeutung durch das Capital, und Vereinigung zur Auswanderung. In der nachfolgenden Berathung wurde beschlossen, dem Central-Comité in Glarus zu überbinden, einen Statutenentwurf auszuarbeiten und über das Organ des Arbeitervereins Vorschläge zu bringen. Hr. Landrath Zweifel von Linththal begann alsdann einen Vortrag über die Nothwendigkeit und Berechtigung der Auswanderung, und empfahl hierzu Costa Rica, Mexiko und Nordamerika. Demselben schloß sich Hr. Nationalrath Joos*) an, welcher über die Anstrengungen sprach, die er fortwährend gemacht habe, seinen auswandernden Landsleuten in jenem schönen Lande eine Heimat zu gründen. Die gemeinnützige Gesellschaft habe bisher das Geschenk von 100,000 Jucharten Land nicht angenommen, obwohl die Juchart nur 5 Frcs. kosten und später im Werthe viel höher stehen würde. Es bliebe nichts übrig, als daß die Handwerker in die gemeinnützige Gesellschaft eintreten, die Herren überstimmen, um 2 Mill. Frcs. vom Staate zu erhalten und die Auswanderung zu organisiren. Der Präsident des Arbeitervereins von Basel unterstützte diesen Vorschlag und fügte bei, daß es nothwendig sei, Arbeiter in den Gr. Rath zu wählen. Hr. Fürsprech Dormann fand die Idee des Hrn. Joos, die Concurrenz und Bedrückung der Arbeit durch die Concurrenz der Landwirthschaft zu heben, richtig, anerkannte die Energie desselben, stimmte aber der Art der Ausführung nicht bei. Die gemeinnützige Gesellschaft könne man nur einmal überstimmen. Alsdann sei die Reise nach Costa Rica zu weit und zu kostspielig. Für die Fabrikarbeiter forderte der Redner, daß die Fabrikherren in glücklichen Jahren gesetzlich verpflichtet seien, je einige Tausend Franken in einen Arbeiter-Reservefond zu zahlen. Hr. Nationalrath Joos ergriff nochmals das Wort, um den Vorredner zu belehren. Die Auswanderung müsse durch die gemeinnützige Gesellschaft ausgeführt werden, denn sie habe in Costa Rica schon eine Landschenkung. Die Reise werde nicht so kostspielig werden, wenn man ein ganzes Schiff miethe und 200—400 Auswanderer zusammen hinüberführe. Drüben müsse schon eine Musterfarm erstellt sein, es müsse ein Dorf erbaut werden, und das lasse sich nur mit Geld machen. Solches solle man durch die gemeinnützige Gesellschaft von den Regierungen zu erhalten suchen. Wenn übrigens ein anderes Land die Vortheile biete, wie Costa Rica, so sei er nicht gerade unabänderlich in seinem Entschluß. Er stelle nun keinen Antrag, sondern empfehle die Sache den Arbeitern.

Glarus, 21. März. Letzten Montag wanderte wieder ein ansehnliches Corps glarnerischer Angehöriger, darunter besonders ledige Mannspersonen, nach Amerika aus.

*) Vgl. № 1 u. 2 dieses Jahrgangs. D. Red.

Schiffs-Nachrichten.

Bordeaux, 28. März. D. „Bearn," welcher Rio Janeiro am 25. vor. M. verließ, und seit 20. d. M. hier erwartet wird, ist noch nicht eingetroffen, und man hegt deßhalb Besorgnisse. Es ist dieß die erste Unregelmäßigkeit von Belang, die im Dienste der Franz.-Brasil. Dampfer-Linie vorkömmt. — (1. April.) Soeben trifft die Nachricht ein, daß D. „Bearn" bei Bahia total verunglückt, Post und Passagiere aber gerettet worden.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 15. April **nach**
Br. Schiff **Adler**, Cpt. Wenke — Newyork
Br. Brigg **Helios**, Hustede — Montevid. u./od. B. Ayr.
Br. Bark **Gustav**, Capt. Callin — Baltimore
D. **Hansa** (22. April) — Newyork
Br. Schiff **Leocadia**, Cpt. Wenke (1. Mai) — Baltimore

Bremen, 6. Mai **nach**
D. **Amerika** — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
[16] Hamb. Bark **Minerva**, E. Tiedemann — Buen. Ayres
[20] Hamb. ? **Leibnitz**, Stolzenberg — Montev. u. B. Ayres
[23] Holst. ? **Antoinette**, Malgrav — Buenos Ayres
[26] Holst. ? **Superb**, J. Meyer — Laguayra u. P. Cabello
[4] Hamb. ? **Daniel**, Capt. Feldmann — Valparaiso
[10] ? *PS.* **Henrique Theodoro**, Cpt. Nissen — Valparaiso
[4] Holl. ? **Cornelia u. Marie**, Cpt. de Joode — Rio Grande
[4] Hmb. Brigg **Bruno u. Marie**, Cpt. Böge „nach Ankunft" — Santos
[26] Hann. **Anna**, Cpt. Gerdau „sofort" — Montevid. u. B. A.
[10] Hmb. Bark **Mercedes**, Diedrichsen — Montevid. u. B. A.
[4] Holst. *PS.* **Congo**, Christiansen „im April" — Melbourne
[4] D. **Bavaria** (15. April) — Newyork
[4] Hmb. *PS.* **Main**, Cpt. Voll — Quebec*)
*) Passage in I., II., III. Classe: Rthlr. 75, 33, 28.

Hamburg, 15. April **nach**
[4] Hmb. *PS.* **Donau**, Cpt. Meyer — Newyork
Ein Schiff*) (25.) — Rio Grande do Sul
*) Passage Rthlr. 52, resp. 32. Unbemittelten Bauern-Familien wird 20, resp. 10 Rthlr. Vorschuß hierauf gewährt.
[4] D. **Saxonia** (29.) — Newyork
[4] Hmb. *PS* **Oder**, Cpt. Winzen (1. Mai) — Newyork
[4] D. **Teutonia** (13.) — Newyork
[4] D. **Germania** (27.) — Newyork

Briefkasten.

Agram, 25. März. Die verlagten Briefe sind bereits unterwegs. — Moskau, 27. März. — Reudnitz, 26. März. Wir expediren das Gewünschte regelmäßig an Ihre geehrte Adresse. — Hamburg, 4. April. Dnkbr., aber für diese № zu spät. D. Verl.

Anzeigen.

Bekanntmachungen.

Nachdem der bisherige Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädt. Justizamtmann Rath **Richard Kirchner** von Frankenhausen, wegen mehrfach verübten Verbrechens der Fälschung auf dem Grunde der Artikel 252, 253 und 254 des Strafgesetzbuchs durch einen Verweisungsbeschluß der Anklagekammer des Fürstlichen Appellationsgerichts vom 7. Februar d. J. in Anklagestand versetzt und darauf von Fürstlicher Oberstaatsanwaltschaft dieser Verbrechen angeklagt worden ist, so ist zur Hauptverhandlung vor den Geschwornen zu Weimar

Mittwoch der sechste December d. J. Vormittags 9 Uhr

terminlich anberaumt worden.

Der genannte Angeklagte, welcher flüchtig und dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird daher hierdurch öffentlich geladen, an dem gedachten Tage zur angegebenen Zeit in dem Sitzungssaale des Geschwornengerichts in Person zu erscheinen, um als Angeklagter vernommen zu werden, unter der Verwarnung, daß im Falle des Nichterscheinens die Hauptverhandlung in seiner Abwesenheit geführt und eine endliche Entscheidung ertheilt werden wird.

Dabei wird bemerkt, daß in der Hauptverhandlung nach der Anklage 21 Zeugen, von denen 14 persönlich vorzuladen sind, ferner zwei Schreibverständige und die Acten der Voruntersuchung nebst den als gefälscht bezeichneten Documenten und sonstigen Urkunden als Beweismittel gebraucht werden sollen.

Eisenach, den 23. März 1865.

Der Präsident des Großherzoglich Sächs. Fürstl. Schwarzburg Fürstlich Reuß-Pl. d. j. L. Gerichtshofs.
A. v. Gersdorff, D.

An den bisherigen Fürstlich Schwarzburg Rudolstädtischen Rath Richard Kirchner von Frankenhausen. [1]

Nachdem der bisherige Fürstlich Reußische Justizamtman, Justizrath **Heinrich Müller** von Schleiz, wegen ausgezeichneter Veruntreuung auf dem Grunde der Artikel 232 und 233 des Strafgesetzbuchs durch einen Verweisungsbeschluß der Anklagekammer des Fürstlichen Appellationsgerichts vom 18. Februar d. J. in Anklagestand versetzt und darauf von der Fürstlichen Oberstaatsanwaltschaft dieses Verbrechens angeklagt worden ist, so ist zur Hauptverhandlung vor dem Geschwornengerichte zu Weimar

Donnerstag der 7. December d. J. Vormittags 9 Uhr

terminlich anberaumt worden.

Der genannte Angeklagte, welcher flüchtig und dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hierdurch öffentlich geladen, an dem gedachten Tage zur angegebenen Zeit in dem Sitzungssaale des Geschwornengerichts in Person zu erscheinen, um als Angeklagter vernommen zu werden, unter der Verwarnung, daß im Falle des Nichterscheinens die Hauptverhandlung in seiner Abwesenheit geführt und eine endliche Entscheidung ertheilt werden wird.

Dabei wird bemerkt, daß in der Hauptverhandlung nach der Anklage vier Zeugen, von denen zwei persönlich vorzuladen sind, und die Acten der Voruntersuchung und sonstige Urkunden als Beweismittel gebraucht werden sollen.

Eisenach, am 23. März 1865.

Der Präsident des Großherzoglich Sächs. Fürstl. Schwarzburg Fürstl. Reuß-Pl. d. j. L. Gerichtshofs.
A. v. Gersdorff, D.

An den bisherigen Fürstlich Reußischen Justizamtmann Justizrath Heinrich Müller von Schleiz. [2]

---

[3] Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Bavaria, Cpt. **Taube**, am **15. April**, **Germania**, Cpt. **Ehlers**, am **27. Mai**,
Saxonia, Cpt. **Meier**, am **29. April**, **Borussia**, Cpt. **Schwensen**, am **10. Juni**,
Teutonia, Cpt. **Haack**, am **13. Mai**, **Saxonia**, Cpt. **Meier**, am **24. Juni**.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rℓ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rℓ **110**, Zwischendeck Pr. Crt. Rℓ **60**.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf £ **2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:

am **15. April** pr. Packetschiff **„Donau,"** Capt. **Meyer**,
am **1. Mai** pr. Packetschiff **„Oder,"** Capt. **Winzen**.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

New-York, Boston, Philadelphia, Portland, Quebec,



Montevideo, Buenos Ayres, Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuco,

Australia, Tasmania & Neu-Seeland

von

Liverpool.

Jede Woche.

Dienstag, Mittwoch und **Sonnabend** { Post-Dampfer nach **New-York, Boston** und **Philadelphia**.

Donnerstag { Post-Dampfer nach **Portland, New-York** und **Quebec**.

Jeden Monat.

Am 6. { Dampfer nach **Montevideo** und **Buenos Ayres**.

Am 15. Dampfer nach **Brasilien**.

Alle 2 Monate { Dampfer nach **Melbourne** u. s. w.

Clipper-Schiffe.

Jede Woche nach **Newyork, Boston** und **Philadelphia**. | Jede Woche nach **Australien** u. s. w.

Nähere Auskunft über Fracht und Passage ertheilt

Julius Hartmann,
12 Custom House Arcade **Liverpool.**

[4]

Anschluß-, ev. Heiraths-Gesuch.

Ein Mann in den vierziger Jahren, welcher (am liebsten nach der Kolonie Blumenau in Süd-Brasilien) auszuwandern und mit einem Vermögen von 1500 Thalern sich dem Landbaue zu widmen beabsichtigt, wünscht an eine ebenfalls auswandernde rechtschaffene Bauernfamilie sich anzuschließen, **eventuell** durch Heirath und andere Verträge sich mit derselben zu verbinden. Hierauf Reflectirende wollen sich mittelst frankirter Briefe mit Angabe ihrer speciellen Verhältnisse (Personen-Zahl, Alter jedes Familiengliedes, Vermögen u. s. w.), unter der Chiffre **L. G., pr. adr.** der Expedition dieses Blattes an den Einsender wenden. [6]

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 26. März — **von**
Aurora, Thruensen — Newyork

Barbadoes, 1. März — **von**
D. Darien (nach Maracaibo) — Liverpool

Bremerhaven, 4. April — **nach**
Dorette, Schulken; Atalanta, Högemann — Newyork
Astronom, Klöpper — Baltimore
Geestemünde, Külken (28. März) **von** Newyork

Bronwershaven, 31. März — **von**
Mozart, Smith — Baltimore

Bordeaux, 27. März — **nach**
D. Estremadure — Brasilien
Claudia, Dinse (31.) — Newyork

Boston, 18. März — **von**
D. Africa — Liverpool

Cuxhaven, 2. April — **nach**
D. Germania (mit 465 Pass.) — Newyork
Hermann u. Molly, Brandt (3.) — Buenos Ayres

Glasgow, 25. März — **nach**
D. Brittannia — St. Johns u. Newyork

Hamburg, 30. März — **nach**
Auguste, Schade — St. Johns
Schlanke Maid, Schulenburg (31.) — Rio Janeiro
Doctor Barth, Meyer (2. April) — Newyork
Mathilde, Jensen (3.) — Venezuela
28. März — **von**
Schön, Heim — Santos
Brinker Stöve, Schöncke; Cyrus, Hallgren R. Janeiro
Nautilus, Steffen (31.); Dan, Schütt — Rio Janeiro
Victoria, Thormählen; Beede, Niehus — Santos
Penguin, Wesenberg — Newyork
Junior, Zwanck (2. April) — Newyork

Kingston, 28. Febr. — **von**
D. Talisman (nach Belize) — Liverpool

Lissabon, 1. April — **von**
D. Parana (nach England) — Rio Janeiro

Liverpool, 25. März — **nach**
DD. China u. Helvetia (28.) — Newyork
D. Mexican (27.) — Westindien
D. Moravian (30.) — Portland
D. Kangaroo (31.) — Newyork
D. Europa (1. April) — Boston
24. März — **von**
DD. Pennsylvania u. Edinburgh (26.) Newyork
D. Canada (28.) — Boston
DD. Parana u. Newton — Rio Plata
D. City of Baltimore (30.) — Newyork
D. City of Limerick — Newyork
D. Belgian — Portland
DD. Cuba (1. April) u. Peruvian (3.) — Newyork

Newyork, 13. März — **von**
D. Hansa (11¾ Tage) — Bremen
Bertley, Mühlenhoff — Antwerpen
Gellert, Bohn — Hamburg
C. F. Gabain, Meyer — Genua
Therese, Christoffers (14.) — Bremen
Jupiter, Rückens (18.) — Genua
D. City of Cork — Liverpool
D. Borussia*) (20.) (12¾ Tage) — Hamburg
*) bereits pr. „Extrablatt" mitgetheilt.
DD. City of Washington u. of London Liverp.
D. Washington (21.) — Havre
Wilhelm, Stake — Genua

off Plymouth, 31. März — **von**
Johanne Wilhelmine, Thiernau (nach Bremen) Baltim.

Pernambuco, 27. Febr. — **von**
D. Parana — Southampton

San Francisco, 11. Febr. — **von**
Harburg, Thomsen — Newcastle

Southampton, 30. März — **nach**
D. Newyork*) (von Bremen) — Newyork
*) mit einem Zuwachs von 68 Pass.
D. Atrato **von** Westindien

Triest, 28. März — **nach**
D. Brasilian — Veracruz

Valparaiso, 9. Febr. — **von**
Aquarius, Hiltmann — Amsterdam

Veracruz, 3. Febr. — **von**
Fenelon, Arends; Puebla, v. Klaß — Antwerp., Hamb.
Jane Thompson, Richard (8.) — Liverpool

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 13. April

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Ng. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine

Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 15.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (3 Nkr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Die

American Emigrant Company und ihre Preßorgane.

Wir haben diese Gesellschaft, welche sich im Jahre 1864 bildete und ihren Sitz in Newyork hat, schon früher wiederholt erwähnt. Der Zweck derselben ist die Einführung von Arbeitern aus Großbritannien, Deutschland, Belgien, der Schweiz, Norwegen und Schweden nach den Ver. Staaten. Sie löst diese Aufgabe in der Weise, daß sie zunächst in den genannten Ländern „ausgebreitete" (extensive) Agenturen unterhält, die Auswanderungslustigen schon in der Heimat für Fabriken, Eisenbahngesellschaften und andere Unternehmungen in den Ver. Staaten anwirbt und dann dieselben an ihren Bestimmungsort befördert. In ihrem Prospect rühmt sie von sich, ihre Operationen so systematisch eingerichtet zu haben, daß Bergleute, Mechaniker mit Einschluß von Eisen- und Stahlarbeitern jeder Art, Weber, ackerbauliche, Eisenbahn- und andere Arbeiter ohne langen Aufschub in jeder beliebigen Anzahl (in any numbers) und zu verständigen Preisen von ihr geliefert werden können. Obwohl der kurze uns vorliegende Prospect weiter keine Andeutungen enthält, so werden sich doch unsere aufmerksamen Leser erinnern, daß die Contracte zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern durch Vermittelung der Gesellschaft und ihrer Agenten abgeschlossen, daß Vorschüsse und Ueberfahrt gewährt werden, welche jedoch durch die mit Hilfe der Gesellschaft Ausgewanderten wieder getilgt und abgearbeitet werden müssen. Es ist dieß ein ähnliches Verfahren, wie es früher bei den brasilischen Halbpachtkolonien stattfand und wie es seiner Zeit, ehe die Ver. Staaten selbst in diese Art der Anwerbung eintraten, von der amerikanischen und von einem großen Theile der deutschen und englischen Presse entschieden verurtheilt wurde. Auch hat es seitdem in der nordamerikanischen Presse nicht an ernsten Warnungen gegen diese Art der Anwerbungen gefehlt. Wir erinnern nur an den auch von uns mitgetheilten Brief des Mayors der Stadt Newyork an die genannte American Emigrant Company*), an die Warnung der deutschen Hilfsvereine zu Boston**) und andere ernste in dieser Angelegenheit laut gewordene Stimmen.***) Unsere eigene Ansicht über diese Werbungen haben wir wiederholt ausgesprochen: es kann dadurch dem armen und fleißigen Arbeiter ein sorgenfreies Leben eröffnet werden; allein es hängt dabei zu Vieles von Bedingungen ab, die außerhalb des Bereiches der Arbeiter selbst liegen, als daß von Seiten derselben mit ruhiger Erwartung dem Ende der eingegangenen Verpflichtungen entgegen gesehen werden könnte. Wer nicht in der verzweifelten Lage ist, sein Schicksal auf einen letzten Wurf setzen zu müssen, der gehe nur als freier Auswanderer, mit vollkommen freier Bestimmung des eigenen Willens und Entschlusses über das Meer, der binde sich nicht von vorn herein an Verhältnisse und Menschen, die ihm unbekannt sind, der lege sein Schicksal nicht von vorn herein gewissermaßen in eine fremde Hand. Nur wo die Noth daheim keine Aussicht auf Besserung, keinen noch so bescheidenen Blick in eine heitere Zukunft gestattet, nur da, wo die Wahl zwischen sicherem Untergang und zwischen einem kühnen, verhängnißvollen zwar, aber nicht hoffnungslosen Entschlusse bleibt, nur da, meinen wir, soll der Auswanderer zu diesem Auskunftsmittel, gleich dem Ertrinkenden, der Alles erfaßt, was Rettung hoffen läßt, greifen.

*) Jahrg. 1864 № 43; **) Jahrg. 1864 № 39; ***) Jahrg. 1864 № 37.

Das zweite Mittel zur Lösung der Aufgabe, welche die Amerikanische Auswanderungsgesellschaft sich gestellt hat, ist die Presse. Früher benutzte sie (und benutzt nebenher auch jetzt noch) als Organ die der Eisen- und Stahlindustrie bestimmte Zeitung the Iron Age and Hardware, Iron and Industrial Reporter. Seit dem 1. Januar 1865 aber erscheint als besonderes, monatlich veröffentlichtes Blatt eine Zeitung, welche in zwei Ausgaben, nämlich in englischer Sprache für Großbritannien und in deutscher Sprache für Deutschland, gedruckt wird. Dieselbe wird in den betreffenden Manufactur- und Industrie-Districten der genannten Länder verbreitet. Uns liegt nur die Ausgabe für England vor; doch läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß das für Deutschland bestimmte Blatt dieselben Interessen vertritt und denselben Inhalt hat wie das englische Blatt, und so theilen wir aus diesem die Gesichtspunkte mit, von denen die Redaction bei der Abfassung desselben ausgeht. Es führt den Titel the American Reporter and Intending Emigrant's Guide. Dasselbe sei, heißt es (NB. wir haben die zweite Nummer vor uns) den europäischen Arbeitern bereits einigermaßen bekannt, da es unter diesen weit verbreitet sei und schon starke Sensation unter ihnen erregt habe. Hunderte, wenn nicht Tausende seien bereits dadurch veranlaßt worden, nach den Ver. Staaten auszuwandern, und diese würden die Wahrheit und Zweckmäßigkeit (oder vielmehr wisdom d. h. Weisheit) der Angaben bezeugen, welche sie zu diesem Schritte bewogen. Es sei die Aufgabe des monatlichen Blattes, den europäischen Arbeitern die sociale, politische und industrielle Lage der Ver. Staaten wahr und ehrlich zu schildern und denselben überhaupt alle allgemeinen und besonderen Nachweisungen zu geben, deren der zur Auswanderung Geneigte bedürfe. Angesichts der damit verbundenen schweren Verantwortlichkeit solle das Blatt mit der höchsten Wahrheitsliebe und der gewissenhaftesten Genauigkeit in seinen Angaben fortgeführt werden. Dadurch hoffe man den Reporter (Berichterstatter) zu einer zuverlässigen Autorität bei seinen Lesern emporzuheben. Man wolle sich fern halten von Uebertreibungen und leeren Lobeserhebungen der amerikanischen sowohl als der gehässigen Herabwürdigung der europäischen Verhältnisse. Die europäische Presse sei, mit einigen ehrenwerthen Ausnahmen, ungerecht gegen die Ver. Staaten und liefere starkentstellte Schilderungen sowohl von dem Verlaufe des Bürgerkrieges, als auch von der industriellen Lage des Landes und den Anschauungen und Gesinnungen des Volkes. Dem wolle man durch genaue Darstellung der Thatsachen begegnen und hoffe, dadurch die herrschenden Vorurtheile und Mißverständnisse zu beseitigen. Zu den geographischen Schilderungen soll ein Nachweis derjenigen Localitäten treten, wo die meiste Nachfrage nach Arbeit ist, ferner genaue Angaben über Klima, Bodenverhältnisse, Preis der Lebensmittel und über den Zustand der Unterrichtsanstalten der einzelnen Landestheile. Besondere Berücksichtigung soll auch den Naturschätzen des Landes, zumal dem Mineralreiche, werden, und nicht mindere Aufmerksamkeit sollen die ackerbaulichen Verhältnisse erfahren.

Es würde vorschnell gehandelt sein, wollten wir die Thätigkeit der American Emigrant Company schon jetzt beurtheilen. Die Zeit allein wird zu zeigen haben, in wie weit sie ihre Aufgabe lösen oder hinter derselben zurückbleiben wird; sie wird zu zeigen haben, ob das Unternehmen, welches von den Gründern selbst als ein keineswegs rein philanthropisches geschildert wird, neben den natürlichen Vortheilen, welche sich die Gründer versprechen, noch schönere Früchte zu zeitigen bestimmt ist. Bis dahin rathen wir auf alle Fälle zur Besonnenheit und zur Vorsicht.

Canada.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich wende mich am Schlusse zur Entdeckung und Ausbeutung der Mineralschätze Canada's, indem ich mir vorbehalte, in einem besonderen Artikel die Goldminen von Neu-Schottland zu besprechen.

Drei Bergwerks-Gesellschaften mit bedeutenden Capitalien haben weite Mineralländereien am Norduser des Oberen See's gepachtet. Diese Ländereien liegen an der Batchawana- und Goulais-Bay, nur etwa 35 Meilen von Sault Ste. Marie entfernt. Seitdem ist ein Eisenberg entdeckt worden, der wahrscheinlich eine Fortsetzung des berühmten Eisenberges Marquette bildet, aber an Ausdehnung und Bedeutung diesen bei weitem übertrifft. Im vergangenen October besuchten die Repräsentanten von einer dieser Gesellschaften die genannte Gegend, um dort genaue Vermessungen und Untersuchungen anzustellen, auf Grund derer gleich mit dem Beginn des Frühlings die Arbeiten ernstlich und energisch in Angriff genommen werden sollen. Eine Quantität Erz, welche man in unbedeutender Tiefe unter der Oberfläche gewann, ergab 60 Procent reines Eisen oder den doppelten Durchschnittsgehalt guten Erzes.

Der „Berg" liegt ungefähr 5 Meilen von der Küste an einer prächtigen Bucht, welche vollkommenen Schutz gegen die Winde und einen vortrefflichen Ankerplatz für die größten Fahrzeuge bietet. Eine Eisenbahn von der Mineralgegend bis an das Ufer ist bereits im Werke und kann mit verhältnißmäßig äußerst geringen Mitteln hergestellt werden.

Durch diese Entdeckung ist für die Ansiedler und Geschäftsmänner der ganzen Gegend eine Quelle der Wohlhabenheit eröffnet, die, wenn sie richtig benutzt wird, für dieselben von der größten Wichtigkeit sein muß und eben deßhalb mit aller Entschiedenheit und Sorgfalt ausgebeutet werden sollte. Betreibt man das Werk mit dem erforderlichen Nachdruck, wie man es ohne Zweifel thun wird, so wird dadurch ein vortrefflicher Markt für alle Arten Producte und Vieh, kurz für Alles, was sich verkaufen läßt, eröffnet werden. Nach den gegenwärtig in den Vereinigten Staaten geltenden Gesetzen ist die Ausfuhr von Vieh aus denselben verboten, so daß der canadische Markt an den Bergwerken zunächst ohne die Concurrenz des Auslandes bleiben wird. Selbst der Gegenseitigkeits-Vertrag (Reciprocity Treaty) hat für Canada hier seine Vortheile, indem er die Einfuhr von Heu aus dem Auslande ausschließt, mindestens nur für einen Zoll von 20 Procent zuläßt, was beinahe einem absoluten Verbote gleichkommt. Nun erfordert aber die Eröffnung von Minen in wilden und öden Districten eine große Anzahl Pferde und Rinder, und das Futter für diese wird noch viele Jahre lang aus den ältern und bereits angesiedelteren Theilen der Provinz beschafft werden müssen. Geschähe nun gleich von Anfang an alles, um diesen Handel bei seinem ersten Entstehen sogleich sich zu sichern, so würde man denselben noch viele Jahre, selbst nachdem er groß geworden, in der Hand behalten, bis endlich der Localmarkt dort seine hervorragende Bedeutung verloren. Erweisen sich diese Minen, wie es allen Anschein hat, als reich, so darf man auch den Bau einer Eisenbahn von dort nach Sault Ste Marie erwarten, da man durch diese Bahn nicht nur Zeit gewinnen, sondern auch den hohen und lästigen Zoll, welcher von den den Canal passirenden Schiffen erhoben wird, abschneiden würde. Bis jetzt existirt nur ein guter Communalweg, welcher auf Kosten der Regierung erbaut wurde und bis zu den Minen fortgeführt werden soll, sobald das Bedürfniß sich geltend macht. Ferner ist die Gegend für die Anlage einer damit beinahe parallel laufenden Eisenbahn günstig, und diese bietet keinerlei Schwierigkeiten von irgend welcher Bedeutung. Dazu kommt noch, daß die Gegend an der Goulais-Bucht weit günstiger für den Ackerbau ist als die bei den Marquette-Minen auf dem amerikanischen Ufer. Sie enthält vortreffliche Ländereien, auf denen sich eine ansehnliche Zahl von Ackerbauern ansiedeln kann, und an vielen Stellen ausgezeichnetes Bauholz. Freilich ist das Klima ein hartes und der Boden weder so fruchtbar noch so leicht zu bearbeiten als die Prärien des Westens. Kupfer, Blei und Nickel finden sich außer dem Eisenerze, und es fehlt nicht an Andeutungen, daß selbst Silber gehoben werden kann. Würde die Gegend in Folge der Mineralentdeckungen ordentlich bevölkert, so würde dadurch die große Lücke ausgefüllt werden, welche zur Stunde noch nach den fruchtbaren Prärien des nordwestlichen britischen Amerika offen liegt.

(Von sehr zuverlässiger Seite mitgetheilt:)

Warnung, die Auswanderung nach Mexico betreffend.

Mexico, 11. Febr. 1865.

Seit einiger Zeit sehen wir hier nur zu oft ganz vermögenslose Deutsche ankommen, welche durch glänzende Zeitungs-Artikel verleitet worden sind, sich hierher zu wenden, in der Hoffnung, sich hier eine neue Existenz zu gründen. Den Wenigsten ist dieß gelungen, und viele sind nur dadurch dem größten Elende entrissen worden, daß ihnen der hiesige deutsche Hilfsverein die Mittel gewährte, um über Veracruz nach den Vereinigten Staaten zu gehen. Bei gesteigerten Ansprüchen steht aber zu befürchten, daß auch diese Hilfsquelle versiegen und das Geschick der zum Hierbleiben Gezwungenen sich zu einem sehr traurigen gestalten werde.

Mexico, nur schwach bevölkert, mit seinem Reichthume an edlen und anderen Metallen und seinen fruchtbaren Districten, ist allerdings ein Land für die Einwanderung; sie ist eine Nothwendigkeit für das Land, wenn sich dasselbe entwickeln soll, aber dennoch stellen sich der Kolonisation vor der Hand noch eine Reihe von Hindernissen entgegen, vor deren Beseitigung dem Einwanderer eine sehr trübe Zukunft bevorsteht.

Zunächst fehlt es der Regierung an allen Staatsländereien, da bei der Eroberung des Landes durch die Spanier den Anführern derselben ungeheure Länderstrecken geschenkt wurden, ohne deren Grenzen genau zu bestimmen, so daß den späteren Besitzern nichts im Wege stand, die Grenzen ihrer Besitzungen willkürlich auszudehnen. Die Regierung der Vicekönige legte dem, da sie die Spanier maßlos begünstigte, keine Hindernisse in den Weg, und da auch später niemals Vermessungen vorgenommen, noch Cataster geführt worden sind, so sieht die Regierung sich zur Zeit ohne jeglichen Besitz von Domainen oder anderen Ländereien. Sie sucht vorläufig darin einen Ausweg, daß sie Grundbesitzer auffordert, ihr mitzutheilen, ob und unter welchen Bedingungen dieselben Ansiedler auf ihren Grund und Boden aufnehmen wollen, entweder als Tagelöhner oder als Kolonisten, denen ein gewisses Terrain zu verkaufen sein würde. Bis diese Verhältnisse geregelt sind, kann dem Ackerbauer nur abgerathen werden, nach Mexico auszuwandern, er mag mit oder ohne Vermögen kommen.

Handwerker, geschickt in ihrem Fache, finden nur in den wenigen großen Städten Beschäftigung; allein in den meisten derselben, namentlich aber der Hauptstadt, finden sich bereits mehr europäische Handwerker, als der Bedarf erfordert. Als Gehilfe oder Gesell kann der europäische Handwerker hier nicht existiren, da deren Tagelohn nach den namenlos geringen Bedürfnissen der hiesigen indianischen Bevölkerung zugeschnitten ist, so daß derselbe für einen Europäer kaum zur Bestreitung der Kost hinreichen würde. Ein tüchtiger Handwerker mit hinreichendem Vermögen zu einem selbstständigen Gewerbebetrieb als Meister (die Preise des Rohmaterials 2c. betragen hier das Dreifache wie in Europa) würde allenfalls in einer größeren Stadt des Innern sein Fortkommen finden. Oefen und Rauchfänge gibt es nicht, eben so wenig werden Fässer gebraucht; demnach müssen also Töpfer, Schornsteinfeger und Böttcher geradezu verhungern. Es ist deßhalb ein genaues Erkunden vorher eine unabweisbare Nothwendigkeit.

Für Künstler und Gelehrte ist der Boden ein noch ungünstigerer. Maler, Sänger, Schauspieler, Musiklehrer und Bildhauer würden kein Terrain für ihre Thätigkeit finden. Juristen und Mediciner haben neben den Schwierigkeiten der Sprache gegen die Concurrenz ihrer überaus zahlreichen hiesigen Collegen zu kämpfen. In die Gilde der ersteren aufgenommen zu werden, hat, so viel ich weiß, nur ein einziger Fremder erlangt, während fremde Aerzte im Allgemeinen kein oder nicht leicht Vertrauen bei den Mexicanern finden.

Jungen Leuten, dem Handelsstande angehörig, ist dringend anzurathen, nur dann nach Mexico zu gehen, wenn ihnen in Europa ein festes Engagement für ein hiesiges Handlungshaus angeboten wird, da die hiesigen Häuser größtentheils Filialetablissements dortiger Geschäfte sind, die ihre Söhne, Verwandte oder Söhne von Freunden von Europa heraussenden, so daß oft für mehrere Jahre im Voraus etwa eintretende Vacanzen besetzt sind. In Folge dieser Verhältnisse sind manche junge Leute nach monatelangen vergeblichen Bemühungen gezwungen gewesen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, wieder abzureisen. Zur Etablirung eines eigenen Geschäftes gehören bedeutende Capitalien, da die hohen Seezölle und Landfrachten, die oft ebensoviel und mehr als der europäische Werth der Waaren betragen, hier sofort beim Eintreffen der Waaren baar bezahlt werden müssen, während alle en gros-Verkäufe nach hiesiger Usanz mit acht Monat Zeit abgeschlossen werden. Wer Geld anleihen will, muß dem Capitalisten ein Procent pr. Monat bezahlen, während der Käufer, wenn er vor Ablauf der acht Monate bezahlt, für jeden Monat ein Procent Disconto abzieht.

Es ist aufrichtig zu wünschen, daß diese ganz den hiesigen Verhältnissen entsprechende Schilderung dem Unglücke irregeleiteter Auswanderer vorbeugen möge.

Berlin, 7. April. Herr Sturz, für den jetzt große Sammlungen veranstaltet werden, um ihn in seiner Noth zu unterstützen, hat seine Stelle als General-Consul von Uruguay niedergelegt, weil er die gegenwärtige Regierung nicht für die rechtmäßige ansehe. Das ist ein verzeihliches Spiel; denn die Regierung würde ihn sicherlich ebensowenig als zu Recht bestehend betrachten, und so gilt es zuvorzukommen, was bei der großen Entfernung zwischen hier und Montevideo eben nicht schwer war.

Bremen, 4. April. Im März 1864 traf die k. hannoversche Eisenbahnverwaltung die vernünftige Maßregel, den Auswanderertarif auf der Bremen-Geestebahn von 12½ auf 8 Groschen zu ermäßigen, um den ganzen Auswandererstrom, der bis dahin den Wasserweg benutzt hatte, über die schlecht genug rentirende Bahn zu leiten. Der Bremer Senat

erließ in Folge dessen die Verordnung vom 26. März 1864, welche die Beförderung der Passagiere nach Bremerhaven oder Geestemünde auf der Eisenbahn oder auf Dampfschiffen vorschrieb. Die sofortige Folge dieser Maßregel war die fast ausschließliche Benutzung der Eisenbahn durch die Auswanderer. Allein die hannoversche Ständeversammlung ließ sich verleiten, die von der Regierung beantragte Ermäßigung abzulehnen und schließlich blos bis zum 1. März 1865 zu verwilligen. Seitdem ist der Tarif wieder auf 12½ Gr. erhöht, der Bremer Senat hob folgerichtig die Verordnung vom 26. März v. J. wieder auf und der Auswandererzug geht nun wieder den alten Wasserweg. Gestern früh 7 Uhr sind 600 Auswanderer mit einem Dampfschiff des norddeutschen Lloyd, das 2 eiserne Schleppkähne bugsirte, nach Bremerhaven befördert worden. Die Expedition ging in größter Ordnung von Statten. Der Director des Nachweisungsbüreau war selbst am Platze und leitete sie mit seinem Personal; auch werden die Auswanderer bei Ankunft in Bremerhaven von einem Beamten in Empfang genommen. Die 600 trafen um 12 Uhr Mittags daselbst ein und erhielten sofort ihre Beköstigung. Das Gepäck wurde aus den Schleppschiffen rasch an Bord der für die Passagiere bestimmten Seeschiffe verladen, welche bereits heute früh, also innerhalb 24 Stunden nach Abgang der Passagiere von hiesiger Stadt, nach ihren Bestimmungshäfen, Newyork und Baltimore, abgesegelt sind. Die Kosten der Beförderung von Bremen nach Bremerhafen pr. Eisenbahn würden nach jetzigem erhöhten Tarif 250 Thaler betragen haben, die Ueberfahrt für Gepäck ungerechnet; mit Schleppschiffen betragen dieselben kaum die Hälfte, und es wird dabei die Plackerei, welche das Abwiegen des Passagiergepäcks verursacht, vermieden, da bei der Beförderung auf der Wasserstraße das Gewicht des Gepäcks gar nicht in Betracht kommt. Gleichwohl wird die Verstimmung, welche der Jahresbericht der Handelskammer über den Beschluß der hannoverschen Ständekammer ausdrückt, von der ganzen Bevölkerung Bremens getheilt. „Es gehört in der That ein gänzliches Verkennen der Voraussetzungen für das Gedeihen der Auswandererbeförderung über die Weserhäfen, und eine alles Maß überschreitende Rücksichtslosigkeit gegen Bremen dazu, das die Bahn gemeinschaftlich mit Hannover gebaut hat und nun an der geschäftlichen Ausbeutung einer ohnehin schlecht rentirenden Bahnstrecke verhindert wird.“ (Wes.-Ztg.)

Bremen, 3. April. Vom 1. Januar bis 31. März wanderten über hier aus: Nach Newyork in 11 Schiffen 2365 Passag., nämlich am 16. Jan. Br. P.-D. „America," Wessels, mit 219 Pass.; (25.) Br. Bark „Therese," Hoberst, mit 52 Pass.; (12. Febr.) Br. P.-D. „Newyork," Wenke, m. 258 Pass.; (26.) Br. P.-D. „Hansa," v. Santen, m. 195 Pass.; (4. März) Br. Schiff „Orpheus," Wessels, mit 72 Pass.; (6.) Br. Bark „Gutenberg," Raschen, mit 149 Pass.; Br. Bark „Laura," Schmidt, mit 110 Pass.; (12.) Br. P.-D. „America," Wessels, mit 452 Pass.; (19.) Br. Schiff „Christel," Friedrichs, mit 240 Pass.; Br. Bark „Harzburg," Wächter, mit 180 Pass.; (26.) Br. P.-D. „Newyork," Wenke, mit 438 Pass. Nach Baltimore am 19. März Br. Bark „Norma," Horstmann, mit 92 Pass. — Die ganze Auswanderung über Bremen belief sich demnach in den ersten drei Monaten d. J. auf **2457** Personen gegen 1590 Personen im gleichen Zeitraume des vorigen Jahres.

Aus **Stargard** in Pommern wird berichtet, daß die Auswanderung nach Amerika in der dortigen Gegend wieder sehr stark werde.

Aus **Mecklenburg**, im April. Die Auswanderung beginnt in diesem Jahre sehr früh. Zu Hunderten sind mecklenburgische Taglöhner mit der Eisenbahn nach Hamburg gefahren, um sich mit den am 1. April abgehenden Schiffen nach Amerika einzuschiffen.

Newyork, 22. März. In der Stadt St. Louis ist eine neue Volkszählung vorgenommen worden. Dieselbe beweist den fortwährenden Aufschwung dieses wichtigen Platzes und zeigt dabei, daß die Deutschen daselbst ebensowohl numerisch wie politisch eine sehr hervorragende Stellung einnehmen. Die Gesammtbevölkerung ist auf 165,446 Menschen angewachsen. Davon sind 88,507 geborene Amerikaner, 44,389 Deutsche (ungerechnet die in Amerika geborenen Kinder derselben), 20,206 Irländer, 4070 Engländer, 1867 Franzosen. Der Rest, 2835, vertheilt sich auf die übrigen Nationalitäten.

Quebec, 13. März. Es laufen hier Gerüchte, daß Commissäre und Agenten der Ver. Staaten seit mehr denn Wochen in verschiedenen Theilen von Neu-Braunschweig, Neu-Schottland und Canada ihr Wesen treiben, indem sie Demonstrationen gegen die Föderalunion der britischen Kolonien und zu Gunsten einer Anlehnung an die Ver. Staaten zu veranlassen suchen. Jedenfalls sind die Wahlen in Neu-Braunschweig entschieden gegen das Einigungsproject ausgefallen. Bis jetzt sind 20 Abgeordnete gewählt, welche gegen dasselbe stimmen werden, gegen acht, die sich dafür erklären dürften. Aus den Counties, welche noch nicht gewählt haben, hört man, daß auch dort sich eine Majorität gegen den Plan ergeben werde, so daß für den Augenblick jene so wichtige Frage als gescheitert angesehen werden darf. — Auf der Prinz-Eduard's-Insel wurden viele öffentliche Meetings zur Discussion derselben Frage gehalten. Das Resultat derselben ist, daß auch dort weder das Volk noch die Legislatur augenblicklich zur Beistimmung zu dem großen Plane gewonnen werden kann. — Die Einwanderung über Portland ist stärker als sie um diese Zeit zu sein pflegt. Es warten manche Familien in Toronto, Belleville, Guelph, Hamilton und London die Schneeschmelze ab, um Farmen anzukaufen. Gerade jetzt nämlich kann man Land und Farmen zu mäßigen, ja niedrigen Preisen kaufen, so daß schwerlich je die Gelegenheit eine günstigere war. — Die Bevölkerung von Montreal ist seit 1860 von 100,000 Seelen auf 125,000 gestiegen, wovon vier Fünftheile französische Canadier sind.

Hamburg, 4. April Im Monat März wurden 3 Schiffe mit 771 Auswanderern direct von hier nach Newyork befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.	Tragfähigkeit in Tons.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Hmb. Dampfschiff Borussia, Schwensen	2100	August Bolten	—	5. März	181	88	241	20	11	272	New-York
Hamb. Segelschiff Prinz Albert, Platz	795	Donati u. Co.	15. März	18. „	85	45	108	19	3	130	„
Hmb. Dampfschiff Teutonia, Haack	2400	August Bolten	— „	19. „	247	122	329	37	3	369	„
				Total:	516	255	678	76	17	771	

Davon expedirten Aug. Bolten 2 Dampfschiffe mit 641, Donati u. Co. 1 Segelschiff mit 130 Passagieren.

Ueber Hull und Liverpool wurden 299 Personen von hier nach Newyork befördert: nämlich 238 männl. und 61 weibl. Geschlechts, darunter 260 Erwachsene, 34 Kinder unter 14 Jahren und 5 Säuglinge, und expedirten: Geo. Hirschmann u. Co. 93, Louis Scharlach u. Co. 88, Falck u. Co. 60, Morris u. Co. 58 Personen.

Es wurden demnach im Monat März von hier befördert:

	direct 771,	indirect 299,	im Ganzen	1070 Passagiere.
Im Februar . . .	„ 262,	„ 34,	„ „	296 „
Im Januar . . .	„ 135,	„ 213,	„ „	348 „
Seit Anfang dies. J.	direct 1168,	indirect 546,	im Ganzen	1714 Passagiere.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat März direct von hier befördert:

14. März Hamb. Bark „Francisca", Cpt. Decker, mit 3 Pass. nach Valparaiso. — Holst. Schooner „Renner," Cpt. v. Ehren, mit 2 Pass. nach Matamoros. — (15.) Holst. Schiff „Mary," Cpt. Kühl, mit 4 Pass. nach Buenos Ayres. — Brem. Schiff „Palme," Cpt. Kruse, mit 1 Pass. nach Rio de Janeiro. — (31.) Hamb. Brigg „Picolet", Cpt. Christiansen, mit 4 Pass. nach Westindien. — Hann. Schiff „Anna", Cpt. Bartels, mit 4 Pass. nach Pernambuco. — Zusammen 19 Cajütpass.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 29. April — **nach**

- D. Hansa — Newyork
- Br. Schiff Leocadia, Cpt. Wenke (1. Mai) — Baltimore
- Br. Schiff Athena, Cpt. Schilling — Newyork
- Br. Bark Atlantic, Cpt. Feldhusen — Newyork
- Br. Schiff Argonaut, Steengrafe (neu) — Newyork
- Br. Schiff Johanne Wilhelmine, Thiernau — Baltimore
- D. Amerika (6.) — Newyork
- D. Newyork (20.) — Newyork
- D. Bremen (8. Juni) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**

- 14 Hamb. Bark Minerva, E. Tiedemann — Buen. Ayres
- 24 Hamb. ? Leibnitz, Stolzenberg — Montev. u. B. Ayres
- 23 Holst. ? Antoinette, Malgrav — Buenos Ayres
- 34 Holst. ? Superb, J. Meyer — Laguayra u. P. Cabello
- 4 Hamb. ? Daniel, Capt. Feldmann — Valparaiso
- 4 Holl. ? Cornelia u. Marie, Cpt. de Joode — Rio Grande
- 4 Hamb. Bark Schön, Cpt. Heim — Rio Janeiro
- 4 Br. Brigg Clarissa, Cpt. Rolfs — Venezuela

Hamburg, „prompt" — **von**

- 14 Hmb. *PS.* Da Capo, H. Rode (dir.) — San Francisco
- Hamb. *PS.* Iserbrook, Cpt. ? — Adelaide
- 4 Hamb. Bark Neptun, Coslundt — Montev. u. B. Ayres
- 4 Hmb. Brigg Bruno u. Marie, Cpt. Böge — Santos
- 24 Hann. Anna, Cpt. Gerdau „sofort" — Montevid. u. B. A.
- 16 Hmb. Bark Mercedes, Diedrichsen — Montevid. u. B. A.
- 4 Hamb. Brigg Edeline, Tell „ohne Aufenth." — Santos
- 24 D. Saxonia (29. April) — Newyork
- Hmb. *PS.* Congo,*) Cpt. Lorentzen (30.) — Melbourne
- 4 Hamb. *PS.* Toluca, Cpt. Kreutzfeld — Veracruz
- 4 Hmb. *PS.* Oder, Cpt. Winzen (1. Mai) — Newyork
- 7 Hamb. *PS.* Susanne Godeffroy (8.) — Moreton Bay
- 14 Hmb. Bark Victoria, Thormählen (10.) — Rio Janeiro
- 4 D. Teutonia (13.) — Newyork
- 4 D. Germania (27.) — Newyork

In See **gesprochene** Schiffe:

D. „America", 12. März Bremen-Newyork, am 26. früh 5 Uhr auf 40° 15' N. Br., 70° 20' W. L.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Altona, 4. April — **nach**

- Zebra, Bohn — Buenos Ayres

Baltimore, 20. März — **von**

- Laura u. Gertrude, Poppelbaum — Cardiff
- Johannes, Klockgeter — Genua

Bremerhaven, 1. April — **nach**

- Marocastle, Schröder — Newyork
- Industrie, Hilken (5.) — Baltimore
- Argonaut, Stranger (8.) — Quebec
- Thor, Ljungdahl; Helios, Hustede — Buenos Ayres
- D. Bremen (9.) (mit 597 Pass.) — Newyork

7. April — **von**

- D. Hansa (m. 147 Pass. in 10¼ Tagen) — Newyork
- Atlantic, Feldhusen (5.); Adelaide, Clemens — Newyork
- Johanne Wilhelmine, Thiernan — Baltimore
- Cynosure, Oram — Newyork
- Voltigeur, Melchertsen — Venezuela
- Stella, Renjes (10.) — Newyork
- Cleopatra, Dannberg — Rio Janeiro

Cuxhaven, 7. April **nach, resp. von**
Hinrich, Magens; Bruno u. Marie, Böge (9.) Santos
Fort de France, 4. März **von**
D. Imperatrice Eugenie St. Nazaire
Buenos Ayres, 5. Febr. **von**
Tendenz, Hüjer; Helene, Struve (8.) Hamburg
Gezina Jantje, Seigel (11.); Inez, Sallberg Hamb.
Hamburg, 4. April **nach**
Anita, Andersen; Opera, Tampcke Venezuela
Helene, Hennings Moreton Bay 2c.
Toni, Gärtner San Francisco
Anna, Christensen (5.); Oscar, Alm Rio Janeiro
Suometar, Fagerström (7.) Montevid. u. B. Ayres
Orion, Hollen (8.) Rio Janeiro
Peter Godeffroy, Meyer Moreton Bay
Havre, 5. April **nach**
D. Lafayette (mit 75 Paff.) Newyork

Lissabon, 2. April **von**
D. Galileo (nach Brasilien) Liverpool
D. Estremadure (30./3.) (nach Bordeaux) Brasilien
Liverpool, 4. April **nach**
D. Pennsylvania Newyork
D. City of Limerick (17.) Newyork
D. Persia (8.) Newyork
5. April **von**
D. City of Washington Newyork
D. City of Baltimore Newyork
D. Chilian u. Africa (10.) Colon, Boston
D. City of London (12.) Newyork
Newyork, 20. März **von**
Argo, Lonegren Stockholm
Herzog von Brabant, Strohmeyer Marseille
Humboldt, Bonsen (22.) Livorno
D. Australasian (23.) Liverpool

Portland, 25. März **von**
D. United Kingdom Glasgow
Rotterdam, 6. April. clar. **nach**
Germania, Franke Newyork
Rio Janeiro, 22. Febr. **von**
Theresia*) (nach Buenos Ayres) London
*) mit Schaden an den Rundhölzern.
Caroline, Behrens (19.) Liverpool
D. Parana (4. März) Southampton
Southampton, 3. April **nach**
D. Tasmanian Westindien
D. Germania (5.) (von Hamburg) Newyork
5. April **von**
D. Parana Brasilien
D. Bremen (11.) (nach Newyork) Bremen

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 20. April

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rß. 10 Ng. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rß.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 16.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (3 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. In drei Bänden (SS. XIV. 394, X. 482, XII. 643). Mit Stahlstichen, Lithographien und in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig, Brockhaus 1864. gr. 8.

Der Verfasser, ein vielgewanderter, vielerfahrener Mann, trat im Februar des Jahres 1856 die Reise, deren Tagebücher hier vorliegen, an, um im Juni des folgenden Jahres wieder den europäischen Boden zu betreten. Daß erst nach sieben Jahren das vorliegende Werk der Oeffentlichkeit übergeben werden konnte, hatte einentheils seinen Grund darin, daß ein großer Theil der von dem Verfasser erworbenen Sammlungen verloren ging, Hr. v. Müller aber nach seiner Rückkehr erst alles glaubte aufbieten zu müssen, um möglicherweise in den Wiederbesitz derselben zu gelangen, weil die Vollständigkeit und Genauigkeit seiner Mittheilungen durch deren Verlust selbstverständlich eine bedeutende Einbuße erleiden mußte; anderntheils verfiel der Verfasser nach seiner Wiederankunft in Europa in Folge der während der langen Reise erfahrenen vielfachen Entbehrungen und Temperaturwechsel in eine mehrjährige Krankheit, welche ihn verhinderte, alsbald die bedeutende Arbeit vorzunehmen, deren Resultat nunmehr vorliegt.

Die beiden ersten Bände enthalten in der Form von Tagebüchern die Erzählung der Reiseerlebnisse; eingeflochten sind Beobachtungen über Menschen, Thiere und Pflanzen in Mexico, das überhaupt den unendlich überwiegenden Theil des ganzen Werkes einnimmt; besonders berücksichtigt sind die für Handel und Industrie wichtigen Producte. Der dritte Band beschäftigt sich zunächst mit der Geschichte von Land und Volk von Mexico vor der spanischen Eroberung, an welche sich eine mehr skizzenartige Geschichte der spanischen Herrschaft und der Unabhängigkeit knüpft. Daran schließen sich höchst interessante statistische Mittheilungen über Mexico, die, trotzdem der größere Theil des gesammelten Materials verloren gegangen, noch immer das Bedeutendste enthalten, was trotz Hrn. von Richthofen*) in dieser Beziehung bisher veröffentlicht ist. Den Schluß bildet eine naturwissenschaftliche Zusammenstellung der Wirbelthiere von Mexico. Den eigentlich bleibenden wissenschaftlichen Werth erhält das ganze Werk hauptsächlich durch den dritten Band, zumal, abgesehen von dem statistischen Theile, durch die vortreffliche Geschichte der Tolteken, Chichimeken und Azteken, von deren Werden und Sein wir hier zuerst ein möglichst wahrheitsgetreues Bild erhalten. Freilich müssen wir unsererseits bezweifeln, ob durch die Vergleichung aztekischer Dichtung mit der hebräischen, die der Verfasser auch in den beiden ersten Theilen einige Mal herbeizieht, der Sache selbst genützt sei. Schon die hier hervortretende Dürftigkeit solcher Zusammenstellungen zeigt, daß dieselben zur Zeit jedenfalls noch verfrüht, vielleicht überhaupt nicht einmal ernstlich zulässig sind.

*) „Die äußern und innern politischen Zustände der Republik Mexico.“ Berlin 1859. Vgl. Jahrgang 1859 № 36. D. Red.

In den beiden ersten Bänden hat der Verfasser die Behandlung „rein wissenschaftlicher Gegenstände, deren Besprechung nothwendig oder wünschenswerth erschien, ohne daß es leicht möglich war, ihnen eine populäre Form zu geben“, jedem Bande als Anhang beigefügt, „so daß sie vom Leser, der blos Unterhaltung sucht, leicht überschlagen werden können.“ Und doch enthalten gerade diese Anhänge, mit Ausnahme der vom Verfasser angestellten meteorologischen Untersuchungen, der Höhenmessungen und Pflanzenverzeichnisse, nichts, gar nichts Neues, und ihre Darstellung ist keineswegs eine etwa originelle, so daß wir nicht begreifen, weßhalb das sonst so verdienstliche Werk mit der großen Mehrzahl derselben beschwert wurde. Eine Reise nach der Union, Canada und Mexico macht derartige Beigaben, wie uns bedünken will, an und für sich weder nothwendig noch selbst unbedingt wünschenswerth. Wir z. B. haben schon einen großen Theil der darin behandelten Gegenstände anderswo bei weitem besser dargestellt gelesen, und so wird es der bei weitem größten Mehrzahl der Leser ergehen. Denn sowohl der Umfang als auch der Preis des vorliegenden Werkes bürgt dafür, daß dasselbe meist solche Leser finden werde, die den größten Theil dieser Beitagen, ihrer Bildung unbeschadet, füglich entbehren können. Für den aber, der sie von vorn herein überschlägt, sind sie ja absolut überflüssig.

Es fällt nicht in den Bereich dieser Blätter, vom Standpunkte der Naturforschung aus ein Urtheil über das Werk des Hrn. von Müller abzugeben; auch ist Referent dazu nicht einmal befähigt. Indem wir also in dieser Hinsicht Andern das Urtheil überlassen, heben wir vor Allem die anziehende Frische und Lebendigkeit hervor, mit welcher der Verfasser zu erzählen versteht. Nirgends eigentlich verliert sich derselbe im Haupttheile seines Werkes, d. h. der beiden ersten Bände, die für die Tendenz unserer Blätter hauptsächlich von Bedeutung sind, in fremdartige Betrachtungen. Alles, was uns geboten wird, ist selbst erlebt und selbst empfunden und tritt eben deßhalb den Leser lebendig, frisch und klar vor das geistige Auge. Der praktische, männliche und thatkräftige Charakter des Reisenden verschmäht jede phrasenhafte Ausschmückung und die Wahrheit seiner Darstellungen ist ihm erstes Gebot. Darum findet man in dem ganzen Werke nirgends jenes Verschwommene und Phantastische, nirgends jene für den Inhalt viel zu weite Bekleidung, die leider in so vielen Reisewerken sich so breit macht. Inhalt und Form sind eins, und so treten die geschilderten Menschen und Gegenstände mit einer gewissen Unmittelbarkeit dem Leser entgegen. Nimmt man dazu, daß der Verfasser nicht wie ein Neuling allen Erscheinungen gegenübersteht, sondern, durch lange Reisen in Europa und Africa geschult und vorgebildet, das ihm Entgegentretende richtig zu erfassen und zu würdigen versteht, so daß vor seinem Blicke das mehr oder minder Bedeutende und Große sich sicher scheidet, so hat man eine neue Bürgschaft für die volle Zuverlässigkeit seiner Mittheilungen gewonnen, in denen das Wesentliche von dem Unwesentlichen sich scharf und leicht erkennbar abhebt und doch das scheinbar Kleine seine volle Bedeutung erhält. Der Verfasser ist dabei mit so bedeutender wissenschaftlicher Ausrüstung, mit so umfassenden Kenntnissen versehen, daß selbst da, wo die einzelnen Belege für seine Ansichten fehlen, der Leser denselben sicher vertrauen darf.

So begrüßen wir denn in dem vorliegenden Werke eine der bedeutendsten Erscheinungen der neueren Literatur auf diesem Felde, in Beziehung auf Mexico sogar ohne Vergleich die bedeutendste, und empfehlen dasselbe unsern Lesern, besonders denen, welche sich über die Verhältnisse des letztgenannten Landes gründlich unterrichten wollen, mit der wärmsten

Anerkennung und dem verbindlichsten Danke für die vielfache Belehrung, die auch uns dadurch geworden.

Der Druck und die Ausstattung ist eine so ansprechende, wie wir es seitens der Verlagshandlung gewöhnt sind. Die beigegebenen Stahlstiche sind vortrefflich, die Lithographien von verschiedenem Werthe. Die zum dritten Bande des Werkes gehörende Karte von Mexico ist noch nicht erschienen, soll aber den Abnehmern unberechnet in kurzer Zeit nachgeliefert werden.

Bevor wir uns dazu wenden, unsern Lesern die für die Auswanderung wichtigen Partien mitzutheilen, bemerken wir noch, daß das dem mexicanischen Kaiser Maximilian I. gewidmete Werk sich durchaus innerhalb seiner Grenzen hält und in keiner Beziehung über das Jahr 1857 hinausgeht. Wir wünschen dadurch den irrigen Erwartungen etwa solcher Leser vorzubeugen, welche sich absichtliche Schlaglichter auf das jetzige Mexico versprechen. Der Verfasser hält sich in lobenswerther Weise durchaus fern von Allem, was mit seiner Reise nicht zusammenhängt und verfolgt nicht die mindeste Nebentendenz. (Forts. folgt.)

Mahnruf an die ganze Christenheit und nicht minder an die Juden zur Befreiung von Jerusalem, von Dr. Zimpel, Eisenbahn-Baudirector. Frankfurt a. M. 1865. Brönner's Verlag. gr. 8. SS. 16.

Schon wieder eine Broschüre über denselben Gegenstand, welchen wir in № 7 besprochen, und zwar eine Broschüre, „in 100,000 Exemplaren in mehreren Sprachen" verbreitet. Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand ernst und ehrlich und unterscheidet sich in dieser Beziehung sehr vortheilhaft von dem fanatischen „protestantischen Geistlichen," dessen blutige Vorschläge wir in № 7 kurz zu charakterisiren uns genügen ließen. Jerusalem und die heiligen Orte überhaupt sollen ohne Blutvergießen den Christen und Juden zurückgegeben und zu einer selbstständigen Republik umgestaltet werden. Wir fürchten nur, das werden noch lange „fromme Wünsche" bleiben.

Die Ernte in den Ver. Staaten im Jahre 1864.

Das ackerbauliche Departement der Ver. Staaten hat im December des vergangenen Jahres ein Circular erlassen, worin der Belauf der Ernte des Jahres 1864 für die der Union treu gebliebenen Länder genau verzeichnet, der Vergleich mit dem Ertrage der Ernte in den vorhergehenden Jahren vorgestellt wird. Diesem entlehnen wir die folgenden Thatsachen. Im Allgemeinen ist der Ertrag der Farmproducte im Jahre 1864 schwächer gewesen als im Jahre 1863 und, hinsichtlich der eigentlichen Agrikulturproducte überhaupt, bei weitem schwächer als im Jahre 1862. Freilich ließ sich das bei den bestehenden Verhältnissen erwarten. Die ungewöhnliche Dürre des vergangenen Jahres in den Ver. Staaten sowohl als in dem nördlichen Amerika überhaupt hatte natürlicherweise schwache Ernten im Gefolge. Außerdem durfte man von vornherein voraussetzen, daß die lange Dauer des Krieges, der einen sehr bedeutenden Theil der Bevölkerung den ackerbaulichen Bestrebungen entzog, einen höchst bedeutenden Einfluß auf die Verminderung der ackerbaulichen Erträge ausüben werde. Zwar ist der Ausfall an menschlicher Arbeit in einem gewissen Grade durch den Gebrauch solcher Maschinen compensirt worden, welche die Arbeit des Menschen zu ersetzen vermögen. Allein in Folge des Krieges wurden Hunderttausende von Menschen der Landarbeit entzogen, und dieser Ausfall war denn doch trotz aller Maschinen nicht völlig auszugleichen; die Verhältnisse blieben trotzdem dieselben, das Capital konnte in Folge der Kriegsverhältnisse nicht wachsen, also selbstverständlich auch die Anwendung von Maschinen nicht in eben bedeutendem Maße erfolgen, und in Folge davon nahm sowohl die Bestellung der Aecker als auch deren endlicher Ertrag ab, so daß, wenn man die nachtheilige Dürre des Sommers einerseits und den bedeutenden Ausfall an Arbeitskräften andererseits zusammenstellt, es höchstens noch wunder nehmen kann, daß der Ausfall der Ernte im Vergleich mit den früheren Jahren nicht größer war, als die officiellen Berichte denselben nachweisen.

Der Ertrag der Weizenernte in den loyalen Staaten, d. h. denen, welche den Vereinigten Staaten treu blieben und den Kampf gegen den Süden aufnahmen, war 160 Millionen Buschel im Jahre 1864 gegen 179 Millionen im Jahre 1863 und 181 Mill. im Jahre 1862. Der Ausfall betrug also im Ganzen gegen das vorhergehende Jahr 19 Mill. Buschel oder ungefähr ein Neuntheil. Dagegen war die Quantität nach den eingelaufenen Berichten im allgemeinen eine bessere, und bedenkt man dabei, daß in Nordeuropa in Folge der nassen Witterung die Ernte vielfach an Qualität und Quantität eine schlechtere war, so ergibt sich von selbst, daß die exportirten Früchte einen höheren Werth hatten und einen besseren Preis erzielten als dieses früher der Fall war. Allein da die Consumption daheim sicherlich nicht geringer war als in den friedlichen Jahren, so war der Export in das Ausland ohne Zweifel nicht so groß als er sonst zu sein pflegte. Und wirklich ergibt die in Buffalo eingeführte Quantität von Mehl und Weizen, wenn man sie nach dem ungemahlenen Weizen berechnet, vom 1. Januar bis zum 1. November 1864 nur 23 Mill. Buschel gegen 29 Mill. im Jahre 1863 und 38 Mill. im Jahre 1862. Bemerkenswerth ist ferner, daß fast für jeden einzelnen Staat die Berichte einen Ausfall an altem, noch vorhandenem Weizen im September 1864 im Vergleich mit demselben Monate des Jahres 1863 ergeben, nämlich ein Siebentheil in New-Jersey und ein Fünftheil in Pennsylvanien, zwei Fünftheile in Iowa und Illinois und die Hälfte in Nebraska.

Dagegen zeigt die Production an Welschkorn im Jahre 1864 eine bedeutende Zunahme im Vergleich mit dem Jahre 1863, aber eine Abnahme im Vergleich mit dem Jahre 1862. War nämlich im Jahre 1864 der Ertrag 530 Mill. Buschel, so belief sich derselbe im Jahre 1863 auf 452 Mill. und im Jahre 1862 auf 586 Mill. Trotzdem wird, da die Anzahl der gemästeten Schweine bedeutend abgenommen hatte, die Ausfuhr des Jahres 1864 nicht hinter der des Jahres 1862 zurückgeblieben sein. Denn während im Jahre 1862/63 die Zahl der eingepökelten Schweine im Westen 4,392,085 nach den Berichten betrug, fiel dieselbe im Jahre 1863/64 auf 3,389,427 ab, was den bedeutenden Ausfall von 1,002,658 ergibt. Nun weisen aber die Berichte über die Schweinemast in den westlichen Staaten seitdem eine Abnahme von etwa 28 Procent oder von 949,038 Stück nach, so daß sich seit 1862 ein Ausfall von ungefähr 40 Procent ergibt. Rechnet man dazu den Ausfall im Consum von Whiskey (Brantwein) in Folge der hohen Steuer und der geringern Nachfrage nach Welschkorn zum Futter der Pferde und Rinder, so darf man annehmen, daß von der Ernte des Jahres 1864 bei diesem Producte ein Ueberschuß für den Export geblieben ist, der vollkommen dem des Jahres 1862 gleichkommt. So betrug denn die Ausfuhr an Welschkorn im Jahre 1861 nach Großbritannien 22, im folgenden Jahre 23, und in den ersten acht Monaten des letzten Jahres 4½ Mill. Buschel.

Der Ertrag an Hafer für das Jahr 1864 betrug 176 Mill. Buschel gegen 173 Mill. im Jahre 1863 und 171 Mill. im Jahre 1862, an Roggen im Jahre 1864 nur 19 Mill. Buschel gegen 20 Mill. im Jahre 1863 und 21 Mill. im Jahre 1862, an Gerste im Jahre 1864 nur 10 Mill. Buschel gegen 11 Mill. im Jahre 1863 und 12 Mill. im Jahre zuvor, an Buchweizen dagegen 18 Mill. im Jahre 1864 gegen 15 Mill. im Jahre 1863 und 18 Mill. im Jahre 1862.

Bedeutend war der Ausfall in der Tabakernte. Betrug dieselbe im Jahre 1863 noch 267 Mill. Pfund, so fiel dieselbe im Jahre 1864 auf 197 Mill. Pfund ab, so daß die Differenz 70 Mill. Pfund ergab. Die größte Abnahme fällt auf die Staaten Kentucky, Missouri und Maryland.

Einmal fürchtete man, daß die Kartoffeln eine vollkommene Mißernte ergeben würde; aber der Regenfall im August und September hob die Hoffnung wieder, besonders in den nördlichen Staaten. Der Gesammt-Ertrag betrug 96 Mill. Buschel gegen 100 Mill. im Jahre 1863 und 113 Mill. im Jahre 1862; der Ausfall war also im Verhältniß zu 1863 nicht mehr als 4 Mill. Buschel. An Heu wurden 18 Mill. Tonnen im Jahre 1864 gegen 19 Mill. im Jahre 1863 und 20 Mill. im Jahre 1862 geerntet.

Dagegen war der Ausfall an Wurzelfrüchten, die Kartoffel ausgenommen, groß in allen Staaten, Vermont, Connecticut und West-Virginien ausgenommen. Der Flachsbau ergab eine Abnahme in Newyork und Minnesota, dagegen in den andern Staaten eine bedeutende Zunahme, die von einem bis zu vier Zehntheilen steigt. An Zuckerrohr (Sorghum) dagegen war die Zunahme fast eine allgemeine. Zwar war in den westlichen Staaten die Production in dieser Beziehung keine gesteigerte, außer in Illinois, wo dieselbe mehr als ⅕ Procent betrug; aber in allen östlichen Staaten war die Zunahme bedeutend, indem sie sich von einem bis zu sieben Zehntheilen erhob.

Die Berichte ergeben also in Beziehung auf die Agricultur der Ver. Staaten ein weit günstigeres Resultat, als man von vorn herein anzunehmen geneigt sein mochte. Ohne Zweifel hat der Krieg einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die Fortschritte des Ackerbaues in den Ver. Staaten geübt, aber doch nur in einem so geringen Grade, daß sich eben daraus die Elasticität ihrer Hilfsquellen und ihres nicht zu erstickenden Unternehmungsgeistes ergibt.

Der Bericht des Departements gibt zugleich einige statistische Nachweise über die Einwanderung, woraus zu ersehen ist, daß im Hafen von Newyork während des mit dem 30. September 1864 endenden Quartals 50,986 und während der drei Vierteljahre bis dahin 189,713 Einwanderer in den Häfen von Boston, Newyork und Baltimore landeten, während im Jahre zuvor bis zum Ende des Novembers nur 146,510 und während des ganzen Jahres 1862 nur 76,305 Einwanderer das Land betraten.

Nochmals die American Emigrant Company.*)

Wir finden in № 26 des Iron Age über die genannte Gesellschaft nähere Andeutungen und Angaben als wir in unsrer vorigen Nummer zu geben vermochten. Es ist nämlich darin ein Brief des Hrn. Henry Ward Becher aus Newyork wieder abgedruckt, der sich bereits in der vorletzten Nummer des American Reporter befunden haben soll und der, weil von den beiden Organen der Gesellschaft mitgetheilt, als eigene Kundgebung derselben betrachtet werden muß. Es heißt darin: „die Gesellschaft wird von Männern gebildet, die sowohl ihrer socialen Stellung nach als auch hinsichtlich ihres Vermögens auf hoher Stufe stehen. Viele derselben kenne ich persönlich und manche zähle ich zu meinen besten Freunden. Sie verfolgt den Zweck, die Arbeiternoth in diesem Lande durch Herbeiziehung der überflüssigen Arbeitskraft in Europa zu heben, indem sie so den hiesigen Arbeitsgebern einen großen und noch einen größern Dienst den schlecht bezahlten und schlecht ernährten Arbeitern drüben erzeigt. Nie (?) wurde eine Gesellschaft auf einer gesetzmäßigeren Basis errichtet, und das von der Gesellschaft eingeschlagene Verfahren entspricht außerordentlich ihren Zwecken. Sie empfängt Aufträge von Industriellen und Andern, welche Arbeiter brauchen, auf eine bestimmte Anzahl und Classe von Leuten. Dieser Auftrag wird mit der nächsten Post an einen der zahlreichen Agenten in Großbritannien und den andern Ländern Europa's geschickt, und mit einem der nächsten Dampfer kommen die Leute nach Newyork und werden von der Gesellschaft nach dem Orte befördert, wo sie Arbeit erhalten sollen. Der Arbeitgeber, welcher sie hat kommen lassen, schießt das Geld zu ihrer Auswanderung vor, und sie verpflichten sich, für ihn ein Jahr zu arbeiten und die erhaltenen Vorschüsse von ihrem Lohne zurückzuzahlen. So werden dem europäischen Arbeiter, der nicht das Vermögen besitzt, seine Lage durch die Auswanderung zu verbessern, die Mittel dazu geliefert, und wenn er herüber kommt, so geschieht dieß nicht, wie es bisher in der Regel der Fall war, auf die Ungewißheit hin, ob er Arbeit bekommen werde oder nicht, sondern mit der Gewißheit eines Unterkommens und guten Lohnes. Außerdem übernimmt die Gesellschaft den Schutz und die Sorge für alle Einwanderer, welche auf ihre eigenen Kosten herüber kommen und sich an sie wenden; sie verschafft ihnen Arbeit im Innern des Landes und überhebt sie der vielen Unannehmlichkeiten, welche mit einem längeren Aufenthalte in Newyork verbunden sind. Alles dieses geschieht von ihrer Seite ohne Ausgaben und Kosten für den Einwanderer, indem sie sich hinsichtlich ihrer Auslagen einzig an den Arbeitsgeber hält.**) Die Gesellschaft will durchaus keine philanthropische sein, sondern verfährt durchaus nach geschäftlichen Principien. ... Ich erfahre, daß das Verfahren der Gesellschaft im Auslande auf Schwierigkeiten gestoßen ist, weil sich ziemlich allgemein der Argwohn erhoben hat, als seien ihre Agenten direct oder indirect dazu angehalten, Rekruten für die Armee der Ver. Staaten zu werben. Ich versichere, daß dieser Argwohn völlig ungegründet ist.***) Ich spreche aus persönlicher Erfahrung über die Gesellschaft. Der gesetzliche Zweck derselben ist zu wichtig, um nutzlos gefährdet zu werden, und er würde völlig verloren sein, wenn sie sich in solche Geschäfte einließe. Sie wird mit Freuden die strengste Untersuchung jedes besondern Falles sehen, der zu Argwohn Veranlassung geben kann."

*) Vgl. die vorige Nummer. D. Red.

**) Hat denn aber dieser dafür Ansprüche an den Einwanderer zu machen? D. Red.

***) Dieß sollte die Gesellschaft selbst erklären und jeden Agenten, der trotzdem anwürbe, sofort absetzen und denselben zur Strafe ziehen, nachdem sie ihn verpflichtet, nie derartige Anwerbungen sich zu Schulden kommen zu lassen. D. Red.

Berlin, 5. April. In die Reihe der Vereinigungen, welche im fernen Auslande deutschen Sinn zu kräftigen und den deutschen Namen vor Schmach zu bewahren streben, gehört auch der „deutsche Hilfsverein in Lissabon", welcher sich vor bald zwanzig Jahren gebildet hat und, durch mannigfache Hemmnisse und Schwierigkeiten hindurchgegangen, noch immmer als lebenskräftig sich erweist. Auf der ganzen Pyrenäen-Halbinsel ist Lissabon der einzige Ort, an dem Deutsche sich zu einem solchem Zweck zusammengeschlossen haben. Selbst in Madrid ist nichts Derartiges zu finden. Und es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß in der portugiesischen Hauptstadt, die für Tausende der verschiedensten Nationen ein Durchgangspunkt ist, neben den zahlreicheren englischen und französischen Gemeinschaften auch eine deutsche besteht, welche, wenn schon an Zahl geringer — etwa 300 Seelen stark — sich doch mit Erfolg bestrebt, den andern Volksgenossen Achtung und Anerkennung für deutschen Gemeinsinn abzunöthigen. — Die „Augsb. Allg. Ztng.", welcher wir dieß entnehmen, berichtet ausführlich über die segenvolle Thätigkeit des Vereins, welcher in den vergangenen 19 Jahren 17,340 Thaler an hilfsbedürftige Landsleute verabreicht hat, und spricht die Erwartung aus, daß dem Verein nicht blos wie bisher die Unterstützung mancher deutschen Regierung, sondern noch vielmehr, und allererst, der deutschen Nation zu Theil werde. — (11.) Da die vielen behördlichen Warnungen vor der nutzlosen Auswanderung nach Rußland und Polen noch immer nicht den gewünschten Erfolg hatten und gewissenlose Agenten fortdauernd besonders die ländliche Bevölkerung zu verlocken trachten, so ist jetzt die Anordnung getroffen worden, daß die Regierungen für diejenigen Personen, welche nach Rußland oder dem Königreiche Polen auszuwandern beabsichtigen, die hierzu erforderliche Urkunde erst dann aussertigen werden, wenn sie durch eine Bescheinigung der betreffenden russischen Behörden nachgewiesen haben, daß ihrer Niederlassung in Rußland oder dem Königreiche Polen und ihrer Aufnahme in den jenseitigen Unterthanenverband kein Hinderniß entgegensteht.

Bromberg, 12. April. Die Auswanderung nach Polen ist wieder im Zunehmen. Sehr oft sieht man jetzt Wagen mit Familien, welche ihre Heimat verlassen, um sich in Polen anzusiedeln. (Br. Ztng.)

Aus **Mecklenburg-Schwerin**, 11. April. Der volkswirthschaftliche Verein in Rostock hat seine Verhandlungen über den Arbeitermangel auf dem platten Lande beendigt. Ich theile Ihnen die gefaßten Beschlüsse nachstehend mit: 1) Der gegenwärtige Mangel an ländlichen Arbeitern in Mecklenburg ist hauptsächlich durch die starke Auswanderung der letzten 15 Jahre hervorgerufen. Diese gefährdet die materiellen und sittlichen Interessen nicht blos des platten Landes, sondern auch der Städte, indem sie das Einkommen und die Steuerkraft des Landes verringert, und die fleißigeren, intelligenteren und kräftigeren Arbeiter dem Lande entzieht. Die Auswanderung drohet von Jahr zu Jahr größere Dimensionen anzunehmen und es ist daher die höchste Zeit, die zur Vorbeugung der Auswanderung geeigneten Mittel in ernste Erwägung zu ziehen; 2) jeder Versuch, dem Mangel an ländlichen Arbeitern durch äußerlichen Zwang zur Arbeit oder durch Erschwerung der Auswanderung abzuhelfen, ist als mit richtigen volkswirthschaftlichen Grundsätzen nicht vereinbar und das vorhandene Uebel nur noch verschlimmernd zu verwerfen; 3) eben so wenig kann die künstliche Hervorrufung von Ansiedelungen ländlicher Arbeiter für ein geeignetes Mittel gelten, das Uebel zu bekämpfen und seiner weiteren Verbreitung zu wehren; 4) die Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot der Arbeit ist davon abhängig, daß die Hindernisse hinweggeräumt werden, welchen die freie Bewegung und Verwerthung der Arbeitskraft unterliegt; 5) diese Hindernisse sind hauptsächlich: die Geschlossenheit der großen Landgüter und die dadurch bedingte Unmöglichkeit käuflicher Erwerbung von kleinem ländlichen Grundbesitz zu freiem Eigenthum, die mangelnde Freizügigkeit und die durch Zunftwesen und Bannrechte bedingte Unfreiheit in der Wahl und Ausübung des Gewerbebetriebes. —

Bern, 11. April. Der Bundesrath hat jedem polnischen Flüchtling, der nach Amerika auswandern will, eine Reise-Unterstützung von 100 Franken zugesagt. Es existirt der Plan, in Nordamerika eine polnische Kolonie zu gründen.

Paris, 8. April. Die Rede des Regierungs-Commissars Parieu in der Sitzung vom 8. d. M. hat zu vielem Gelächter Anlaß gegeben. Derselbe suchte nämlich zu beweisen, daß der Umstand, daß alle Deutschen lesen und schreiben können, diese nicht glücklich gemacht habe; dieß wird ihm zufolge deutlich durch die Auswanderungslust der Deutschen bewiesen. Er vergißt dabei aber ganz, daß die höhere Bildungsstufe, auf welcher die Deutschen stehen, die Hauptursache ist, warum sie sich in die Fremde begeben. Sie wissen, daß sie unter den weniger gebildeten Ausländern immer ihr Fortkommen finden und sich bald relativ ausgezeichnete Stellungen verschaffen, während die Franzosen, wenn es nicht gerade Haarkräusler, Kammerdiener, Köche oder Sprachlehrer sind, in der Fremde selten ein bleibendes Unterkommen finden. Die „Debats" können daher auch nicht umhin, Hrn. Parieu ziemlich scharf zu verhöhnen. (Köln. Ztng.)

Liverpool, am 10. April. Die Auswanderung während des vergangenen Monats über unsern Hafen war wieder in bedeutendem Abnehmen. Es segelten nach den Ver. Staaten 21 Schiffe mit 227 Personen in der Cajüte und 6645 im Zwischendeck. Davon waren 1445 Engländer, 319 Schotten, 3828 Irländer und 1053 fremder Nation; nach Victoria 2 Schiffe mit 7 Passagieren in der Cajüte und 496 im Zwischendeck, daruntern 188 Engländer, 21 Schotten, 283 Irländer und 4 von andern Nationen; nach Südamerika 1 Schiff mit 3 Personen in der Cajüte und 68 im Zwischendeck, worunter 64 Irländer und 4 Engländer. Die Gesammtzahl der „unter der Acte" Beförderten betrug also 7446. „Nicht unter der Acte" gingen nach den Ver. Staaten 6 Schiffe mit 311, nach Victoria 1 Schiff mit 24, nach Westindien 1 Schiff mit 7, nach Südamerika 4 Schiffe mit 55, nach Africa 1 Schiff mit 35 Passagieren, also im Ganzen 432 Passagiere. Demnach betrug die Gesammt-Auswanderung im März 7878, also 3464 mehr als im Februar, aber im Vergleich mit dem März des vorigen Jahres 6610 weniger. Die Auswanderung in dem ganzen ersten Vierteljahre 1865 betrug 14,516 gegen 26,547 im Jahre 1864, erfuhr also eine Abnahme von 12,031 Personen. — Dagegen kamen in demselben Vierteljahre im hiesigen Hafen an: aus dem Britischen Nordamerika 250, aus den Ver. Staaten 3952, aus andern Ländern 903, also im Ganzen 5105 Personen. Darin sind jedoch die zurückgewanderten Emigranten nicht inbegriffen.

Schiffs-Nachrichten.

Bremen, 11. April. Unter diesem Datum bringt die Weser-Zeitung folgende ausführlichere Statistik der ersten diesjährigen Verschiffungs-Periode: Die Auswanderung über Bremen während des Zeitraumes vom 1. Januar bis 1. April d. J. zeigt im Vergleich zum Vorjahre wieder eine Zunahme. In dem angedeuteten Zeitraum im Jahre 1863 wanderten über Bremen im Ganzen 2144 Personen aus, im Vorjahre stieg deren Anzahl auf 3054 Pers., in 12 Schiffen, und im laufenden Jahre erreichte dieselbe 3211 Pers., welche in 16 Schiffen befördert wurden. Von diesen 3211 Pers. wurden nicht weniger als 1572 mit den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd in fünf Fahrten befördert, nämlich pr. D. „America 217, pr. D. „Newyork" 260, pr. D. „Hansa" 194, pr. D. „America" 452 und pr. D. „Newyork" 449 gegen 1463 Personen mit den Postdampfern des Norddeutschen Lloyd in 4 Fahrten gleichzeitig 1864 und 716 Pers. gleichzeitig 1863. — Die Anzahl der mit Segelschiffen beförderten Passagiere während des ersten Quartals des laufenden Jahres beträgt 1639 Personen in 11 Schiffen gegen 1591 Pers. in 8 Schiffen in derselben Periode des Vorjahres und 1428 Pers. gleichzeitig 1863. — Von der Gesammtzahl der in diesem Jahre beförderten Passagiere wandten sich 2960 in 16 Schiffen nach Newyork, und zwar erstens sämmtliche pr. Dampfschiff, sodann die mit folgenden Segelschiffen abgegangenen Passagiere: pr. „Therese" 52, pr. „Gutenberg" 149, pr. „Laura" 104, pr. „Orpheus" 72, pr. „Christel" 253, pr. „Dorette" 297, pr. „Atalanta" 279, pr. „Harzburg" 182. Die übrigen 251 Personen begaben sich nach Baltimore, nämlich pr. „Astronom" 38, pr. „Norma 92 und pr. „Industrie" 121, oder

	1865.		1864.	
in 5 Dampfschiffen	1572 P.,	in 4 Dampfschiffen	1463 P.
„ 11 Segelschiffen	1639 „	„ 8 Segelschiffen	1591 „
in 16 Schiffen	3211 P.,	in 12 Schiffen	3054 P.

Newyork, 4. April. Der Transport-D. „General Lyon" ist am 31. März unweit Cap Hatteras total verbrannt. Von über 600 Soldaten, Frauen und Kindern, die sich an Bord befanden, sind nur 29 gerettet worden.

Hamburg, 15. April. D. „Saxonia" pr. 29. April ist im Zwischendeck bereits vollständig besetzt. —

Für das am 30. nach Melbourne abgehende *PS.* ist die Passagier-Annahme geschlossen.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 22. April **nach**
D. Hansa Newyork
Br. Schiff **Sirius,***) Cpt. Wenke (Ende April) Valparaiso u. Iquique
*) Expedient: W. A. Fritze u. Co.
Br. Schiff **Leocadia,** Cpt. Wenke (1. Mai) Baltimore
Br. Schiff **Athena,** Cpt. Schilling Newyork
Br. Bark **Atlantic,** Cpt. Feldhusen Newyork
Br. Schiff **Argonaut,** Steengrafe (neu) Newyork
Br. Schiff **Johanne Wilhelmine,** Thiernau Baltimore
D. Amerika (6.) Newyork
D. Newyork (20.) Newyork
D. Bremen (8. Juni) Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
[20] Hamb. ? **Leibnitz,** Stolzenberg Montev. u. B. Ayres
[23] Holst. ? **Antoinette,** Malgrav Buenos Ayres
[24] Holst. ? **Superb,** J. Meyer Laguayra u. P. Cabello
[4] Hamb. ? **Daniel,** Capt. Feldmann Valparaiso
[4] Holl. ? **Cornelia u. Marie,** Cpt. de Joode Rio Grande
[6] Hamb. Bark **Schön,** Cpt. Heim Rio Janeiro
[4] Br. Brigg **Clarissa,** Cpt. Rolfs Venezuela
[14] Hmb. *PS.* **Da Capo,** H. Rode (dir.) San Francisco
Hamb. *PS.* **Iserbrook,** Cpt. ? Adelaide
[4] Hamb. Bark **Neptun,** Coslundt Montev. u. B. Ayres
[4] Hmb. Brigg **Bruno u. Marie,** Cpt. Böge Santos
[24] Hann. **Anna,** Cpt. Gerdau „sofort" Montevid. u. B. A.
[14] Hmb. Bark **Mercedes,** Diedrichsen Montevid. u. B. A.
[4] Hamb. Brigg **Edeline,** Tell „ohne Aufenth." Santos
[4] D. Saxonia (29. April) Newyork
Hmb. *PS.* **Cougo,***) Cpt. Lorentzen (30.) Milbourne
[4] Hamb. *PS.* **Tolnca,** Cpt. Kreutzfeld Veracruz
[4] Hmb. *PS.* **Oder,** Cpt. Winzen (1. Mai) Newyork
[7] Hamb. *PS.* **Susanne Godeffroy** (8.) Moreton Bay
[14] Hmb. Bark **Victoria,** Thormählen (10.) Rio Janeiro
[4] D. Teutonia (13.) Newyork
[4] Hmb. *PS.* **Deutschland,** Cpt. Hensen (15.) Newyork
[4] D. Germania (27.) Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 8. April **nach**
Flora, Schau Valparaiso

Bremerhaven, 13. April **nach**
Halden, Eckstein Quebec
Louise, Meyer (16.) Montevideo
Republik, Schmidt; Reinhard, Warnken (18.) Newyork
Stratford, Ulrichsen (17.) Quebec

Brouwershaven, 13. April **nach**
Germania, Franke (von Rotterdam) Newyork

Gravesend, 11. April **nach**
Ranette, Campen Rio Janeiro

Cuxhaven, 13. April **nach**
Peter Godeffroy, Meyer Moreton Bay
Zebra, Bohn Buenos Ayres
D. Bavaria (16.) (m. 506 Pass.) Newyork
Donau, Meyer (17.), Kepler, Jürgens Newyork, Quebec
14. April **von**
D. Borussia (mit 103 Pass.) Newyork

Boston, 31. März **von**
D. Asia Liverpool

Hamburg, 11. April **nach**
Tasmania, Doewes Buenos Ayres
Minerva, Tiedemann (12.) Buenos Ayres
Matu, Boll (16.) Quebec

Havre, 13. April **nach**
Constantia, de Harde Newyork
D. Washington (13.) **von** Newyork

Lissabon, 14. April **von**
D. Navarre (nach Brasilien) Bordeaux

Liverpool, 11. April **nach**
D. Parana; Jupiter, Hauschild La Plata, Valpar.
DD. Louisiana u. C. of Washingt. (12.) Newyork
D. North American (12.) Portland
D. Fire Queen Westindien
11. April **von**
DD. City of Cork u. Australasian (14.) Newyork
D. St. David Portland
D. Louisiana (15.) leck aus See zurück

Laguayra, 11. März **von**
Gine, Rolling Bremen
Margaretha, Rahmstorf (12.); Helene Hinken Hamburg
Kito, Roskamp (18.) Liverpool

Melbourne, 29. Jan. **von**
Zephyros, Meyer Hamburg

Newyork, 16. März **von**
D. America Bremen
D. United Kingdom (28.) Glasgow
DD. Virginia u. City of Manchester Liverpool
D. City of Dublin (2. April) Liverpool

Pernambuco, 27. März **von**
D. Oneida England

Portland, 26. März **von**
DD. St. David u. Damascus Liverpool

Puerto Cabello, 1. März **von**
Adonis, Brickwoldt Bremen
Leo, Dahm (6.) Liverpool

Southampton, 9. April **nach**
D. Briton
D. La Plata (13.) **von** Westindien

St. Nazaire, **von**
D. Imperatrice Mexico

Rudolstadt, 27. April

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Ng. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine
Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 17.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Brasilien.

Kolonie Dona Francisca.

Joinville, im Februar 1865.

Verehrtester Herr Redacteur!

Daß ich zum zweiten Male in Geschäften in Nordamerika war, wird Ihnen bekannt sein; daß Sie aber jetzt von hier aus Nachricht von mir bekommen, wird Sie gewiß wundern. Ich mußte ja das Land, dessen Schönheit alle Reisenden loben, und von dem so viel für und dagegen in Sachen der Ansiedelung geschrieben wird, sehen. Die Kolonie selbst hat meine Erwartung übertroffen, und ich hoffe hier meine Tage beschließen zu können. Sie hat für eine junge Kolonie und in einem Klima, wo das Haus Nebensache ist, hübsche Häuser, und besonders gute Straßen. Es sind bis jetzt 26 Leguas Straßen fertig, und an der Serrastraße, die das Meer mit den Hochebenen verbindet, wird flott gearbeitet. Bekömmt erst die Kolonie einen Zollhafen, der nicht ausbleiben kann, so muß sich dieselbe nebst der Hafenstadt S. Francisco sehr wohl befinden. Wie wichtig dieser aber ist, beweist schon der Umstand, daß Catharina und Paranagua dagegen arbeiten; aber kein Ort kann eine so gute Verbindung mit den Hochebenen schaffen, wie die Kolonie durch die Serrastraße, und Herr Wunderwald, der Pfadfinder des Südens, arbeitet mit unermüdlichem Fleiße, die beste Stelle im Gebirge auszufinden. Selbst aber auch ohne Zollhafen ist die Kolonie der beste Fleck für Oekonomen, besonders für solche, die klein anfangen. Als ich von Hamburg abreiste, ging ein Schiff mit Passagieren nach Jowa ab; wie bedauere ich diese Leute, wenn ich das Klima ihres Bestimmungslandes mit dem hiesigen vergleiche! Dort harte Winter und heiße Sommer mit Muskiten mehr wie hier; dorthin jene lange, kostspielige, beschwerliche Landreise. Hier bin ich vom Hafen aus in einem halben Tage kostenfrei auf der Kolonie, erhalte 4 Tage freie Kost und freies Logis, so lange als Platz ist und habe fahrbaren Weg bis an jedes Stück Land, das ich in Besitz nehme. In Jowa habe ich, sobald ich neues Land aufbreche, mein Fieber. Hier kann sich einer, wenn er will, mitten in den Sumpf setzen, ohne ein solches befürchten zu müssen. Mit Recht sagt Gerstäcker: „Kranke, anstatt nach Madeira zu gehen, sollten die Provinz Catharina wählen." Es sind hier lutherische und protestantische Kirche und Schulen, ein gutes Krankenhaus, Sterbe- und Krankenkassen, Turnvereine, Singvereine, Freimaurerlogen und nur zu viel Tanzmusik und Kegelbahnen. Gutes billiges Bier macht sich jeder selber aus Zucker und Ingwer oder Hopfen, der in der Inselstraße recht gut gedeiht.

Im Ganzen ist wol das Klima mit dem des südlichen Frankreichs und der Lombardei zu vergleichen, und deßhalb braucht man an Kleidung, Wohnung und Feuerung weniger wie in der Heimat. Unser nur zu früh in Texas verstorbener Freund v. Ross berechnete, daß ein Mann im Norden täglich 3 Stunden Zeit brauche, um das Feuermaterial zu schaffen. Er kannte den Norden aus eigener Erfahrung; er stammte ja aus Canada. Im Norden muß ich ein volles halbes Jahr arbeiten, damit ich mit meiner Familie und meinem Viehstande für die andere Jahreshälfte zu leben habe. Hier arbeite ich ruhig das ganze Jahr hindurch und säe und ernte eben so, indem ich meine 18 verschiedenen Sorten Knollengewächse aus der Erde hole, wenn ich sie eben brauche. Jedoch sind die meisten dieser Gewächse nur zum Selbstgebrauche, mit Ausnahme des Arrowroot, welches zu Mehl verarbeitet und exportirt wird. Ein Mann, der vor Kurzem hier angekommen ist und die hiesigen Verhältnisse kennt, besonders die klimatischen, gedenkt aus verschiedenen Knollengewächsen Branntwein zu brennen. Gelingt ihm dieses, so macht auch in dieser Hinsicht die Kolonie einen nicht unbedeutenden Fortschritt. Der bedeutendste Export sind Butter, Bretter und Bauholz, welche letzteren auf theils sehr kostspieligen Sägemühlen, wie die des Prinzen von Joinville und des Herrn Poschann aus Hamburg es sind, theils durch Handsägereien zugeschnitten werden. Eben so gibt der Kaffee, an der Sommerseite angelegt, einen guten Ertrag. Die Viehwirthschaft hebt sich von Tag zu Tag. Jetzt ist das Holz äußerst billig, da eben die Zeit ist, wo die Brasilianer vom Gebirge dasselbe zum Verkauf antreiben. Die Butter ist kaum theurer wie in Deutschland, während es noch nicht lange her ist, daß das Pfund 1 Millr. (22½ Sgr.) kostete. Handwerker aller Art sind gut vertreten. Vom Kriege wüßten wir nichts, wenn nicht Dr. G. Dörffel uns alle Sonnabende durch seine Zeitung vom Stande desselben unterrichtete.

Allen denen, die sich vorgenommen haben, auszuwandern und Landwirthschaft zu treiben, die sich hier wohl am leichtesten treiben läßt, rathe ich hierher zu kommen. Wie viele Eingewanderte habe ich gesprochen, die keinen Pfennig mitgebracht hatten und sich jetzt glücklich als freie unabhängige Landwirthe befinden. „In Deutschland konnte ich kein Stück Land erwerben; was ich im Sommer im Tagelohn verdiente, mußte helfen die Winterschuld bezahlen. Jetzt habe ich genug, um meine Familie ernähren zu können. In Deutschland konnte ich keine Katze ernähren; jetzt habe ich zwei, auch ein Paar Hunde und Pferde, und etwas Rindvieh. Ich habe aber besonders im Anfange schwer arbeiten müssen." Das ist im allgemeinen die Aussage der eingewanderten Deutschen. Alle, die hierher kommen und Landwirthschaft treiben wollen, sehen, wenn sie fleißig sind, einer glücklichen Zukunft entgegen, und wenn sie keinen Pfennig mitbringen. Haben sie aber etwas Mittel oder verstehen dazu ein passendes Handwerk und sind vorsichtig im Ankauf, wie es in der ganzen Welt, besonders aber in Nordamerika nöthig ist, so ist nach menschlicher Berechnung an ihrem glücklichen Fortkommen nicht im entferntesten zu zweifeln.

Alles, was nicht zu viel Raum einnimmt, da der Cubikfuß Ueberfracht leider mit ⅓ Thlr. bezahlt wird, nehme jeder mit sich, nur nicht solche Sachen, die dem Zoll unterliegen, da bis jetzt nichts Zollbares hierher darf; natürlich sind die sämmtlichen Effecten des Auswanderers zum eigenen Gebrauch davon ausgeschlossen. Was in Deutschland nicht zu dem Freigepäck auf der Bahn gehört, schicke der Auswanderer, wenn sein Wohnort nicht zu weit von Hamburg entfernt ist, vorher als Frachtgut an Ed. Behrens, dessen Logirhaus № 3. an der hohen Brücke solid und gut eingerichtet ist, ab, wo es gern in Empfang genommen wird.*) Nicht rathen kann ich zu F... zu gehen, da er den Passagieren eine Masse Sachen aufhängt, die ihm nichts nützen. Wünscht Jemand in Hamburg noch etwas zu kaufen, so ist es am besten und billigsten in den größeren Geschäften. Das beste Geld hier, was Jemand mitbringen kann, sind preußische Thaler, besser noch wie spanisches Gold; sie werden hier mit 32 Sgr. berechnet.

*) Vgl. weiter unten den kleinen Artikel „Hamburg." D. Red.

Ich stelle zunächst für die Kolonie einige statistische Notizen für das Jahr 1864 zusammen:

Es sind geschlagen: 11,275 Morgen; davon sind bepflanzt mit:

Mandioca	1153 Morg.	Weide	4454 Morg.
Zuckerrohr	263 „	Wein	3 „
Reis	922 „	Baumwolle	½ „
Tabak	61 „	Kaffeebäume	84,000 Stück
Arrowroot	88 „	Obstbäume, excl. der inländischen	3250 „
Knollenfrüchte	1705 „		

mit Zwischenfrüchten, als:

Mais 2465 Morgen, Bohnen 247 Morgen.

Viehstand:		Jungvieh	641 Stück
Pferde	349 Stück	Schweine	2910 „
Ochsen	81 „	Ziegen	137 „
Kühe	1069 „	Schafe	32 „

Geflügel, als: Hühner, Enten, Gänse . . . 14,186 Stück.

Fuhrwerke: vierräderige Wagen . . . . 95 Stück.

Mühlen, als

Mandioca-	63.	Zucker-	38.	Arrowroot-	2.
Säge-	2.	Reis-	4.	Oel-	1.

Ziegeleien 4. Wohngebäude 803. Nebengebäude 975.

Bevölkerung: männliche . . . 2160, weibliche . . . 2104 } 4264.

Der Export im laufenden Jahre 1864 betrug:

An Holz (Bretter und Bohlen)	Rs. 37:908 $
An Butter	„ 5:032 $
An Eiern	„ 684 $
An diversen andern Gegenständen, als rohe und trockene Häute, Leder, Reis, Arrowroot, Cigarren ꝛc ꝛc. . .	„ 17:111 $

Der Import von do. do. 1864:

An Eisen, Schnitt- und Materialwaaren, Spirituosen (incl. Bier und Wein), Droguen und Apothekerwaaren	Rs. 171:831 $ 000
	Sa. Rs. 232:566 $ 000.

Darauf für Aus- und Einfuhrzoll im Durchschnitt 16 Procent, macht 37:210 $ 500 Rs. — und erhalten pro anno vom Governo 36:000 $ 000.

(Schluß folgt.)

Ueber die Kolonisirung in Süd-Rußland.

In verschiedenen Zeitungen haben wir gelesen, wie im vorigen Jahre gegen 500 deutsche Familien, um dem Drucke der Revolution in Polen zu entgehen, auf kaiserliche Kosten nach Süd-Rußland in die Gegend zwischen dem Ural und Kaukasus nach dem Gouvernement Samara ausgewandert sind, und wie sie in ihren neuen Verhältnissen sich glücklich fühlen. Jetzt sind wieder 1000 deutsche Familien im Begriff dahin auszuwandern, und auch in der benachbarten Preußischen Bevölkerung regt sich stark die Neigung, durch Auswanderung dorthin dem Drucke der vielen Abgaben zu entgehen, von wo alle Nachrichten aus Briefen so günstig lauten. Es möchte daher manchem Auswanderungslustigen in Deutschland willkommen sein, ein Näheres hierüber zu erfahren. Zur vorläufigen Benachrichtigung theilen wir solchen daher aus Quellen, deren Aechtheit wir verbürgen können, Nachstehendes mit:

Deutsche Uebersiedler und vorzüglich evangelische sind der Kaiserl. Regierung die liebsten, doch sind auch Katholiken nicht ausgeschlossen; auch erhalten nur solche deutsche einzelne Personen und Familien freie Reisekosten, die schon längere Zeit in Rußland oder Polen vorher gelebt haben. Alle andern müssen auf eigene Kosten reisen, wozu von der Mitte Deutschlands aus vielleicht gegen 60 bis 70 Thlr. erforderlich sind. Die Reise wird pr. Eisenbahn und pr. Dampfschiff auf der Wolga über Petersburg, Moskwa, Nowgorod und Stavrinopel gemacht, und gelangt man in 3 Wochen dorthin. Jeder deutsche Landwirth und Professionist, welcher mit Familie auf eigene Kosten nach dem Kaukasus übersiedelt, erhält in der Nähe von Städten 2½ Hufe cultivirtes Land Magdeb. Maß; diejenigen, die 2 bis 6 Meilen entfernter sich ansiedeln, aber 5 Hufen unentgeltlich. Vereinigen sich jedoch ein Hundert oder mehrere Hundert Familien zu einer dortigen Kolonie, dann erhält jede Familie 7½ Hufe gutes Land umsonst von der Regierung. Auch gibt der Kaiser allen deutschen Auswanderern, welche Kolonien bilden, dort eine eigene Gemeinde-Verwaltung in der Art, wie sie in Polen jetzt neu eingeführt ist. Ferner haben sie vollständige Religionsfreiheit, sind 10 Jahre frei von allen Abgaben, und sollte Jemand, wenn er erst an Ort und Stelle ist, noch Geldmittel benöthigt sein, so erhält er, wenn er darum mit einem Gesuche einkommt, von der Regierung auch noch Geldvorschüsse. Auch sind alle Einwanderer nebst Kind und Kindeskind frei vom Militärdienste, Mennoniten und Herrenhuter sind selbst für immer davon befreit. Das Klima ist gesund und der Boden sehr fruchtbar. Wie bekannt, liegt der Kaukasus zwischen dem schwarzen Meere und kaspischen Meere, und grenzt an Rußland, die Krim, Persien, Armenien und die europäische Türkei. An Früchten erzeugt der Boden guten Wein, Obst, einige Arten von Südfrüchten, Baumwolle ꝛc. Auch wird sowohl Bienenzucht wie Seidenbau dort stark betrieben, weil der Maulbeerbaum dort sehr üppig wächst. Die Getreidearten gedeihen alle, so wie auch der türkische Weizen. Weil es aber an guten Quellen, Flüssen und großen Weideplätzen nicht mangelt, so wird auch viel Vieh- und Schafzucht getrieben. An großen Wäldern fehlt es nicht. Auch gibt es, den Bergbau betreffend, dort einige Silber- und Kupferminen. Cultivirt ist der Kaukasus schon lange. Weil aber nach dem beendigten Kriege mit den kaukasischen Bergvölkern der Kaiser von allen Bewohnern den Unterthaneneid verlangte und die kaukasischen Tscherkessen und Tartaren Muhamedaner sind, so fürchteten sie wahrscheinlich, sie müßten Christen werden, und es sind deßhalb bis jetzt über 200,000 Familien von ihnen nach der Türkei ausgewandert, weshalb die Kolonisation in diesen verlassenen Districten jetzt so sehr vortheilhaft ist. Die Lage dieser Länder zwischen zwei Meeren läßt, zumal wenn diese erst durch die projectirten Eisenbahnen und gute Landstraßen verbunden sind, mit Gewißheit voraussehen, daß hier bedeutende Handelsstraßen zwischen Asien und Europa entstehen und viele der Kolonisten später zu großem Reichthume gelangen werden. Schon jetzt ist kein Mangel an Absatz der Erzeugnisse, weil es im Innern nicht an Handelsstädten und schiffbaren Flüssen, an beiden Meeren auch nicht an Häfen und guten Ankerplätzen mangelt. Welcher Steigerung der Industrie und des Handels ist ein solches Land mit solcher Lage bei soliden Kolonisationsplänen nicht fähig? Der reiche und industriöse Fabrikbesitzer Geier in Polen beabsichtigt daher auch am Kaukasus eine große Baumwollen-Cultur einzuführen. Agenten für Auswanderung dorthin, die jetzt Süd-Deutschland bereisen, werden bald ein Mehreres veröffentlichen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß in Zukunft der Auswanderungszug aus Deutschland seine Richtung mehr dorthin als nach Amerika nehmen wird,*) weil das Glück den Auswanderern hier viel sicherer entgegen tritt als jenseits des Oceans, wo schwere Abgaben in Zukunft die enormen Kosten des Krieges erst wieder decken müssen.

Indem wir im Interesse deutscher Auswanderer alle Redactionen deutscher Zeitungen ersuchen, vorstehende Nachrichten in ihren Zeitungen aufzunehmen, sind wir gern bereit, auf frankirte Briefe mit der Adresse F. W. S. Bernburg nähere Auskunft zu ertheilen und Anmeldungen für Auswanderung dorthin anzunehmen.**)

*) Das sind eben Ansichten; wir werden den Grad dieser „Wahrscheinlichkeit" wol erst später bestimmen können. D. Red.

**) Wir möchten den verehrten Einsender bitten, baldigst auch die Garantien zu veröffentlichen, welche den Auswanderern für die in Südrußland gebotenen Verheißungen gegeben werden können und denen wir gern unsere Spalten öffnen werden. Wir weisen zunächst einfach auf die in voriger Nummer bezeichneten Vorsichtsmaßregeln der königl. preuß. Regierung hin. D. Red.

Die Schweizerkolonie Nueva Helvetia in Uruguay.

Der Bericht des schweizerischen Consuls in Montevideo über die Ende 1861 angelegte Kolonie Neu-Helvetia flößt Vertrauen ein, weil er Vortheile und Nachtheile der Lage unbefangen nebeneinander aufzählt und namentlich zeigt, daß die Factoren des Gedeihens nicht nur im glücklichen Klima, sondern auch in der Leistungsfähigkeit des Kolonisten gesucht werden müssen. Ganz abgesehen von der augenblicklichen Krisis in Montevideo ersieht man aus der Darstellung des Consuls, daß überhaupt bei der Emigration das Unvorhergesehene bis anhin eine Rolle spielt, die jeder Vorausberechnung spottet. Es wurde von der ersten Direction im Anfang alles Mögliche gethan, um der Kolonie einen guten Erfolg zu sichern. Die Leitung ging später auf drei Gehülfen über, welche jeder in seinem Fach ganz tüchtige Männer waren, ohne für die vorliegende Aufgabe die nöthige Erfahrung und Energie zu besitzen. Hiezu kam der Umstand, daß diese drei Directoren den Instructionen des Unternehmers in Basel (Siegrist und Fender) nachkommen sollten, welche, da dieser mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertraut war und Alles nach europäischem Maßstabe maß, sehr oft Uneinigkeit unter ihnen hervorriefen, die dem Unternehmen nicht zum Vortheil gereichten und eine starke, einige Direction zur Unmöglichkeit machten.

„Unter den seit zwei Jahren herrschenden politischen Unruhen hatte die Schweizerkolonie laut dem Bericht bis jetzt (20. Dec. 1864) verhältnißmäßig nicht viel zu leiden; und wenn eine energische Direction vorhanden gewesen wäre, welche die Neutralität des Koloniegebiets aufrecht zu erhalten gewußt hätte, so würde es sich auch nicht ereignet haben, daß sich Kolonisten der Revolutionspartei anschlossen und ein Theil davon, worunter Bion, mit ihrem Leben büßen mußten. Es wäre nicht besonders schwierig gewesen, diese Neutralität aufrecht zu erhalten, da die Hiesigen von der Schießkunst und dem Muthe der Kolonisten einen heilsamen Respect haben."

Als Hauptübelstand — neben den sonst prachtvollen Ernte-Aussichten werden die unregelmäßig ausgestellten Kaufstitel bezeichnet; diese wurden nämlich aus Rücksichten der Wohlfeilheit nicht notarisch gefertigt. Zwar hat der Präsident der Republik, auf Verwendung der Direction, den

Kammern die Sache zur Gutheißung unterlegt; leider aber brachen gerade zu dieser Zeit politische Unruhen aus, so daß die Angelegenheit unerledigt blieb und es heute noch immer ist. Als dann vor ca. 6 Monaten die Direction ihren Verpflichtungen, den Creditoren von Montevideo gegenüber, nicht mehr nachkommen konnte, so ließen sich diese für ein Jahr die Kolonie prohypotheciren. Die Kolonisten ihrerseits haben, nachdem seither der Unternehmer fallirt hat, erklärt, der Direction von der dießjährigen Ernte zur Bezahlung ihrer Schulden nichts abzuliefern, bevor sie rechtsgiltige Titel in Händen haben.

Die Bevölkerung der Kolonie beläuft sich auf 600 Seelen im Besitz von 1880 Jucharten mit Weizen, Mais, Bohnen, Tabak, Gemüse angebauten Landes, sowie von 1290 Rindern und 250 Pferden. Mit Lehrern, Geistlichen und Aerzten ist die angesiedelte Bevölkerung schlecht versehen.

Weil man noch nicht weiß, nach welchem System der künftige Eigenthümer verfahren wird, so räth der Bericht das Einwandern vorläufig nur solchen Personen an, welche ohne Unterstützung von Seiten der Direction existiren können. Andern Leuten, als wirklichen tüchtigen Bauern oder solchen, die arbeiten können und wollen, ist nicht zu rathen, nach der Schweizerkolonie zu gehen, denn sie werden niemals prosperiren.

Der Bericht citirt dann Familien, die seit ihrer Ankunft (1862 und 1863) ihr Land zum großen Theil schuldfrei gemacht haben und behauptet, daß dieser materielle Fortschritt für sämmtliche Kolonisten in Aussicht stehe, aber dieß nur, wenn 1) die Kolonie von nun an von einem energischen, mit Sprache und Verhältnissen vertrauten, nach Außen und Innen wachenden Mann dirigirt wird; wenn 2) der künftige Besitzer im Stande ist, den Kolonisten den bisherigen unerschwinglichen, zwar landesüblichen Zinsfuß von 12 bis 15 Proc. auf höchstens 6 bis 8 Proc. herabzusetzen, und 3) wenn dem Kolonisten von jeder Ernte so viel überlassen wird, als er braucht, um bis zur nächsten Ernte leben zu können.

Der Schluß des Consularberichts lautet: Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, welche sich mit der schweizerischen Auswanderung beschäftigt, hätte durch Uebernahme der Kolonie Gelegenheit, etwas Großartiges und Schönes zu Stande zu bringen; denn abgesehen von den vielen noch unverkauften Parcellen dehnt sich, südwärts an die Kolonie anschließend, ein Landstrich von ca. 20 Quadratmeilen, der westlich vom Rosario und südlich vom La Plata bespült wird und sich ausgezeichnet für Kolonisation in größerem Maßstabe eignet.

(Neue Zürcher Zeitung № 859.)

Bremen, 18. April. Der Verein zu Rettung Schiffbrüchiger in Bremen hat einen Aufruf erlassen zur Bildung eines großen „Deutschen Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger“, dessen Zweck in der Errichtung, Dotirung und Verwaltung von Stationen und sonstigen Anstalten, welche das Rettungswesen an den deutschen Küsten der Nord- und Ostsee zu fördern geeignet sind, bestehen soll. Der bremer Verein gibt sich der Hoffnung hin, daß die zu Emden und Hamburg bestehenden Rettungsvereine sich demnächst zu gemeinsamem Wirken anschließen werden. Dem Aufrufe ist ein Statuten-Entwurf beigefügt, welcher in einer auf den 29. Mai d. J. nach Kiel ausgeschriebenen Generalversammlung berathen werden soll. Zu dieser Versammlung werden alle diejenigen eingeladen, welche sich für diese Sache interessiren, und werden diejenigen, welche an der persönlichen Theilnahme verhindert sind, ersucht, ihre Ansichten über den Plan dem Vorstande des bremer Vereins schriftlich zugehen zu lassen.

Hamburg, 19. April. Von zuverlässiger Seite wurde uns unter vorstehendem Datum folgende Bemerkung mitgetheilt. „Von einem auswärtigen Passagier darum ersucht, verfügte ich mich zu der mir aufgegebenen Adresse Ed. Behrens, Hohebrücke № 3., besah die daselbst befindlichen Localitäten, die alle sauber und reinlich aussahen, und deren augenblickliche Bewohner in Ansehen und Haltung keinen ungünstigen Eindruck auf mich machten. Ein reinliches Zimmer mit dito Bett für Passagiere 1r Classe, nebst Frühstück, Mittag und Abendbrod, kostet täglich 18 Sgr. bis 1 Thlr., Logis mit Beköstigung 2ter Classe 13½ Sgr.“ Aehnliche Notizen aus uns bekannter Quelle über andere solide Auswandererhäuser sowohl Hamburgs als auch der übrigen Verschiffungshäfen sind uns jederzeit willkommen.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 18. April. Der rostocker Zweigverein des größtentheils aus Rittergutsbesitzern bestehenden, sogenannten patriotischen Vereins, hat sich kürzlich mit der Arbeiterfrage beschäftigt und hat, um dem Arbeitermangel abzuhelfen, den denkwürdigen Beschluß gefaßt, daß, unter Aufhebung aller übrigen Auswanderungs-Agenturen, eine einzige Regierungs-Agentur in Schwerin errichtet werden solle, bei welcher die Ortsobrigkeiten, d. h. im Ritterschaftlichen die Herren Gutsbesitzer selbst, die Auswanderungsgesuche unentgeltlich (wie human!) beantragen sollen. Wenn eine solche Maßregel durchginge, so würde dieß so ziemlich einem Auswanderungsverbote gleichkommen. Das wollen in der That die Herren auch: ein maskirtes Auswanderungsverbot. Den Kern der Sache: Freizügigkeit und Theilbarkeit des Grund und Bodens, umging man dadurch, daß man diese Fragen für politische erklärte, welche der patriotische Verein nicht berühren dürfe. Durch diese Erklärung hetzte man zugleich die Regierung gegen den volkswirthschaftlichen Verein in Rostock, der die Freizügigkeit und Theilbarkeit eingehend erörtert und befürwortet hat. Bereits früher hat das Hauptdirectorium die Frage des Anschlusses an den Zollverein für eine politische erklärt. Ein Vorschlag des Hrn. v. Nußbaum-Ziesendorf, in Newyork eine Agentur zu errichten, um den amerikamüden Auswanderern die Mittel zu geben, hierher zurückzukehren, fand großen Beifall; aber man wollte doch nicht, daß der patriotische Verein die Mittel dazu hergebe. Ein anderer Vorschlag, wonach man tüchtige Tagelöhner auf Kosten des Vereins nach Amerika senden solle, um mit eigenen Augen die schrecklichen amerikanischen Verhältnisse zu schauen und demnächst als Apostel wider die Auswanderung aufzutreten, ward durch den Einwand beseitigt, daß dieß leicht in's Gegentheil umschlagen könne, oder daß Gefahr vorhanden sei, daß die ausgesandten Apostel gar nicht wiederkämen. Die Aufhebung der Prügelstrafe ward nicht debattirt, vermuthlich gilt auch diese als eine politische Frage.

Halle, 20. April. Die dessauische Regierung hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Der Agent Max v. Hippel aus Mexiko hat vor Kurzem eine Druckschrift, in welcher die Auswanderung nach Mexico, insbesondere nach der Halbinsel Yukatan, in vielversprechender Weise empfohlen und von ihm die Bereitwilligkeit zu weiterer Auskunft und zum Abschluß von Auswanderungsverträgen ausgesprochen wird, im Herzogthume verbreitet. Diesen Geschäftsbetrieb haben wir polizeilich einstellen lassen. Uebrigens warnen wir hierdurch eindringlich vor der Auswanderung nach Mexico unter den jetzigen Verhältnissen, welche weder eine Sicherheit für die Erfüllung der Versprechungen, die den Auswanderern gegeben werden, noch die Aussicht auf eine erträgliche Existenz gewähren, und mahnen ernstlich von derselben ab. Zugleich weisen wir die Ortsbehörden an, durch angemessene Besprechung und Belehrung diejenigen Unterthanen, welche die Auswanderung nach Mexico in Aussicht genommen haben, von diesem Vorhaben zurückzuführen.“

Newyork, 6. April. Bis zum 29. März landeten hier 11,804, von da bis zum 5. April 1730, also im Ganzen 13,534 Einwanderer gegen 25,400 in demselben Zeitraume im Jahre 1864.

Mit Auswanderern wurde direct von **Hamburg** befördert:

Am 2. April das Hamb. Dampfschiff „**Germania**,“ Cpt. H. Ehlers, durch Aug. Bolten mit 453 Passagieren, von denen 12 in der ersten, 40 in der zweiten 401 im Zwischendeck nach Newyork.

Am 2. April das Hamb. Segelschiff „**Doctor Barth**,“ Cpt. Meyer, durch Donati u. Co. mit 158 Pass., von denen 3 in der Cajüte und 155 im Zwischendeck nach Newyork.

Am 5. April das Hamb. Segelschiff „**Helene**,“ Cpt. P. H. Hennings, durch Dieseldorff u. Co. mit 156 Pass., von denen 1 in der Cajüte und 155 im Zwischendeck nach Queensland in Australien.

Am 9. April das Hamb. Segelschiff „**Peter Godeffroy**,“ Cpt. J. Meyer, durch Dieseldorff u. Co. mit 284 Pass., von denen 1 in der Cajüte und 283 im Zwischendeck nach Queensland in Australien.

Am 16. April das Hamb. Dampfschiff „**Bavaria**,“ Cpt. Taube, durch Aug. Bolten mit 495 Pass., von denen 19 in der ersten, 50 in der zweiten Cajüte und 426 im Zwischendeck nach Newyork.

Am 16. April das Hamb. Segelschiff „**Donau**,“ Cpt. Meyer, durch Aug. Bolten mit 312 Pass., von denen 8 in der Cajüte und 301 im Zwischend. nach Newyork.

Am 16. April das Hamb. Segelschiff „**Main**,“ Cpt. Boll, durch Aug. Bolten mit 216 Pass., von denen 13 in der Cajüte und 203 im Zwischendeck nach Quebec.

Am 16. April das Hamb. Segelschiff „**Keppler**,“ Cpt. Jürgens, durch Donati u. Co. mit 274 Pass. im Zwischendeck nach Quebec.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 1. Mai	**nach**
Br. Schiff **Athena**, Cpt. Schilling	Newyork
Br. Bark **Atlantic**, Cpt. Feldhusen	Newyork
Br. Schiff **Argonaut**, Steengrafe (neu)	Newyork
D. **Amerika** (6.)	Newyork
Br. Bark **Marco Polo**, Cpt. Gerdes (15.)	Newyork
Br. Bark **Hansa**, Cpt. Wicke (neu)	Newyork
Br. Schiff **Leocadia**,* Capt. Wenke	Baltimore
Br. Schiff **Johanne Wilhelmine**,* Thiernau	Baltimore
Br. Bark **Stella**, Capt. Steengrafe	Newyork
D. **Newyork** (20.)	Newyork
D. **Bremen** (3. Juni)	Newyork
D. **Hansa** (17.)	Newyork

Hamburg, „prompt“	**nach**
23 Holst. ? **Antoinette**, Malgrav	Buenos Ayres
4 Hamb. ? **Daniel**, Capt. Feldmann	Valparaiso
4 Br. Brigg **Clarissa**, Cpt. Rolfs	Venezuela
24 Hmb. *PS.* **Da Capo**, H. Rode (dir.)	San Francisco
Hamb. *PS.* **Iserbrook**, Cpt. ?	Adelaide
4 Hamb. Bark **Neptun**, Collundt	Montev. u. B. Ayres
4 Hmb. Brigg **Bruno u. Marie**, Cpt. Böge	Santos
30 Hmb. *PS.* **Adolph**, Cpt.	Capstadt u. Adelaide
24 Hann. **Anna**, Cpt. Gerdau „sofort“	Montevid. u. B. A.
4 D. **Saxonia** (29. April)	Newyork
Hmb. *PS.* **Congo**,*) Cpt. Lorentzen (30.)	Melbourne
4 Hamb. *PS.* **Tolnca**, Cpt. Kreutzfeld	Veracruz
4 Hmb. *PS.* **Oder**, Cpt. Winzen (1. Mai)	Newyork

Hamburg, 8. Mai	**nach**
7 Hamb. *PS.* **Susanne Godeffroy** (8.)	Moreton Bay
14 Hmb. Bark **Victoria**, Thormählen (10.)	Rio Janeiro
4 D. **Teutonia** (13.)	Newyork
4 Hmb. *PS.* **Deutschland**, Cpt. Hensen (15.)	Newyork
4 D. **Germania** (27.)	Newyork
Hmb. *PS.* **Joachim Christian**, Capt. Petersen (neu) (31. Mai*)	Melbourne
*) vorbehältlich 14 Tage Aufschub.	
Hmb. ? **Ricardo**, Cpt. Ausborn (Ende Mai)	Valparaiso
D. **Bavaria** (10. Juni)	Newyork
Hmb. ? **Rosa u. Isabelle**, Capt. Diedrichsen (Ende Juni)	Valparaiso

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 21. April. Auch das Zwischendeck des am 13. Mai nach Newyork abgehenden D. „Teutonia" ist bereits vollständig besetzt.

Bremen, 24. April. Die Plätze im Zwischendeck des am 6. Mai zu expedirenden D. „Hansa" sind bereits sämmtlich und im D. „Newyork" pr. 20. Mai auch nahezu alle besetzt.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 22. April — **nach**
Vesta, Dirks — Rio Janeiro
16. April — **von**
Anna, Kassebohm — Buenos Ayres
Bahia, 26. März — **von**
D. Herschel — Liverpool
Bordeaux, 17. April — **von**
D. Navarre — Brasilien
Bremerhaven, 19. April — **nach**
Adler, Wenke — Newyork
Gustav, Caslin — Baltimore
Harmonie, Huglesang — Quebec
D. America (23.) (mit 633 Pass.) — Newyork
20. April — **von**
D. America (mit 238 Pass.) — Newyork
Buenos Ayres, 2. März — **von**
Alma, Breckwoldt; Elisab. Joh., Lackrog (11.) — Hamb.
Louise, Zornow (3.) — Bordeaux
Laura, Lemmens (7.) — Cardiff
Cardiff, 17. April — **nach**
Helene Pauline, Weinck — Rio Janeiro
Cuxhaven, 17. April — **nach**
Main, Voss — Quebec
Sophie, Wendt (24.) — Moreton Bay
14. April — **von**
D. Borussia — Newyork
Fortuna, Wolff (17.) — Newyork
Emma, Rodee (20.) — Buenos Ayres
Glasgow, 17. April — **nach**
D. Caledonia — Newyork
Elisab. Rönneberg, Omnesen — Rio Janeiro
D. United Kingdom (21.) — Newyork
17. April — **von**
D. United Kingdom — Newyork
Hamburg, 18. April — **nach**
Maria, König — Montevideo u. Buen. Ayres
Alvide, Maglebye — Santos
Superb, Meyer (20.) — Venezuela
John Bertram, Edye — Newyork
Lissabon, 16. April — **von**
D. Kepler (nach Liverpool) — Brasilien
Liverpool, 15. April — **nach**
DD. City of Cork u. Africa — Newyork, Boston
D. Pacific (19.) — Valparaiso
D. City of London — Newyork
Diamant, Bunje (20.) — Rio Grande u. Porto Alegre
D. Peruvian — Quebec
DD. Crusader u. Glasgow (21.) — Westind., N.-O.
16. April — **von**
D. Plantagenet — Westindien
D. America (19.) — Boston
D. Damascus (20.) — Portland
D. City of Manchester — Newyork
D. Virginia (21.) — Newyork
DD. Asiatic u. Asia (23.) — Port Philipp, Boston
Montevideo, 13. Febr. — **von**
Ellen Dyer — Hamburg
Newyork, 6. April — **von**
D. Teutonia*) — Hamburg
*) nach einer sehr stürmischen Reise von 11 Tagen; bereits pr. Extrablatt gemeldet.
DD. Etna u. China (7.) — Liverpool
Hibernia, Janssen (8.) — Liverpool
D. Newyork (11.) — Bremen
Plymouth, 21. April — **von**
D. Cambrian — Cap d. g. H.
Portland, 8. April — **von**
D. Nova Scotian — Liverpool
Rio Janeiro, 19. März — **von**
D. Navarre — Bordeaux
Imperieuse, Bosch — Hamburg
Ceres, Ellrom — Liverpool
San Francisco, 2. März — **von**
Albrecht O'Swald, Franck — Hamburg
Hermine, Berg (4.) — London
Southampton, 19. April — **nach**
D. Bavaria (von Hamburg) — Newyork
21. April — **von**
D. America (nach Newyork) — Bremen
St. Nazaire, 17. April — **nach**
D. Louisiane — Mexico
Veracruz, 17. März — **von**
D. Talisman — Liverpool
Vlissingen, 17. April — **von**
Alida, Dallinga — Buenos Ayres

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 4. Mai

Abonnementspreis

a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rt. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rt. = dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine

Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 18.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:

3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. (Fortsetzung zu № 16).

Hr. v. Müller tritt seine Seereise von Havre aus an. Eine Zeitlang unschlüssig, ob er ein Segel- oder ein Dampfschiff wählen soll, entscheidet er sich für das erstere. Wir heben die Gründe hier hervor (I. 8): „das Dampfschiff kommt jedenfalls doppelt so schnell ans Ziel als das Segelschiff; wem es also darum zu thun ist, zu einer bestimmten Zeit an Ort und Stelle zu sein, der muß unbedingt mit Dampf reisen. Ueberdieß läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Einrichtung auf den Seedampfern eine elegantere und comfortablere ist als auf den größten Dreimastern. Der Tisch ist besser, die Weine sind exquisiter, die Möbel bequemer, und meist befindet man sich in einer größern und gewähltern Gesellschaft als auf den Segelschiffen. Das sind die Vortheile des Dampfers; allein vergessen wir seine Schattenseiten nicht! Abgesehen davon, daß die Passagepreise der Dampfschiffe zwei- bis dreimal so hoch sind als die der Segelschiffe, so ist hervorzuheben, daß die Gefahren auf erstern ebenfalls verdoppelt und verdreifacht sind. Gewöhnlich läßt man diese vermehrten Gefahren der Dampfer außer Acht. Wer sich aber darüber genauere Rechenschaft geben will, der werfe nur einen Blick in die Register der Schiffbrüche, und er wird finden, daß von 100 Unglücksfällen 90 auf die Dampfer und nur 10 auf die Segelschiffe kommen."

Ueber das Wachsen der Stadt Havre und deren Bedeutung für die Auswanderung, besonders die deutsche, wird I. 9 u. s. w. gehandelt; hier mag nur der Schluß dieses historischen Rückblicks stehen: „Sonderbarerweise schuldet Havre seine Erhebung zum großen Theil nicht Frankreich, sondern Deutschland. Der große Strom der deutschen Auswanderung, der sich in den letzten Jahren über Havre hinwälzte, hatte nicht blos die Entstehung einer Menge von neuen Etablissements zur Folge und die Vergrößerung der Rhederei, sondern es ließen sich auch viele Deutsche mit sehr bedeutenden Capitalien bleibend in der Stadt nieder, sodaß man daselbst nicht weniger als 10,000 unserer Landsleute antrifft, und in gewissen Theilen der Stadt, besonders im Frühjahre und im Sommer, sich geradezu nach Deutschland versetzt glaubt, da man um diese Zeit auf Straßen und Märkten fast nur deutsch sprechen hört! Wohin man sich wendet, überall erblickt man die leinen Kittel und Lederhosen der badischen, würtembergischen und schwäbischen Bauern, mit ihren Frauen oder Mädchen an der Hand, im Begriffe, jenseit des Weltmeeres eine neue Heimat zu suchen, die sie über Havre weit eher und mit geringerer Gefahr als über Bremen und Hamburg erreichen, da ihnen die ebenso langwierige als gefährliche Fahrt durch die Nordsee und den Kanal erspart wird."

Die Vereinigten Staaten werden im Sturme durchflogen. Nur selten taucht hier eine für den Kreis unserer Blätter interessante Notiz auf, die der Verfasser meist der Mittheilung von Freunden oder Bekannten verdankt. Dahin gehören (I. 60) die Bemerkungen über den Weinbau in den Ver. Staaten. „Ich trank zum ersten Mal amerikanischen Wein und fand ihn recht gut. Die in der neuen Welt mit europäischen Traubensorten gemachten Versuche sind meist verunglückt. Der Grund scheint der Nachtfrost zu sein, der selbst in den wärmern Gegenden häufig stärker ist, als der Weinstock erträgt. Bei denjenigen Reben aber, welche ausdauern, erhält die früher nackte Unterseite des Blattes einen dichten, wolligen Ueberzug, als ob die Natur selbst die Nothwendigkeit eines Schutzes gegen die Kälte erkennte. Der schlechte Erfolg mit europäischen Reben lehrte, sich an die einheimischen Arten zu halten und zu suchen, sie zu veredeln, was auch mit der Catawbatraube sowie mit ihrer Schwester Isabella gelang. Dennoch hat der Weinbau sich nur in wenigen Gegenden eingebürgert, und der eingeborene Amerikaner überläßt diesen Culturzweig fast ganz den eingewanderten Deutschen. Bis zum Jahre 1710 wußte man in Nordamerika nichts von einem Weingarten. In diesem Jahre aber vertauschten einige hundert Pfälzer infolge der Franzosengräuel ihr Vaterland mit Virginien, gründeten hier in Verbindung mit einigen Schweizern die Kolonien Friedrichsburg und Neubern, und legten auch Weinberge an. Andere Süddeutsche machten denselben Versuch in Nordcarolina, und wieder andere am Ohio, wo sie die Anhöhen um Cincinnati herum besonders geeignet für die Rebstöcke fanden. In neuerer Zeit haben die deutschen Gründer des Städtchens Hermann in Missouri Weinberge angelegt, und selbst in Reading in Pennsylvanien blühen heute Reben vom Rhein, dem Neckar und der Mosel. Die meiste Aussicht jedoch, einen guten Wein zu produciren, bieten die neuen Staaten Californien und Oregon, deren sonnige Bergabhänge nicht minder günstig gelegen sind als die des südlichen Frankreichs. Auch waren die Bemühungen der vielen dahingezogenen Deutschen und Franzosen bisher vom besten Erfolge gekrönt, und ohne Zweifel werden bald Tausende ihrem Beispiele folgen." Etwas übertrieben ist, was von den vielen Unglücksfällen auf Eisenbahnen in der Union gesagt wird, in dem Schlußsatze, sonst aber leider vollkommen wahr (I. 120). „Zwei Meilen vor der Stadt war die Axe eines Wagens gebrochen, der Zug aus dem Geleise gekommen, zwei Wagen vollständig zertrümmert und drei stark beschädigt worden. Die Zahl der Todten und Verwundeten war nicht unbedeutend. Aerzte und Wundärzte eilten nach dem Orte der Katastrophe, und für einige Stunden war die Stadt in Aufregung; sobald aber die Anzahl der Todten bestimmt, die Verwundeten verbunden und in Sicherheit gebracht waren, sprach Niemand mehr von dem Ereignisse des Tages. Man ist an solche Unfälle gewöhnt, und wollte man allen auf der Eisenbahn Verunglückten, wie in Frankreich, Monumente errichten, so gliche die ganze Union bald einem großen Kirchhofe."

Noch rascher wird Canada durchstürmt. Es kann demnach auch hier nicht eben von großer Bedeutung sein, was wir über Land und Leute dieser englischen Provinz erfahren. Auch andererseits ist vielfach versichert, was uns über die Gesinnungen der französischen Canadier erzählt wird (I. 148). „Während der Fahrt (von Prescott nach Montreal) mischte ich mich unter die Passagiere zweiter Classe, welche sich auf dem Vorderdeck versammelt hatten. Es waren sämmtlich Canadier, Landleute der nächsten Umgebung, welche den Markt von Montreal besuchen wollten und sich, ihrer Abstammung getreu, lebhaft in französischer Sprache unterhielten. Ich nahm Theil an ihrer Unterhaltung. Meiner Aussprache nach hielten sie mich für einen gebornen Franzosen und kamen mir deßhalb mit größter Artigkeit entgegen. Einer „aus dem alten Vaterlande" bedarf hier keiner weitern Empfehlung; den Engländern aber ist es nie

gelungen, sich ihre Sympathien zu erwerben. Alle Canadier rühmen sich heute noch mit Stolz ihrer französischen Abkunft, und im Fall eines Kriegs zwischen England und Frankreich würden sie wie Ein Mann aufstehen, um gegen den britischen Leoparden zu kämpfen. Nach den vielen vortrefflichen Einrichtungen und Verbesserungen, welche die Engländer geschaffen, nach den bedeutenden Freiheiten, deren sich die Canadier unter ihnen erfreuen, erscheint dies beinahe unerklärlich; allein wer sie sprechen hört, überzeugt sich bald von der Wahrheit meiner Behauptung. Mit unersättlicher Neugier fragten sie nach Paris und allen dort vorgenommenen Neuerungen und Verschönerungen, als ob diese Stadt ihre eigene Heimat wäre, und waren so auf dem Laufenden, daß ihnen alle Lieder und Couplets der Vaudevilles und Straßen bekannt waren. Als sie aber gar auf den Kaiser zu sprechen kamen, auf seine Allgewalt in der Welt, seinen alldurchdringlichen Verstand, seine allen überlegenen Fähigkeiten, und wie es ihm gelungen, in wenigen Jahren eine Seemacht herzustellen, welche der englischen bereits gleichkäme, da leuchteten ihre Augen vor Freude, und es schien, als ob ihnen mit dem Gedanken eines Kriegs mit England ein neuer Hoffnungsstern aufginge." Aehnliches wird aus Quebec erzählt (I. 153): „Kutscher und Kärrner, wie alle, bedienen sich der französischen Sprache, handhaben sie aber bei den durch das schwierige Ausweichen hervorgerufenen, häufigen Streitigkeiten in ihren kräftigsten Ausdrücken. Das Wort eines dieser Fuhrleute ist bezeichnend für die Gesinnung dieses Theils des englischen Volks. Nachdem derselbe im Wortwechsel den ganzen Dictionnaire seiner Schimpfworte erschöpft hatte, resumirte er seinen Groll in den Schlußworten: „Mais, vous-êtes pire qu'un Anglais!" (Forts. folgt.)

Brasilien.

Kolonie Dona Francisca.

(Schluß.)

Ich schließe einige erklärende Bemerkungen an diese Statistik an. Von dem geschlagenen Walde kommen auf das letzte Jahr nur gegen 100 Morgen, weil jetzt endlich verständigerweise das alte brasilische Raubsystem, das den Boden so lange aussog, bis er nicht mehr producirt, und dann von neuem Wald schlug, um dort den jungfräulichen Boden in gleicher Weise wieder auszubeuten, in der Landwirthschaft aufgegeben wird. Zu jener unklugen Bodenerschöpfung waren die Kolonisten anfangs, weil sie noch keinen Viehstand hatten, gewissermaßen durch die Noth getrieben. Ein rationeller Ackerbau hat erst seit einigen Jahren begonnen, wobei der Ertrag ein bedeutend größerer geworden ist. Die im Anfange der Kolonie zuerst in Angriff genommenen Strecken waren theils sumpfig, theils sehr uneben. Durch den wachsenden Viehstand und durch Anlage von Abzugsgräben dagegen wurden sie zu guter Weide umgewandelt, ebneten sich beinahe von selber und fangen jetzt, wo immer mehr nach deutscher Art gearbeitet wird, an, zu Ackerland umgewandelt zu werden. Trotzdem aber scheint die Viehzucht auch an und für sich eine sehr wichtige und einträgliche Erwerbsquelle zu sein. Den Anbau von Mandioca haben die Deutschen hier etwas vernachlässigt; sie kaufen das daraus bereitete Mehl lieber von den Brasilianern. Sie thun sehr unrecht daran; denn wenn man gleich vorschützen hört, die Bereitung sei zu zeitraubend, so gibt es doch auch in Südbrasilien der Tage genug, an denen man nicht auf dem Felde arbeiten kann, und die Apparate zur Bereitung des Mehles sind durchaus nicht eben theuer. Der Bau der Arrow-Root verspricht einen sehr lohnenden Ertrag; die Pflanze wächst fast in jedem Boden und gibt immer bei gutem Markte ihr baares Geld, zumal da das hier gezogene Product für ausgezeichnet gilt.

Es muß bei der obigen Statistik wohl beachtet werden, daß bei dem Exporte dasjenige nicht mitberechnet ist, was die außerhalb der Kolonie wohnenden Brasilier aller Provinzen hier kaufen. Das Minus in der Kolonieausgabe deckt sich durch die Geldzuschüsse, welche von der Regierung für Besoldungen, Straßenbau und öffentliche Bauten überhaupt gezahlt werden.

Von allen andern Vortheilen Südbrasiliens muß ich das Klima hervorheben. Ich weiß zwar wohl, daß in allen nur erdenklichen Auswandererschriften die nördlichen Gegenden des amerikanischen Festlandes mit der Anpreisung empfohlen werden, man finde dort ein heimatliches deutsches Klima. Das sind nun eben Geschmackssachen. Ich für meinen Theil halte nicht eben viel auf dieses sogenannte schöne deutsche Klima, welches freilich ganz besonders schön für diejenigen sein mag, die einestheils gern ein volles halbes Jahr hinter dem warmen Ofen sitzen, anderntheils nie ein anderes Klima gesehen haben. Wie die europäischen Potentaten früher Deutschland ansahen, das ihnen gut genug schien, um darin ihre Kriege auszukämpfen, so stellt sich das rauhe Klima zu den Vereinigten Staaten, in dem die Winde des Nordens und Südens um die Herrschaft streiten. Ich meine, der Auswanderer soll sich ein besseres Klima suchen als das mit Unrecht so viel gepriesene deutsche. Was die Lombardei und das südliche Frankreich in dieser Hinsicht für Europa bedeuten, das sind Südbrasilien und Chile für Amerika. In allen diesen Gegenden kann sich der Mensch das ganze Jahr hindurch im Freien herumtreiben, ohne vom Fieber oder sonstigen Krankheiten zu leiden.

Ueberhaupt muß ich, der ja nun die Ver. Staaten sowohl als auch Südbrasilien aus eigener Erfahrung kennt, bemerken, daß die den ersteren gespendeten Lobeserhebungen theils unwahr, theils wenigstens übertrieben sind, während man dagegen hinsichtlich Südbrasilien's zu oft in das Gegentheil verfällt und, so zu sagen, das Kind mit dem Bade ausschüttet. Da redet man so frischweg von der unbedingten Sicherheit des Eigenthums in den Ver. Staaten, von dem geschützten Recht und wie die Redensarten weiter heißen mögen. Und doch wie viele Fälle sind nicht allein mir bekannt, wo die Ansiedler, welche ihr von der Regierung gekauftes Land im fernen Westen in Besitz nehmen wollten, von den darauf bereits angesiedelten Backwoodsmen (Hinterwäldlern und Squattern) einfach mit der Hinweisung auf ihre gut treffende Büchse gleich bei ihrem ersten Erscheinen auf ihrem Eigenthum verjagt wurden. Selbst in den Oststaaten darf sich Niemand einfallen lassen, ohne Hinzuziehung eines gewandten Notars Land zu kaufen: es würde das zu gefährlich sein der vielen schlechten Besitztitel wegen. Dagegen wirft man Brasilien vor, daß dort Wege und Straßen fehlen. Das mag für das Innere seine Richtigkeit haben; allein brauche ich etwa hier, wie in den Ver. Staaten, wochenlange Reisen zu machen, um nur an käufliches Land zu gelangen? Hier finde ich solches nahe an der Küste, und in Dona Francisca z. B. wird kein Land verkauft, das nicht an vorher fahrbar gemachter Straße läge. Für Nordamerika kommt die Landreise bis zum Congreßlande theurer zu stehen als die Seereise, und dabei welche Verluste an Sachen und welche Beschwerden! Niemand bekümmert sich da um den Eingewanderten als Hunderte von Blutsaugern, die sich alle freuen, den lieben Landsmann oder vielmehr seine harten Thaler begrüßen zu können. In Dona Francisca dagegen kommt meist der Koloniedirector selbst an Bord des landenden Einwandererschiffes; von da werden die Ausgewanderten kostenfrei in die Kolonie gebracht und genießen dort die oben genannten Vortheile. Man hat ferner Südbrasilien ein mörderisches Klima, Fieber und Seuchen, das bigotte Wesen der romanischen Race vorgeworfen. Wo aber gibt es in ganz Rio Grande und Catharina, wo selbst im größten Theile von Parana nur eine Spur von einem solchen Klima, wo diese bigotte Bevölkerung? Es gibt in Wahrheit kein gesünderes Land auf der Erde als diese Provinzen, nirgends religiös tolerantere Menschen als die Brasilianer hier. Was nun ferner die Ansiedelung auf amerikanischem Congreßlande betrifft, so ist dazu im Grunde nur der amerikanische Hinterwäldler brauchbar; der Deutsche paßt dazu in der Regel nicht, sondern mag höchstens als dritter Ansiedler auf diesem Boden sich niederlassen. Auch liegt das Congreßland viel zu weit von jeder Verbindung ab; neu aufgebrochenes Land erzeugt dort fast regelmäßig Fieber. Nur der Speculant, der in größeren Städten sein Glück versuchen, der junge Handwerker, der in kleinen Landstädten sich ein kleines Vermögen erwerben oder sich in Kunstfertigkeit und Gewerbe weiter ausbilden will, findet, da die Rückfahrt nach Europa eine leichte ist, dort, wenn auch nicht immer, aber doch meistentheils das, was er wünscht. Aber der kleine Landwirth, der nur wenig Mittel hat, findet in den Ver. Staaten kein besseres Land, auf dem er für sich eine sichere Zukunft erhoffen und seinen Kindern ein schönes Erbe hinterlassen kann, als er es hier in Südbrasilien findet. Außerdem hat er aber hier ein herrliches Klima, billige Landpreise, deutsche Sitten und seit etwa zwei Jahren volle Religionsfreiheit. In Nordamerika weiß mitunter schon der Enkel des Eingewanderten von Sprache und Sitte seiner Ahnen nichts mehr, der Deutsche ist bald und unwiederbringlich zum Yankee geworden und wird trotzdem von der großen Masse der Amerikaner als Eindringling und weniger ehrenwerth als dieser betrachtet und behandelt. In Südbrasilien dagegen bleibt der Deutsche Deutscher und wird von dem trägen Brasilianer hoch geachtet. Doch genug von diesen unerquicklichen Vergleichungen, zu denen ich nur durch die vielen und vielfach verbreiteten falschen Darstellungen über die hiesigen Verhältnisse vermocht oder vielmehr moralisch gezwungen worden bin. — Hat Dona Francisca erst einen Zollhafen (ich muß auf den Anfang meines Berichtes zurückkommen), dann ist die Verbindung mit Deutschland eine unmittelbare, und Deutschland wird, da Yankees sowohl als auch Engländer hier keineswegs beliebt sind, an dieser Provinz einen guten Kunden für die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes haben. Ist dann vollends auch die Serrastraße vollendet, dann werden auch Handel und Gewerbe hier einen bisher ungeahnten Aufschwung nehmen. Doch existiren schon jetzt hier einige schöne kaufmännische Geschäfte, und auch die Gewerbe sind gut vertreten. Nur ein tüchtiger Töpfer, Schlosser und Klempner, selbst wenn dieselben nur wenig Mittel besäßen, würden sehr gute Geschäfte machen, da jedes dieser Gewerbe nur einmal hier vertreten ist. Aber vor Allem würden Landleute hier einer glücklichen Zukunft gewiß sein. Wie viele gibt es hier, die ohne alle Mittel, in bedrängten Verhältnissen sogar hier ankamen und die jetzt unabhängige und wohlhabende Bauern sind!

Warnung vor der Auswanderung nach Yucatan.

Die Abtheilung für Auswanderungs-Angelegenheiten des Vereins für Erdkunde zu Dresden, die es sich zur Aufgabe macht, den Kolonisations-werth der Länder, welche man mit Deutschen besiedeln will, mit strenger Objectivität festzustellen und nach Kräften deutsche Auswanderer mit Rath und That zu unterstützen, findet darin, daß man gegenwärtig durch einladende Vorspiegelungen deutsche Kolonisten nach Yucatan zu ziehen sucht, einen Anlaß, auf Grund der Berichte eines Mitgliedes, welches diese Weltgegenden aus eigener Anschauung kennt und weiterer eingehender Erörterungen, Nachstehendes zu veröffentlichen.

Die Halbinsel Yucatan, ein Tiefland im amerikanischen Mittelmeere, die südlichste Provinz des neuen mexikanischen Kaiserreichs,*) bespült von den Gewässern der Campeche- und Hondurasbai, erstreckt sich als ausgedehnte Bergkalkformation, mit einförmiger Bodengestalt, die keine namhaften Niveauunterschiede aufweist, innerhalb der Wendekreise. Das Klima ist daher durchweg, der geographischen Breite entsprechend, tropisch und, was gleichbedeutend ist, ungeeignet für deutsche Arbeit.

Wie alle Tiefländer am mexikanischen Meerbusen, ist auch Yucatan, mit Ausnahme der Gegend von Valladolid, ungesund und heimgesucht von der Malaria. In der Luft dieses Himmelsstriches werden die weißen Leute aus höheren Breiten eine Beute der Fieber.

Yucatan ist das Arabien der neuen Welt, es ist steinig und wasserarm. Die Indianer nennen es Maya, Land ohne Wasser, und mit gutem Grunde, denn auf der ausgedehnten Halbinsel findet sich weder fließendes, noch frisches Quell-Wasser vor. Gleichwohl hat da einst, nach den vielverstreuten, verfallenen Bauwerken zu schließen, ein zahlreiches, halbcivilisirtes Indianervolk gesessen. Heute zählt Yucatan etwa 600,000 Bewohner. Sie entlehnen, wie ihre Vorfahren, ihren Wasserbedarf entweder aus den zahlreichen Felsspalten und den natürlichen Kalksteinhöhlen, in denen sich während der langen Regenzeit Fang- und Sickerwasser sammelt, oder aus künstlichen Brunnen, die oft bis zu einer Tiefe von mehreren hundert Fuß gegraben werden müssen. Siebentausend Menschen sind z. B. gezwungen, während eines großen Theiles des Jahres, ihren Bedarf an Wasser aus einer Höhle der Cueva de Blonchon zu schöpfen. — Nur ein genügsames Indianervolk, „dem“ wie die bekanute amerikanische Reisende Stephens sagt, — „das Wasser, wie dem Araber in der Wüste, ein seltener und kostbarer Gegenstand ist“ konnte, stark an Seelenzahl, auf diesem kargen Boden zufrieden leben. Leute der Nationen, deren Culturstufe nach dem Verbrauche der Seife zu beurtheilen ist, müssen von diesem Lande, welches der nöthigsten Lebensbedingungen für Menschen, Thiere und Pflanzen an vielen Punkten entbehrt, fern bleiben.

Die spontane Bodendecke des ebenen Landes ist wechselnd. Im Norden und Nordosten besteht sie vorwiegend aus Hoch- und Zwergholzwäldern, aus Agaven-, Cactusen- und Grasfeldern; der Süden ist mit kräftigem Baumwuchse bedeckt.

In den nördlichen und östlichen Küstenstrichen gedeihen von den tropischen Culturpflanzen der Tabak und das Zuckerrohr vortrefflich; der Süden eignet sich hauptsächlich zur Baumwollencultur. Besonders die ersten beiden Kolonialwaaren werden in den vorgenannten Gegenden von den Großgrundbesitzern auf ausgedehnten Plantagen mit Hilfe höriger Indianer billig erzeugt. Der unbemittelte Kolonist, der nicht mit gleichen Kräften die Plantagenwirthschaft betrieben und diese Luxusartikel nicht auf gleich billige und bequeme Weise hervorbringen kann, muß der Concurrenz unterliegen; für ihn hat das gute Gedeihen der Kolonialwaaren wenig Werth.

Wollte er sich dem Anbau von Nahrungsmitteln zuwenden, dem Anbau von Mais, Bergreis, Bohnen u. s. f., so würde er erfahren, daß diese Cerealien in Yucatan nicht Stapelartikel sind, daß sie nur für den Verbrauch im Inlande dienen, daß daher nur eine geringe Nachfrage nach ihnen ist und ihr Anbau wenig lohnt.

Industrielle mögen aus der Gewinnung und Bearbeitung des Sisalhanfes oder Henneken (Hennequen, auch Jenequen), welcher aus den Blättern der sehr häufig vorkommenden Agave americana L. gewonnen wird, einigen Nutzen ziehen.

Erwägt man, daß auch die Zucht des Viehes, bei dem Mangel an fließendem Wasser, große Schwierigkeiten hat, so kommt man zu dem Schlusse, daß Yucatan in keinerlei Weise für den unbemittelten deutschen Ackerbauer ein Feld für geeignete und gewinnbringende Thätigkeit ist.

Aber nicht nur dem Kolonisten, sondern überhaupt jedem Auswanderer, der durch friedlichen Erwerb seine Lage im Auslande verbessern will, muß man dringend abrathen, sich nach Mexiko zu begeben, unter eine sittlich verkommene buntfarbige Menschengesellschaft, die sich durch Rassenkämpfe in der wildesten Weise aufzulösen droht, in einen Staat, dessen Executivgewalt die Person und das Eigenthum, welches durch die Gesetze nicht einmal genügend sichergestellt ist, nicht hinreichend zu schützen vermag, in welchem die Religionsfreiheit beschränkt ist und dessen politische Lage überhaupt kein Vertrauen erwecken kann.

*) Vgl. № 50 unserer Ztng. vom vor. J. u. № 6 a. c. D. Red.

Im Interesse der Humanität ist zu wünschen, daß vorstehende Erklärung eine möglichst weite Verbreitung durch die Presse finde.

Dresden, am 24. April 1865.

Die Abtheilung für Auswanderungs-Angelegenheiten im Vereine für Erdkunde.

An die Redaction der Allgem. Auswanderungs-Zeitung.

(Eingesandt.)

Im Sommer vor. J. bestellte ich für meinen Sohn, den Apotheker Aug. Stromeyer, bei einem Agenten der Slomanschen Packetschiffe einen Platz für Mitte Juli von Hamburg nach Newyork, und es war auf dem Annahmeschein das Schiff „Sir Robert Peel“ für diese Fahrt designirt. Sie haben vielleicht erfahren, daß man die Reisenden auf ein mit Guano befrachtetes gewesenes Peruanisches Schiff, Namens „Trimountain“ gebracht, auch daß dieses Schiff nach längerer Verzögerung und bei Abwesenheit des Capitäns nach mehrtägiger unwürdiger Behandlung der Reisenden von Seiten der Schiffsmannschaft und der Unterbefehlshaber, erst am 24. Juli von Cuxhaven abgegangen ist. Am 18. August erkrankte mein Sohn, und erlag, da weder Arzt noch Apotheke am Bord, am 26. Aug. dem Fieber. Ein Freund und Reisegefährte des Verschiedenen, Namens Robert Wilhelm, zeigte nach Landung in Newyork am 8. September im Geschäftslocale der deutschen Gesellschaft den Todesfall sofort an und erhielt die Zusicherung, daß der Nachlaß meines Sohnes reclamirt und in seine Heimat geschickt werden solle. Auch meinerseits geschahen die nöthigen Schritte, um sowohl diesen Nachlaß als auch einen legalen Todtenschein zu erlangen. Es ist aber seitdem ein volles Vierteljahr verflossen, ohne daß die betreffenden Herren Expedienten das Resultat ihrer dießfallsigen Bemühungen mir mitgetheilt hätten. Wenn nun auch eine befriedigende Regulirung dieser Angelegenheit noch in Aussicht steht, so halte ich mich doch verpflichtet, diesen Fall im allgemeinen Interesse öffentlich zur Sprache zu bringen. Denn an ausreichenden internationalen gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der auf Seereisen vorkommenden Todesfälle, zumal auf gecharterten fremden Schiffen, von deren Capitän und Mannschaft der Expedient oft nichts wieder hört noch sieht, scheint es noch gänzlich zu fehlen und es ist dringend zu wünschen, daß diesem Mangel so schleunig wie möglich abgeholfen werde.*)

Nach Kräften dazu anzuregen, wäre eine würdige Aufgabe Ihres im Dienste der Humanität stehenden Organs. Auch die bisherige Zulassung fremdländischer, insbesondere aus fernen Welttheilen gekommener Schiffe, deren Officiere und Mannschaft sich mit den Passagieren nicht verständigen und deren Versündigungen gegen die deutschen Passagier-Gesetze nicht controlirt werden können, sollte nicht mehr stattfinden dürfen; sie gehört noch zu den schwächsten Particen behördlicher Fürsorge.

*) §. 49 des Bremer Passagier-Gesetzes vom 14. Juni 1854 enthält ad f) die Bestimmung: „Ein Verzeichniß der an Bord des Schiffes etwa sich ereignenden Geburts- und Sterbefälle hat der Capitän nach Ankunft am Bestimmungsorte den daselbst befindlichen Bremischen Consulate einzuliefern; auch ist er verpflichtet, für den Nachlaß Verstorbener thunlichst Sorge zu tragen.“ Vergl. über das Ungenügende dieser Anordnung unsere № 96 vom J. 1854. D. Red.

Aus der Schweiz, 24. April. Auch in der mit Gemeindegütern reich gesegneten Gemeinde Schänis regt sich das Auswanderungsfieber nach Amerika, und es sollen nächstens wieder mehrere Familien ihre Heimat verlassen. Es ist, bemerkt das Wochenbl. vom Seebezirk, auffallend, wie die Auswanderungssucht sich von jeher gerade in den Gemeinden am meisten geltend machte, in denen der Ortsbürger durch den Genossenbezug sein Auskommen ohnehin leicht finden konnte. Die Zurückbleibenden verkaufen eben mit einem Spottgelde die meistens leichtsinnig Auswandernden vermittelst Spendung des Reisegeldes, um die Armencasse zu schonen und für sich einen größern Genossamennutzen zu ziehen. Würde tüchtigen, jungen Arbeitskräften diese Unterstützung zukommen, wir hätten nichts dagegen, wenn man sie zur Auswanderung anreizte, gegentheils, wir glauben, es wäre damit der Gemeinde und dem die Heimat Verlassenden geholfen; aber dieses Abschieben des Leichtsinns und der Armuth ist mehr nicht als Seelenverkäuferei.

Bern, 26. April. Der Bundesrath hat bekanntlich in seiner Sitzung vom 10. April beschlossen, jedem Polen in der Schweiz, der sich zur Auswanderung nach Amerika entschließt, einen Beitrag von Fr. 100 zu verabreichen, sowie sämmtliche Auswanderer des Schutzes der schweizerischen Consuln in Amerika und der Verwendung bei der dortigen Regierung behufs Erwerbung von Landbesitz zur Gründung einer polnischen Kolonie zu versichern. In Folge dieses Beschlusses sollen auf den Wunsch des Bundesrathes und der amerikanischen Regierung in Amerika überall Comité's gebildet werden, welche die dort ankommenden Polen mit den ersten nöthigen Hilfsmitteln versehen und die Zerstreuung der Auswandernden möglichst verhüten, so daß im Anfange für die Letztern, bis sie

sich ihr Brod selber erwerben können, in dieser Weise gesorgt würde. Um die gegenwärtig verfügbaren Hilfsmittel möglichst im Sinne des bundesräthlichen Beschlusses zu verwenden und dieselben nicht unnöthiger Weise zu zersplittern, werden die Tit. Herren Rheder der größern Hafenstädte ersucht, dem Hrn. Koronikolski in St. Gallen, zu Handen der dortigen Regierung, die Abfahrt ihrer Schiffe gefälligst anzuzeigen und wo möglich die Preise für die Ueberfahrt in der Weise anzusetzen, daß dieselbe mit den vorhandenen Hilfsmitteln bewerkstelligt werden kann, und zwar so, daß die Leute ordentlich verpflegt werden und bei ihrem sonstigen Unglück nicht auch noch hungern müssen. Nach getroffener Abrede mit dem Bundesrath und der amerikanischen Gesandtschaft sind für die Auswanderer keine Pässe nöthig, sondern nur je ein Schein der betreffenden Cantonsregierungen, worin die förmliche Ueberzeugung ausgesprochen ist, daß der Betreffende Pole sei.

Glarus, 26. April. Laut einer Correspondenz im Berner Blatt hätte die Auswanderer-Section in Zürich von der Regierung von Costa Rica auf eine an sie gestellte Anfrage eine freundliche Antwort erhalten. Sie wollen zu Gründung der ersten Schweizerkolonie in der Nähe von San Jose 2000 Jucharten Land abtreten, das nöthige Vieh und Mobiliar unentgeltlich abgeben und die Kolonisten auf Staatskosten verpflegen, bis deren erste häusliche Einrichtung getroffen ist.

Stockholm, 18. April. Die Auswanderung nach Nordamerika nimmt in diesem Jahre ungeheuer überhand. Auch Norwegen wird Nordamerika ein zahlreiches Contingent Auswanderer liefern, indem allein aus dem Störthale 1000 Personen dorthin zu reisen beabsichtigen.

Rudolstadt, 3. Mai. Eben geht uns der achte Jahres-Bericht über den Norddeutschen Lloyd für das Jahr 1864 zu, der ein sehr günstiges und ehrenvolles Resultat ergibt. Wir werden in der nächsten Nummer Näheres mittheilen.

Bremen, 25. April. Die Auswanderung über hier vom 1. bis 23. April beträgt 2318 Personen (gegen 2587 Pers. gleichzeitig 1864), von denen 1230 auf 2 Dampfern, die übrigen 1078 auf 4 Segelschiffen reisen, und zwar 2184 nach Newyork, 134 nach Baltimore, letztere pr. „Gustav"; erstere pr. D. „Bremen" (597), D. „America" (333), „Reinhard" (325), „Republik" (271), „Adler" (358). Die Gesammtzahl der in diesem Jahre über Bremen beförderten Passagiere beläuft sich auf 5641*). 1864 gleichzeitig 5641, 1863: 3452. Davon gingen 5144 nach Newyork, 490 nach Baltimore.

	1865.		1864.	
	in 7 Dampfschiffen	2,802 Pers.	in 6 Dampfschiffen	2,729 Pers.
	in 15 Segelschiffen	2,832 „	in 12 Segelschiffen	2,912 „
Zus.	in 22 Schiffen	5,634 Pers.	in 18 Schiffen	5,641 Pers.

*) Die Anzahl der pr. „Industrie" mit voriger Expedition nach Baltimore beförderten Passagiere war irrig mit 121, anstatt 126 Personen, angegeben.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 6. Mai — **nach**
- D. Amerika — Newyork
- Br. Bark Marco Polo, Cpt. Gerdes (15.) — Newyork
- Br. Bark Hansa, Cpt. Wicke (neu) — Newyork
- Br. Schiff Leocadia,* Capt. Wenke — Baltimore
- Br. Schiff Johanne Wilhelmine,* Thiernau — Baltimore
- Br. Bark Stella, Capt. Steengrafe — Newyork
- D. Newyork (20.) — Newyork
- D. Bremen (3. Juni) — Newyork
- D. Hansa (17.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
- Holst. ? Antoinette, Malgrav — Buenos Ayres
- [1] Br. Brigg Clarissa, Cpt. Rolfs — Venezuela
- Hmb. *PS*. Du Capo, H. Rode (dir.) — San Francisco
- Hamb. *PS*. Iserbrook, Cpt. ? — Adelaide
- [1] Hamb. Bark Neptun, Collundt — Montev. u. B. Ayres
- [1] Hmb. Brigg Bruno u. Marie, Cpt. Böge — Santos
- [6] Hamb. Bark Minerva, Cpt. Tiedemann — Buen. Ayres
- [7] Hmb. *PS* Adolph, Cpt. ... — Capstadt u. Adelaide
- [3] Preuß. ? Joachim Christian, Cpt. Petersen — Melbourne
- [6] Hmb. Bark Victoria, Thormählen (10.) — Rio Janeiro
- [1] D. Teutonia (13.) — Newyork
- [1] Hmb. *PS*. Oder, Cpt. Winzen (15.) — Newyork
- [1] D. Germania (27.) — Newyork
- Hmb. ? Ricardo, Cpt. Ausborn (Ende Mai) — Valparaiso
- [1] D. Bavaria (3. Juni) — Newyork
- [1] D. Borussia (10.) — Newyork
- Hmb. ? Rosa u. Isabelle, Capt. Diedrichsen (Ende Juni) — Valparaiso

---

Liste der Hamburger Schiffsmakler.*)

1) August Bolten	4) Glaeske u. Hennings
2) Carl Loock, Janssen u. Wendt Nachfolger	5) Knöhr u. Burchard
	6) Pearson u. Langnese
	7) C. W. Pott u. Körner
3) Delaval, George u. Pott	8) Rob. M. Sloman jun.

*) Wir entnehmen, wie die bisherige, auch die obige neuere Liste dem Hamburger Handelsblatt, und bitten unsere geu. Leser bei der Bezeichnung der angekündigten Schiffe hierauf achten zu wollen. Die Reduction der Zahl der Hamburger Schiffsmakler, oder die Reorganisation dieser Geschäftsbranche scheint zwischen 18. und 21. April stattgefunden zu haben. D. Red.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 22. April — **nach**
- Wilberforce, Halenbeck — Newyork
- Margaretha, Loff (21.) — **von** Montevideo
- Albert, Otten (27.) — Newyork

Bordeaux, 28. April — **nach**
- D. Carmel — Rio Janeiro

Bremerhaven, 26. April — **von**
- Alamo, Stricker — Newyork

Cardiff, 24. April — **nach**
- Psyche, Waever — Rio Janeiro

Glasgow, 25. April — **nach**
- D. St. Davids — Quebec x.

Gravesend, 26. April — **nach**
- D. St. Lawrence (von London) — Montreal

Halifax, 14. April — **von**
- D. Europa (nach Boston) — Liverpool

Hamburg, 26. April — **nach**
- Eliza, Wilhelm — Montevideo u. Buenos Ayres

25. April — **von**
- Teaser, de Groudry; Canada, Hormann — Rio Janeiro

Laguayra, 26. März — **von**
- Maria, Plag; Cine, Kolling (27.) — Hamburg
- Mario, Hemmet (29.) — Hamburg

Liverpool, 22. April — **nach**
- D. Scotia — Newyork
- Waldemar, Frantzen — Rio Janeiro
- DD. Ethiope (25.) u. Erin — Africa, Newyork
- D. City of Manchester (26.) — Newyork
- DD. Chilion u. Hibernia — Westindien, Montreal

24. April — **von**
- D. City of Dublin — Newyork
- D. Nova Scotian (26.) — Portland
- D. China (29.) — Newyork

Marseille, 27. April — **nach**
- D. Peluse (mit 51 Pass.) — Brasilien

Southampton, 28. April — **von**
- DD. Seine u. Teutonia — Westindien, Newyork
- D. Oneida (30.) — Brasilien

Newyork, 11. April — **von**
- Emilie, Weand — Antwerpen
- Gutenberg, Raschen (12.); — Bremen
- DD. Edinburg (13.) u. Helvetia (14.) — Liverpool
- Laura, Schmidt; D. Germania (16.) — Brem., Hamb.
- D. Britannia — Liverpool
- D. City of Baltimore (17.) — Liverpool
- DD. Lafayette (17.) u. Persia (19.) — Havre, Liverp.

off Start Point, 21. April — **von**
- Republik, Schmidt (nach Newyork) — Bremen

Portland, 18. April — **von**
- DD. Moravian u. Belgian (19.) — Liverpool

In See **gesprochene** Schiffe:

„Auguste u. Emma", Antwerpen-Rio Janeiro, 15 Tage Reise, am 2. März auf 6° 17' N., 24° 33' W.

Verlagsbuchhandlung der Fürstl. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 11. Mai

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Ng. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 19.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Report on the immigration into Canada for the year 1864. Quebec 1865. gr. 8. SS. 64.

Es wanderten während des Jahres 1864 in Canada 19,147 Personen ein gegen 19,419 im Jahre 1863, was einen Ausfall von 272 Köpfen ergibt. Bedeutend war die Abnahme der Einwanderung aus Großbritannien und Irland, wogegen die Einwanderung aus anderen Ländern, darunter besonders Deutschland, um 3259 Personen größer war als im Jahre zuvor. Hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse der Einwanderer war das Jahr besonders ausgezeichnet. Während der Seefahrt und in der Quarantaine starben 82 derselben, und zwar 9 aus Großbritannien und 73 aus andern Ländern. Die Sterblichkeit zur See betrug also hinsichtlich dieser letztern Einwanderer nur ³/₄ Procent, weit weniger als in irgend einem der früheren Jahre. Die Auswanderer aus England kamen ausschließlich über Liverpool, London und Plymouth, die aus Irland meist über Londonderry, die aus Schottland über Glasgow, die aus Deutschland über Bremen und Hamburg, die aus Norwegen und Schweden über 13 verschiedene Plätze. Dem Lebensberufe nach waren von den 7836 in Quebec gelandeten männlichen Einwanderern 2908 Farmer, 2962 Landarbeiter, 1878 Industrielle und Handelsleute, 6 Handwerker, 4 Dienstboten und 78 Commis u. s. w. Von den aus England Eingewanderten genossen nur 64, von denen aus Irland nur 114, von denen aus Schottland aber 813 Unterstützungen. Diese Schotten wurden nach den schottischen Niederlassungen in Obercanada befördert, fanden dort sämmtlich Beschäftigung und gedeihen in erfreulicher Weise. Seit den Jahren 1829 sind im Ganzen 1,013,410 Personen über Quebec eingewandert. Es wird behauptet, daß viele in Newyork gelandete Auswanderer, deren Bestimmungsziel Canada war, dort durch verschiedene Mittel in den Ver. Staaten zurückgehalten wurden und so fast jedes Jahr eine Anzahl höchst schätzbarer Einwanderer für Canada verloren geht, weil die canadische Regierung in Newyork keinen officiellen Agenten hält, bei dem sie im Falle der Noth Schutz oder Rath finden könnten. Die Nachfrage für jede Art von Arbeit war groß und wird für das Jahr 1865 noch bedeutender werden. Hr. Macpherson, Agent zu Kingston, meldet, daß in seinem Bezirke die Manufactur einen ansehnlichen Aufschwung nehme und die Anlage von Capitalien in Manufacturen außerordentlich einträglich sei. Die Niederlassungen an den Freischenkungen zur Seite der neuen Straßen gedeihen vortrefflich. Innerhalb derselben Agentur kann für das laufende Jahr an 1000 Arbeiter männlichen und an 500 Arbeiter weiblichen Geschlechts Arbeit nachgewiesen werden.

Wenn gleich die vorjährige Einwanderung die des Jahres 1863 an Zahl nicht ganz erreichte, so ersetzte sie doch die mangelnde Zahl durch andere Eigenschaften. Es wurden an mitgebrachtem Capital $ 255,000 nachgewiesen; allein bei dem eigenthümlichen Mißtrauen, mit welchem die Eingewanderten den Stand ihres mitgebrachten Vermögens zu verheimlichen pflegen, kann man diese von den inländischen Agenten festgestellten Summen als bedeutend unter dem wirklichen Capital der Eingewanderten annehmen. Mehrere haben bald nach ihrer Ankunft Farmgüter angekauft. Im Beginne des Jahres strömte eine große Anzahl von Goldgräbern an den Chaudiere-Minen zusammen, doch mehr an den weniger zugänglichen Theilen. Denn die leichter erreichbaren Striche waren bereits von der Krone an Ansiedler vergeben worden, und ein nicht unbedeutendes Areal wurde auf die Aussicht von Goldlagern hin als Monopol an Andere verliehen. Allein jene Goldsucher, die man auf 2500 annehmen kann, verließen trotz der ihnen gestellten günstigen Bedingungen das Land bald wieder, so daß während des übrigen Jahres etwa nur noch 300 ihre Arbeiten fortsetzten.

Die Eingewanderten finden im Allgemeinen bald und leicht eine lohnende Beschäftigung, besonders Farmarbeiter und weibliche Dienstboten, welche für das Arbeitsbedürfniß des Landes nicht ausreichten. Um sich einen Begriff von der Arbeitsnachfrage in Lande zu machen, durchreisten die einzelnen Agenten schon im Frühlinge ihre Districte, und fanden, daß 6161 Farmarbeiter, 2892 weibliche Dienstboten, 1115 Knaben über 13 Jahre und 831 Handwerker der verschiedensten Classen gesucht wurden.

Der Hauptagent besuchte die schottischen und deutschen Ansiedelungen in Obercanada und fand überall die sichtbarsten Spuren eines erfreulichen Gedeihens und einer glücklichen Entwickelung, nirgends aber Noth und Armuth oder sonstige Uebelstände. Schon seit mehreren Jahren suchte derselbe norwegischen Einwanderern besondere Anziehungen zu bieten. Die Canadische Land- und Auswanderungs-Gesellschaft wird wahrscheinlich schon in dem laufenden Jahre diesen Wunsch zu realisiren suchen. Es ist nämlich bisher ein ganz gewöhnliches Vorkommniß gewesen, daß Norweger, welche sich in Canada niederlassen wollten, dennoch, weil sie keine norwegische Niederlassung fanden, an die sie sich hätten anschließen können oder mögen, durch Canada hindurch in die westlichen Staaten der Union wanderten.

Bedauert wird der Mangel irgend welcher bestimmten canadischen Agenturen auf dem Festlande und den Inseln Europa's, weil eben durch diesen Mangel einerseits und die zahlreichen nordamerikanischen Agenten dort selbst der Canada gebührende Theil der europäischen Auswanderung nach andern Theilen der neuen Welt gezogen wird.

Den größten Theil des Berichtes nehmen die Localberichte der einzelnen Agenten ein. Leider erlaubt der Umfang unsres Blattes nicht, genauere Auszüge aus dem darin sich findenden vortrefflichen Material hier zu geben. Möge die Bemerkung genügen, daß die Sache der Einwanderung in Canada an denselben höchst geschickte und gewissenhafte Vertreter gefunden hat.

Der Norddeutsche Lloyd im Jahre 1864.

Mit freudiger Genugthuung begrüßen wir den Bericht über die Schicksale dieser nicht nur für die Stadt Bremen, sondern für die ganze deutsche Nation ehrenvollen Dampferlinie im vergangenen Jahre. Während in den früheren Jahren günstige Aussichten für die Unternehmer nur für die Zukunft verheißen werden konnten, hat das Jahr 1864 solche Resultate geliefert, die, bei den vielfachen Störungen auf commerciellem Gebiete, selbst die freudigsten Erwartungen noch weit übertreffen. Die Rechnung schließt mit einem Ueberschuß von 471,423 Thlr. oder, nach Abzug der Zinsen u. s. w., von 280,869 Thlr. Reingewinn ab. „Mußten wir uns“, heißt es in dem Berichte, „in früheren Jahren dahin äußern, daß unser Institut die nachtheiligen Wirkungen des nun schon vier Jahre andauernden Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Nordamerika

im Allgemeinen schwer zu empfinden hatte, so ist dieß doch in Betreff der transatlantischen Fahrt im verwichenen Jahre nicht der Fall gewesen. Namentlich der Passagier-Verkehr hat sich gebessert und so bedeutende Dimensionen angenommen, daß wir in der Lage waren, zeitweilig die Passagepreise erhöhen zu können. Die Anzahl der auf 22 Rundreisen beförderten Personen beziffert sich auf 15,116 gegen 9714 auf 21 Reisen in 1863, was einen Durchschnitt von 687 Passagieren gegen 462 in 1863 pr. Rundreise ergibt. Während die Schiffe nahezu volle Ladungen von Newyork brachten, belief sich die Gesammtausfuhr von Bremen, Southampton und Havre auf 13,400 Bremer Tons gegen 14,300 in 1863. Die günstigen Verhältnisse des Passagier-Verkehrs steigerten die Einnahme auf 1,407,542 Thlr. oder 63,980 Thlr. durchschnittlich gegen 51,165 Thlr. in 1863. Der Postcontract, welcher uns die Beförderung der Englisch-Amerikanischen Post zusicherte, ist wie im verflossenen Jahre auch für das laufende Jahr in Kraft geblieben, und sind unsere sämmtlichen Schiffe in Anerkennung ihrer Schnelligkeit, die allein entscheidend ist, für den Transport derselben geeignet befunden worden. Lassen wir die erste Reise des D. „Newyork", auf welcher das Schiff wegen Kohlenmangels Halifax anlaufen mußte, außer Betracht, so stellt sich die durchschnittliche Geschwindigkeit unserer Schiffe ohne Anschlag der Zeitdifferenz zwischen Southampton und Newyork in westlicher Richtung auf 12 Tage 10 Stunden, in östlicher Richtung auf 11 Tage 23 Stunden, welche im Vergleich zu andern Linien befriedigend erscheint. Häufig haben unsere Schiffe die neuesten Nachrichten diesseits wie jenseits abgeliefert und mitsegelnde Dampfer überholt, obschon der Weg von Southampton nach Newyork ca. 30 Stunden länger ist, als der von Queenstown nach jenem Hafen. Besonders hat sich die „Amerika" unter unsern Schiffen durch ihre regelmäßige Schnelligkeit ausgezeichnet; sie gebrauchte durchschnittlich zu ihren östlichen Reisen nur 11 Tage 3 Stunden, zu ihren westlichen 11 Tage 10 Stunden. Es ist unser Bestreben gewesen, unsere Schiffe in jeder Beziehung den Anforderungen der Zeit entsprechend einzurichten und zu unterhalten, so blieb uns nur noch übrig dafür zu sorgen, daß der regelmäßige Dienst durch irgend einen Unglücksfall, der einem Schiffe zustoßen kann, möglichst wenig gestört wird. Dafür so weit wie thunlich eine Sicherheit zu erreichen, schien uns nur durch Anschaffung eines fünften Dampfers ausführbar." Dieser neue Dampfer, welcher den Namen „Hermann" führen soll, wird bereits in Greenock gebaut und soll im October dieses Jahres vollendet sein. Theils die Rücksicht auf den regelmäßigen Betrieb, theils noch andere nicht minder triftige Gründe vermochten die Verwaltung zu der Beschaffung dieses Reservedampfers. „Dahin gehört namentlich die nach Beendigung des amerikanischen Krieges vermehrte günstige Aussicht auf einen regen Passagier- und Waarenverkehr, welchen wir durch die Expedition von Extradampfern, die sich schon im verwichenen Jahre gelohnt hätte, in der Lage sein würden, ausbeuten zu können; dazu kommt ferner die zwingende Nothwendigkeit unserer Flotte durch Vermehrung eines Schiffes in der Qualität der „Amerika" der mächtigen Concurrenz gegenüber den werthvollen Ruf zu bewahren, welchen sie sich erstritten hat, so wie der nicht unerhebliche Vortheil mit unseren Reparaturen nicht auf die kurzen Tage der Wintermonate beschränkt zu sein, sondern sie theilweise in besserer Jahreszeit vornehmen zu können, wodurch an Arbeitslohn nicht unwesentlich erspart werden dürfte." Die Verlegung des Anlegeplatzes der Dämpfer der Linie nach Hoboken, welche gegen das Ende des Jahres 1863 zur Ausführung kam, hat sich als sehr praktisch erwiesen. „Die daselbst getroffenen Einrichtungen genügen allen Bedürfnissen und haben die Unzuträglichkeiten beseitigt, mit denen wir auf der früheren Station zu kämpfen hatten; die für dieselben erforderlichen Ausgaben von 2061 Thlr., sowie die jährliche Miethe von $ 5000 haben wir aus dem Betriebe bestritten. Die Aussichten für die englische Fahrt waren zu Anfang des Jahres sehr entmuthigend, und mußten wir angesichts der unsichern politischen Verhältnisse uns auf eine zeitweilige gänzliche Stockung des Verkehrs gefaßt machen. Unter diesen Umständen glaubten wir ein Gebot von £ 8500 auf das Dampfboot „Falke" berücksichtigen zu müssen, welches den Verkauf des Schiffes ohne Schaden ermöglichte, zumal zu unserer Ansicht, daß wir den Dienst mit fünf Schiffen würden durchführen können, sich noch die Erwägung gesellte, daß der zu verkaufende Dampfer einer nothwendigen Reparatur unterworfen und mit einem neuen Kessel versehen werden mußte, welcher allein eine Ausgabe von ca. 6500 Thr. erfordert haben würde. Glücklicher Weise haben sich unsere Befürchtungen in Betreff der Abnahme des Verkehrs nicht verwirklicht; vielmehr sind wir in der Lage, eine erfreuliche Vermehrung der Einnahmen constatiren zu können, die sich in der Londoner Fahrt auf ca. 17,500 Thlr., in der Huller Fahrt auf ca. 14,500 Thlr. beläuft, während wir in den Fahrten nach anderen europäischen Plätzen ca. 11,500 Thlr. weniger als in 1863 vereinnahmten. Dieses Resultat wurde mit durchschnittlich nur 5 Schiffen erreicht, während wir in früheren Jahren für diese Linien 6 Schiffe im Betriebe hatten und es erklärt sich durch die Ersparung der Betriebskosten für dieses sechste Schiff das günstige Ergebniß, welches dieser Zweig unseres Geschäfts aufweist. Der Verkehr mit England ist in stetiger Zunahme begriffen; der Export namentlich von Vieh, welcher sich auf ca. 8500 Stück Hornvieh und ca. 2500 Stück Schaafe bezifferte, hat wesentlich bessere Einnahmen als in früheren Jahren geliefert, und durch die in diesem Winter wiederholt klar hervorgetretene bevorzugte Lage unserer Weserhäfen wird naturgemäß ein stets wachsender Verkehr herangezogen, den wir durch Anschaffung genügender Betriebsmittel zu befriedigen für unsere Aufgabe halten müssen. Nach London wurden 71 Reisen, nach Hull 50 Reisen ausgeführt und im Ganzen 3383 Personen gegen 3074 in 1863 befördert." Der Betrieb für die Abtheilung der Weserschiffahrt ergab ein im Ganzen nicht günstiges Resultat, ebensowenig der Betrieb der Dampffähre zwischen Nordenham, Blexen, Geestemünde und Bremerhaven, ferner die Fahrten der zum Schleppdienst in der Wesermündung bestimmten Dampfer und die Schleppschiffahrt auf der Oberweser. Zufriedenstellende Resultate dagegen ergaben die norderneyer Fahrt, die Schleppschiffahrt zwischen Bremen und Hamburg und die Passagierfahrt auf der Oberweser. „Die Aussichten für das begonnene Jahr scheinen angesichts der friedlichen Zustände in Europa, angesichts der wachsenden Hoffnung auf eine baldige Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges wenigstens nicht ungünstiger als im verflossenen Jahre. Lassen Sie uns hoffen, daß sie sich verwirklichen, daß Unglücksfälle dem Unternehmen fern bleiben und uns die Freude wird, Ihnen im nächsten Jahre ein ähnliches befriedigendes Resultat vorlegen zu können."

Gesetze und Verordnungen.

Für Reisende nach den Ver. Staaten von Nordamerika sind neuerdings*) folgende gesetzliche Bestimmungen in Kraft getreten: 1) alle Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich, sei es als Cajüten- oder Zwischendeckspassagiere in Dampf- oder Segelschiffen von einem europäischen Hafen aus nach einem Hafen der Ver. Staaten von Nordamerika begeben, haben ihre Päffe auf dem Consulate gedachter Staaten visiren zu lassen; 2) die Personen, welche nicht Bürger der Ver. Staaten von Nordamerika sind und als Passagiere der Cajüte erster oder zweiter Classe in Dampf- oder Segelschiffen von einem europäischen Hafen nach einem Hafen der Ver. Staaten von Nordamerika reisen, müssen mit einen vom dortigen Consulat gedachter Staaten visirten Passe der zuständigen Heimatsbehörde versehen sein; 3) für die Auswanderer, welche als **Zwischendeckspassagiere** von einem europäischen Hafen nach einem Hafen der Ver. Staaten von Nordamerika mit Dampf- oder Segelschiffen sich begeben, bedarf es dieses Consulatsvisums nicht.

*) Vgl. den Artikel „London in № 2 dies. Ztg. vom 12. Jan. a. c. D. Red.

London, 25. April. Der Besuch, den der Kaiser Napoleon der Provinz Algier abzustatten beabsichtigt, gibt wieder einmal Veranlassung zu leitenden Variationen über das alte Thema, daß die Franzosen nicht zu kolonisiren, soll heißen, nicht so gut zu kolonisiren verstehen wie die Engländer. Es ist übrigens ein schiefer Vergleich, die Franzosen in Algier mit den Engländern in Australien oder Neu-Braunschweig zu vergleichen. Algier ist eine Eroberung wie Indien, und Indien wird, wie die „Times" oft gestanden haben, heute noch durch das Schwert behauptet. Daß seit 35 Jahren, daß seit der Eroberung Algiers dieses Land noch von keinem Herrscher der Franzosen mit einem Besuche beehrt worden ist, wollen die „Times" dadurch erklären, daß der Anblick dieser unerquicklich unersprießlichen, rein militärisch regierten, von wenigen Franzosen bewohnten Kolonie wenig Anziehendes haben könne. Wird dieser denkende Mann, dieser erfindungsreiche Herrscher — fragt das Blatt — im Stande sein, dieß große Champ de Mars in eine gewerbfleißige Kolonie zu verwandeln? Naturschwierigkeiten stehen dem nicht im Wege, aber die Industrie und das Kriegsrecht passen nicht gut zusammen. So lange Algier 100,000 Soldaten zu seinem Schutze braucht und von den Anführern dieser 100,000 Mann sich regieren lassen muß, wird es dünn bevölkert bleiben. Die Aufgabe ist, die Beschützung des Landes gegen die Araber möglich und doch den Aufenthalt darin für bürgerliche Franzosen nicht unangenehm zu machen. Eines Tages vielleicht mag dieß thunlich werden. Vielleicht daß einst die Franzosen in Massen dahin wandern werden, aber dieß wird unter den Einfluß irgend eines Impulses geschehen, der bis jetzt sich noch nicht fühlbar gemacht hat.

London, 5. Mai. In der Gegend des mexikanischen Tehuacan wird die Kolonisation ernstlich betrieben. Es hat sich dort ein Verein zum leichteren Ankauf von Ländereien gebildet. Aehnliches geht in Tamaulipas und St. Louis de Potosi vor, und auch für Yucatan ist eine solche im Werke. Am Flusse Santiago Coyahulco im Staate Vera Cruz ist ein Hafen Namens Port Olivier, zu Ehren eines an der Spitze der Kolonie stehenden Franzosen, begründet. Die Umgegend ist für die Kaffee- und Zucker-, Baumwollen- und Cacao-Pflanzungen sehr geeignet; Sassaparille und Vanille gedeihen wild. Der Fluß ist bis Alvarado am mexikanischen Meerbusen schiffbar, und es ist ein Leichtes, Straßen von da nach Vera Cruz und Cordova zu führen.

Hamburg, 4. Mai. Im Monat April wurden 13 Schiffe mit 3573 Auswanderern direct von hier nach Newyork befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.		Tragfähigkeit in Lond.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Hmb. Dampfschiff	Germania, H. Ehlers	2800	August Bolten	—	2. April	288	165	356	73	24	453	New-York
Hamb. Vollschiff	Doctor Barth, Meier	951	Donati u. Co.	2. April	—	88	70	121	29	8	158	„
Hamb. Barkschiff	Helene, Hennings	441	Dieseldorff u. Co.	5. „	—	106	50	122	30	4	156	Queensland in Australien
Hamb. Vollschiff	Peter Godeffroy, J. Meyer	1056	do.	9. „	13. „	156	128	194	78	12	284	do. do.
Hmb. Dampfschiff	Bavaria, Taube	2400	August Bolten	—	16. „	326	169	420	54	21	495	New-York
Hamb. Vollschiff	Donau, Meyer	711	do.	16. „	17. „	187	125	242	57	13	312	„
Hamb. Vollschiff	Main, Voss	1203	do.	16. „	17. „	120	96	141	58	17	216	Quebec
Hamb. Vollschiff	Kepler, Jürgens	900	Donati u. Co.	16. „	17. „	155	119	202	63	9	274	„
Hamb. Vollschiff	John Bertram, Edye	1146	do.	22. „	23. „	201	120	255	50	16	321	New-York
Hamb. Barkschiff	Sophie, Wendt	417	Dieseldorff u. Co.	23. „	24. „	110	59	136	29	4	169	Queensland in Australien
Hamb. Brigg	Assecuradeur, Selmer	240	Weselmann u. Co.	25. „	—	45	27	55	12	5	72	Dona Francisca
Hmb. Dampfschiff	Saxonia, Trautmann	2500	August Bolten	—	30. „	351	286	509	97	31	637	New-York
Preuß. Segelschiff	Catharina, F. Jensen	—	do.	30. „	—	22	4	25	1	—	26	Melbourne
					Total:	2155	1418	2778	631	164	3573	

Es wurden befördert: nach Newyork 6 Schiffe mit 2376, Queensland 3 Schiffe mit 609, Quebec 2 Schiffe mit 490, Dona Francisca 1 Schiff mit 72, Melbourne 1 Schiff mit 26 Passagieren.

Davon expedirten Aug. Bolten 6 Schiffe mit 2139, Donati u. Co. 3 Schiffe mit 753, Dieseldorff u. Co. 3 Schiffe mit 609, Weselmann u. Co. 1 Schiff mit 72 Passagieren.

Ueber Hull und Liverpool wurden 236 Personen von hier nach Newyork befördert: nämlich 181 männl. und 55 weibl. Geschlechts, darunter 207 Erwachsene, 23 Kinder unter 11 Jahren und 6 Säuglinge, und expedirten: Morris u. Co. 81, Falck u. Co. 67, Geo. Hirschmann u. Co. 41, Louis Scharlach u. Co. 41 Personen.

Es wurden demnach im Monat April von hier befördert:

	direct	3573,	indirect	236,	im Ganzen	3809 Passagiere.
Im März	„	771,	„	299,	„ „	1070 „
Im Februar . . .	„	262,	„	34,	„ „	296 „
Im Januar . . .	„	135,	„	213,	„ „	348 „
Seit Anfang dies. J.	direct	4741,	indirect	782,	im Ganzen	5523 Passagiere.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat März direct von hier befördert:

2. April Hamb. Bark „**Hermann u. Molly**," Cpt. F. Brandt, mit 2 Pass. nach Buenos Ayres. — (3.) Hamb. Schooner „**Mathilde**," Cpt. H. C. N. Jensen, mit 1 Pass. nach Laguayra und Puerto Cabello. — (5.) Schwed. Brigg „**Oscar**," Cpt. Hugo A. Alm, mit 1 Pass. nach Rio de Janeiro. — (8.) Schlesw. Schoon. „**Caroline Heymann**," Cpt. G. Arnesen, mit 1 Pass. nach Parahyba und Maranhao. — (12.) Hamb. Bark „**Minerva**," Cpt. C. Tiedemann, mit 2 Pass. nach Buenos Ayres. — Hamb. Schoonerbrigg „**Elisabeth**," Cpt. D. Schuldt, mit 1 Pass. nach Ciudad Bolivar. — (20.) Hamb. Brigg „**Jupiter**," Cpt. J. H. F. Gätje, mit 2 Pass. nach Hongkong. — Hamb. Brigg „**Carlos**," Cpt. F. Hüllmann, mit 1 Pass. nach Vera-Cruz. — (22.) Schlesw. Bark „**Helene Catharine**," Cpt. Th. Knudtzen, mit 2 Pass. nach St. Kitts u. St. Croix. —

Zusammen 13 Passagiere.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 22. April das Hamb. Segelschiff „**John Bertram**," Cpt. Edge, durch Donati u. Co. mit 321 Pass., von denen 1 in der Cajüte und 320 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 23. April das Hamb. Segelschiff „**Sophie**," Cpt. H. W. Wendt, durch Dieseldorff u. Co. mit 169 Pass., von denen 1 in der Cajüte und 168 im Zwischendeck, nach Queensland.

Am 25. April das Hamb. Segelschiff „**Assecuradeur**," Capt. A. Selmer, durch Weselmann u. Co. mit 72 Pass., von denen 8 in der Cajüte und 64 im Zwischendeck, nach Dona Francisca.

Am 30. April das Hamb. Dampfschiff „**Saxonia**," Cpt. Meier, durch Aug. Bolten mit 637 Passagieren, von denen 13 in der ersten, 112 in der zweiten Cajüte und 512 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 30. April das Preuß. Segelschiff „**Catharina**," Cpt. F. Jennen, durch Aug. Bolten mit 26 Pass. im Zwischendeck, nach Melbourne.

Am 2. Mai das Hamb. Segelschiff „**Deutschland**," Capt. Hensen, durch August Bolten mit 488 Pass., von denen 6 in der Cajüte und 482 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 2. Mai das Amer. Segelschiff „**Othello**," Cpt. Tinkham, durch Donati u. Co. mit 199 Pass. im Zwischendeck, nach Quebec.

Am 3. Mai das Hamb. Segelschiff „**Newton**," Cpt. Herting, durch Donati u. Co. mit 379 Pass., von denen 3 in der Cajüte und 376 im Zwischend., nach Newyork.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 15. Mai — **nach**

- Br. Schiff **Leocadia**,* Capt. Wenke — Baltimore
- Br. Schiff **Johanne Wilhelmine**,* Thiernau — Baltimore
- Br. Bark **Stella**, Capt. Steengrafe — Newyork
- D. **Newyork** (20.) — Newyork
- Br. Schiff **Helene**, Cpt. Raschen (1³/₄ Mai) — Newyork
- Br. Bark **Hansa**, Cpt. Wicke — Newyork
- Br. Bark **Jenny**, Cpt. Havighorst — Newyork
- Br. Bark **Marco Polo**, Cpt. Gerdes — Newyork
- Br. Schiff **Albert**, Cpt. Meyer (Anf. Juni) — Newyork
- Br. Schiff **Nordstern**, Cpt Bätjer — Newyork
- D. **Bremen** (13. Juni) — Newyork
- D. **Amerika** (17.) — Newyork
- D. **Hansa** (1. Juli) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**

- Holst. ? **Antoinette**, Malgrav — Buenos Ayres
- [1] Br. Brigg **Clarissa**, Cpt. Rolfs — Venezuela
- Hmb. *PS.* **Da Capo**, H. Rode (dir.) — San Francisco
- Hamb. *PS.* **Iserbrook**, Cpt. ? — Adelaide
- [1] Hamb. Bark **Neptun**, Coslundt — Montev. u. B. Ayres
- [1] Hmb. Brigg **Bruno u. Marie**, Cpt. Böge — Santos
- [8] Hamb. Bark **Minerva**, Cpt. Tiedemann — Buen. Ayres
- [7] Hmb. *PS* **Adolph**, Cpt. ... — Capstadt u. Adelaide
- [3] Preuß. ? **Joachim Christian**, Cpt. Petersen — Melbourne
- ? ? **Anna Gertrude**, Cpt. v. Ingen (ohne Aufenth.) — Rio Grande
- [3] Holst. ? **Carl Ludwig**, Callsen (dir.) — San Francisco
- [3] Hmb. *PS.* **Oder**, Cpt. Winzen (15. Mai) — Newyork
- [6] Hamb. *PS.* **Electrix**, Cpt. Junge — Newyork
- [1] D. **Germania** (27.) — Newyork
- Hmb. ? **Ricardo**, Cpt. Ausborn (Ende Mai) — Valparaiso
- [6] Hamb. *PS.* **Washington**, Chandley (1. Juni) — Quebec
- [1] D. **Borussia** (10.) — Newyork
- Hmb. ? **Rosa u. Isabelle**, Capt. Diedrichsen (Ende Juni) — Valparaiso
- [1] D. **Saxonia** (24.) — Newyork
- [1] D. **Teutonia** (8. Juli) — Newyork

Liste der Hamburger Schiffsmakler.

1) August Bolten
2) Carl Loock, Janssen u. Wendt Nachfolger
3) Delaval, George u. Pott
4) Clarfsle u. Hennings
5) Knöhr u. Burchard
6) Pearson u. Langnese
7) H. W. Pott u. Körner
8) Rob. M. Sloman jun.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Baltimore, 15. April — **von**
- Admiral, Haesloop — Bremen

Bremerhaven, 23. April — **nach**
- Athena, Schilling — Newyork
- Argonaut, Steengrafe (4. Mai) — Newyork
- Geestemünde, Külken; Atlantic, Feldhusen — Newyork
- Leocadia, Wenke — Baltimore
- D. Hansa (7.) (mit 796 Pass.) — Newyork

4. Mai — **von**
- Helene, Raschen — Baltimore
- D. Newyork (5.); Albert, Meyer (6.) — Newyork
- Marshall Pelissier, Bevan — Baltimore
- Marco Polo, Gerdes; F. Reck, Schultze — Newyork

Brouwershaven, 3. Mai — **von**
- Magdalene, Henke — Newyork

Buenos Ayres, 23. März — **von**
- Osnabrück, Rottgers — Genua

Cadix, 24. April — **nach**
- Johanne, Hein — Newyork

Cuxhaven, 30. April — **nach**
- Assecuradeur, Selmar — Dona Francisca
- D. Saxonia — Newyork
- Nautilus, Steffen — Rio Janeiro
- Leibnitz, Stoltzenberg (3. Mai) — Montevid. u. B. Ayres
- Daniel, Feldmann — Valparaiso
- Gesine, Röser (6.) — Rio Janeiro

6. Mai — **von**
- Minnet, Engström — Santos

Halifax, 16. April — **von**
- D. Palestine — Liverpool

Hamburg, 30. April — **nach**
- D. Teutonia — Newyork
- Udo Frederik, v. d. Werr (1. Mai) — Buenos Ayres
- Mercedes, Nissen — Buenos Ayres
- Schön, Heim; Gesine, Röser — Rio Janeiro
- Othello, Tinkham — Quebec
- Da Capo, Rode (3.) — San Francisco
- Newton, Herting — Newyork
- Catharina, Jaunen — Melbourne
- Edeline, Tell (5.) — Santos
- Susanne Godeffroy, Müller (7.) — Moreton Bay
- Anne Jörgiane, Farup — Venezuela

Havre, 3. Mai — **nach**
- D. Europa — Newyork

Liverpool, 29. April — **nach**
- DD. City of Dublin u. Asia — Newyork, Boston
- DD. Etna (3. Mai) u. City of Boston — Newyork
- D. Nova Scotian (5.) — Liverpool
- D. Europa (6.) — Boston

28. April — **von**
- D. Etna — Newyork
- D. Paraguay — Buenos Ayres
- D. Edinburg (4. Mai) — Newyork
- DD. Moravian u. Kangaroo (5.) — Newyork

London, 29. April — **nach**
- Charlotte, Gätjen — Quebec

Neworleans, 13. April — **von**
- Meran, Weltzien — Bordeaux

Newyork, 11. April — **von**
- Emilie, Wischhusen — Antwerpen
- D. H. Wätjen, Julicher (19.) — Genua
- Orpheus, Wessels (20.) — Bremen
- D. Pennsylvania — Liverpool
- D. City of Limerick (22.) — Liverpool
- D. Palestine (23.) — Liverpool
- D. Bremen (24.) — Bremen

Pernambuco, 12. — **von**
- D. Estremadure — Bordeaux

off Fair Island, 22. April — **von**
- Adler, Wenke* (nach Newyork) — Bremen

*) 3 Tage Reise.

off Lowestoft, 4. Mai — **von**
- Assecuradeur, Selmer (nach Dona Francisca) — Hamburg

Rio Janeiro, 27. März — **von**
- Helene, Backofen — Liverpool
- Mozart, Tietchead (2. April) — Marseille
- Christine, Roiser; Preciosa, Seth (6.) — Triest, Cardiff

Southampton, 2. Mai — **nach**
- D. Atrato — Westindien
- D. Saxonia (3.) (von Hamburg) — Newyork

9. Mai — **von**
- D. Hansa (9.) (nach Newyork) — Bremen

Veracruz, 31. März — **von**
- D. Cuban — Liverpool

Vlissingen, 1. Mai — **von**
- Energie, Schmidt — Newyork

Edictalladung.

Christoph Kegel aus **Oberspier** hat sich vor 12 Jahren, **Johanne Christine Wilhelmine** verehelichte **Reifenstahl** geb. Kegel aus **Bebra** aber vor mindestens 16 Jahren von ihrem Wohnorte weg und angeblich nach Amerika begeben, ohne daß bezüglich des Christoph Kegel seit 11 Jahren, bezüglich der pp. Reifenstahl sei 16 Jahren irgend welche Nachricht über den Aufenthalt, Leben oder Tod derselben hierher gelangt ist.

Es werden daher auf Antrag der, als nächste Erben legitimirten, Geschwister des pp. Kegel und der pp. Reifenstahl, nicht nur Christoph Kegel und Johanne Christine Wilhelmine verehelichte Reifenstahl, geb. Kegel, sondern auch alle diejenigen Personen, welche an deren Vermögen aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hiermit geladen,

den 16. September d. J. Vormittags 10 Uhr

vor uns in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, und zwar Christoph Kegel und Johanne Christine Wilhelmine Reifenstahl bei Vermeidung ihrer Todeserklärung, alle übrigen dagegen, um ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, indem sonst das Vermögen der Abwesenden an diejenigen, welche sich als deren Erben angemeldet und legitimirt haben werden, verabfolgt werden wird. Zugleich wird zur eventuellen Eröffnung des Erkenntnisses über die Todeserklärung der beiden Abwesenden und des Präclusivbescheides hinsichtlich der nichterschienenen Erbinteressenten

der 23. September d. J.

unter der Verwarnung hiermit anberaumt, daß der Bescheid den Nichterschienenen gegenüber Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird.

Sondershausen, den 26. April 1865. **Fürstl. Schwarzb. Sondersh. Kreisgericht.**

[1] W. ir. J. Hülsemann.

---

[2] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Teutonia, Cpt. **Haack**,	am **13. Mai**,	**Saxonia**, Cpt. **Meier**,	am **24. Juni**,
Germania, Cpt. **Ehlers**,	am **27. Mai**,	**Teutonia**, Cpt. **Haack**,	am **8. Juli**.
Borussia, Cpt. **Schwensen**,	am **10. Juni**,	**Germania**, Cpt. **Ehlers**,	am **22. Juli**,

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ **110**, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ **60**.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:

am **15. Mai** pr. Packetschiff **„Oder,"** Capt. **Winzen.**

Um dem großen Andrang von Passagieren zu genügen, findet außerdem die Expedition eines **Extra-Dampfschiffes** statt, und zwar der

Bavaria, Capt. **Taube, Sonnabend, den 3. Juni.**

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

Nach **Quebec** expedirt der Obengenannte ebenfalls am **1.** und **15. Juni** große schnellsegelnde Packetschiffe.

---

[3] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer**. D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**.
D. **Newyork**, „ **v. Oterendorp**. D. **America**, „ **H. Wessels**.
D. **Hermann**, Capt. **G. Wenke**, (im Bau.)

D. **Newyork**	Sonnabend, 20. Mai.	D. **Newyork**	Sonnabend, 15. Juli.
D. **Bremen**	„ 3. Juni.	D. **Bremen**	„ 29. Juli.
D. **America**	„ 17. Juni.	D. **America**	„ 12. August.
D. **Hansa**	„ 1. Juli.	D. **Hansa**	„ 26. August.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 10 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Nempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher**.

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

[4] # Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe,

durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:

von Hamburg direct

nach **New-York** und **Quebec** am **1.** und **15.** jeden Monats,
nach **Dona Francisca, Blumenau** und **Rio Grande do Sul**
am **10.** Juni, **10.** August, **10.** October.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe

Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.

Das **Neue Auswanderer-Haus** von

E. Behrens, Hohebrücke Nr. 3 am Hafen, in **Hamburg**

ist zur Aufnahme einer großen Anzahl Passagiere bequem eingerichtet, die billigst festgestellten Preise finden sich in jedem Zimmer angeschlagen.

Um den Auswanderern die Besorgung ihrer ganzen erforderlichen Einrichtung für die Seereise zu erleichtern und vor Uebervortheilungen und Betrügereien zu schützen, ist ein completes und wohl assortirtes

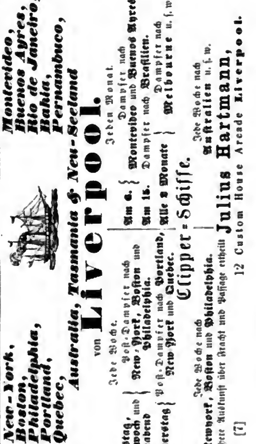
Lager aller Arten Reise-Artikel für Reisende und Auswanderer

mit dem Hause verbunden, so daß die Reisenden daselbst mit allen ihren Bedürfnissen bis in die kleinsten Details zu den billigsten Preisen sich versehen können. [5]

Auswanderern, Seereisenden, [6] **Schiffscapitänen**

und allen, welche sich dafür interessiren, sende ich auf portofreies Verlangen franco und unentgeltlich die 21. Auflage einer **Schrift**, durch welche sie sich und Andere während der Reise oder jenseit des Oceans, besonders auch in warmen Himmelsstrichen, vor Krankheiten schützen und sich bei ausgebrochener Krankheit selbst helfen können.

Hofrath Dr. E. Brinckmeier in Braunschweig.



Anschluß-, ev. Heiraths-Gesuch.

Ein Mann in den vierziger Jahren, welcher (am liebsten nach der Kolonie Blumenau in Süd-Brasilien) auszuwandern und mit einem Vermögen von 1500 Thalern sich dem Landbaue zu widmen beabsichtigt, wünscht an eine ebenfalls auswandernde rechtschaffene Bauernfamilie sich anzuschließen, eventuell durch Heirath und andere Verträge sich mit derselben zu verbinden. Hierauf Reflectirende wollen sich mittelst frankirter Briefe mit Angabe ihrer speciellen Verhältnisse (Personen-Zahl, Alter jedes Familiengliedes, Vermögen u. s. w.), unter der Chiffre **L. G.**, pr. adr. der Expedition dieses Blattes an den Einsender wenden. [8]

Das Bank- & Wechsel-Geschäft

L. Steindecker-Schlesinger

in **Frankfurt a/M.**

empfiehlt sich zum An- & Verkauf aller Arten Staatseffecten & Anlehensloosen zum Tages-Cours; insbesondere werden die im Königreich Sachsen gesetzlich erlaubten Loos-Gattungen zu den billigsten Preisen versendet.

Dombau-Loose zu Ein Thaler.

Am 24. dieses Monats beginnt wiederum eine solche von der hohen Regierung garantirten Staatsgewinne-Verloosung mit Haupttreffer von Thaler 110000, 85000, 80000, 70000, 65000, 60000, 50000, 30000, 25000, 20000 &c. und erhält man ein solches Original-Staats-Prämien-Loos (keine Promesse) gegen Einsendung oder Nachnahme von Thaler 1. —

Da diese soliden Staatsloose allgemein sehr viel Anklang finden und die Aufträge in grossem Maasstabe einlaufen, so beliebe man Bestellungen an obige Firma *baldigst* zu richten, um die zu wünschende Anzahl zu erhalten. [9]

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 18. Mai

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rt. 10 Sgr. od. 2 fl. 21 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rt.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 20.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 1½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. (Fortsetzung zu № 18).

Schon I. 193 treten wir in Mexico ein, und zwar landen wir in Veracruz. Das Klima der Stadt und Umgegend wird von dem Verfasser anders, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt, beurtheilt und die Sterblichkeit dort mehr dem Trinkwasser als den üblen Einflüssen der Atmosphäre zugeschrieben. „Die Stadt," heißt es I. 197, „leidet vor allem Mangel an gutem Wasser. Man versuchte daher, mittelst eines Aquäducts das Wasser des Jamapa zur Stadt zu bringen; allein nachdem eine halbe Million Pesos verausgabt, und das Werk bis auf eine Viertelmeile von der Stadt gediehen war, wurde man erst gewahr, daß man den Aquäduct viel zu tief begonnen hatte. So blieb das Werk liegen. In geringer Tiefe bietet der Boden freilich Wasser in Fülle, allein der Genuß desselben ist der Gesundheit höchst nachtheilig, da es den die Stadt umgebenden Sümpfen entstammt; und da die Cisternen meist von fehlerhafter Construction oder schlecht gehalten sind, so ist fast nur im Fort S.-Juan de Ulua ein gutes und gesundes Trinkwasser zu bekommen. Ohne Zweifel liegen in diesem Umstande viele Keime der endemischen Fieber, und die Folgen des Genusses des schlechten Wassers mögen häufig genug mit den Wirkungen des Klimas verwechselt werden." Die gesellschaftliche Stellung der hier wohnenden Deutschen wird als eine erfreuliche geschildert. „Wohlthuend", lesen wir I. 198, „für den Deutschen ist der große Unterschied in der socialen Stellung, die seine Landsleute hier gegenüber den nordamerikanischen Freistaaten einnehmen. Ich fand nicht Einen Deutschen, der nicht eine angesehene Stellung eingenommen hätte. Der Grund mag wol in dem engern Zusammenhalten der Deutschen unter sich, theils darin zu suchen sein, daß sie jeden Landsmann kostenfrei in die Heimat zurückbefördern, von dem sie glauben, daß er nicht im Stande sei, eine anständige Stellung sich zu erwerben oder zu behaupten."

Von Veracruz geht unser Reisender nach Orizaba, wo er die erste Besteigung des Vulcans bei einem zweiten Versuche (der erste mißglückte) glücklich durchführt. Interessant und für künftige Zeiten lehrreich ist, was I. 238 ff. über den Kaffeebau in der Gegend von Cordova (Tierra Templada), zumal auf der Hacienda von Texpam mitgetheilt wird. „Rings um die Hacienda dehnen sich die Kaffeepflanzungen aus, die wir, nachdem unsere Pferde untergebracht waren, in Augenschein nahmen. Der Kaffeebaum und seine Cultur sind hinlänglich bekannt, sodaß ich mich auf einige Notizen beschränken kann, welche diese Pflanze in Mexico speciell betreffen. Das Klima von Cordova ist für die Kaffeepflanze ganz ausgezeichnet, da dieser Baum, nach allen Erfahrungen, nicht sowol die sehr heißen Küstenstriche der tropischen und subtropischen Länder liebt, als vielmehr in leicht hügeligen Terrains von 3000 bis 4000 Fuß über dem Meere am besten fortkommt. Die Tierra Templada von Mexico vereinigt alle Bedingungen, welche zu einer gewinnreichen Kaffeeproduction erforderlich sind; allein theilweise fehlt es an Arbeitskräften, größtentheils aber am guten Willen der indolenten Bewohner, sodaß jetzt der erzeugte Kaffee, anstatt die halbe civilisirte Welt versorgen zu können, nicht für den Consum des eigenen Landes ausreicht. Der Kaffee wird, um junge Pflanzen zu erhalten, hier nicht angesäet, da verschiedene Thiere diese Arbeit für den Menschen übernommen haben: die Füchse und einige andere kleine Säugethiere, sowie mehrere Vogelarten der Genera Icterus, Corvus u. s. w. fressen begierig das Fleisch der Kaffeebeeren, die Bohnen oder Kerne aber lassen sie ins Erdreich fallen, wo sie von selbst aufgehen. In den Monaten Juli, August und September werden die aus jenen Kernen aufgegangenen jungen Kaffeepflanzen ausgerissen und in die Baumschule verpflanzt, wo sie 10 bis 11 Monate bleiben. Nach dieser Zeit werden sie in die eigentliche Pflanzung, je 8—9 Fuß von einander, gesetzt. Da die Kaffeebäume die allzu heftigen Sonnenstrahlen nicht ertragen, so pflanzt man von Strecke zu Strecke größere Bäume, welche den Garten beschatten. Nach zwei Jahren bedecken sich die jungen Kaffeepflanzen zuerst mit prachtvollen schneeweißen Blüten; aber erst nach drei Jahren, wo die Bäume eine Höhe von 8 bis 9 Fuß erreicht haben, tragen sie vollkommen. Im fünften Jahre sind sie 10 bis 12 Fuß hoch, die größte Höhe, welche man sie erreichen läßt, da sonst das Einsammeln der Früchte zu unbequem wird. Wenn die Beeren anfangen sich mit Carmoisin zu überziehen, so ist dieß auch das Zeichen zum Beginn der Ernte; eine leichte Arbeit, welche von Frauen und Kindern besorgt wird, indem man Tücher ausbreitet und die Beeren darauf schüttelt, die sodann in die Quetschmühle kommen, um das bereits angetrocknete Fleisch der Kirsche zu entfernen. Die enthülsten Bohnen werden nun in Trockenscheuern gebracht, oder auch blos im Schatten der Bäume getrocknet. Die sorgfältigern Pflanzer lassen die Bohnen noch sortiren; in Mexico ist ihnen dies meist zu viel Mühe, weßhalb der Kaffee dort unsortirt in Matten verpackt in den Handel kommt. Der jährliche durchschnittliche Ertrag eines Baumes ist 1½ Pfd. Die Kirschen schmecken angenehm säuerlich, sollen aber leicht Durchfall und Fieber erzeugen. Was die Qualität des um Cordova erzeugten Kaffees anbelangt, so ist dieselbe ausgezeichnet, und kann der besten ostindischen an die Seite gestellt werden. Nicht selten finden sich unter den Bohnen kleinere, abgerundete, welche man ihrer Form halber Caracolillos (Schneckchen) nennt. Dieselben werden sorgfältig ausgesucht und zu höheren Preisen als Primasorte verkauft. In der That hat der davon bereitete Kaffee ein ganz vorzüglich feines Aroma, und steht nach meiner Ansicht dem von mir an der Quelle getrunkenen echten Mokka an Güte nicht nach. Dieser Caracolillokaffee ist aber keine besondere Varietät, und die schneckenförmige Gestalt der Bohne wird lediglich durch den Stich eines Insects erzeugt."

Die Umgebung der Stadt Cordova wird eine gartengleiche genannt, ein Urtheil, welches durch die Aufzählung der dort gedeihenden Früchte bestätigt wird. Wir lassen den Verfasser selbst reden (I. 240 ff.): „Am folgenden Morgen unternahm ich einen Ausflug in die einem Garten gleiche Umgebung der Stadt. Angebaut werden hier Kaffee, Zucker, Mais in verschiedenen Abarten, Bohnen (Frijoles), Reis, Taploca, Sago, Arrowroot, Baumwolle, Tabak, Ajonjoli (Sesamum americanum), deren Samen sehr nahrhaft sind und zerrieben der Suppe und andern Gerichten beigefügt werden; Bataten (Convolvulus Batatus), Arum esculentum, dessen Knollen als Kartoffeln gegessen werden, und endlich Hibiscus Abelmoschus als officinelle Pflanze. Von Früchten sind zu nennen:

Bananen in verschiedenen Species.

Orangen. Die süße Orange ist eingeführt, die bittere dagegen hier einheimisch. Keine dieser beiden Arten geht jemals durch Cultur oder Verwilderung in die andere über. Häufig sind Bäume von der süßen

Art verwildert, behalten aber stets ihre süßen Früchte, während man oft bittere Orangen in den Gärten gezogen hat, ohne daß sie süße Früchte trugen. Die bittere Orange wird im Staate Vera-Cruz überall bis zur Höhe von 4000 Fuß gefunden.

Citronen. Die ursprünglich hier einheimische Citrone nennt man Limon. Sie ist klein, mit dünner, grüner Schale, voll Saft und etwas bitterm Geschmack. In Gärten verpflanzt, verändert sie sich niemals in die eingeführte europäische Citrone. Diese dagegen artet hier sehr schnell aus. Die Schale wird sehr dick, bis 1½ Zoll, die Pulpe aber verschwindet, sodaß sie kaum zehn Tropfen Saft gibt, obgleich die Frucht ein Gewicht von 1—3 Pfund erreicht. In dieser Form nennt man sie hier im Lande Limon real; sie ist aber nicht mit der großen Zitra, noch mit der Lima zu verwechseln.

Pfirsichen gedeihen noch.

Kirschen gibt es zwei einheimische Arten. Die eine trägt eine ½ Zoll im Durchmesser haltende Frucht. Die zweite, Cerisos capulin, darf nicht mit einer ähnlichen, zum Genus Arisia gehörigen Frucht verwechselt werden. Sämmtliche Kirschen sowie Aepfel, Birnen werden aber meist von höhern Gegenden (z. B. Orizaba) hergebracht.

Zapotes wachsen hier drei Arten: 1) Zapote mammosa (Zapote de niños genannt), mit gelbem Fleisch, ähnlich dem Eidotter. 2) Zapote blanco, welche zwischen Amyridaceen und Zapotaceen zu stellen ist. Die Frucht hat die Größe und Form einer Orange, ist aber grün; sie schmeckt süß, wenig bitterlich, und wirkt narkotisch; im grünlichweißen Fleisch sind vier bis 6 große, nierenförmige Kerne enthalten. 3) Zapote prieto (Diospyros obtusifolia); sie bilden den Uebergang von Anonia zu Garcinia.

Die Anone wächst ebenfalls hier, ist aber doch wol von Anona chirimoia zu unterscheiden, welche weniger säuerlich schmeckt.

Persea gratissima (Aguacates genannt) kommt in allen möglichen Varietäten vor. Diese Frucht, von den Amerikanern vegetable butter genannt, bildet eine äußerst angenehme Beigabe zu Suppen und andern Speisen.

Granatäpfel, Guajava (Psidium), sowie Ananas in großen Quantitäten.

Dollichos ist eine Art Bohne mit einer Knolle von der Größe einer Rübe, welche roh gegessen wird und süß schmeckt.

Eine weitere Frucht ist endlich Ciruella, eine Spondia, und der Spondia purpurea ähnlich; wächst blos wild, mit gelben oder rothen Früchten von der Größe einer Reineclaude; erzeugt, häufig genossen, leicht Fieber."

Unmittelbar danach wird ein Zug der Visitenameise geschildert, die hier, wie in Brasilien und anderswo, und zwar, wie Hr. v. Müller meint, mit Unrecht, den Schrecken der Bewohner bildet. „Meine Excursion hatte mich zu einem kleinen Rancho geführt, wo ich um einen Trunk Wasser bat. Bei den freundlichen Leuten wollte ich ein wenig ausruhen, und setzte mich in den Schatten der Hütte, um einige Notizen niederzuschreiben; allein nach kaum zehn Minuten erhoben die Leute im Rancho ein mörderisches Geschrei: „Los soldatos! Los soldatos!" Zu gleicher Zeit klopften sie alle, Mann, Frau und Kinder, mit Stöcken und Messern an Töpfe und Flaschen, kurz gaben sich Mühe, mit Lungen, Händen und Füßen einen Höllenlärm hervorzubringen, was ihnen auch vollkommen gelang. Ich war ganz erstaunt aufgesprungen und glaubte, dem fortwährenden Geschrei „Los soldatos! Los soldatos!" nach, es müßten Soldaten im Anzug gegen sie sein. Allein wohin ich auch meine Blicke richtete, konnte ich nicht eine Spur von Militär entdecken. Endlich klärte sich die Sache auf. Mit den Soldaten war nämlich eine Ameise gemeint, welche in großen Heeren auf das Haus losmarschirte, und um sie zu vertreiben, machten die Leute den Lärm. Es gelang ihnen dies auch nur zu gut, denn die Ameisen traten so eilig den Rückzug an, daß ich kaum Zeit hatte, einige derselben zu fangen und in mein Spiritusglas zu spediren. Dieselben sind von dunkelbrauner Farbe, schlank, mit langen Füßen, was ihnen erlaubt, sehr rasch zu marschiren. Es ist diese Species die sogenannte Zug- oder Visitenameise (Formica oder Atta cephalotes F.) Diese Insecten ziehen vom Juli bis October in ungeheuern Zügen aus, um ihre Nahrung, die sie blos aus dem Thierreich nehmen, zu suchen und ihren Wintervorrath einzulegen. Man trifft ihre Kolonien von der Küste an bis zu einer Höhe von 5000 Fuß über der Meeresfläche. Ihre Nester haben sie in der Erde; mir fehlte jedoch leider die Gelegenheit, eins derselben zu untersuchen. Diese Thiere sind für die Gegenden, wo sie sich aufhalten, eine wahre Gottesgabe, da sie alle möglichen Insecten, als Käfer, Motten, Wanzen, Schwaben, Grillen, Heuschrecken, Tausendfüßler, Spinnen ꝛc. aufzehren oder in ihr Nest schleppen. Eine Kolonie dieser Species mag aus 20—100,000 Ameisen bestehen, und man kann sich denken, wie viele Insecten ein solches Heer in einem Tage zu vertilgen im Stande ist, wenn man sieht, mit welcher ungeheuern Schnelligkeit sie auf ihren Raub ausgehen und immer beladen zurückkehren. Unverhältnißmäßig große Thiere, als Heuschrecken ꝛc. schleppen sie mit der größten Leichtigkeit in ihr Nest, indem sie einander beistehen. Sie ziehen in langen, ununterbrochenen Zügen, in Abtheilungen von 6 bis 10 Mann hoch, aus; diese Züge haben eine Breite von ungefähr 2 Zoll und oft eine Länge von 4—500 Schritt. Die eine Hälfte kehrt immer mit Beute beladen in das Nest zurück, während die andere Hälfte solche sucht. Sobald die Ameisen den eingebrachten Vorrath im Neste abgeladen haben, gehen sie sogleich auf neuen Raub aus. Diejenigen, welche am entferntesten vom Neste sind, breiten sich nach allen Richtungen aus, und nehmen oft einen Platz von 80—100 Quadratfuß ein, wo sie dann alles erwürgen, dessen sie habhaft werden können. Bewohnte Häuser überziehen sie in wenigen Minuten und reinigen in einer halben Stunde das Haus von Insecten. Diese Züge führen sie sowol bei Tag als bei Nacht aus, und nehmen keinen Anstand, den Personen, die sich im Bett befinden, einen Besuch abzustatten. Verhält man sich ruhig, so kriechen sie am ganzen Körper herum, ohne von ihren scharfen Zangen Gebrauch zu machen; werden sie aber gestört, so fallen sie auch den Menschen unbarmherzig an und zwingen ihn zur Flucht. Der Gebrauch der Mexicaner, wenn sie eine Schaar dieser Ameisen auf ihr Haus zukommen sehen, dieselben durch Lärmen und Geräusch zum Rückzug zu nöthigen, ist sehr verkehrt. Sie würden weit vernünftiger handeln, wenn sie ein solches Heer ruhig alles Ungeziefer im Hause, von dem immer ein großer Vorrath vorhanden ist, tödten und wegschleppen ließen. Von October bis Juli verhalten sich die Soldatos ruhig in ihrem Neste. Eine andere, der F. cephalotes ganz ähnliche, aber schwarze Species hat dieselben Gewohnheiten."

Die um Cordova gebräuchlichen Gemüse werden I. 245 ff. aufgezählt. Es sind: „die Triebe mehrerer Smilaceen (wie Spargel gegessen); die Knospen der Pflanze Erithrina corrallodendron, Quimite genannt; als Gemüse zubereitet nennt man die Knospen Gasparittos. Die zarten Blätter der Opuntie werden ebenfalls gegessen.

Die Blätter einer Piperacea (Tlanepaquelitl), sodann Papolokelitl, ein nach Wanzen riechendes Gewächs, von den Mexicanern sehr wohlschmeckend gefunden.

Die Blumen von Yuca gloriosa (als Salat gegessen).

Tepechilotl, die unreifen Fruchtknospen von Chamoedorea, wenn noch in der Spada eingeschlossen, als wohlschmeckendes Gemüse gebraucht.

Tempeskistles heißen die unreifen Früchte von der Größe einer Pflaume eines unbekannten Baumes. Dieselbe Frucht reif heißt Tilapa.

Verschiedene Arten von Licopersicum und Phisalis werden in ungeheuern Quantitäten als Chile und Tomatos gebraucht.

Die unreifen Kapseln der Baumwolle, als Salat angemacht, schmecken ähnlich dem Gombo (Hibiscus gombo) u. s. w."

Die Landbauer sind Indianer. (Fortsetzung folgt.)

Einige Staaten und Territorien
der nordamerikanischen Union.

In der newyorker Wochenschrift the Iron Age, deren wir als eines Organs der „American Emigrant Company" in № 16 und an andern Stellen erwähnt haben, finden sich einige kurze Abrisse von Schilderungen einzelner Staaten und Territorien der Union, denen wir das Folgende entnehmen.

Kansas wurde im Jahre 1854 durch eine Congreßacte als Territorium organisirt, durch Auswanderer aus den nördlichen, östlichen und südlichen Staaten besiedelt und schon am 29. Januar 1861 als Staat in die Union aufgenommen. Es liegt zwischen dem 37° und 40° nördlicher Breite und wird im Osten vom Staate Missouri, im Westen vom 25. Längenmeridian westlich von Washington begrenzt. Mehrere Jahre lang wüthete im Territorium ein erbitterter Streit hinsichtlich der Sclaverei, der endlich dadurch beendigt wurde, daß Kansas auf Grund der Willenserklärung der Majorität der Bewohner als Freistaat aufgenommen wurde. Das Areal enthält 80,000 engl. Quadratmeilen; die Bevölkerung belief sich im Jahre 1862 auf 107,200 Seelen.

Die Oberfläche des Landes in dessen östlichen Theilen ist eine ununterbrochene Folge von sanft ablaufenden, wellenförmigen Hügeln und Thälern, welche im Allgemeinen nördlich und südlich verlaufen und mit dem Laufe der Ströme wechseln. Dieser Theil hat die reichlichste Bewässerung, obgleich Quellen, Bäche und Flüsse in jeder Richtung des Staates häufig vorkommen. Das Land gehört dem größten Theile nach zu der sogenannten rollenden Prärie, indem es große Aehnlichkeit mit der weiten, meerähnlichen Fläche der Prärie von Illinois hat, nur keinen Holzbestand besitzt und mit üppigem Graswuchse überwuchert ist. Es kommen dabei weite offene Thäler vor, die sich an manchen Stellen meilenweit ausdehnen, ohne jedoch das Auge zu ermüden, weil jeder neue Hügelzug wieder neue Formen von überraschender Schönheit bietet. Der vorwaltende Charakterzug des Landes ist die Abwechselung von Plateaux und Thälern; aus der im Allgemeinen gleichen Höhe dieser Plateaux (Hochebenen) muß man schließen, daß die dazwischen liegenden Thäler das Werk von Strömen sind, durch welche sie ausgewaschen wurden. Die Hochebenen sind in der Regel ohne Holzbestand, aber die Wasserläufe sind mit all den in den westlichen Wäldern vorkommenden Holzarten dicht umsäumt und liefern so den Ansiedlern ihren entsprechenden Bedarf. Man findet hier die Eiche, den schwarzen Wallnußbaum, die Stecheiche, Kastanieneiche, schwarze Eiche, Ulme, Weide, Sycamore, Hickory und den Baumwollenbaum. Dieser dichte Holzwuchs an den

Wasserläufen gibt dem Lande den Anschein einer Reihe von weiten rollenden Gefilden, welche durch riesige Hecken eingeschlossen sind. Ein eigenthümlicher Landgürtel läuft in abgesonderter Richtung von Nord nach Süd quer durch den Staat, nur etwa 100 Ellen breit, und bezeichnet die Grenzen einer Region von ganz verschiedenem Charakter. Dieser Gürtel scheidet den östlichen Theil von Kansas, der sich hundert bis 200 Meilen westlich von der Grenze Missouris ausdehnt, von den großen Ebenen des Westens. Oestlich von diesem Gürtel besteht der den Grund bildende Fels aus weichem Kalkstein, der sich leicht zu Blöcken für bauliche Zwecke brechen läßt und, der Luft ausgesetzt, an Härte gewinnt. Der Boden scheint in diesem zersetzten Kalksteine, welcher neue Verbindungen eingeht, das Hauptelement seiner Fruchtbarkeit zu besitzen. Hinsichtlich der Korn- und Grasproduction soll, wie man sagt, das Land selbst Illinois überlegen sein. „Ueber das im Jahre 1862 dort gebaute Welschkorn wird berichtet: „mehrere Tausend Acker brachten 100 Buschel ausgeschälten Korns auf den Acker mit sehr geringem Arbeitsaufwand und ohne alle Düngung hervor." Gerade in diesen kalkhaltigen Regionen des Staates kann man Hunderte von Meilen wandern, ohne auch nur einen einzigen Acker wüsten oder armseligen Landes zu finden. Die eigenthümliche Beschaffenheit der Oberfläche sorgt für eine natürliche Drainage, so daß das Land fast ganz von niedrigen Marschen oder Sümpfen stehenden Wassers frei ist. Die Flüsse laufen gewöhnlich zwischen hohen Ufern, über welche das Wasser selten hinaustritt und Ueberschwemmungen veranlaßt, und die Strömung ist vollkommen hinreichend, um jede wünschenswerthe Wasserkraft zu gewähren.

Der hauptsächlichste Grund der hartnäckigen Anstrengungen, welche die Sclavenhalter im Jahre 1854 und den folgenden Jahren machten, um das Territorium zu ihren Zwecken zu erwerben, war die außerordentliche Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes, vorzüglich dessen besondere Geeignetheit zur Hanfcultur. Die fruchtbarsten Prärien östlich vom Mississippi bringen keinen guten Hanf hervor, und da die beste Sorte mit $ 150 für die Tonne bezahlt wurde, so stand das zum Hanfbau passende Land in sehr hohem Preise. Die besten bis jetzt bearbeiteten Hanfländereien waren in Kentucky und Missouri, zumal im westlichen Theile des letzteren Staates. Da nun das Territorium Kansas sehr ausgedehnte Striche der besten Hanfländereien besitzt, so ließen es die Sclavenhalter von Missouri an keinem Versuche fehlen, diese Ländereien, mit Ausschluß der freien Arbeit, einzig für ihren Anbau durch Sclavenhand in ihre Hände zu bekommen.

Reist man durch Kansas westwärts, so fällt bald ein bedeutender Wechsel auf, indem man aus der Kalksteinregion in das Gebiet der großen Ebenen eintritt. Dieser Wechsel ist um so auffallender, je plötzlicher er erfolgt; man wird aus dem Bereiche der blühendsten Fruchtbarkeit in die weite, baumlose, sterile Flachgegend versetzt. Der Boden westlich von dem das Land durchschneidenden Gürtel hat ein sandiges Aussehen und ist mit Gräsern und Kräutern überdeckt, so lange der Boden naß genug ist, um dieselben zu erhalten. Der Regen im Winter und im Frühling ruft rasch eine Vegetation hervor, die das ganze Land überwuchert; aber die höher gelegenen Stellen vertrocknen schon vor der Mitte des Sommers, und früh im Herbst ist das Gras in Gefahr, durch Feuer vertilgt zu werden. Hier findet man kein Bauholz, ausgenommen einen dürftigen Uferbestand von Baumwollenholz und Welden an den Strömen entlang. Diese Gegend kann nur eine Viehzucht treibende Bevölkerung ernähren, aber für deren Zweck ist sie auch ausnehmend geeignet. Der zu Grunde liegende Felsen in diesem Theile des Staates ist Sandstein, dessen Verwitterungen einen leichten porösen Boden bilden, wie er sich in den weiten Ebenen vom Ostcolorado findet. Die Prärien sind seit Jahrhunderten die Weideplätze des Büffels, des Elens und der Antilope und das Jagdrevier der Indianer. Allein in nicht ferner Zeit werden sie die Weiden zahlloser Rinderherden, Pferde und Schafe sein, welche die Bestimmung haben, auf die großen Märkte zu wandern, die sich jetzt auf beiden Seiten des Continents eröffnen.

Die Lage von Kansas im Verhältniß zu den Goldfeldern auf dem Ostabhange der Rocky Mountains ist der Art, daß sie demselben seinen vollen Antheil an dem Geschäfte sichert, die Nachfrage nach Nahrungsmitteln, welche sich dort erheben muß, zu befriedigen. Die Eisenbahn nach dem Stillen Ocean wird, wie man hoffen darf, in nicht ferner Zeit die langsam fortschreitenden Wagenzüge überflüssig machen, durch welche jetzt der Transport vermittelt wird. Die Flüsse von Kansas sind meistentheils für Dämpfer zu klein; allein der Missouri, welcher die Nordostgrenze entlang fließt, und der Kansas, welcher mitten durch das Land läuft, verbinden den Staat mit der großartig betriebenen Schiffahrt auf dem Mississippi.

Das Klima ist sehr mild und gesund. Die Ansiedler gehören zu den intelligentesten, unternehmendsten und beharrlichsten der amerikanischen Race; denn nur diese wagten es, während des Kampfes um die Sclaverei dort einzuwandern. Der Congreß hat zwei Sectionen oder 1280 Acker Land in jedem Township zur Unterstützung der Volksschulen bewilligt. Die Zukunft des Staates ist gegenwärtig gesichert, und der fleißige und sparsame Landbauer und Viehzüchter findet die besten Aussichten für ein gedeihliches Fortkommen. (Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung zu № 12.)

Wir nehmen die in № 12 abgebrochenen Mittheilungen über Brasilien, und zwar hauptsächlich über dessen Kolonien und die damit direct oder indirect zusammenhängenden Erscheinungen wieder auf. Es liegt uns in dieser Beziehung ein umfassendes Material vor. Wenn wir jedoch den nunmehr beendigten Krieg mit Uruguay und den noch fortdauernden mit Paraguay nur in sofern berühren, als derselbe seinen Einfluß auf die Kolonien äußert, so mögen unsere verehrten Leser darin die natürliche Consequenz des Princips erkennen, nach dem wir auch den Bürgerkrieg in den Ver. Staaten nur so weit in unsern Blättern berührt haben, als derselbe in engem Zusammenhange mit der Kolonisations- und Auswanderungsfrage stand. Es vermag uns in diesem Verfahren selbst der Umstand nicht irre zu machen, daß die brasilischen Zeitungen bitter über die Art und Weise klagen, in welcher ein Theil der deutschen Presse, zumal die „Haude und Spenersche Zeitung", die „National-Zeitung" und die leipziger „Illustrirte Zeitung" diesen Krieg Brasiliens mit Uruguay und Paraguay behandelt haben und noch behandeln. Denn die hierhin gehörenden Artikel stammen sammt und sonders aus einer und derselben Feder, die zwar in wahrhafter Proteusgestalt als Correspondent bald aus Rio, bald aus Montevideo rc. erscheint, aber ihre speciellen Interessen dabei hat, die Sache in parteiischer Weise zu besprechen. Die europäische Presse ist ja überdieß nicht durch jene Blätter allein vertreten, und die Mehrzahl achtungswerther Stimmen in derselben steht auf der Seite Brasiliens. Doch sei dem wie ihm wolle, die Zeit wird die sicherste Richterin sein.

Beginnen wir also mit den Kolonien und der Einwanderung selbst. Aus St. Leopoldo hören wir, daß die Weberei dort einen bedeutenden Aufschwung nimmt und daß eine nicht geringe Anzahl von Webstühlen angelegt worden ist, woraus dem Municipium ein großer Vortheil zu erwachsen verspricht. Zwar verlautet, daß die Municipalkammer auf jeden Webstuhl eine Steuer von 60 Milreis zu legen gedenke und daß aus diesem Grunde bereits viele Personen, welche die Errichtung von Stühlen beschlossen hatten, ihren Plan wieder aufgegeben haben. Allein dieses Gerücht scheint ein müßig erfundenes zu sein, und selbst wenn es sich bewähren sollte, läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß die Provinzialversammlung die tolle Verordnung der Municipalkammer wieder aufheben wird. Einen großen Aufschwung scheint die Tuchfabrikation in nächster Zeit nehmen zu wollen. Herr Hasenpflug aus St. Leopoldo nämlich ist nach Europa gereist, um von dort die zur Herstellung einer großen Tuchfabrik nöthigen Maschinen zu holen. Bei dem großen Reichthum an Wolle, den die Provinz und der Nachbarstaat besitzen, ist dieses Unternehmen ein äußerst wichtiges und verspricht einen höchst bedeutenden Erfolg. Es ist die erste Fabrik dieser Art, welche Brasilien besitzen wird, und gerade für das blühende St. Leopoldo kann dieses Unternehmen von unberechenbarer Bedeutung werden, da bei den dortigen hohen Tuchpreisen die Fabrikation von Wollstoffen ein ausgezeichnetes Geschäft werden muß. Dagegen herrscht hinsichtlich der Vermessungsfrage in St. Leopoldo eine nicht geringe Aufregung. Wir haben bereits früher gemeldet*), daß von Seiten der Regierung eine Commission zur Vermessung der dortigen, zum Theil strittigen Ländereien und zur endgiltigen Feststellung der Besitztitel abgeordnet wurde. Dieselbe hat einen großen Theil ihrer für den Frieden und das Gedeihen der Kolonien so wichtigen Aufgabe beendet; allein ehe noch diese Aufgabe ganz gelöst war, gingen die von der Regierung dazu bestimmten Geldfonds aus, und es verlautete, daß die Regierung zunächst nicht gesonnen sei, neue Mittel zur endlichen Abschließung der Arbeiten und damit zur Beseitigung der noch unerledigten Mißstände zu eröffnen. Doch steht fast zu erwarten, daß, da bereits eine bedeutende Summe zu diesem Zwecke verausgabt ist und die Durchführung der Arbeiten mit ziemlicher Leichtigkeit ins Werk gesetzt werden kann, die Regierung in ihrem eigenen Interesse sowohl wie in dem der Kolonie das eben so nothwendige als heilsame Werk baldigst werde zu Ende führen lassen. (Forts. folgt.)

Berlin, 12. Mai. Aus Newyork erhält die „Pos. Ztng." ein vom 28. April datirtes Schreiben, worin ihre Vermittelung angesprochen wird, um einer Frau Emilie Heiß, welche in der Provinz Posen leben soll, Nachricht von dem Tode ihres Ehemannes zu geben, der nach Amerika ausgewandert und im Kriege gefallen ist. Der Verstorbene war Klempner und soll in der Stadt Posen ein Kind hinterlassen haben. Der Verfasser des Briefes, C. J. Menten in Newyork (Tirthstr. № 366), führt an, daß der Heiß eine Forderung von 500 bis 600 Thlr. an die nordstaatliche Regierung gehabt, die seinen legitimirten Erben zustehe.

Montreal, im April. Das fast beständige Sinken der Preise für Cerealien nicht nur in England, sondern auch auf dem Continent von Europa hat seine wesentlichen Einflüsse auf Nordamerika geäußert. Europa producirt fast genug, um jedem Localbedarf entsprechen zu können, was daraus ersichtlich sein dürfte, daß, während die Gesammt-Ausfuhr nach dort im Jahre 1859 ca. 41,000,000 Buschel betrug, dieselbe im letzten

*) № 11 S. 42. **) № 10 S. 38.

Jahr nur ca. 9,000,000 Bushel war. Sollte ein solches Gedeihen in Europa noch mehrere Jahre anhalten — (und wir werden unmittelbar auf den Gedanken geführt, da uns die Nachrichten über den Erfolg der höhern Agricultur (high farming) in England so überrascht haben) — so dürfte für den Farmer in Canada sowohl wie in den westlichen Ver. Staaten die äußerst wichtige Frage entstehen, was bei der rapiden Zunahme der Production mit dem Ueberfluß der Cerealien anzufangen sei, und er müßte sich entweder zu einer bessern Oeconomie entschließen (wenn dieser Ausdruck überhaupt auf den hiesigen Ackerbau anwendbar sein dürfte, denn dieser ist bei dem höchst productiven Boden und äußerst günstigem Klima noch mehr in ursprünglicher Einfachheit), in welchem Falle er genug Getreide ziehen könnte, um die Ausfuhr nach Europa selbst zu den niedrigsten dortigen Preisen lohnend zu machen, oder er müßte seine Aufmerksamkeit und seinen Fleiß andern Agricultur-Branchen zuwenden. West-Canada erzeugt bekanntlich den besten Weizen auf dem amerikanischen Continent, während Boden und Klima in Ost-Canada dem Anbau der gröbern Getreidesorten, Gerste, Hafer, Erbsen ꝛc. höchst günstig sind, und die Einführung einer bessern Oeconomie dürfte zu sehr günstigen Resultaten führen. Alle gröbern Getreidesorten brachten im letzten Jahre durchschnittlich hohe Preise, Gerste und Hafer fanden einen günstigen Markt in den Ver. Staaten, Erbsen wurden meistihin nach England exportirt, und in Butter und Pökelfleisch wurde ein umfangreiches Export-Geschäft gemacht, so daß mit Ausnahme von Weizen und Weizenmehl mehr als ein Durchschnittserfolg im letzten Jahre erzielt wurde; doch es ist im Auge zu halten, daß gerade diese beiden letzterwähnten Artikel die bedeutendsten unserer hiesigen Stapel sind. Die Ausfuhr von Pott- und Perl-Asche war, wie schon seit vielen Jahren, eine lohnende; die hiesige Inspection dieser Artikel ist eine so strenge, daß sie für die beste in der Welt gilt.

Porto Alegre, 1. März. Die hiesige „Deutsche Zeitung" bringt folgende kurze Miscelle: „Eine interessante Zeitungsente. Die „Leipziger Illustrirte Zeitung" sagt, daß in der argentinischen Provinz S. Joao Goldminen entdeckt worden sind, in denen zwei Arbeiter in 2 Tagen, 500, schreibe fünfhundert, Unzen Gold gefunden haben. Wenn diese Nachricht begründet wäre, würden wir hier jedenfalls davon gehört haben, und zwar eher als die europäischen Blätter."

Schiffs-Nachrichten.

Ramsgate, 7. Mai. „Assecuradeur," Selmer, 25. April Hamburg-Brasilien, am 4. Mai unweit Lowestoft, ist mit Verlust von Bugspriet ꝛc. und mit sonstigem Schaden hier eingelaufen.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 20. Mai — **nach**
D. Newyork — Newyork
Br. Schiff Helene, Cpt. Raschen (3/4 Mai) — Newyork
Br. Bark Hansa, Cpt. Wicke — Newyork
Br. Bark Jenny, Cpt. Havighorst — Newyork
Br. Bark Marco Polo, Cpt. Gerdes — Newyork
Br. Schiff Albert, Cpt. Meyer (Anf. Juni) — Newyork
Br. Schiff Nordstern, Cpt Bätjer — Newyork
D. Bremen (3. Juni) — Newyork
D. Amerika (17.) — Newyork
D. Hansa (1. Juli) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
Holst. ? Antoinette, Malgrav — Buenos Ayres
1 Br. Brigg Clarissa, Cpt. Rolfs — Venezuela
Hmb. PS. Da Capo, H. Rode (dir.) — San Francisco
Hamb. PS. Iserbrook, Cpt. ? — Adelaide
1 Hamb. Bark Neptun, Coslundt — Montev. u. B. Ayres
1 Hmb. Brigg Bruno u. Marie, Cpt. Böge — Santos
8 Hamb. Bark Minerva, Cpt. Tiedemann — Buen. Ayres
7 Hmb. PS. Adolph, Cpt. … — Capstadt u. Adelaide
1 Preuß. ? Joachim Christian, Cpt. Petersen — Melbourne
6 ? ? Lucia Hendrika, Decker — Laguayra u. P. Cabello
? ? Anna Gertrude, Cpt. v. Ingen (ohne Aufenth.) — Rio Grande
1 Holst. ? Carl Ludwig, Callsen (dir.) — San Francisco
8 Hamb. ? Penguin, Cpt. Wessenberg (im Mai) — Melbourne u. Sydney
1 D. Germania (27.) — Newyork
Hmb. ? Ricardo, Cpt. Ausborn (Ende Mai) — Valparaiso

Hamburg, 1. Juni — **nach**
6 Hamb. PS. Washington, Chanbley — Quebec
1 D. Bavaria (3.) — Newyork
1 D. Borussia (10.) — Newyork
6 ? ? Paulus, Cpt. Schweikhardt — Rio Janeiro
1 Hmb. PS. Donau, Cpt. Meyer (15.) — Newyork
1 D. Saxonia (24.) — Newyork
Hmb. ? Rosa u. Isabelle, Capt. Diedrichsen (Ende Juni) — Valparaiso
1 D. Teutonia (8. Juli) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Altona, 8. Mai — **nach**
Brinker Stove, Schönecke — Montevideo

Boston, 28. April — **von**
D. Africa — Liverpool

Bremerhaven, 12. Mai — **von**
Columbus, Gerdes — Newyork

Cardiff, 8. Mai — **nach**
Meridian, Lambert — Newyork

Cuxhaven, 14. Mai — **nach**
D. Teutonia — Newyork
14. Mai — **von**
P. C. Arboe, Arboe — Santos
Maria, v. d. Plas — Laguayra
Kiewertdina, Kiewit; Ruth, Dyer — Rio Janeiro

Halifax, 26. April — **von**
D. Africa — Liverpool

Hamburg, 8. Mai — **nach**
B. S. Kimball, Dearborn — Newyork
Henrique Theodora, Nissen (9.) — Valparaiso
Cornelia u. Maria, de Joode — Rio Grande
Amanda, Lindemann (15.) — Rio Grande
9. Mai — **von**
Lida, Zuiderduin — Venezuela
D. Germania (12.) — Newyork
Esther u. Sophie, v. Hachten (13.) — Santos

Hamburg, 11. Mai — **von**
Prairie Flower, Dorey — Rio Grande
Paulus, Schweikhardt — Laguayra

Havre, 9. Mai — **von**
D. Lafayette — Newyork

Liverpool, 6. Mai — **nach**
DD. Cuba u. Propontis*) — Newyork
*) den 11. aus See zurück.
DD. Edinburgh (9.) u. Louisiana (10.) — Newyork
D. Morovian (11.) — Montreal
DD. Kangaroo (13.) u. China — Newyork, Boston
6. Mai — **von**
D. Helvetia u. Europa (8.) — Newyork, Boston
D. City of Baltimore (10.) — Newyork
DD. Belgian u. Cuban (11.) — Newyork
D. Palestine — Newyork
D. City of Limerick (12.) — Newyork
DD. Persia (12.) u. Pennsylvania — Newyork
D. Tasmanian — Westindien

Newyork, 11. April — **von**
D. City of Washington — Liverpool
Augustus, Schumacher — Marseille
Christel, Friedrichs (29.) — Bremen
D. City of Cork (30.) u. of London — Liverpool
D. Caledonia — v. Clyde
D. Bavaria*) (1. Mai) — Hamburg
*) bereits pr. „Extrablatt" mitgetheilt.
D. Scotia (2.) — Liverpool

Southampton, 9. Mai — **nach**
D. La Plata — Westindien
D. Hansa (10.) (von Bremen) — Newyork

In See **gesprochene** Schiffe:

„Celte", nach Valparaiso, 40 Tage Reise, am 31. März auf 1° 23' S. Br., 38° 15' W. Lge. — „Vesta", am 30. April auf 47° 30' N. Br., 10° W Lge. — „Republik", Bremen-Newyork, am 24. April auf 49° 54' N. Br., 11° 55' W. Lge.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
25. Mai

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rth. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rth.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 21.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. (Fortsetzung.)

In der Nähe von Orizaba hatte sich ein Baron R. aus dem Würtembergischen angesiedelt, von dessen Schicksalen im Lande I. 262 Folgendes berichtet wird: „vor zwei bis drei Jahren kam Baron R. in der Absicht hierher, sich in Mexico anzukaufen und für immer niederzulassen. Die Verhältnisse der Agricultur, welche noch jeder Ausbeute fähig sind, das prachtvolle Klima, die üppige Vegetation, der jungfräuliche Boden, kurz alles hatte ihn entzückt, und die Gegend um Orizaba schien ihn, und mit vollem Rechte, ganz besonders anzusprechen. Als provisorischen Wohnsitz miethete er das vorerwähnte kleine Haus, in welchem er, unter der Obhut eines alten Dieners, seine jugendliche, hübsche Verwandte, welche ihm zur Führung seines Hauswesens aus Europa gefolgt war, und eine sehr bedeutende, zum Ankaufe eines großen Gutes bestimmte Summe baaren Geldes zurückließ, während er von diesem Punkte aus die ganze Umgegend bereiste, um eine ihm convenirende Besitzung auszukundschaften. Eines Abends kehrte er nach einer Abwesenheit von mehreren Tagen nach Hause zurück, vergnügt, endlich gefunden zu haben, was er gesucht und gedacht hatte. Bei seinem Hause angekommen, sprang ihm jedoch niemand freundlich entgegen, wie dieß sonst immer der Fall gewesen war. Die Hausthür war verschlossen und auf sein Klopfen und Rufen erfolgte keine Antwort. Er stieg ab, band sein Pferd an und ging um das Haus herum. Auf der hintern Seite stand ein Laden und ein Fenster offen; da aber auch hier niemand auf sein Rufen Antwort gab, stieg er durch das Fenster und durchschritt einige Zimmer. Im letzten angekommen, bot sich ihm ein gräßlicher Anblick dar, der ihm fast das Blut in den Adern gerinnen machte. An einem Balken hing der alte Diener mit aufgeschnittenem Leibe, während am Boden das junge Mädchen, ebenfalls ermordet und auf die frevelhafteste Weise verstümmelt, in ihrem Blute schwamm. Geld, Preciosen und sämmtliche Werthgegenstände waren aus dem Hause verschwunden. Der Eindruck, welchen der Vorfall auf den Baron R. machte, läßt sich ahnen; nachdem er den Behörden in Orizaba die Anzeige von dem Verbrechen gemacht, diese aber von den Raubmördern keine Spur mehr entdeckten, raffte er das Wenige, was ihm die Räuber übrig gelassen, zusammen und kehrte so eilig wie möglich nach Deutschland zurück, wo er seitdem wieder auf seinen Gütern friedlich lebt, an Mexico wol aber nur mit Abscheu zurückdenkt."

Ueber die Indianer und die Gründe ihres stufenweisen Herunterkommens bis zu ihrer gegenwärtigen Verthierung lesen wir II. 114 Folgendes: „wie in den meisten spanischen Kolonien, so besaßen auch die Indianer Mexicos zu Anfang, als noch die Missionare sie der Civilisation entgegenführten, sämmtliche Ländereien als Gemeindegut. Als späterhin die spanische Regierung, um den überwiegenden Einfluß der Geistlichkeit zu schwächen, wol auch, um das abnorme Verhältniß der Indianer allmählich aufzuheben, sie unter die gewöhnliche Gemeindeverwaltung stellte, wurde die Untheilbarkeit der Gemeindeländereien beibehalten. Als plausibeln Grund gab man die Unfähigkeit der Indianer an, die Kosten des Cultus sowie der übrigen Gemeindelasten und der Staatsabgaben durch eigene Verwaltung ihrer Güter aufbringen zu können. Eigene Verwaltungsbeamte, ja sogar ein eigener Gerichtshof wurde für diese Güter, Parcialidades y Tierras de Comunidad de los Indios genannt, geschaffen; die hohen Saläre aber dieser Vertreter der unmündigen Rasse mußte natürlich von den Gemeindegütern aufgebracht werden. So kam es im Laufe der Jahrhunderte durch die Habgier der Priester und dieser Beamten dahin, daß der arme Indianer von diesen Ländereien keinen Nutzen zog; ja, wenn langwierige Processe zwischen ihren Vormündern und andern Interessenten stattfanden, reichten zur Deckung der Proceßkosten die gewöhnlichen Feldarbeiten der Indianer nicht mehr hin, und dieselben mußten noch durch besondere Fronen hierfür aufkommen, sodaß sie, die frühern Herren des Bodens, nur noch dessen Sclaven waren. Seit der Losreißung versuchte man zu verschiedenen Malen das Loos der Indianer zu verbessern, und schlug namentlich vor, durch Ertheilung eines bestimmten Besitzes, indem man die Gemeindeländereien unter sie theilte, in ihnen den Trieb zu höherer Thätigkeit zu wecken. Allein diesen gutgemeinten Vorschlägen setzte die Habgier der Geistlichkeit entgegen, daß der Indianer die Güter, deren Besitz man ihm verleihe, nur verschlendern werde, und Stol- und Kirchengebühren sowie Gemeindekosten ohne Deckung sein würden. Somit blieb also, trotz vielfacher Erneuerungen der Commissionen, alles beim Alten; nur bemächtigte sich Santa-Ana und seine Günstlinge der meisten Güter; unter vielerlei Vorwänden, deren hauptsächlichster war, die Grundstücke für herrenloses Gut zu erklären, veranstalteten sie einen Scheinverkauf und setzten sich so fast ohne Ausgaben in den Besitz derselben. Mit jeder neuen Regierung tauchten auch wieder die alten frommen Wünsche und neue Projecte auf; die traurigen Zustände blieben aber stets dieselben.

Das Resultat dieser jahrhundertelangen Knechtung ist die Umwandlung des früher aufgeweckten, arbeitsamen und intelligenten Volks von Anahuak in eine gleichgiltige, arbeitsscheue, verthierte Menschenclasse, deren scheinbare Genügsamkeit nicht in ihren bescheidenen Ansprüchen ans Leben, sondern in der Faulheit und Apathie ihren Grund hat."

An einer Stelle (II. 415 ff.) finden wir ein empörendes Beispiel von der niederträchtigen Ausbeutung, welcher von Seiten eines im Lande angesiedelten Amerikaners die armen Indianer ausgesetzt sind. Im Gebiete des Staates Tehuantepec, am Goatzacoalco, hat sich der Amerikaner Brewer seit 15 Jahren niedergelassen, indem er ohne alles Recht, im höchsteigenen Namen Besitz von einem Hügel ergriff, ohne sich um die Regierung zu kümmern, in deren Territorium der Hügel liegt. „Sein Gewerbe ist nicht Ackerbau, sondern der An- und Verkauf von Indianern. Es scheint unglaublich, daß in einem republikanischen Staate, der grundsätzlich die gleiche Berechtigung aller Bewohner und aller Rassen und Farben anerkennt, ein Handel bestehen könne, durch den ein Theil seiner Bürger der Sclaverei anheimfällt. Und doch ist die Thatsache vollkommen richtig, und wird folgenderweise erklärlich: Die meisten Indianer, welche in der Nähe von Haciendas wohnen, ziehen es vor, sich in den Anpflanzungen als Tagelöhner zu verdingen, statt auf eigene Faust für ihren Lebensunterhalt sorgen zu müssen. Es ist dies eine ganz natürliche Folge ihres sorglosen und leichtsinnigen Charakters, der sie nie daran denken läßt, von ihrem täglichen Erwerb irgend etwas für außerordentliche Fälle zurückzulegen. Im Gegentheil, der Wochenlohn reicht nicht aus, sondern wird am Sonnabend und Sonntag meist verraucht und vertrunken, und für die übrigen Bedürfnisse an Kleidern, Fleisch, Wachs-

lichtern für die Heiligen u. s. w. muß der Credit in der Tienda (Kaufladen) des Guts herhalten. Tritt aber zu dem noch ein besonderes Ereigniß, eine Hochzeit, eine Kindtaufe, ein Begräbniß ein, so wird der Herr des Guts um baare Vorschüsse angegangen, da die Kirche und der geistliche Herr nichts auf Borg geben. Diese sämmtlichen Schulden, welche der Indianer auf diese Weise beim Gutsherrn contrahirt — denn der Kaufladen gehört ja ebenfalls letzterm — sollen durch Arbeit des Schuldners abgetragen werden; allein da er deshalb weder von seiner Sorglosigkeit noch von seiner angeborenen Trägheit abläßt, wie der Gutsherr dieß wohl weiß, so bleibt der Indianer auch quasi als Faustpfand in der Gewalt seines Brodherrn, der mit seinen Vorschüssen nun auch nicht weiter geht, als eben nöthig ist, um den Indianer stets in derselben Abhängigkeit zu erhalten, wobei die Kinder ebenfalls solidarisch für den Vater haften. Hat nun ein Mann, wie z. B. Hr. Brewer (und deren gibt es viele), eine Anzahl dieser leichtsinnigen Indianer durch Vorschüsse von Branntwein, Cigarren, elenden baumwollenen Stoffen u. dgl. m. in seine Gewalt gebracht, so sucht er einen Hacendado oder Kolonisten, welcher arbeitende Arme und Hände gebraucht, und tritt diesem, gegen Vergütung der Schuldforderung, welche auf jedem Kopfe lastet, und mit Hinzuschlag eines kleinen Nebenprofits, die von ihm gewünschte Anzahl Indianer ab. Letztere haben hierzu zwar ihre Zustimmung zu geben, allein da sie keine andere Alternative haben, als entweder ihre Schuld zu bezahlen, was sie nicht können, oder sich an den neuen Herrn abtreten zu lassen, so ist diese Einwilligung eine leere Form, und sie müssen ruhig in die Sclaverei gehen. Man sollte nun denken, das Beispiel solcher Vorfälle sollte die übrigen belehren, sie abschrecken in dieselbe Falle zu gehen. Durchaus nicht. Leichtsinn und Sinnlichkeit beherrscht diese Unglücklichen so vollständig, daß sie selbst mit der Perspective lebenslänglicher Sclaverei dem Anblick einer Flasche Branntwein oder einer Hand voll Cigarren nicht widerstehen können."

Im Lande selbst werden die Indianer nicht etwa nur von den Eingewanderten gente sin razon, d. h. vernunftlose Menschen, genannt, sondern sie sind im Laufe der Zeit daran gewöhnt worden, sich selbst so zu nennen. Ihnen stehen demnach die gente con razon, die vernünftigen Menschen, nach dem Landessprachgebrauche entgegen. Ihre Hauptvertreter sind die Hacendados, d. h. die Besitzer von Hacienden oder Rittergütern, und die Rancheros, d. h. die Besitzer oder Pächter von Ranchos, Bauernhöfen. Beide schildert unser Reisender II. 117 ff. „Der Mestize, in dessen Adern durch entfernte Descendenzen auch nur einige Tropfen weißes Blut übergegangen sind, rechnet sich stolz zu der Gente con Razon, und spricht vom „vernunftlosen Indianer" mit größerer Wegwerfung und tieferm Bedauern, als dieß ein Vollblutspanier thun könnte. Neben dem Creolen, d. i. dem Nachkommen eingewanderter Weißer, stehen die Mischlinge auf derselben Gesellschaftsstufe und gewähren, im Vergleich mit den Städtern, einen angenehmen Contrast. Ihrem Stande nach sind sie größtentheils Hacendados oder Rancheros. Der erstere hat durch seinen häufigen Aufenthalt in den Städten des Landes, in denen er seine Einkünfte verzehrt und mit Europäern zusammenlebt, viel von der Originalität abgelegt, welche wir beim Ranchero finden. Letzterer ist von hellbrauner Farbe, von schwarzem Haar und Bart, hat blendendweiße Zähne und gleich dem Creolen zierliche Hände und Füße. Wie sein Aeußeres, so vereinigt auch sein Charakter die Vorzüge des Indianers mit den Fehlern des Creolen. Er ist elastisch, leichtsinnig und kühn wie dieser; passionirt für Spiel, Weiber und Tanz, aber nicht verweichlicht, sondern an Mühe und Entbehrung gewöhnt. Seine Tracht ist originell und malerisch, zwei Eigenschaften, welche dem beobachtenden und zeichnenden Reisenden stets erwünscht sind. Ein niederer Hut mit breiter, goldbesetzter Krämpe und goldener Schnur beschattet das Gesicht; ein farbiges Tuch ist nachlässig um den Hals geschlungen; die kurze hirschlederne Jacke ist reich mit silbernen Knöpfen und Troddeln besetzt, und die weiten ledernen Beinkleider werden von buntseidener Schärpe um die Hüften gehalten, während sie, auf beiden Seiten mit Knöpfen besetzt, offen liegen und weites, weißes Unterbeinkleid zeigen. Niemals fehlt die Umschlagdecke, die farbige Serape oder die mit Sammt verbrämte Manga, welche er bald über den Kopf zieht, bald theatralisch über die Schultern wirft. Seine Leibwäsche ist propre und fein, und selbst der ärmere Mestize hält sie für seinen Hauptschmuck, sodaß der einfache Arriero (Maulthiertreiber), wenn er sich in Staat setzt, oft fabelhafte Preise für ein seines pariser Hemd bezahlt, das er wieder wegwirft, nachdem es kaum zweimal gewaschen wurde, da sich niemand auf die Reparatur des Zerrissenen versteht. Der Mestize ist ein vortrefflicher, kühner Reiter; von Jugend auf mit dem Pferde so zu sagen verwachsen, sitzt er elegant im Sattel und besteigt die wildesten Pferde mit einer Sicherheit und Unbefangenheit, welche bei uns für Tollkühnheit gelten würde. Da er fast beständig zu Pferde erscheint, so hält er auch viel auf elegantes Saumzeug, und Sattel und Zaum sind gewöhnlich mit Silber reich und geschmackvoll verziert. Der nie fehlende Säbel ist am Sattelknopf befestigt, an welchem auch noch die Chivaras, weite Ueberbeinkleider von Tiger- oder andern Fellen, zum Schutz gegen Regen hängen. Kolossale Sporen mit klingenden, handbreiten Rädern vollenden das frische, ritterliche Bild. Doch nicht blos die Männer dürfen wir als gute Reiter bezeichnen: die Frauen und Mädchen sind es nicht weniger, was schon eine Folge davon ist, daß man in den meisten Theilen der Republik nur zu Pferde reisen kann. Die Frauenzimmer sitzen gewöhnlich wie ein Mann im Sattel. Dabei gilt es für eine Galanterie, wenn sich ein Bruder oder der Liebhaber der Dame hinter sie auf das Kreuz des Pferdes schwingt, sie mit den Armen umschlingt und geleitet. Da die Mädchen des Landes, außer an Festtagen, nie Strümpfe und Schuhe tragen, so hat der Reisende häufig Gelegenheit, sich von der eleganten Form des Beins zu überzeugen, eine Beobachtung, die fast unvermeidlich ist, weil selbst vornehme Damen zwar seitwärts im Sattel sitzen, aber Reitkleider noch nicht kennen. Den Gebäuden der Haciendas sieht man gewöhnlich an, daß ihre Erbauung noch in die Zeit der Eroberung fiel, wo man alle größere Wohnungen mit Thürmen und Schießscharten versah, so daß sie das Ansehen von kleinen Festungen erhielten. Die Wohnungen der Rancheros dagegen sind einfach wie die Lebensweise ihrer Bewohner. In den warmen und gemäßigten Landestheilen (Tierras calientes und Tierras templadas) bestehen die Wohnungen gewöhnlich aus dünnen Sparren, die durch Bast oder Schlingpflanzen miteinander verbunden sind, doch so, daß Licht und Luft von allen Seiten freien Zutritt haben. Ein weit vorstehendes Dach aus Palmzweigen und Maisstroh schützt gegen Sonne und Regen. Die innere Einrichtung entspricht dem Aeußern. Die Mitte des Hauses nimmt die Kochstelle ein; zusammengebundene Rohrstäbe bilden das Bettgestell, eine darübergebreitete Matte oder ein Thierfell das Bett, und ein Seil, welches von einer Ecke quer zur andern gespannt ist, vertritt die Stelle eines Schranks, indem es dazu dient, Kleider, die nie fehlende Guitarre und andere Kostbarkeiten, zum Schutze gegen die Termiten, daranzuhängen. Ist vor dem Hause, unter dem vorspringenden Dach oder im Schatten zweier Bäume, noch eine Hängematte ausgebreitet, so sind alle Ansprüche erledigt; denn gleich dem Italiener geht auch dem Creolen und Mestizen nichts über das wonnige dolce far niente, dem er sich in dieser Hängematte schaukelnd überlassen kann. So schmucklos dem Europäer diese Wohnung scheinen möchte, so vergesse er doch nicht, mit wie vielem Reiz die Natur sie umgeben hat. Hier stehen großblätterige Bananen, Schatten und köstliche Früchte bietend, dort die hohen Blütenstengel der Yucas, ihre silberglänzenden Glocken über sie emporhebend. Würzige, baumartige Heliotropen füllen die Luft mit Wohlgerüchen, und amerikanische Ficus mit ihren bizarren, säulenförmigen Luftwurzeln und ihrem, von Epidendriden und Orchideen bedeckten und durchwobenen Laub bilden einen Hintergrund, welchen die Festons der Schlingpflanzen noch mehr verschönern. Man muß das reizende Bild dieser patriarchalischen Wohnungen mit eigenen Augen gesehen haben, und begreift dann leicht, wie selbst ein Europäer wochenlang in ihnen sich heimisch und glücklich fühlen kann. (Fortsetzung folgt.)

Einige Staaten und Territorien

der nordamerikanischen Union.

(Fortsetzung.)

Jowa wurde ursprünglich von Auswanderern aus den nördlichen und östlichen Staaten besiedelt. Im Juni 1836 erhielt es durch Congreßacte seine Verwaltung als Territorium und wurde im December 1846 als Staat in die Union aufgenommen. Jeder weiße männliche Bürger der Ver. Staaten, welcher 21 Jahre alt ist und 6 Monate in den Ver. Staaten und 20 Tage in dem County, wo er seine Stimme abgeben will, gelebt hat, besitzt das volle Stimmrecht. Die Hauptstadt ist Jowa-City. Der Flächeninhalt des Staates beträgt 55,000 Quadratmeilen. Im Jahre 1850 betrug die Einwohnerzahl 192,214 Köpfe, wuchs aber so rasch, daß sie im Jahre 1860 bereits auf 674,948 Seelen gestiegen war.

Kein Staat der Union bietet Farmern und Handwerkern in den östlichen Staaten oder den Bewohnern fremder Länder, welche sich im Westen der Ver. Staaten niederlassen wollen, stärkere Anziehungen als eben Jowa. Kein Staat des Westens besitzt ein gesunderes Klima. Nur die tiefen Flußthäler sind häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt und werden von Gallenfiebern und andern Krankheiten heimgesucht. Sonst ziehen sich manche Kranke, besonders solche, die an Asthma und andern Respirations- und Lungenkrankheiten leiden, aus andern Staaten hierher zur Erleichterung oder Herstellung ihrer Gesundheit zurück und finden dort in der Regel Linderung oder Heilung von ihren Leiden. Die Sommer sind warm und trocken, die Winter kalt, aber hell und angenehm. Der letzte Januar z. B. hatte im Ganzen nur drei entschieden unfreundliche Tage; aber selbst diese waren frei von Regen, Schnee und Nässe, während der ganze übrige Monat hell und freundlich war und trockene und staubige Straßen hatte, ganz in der Weise, wie man es den Sommer hindurch im Osten gewohnt ist.

Der Boden des Staates ist fast durchgehends reich und fruchtbar. Korn, Weizen, Gerste, Hafer, alle Arten von Vegetabilien, Aepfel, Trauben und andere Obstsorten gedeihen in üppiger Fülle; außerdem ist Jowa hinsichtlich der Viehzucht und der Wollerzeugung einer der besten Staaten der Union. Wasser ist hinreichend vorhanden, ebenso Bauholz ausreichend; dazu kommen weite Grasflächen, zur Viehweide und zu Wiesen zu benutzen, frei für den allgemeinen Gebrauch, ohne daß dafür irgend zu zahlen wäre, und so wird es auch noch für lange Zeit, mindestens bis das

Land völlig besiedelt ist, bleiben. Für solche, welche sich dort niederlassen wollen, bietet Jowa zur Zeit ganz entschiedene Vortheile. Sie haben die Auswahl in den besten Ländereien und Holzgründen zu niedrigen Preisen, und finden einen weiten Strich von Wiesen und Weideplätzen für das Vieh auf viele Jahre hinaus. Das Gras für das Vieh kostet nichts und Heu hat man einfach zu schneiden.

Die Eisenbahnen sind bereits bis zur Mitte des Staates vorgedrungen und erweitern sich rasch bis zu dessen westlichen Grenzen und bieten so alle Vortheile des Marktes; die große jährliche Auswanderung nach den Staaten am Stillen Ocean sowohl als auch die Goldregionen gewähren daneben einen leichten Hausverkauf für alle Farmproducte, wie er sich in gleicher Weise nirgends anderswo im Westen findet. Das Land ist billig. Vortreffliche Präriefarmen kann man zum Preise von $ 1. 50 Ct. bis zu $ 5 für den Acker kaufen, gute Holzgründe für $ 5—10.

Die „Iron Age," d. h. die „American Emigarant Company", meint, daß, wenn die jungen Farmer in den östlichen Staaten sowohl als auch in Europa den wahren Stand der Dinge in Jowa kännten, sie ihre bisherige Heimat massenweise verlassen und Jowa zu ihrem künftigen Aufenthalte wählen würden. Man verlangt, wie es heißt, besonders nach Einwanderern aus Schottland und England, die von der ganzen bisherigen Bevölkerung freudig würden willkommen geheißen werden. Um zu zeigen, wie leicht es für solche Einwanderer sein würde, sich eine gute Farm zu erwerben, wird Folgendes angeführt: 160 Acker Prärie kann man kaufen für $ 240, 10 Acker Holzboden für $ 100, also beides für $ 340. Hat eine solche Familie einen Sohn oder eine Tochter über 16 Jahre, so kann dieses Kind sich bei einer andern Familie verdingen und erhält dabei einen solchen Lohn, um die ganze Farm, sobald es verlangt wird, zu bezahlen (?) und sich dabei noch vollkommen in Kleidung zu erhalten. Es können zur Zeit etwa 100 solcher Familien eine Farm auf derartige Bedingungen erwerben; eine Farm, die hinsichtlich der Güte des Bodens, der gesunden Lage, des besten Klimas und an allem im Allgemeinen Wünschenswerthen die besten Farmen in den östlichen Staaten der Union übertrifft.

Was die Nachfrage nach den Handwerkern betrifft, so können Farmarbeiter, Grobschmiede, Küfer, Schuhmacher, Wagenmacher, Stellarbeiter, Zimmerleute, Schreiner und alle gewöhnlichen Handwerker hinreichende Beschäftigung in ihren verschiedenen Lebensberufen finden. Auch können sie eine Farm sich erwerben oder pachten und neben der Bearbeitung derselben, in der weniger arbeitsvollen Zeit, ihr Handwerk betreiben, und werden sich gut dabei stehen. Der Tagespreis solcher Handwerkerarbeit beträgt gegenwärtig durchschnittlich über $ 2. Diese Thatsachen, meint die „Iron Age", beweisen vollkommen, wie leicht es für eine Familie ist, sich gleich während des ersten Jahres oder der beiden ersten ihrer Niederlassung zu erhalten, die doch immer die schlimmste und mühseligste, sorgenvollste Zeit für Solche ist, die sich mit beschränkten Mitteln in einem fremden Lande niederlassen. (Forts. folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Hinsichtlich der Kolonie Sta. Jsabel berichteten wir schon früher, daß ein Zerwürfniß zwischen dem Koloniedirector August Linde und dem Provinzialpräsidenten in Beziehung der dem erstern zustehenden Befugnisse ausgebrochen sei. Wie es scheint (meldet die „Deutsche Ztng." von Porto Alegre), stößt Hr. Linde auf eine starke Opposition unter den brasilischen Beamten, und schon hat die Präsidentschaft der Provinz in Folge dieser Intriguen verfügt, daß die Zahlungen für die Arbeiten der Kolonie durch einen Beamten des Schatzes (thesouraria) und nicht durch den Koloniedirector gemacht werden sollen. Gegen diese Maßregel hat Hr. Linde protestirt und hofft ihre Zurücknahme erreichen zu können. Doch soll nach einer Correspondenz eben jene Maßregel allgemeinen Anklang in der Kolonie gefunden haben und sogar vom Director Rudio von St. Leopoldo gebilligt worden sein. Hr. Linde soll auf der Kolonie Valles im Werthe von einigen Contos (à 800 Thlr.) emittirt haben, um den Berührungen mit den Beamten des Schatzes auszuweichen. Allein jener Correspondent zählt selbst zu den Beamten des Schatzes, und so wird abzuwarten sein, wie sich die Sache in Wahrheit verhalten und wie sie verlaufen werde. — Der zeither in der Kolonie Brusque als Arzt angestellte Dr. Otto Linger ist durch Verordnung des Ackerbauministeriums in gleicher Eigenschaft nach der Kolonie Santa Jsabel versetzt worden.

Um die Mitte des März begingen die Kolonisten von Nova Petropolis eine unbesonnene gesetzwidrige Handlung, die zu einer Art kleinen Aufstandes wurde. Es war nämlich, wie die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre berichtet, ein gewisser Moritz Bildhauer, der früher Schreiber des Koloniedirectors war und gegenwärtig die Rolle eines öffentlichen Lehrers einnimmt, gegen einen Kolonisten wegen gröblicher Beleidigungen klagbar geworden. Der Kolonist war in Folge dieser Klage vom Delegaten Dr. Hillebrand zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, und der Gerichtsvollstrecker kam nach der Kolonie, um den Verurtheilten gefangen fortzuführen. Allein der Kläger, Bildhauer, scheint nur wenige Sympathien auf der Kolonie zu haben; man hielt das Urtheil, welches zu seinen Gunsten ausgefallen war, für ungerecht, und so rotteten sich denn einige 30 Kolonisten zusammen und widersetzten sich der Gefangennahme des Verurtheilten. Dadurch wurde der Gerichtsdiener gezwungen, unverrichteter Sache abzuziehen. Aber selbst dann noch richtete sich der Haufe nach dem Hause des Koloniedirectors, um dort seinerseits Bildhauer gefangen zu nehmen, was jedoch durch die Dazwischenkunft einiger Brasilianer verhindert wurde. In Folge davon ging der Polizeichef mit etwa 20 Mann nach der Kolonie, um dem Gesetze seine Achtung zu wahren. Derselbe konnte jedoch nur einen der gesetzwidrigen Kolonisten gefangen nehmen; die übrigen waren nach Porto Alegre geflohen, um den Schutz der Consulatsbehörden zu beanspruchen.

In Rio de Janeiro besteht seit dem Jahre 1846 eine kleine Gesellschaft, die „Deutsche Einigkeit," von gegenwärtig 33 Mitgliedern, welche zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen gegründet wurde. Die im April 1862 von der Regierung bestätigten Statuten bestimmen, daß jedes neuaufzunehmende Mitglied der deutschen Sprache mächtig sein muß. Auch ist dort seit ungefähr einem Jahre eine deutsche Gesellschaft zusammengetreten, die bei größerer Ausdehnung ungemein segensreich zu wirken vermöchte. Bis jetzt zählt dieselbe aber erst 22 Mitglieder, die gegen ein Eintrittsgeld von $ 4 und einen monatlichen Beitrag von 500 Reis sieben der besten deutschen Zeitschriften zugeschickt erhalten. Möge aus diesen kleinen Anfängen bald ein Verein erwachsen, der durch kräftigen Gemeinsinn den Deutschen in Rio dieselbe geachtete Stellung gewinnt, die sie in Chile z. B. (Valdivia) bereits genießen. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Pfalz. Die Prophezeihung, daß nach dem Kriege die Auswanderung nach Nordamerika wieder sehr lebhaft sich gestalten dürfte, ist bereits in Erfüllung gegangen. Mitte April sind aus einem kleinen Rheinorte auf einmal 40 Köpfe ausgewandert. Auch aus dem hinteren Theile der Pfalz bereitet sich eine namhafte Zahl unserer Landsleute vor, um nach den Ver. Staaten auszuwandern.

Wiesbaden, 16. Mai. Im vorigen Herbst brachte die „Gartenlaube" eine Schilderung jenes in Nassau und Hessen betriebenen Menschenhandels, durch welchen gewissenlose Unternehmer Minderjährige und Kinder nach London, Petersburg, Californien rc. führen, um sie dort als Bettelmusikanten, Fliegenwedelhändler, Tanzmamsells und zu Schlimmerem zu verwenden. Hiergegen erließ die hiesige Polizeidirection eine Berichtigung, zu deren Aufnahme die „Gartenlaube" unter Androhung sofortigen Verbets gezwungen wurde. Die Polizei behauptete, jener Menschenhandel habe aufgehört und gehöre einer seit Jahrzehnten hinter uns liegenden Vergangenheit an. Nun publicirt aber die neueste „Gartenlaube" den Bericht eines Herrn Theodor Kirchhoff in Dalles im Staate Oregon, wonach auch heute noch ganze Schiffsladungen junger Mädchen nach Californien, Oregon und Nevada importirt werden, um dort bei den Orgien der Goldsucher als „Tanzmamsells" oder „Hurdy-Gurdy's" zu dienen, die meisten derselben seien aus Nassau „from the Rhine" durch Menschenhändler aufgekauft. Man ist begierig, zu erfahren, was unsere Polizeidirection zu diesen Angaben sagen wird. (K. Z.)

Die „Allemannia", das jetzt in **Southampton** vom Stapel gelassene eiserne Dampfboot der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, hat 2484 Tons Gehalt und 400 Pferdekraft und ist eines der schönsten Dampfschiffe, das je gebaut worden ist.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 7. Mai das Hamb. Segelschiff „**Susanne Godeffroy**," Cpt. H. Müller, durch Dieseldorff u. Co. mit 533 Pass., von denen 1 in der Cajüte und 532 im Zwischendeck, nach Queensland.

Am 8. Mai das Amer. Segelschiff „**B. S. Kimball**," Cpt. H. C. Dearborn, durch Donati u. Co. mit 727 Pass., von denen 2 in der Cajüte und 725 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 14. Mai das Hamb. Dampfschiff „**Teutonia**," Cpt. Haak, durch Aug. Bolten mit 592 Passagieren, von denen 14 in der ersten, 89 in der zweiten Cajüte und 489 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 16. Mai das Amer. Segelschiff „**Fleet Winge**," Capt. Kelly, durch August Bolten mit 305 Pass. im Zwischendeck, nach Newyork

Am 16. Mai das Hamb. Segelschiff „**Oder**," Cpt. Winzen, durch August Bolten mit 270 Pass., von denen 13 in der erste Cajüte und 257 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 16. Mai das Hamb. Segelschiff „**Neckar**," Capt. Heydorn, durch August Bolten mit 411 Pass., von denen 30 in der Cajüte und 381 im Zwischendeck, nach Quebec.

Am 17. Mai das Hamb. Segelschiff „**Electric**," Cpt. J. Junge, durch Donati u. Co. mit 427 Pass., von denen 3 in der Cajüte und 424 im Zwischend., nach Newyork.

Am 18. Mai das Hanov. Segelschiff „**Fortuna**," Cpt. C. Wolff, durch Donati u. Co. mit 315 Pass. im Zwischendeck, nach Newyork.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Bordeaux, 19. Mai — **von**
D. Estremadure — Brasilien

Boston, 1. Mai — **von**
Union, Schütte — Rotterdam

Bremerhaven, 18. Mai — **nach**
Johanne Wilhelmine, Thiernau (18.) — Baltimore
Stella, Steengrafe; Hansa, Wicke (19.) — Newyork
Skjold, Jensen (21.) — Buenos Ayres
D. Newyork (mit 731 Pass.) — Newyork
Marco Polo, Gerdes — Newyork
19. Mai — **von**
D. Bremen (mit 497 Pass.) — Newyork

Cuxhaven, 20. Mai — **nach**
Antje, Mulder — Buenos Ayres
14. Mai — **von**
Thekla Schmidt, Hennig — Santos
Mathilde, Decker — Rio Janeiro

Glasgow, 19. Mai — **von**
D. Caledonia — Newyork

Hamburg, 16. Mai — **nach**
Oder, Winzen; Fleetwing, Kelley — Newyork
Neckar, Heidorn — Quebec
Neptun, Collundt — Montevid. u. Buen. Ayres
Clarissa, Rohlfs — Venezuela
Electric, Junge (17.); Fortuna, Wolff — Newyork

Hamburg, 19. Mai — **nach**
Victoria, Thormählen — Rio Janeiro
Teaser, de Gruchy (20.) — Canada
14. Mai — **von**
Eusonne, Hederstedt — Rio Janeiro
Washington, Chanbley (17.) — Newyork

Laguayra, 15. April — **von**
Ines, Schütte — Hamburg
Sidonie, Rieckmann — Antwerpen
Franz, Pernoll (16.); Esperanza, Fock (19.) — Hamburg

Liverpool, 16. Mai — **nach**
DD. Helvetia u. Bosphorus — Newyork
D. City of Newyork (17.) — Newyork
D. City of Baltimore — Newyork
D. City of Limerick (18.) — Newyork
13. Mai — **von**
DD. Persia u. Pennsylvania — Newyork
D. City of Washington (17.) — Newyork
D. North-American (18.) — Portland
D. City of Cork (20.) — Newyork
D. Africa (21.) — Boston

Melbourne, 16. März — **von**
Neuhoff, Kroß — Hamburg

Montreal, 4. Mai — **von**
D. Peruvian — Liverpool

Pernambuco, 28. April — **von**
D. Parana — Southampton

Newyork, 29. April — **von**
Hermann, Kuhlmann — Marseille
Prinz Albert, Platz — Hamburg
Harzburg, Wächter (3. Mai) — Bremen
Arnold Böninger, Steenken (4.) — Rotterdam
D. Glasgow (5.); Neptun, Behnken — Liverp., Cardiff
D. America (7.) — Bremen

Plymouth, 16. Mai — **von**
D. Saxon — Cap d. g. Hoffn.

Portland, 27. April — **von**
D. North American (27.) — Liverpool

Rio Janeiro, 11. April — **von**
Teigo, Louridsen — Liverpool
Maria Lehmann, Petersen (13.) — Hull
Hesperus, Muller (21.) — Glasgow

Southampton, 17. Mai — **nach**
D. Seine — Westindien
D. Teutonia (19.) (von Hamburg) — Newyork
16. Mai — **von**
D. Solent*) (mit 67 Pass.) — Westindien
*) ist nur zur Reparatur nach Haus gesandt.

Valparaiso, bis 1. April — **von**
Patria; G. F. Vorwerck; Valparaiso — Hamburg
Meteor, Döscher (nach Callao) — Bremen

Vlissingen, 16. Mai — **von**
Adele, Claussen — Newyork

Anzeigen.

Edictalladung.

Der nach Amerika ausgewanderte **Louis Heinrich Meister** aus **Mankenbach,** dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird hierdurch öffentlich geladen,

den 29. Julius d. J.

Vormittags 9 Uhr in Person oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten zu erscheinen, um sich über einen den Immobiliarnachlaß seines verstorbenen Vaters Johann Georg Meister weil. in Mankenbach betreffenden Erbantrittsschein zu erklären, widrigenfalls ein Abwesenheitsvormund ihm bestellt und durch diesen das Weitere besorgt werden wird.

Königsee, den 12. Mai 1865. — **Fürstl. Schwarzb. Justizamt.**
Obbarius.

[1]

---

[2] Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Germania, Cpt. **Ehlers,**	am **27. Mai,**		**Saxonia,** Cpt. **Meier,**	am **24. Juni,**
Bavaria, Cpt. **Taube,**	am **3. Juni,** *)		**Teutonia,** Cpt. **Haack,**	am **8. Juli.**
Borussia, Cpt. **Schwensen,**	am **10. Juni,**		**Germania,** Cpt. **Ehlers,**	am **22. Juli,**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **150,** Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **110,** Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. **60.**

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. Juni** pr. Packetschiff **„Donau,"** Capt. **Meyer.**

*) Um dem großen Andrange von Passagieren zu genügen, wird ein **Extra-Dampfschiff:**
die **Bavaria,** Capt. **Taube, Sonnabend, den 3. Juni.**
von **Hamburg direct** nach **Newyork** expedirt, ohne **Southampton** anzulaufen.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,** Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent

G. Froebel in Rudolstadt.

---

[3] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen,** Capt. **C. Meyer.** — D. **Hansa,** Capt. **H. J. von Santen.**
D. **Newyork,** " **v. Oterendorp.** — D. **America,** " **H. Wessels.**
D. **Hermann,** Capt. **G. Wenke,** (im Bau.)

D. **Bremen**	Sonnabend,	3. Juni.	D. **Newyork**	Sonnabend,	15. Juli.
D. **America**	"	17. Juni.	D. **Bremen**	"	29. Juli.
D. **Hansa**	"	1. Juli.	D. **America**	"	12. August.
			D. **Hansa**	"	26. August.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel,** in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt,** in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom,** in Pößneck Herr **H. Eberhardt,** in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher.**

Bremen, 1865. — **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. — **H. Peters,** Procurant.

Auswanderern, Seereisenden, Schiffscapitänen [4]

und allen, welche sich dafür interessiren, sende ich auf portofreies Verlangen franco und unentgeltlich die 21. Auflage einer **Schrift,** durch welche sie sich und Andere während der Reise oder jenseit des Oceans, besonders auch in warmen Himmelsstrichen, vor Krankheiten schützen und sich bei ausgebrochener Krankheit selbst helfen können.

Hofrath **Dr. E. Brinckmeier** in **Braunschweig.**

Angekündigte Schiffe:

Bremen, Anf. Juni — **nach**
Br. Schiff **Albert,** Cpt. **Meyer** — Newyork
Br. Schiff **Nordstern,** Cpt. **Bätjer** — Newyork
Br. Bark **Columbus,** Capt. **Gerdes** — Newyork
Br. ? **F. Reck,** Capt. **Schultze** — Newyork
D. Bremen (3. Juni) — Newyork
D. Amerika (17.) — Newyork
D. Hansa (1. Juli) — Newyork
D. Newyork (15.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
Hamb. *PS.* **Iserbrook,** Cpt. ? — Adelaide
? Hmb. *PS* **Adolph,** Cpt. … — Capstadt u. Adelaide
1 Preuß. ? **Joachim Christian,** Cpt. Petersen — Melbourne
5 ? ? **Lucia Hendrika,** Decker — Laguayra u. P. Cabello
1 Holst. Brig **Catrina,** Capt. Claussen — Venezuela
4 Hann. Schoonerbrig **Betty,** Juister — Porto Alegre
? ? **Anna Gertrude,** Cpt. v. Ingen (ohne Aufenth.) — Rio Grande
1 Holst. ? **Carl Ludwig,** Callsen (dir.) — San Francisco
1 D. **Germania** (27.) — Newyork
8 Hmb. ? **J. F. Wesenberg,** Capt. Penguin (31.) — Melbourne u. Sydney
Hmb. ? **Picardo,** Cpt. Ausborn (Ende Mai) — Valparaiso
1 Holst. Brig **Conrad Hinrich,** Cpt. ? — Rio Janeiro
Norw. ? **Nanna,** Rasmussen (Anf. Juni) — Rio Janeiro
8 Hamb. ? **Eugenie,** Capt. Cahnbley (1.) — Newyork
8 Hamb. *PS.* **Washington,** Chanbley — Quebec
1 D. **Bavaria** (3.) — Newyork
1 D. **Borussia** (10.) — Newyork
5 ? ? **Sphynx,** Cpt. H. E. Göttig — Rio Janeiro
1 Hmb. *PS.* **Donau,** Cpt. Meyer (15.) — Newyork
1 D. **Saxonia** (24.) — Newyork
Hmb. ? **Rosa u. Isabelle,** Capt. Diedrichsen (Ende Juni) — Valparaiso
1 D. **Teutonia** (8. Juli) — Newyork

Liste der Hamburger Schiffsmakler.

1) August Bolten
2) Carl Loock, Janssen u. Wendt Nachfolger
3) Delaval, George u. Pott
4) Glaeske u. Hennings
5) Knöhr u. Burchard
6) Pearson u. Langneie
7) H. W. Pott u. Körner
8) Rob. M. Sloman jun.

Briefkasten.

„The Melbourne Argus" № 5866. Sehr dankbr., aber wir erlauben uns, unsere Bitte: „nicht via France, sondern via Belgium!" hiermit in Erinnerung zu bringen.
D. Red.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Hierzu eine literarische Beilage der F. A. Brockhaus'schen Buchhandlung in Leipzig.

Rudolstadt, 1. Juni

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rt. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rt.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine

Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 22.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. (Fortsetzung.)

Einen beachtenswerthen Wink für Auswanderer nach Mexico und Reisende in diesem Lande finden wir II. 133. Es heißt dort: „Die Preise aller europäischen Genüsse sind in Mexico zum Erstaunen theuer, wenn der Leser nicht den Preis von 4 Pesos oder 10 Fl. für ein bescheidenes Mittagsessen und eine Flasche ganz gewöhnlichen französischen Weins noch für billig hält. Jedem, der sich mit dem Project einer Reise nach Mexico trägt, wiederhole ich das schon oft Ausgesprochene: Wer nach Mexico geht, um als Kaufmann oder durch seiner Hände Arbeit Geld zu verdienen, findet reichen Lohn; wer aber, ohne seine geistige oder körperliche Arbeit zu verwerthen, dieses Land bereisen will, fülle seine Börse so reichlich als möglich, damit er nicht in Verlegenheit komme."

Höchst interessant sind die Mittheilungen über die schreckliche Landplage der Heuschrecken in Mexico, welche wir aber die verehrten Leser im Buche des Hrn. von Müller selbst nachzulesen bitten. Sie finden sich II. 312—321.

Ueber ein verunglücktes Kolonisations-Unternehmen am Hafen Huatulco wird II. 326 berichtet. „Der Hafen von Huatulco hat sehr wechselnde Schicksale gehabt, ohne bis auf den heutigen Tag Bedeutung zu erlangen. Im Jahre 1587 wurde er von Piraten zerstört; im Jahre 1612 war der Ort der Schauplatz ausschweifenden Aberglaubens, durch Veranlassung der Mönche, welche ein in der Kirche befindliches Crucifix Wunder verrichten ließen. Lange vergessen, wurde er nach dem Unabhängigkeitskriege durch das Gesetz vom 1. Mai 1824 den Schiffen fremder Nationen geöffnet, dann durch das Decret vom 17. Februar 1837 auf eine Zuflucht für Küstenfahrer reducirt, unterm 17. Mai 1838 während der französischen Blokade wieder geöffnet, und durch das Gesetz vom 24. November 1849 seine Erweiterung und Vervollkommnung zur Aufnahme großer Schiffe verfügt. Im Jahre 1850 endlich sollte zur Hebung des Handels, und um den Erzeugnissen des Landes einen Stapelplatz zu verschaffen, eine Stadt gegründet werden. Die Regierung schickte zu diesem Zweck 200 Familien als Kolonisten hierher, und verlieh ihnen nicht nur bedeutende Vorrechte, wie den Bewohnern der Hauptstädte, sondern vertheilte ihnen auch ausgedehnte Ländereien. An ihrer Spitze befand sich, zur Anlegung der Bauten, ein Ingenieur, der aber, wie es sich herausstellte, seiner Aufgabe nichts weniger als gewachsen war. Innerhalb des Landes, nur wenige hundert Schritte vom Hafen entfernt, befindet sich eine Lagune, welche die ganze Umgebung sumpfig und ungesund erhält. Diese Lagune auszutrocknen und aufzufüllen, wäre nicht nur die erste und nothwendigste, sondern auch leichte Aufgabe des Ingenieurs gewesen. Statt dies aber mit Gründlichkeit zu thun, nahm er die Sache leicht, und ließ den Sumpf mit gefälltem Holz und Reißern zuwerfen. Hierauf schritt man zur Errichtung von provisorischen Wohnungen für die Kolonisten. Statt diese auf den, den ganzen Hafen umgebenden freundlichen und gesunden Höhen anzulegen, wurden dieselben zwischen dem Hafen selbst und der alten Lagune, also auf dem ungesundesten, heißesten und feuchtesten Terrain der ganzen Gegend erbaut. Nach kurzer Zeit aber schon trug die unverantwortliche Sorglosigkeit ihre bittern Folgen. Die in die Lagune geworfenen Pflanzentheile geriethen in Fäulniß und entwickelten Miasmen, welche so bösartige Fieber erzeugten, daß die Epidemie die neuen Ansiedler furchtbar lichtete. Der Ingenieur selbst ward ein Opfer seines Leichtsinns; von den 200 Familien sind aber heute nur noch 30 Individuen mehr übrig. So endete, wahrscheinlich für immer oder wenigstens so lange, bis eine kräftige monarchische Regierung im Lande bestehen wird, ein Unternehmen, welches diesem Theil des Reichs neues Leben hätte verleihen können."

Von den Deutschen am Isthmus und deren Schicksalen hören wir an verschiedenen Stellen des Werkes. Zunächst II. 347: „als wir den Berg auf halbe Höhe hinabgeklettert waren, kam uns ein Trupp blondhaariger, blauäugiger, recht zerlumpter und abgerissener Männer entgegen. Ich mußte sie für Nordamerikaner halten, redete sie aber zuerst in der Landessprache an. Keiner schien ein Wort zu verstehen. Da fragte ich sie englisch, woher sie kämen und wohin sie wollten, worauf sie mir erwiederten, sie kämen von Tehuantepec und wollen nach Acapulco. Das war für Leute ohne alle Ressourcen eine ungeheuere Reise, und ich hätte sie gern weiter ausgefragt; allein sie schienen sich entweder vor mir zu fürchten oder so große Eile zu haben, als ob sie den Abend noch nach Acapulco kommen müßten. Erst mehrere Tage später erfuhr ich, daß es Deutsche gewesen, welche mit vielen andern ihrer Landsleute von einer amerikanischen Compagnie unter den betrügerischsten Versprechungen in den Vereinigten Staaten geworben worden waren, um an der anzulegenden Verbindungsstraße der beiden Meere zu arbeiten. Diejenigen, welche ich gesehen, hatten den Muth gehabt, sich ihrer entsetzlichen Lage durch die Flucht zu entziehen, um eine Reise von mehreren hundert Stunden die Seeküste entlang, durch ein wüstes Land, ohne Kenntniß der Sprache, ohne Geld, ohne alle Hilfsmittel oder Empfehlungen zu unternehmen. Die Eile und die Scheu vor mir erklärte sich nun auch daraus, daß die Leute wahrscheinlich gefürchtet hatten, von mir angehalten und arretirt zu werden. Ohne diese Furcht wäre es mir wahrscheinlich möglich gewesen, einen oder zwei von ihnen aus der schrecklichen Lage zu befreien, da ich zu meinen indianischen Dienern gern ein paar deutsche engagirt hätte. Gott weiß, ob einer von ihnen das Ziel seiner Reise erreicht hat!" Genaueres über das Geschick dieser armen Betrogenen erfahren wir II. 378 ff.: „von San Jeronymo folgten wir dem Wege, welchen die Amerikanische Compagnie über den Isthmus anlegt. Aber leider ist derselbe noch an vielen Stellen in einem fast unpassirbaren Zustande; an andern Orten hat man ihn nur in aller Eile hergestellt, um ihn an dem festgesetzten Termin für fertig ausgeben zu können. Da man aber, um die jetzt trockenen Flüsse passiren zu können, anstatt Brücken zu bauen, nur Aeste und Erde in dieselben geworfen hat, werden die ersten Regen diese oberflächlichen Arbeiten wieder zerstören. Der Weg führte in großen Bogenlinien auf die Cordillera und gewährte manchmal die prachtvollste Aussicht in diesen Theil des Gebirges, welches hier, den Isthmus bildend, Nord- und Centralamerika miteinander verbindet. Seine Höhen sind unbedeutend; aber da das Gebirge sehr schroffe und ausgeprägte Formen hat, gewährt die Landschaft überall einen pittoresken Anblick. Die Höhen übersteigen nicht 1000 Fuß; trotzdem ist der Unterschied in der Temperatur und Vegetation außerordentlich auffallend, was wol hauptsächlich in den fast beständig wehenden Seewinden seine Erklärung findet.

Ehe man die Hacienda von Chivela erreicht, gelangt man auf ein Hochplateau gleiches Namens, eine weile, rings von Bergen umschlossene Ebene, welche an das Thal von Mexiko erinnert, obgleich die Seen hier gänzlich fehlen. Chivela selbst ist eine Hacienda, auf der jedoch keine Bodencultur, sondern blos Viehzucht betrieben wird. Hier ist das Hauptstationshaus der Amerikanischen Compagnie, wo wir uns bei den Angestellten derselben niederließen. Diese befanden sich, wie sie versicherten, in einer traurigen Lage, denn seit langer Zeit waren die Zusendungen von Geld und Lebensmitteln ausgeblieben, sodaß sie zu einem kümmerlichen ascetischen Leben verurtheilt waren. Um 5 Uhr, nach einem den Verhältnissen entsprechenden Diner, ritten wir weiter und kamen mit Sonnenuntergang an ein Lager der Arbeiter, das aus einem Zelt und einer Hütte am Wege bestand. Die Leute waren gerade an ihrem Nachtessen. Ich hielt mein Pferd an, und fragte laut: „Sind auch Deutsche hier?" Wie ein Blitz fielen diese Worte in den Haufen; alle warfen ihre Tortillas weg, und wie ein Bienenschwarm stürzten sie heran und umstanden unter lauten Ausrufungen mein Pferd. „Wie geht es euch, Landsleute?" fragte ich. Das schien aber auch das Losungswort für alle gewesen zu sein, denn alle fingen an wild durcheinander zu schreien, zu klagen und zu lamentiren. Da ich aber das wirre Schreien nicht verstehen konnte, ermahnte ich sie, einer nach dem andern zu sprechen, und nun erzählten sie mir mit allen Details, wie sie unter den glänzendsten Versprechungen in den Ver. Staaten von der Compagnie angeworben und hierhergebracht worden seien, um die neue Straße zu bauen, wie sie aber schon nach ganz kurzer Zeit eingesehen hätten, auf welch schändliche Weise man sie betrogen habe; denn nicht nur hätten die Beamten den wenigen unter ihnen, welche einiges eigenes Geld mitgebracht, dieses unter allerlei Vorwänden abgeschwindelt, sondern jetzt bezahle man ihnen auch nicht einen geringen Tagelohn, gebe ihnen schlechte und ungenügende Nahrung, ja häufig fehle es gänzlich daran, sodaß sie den bittersten Hunger leiden müßten. Das Aeußere aller dieser Leute war erbärmlich; die Kleider bis zu den letzten Fetzen abgerissen, die Haare und Bärte lang und verwildert, glichen sie einer recht verwahrlosten Bande und erregten in hohem Grade mein Mitleiden; thun konnte ich aber momentan nichts für sie. Nun fragte ich noch: „Sind auch Würtemberger hier?" „Ja, Herr", rief es von verschiedenen Seiten, „von Marbach, Reutlingen, Kirchheim unter Teck" &c. „Ist denn einer da, der Bedienter bei mir werden will?" „Ich, ich, ich!" schrie es von allen Seiten; wir alle gehen mit Ihnen!" Das war nun freilich für mich zu viel; einer aber drängte sich nahe zu mir heran und sagte mir beinahe ins Ohr: „Nehmen Sie doch Rücksicht auf mich; ich bin der A. S., der mit Ihnen im Institut war." In der That entsann ich mich seines Namens und versprach ihm, ihn auf dem Rückwege mitzunehmen." (Forts. folgt.)

Einige Staaten und Territorien
der nordamerikanischen Union.

(Fortsetzung.)

Das Territorium Dakotah hat seinen Namen von den Sioux- oder Dakotah-Indianern, indem der Hauptstamm dieser Urbewohner gerade in diesem Striche sein eigentliches Jagdrevier besaß. Das Territorium ist von so weitem Umfange, daß es voraussichtlich später einmal in zwei oder mehrere Staaten zerfallen wird. Seine gegenwärtigen Grenzen sind im Norden das Territorium Montana und die britischen Besitzungen, im Osten Minnesota und Iowa, im Süden die Territorien Nebraska und Colorado, im Westen die Territorien Idaho und Montana. Bis jetzt hat die Besiedelung des Territoriums kaum die ersten und kleinsten Anfänge gemacht. Es wird von Nordwest nach Südost durch den Missourifluß durchschnitten. Der Red River des Nordens bildet einen großen Theil der Grenzlinie zwischen dem Territorium und Minnesota, und der Yellowstone River speist ein großes Bassin im Südwesten. Außerdem hat das Territorium noch viele andere nicht unbedeutende Flüsse, darunter den Niobrara, ferner zwei unter dem Namen White Earth, zwei als Cheyenne und zwei als Kleiner Minnesota bekannte Flüsse. Doch kann immer nur ein kleiner Theil des Territoriums cultivirt werden. Nördlich vom Missouri nämlich gibt es hundert Meilen weite Landstriche ohne jeden Holzbestand, aber voll von Salzseen und umfänglichen Marschen mit nur dürftiger Vegetation. Nahe am Missouri und der südwestlich davon liegenden Region sind mehrere, unter dem Namen Mauvaises Terres (schlechtes Land) bekannte Striche. Diese Striche sind in der Regel nur wenige Meilen groß und zeichnen sich durch thurmartige Erhebungen aus, steile, unförmliche, prismatische und säulenartige Massen, oft abgestumpften unregelmäßigen Pyramiden ähnlich, sich zu einer Höhe von 200 Fuß und mehr hebend. Diese Erhöhungen bestehen aus Fels oder verhärtetem Lehm; die Ländereien erhielten ihren Namen von den unter ihnen gebildeten Lehmsümpfen, die jedoch eine incrustirte Oberfläche haben und deßhalb wie festes Land aussehen. Die ausgedehntesten Mauvaises Terres finden sich genau östlich von den Black-Hills (Schwarzen Hügeln), zwischen den Quellen der Flüsse White Earth und Cheyenne. Dieser Strich dehnt sich 90 Meilen nach Osten aus und ist 30 Meilen breit. Dr. Owen sagt in seinem geologischen Bericht über Iowa und die angrenzenden Gegenden: „diese natürlichen Städte sind über die Oberfläche dieser außergewöhnlichen Region so häufig zerstreut, daß der Wanderer seines Weges durch tiefe, enge labyrinthische Pässe wandert, welche den schmalen, unregelmäßigen Straßen und Gassen irgend einer alten vertrackten Stadt des europäischen Festlandes nicht unähnlich sehen. Aus der Ferne angesehen, gewinnen diese Felsensäulen den Anschein von künstlichen Bauten über dem Meeresgrunde, ausstaffirt mit allem Zubehör von Zinnen und Thürmchen, Bogenthüren und massenhaften Pfeilern, Stützen, Seiten- und Hochwarten." Die Ebene dieses auffallenden, eigenthümlichen Striches liegt 100 bis 300 Fuß unter der umgebenden Prärie, und der Abfall ist so schroff, daß sie einem aus dem Bereiche der umgebenden Welt versunkenen Thale gleicht. Eingebettet in den Trümmern dieses Thales findet man die fossilen Gebeine ausgestorbener Thiere von den wunderbarsten Gestaltungen, die in der Welt nirgend mehr irgend etwas ihnen Aehnliches haben (?), in größter Verworrenheit zerstreut.

Das Land an den Ufern des Missouri ist fast durchweg gut, d. h. nördlich nach dem Niobrara-Flusse hinauf. Darüber hinaus ist es weniger fruchtbar, wenn gleich immer noch ein Viertheil für den Anbau geeignet ist. Die Ufer des oberen Missouri haben an manchen Stellen einen hübschen Holzbestand in Baumwollenbäumen und Eichen, und in den Hohlwegen finden sich die Ceder in solchen Massen, daß sie einen sehr wichtigen Artikel bildet. Sie ist besonders schätzbar in einer Gegend, wo ein so großer Holzmangel herrscht; denn sie wächst da, wo andere Bäume nicht gedeihen wollen. Oestlich von Missouri, zwischen dem nördlichen Theile von Iowa und dem südlichen von Missouri, bilden die Thäler der Flüsse Sioux und Jacques einen weiten Strich reichen Landes. Ferner liegt ein weiter District westlich von den Black Hills, der sich mehre hundert Meilen von Fort Laramie nördlich hinzieht und das ganze Thal des Yellowstone einschließt; derselbe ist leidlich mit Holz versehen und enthält einen großen Strich fruchtbaren Landes. Die Ebenen im Thale des Yellowstone enthalten die reichsten Weidegründe für den Büffel und das Elenn und werden in Zukunft eine Hirtenbevölkerung bergen mit zahllosen Herden von Rindern und Kleinvieh. Die Zuflüsse des nördlichen Red River laufen durch reiche und fruchtbare Thäler. Die Winter sind in dieser hohen Breite kalt, aber der Sommer ist lang genug, um die gewöhnlichen Kornfrüchte und Vegetabilien der nördlichen Staaten zu zeitigen, und das Klima ist äußerst gesund. Asthmatische und auszehrende Kranke aus den westlichen Ansiedelungen werden gar oft hierhin geschickt, wo man Heilung oder Linderung für sie hoffen zu dürfen meint.

Die großen Flüsse des Territoriums setzen dasselbe in den Stand, die großen Marktplätze der Welt leicht erreichen zu können. Die Entfernung zwischen dem schiffbaren Laufe des Missouri und des Columbia beträgt nicht 500 Meilen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die kürzeste Linie für eine Eisenbahn nach dem Stillen Meere durch das Territorium gehen würde. Der Red River des Nordens ist ein schöner schiffbarer Strom mit einer Tiefe von 14 bis 15 Fuß auf eine Länge von 462 Meilen, ehe er die britische Grenze durchschneidet. Die Entfernung zwischen dem schiffbaren Laufe des Missouri und dem Red River beträgt nur zwei Meilen, so daß ein diese beiden Ströme verbindender Canal den Golf von Mexico mit dem Winnipegsee und der Hudson's Bay in Verbindung setzen würde.

Durch Dakotah läuft ein großes Feld von tertiärer Kohle oder Lignit, und es finden sich Lager von derselben an manchen Punkten, die bis 6 Fuß dick sind. Zwar ist diese Kohle im Allgemeinen nicht von gleicher Güte mit den Kohlen aus einer früheren geologischen Periode. Allein für ein so holzarmes Land, wie der größte Theil von Dakotah es ist, muß diese Kohle von unschätzbarem Werthe sein. So ist sie schon für die Dampfschiffahrt auf dem oberen Missouri von außerordentlicher Wichtigkeit. Denn der dürftige Holzbestand an den Flüssen würde bald gänzlich verbraucht sein, wenn man ihn zur Heizung der Maschinen verwenden wollte, so daß, wenn man jene Kohle nicht dazu verwenden könnte, die Dampffahrten auf dem Flusse gar bald ihr Ende erreichen würden.

Von den übrigen mineralischen Hilfsmitteln des Territoriums weiß man wenig, außer daß reiche Goldfelder an einem der Zuflüsse des Yellowstone gefunden sein sollen. Doch hat man von deren Größe bisher nur unbedeutende und unbestimmte*) Nachrichten. Liegt nun aber das Gold offen da, so müssen auch die Quellen zu finden sein, woher es kam, und in diesem Falle werden die bisher noch verborgenen Adern in nicht ferner Zeit aufgespürt und ausgebeutet werden. Demnach dürfte man dem Territorium Dakotah bei dieser Lage der Dinge eine nicht ferne Besiedelung verheißen. Die Bearbeitung der Minen in den Territorien Colorado, Idaho und Montana haben diese Besiedelung sogar dann, wenn Dakotah selbst keine bedeutenden Minen besitzen sollte, zu einer Nothwendigkeit gemacht. (Fortsetzung folgt.)

*) Wir fügen getrost hinzu: „und höchst unzuverläßige." D. Red.

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Nicht gleich wohl fühlen sich die Deutschen unter den Waffen in der Nationalgarde. Sie erfahren in Brasilien, was der ausgewanderte Deutsche in den Vereinigten Staaten zu bestehen hatte und in Australien und anderswo noch immer besteht. Einestheils hat der deutsche Name jenseits des Meeres, weil ja noch immer die Flotte fehlt, welche auch dort dem deutschen Namen die ihm gebührende Achtung leihen sollte, nicht gleichen Klang mit dem des Engländers und Franzosen; anderntheils wandern ja gerade der Mehrzahl nach die ärmeren und weniger gebildeten Elemente aus, und so schließen die fremden Nationen, unter denen sich die Deutschen ansiedeln, nur zu leicht auf das ganze Volk, oder sie betrachten die unter ihnen Wohnenden als Eindringlinge, welche erst in der neuen Heimat zu einer festen Existenz und zur Wohlhabenheit gelangt seien, so daß sie dem neuen Lande ihrer Wahl dankbar verpflichtet sein sollten für das, was es ihnen gewährte. Was die neuen Ankömmlinge ihnen, den Altangesessenen gebracht, das tritt theilweise nicht sofort zu Tage oder wird, wo es klar zu Tage tritt, durch Neid und Scheelsucht verkleinert, theilweise vermag aber auch die eingerostete, vorurtheilsvolle Autochthonennatur fremdes Verdienst nicht leicht als solches zu erkennen und zu würdigen. So wird denn auch der Deutsche in der brasilischen Nationalgarde nicht nach Gebühr geschätzt; man sieht ihn vielfach als unebenbürtig neben dem Brasilianer portugiesischer Abkunft an, man bürdet ihm im Dienste und in den Detachements stets die größten Lasten auf, man verwendet ihn zu den niedrigsten Geschäften und hält ihn den andern Nationalgardisten nicht gleich. Darum herrscht denn auch unter den im Lande gebornen Söhnen deutscher Eltern eine fast allgemeine Mißstimmung, ein Widerwille gegen den Militärdienst. Die Regierung, welche sicherlich diese Uebelstände alsbald abstellen würde, erfährt davon nichts. Denn die höheren Officiere sind Brasilianer, und nach dem Gesetze kann nur durch die Vermittelung derselben der Soldat sich an höchster Stelle beklagen — Grund genug, die Klage zu unterlassen, welche ja zum größten Theile durch die Angeklagten an das höchste Gericht befördert werden müßte. Zu helfen ist hier nur, wie in den Ver. Staaten diesen Uebelständen abgeholfen wurde. Zwar hatte auch dort der deutsche Eingewanderte sich vielfach über ungerechte Bedrückungen, über Zurücksetzung und schlechte Behandlung zu beschweren; allein die Lage der Deutschen im Heere wurde von dem Augenblicke an eine andere und, wenn auch nicht gleiche, doch sicherlich bessere, seitdem besondere Corps- und Truppenabtheilungen aus Deutschen allein gebildet und unter deutsche Officiere gestellt wurden. Es ist darum im Interesse Brasiliens sowohl als auch der dort lebenden Deutschen durchaus zu wünschen, daß auch in Brasilien solche ausschließlich deutsche Corps eingerichtet werden. Man hat auch hier nur auf die in den Ver. Staaten aus einer solchen Einrichtung entsprungenen Resultate zu sehen: ein großer, vielleicht der größte Theil des glücklich errungenen Sieges über den Süden gebührt dem deutschen Elemente.

In gewisser Beziehung haben denn auch die Deutschen in Porto Alegre bereits einen Schritt nach diesem Ziele durch die Bildung eines nur aus Deutschen bestehenden Wehrcorps gemacht. Dasselbe war im Januar bereits auf nahezu 200 Mann gestiegen. Man übte sich, ohne in seiner Arbeit gestört und in seinen Geschäften verhindert zu werden, im Gebrauche der Waffen. Die Mitglieder übernehmen keine Verpflichtungen, sie sollen keinen Wachdienst thun, keine Patrouillen besorgen, nicht außerhalb der Stadt verwendet werden, sondern einzig innerhalb derselben zum Schutze von Person und Eigenthum sich verbinden. Die Stadt wird in verschiedene Reviere getheilt, jedes mit einem Allarmplatze zur Vereinigung im Augenblicke der Gefahr versehen; die Wehrmänner jedes Revieres wählen aus sich ihren Führer, und auch der Commandant des ganzen Corps geht aus allgemeiner Wahl hervor. Zwar steht dasselbe unter dem Platzcommandanten, hat aber nur solche Befehle von demselben anzunehmen, die mit Zustimmung des Corpscommandanten gegeben werden. Große Verdienste erwirbt sich auch in dieser Hinsicht die „Deutsche Zeitung von Porto Alegre" um die Stärkung des deutschen Elementes.

Die Frage, ob die Kinder nicht naturalisirter Fremder bis zum 21. Jahre in der Nationalgarde dienstpflichtig seien oder nicht, ist dahin entschieden worden, daß nur die im Lande gebornen Kinder diplomatischer Agenten als Fremde zu betrachten sind, und daß sonst sämmtliche Kinder fremder Eltern die Rechte und Lasten des Staatsbürgerthums als geborene Brasilianer zu theilen haben. Dieser Bescheid des Ministeriums erfolgte auf die betreffende Anfrage des königl. preuß. Gesandten von Eichmann. Es ergibt sich daraus, daß sämmtliche im Lande geborne Kinder fremder Eltern zum Dienste in die Nationalgarde verpflichtet sind und daß das frühere Decret nur auf Erbschaftsangelegenheiten 2c. Bezug hat. Die Auslegung, welche frühere Präsidenten der Provinz diesem Decrete gegeben haben und auf welche sich das königl. preuß. Consulat in Porto Alegre für seine Auffassung der Sache stützte, ist mithin entweder eine falsche gewesen oder die Regierung hat in dieser Hinsicht ihre Anschauungsweise geändert. (Fortsetzung folgt.)

Hamburg, 28. Mai. Nach dem Neuseeländer „Examiner" hat sich die Goldausbeute, seit man in Otago das edle Metall 1861 zuerst entdeckte, in hohem Grade vermehrt. Otago allein hat 1,705,677 Unzen Gold exportirt. Wenn man die Unze nach dem lokalen Währungswerth zu 3 £ 17 sh. 6 d. berechnet, so ist der Goldreichthum der Provinz in der angegebenen kurzen Frist um 6,610,374 £ gestiegen. Damit aber sind die Gruben noch lange nicht erschöpft. Während der ersten drei Monate des Jahres 1865 hat, nach den authentisch und von der Regierung veröffentlichten Ausweisen, der Goldertrag sich auf nicht weniger als 55,713 Unzen belaufen.

Berlin, 24. Mai. Der „Globe" macht in einem Artikel darauf aufmerksam, daß die neuesten Ereignisse in den Vereinigten Staaten die Arbeitspreise in sehr hohem Grade drücken müssen. Wenn die Regierung Hunderttausende von Soldaten, Seeleuten, Angestellten aller Art entläßt; wenn die Fabriken, welche seit vier Jahren nichts als Kriegsbedürfnisse fertigten, ihre Arbeit einzustellen gezwungen seien, so kämen Massen von Menschen in die Lage, sich andere Arbeit suchen zu müssen, und das unerbittliche Gesetz von Nachfrage und Angebot werde dann seine Rechte geltend machen. Der Arbeitspreis müsse unter solchen Umständen nicht blos sinken, sondern gar Viele, die gern arbeiten möchten, würden sich umsonst bemühen, Arbeit zu finden. Der „Globe" vergißt dabei, daß mit der Wiederherstellung des Friedens eine große Anzahl von Fabrikationszweigen, welche während des Krieges darniedergelegen haben, neu aufblühen werden.

London, 24. Mai. In Newyork hat sich eine mexikanische Auswanderungsgesellschaft gebildet, welche Agenturen im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten eröffnet, um Soldaten und Matrosen zur Auswanderung nach Mexico zu werben. Der „Newyork Herald" bringt, ohne dafür einstehen zu wollen, folgende nähere Angaben: Die Directoren werden einer Verletzung der Neutralitätsgesetze auszuweichen suchen. Die Auswanderer werden aufgefordert, sich unter Autorität einer speciellen Einladung von Seiten des Präsidenten Juarez in Sonora niederzulassen; sie werden mit Waffen versehen werden, um sich vertheidigen zu können. Gemeine Emigranten werden 1000 Dollar und 100 Acker Landes erhalten, Hauptleute und Obersten ihrem Rang entsprechend mehr. Ortega, der Hauptagent von Juarez, hat die nöthigen Fonds in den Händen und erfreut sich der Unterstützung und Sympathie vieler der hervorragenden reichen Bürger Newyorks. Das Gerücht sagt, Ortega habe sich mit der Washingtoner Regierung benommen, um die Erlaubniß zur Ausführung des Auswanderungsplanes zu erwirken. Der „Herald" ist der Ansicht, die Regierung werde keine Hindernisse in den Weg legen, denn die Auswanderer beabsichtigten sich in Sonora ruhig niederzulassen und nur, wenn angegriffen, zu den Waffen ihre Zuflucht zu nehmen. Auch glaube man, daß Maximilian, wenn er von dem Auswanderungsplane höre, Mexico verlassen werde, und dann würden die Einwanderer sich zu Juarez halten, um die klerikale Partei nicht übermächtig werden zu lassen. Die republikanische Presse tritt durchgehends gegen den Plan auf und beschuldigt die demokratischen Blätter, welche ihn unterstützen, des Strebens, die Vereinigten Staaten in einen Krieg mit europäischen Mächten zu verwickeln, um eine Diversion zu Gunsten der demokratischen Partei zu machen, welche dem Süden seine frühere einflußreiche Stellung in der nationalen Regierung wieder zu verschaffen hoffe. „Der Courier des Etats Unis" fordert die Regierung auf, ihre Neutralitätsverpflichtungen zu erfüllen und jede organisirte bewaffnete Emigration zu verbieten, und in einer Depesche aus Washington heißt es, daß Präsident Johnson fest bei der neutralen Haltung seines Vorgängers beharren werde, in diesem Streben unterstützt durch Herrn Seward und andere einflußreiche Berather. Aus dem Westen berichtet man von großen Summen, die zur Anwerbung von 25,000 Auswanderern gezeichnet worden sind. Rosenkranz soll in Sonora über dieselben das Commando übernehmen.

Newyork, 14. Mai. In den Ver. Staaten existiren 53 religiöse Secten, darunter 10 verschiedene Arten von Baptisten, 9 von Methodisten, 13 von Presbyterianern und 2 von Quäkern. Die Baptisten zählen 1,724,373 Seelen, die Methodisten 1,651,732; die römisch-katholische Kirche hat 3,177,140 Bekenner. Die zehn Untersecten der Baptisten führen merkwürdige Namen: die regelrechten B., die Antimissions-B., die B. vom siebenten Tage, die B. von den sechs Principien, die Uferbrüder, die Weinbrenuerianer, die Mennoniten, Campbelliten und Tunker.

Toronto, 8. Mai. Es wandern zur Zeit manche geborene Canadier nach Mexico aus; nämlich manche von denjenigen, welche sich früher in den Ver. Staaten niedergelassen hatten, aber sich in ihren Erwartungen völlig getäuscht sahen, ziehen es vor, anstatt nach Canada zurückzukehren, sich nach Mexiko zu wenden, wo sie bessere Aussichten für die Zukunft zu haben glauben. Mögen Einzelne dort ihr Glück machen; im Ganzen aber ist kein Gedeihen in einem Lande zu hoffen, dem die ersten Bedingungen desselben, nämlich Sicherheit von Person und Eigenthum, fehlen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 15. Juni — **nach**

? ? **Pluto**, Cpt. Behrends — Montevideo und/oder Buenos Ayres
D. Amerika (17.) — Newyork
D. Hansa (1. Juli) — Newyork
D. Newyork (15.) — Newyork
D. Bremen (29.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**

[7] Hmb. *PS.* **Adolph**, Cpt. ... — Capstadt u. Adelaide
[6] ? ? **Lucia Hendrika**, Decker — Laguayra u. P. Cabello
[1] Holst. Brig **Catrina**, Capt. Claussen — Venezuela
[3] Hann. Schoonerbrig **Betty**, Juister — Porto Alegre
[5] Hamb. Brigg **Otto**, Capt. Peters — Venezuela
[8] Hamb. Schoonerbrig **Johanne**, Vincke — Rio Grande
[1] Hamb. ? **San Luis**, Capt. Reimer — Veracruz
? ? **Anna Gertrude**, Cpt. v. Ingen (ohne Aufenth.) — Rio Grande
[1] Holst. ? **Carl Ludwig**, Callsen (dir.) — San Francisco
[1] D. Borussia (10. Juni) — Newyork
[6] ? ? **Sphynx**, Cpt. H. C. Göttig — Rio Janeiro
[1] Hmb. *PS.* **Donau**, Cpt. Meyer (15.) — Newyork
[1] ? ? **Commandeur**, Capt. Stehr — Veracruz
[1] D. Saxonia (24.) — Newyork
Hmb. ? **Rosa u. Isabel**, Diedrichsen (30.) — Valparaiso
[1] D. Teutonia (8. Juli) — Newyork
[1] D. Germania (22.) — Newyork

Liste der Hamburger Schiffsmakler.

1) August Bolten
2) Carl Lood, Janssen u. Wendt Nachfolger
3) Delaval, George u. Pott
4) Glaesske u. Hennings
5) Knöhr u. Burchard
6) Pearson u. Langreie
7) H. W. Pott u. Körner
8) Rob. M. Sloman jun.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Baltimore, 6. Mai — **von**
Norma, Horstmann — Bremen

Boston, 12. Mai — **von**
D. Asia — Liverpool

Bremerhaven, 28. Mai — **von**
Herzogin von Brabant, Strohmeyer — Newyork
Therese, Christoffers (29.) — Newyork

Buenos Ayres, 1. April — **von**
Ellen Dyer, Sheppard; Antilope, Stehr (4.) — Hamburg
Friedrich Wilhelm, Ringk (10.) — Bremen

Cuxhaven, 21. Mai — **nach**
Toluca, Kreutzfeld (21.) — Veracruz
D. Germania (28.) (mit 666 Pass.) — Newyork
D. Bavaria (mit 376 Pass.) (27.) **von** Newyork

Gravesend 20. Mai — **nach**
Julius Mosen, Minssen — Rio Janeiro

Hamburg, 26. Mai — **nach**
Antoinette, Mallgrav — Montevideo u. Buen. Ayres
Gezüsters, von Duin (27.) — Venezuela

19. Mai — **von**
Joh. Papp, Oluso (29.) — Newyork

Liverpool, 19. Mai — **nach**
DD. Belgian u. Palikari (22.) — Quebec, Westind.
D. City of Washington (24.) — Newyork
D. Kepler — Rio Janeiro
D. Granadian (25.) — Westindien
D. North American — Quebec

23. Mai — **von**
D. Peruvian — Quebec
D. City of London — Newyork
DD. Glasgow u. Scotia (27.) — Newyork

Newyork, 8. Mai — **von**
DD. United Kingdom u. Erin — Glasgow, Liverp.
D. City of Manchester (9.) — Liverpool
Constantia, de Harde (10.) — Havre
Clandia, Dinse (13.) — Bordeaux
D. Europa (14.) u. Saxonia*) — Havre, Hamburg
*) bereits pr. Extrablatt mitgetheilt.
D. City of Boston — Liverpool
Reinhard, Warnken*); Dorette, Schulken — Bremen
*) 23 Tage.
Old Dominion, Stahl — Cardiff
DD. City of Dublin (15.) — Liverpool
DD. Cuba (16.) u. Etna — Liverpool
D. Virginia; Atalanta, Högemann — Liverp., Bremen

Portland, 9. Mai — **von**
Ferdinand, Windhorst — Bremen

Quebec, 8. Mai — **von**
D. Hibernian — Liverpool

Southampton, 24. Mai — **nach**
D. Newyork*) (von Bremen) — Newyork
*) mit einem Zuwachs von 23 Pass.

29. Mai — **von**
D. Shannon — Westindien

Briefkasten. Frankfurt, 30. Mai. Monirten Beleg-Defect hiermit nachliefernd, bedauern wir mit Ihrer Aufstellung uns nicht einverstanden erklären zu können, und bleiben weiterer Begleichung gewärtig.

D. Exped.

---

[1]

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Bavaria, Cpt. **Taube**, am **3. Juni**,*)
Borussia, Cpt. **Schwensen**, am **10. Juni**,
Saxonia, Cpt. **Meier**, am **24. Juni**,
Teutonia, Cpt. **Haack**, am **8. Juli**,
Germania, Cpt. **Ehlers**, am **22. Juli**,
Allemannia, Cpt. **Trautmann**, am **5. August**.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. *Rthlr.* **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. *Rthlr.* **110**, Zwischendeck Pr. Crt. *Rthlr.* **60**.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. Juni** pr. Packetschiff **„Donau,"** Capt. **Meyer**.

*) Um dem großen Andrange von Passagieren zu genügen, wird ein **Extra-Dampfschiff**:
die **Bavaria**, Capt. **Taube, Sonnabend, den 3. Juni**,
von **Hamburg direct** nach **Newyork** expedirt, ohne **Southampton** anzulaufen.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent

G. Froebel in Rudolstadt.

New-York,
Boston,
Philadelphia,
Portland,
Quebec,



Montevideo,
Buenos Ayres,
Rio de Janeiro,
Bahia,
Pernambuco,

Australia, Tasmania & Neu-Seeland

von **Liverpool.**

Jede Woche.

Dienstag, Mittwoch und **Sonnabend** — Post-Dampfer nach **New-York, Boston** und **Philadelphia**.

Donnerstag — Post-Dampfer nach **Portland, New-York** und **Quebec**.

Jeden Monat.

Am 6. — Dampfer nach **Montevideo** und **Buenos Ayres**.

Am 15. Dampfer nach **Brasilien**.

Alle 2 Monate — Dampfer nach **Melbourne** u. s. w.

Clipper-Schiffe.

Jede Woche nach **Newyork, Boston** und **Philadelphia**.

Jede Woche nach **Australien** u. s. w.

Nähere Auskunft über Fracht und Passage ertheilt **Julius Hartmann,**

[2] 12 Custom House Arcade **Liverpool.**

Das **Neue Auswanderer-Haus** von

C. Behrens, Hohebrücke Nr. 3 am Hafen, in **Hamburg**

ist zur Aufnahme einer großen Anzahl Passagiere bequem eingerichtet, die billigst festgestellten Preise finden sich in jedem Zimmer angeschlagen.

Um den Auswanderern die Besorgung ihrer ganzen erforderlichen Einrichtung für die Seereise zu erleichtern und vor Uebervortheilungen und Betrügereien zu schützen, ist ein completes und wohl assortirtes

Lager aller Arten Reise-Artikel für Reisende und Auswanderer

mit dem Hause verbunden, so daß die Reisenden daselbst mit allen ihren Bedürfnissen bis in die kleinsten Details zu den billigsten Preisen sich versehen können. [3]

Deutsche Kolonisirung Mexiko's.

Die günstigsten Aussichten zu einer vortheilhaften Niederlassung bieten sich den deutschen Auswanderern in der **Kolonie Maximilian,** welche noch in diesem Jahre in der Nähe der Städte Cordova und Orizaba begründet werden soll und durch die Eisenbahn mit dem nur 13 Meilen entfernten Hafen von Veracruz verbunden ist. Wer diese vortheilhafte Gelegenheit benutzen will, erfährt die näheren, auf der solidesten Basis beruhenden Bedingungen auf frankirte Anfragen unter Adresse: **Ritter von Bowens, Wien,** abzugeben **Wieden, Hechtengasse № 11. 2tes Stock № 14.**

Zugleich werden alle privilegirten Auswanderungs-Agenten gebeten, sich an obige Adresse zu wenden, um sich über die Bedingungen zu verständigen, unter denen sie geneigt sein würden, dieser Auswanderung ihre Unterstützung zu gewähren. [4]

Auswanderern, Seereisenden, Schiffscapitänen [5]

und allen, welche sich dafür interessiren, sende ich auf portofreies Verlangen franco und unentgeltlich die 21. Auflage einer **Schrift,** durch welche sie sich und Andere während der Reise oder jenseit des Oceans, besonders auch in warmen Himmelsstrichen, vor Krankheiten schützen und sich bei ausgebrochener Krankheit selbst helfen können.

Hofrath **Dr. C. Brinckmeier in Braunschweig.**

Zeitweise Preis-Ermäßigung.

Exemplare des als eines der besten seines Gleichen anerkannten folgenden Werkchens werden bis auf Weiteres à **4** Sgr. abgelassen, wofür es durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Den HH. Agenten, welche Passagiere mit dergl. Schriften zu versorgen pflegen zu gef. Beachtung empfohlen!

Der

Englisch sprechende Auswanderer,

oder Anweisung, in kürzester Zeit
Englisch sprechen und verstehen zu lernen,
in Gesprächen und Redesätzen,

welche den nach Nord-Amerika auswandernden Deutschen jeden Standes zugleich als Führer vom Schiffe aus bis zu seiner Ansiedelung und Einrichtung auf dem Lande, oder bis zur Erlangung einer Beschäftigung in seinem Fache dienen.

Von **G. M. von Ross.**

[6] (Ladenpreis 7½ Sgr.)

Leipzig, bei **Franz Wagner.**

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
8. Juni

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rthlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rthlr. et dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 23.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. (Fortsetzung.)

Ein trauriges Bild dieser United-States-Road-Company und alles damit Verbundenen gewährt auch das, was II. 410 erzählt wird: „Wir waren nur eine Stunde von Suchil entfernt. Die Sonne schien warm und freundlich. Wir brachten den Morgen damit zu, unsere Kleider, Decken, Betten u. s. w. vollends zu trocknen, die Waffen vom Rost und Schmuz zu reinigen und überhaupt alle Andenken unserer noche triste zu entfernen. Nach dem Mittagsmahle brachen wir auf und erreichten um 3 Uhr das vielbesprochene Suchil. Mehrere Breterhütten und Zelte am Ufer des Guatzacalco bilden die zukünftige Stadt. Sie ist einstweilen nur von Beamten der United-States-Road-Company bewohnt, unter denen ein Zustand herrscht, der sich nur mit der Formel höchster Anarchie: Omnes contra omnes, bezeichnen läßt und die Folge der Gewissenlosigkeit ist, mit welcher die Direction der Gesellschaft ihre Beamten im Stiche läßt. Das Ausbleiben der zur Zahlung der Gehalte nöthigen Fonds hat das Band des Gehorsams, die Macht der Autorität, der Pflicht und Ehrlichkeit aufgelöst. Wir fanden hier dem Verderben preisgegebene Vorräthe an Lebensmitteln und andern Gegenständen, deren Mangel die Arbeiter und Chefs der innern Stationen zur Verzweiflung bringt, und mit denen hier der abscheulichste Unterschleif fast offen geschieht; denn in Chihuitan wurden mir von einem Beamten Gegenstände zum Kauf angeboten, welche ohne Frage das Eigenthum der Compagnie waren. Beamter oder Nichtbeamter, Fremder oder Nichtfremder, alle werden, wenn die Verhältnisse es gestatten, auf gleiche Weise geprellt und ausgebeutet, und ein Koch, der uns aus unsern eigenen Vorräthen ein Mittagessen bereitete, dem er nur etwas Brot zulegte, rechnete dafür die bescheidene Summe von 12 Pesos (30 Gulden)."

Ueber die Produkte des Isthmus wird II. 364 ff. gehandelt: „Die Vegetation des Isthmus", heißt es da, „bietet nicht die scharfe Sonderung der verschiedenen Zonen angehörigen Pflanzen, die wir auf dem übrigen Gebiete der Republik Mexico bemerken. Die nördliche und südliche Küste trägt die den tropischen Gestaden eigenthümlichen Gewächse, und im mittlern Theil gedeihen die innerhalb der Tropen auf Höhen unter 5000 Fuß gewöhnlichen und am besten fortkommenden Species. Von der Nordküste bis zum Fuß der Sierra besteht die Vegetation vorzugsweise aus solchen Pflanzen, welche den wechselnden Einfluß der Sonne und der Feuchtigkeit lieben. Die zur Regenzeit überschwemmten Ufer der Flüsse sind mit Cascalotes, Custaricas, Encinas (Quercus alba), Guanacastes (Lignum vitae), Guyabos (Psidium pyriferum), Huacillos, Javicues, Jobos (Spondias lutea), Macayas (Arbor lapidescens) Mangles (Rhizophora Mangle), Palobarias (Cordia gerascautoides), Robles (Tecoma pentaphylla), Sangre-dracos (Pterocarpus draco) und andern breitästigen, aber hochaufschießenden, blatt- und saftreichen Kindern des Bodens bedeckt, und im Hintergrunde schaukeln Palmen in hundert Varietäten anmuthig über dichtem, dem Auge wie dem Fuß undurchdringlichen Laubwerk, und sind der Varietäten der Palmen viele, so ist ihre Verwendung kaum weniger mannichfach. Die eine liefert Brot und Milch, die andere Zucker und Wein, eine dritte Oel und Essig, eine vierte Milch und Wachs, eine fünfte Harz, eine sechste Arznei und Geschirr, eine siebente Seile und Tauwerke, eine achte Papier und Kleidung, eine neunte die Wohnung und die Mobilien.

In weiterer Entfernung vom Ufer stehen Hölzer von größerm Werthe, die Swietoniama hagoni oder Cedrella odorata, die Ostrya mexicana, in mehreren Varietäten die Eiche, Chicozapotes, Quiebrahachs, Akazien 2c. Diese Bäume, welche oft einen Durchmesser von 5 bis 6 Fuß erreichen, sind auf der nördlichen Abdachung so häufig, daß die Indianer nur die Stämme selbst benutzen und sie mehrere Fuß hoch über dem Boden abhauen, blos weil das Holz dort weicher als an der Wurzel ist. Trotz der gelegentlichen Fällungen, welche zur Ausführung des Holzes nach Europa vorgenommen werden, gibt es hier noch Bäume, deren Werth noch erst zu bestimmen ist. Es sind Hölzer von großer Dichtigkeit, die wegen der unzureichenden Transportmittel bisher noch dem Markte fremd blieben. Von nicht geringerm Werthe ist die Siphonia elastica, oder der indische Gummibaum, der in erstaunlicher Menge in den Waldungen der Seitenthäler des Guatzacalco steht. Die Indianer sammeln das Gummi, von dem sie jedoch nur geringen Nutzen zu ziehen wissen, indem sie zwei Einschnitte, einen über den andern, in die Rinde des Baumes machen. Aus dem untern fließt ein Milchsaft, der aufgefangen und mit einem andern Pflanzensafte, von den Indianern Bejuco de josmole genannt, gemischt wird, wodurch er sogleich erhärtet. Auf diese Weise erhält man das weiße Gummi; wird aber die Milch den Strahlen der Sonne ausgesetzt, um zu gerinnen, so wird das Gummi schwarz. Das unter dem Namen Caoutchoulin verstandene Fluidum, dessen specifisches Gewicht geringer ist als das jeder andern, dem Chemiker bekannten Flüssigkeit, aber einen Rauch von solcher Schwere entwickelt, daß man ihn wie Wasser aus einem Gefäß ins andere übergießen kann, ist ein chemisches Product und bekanntlich das beste Lösungsmittel des Gummi. Nimmt man die Hälfte der am Uspanapaflusse auf einem Raume von tausend Schritt stehenden Zahl Gummibäume als Durchschnitt an, und gibt außerdem zu, daß die atlantische Niederung keine trägt, so würden innerhalb der Grenze des Isthmus mindestens zwei Millionen dieser Bäume stehen, die einzeln jährlich 4 bis 5 Pfund Gummi geben. Nimmt man an, daß von diesen Bäumen nur die Hälfte benutzbar und 1 Pfund Gummi der durchschnittliche jährliche Ertrag eines Baumes sei, so würden wir noch immer 1 Mill. Pfund haben, deren Werth auf 48 Mill. Gulden anzuschlagen ist. Zu den freiwilligen Gaben des Bodens gehört auch Cromelia pita, eine von der europäischen verschiedene Agave. Sie gedeiht in vielen Varietäten und trotzt dem Boden, dem Klima und der Jahreszeit. Sie liefert Zwirn, Cordeln, Seil, Leinwand und die Matte, in der der Indianer geboren wird, ruht und stirbt. Die Fasern der Pita liefern außerdem Papier; ihr Saft ist ein kaustisches Wundwasser, und die Stacheln dienen als Nadeln und Hafte.

Ueber Mais, Frijoles, Zucker, Cacao, Tabak, Kaffee und Baumwolle läßt sich in Hinsicht des Gedeihens und der Güte kaum das richtige Prädicat finden. Mais gedeiht am vorzüglichsten auf den der Ueberschwemmung ausgesetzten Ufern der Flüsse, ohne Pflege, nur der Aussaat bedürftig. Er gibt jährlich zwei Ernten zu 80 preußischen Scheffeln auf jeden Morgen, und Säemann und Schnitter auf demselben Acker ist kein ungewöhnlicher Anblick. (Fortsetzung folgt.)

Abwehr.

Herr Redacteur!

Sie übersandten mir, dem Berichterstatter über die American Emigrant Company in № 15 und 16 Ihres Blattes, einen von Düsseldorf datirten Brief, in welchem jene beiden von mir verfaßten Artikel in einer Weise bezeichnet werden, daß ich es für Pflicht halte, mich gegen die mir zugedachten Vorwürfe zu rechtfertigen. Freilich eine eigentliche Rechtfertigung ist nicht einmal erforderlich. Denn der Verfasser jenes Briefes hält sich so sehr im Bereiche nichtssagender Phrasen, und scheint so wenig einen Begriff von einer freien Meinungsäußerung, sowie von der Pflicht des Berathers deutscher Auswanderer zu haben, daß ich füglich mit dem Abdrucke des mich betreffenden Theiles jenes Briefes die Sache auf sich beruhen lassen könnte. Allein ich denke, es ist doch einmal gerathen, den Agenten bestimmter Gesellschaften gegenüber wenigstens einen Grundsatz festzustellen, dessen sich eine Zeitung wie die Ihrige nie entäußern kann und darf. Zwar ist dieser Grundsatz vor jedem unbefangenen Auge so selbstverständlich, daß ich Anstand genommen haben würde, denselben ausdrücklich hier zu berühren, wenn nicht jener Brief selbst mir den Beweis geliefert hätte, daß derselbe dennoch nicht allgemein anerkannt ist, also immerhin trotz seiner einleuchtenden Wahrheit nochmals ausgesprochen werden muß. Sie werden also wohl meinen einfachen Worten einen Platz in Ihrem Blatte gönnen, um so mehr, als die von Ihnen zu meinen Artikeln gegebenen kurzen Bemerkungen, zu denen ich übrigens meine volle Uebereinstimmung erkläre, ebenfalls in den Kreis dessen fallen, was den Verfasser jenes Briefes unangenehm berührt hat.

Der Theil des genannten Briefes, welcher sich auf meine Artikel bezieht, lautet so: „Ich habe die nunmehr erfolgte Ankunft des II. Heftes des „Amerik. Anzeigers" anwarten wollen, um Sie in den Stand zu setzen, ein richtiges Urtheil über die Amerikanische Auswanderungsgesellschaft (American Emigrant Company), deren Dasein in № 15 u. 16 Ihres sonst sehr schätzbaren und lobenswerthen Blattes mit einer Aengstlichkeit angekündigt wurde, die an eine Injurie grenzt, und weshalb wol dem Einsender bedeutet werden möchte, besonders dem Schriftsteller, der in einer so wichtigen Sache, als die Auswanderung ist, Rath ertheilen will, daß es moralische Pflicht eines jeden Menschen, besonders aber eines Schriftstellers ist, Jeden so lange für gut zu halten, bis man vom Gegentheil überzeugt ist. Ich bitte Sie daher, von den beifolgenden Heften gef. Einsicht zu nehmen, und Sie werden darin auch finden, wie die Besorgnisse gegen gewaltsamen Militärdienst, die nun ohnedieß verschwinden, vorgesehen sind, z. B. S. 27 in dem Heft „American Emigrant Company" *)."

Lassen Sie mich, verehrter Herr Redacteur, zunächst bei dem Punkte verweilen, hinsichtlich dessen der Verfasser des Briefes mich von Ihnen bedeutet wissen möchte. Da gehen denn die Begriffe etwas stark auf Abwegen. Es wird mir der an sich sehr richtige Grundsatz vorgehalten, man müsse Jeden, also auch die American Emigrant Company, so lange für gut halten, bis man vom Gegentheil überzeugt ist. Gewiß, so weit es blos auf die Ansicht von dem Charakter des Andern ankommt. Wo habe ich denn aber die American Emigrant Company unehrenhaft genannt? Ich lese meine beiden Artikel mit scharfer Kritik nochmals durch, und finde keine Spur von dem, was man mir schuld gibt. Am Schlusse des ersten Artikels heißt es ausdrücklich: „es würde vorschnell gehandelt sein, wollten wir die Thätigkeit der American Emigrant Company schon jetzt beurtheilen. Die Zeit allein wird zu zeigen haben, in wie weit sie ihre Aufgabe lösen oder hinter derselben zurückbleiben wird; sie wird zu zeigen haben, ob das Unternehmen, welches von den Gründern selbst als ein keineswegs rein philanthropisches geschildert wird, neben den natürlichen Vortheilen, welche sich die Gründer versprechen, noch schönere Früchte zu zeitigen bestimmt ist. Bis dahin rathen wir auf alle Fälle zur Besonnenheit und zur Vorsicht." Wo liegt hier eine Verdächtigung? Sollte ich etwa nach den bloßen Worten des Programms sofort die American Emigrant Company als eine Wohlthat für alle Auswanderer anpreisen? sollte ich die Worte eines Prospectes als Thaten ansehen und hinstellen? Welch eine große Lobesposaune würde Ihr Blatt werden müssen, wenn es von den Prospecten und schriftlichen Versicherungen aller Gesellschaften, die sich jemals in Folge der Auswanderungsbewegung erhoben, sein Urtheil bestimmen ließe und sofort dieselben als erprobte und geprüfte Wohlthäter der Menschheit empfehlen wollte? Welch ein Sammelplatz der gröbsten Widersprüche? Denn nicht eben selten enthält das Programm der einen Gesellschaft neben dem eigenen Lobe zugleich eine recht weidliche Verdächtigung anderer ähnlicher Gesellschaften. Davon hält sich freilich die American Emigrant Company fern, und das gereicht sicherlich zu ihrem Lobe. Allein darin liegt denn doch noch keine Bürgschaft für das noch ganz neue Institut, das sehr richtig in seinem eigenen Programm ausspricht: „die ganze Zukunft der Gesellschaft hängt natürlich davon ab, ob sie das Vertrauen der europäischen Arbeiter gewinnen wird." Im Grunde enthalten auch unsre oben angeführten Zeilen ganz denselben Gedanken. In der That, der Verfasser des mir geltenden Briefes ist ein nicht glücklicher Fürsprecher der Gesellschaft, wenn er dieses Vertrauen von vorn herein fordert; die Gesellschaft selbst hat verständigerweise solche sanguinische Hoffnungen nicht. Sagt sie doch selbst im Märzhefte ihres „amerikanischen Anzeigers": „es sind gegenwärtig, wo wir die obigen Zeilen schreiben (Januar 1865) bereits mehrere Monate seit der Gründung der Gesellschaft verflossen, und seit der Zeit ist nicht ein einziger Fall vorgekommen, der im Geringsten geeignet wäre, das allgemeine Vertrauen, welches der Charakter der Mitglieder einflößt, zu untergraben." Wessen rühmt sich hier die Gesellschaft? Etwa ihres Programmes? Im Gegentheil, dessen, daß die Worte ihres Programms bisher nicht als bloße Worte erkannt wurden, sondern sich durch die Handlungsweise der Gesellschaft, durch die **Ausführung** des Programms bewahrheitet haben. Und während so die Gesellschaft selbst nur für ihre That, nicht für ihr bloßes Wort Vertrauen erwartet, verlangt der Anwalt derselben von mir und von uns und von Allen Vertrauen wegen der Worte; denn „es ist moralische Pflicht, Jeden so lange für gut zu halten, bis man vom Gegentheil überzeugt ist." Ob diese „moralische Pflicht" wol in den Ver. Staaten so unbedingt, besonders wenn es sich um Gewinn und Verlust und vollends um die ganze Zukunft dessen handelt, der diesen Grundsatz befolgen soll, anerkannt wird? Wir zweifeln, daß unser verehrter Gegner selbst für die eigene Person diese Frage zu bejahen wagen wird.

Damit komme ich zu dem Grundsatze, welchen ich als Referent in Auswanderungsangelegenheiten, ja als Schriftsteller überhaupt, unverbrüchlich festhalten zu müssen glaube, freilich in directem Widerspruche mit den Ansichten meines Gegners. Wenn es sich um weiter nichts handelt, als um eine menschliches Wohl und Wehe nicht berührende Ansicht über Personen und Ereignisse, nicht um die Ergründung wichtiger Wahrheiten, sondern einfach um ein menschliches Gefühl, da versteht es sich von selbst, daß man nicht ohne hinreichenden Grund Mißtrauen hege, zunächst für gut annehme, was sich als das Gegentheil noch nicht ausgewiesen hat. Allein wo es sich um die wichtigsten, heiligsten Interessen handelt, wo Menschenglück nicht einmal, sondern tausendfach auf dem Spiele steht, da ist der Grundsatz eines blinden Vertrauens von vorn herein ein Frevel, wie er kaum schwerer gedacht werden kann. Und nun vollends in solchen Fragen, wie die Auswanderungsfrage es ist! Da gehen Hunderttausende jährlich über das Meer, ein Theil im Besitze der Mittel, die ihnen alsbald einen eigenen Herd und ein, wenn fleißiges, sicherlich auch glückliches Dasein gründen; ein andrer Theil ohne alle Mittel, durch die Noth ausgetrieben aus der alten Heimat und aus Verhältnissen, die ihnen von Kindesbeinen an vertraut gewesen sind, um durch die bloße Arbeit ihrer Hände im fremden Lande, unter fremden Sitten und fremden Lauten sich der bittern Sorgen zu entheben, denen sie daheim ausgesetzt waren; ein Theil, von Freunden gerufen, berathen, unterstützt, vielleicht schon gleich bei der Landung von treuen theilnehmenden Herzen empfangen, bald mitten unter ihnen angesessen und so kaum den Wechsel gewahrend, der zwischen hier und dort liegt; ein Theil ohne Freund und Helfer, allein auf sich angewiesen in einem Lande, wo das Abenteuerthum sich lüstern und ausbeutungsbegierig an ihre Fersen hängt, so daß jeder Schritt, den sie thun, wohlbedacht, jeder Rath, den sie erbitten, von einem Traue, schaue wem? begleitet sein muß. Und gerade diese beiden hilflosesten Classen der Auswanderer, die Mittellosen sowohl wie die Unberathenen, sind es, denen vornehmlich die American Emigrant Company ihre Hilfe anbietet, gerade sie sind es, die besonders der treuen Berathung der Auswanderer-Zeitungen bedürfen. Ihr Geschick ist gar oft schon von den ersten Schritten, die sie thun, von dem ersten Rathe, den sie befolgen, für die ganze Zukunft abhängig. Wer seine Existenz auf den letzten Wurf gesetzt, wie ein großer Theil dieser Classe von Auswanderern, der besitzt in der Regel die Elasticität des Amerikaners nicht, sich vom ersten Falle sofort wieder zu neuem Sprunge emporzuraffen. Aus allem dem ist es klar, wie unendlich viel davon abhängt, in welche Hand der Ausgewanderte gleich bei seiner Landung geräth; aber es geht daraus zugleich die schwere Verantwortlichkeit der Berather von Auswanderern hervor. Zu diesen gehört Ihr Blatt und innerhalb desselben ich, auf dessen Stimme Sie seit langen Jahren wenigstens einiges Gewicht gelegt haben. Mag nun der einzelne Mensch, soweit er sich nicht zum Rathgeber für Andere berufen fühlt, immerhin den Grundsatz meines Herrn Gegners befolgen; er stiftet dadurch kein Unheil oder schadet höchstens sich selbst und hat dann seinen Nachtheil sich allein zuzuschreiben. Aber der Berather Anderer oder, wie mein Herr Gegner es ausdrückt, der Schriftsteller hat die entschiedene Pflicht, erst zu prüfen, ehe er Glauben schenkt und vollends ehe er empfiehlt. Es ist eine Ruchlosigkeit, anders zu handeln. Die Worte eines Programms dürfen für ihn an und für sich keinen Werth haben; sie erhalten diesen Werth erst durch die Uebereinstimmung der That mit dem Worte, der Ausführung mit den Verheißungen. Und wie ist es denn in aller Welt auch nur anders möglich? Mein verehrter Gegner sieht in der That die tollen Widersprüche nicht, in welche er sich verwickelt. Ich habe in № 15 einfach und ohne Entscheidung zwischen den abweichenden Meinungen, die zur Stunde eben noch nicht möglich ist, hingewiesen auf diejenigen Stimmen, welche vor den Verheißungen der American Emigrant Company warnten. Diese Stimmen sind nur amerikanische, die also die Thätigkeit jener Gesellschaft

*) Es finden sich hier die von Ihnen in Jahrgang 1864 № 41 mitgetheilten Instructionen zum Schutze der Einwanderer, wovon §. 2 und 3 hierhin gehören. Der Verfasser jenes Briefes ist also sehr im Irrthum, einestheils wenn er diese Bestimmungen als mir unbekannt voraussetzt, anderntheils wenn er ein Gesetz schon als hinreichende Bürgschaft für dessen Nichtübertretung annimmt. D. Eins.

aus näherer Nähe als wir, ja aus nächster Nähe beobachten können. Wenden wir nun den tollen Grundsatz unseres Gegners einmal auf die Lage der Dinge an, so ist es für uns eine „moralische Pflicht", den Mayor von Newyork sowohl als auch den deutschen Hilfsverein in Boston, welche ernstlich vor den Vornahmen der American Emigrant Company warnen, so lange für gut zu halten, bis wir vom Gegentheil überzeugt sind. Wie aber dann? Gut ist die Warnung, und gut ist das, wovor gewarnt wird? Ueberlege doch unser Gegner seine unüberlegten Behauptungen nochmals und er wird sich hoffentlich überzeugen, daß die Befolgung derselben zu den unsinnigsten Thorheiten führen würde; er wird sich überzeugen, daß unsere Besprechungen der American Emigrant Company und ihrer Zwecke weit entfernt ist, „hart an Injurie zu streifen."

Ich muß also, verehrtester Herr Redacteur, jedes von mir in № 15 und 16 gesprochene Wort aufrecht erhalten, und Sie stimmen sicherlich mit mir überein, wenn ich es wiederhole: man hat zunächst abzuwarten, wie Wort und That bei der American Emigrant Company übereinstimmen werden, ehe man dieselbe den Auswanderern empfehlen kann. Wenn irgend Jemand, so wünsche ich von Herzen, daß sie in ihrer Wirksamkeit immer so verfahren möge, um recht bald das volle Vertrauen der Auswanderer nicht blos auf den Grund geschriebener Verheißungen, sondern thatsächlicher Erfolge beanspruchen zu können. Dann werde auch ich, der die Thätigkeit derselben mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, mit Freuden zu ihren warmen Fürsprechern zählen. Freilich wäre es zu diesem Zwecke zu wünschen, daß die Gesellschaft in Ihrem Blatte oder in ihren eigenen Organen sowohl hinsichtlich der von mir geäußerten Bedenken sich äußere und dieselben widerlege, als auch die von Ihnen in den Bemerkungen zu meinem Artikel in № 16 aufgeworfenen Fragen beantworte. Durch die freie Besprechung der Differenzpunkte kann eine gute Sache ja nur gewinnen. Selbst auf die Sache eingehende Artikel meines verehrten Gegners werden mir äußerst willkommen sein und dürften gewiß in Ihrem Blatte Aufnahme finden.*)

*) Wir erklären uns mit Freuden zur Aufnahme derartiger Artikel in unserer Zeitung bereit, vorausgesetzt, daß dieselben die Sache, und nur die Sache im Auge behalten. Diese Sache selbst ist ja von so hoher Bedeutung für unsern Gegenstand, daß wir um sachliche Mittheilungen über dieselbe inständigst bitten. Herzlichen Dank der Gesellschaft für die Entsendung ihrer betreffenden Blätter! D. Red.

Rudolstadt, am 6. Juli. Soeben geht uns die neueste Nummer der Bremer „Deutschen Ausw.-Ztng." zu, abschließend mit einem Passus von gar eigenthümlicher Art. Unsere verehrten Leser haben vielleicht die Güte, den in № 18 S. 71 b „An die Red. der Allg. Ausw.-Ztng." überschriebenen Artikel bei der Lectüre unserer Zeilen zur Hand zu nehmen und zu vergleichen; denn dieser Artikel ist es, in welchem die hypochondrische Redaction der Bremer Zeitung eine bassermannsche Gestalt oder gar eine catilinarische Existenz wittert.

Zunächst heißt es: „die rudolstädter Allg. Ausw.-Ztg. brachte in ihrer Nummer vom 4. Mai eine schwere Anklage gegen ein hamburger Passagier-Schiff, d. h. sie mußte sie wohl bringen, weil an der Glaubwürdigkeit des Einsenders nicht zu zweifeln war." Die Bremerin betrachtet es also als eine recht empfindliche Nöthigung, Artikel zu veröffentlichen, deren Einsender glaubwürdig sind!! Beharre sie in dem Vergnügen, schlecht verbürgte Einsendungen mit besonderer Willfährigkeit der Oeffentlichkeit zu übergeben! Wir werden das Wohlverbürgte stets vorziehen.

Des Pudels Kern liegt aber trotz jener tollen Wendung der hypochondrischen Bremerin in etwas Anderem. Man möchte uns in nicht gerade sehr anständiger Weise Parteilichkeit für Hamburg vorwerfen — eine Insinuation, die wir mit Protest gegen ein solches Treiben von uns weisen. Und woraus schließt die blinde Gegnerin auf unsere Parteilichkeit? Aus der von der Redaction zu jenem Artikel in № 18 hinzugefügten Bemerkung. Doch hören wir die Eifererin selbst: „Es ist aufgefallen, daß die rudolst. Ausw.-Ztng. in einer Sache, die Hamburg betrifft, das bremer Gesetz citirt und kritisirt, und nicht das hamburger Gesetz. Sollte es wahr sein, was man vermuthet, daß die Redaction durch den Hinweis auf Bremen die Anklage gegen Hamburg nur mildern wollte, oder gar daß sie glaubt, sie könne durch den Schluß, der sich mit Bremen befaßt, vergessen machen, daß in dem Artikel nur von Hamburg die Rede ist?" Das heißt den Unsinn massenhaft häufen. Wir citiren das Bremer Gesetz und weisen auf dessen Unzulänglichkeit hin oder vielmehr zurück, weil eben Bremen eine solche Gesetzesstelle hat, also hier doch einigermaßen, wenn auch nach unserer Ansicht nicht ausreichend, für den fraglichen Fall Fürsorge getroffen ist; wir weisen auf Hamburg dagegen nicht hin, citiren und kritisiren das dortige Passagier-Gesetz dießmal nicht, weil es eine hierher gehörige Bestimmung unseres Wissens nicht hat, also in dieser Richtung hinter Bremen zurückgeblieben ist. Und das nennt die Bremerin Parteilichkeit für Hamburg!! Wenn sie aber gar andeutet, wir wünschten aus dem Gedächtnisse und dem Geiste unserer Leser durch jene Bremen betreffende Bemerkung den Gedanken an Hamburg zu vertilgen, so müssen wir gegen diese uns untergeschobene Geringschätzung vor dem Urtheile unsrer Leser feierlichst protestiren. Wendet die boshafte Gegnerin manchmal solche auf den Unverstand bauende Mittelchen an? Es möchte fast so scheinen; kann doch die Redaction derselben nicht einmal vorurtheilsfrei lesen, wie sie durch ihre kindische Nergelei hier bewiesen hat.

Sie wird ja gestatten, wenn wir noch bemerken, daß Herr Stromeyer, Vater, von der Ankunft der Effecten seines verstorbenen Sohnes in Hamburg bereits in Kenntniß gesetzt ist. Oder lautet das auch nach Parteinahme für Hamburg und nach Hintansetzung Bremen's?

Berlin, 1. Juni. Wie verlautet, hat sich hier eine Actien-Gesellschaft gebildet, die in Polen Herrschaften ankaufen und deren Culturzustand verbessern will. Diese Meliorationen sollen von deutschen Arbeitern ausgeführt werden, denen man, um sie zur Auswanderung nach Polen zu bestimmen, bedeutende Vortheile, Haus und Land zusichern wird. — Dem Vernehmen nach liegt es im Plane der Gesellschaft, diese Güter wieder zum Verkauf zu stellen, sobald ihr Werth durch die Meliorationen gestiegen ist. — An der Spitze dieser Gesellschaft sollen auch fürstliche Personen stehen.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 28. Mai das Hamb. Dampfschiff „**Germania**," Cpt. Ehlers, durch August Bolten mit 599 Passagieren, von denen 24 in der ersten, 82 in der zweiten Cajüte und 439 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 28. Mai das Hamb. Segelschiff „**Iserbrook**," Capt. F. M. Schulze, durch Dieseldorff u. Co. mit 98 Pass. im Zwischendeck, nach Port Adelaide.

Am 31. Mai das Dän. Segelschiff „**Hroar**," Capt. Ting, durch Milberg u. Engström mit 75 Pass., von denen 1 in der Cajüte und 74 im Zwischendeck, nach Rio Grande do Sul.

Am 1. Juni das Hamb. Segelschiff „**Eugenie**," Cpt. Cahnbley, durch Donati u. Co. mit 555 Pass., von denen 1 in der Cajüte und 554 im Zwischendeck, nach Newyork.

Geschäftliche Notizen und Adressen.*)

(Vergl. № 2 ff.)

C. Wentworth Ricker (19 Hochstr. Frankfurt a. M.): Central-Agentur zur Eintreibung deutsch-amerikanischer Forderungen.

J. H. Knotte in Düsseldorf (Wehrhahn № 38): Correspondent der „Amerikanischen Auswanderungs-Gesellschaft zu Newyork."

*) Unter dieser Rubrik werden alle älteren und neuen Etablissements, welche sich in frankirten Briefen dazu melden, einige Male **gratis** aufgenommen.

Hamburg, 3. Juni. Im Monat Mai wurden 14 Schiffe mit 5418 Auswanderern direct von hier nach Newyork befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.		Tragfähigkeit in Tons.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl. Geschlechts.	Personen weibl. Geschlechts.	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Hamb. Segelschiff	Deutschland, Hensen	1206	August Bolten	2. Mai	3. Mai	301	187	369	92	27	488	New-York
Amer. Segelschiff	Othello, Tinkham	—	Donati u. Co.	2. „	3. „	101	98	135	54	10	199	Quebec
Hamb. Segelschiff	Newton, Herting	960	do.	3. „	4. „	214	165	273	80	26	379	New-York
Hamb. Segelschiff	Susanne Godeffroy, Müller	1434	Dieseldorff u. Co.	7. „	8. „	289	244	362	145	26	533	Queensland in Australien
Amer. Segelschiff	B. S. Kimball, Dearborn	—	Donati u. Co.	8. „	10. „	343	384	542	160	25	727	New-York
Hmb. Dampfschiff	Teutonia, P. H. Haack	2400	August Bolten	—	14. „	337	255	466	98	28	592	„
Hamb. Segelschiff	Oder, Winzen	828	do.	16. „	17. „	140	130	207	51	12	270	„
Amer. Segelschiff	Fleet Winge, Kelley	—	do.	16. „	17. „	180	125	238	51	16	305	„
Hamb. Segelschiff	Neckar, J. J. Heidorn	1086	do.	16. „	17. „	238	173	277	99	35	411	„
Hamb. Segelschiff	Electric, Junge	1377	Donati u. Co.	17. „	19. „	238	189	323	90	14	427	„
Hanov. Segelschiff	Fortuna, Wolf	—	do.	18. „	20. „	184	131	247	62	6	315	„
Hmb. Dampfschiff	Germania, H. Ehlers	2800	August Bolten	—	28. „	363	236	517	58	24	599	„
Hamb. Brigg	Iserbrook, Schulze	270	Dieseldorff u. Co.	28. „	30. „	52	46	72	22	4	98	Port-Adelaide
Dän. Segelschiff	Hroar, Ting	—	Milberg u. Engström	31. „	—	39	36	51	18	6	75	Rio Grande do Sul
					Total:	3019	2399	4079	1080	259	5418	

Es wurden befördert: nach Newyork 10 Schiffe mit 4513, Queensland 1 Schiff mit 533, Quebec 1 Schiff mit 199, Port Adelaide 1 Schiff mit 98, Rio Grande do Sul 1 Schiff mit 75 Passagieren.

Davon expedirten Aug. Bolten 6 Schiffe mit 2665, Donati u. Co. 5 Schiffe mit 2047, Dieseldorff u. Co. 2 Schiffe mit 631, Milberg u. Engström 1 Schiff mit 75 Passagieren.

Ueber Hull und Liverpool wurden 647 Personen von hier nach Newyork befördert: nämlich 489 männl. und 158 weibl. Geschlechts, darunter 567 Erwachsene, 64 Kinder unter 14 Jahren und 16 Säuglinge, und expedirten: Morris u. Co. 225, Louis Scharlach u. Co. 160, Falck u. Co. 153, Geo. Hirschmann u. Co. 109 Personen.

Es wurden demnach im Monat Mai von hier befördert:

	direct		indirect		im Ganzen	
	5418,	indirect	647,	im Ganzen	6065	Passagiere.
Im April	„ 3573,	„	236,	„ „	3809	„
Im März	„ 771,	„	299,	„ „	1070	„
Im Februar . . .	„ 262,	„	34,	„ „	296	„
Im Januar . . .	„ 135,	„	213,	„ „	348	„

Seit Anfang dies. J. direct 10159, indirect 1429, im Ganzen 11588 Passagiere.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat Mai direct von hier befördert:

2. Mai Hamb. Bark „Mercedes", Cpt. H. A. C. Nissen, mit 5 Cajütpassagieren nach Montevideo u. Buen. Ayres. — (5.) Hamb. Brigg „Edeline", Capt. H. L. Tell, mit 2 Cajütpass. nach Santos. — (6.) Hamb. Bark „Persia", Capt. G. T. P. Hanker, mit 1 Cajütpass. nach d. Westküste Amerika's. — (10.) Hamb. Brigg „Charlot", Capt. R. Ahrens, mit 3 Cajütpass. nach Singapore u. China. — (13.) Holl. Schooner „Antje", Capt. G. F. Mulder, mit 1 Cajütpass. nach Buen. Ayres. — (19.) Hamb. Bark „Victoria", Capt. P. Thoemöhlen, mit 1 Cajüt.-Pass. nach Rio de Janeiro. — (26.) Hamb. Bark „Antoniette", Capt. C. Malgrav, mit 8 Cajütpass. nach Montevideo und Buenos Ayres. —
Im Monat Mai zusammen 21 Cajütpass. Seit Anfang des Jahres 54 Passagiere.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Altona, 31. Mai — **von**
Hinrich, Quast — Rio Janeiro

Antwerpen, 29. Mai — **von**
Adelheid, Spille (29.) — Buenos Ayres
Wilhelm, Sievers; Neptun, v. Rehn — Buenos Ayres

Bordeaux, 25. Mai — **nach**
D. Guyenne — Brasilien

Bremerhaven, 4. Juni — **von**
D. Bremen (mit 623 Pass.) — Newyork
Emilie, Rose; Columbus, Gerdes (5.) — Newyork
Jenny, Havighorst; Reck, Schultze — Newyork
Albert, Meyer — Newyork
30. Mai — **von**
Gutenberg, Raschen — Newyork
D. America (2. Juni) (m. 525 Pass.) — Newyork

Cadix, 29. Mai — **nach**
Mathilde, Treviranus — Newyork

Cuxhaven, 4. Juni — **nach**
D. Bavaria — Newyork
30. Mai — **von**
Argo, Haesloop; Humboldt, Boysen — Newyork
Iserbrook, Schultze — Adelaide
Caroline, Beheens — Rio Janeiro
B. Wilhelm, Brockwoldt — Rio Janeiro
Betty, Ahlquist — Santos
Anna, Holmboe (31.) — Rio Janeiro
Rose of Danmark — Rio Janeiro
Gine, Kölling (1. Juni) — Venezuela

Deal, 30. Mai — **von**
Sylphide,*) Offenbrüggen (nach Newyork) Rotterdam
*) mußte hier mit einem Anker und 45 Faden Kette, die verloren gegangen waren, versehen werden.

Greenock, 1. Juni — **von**
D. United Kingdom — Newyork

Hamburg, 31. Mai — **nach**
Hroar, Ling — Rio Grande do Sul
Betty, Juister — Porto Alegre
Telemachus, Hazewinkel — Buenos Ayres
Eugenie, Cadwaley (2. Juni) — Newyork
Joachim u. Christian, Petersen (3.) — Melbourne
Amönitas, Heinrich (4.) — Montevideo u. B. Ayres
Washington, Penn — Quebec
31. Mai — **von**
Union, Beck — Newyork
Anton u. Jacob, Ouwehand (1. Juni) — R. Janeiro
Marie Louise, Struve — Santos

Laguayra, 26. April — **von**
Amazone, Brockwoldt — Liverpool

Lissabon, 31. Mai — **von**
DD. Parana u. Herschel — Brasilien

Liverpool, 27. Mai — **nach**
D. Africa — ? Bahia
D. City of Cork — Newyork
D. Darien (30.) — Westindien
D. City of London (31.) — Newyork
D. Peruvian (1. Juni) — Montreal
D. Glasgow — Newyork

Liverpool, 1. Juni — **von**
D. City of Manchester — Newyork
DD. Erin (3.) u. Etna — Newyork
DD. Asia u. City of Dublin — Boston, Newyork

London, 1. Juni — **nach**
Hiawatha, Matthias — Newyork

Montevideo, 14. April — **von**
Genegezindheid, Waal — Hamburg

Newyork, 18. Mai — **von**
Republik, Schmidt — Bremen
Doctor Barth, Meyer (19.) — Hamburg
D. Hansa (21.) — Bremen

Puerto Cabello, 20. März — **von**
Rio, Roskamp — Liverpool
Sidonie, Rieckmann (22.) — Antwerpen
Gloria, Piening (24.); Argus, Hermes (29.) — Hamburg

Quebec, 18. Mai — **von**
D. Nova Scotian — Liverpool
Mobile, Huntemann*) — London
*) passirte am 5. Mai auf 45° 32' N., 47° 15' W. sehr viele Eisberge.

Southampton, 30. Mai — **nach**
D. Germania (von Hamburg) — Newyork
D. Tasmanian (2. Juni) — Westindien
D. Bremen (6.) (von Bremen) — Newyork

Valparaiso,* 1. April — **von**
Eliza Kinch, Nielsen — Hamburg

Veracruz, 3. Mai — **von**
D. Louisiane — St. Nazaire

Anzeigen.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 15. Juni — **nach**
? ? **Pluto,** Cpt. Behrends — Montevideo und/oder Buenos Ayres
D. **Amerika** (17.) — Newyork
Br. Schiff **Herzogin v. Brabant,** Strohmeyer — Newyork
Br. Bark **Laura,** Capt. Schmidt (¾ Juni) — Newyork
D. **Hansa** (1. Juli) — Newyork
Br. Bark **Dorette,** Capt. Schulken (3.) — Newyork
Br. Schiff **Ferdinand,** Cpt. Windhorst — Baltimore
D. **Newyork** (15.) — Newyork
D. **Bremen** (29.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
[7] Hmb. *PS.* **Adolph,** Cpt. ... — Capstadt u. Adelaide
[3] ? ? **Lucia Hendrika,** Decker Laguayra u. P. Cabello
[1] Holst. Brig **Cattina,** Capt. Claussen — Venezuela
[4] Hann. Schoonerbrig **Betty,** Juister — Porto Alegre
[5] Hamb. Brigg **Otto,** Capt. Peters — Venezuela
[6] Hamb. Schoonerbrig **Johanne,** Bincke — Rio Grande
[1] Hamb. ? **San Luis,** Capt. Reimer — Veracruz
? ? **Anna Gertrude,** Cpt. v. Ingen (ohne Aufenth.) Rio Grande
[1] Holst. ? **Carl Ludwig,** Callsen (dir.) San Francisco
[1] Hmb. *PS.* **Donau,** Cpt. Meyer (15.) — Newyork
[2] ? ? **Commandeur,** Capt. Stehr — Veracruz
[1] D. **Saxonia** (24.) — Newyork
Hmb. ? **Rosa u. Isabel,** Diedrichsen (30.) — Valparaiso
[1] D. **Teutonia** (8. Juli) — Newyork
[1] D. **Germania** (22.) — Newyork

Liste der Hamburger Schiffsmakler.

1) August Bolten
2) Carl Lood, Janssen u. Wendt Nachfolger
3) Delaval, George u. Pott
4) Glasstte u. Hennings
5) Knöhr u. Burchard
6) Pearson u. Langneese
7) H. W. Pott u. Körner
8) Rob. M. Sloman jun.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 15. Juni

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rß. 10 Ng. od. 2 fl. 21 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rß.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 24.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. (Fortsetzung.)

Wir brachen in unserer vorigen Nummer in der Aufzählung der Producte des Isthmus von Tehuantepec ab. Herr Müller fährt II. 367 also fort:

„Das Zuckerrohr gedeiht hoch und reich; die Schäfte haben nicht selten bis zu 28 Knoten und 2 bis 3 Zoll Durchmesser. In den Thälern und Potreros wächst es sogar wild und üppiger fast als auf den Antillen. Cacao gedeiht am vortrefflichsten im Norden des Jaltepec und im Osten des Guatzacoalco.

Tabak wächst besonders in den nördlichen und mittlern Gegenden des Isthmus. Die bei Chimalapa und andern hochgelegenen Orten gedeihende Sorte, Tabaco del monte, ist sehr narkotisch und hat 33 Zoll lange und 15 Zoll breite, derbe Blätter. Eine andere, in den Thälern gedeihende Sorte führt den Namen Corral; sie ist kleiner und der besten Vuelta de abajo von Cuba an Güte gleich. — Das östlich des Guatzacoalco gelegene Küstenland ist reich an Myrtus pimenta.

Die Ufer des Stromes selbst tragen wilde Kaffeestauden, um deren Pflege sich niemand kümmert, da der Indianer der Chocolade den Vorzug gibt. Baumwolle wird noch wenig angebaut, obgleich Boden und Klima dieser Cultur sehr günstig sind. Die, welche bei Minatitlan gewonnen wird, kommt an Weiße, Feinheit und Länge der Faser der besten Sorte aus dem Süden der Vereinigten Staaten gleich.

In den südlichen Gegenden des Isthmus gedeiht wild und üppig Añil cimarron (Indigofera eitisoyedes nach Lindley) und Indigofera tinct. L.

Der Reichthum an Farbenholz ist ungeheuer. Die Caesalpinia crista, das Haematoxylum camp., Momstimt. L. oder Paloamarillo, der Cascalote, der Uale und Guisachi, das Chloroxylum werden allenthalben angetroffen.

Die mittlern und südlichen Districte liefern das Myrospermium peruiferum, den Perubalsam, und ein sehr vortreffliches Surrogat für Chinarinde und Styrax officinalis L., das Liquidambergummi. Die atlantischen Ebenen bieten in der Palo-baria einen sehr guten Leim, in den Akazien Gummi-arabicum, und in dem Cuapinol ein anderes, sehr wohlriechendes Gummi, das als Rauchwerk in den Kirchen dient und wunderbare Heilkräfte besitzen soll. Die Sapindus saponaria kommt auf der ganzen südlichen Abdachung vor, und liefert ein vorzügliches Ersatzmittel der Seife.

Die Zahl der Schlingpflanzen, besonders die sogenannten Bejucos de agua, welche das Laub der Wälder verdecken, ist nicht anzugeben. Sie dienen oft mehr als die Flüsse, die lechzende Kehle des Holzfällers zu feuchten. Zu ihnen gehört der Mondongo oder Tacalutejaba. Er wächst in allen Districten des Isthmus, in den Gründen wie auf den Höhen; zuweilen erreicht er eine Dicke von 1 Fuß Durchmesser, und windet sich wie eine kolossale Schlange in grotesken Windungen um die Stämme des Waldes. Diese Art besitzt kleine Blätter und trägt eine hellrothe, in Büscheln stehende Blüte. Eine andere Art (Tachicon) ist kleiner als die vorige, wächst gerade aufrecht, ist hart und dauerhaft, und trägt eine kleine, weiße Blume von köstlichem Geruch. Groß auch ist der Reichthum an solchen Pflanzen, welche sich durch wohlthätige Einwirkungen auf den menschlichen Organismus auszeichnen. Der seiner adstringirenden Eigenschaften wegen ausgezeichnete Guaco steht überall, und gilt auch hier als das beste Mittel gegen das Gift der Schlangen. Nicht weniger häufig aber stößt man auf Sassaparille, Vanille, Laurus Sassafras, Cubeba canina und tausend andere, die bis heute weder einen Namen noch eine Stelle im System erhalten haben. Die warmen, feuchten Thäler der Golfküste scheinen die wahre Heimat der Bananen zu sein. Die Frucht erreicht 8 Zoll im Umfang und 10—12 Zoll Länge.

Eine diesen Breiten eigenthümliche Erscheinung ist der Farrnbaum. Er ist ziemlich häufig zwischen Jaltepec und Sarabia, wo sein Stamm zuweilen einen Durchmesser von 5—6 Zoll erreicht. Diese baumartigen Farrn besitzen eine eigenthümliche Schönheit durch die tiefgrüne Tinte des Laubes und das anmuthige Hervorquellen der noch unentfalteten Blätter aus dem Scheitel des Baumes, und sind außerdem interessant als die Vertreter einer großen fossilen Vegetation, der wir den größten Theil unserer Kohle verdanken.

Die breiten Säume an den Ufern der nördlichen Flüsse gewähren reiche Weiden für zahlreiche Herden, die während der kurzen Dauer der Inundation zu den höher gelegenen Savannen getrieben werden können; auch dies ausgedehnte Tafelland der mittlern Region und die an den Stillen Ocean reichenden Ebenen gewähren vortreffliche Weiden; aber das hier grasende Rindvieh wird trotz der reichen Nahrung selten fett, entweder wegen des Mangels an Salz, oder wegen der unaufhörlichen Belästigung durch das Geschmeiß der Mosquitos, Rodadores, Garrapatos, Chaquistes, Gegins und wie diese Quälgeister alle heißen mögen. Die Indianer ziehen nur geringen Nutzen aus dem Fleisch und den Häuten ihrer Herden, und Milch — wenn sie jemals gewußt haben, wofür sie gut ist, so scheinen sie es doch ganz vergessen zu haben.

Es ist nichts Ungewöhnliches, auf dem Gebiet einer Hacienda Herden von 5-, 10-, und 20,000 Stück zu halten, die meist wild die Prairien durchstreifen, und im Fall des Bedürfnisses von Fleisch mittels des Lassos eingefangen werden, mit dessen Führung selbst Frauen vertraut sind; denn bereits die Kinder studiren an Hühnern, Hunden und Truthühnern das A-b-c des Lasso.

Die Pferde sind in diesem Theile Mexicos noch kleiner und unansehnlicher als im Norden und meist sehr mager; dennoch besitzen sie große Ausdauer und mehr Muth, als ihr Auge verräth. Sie sind sehr intelligent und leicht zu schulen. Meist dienen sie zum Reiten und nur ausnahmsweise zum Ziehen. Im letztern Fall aber wird die zu schleppende Last an den Schwanz des Thieres befestigt. So abscheulich und lächerlich ein solches Gespann aussieht, so soll es doch dem Pferde keinen Schmerz verursachen, und die gemüthliche Ruhe, mit welcher der Gaul sich diesem Gebrauch fügt, scheint die Behauptung zu rechtfertigen.

Zur Fortschaffung der Lasten bedient man sich jedoch auch hier der Maulesel, die an Kraft und Geschicklichkeit ihren Brüdern im übrigen Mexico nicht nachstehen. An einzelnen Orten des Isthmus hausen Schwärme, ja Wolken von Fliegen, Mücken und andern fliegenden Insekten zur Qual von Menschen und Thieren, und in der Nähe von Boca del Monte leben Vampyre in unglaublicher Menge.

Ziegen und Schafe sind auf dem südlichen Theil des Isthmus verbreitet, ohne in den Augen des Indianers, der keine wollenen Zeuge trägt,

und das Schaffleisch nicht liebt, den geringsten Werth zu haben. In der Nähe von Guichicovi kommt das peruvianische Schaf vor, das man auf Südamerika beschränkt glaubte, und das so die unter dem Stamm der Mijes fortlebende Tradition von einer Wanderung ihrer Vorfahren von Süden nach Norden unterstützt.

Die Flüsse sind alle sehr fischreich; der Rio del Corte liefert der Fische so viele, daß sie eingesalzen und versandt werden."

Der Holzreichthum am Guatzacoalco wird II. 412 besprochen. „Die Ufer des Guatzacoalco zeigen die schönsten Laubpartien. Die Stämme der köstlichsten Bäume sind durch undurchdringliches, grünendes Bambusdickicht verborgen, über welches nur ihre stolzen Kronen hervorragen. Dieses Bambusrohr bildet häufig eine mehrere Meilen lange Schlechte, welche das Wasser förmlich anstauet und wie das beste Pfahlwerk das Betreten des Ufers unmöglich macht. Dieser Gürtel von Bambus hat meist eine Breite von 50—100 Fuß, und wehe dem, der sich darin verirrt! Denn trotz der scheinbar geringen Entfernung wird es ihm selten möglich, den festen Boden wieder zu erreichen, da die mehr als fingerlangen, gekrümmten, eisenharten Dornen der Bambusse jeden Schritt, ja jede Bewegung beinahe unmöglich machen. Tiefer im Innern schlingen sich an den mächtigen Stämmen riesenhafte, mannsdicke Schlingpflanzen empor, und wie das Tauwerk eines Schiffs spannen sich ihre Arme von einem Stamm zum andern. Gleich riesigen Schlangen haben die sogenannten Palomato (Baumtödter) ihre erstickenden Ringe um 3 bis 5 Fuß dicke Stämme geschlungen und dieselben entweder durch ihre Last gebrochen oder langsam erdrückt.

Die Wälder sind reich an den kostbarsten Bäumen. Zahlreich ist hier der Gummibaum (Siphonia elastica) vertreten, der manchmal ganze Strecken erfüllt und nur des Menschen zu harren scheint, um ihn von seiner weißen Milch, von der er strotzt, zu befreien. Diese Milch ist eben das unentbehrlich gewordene Kautschuk, das erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts als eine große Seltenheit nach Europa kam, ohne daß man seinen Ursprung kannte, bis Lacondamine am Amazonenstrom in Erfahrung brachte, daß es von einem Baum herrühre, und dreißig Jahre später, 1768, Anblet die erste Abbildung und Beschreibung des Baumes lieferte. Die Gewinnung des Kautschuk, wenn es hier jemand einfällt, denselben einzusammeln, geschieht auf die leichteste Weise. In die Rinde des Baumes wird ein ringförmiger, nach einer Seite geneigter Einschnitt gehauen; da wo derselbe am tiefsten ist, steckt man ein Stückchen Holz in den Baum, an welchem nun alsbald der Milchsaft in ein untergestelltes Gefäß herabläuft. Da diese Bäume nahe am Flusse stehen, so bietet auch der Transport der mit Gummi gefüllten Fässer gar keine Schwierigkeit, und es wäre somit leicht, hier in kurzer Zeit durch diesen Handelsartikel allein große Reichthümer zu erwerben, denn bekanntlich gibt es in letzterer Zeit keinen gesuchtern Handelsartikel als Kautschuk. Wenn man noch vor 60 bis 70 Jahren das Gummi-elasticum zu nichts anderem als zum Auswischen von Bleistiftstrichen auf dem Papier zu verwenden wußte, so scheint es jetzt berufen, mit Eisen und Glas die wichtigsten Stellen in der Industrie und Kunst einzunehmen, und wozu wird es heute nicht mehr verwendet?

Anders als der Gummibaum tritt der ebenfalls durch sein schönes Holz berühmte Mahagonibaum auf. Er bildet nie zusammenhängende Wälder, sondern erhebt, einzeln stehend, seine hellere Laubkrone bis zu einer Höhe von 60 Fuß über das Dickicht, welches seinen Stamm umgibt.

Außer diesen sind es noch unzählige andere Bäume, welche hier als unberührte Schätze des Augenblicks harren, wo ihre köstlichen Hölzer der Industrie überliefert werden. (Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung zu № 22.)

Die Abwesenheit eines großen Theiles der Nationalgarde in Folge der Kriegsverhältnisse hat an mehreren Orten zu Insurrektionsversuchen der Neger und zu Feindseligkeiten von Seiten der wilden Indianer geführt. In Cruz Alta erschienen mehr als 300 Wilde jedes Alters und Geschlechts, unter denen sich viele Bewaffnete befanden. Der Cazike Fongue führte diese Schaar, die von Nonahay herunterkam und an die Behörden von Cruz Alta die Forderung stellte, nicht wieder dorthin zurückzukehren, sondern Ländereien zum freien Besitz angewiesen zu erhalten, widrigenfalls sie sich in den Ervaes da Palmeira am Pary festsetzen würden. Die Behörden konnten natürlich nicht endgiltig entscheiden; die Bewohner der Ortschaft und der angrenzenden Campagna wurden vom Schrecken befallen, da sie weder Soldaten noch Waffen hatten, um einen etwaigen Angriff der Indianer abzuschlagen, bei denen ja auf Verheißungen friedlicher Art nichts zu geben ist. Es rückte dahin endlich ein starkes Freicorps, dem die Herstellung der Ruhe wol gelungen sein wird. Aber auch auf einer andern Seite, nämlich in Butukarahy, hatte ein förmlicher Angriff der Wilden stattgefunden. Die Ueberreste des Stammes des verstorbenen Caziken Doble überfielen das Haus eines dortigen Bewohners, ermordeten die Männer und Frauen und führten das Vieh und Hausgeräth mit sich fort. Man führt diese Bewegungen der Indianer in derselben Weise auf Anstachelungen von Seiten Paraguay's zurück, wie bekanntlich während des nordamerikanischen Bürgerkrieges die vielfachen durch Indianer in den westlichen Staaten verübten Gräuel den Anreizungen des Südens zugeschrieben wurden. In Cruz Alta fürchtete man auch einen Negeraufstand. In S. Xavier in den Missionen standen die Sclaven einer Fazenda wirklich auf; sie griffen die Familie des Hausherrn an, mordeten die Männer und schändeten die Frauen. In den deutschen Kolonien und in den Kolonien überhaupt ist jedoch noch kein die Ruhe störender Vorfall dieser Art aufgetreten; Neger und Indianer scheinen denn doch vor der Kolonistenfaust eine rücksichtsvolle Scheu zu bewahren.

Aus den Kolonien, welche von dem Kriege direct, natürlich mit Ausnahme des Militärdistrictes, nicht zu leiden haben, laufen die glücklichsten Berichte ein. Zwar war der Zuwachs an neuen Einwanderern unbedeutend; allein die eigentliche Zeit der Auswanderung nach Brasilien stand auch erst bevor. Als neue Erscheinung ist die Bildung einer Gesellschaft zur Förderung der polnischen Kolonisation in Brasilien zu melden, welche in Bahia aufgetaucht ist. Der Gedanke entstammt der eigenthümlichen Sympathie der Brasilianer für Polen, wird aber schwerlich zu glücklichen Resultaten führen. Denn der polnische Bauer emigrirt einestheils nicht und ist anderntheils wegen seiner Roheit keine gute Acquisition als Kolonist, während der wirklich auswandernde Pole, d. h. der Bürger und der Adel, eine viel zu hohe Bildung besitzt, um sich zum Kolonisten in Brasilien zu eignen.

Eine neue Kolonie, und zwar eine amerikanische, soll in der Provinz Parana gegründet werden. Ein Herr Horace Lane gedenkt von der Regierung einige Meilen Land am Assunguy, einem Nebenflusse der Serra Negra, zu kaufen, um auf demselben einige hundert nordamerikanische Familien anzusiedeln. Der Käufer verlangt keinerlei Vortheile oder Unterstützungen von Seiten der Regierung und wird den Werth der Ländereien sofort auszahlen. Die neuen Kolonisten, die sämmtlich bemittelt sein sollen, werden sich der Anpflanzung von Tabak, Kaffee, Zuckerrohr und Baumwolle widmen, und so verspricht denn diese Kolonie (falls sie überhaupt zu Stande kommt) ein um desto schnelleres Aufblühen, als ihre Gründer nicht allein bereits im Anbaue dieser Producte erfahren, sondern auch mit den nöthigen Mitteln versehen sind, also in keine Art von Abhängigkeit kommen werden. In derselben Provinz soll der Schafzucht eine größere Entwickelung gegeben werden; die Regierung hat bereits zu diesem Zwecke Rambouillet-Schafe aus Buenos Ayres kommen lassen, welche unter die Gutsbesitzer vertheilt werden sollen.

Der vortrefflich redigirten „Deutschen Zeitung" von Porto Alegre verdanken wir nähere Mittheilungen über einzelne Kolonien der Provinz Rio Grande do Sul; allmählich sollen in gleicher Weise alle Kolonien derselben besprochen werden. Zunächst liegen uns Neu-Petropolis und Santa Cruz vor. Wie diese Artikel einer größeren Arbeit des Hrn. C. Buß entnommen sind, so entnehmen wir das Folgende der „Deutschen Zeitung."

Die Kolonie Neu-Petropolis wurde am 7. Sept. 1858 gegründet, nachdem im August desselben Jahres 273 für die Kolonie entschiedene Auswanderer angekommen waren. Die Idee der Gründung einer deutschen Kolonie in jener Gegend ging von dem damaligen Präsidenten Angelo Muniz da Silva Ferraz aus, der durch dieselbe eine nähere Verbindung zwischen der Hauptstadt Porto Alegre und den Campos von Cima da Serra ins Leben rufen wollte. Es wurde zu diesem Zwecke der Befehl gegeben, nur Kolonien an den Seiten der betreffenden Landstraße zu vermessen und zu vergeben, und erst späterhin neue Linien zu eröffnen, was denn auch während der Provinzialadministration dieses Mannes ausgeführt, später aber vernachlässigt wurde. Wäre dieser ursprüngliche Plan verfolgt worden, so bestände zur Zeit schon eine gute Landstraße zwischen Porto do Guimaraes am Cahy und zwischen Cima da Serra, wobei der Stadtplatz von Neu-Petropolis als Zwischenmarkt dienen würde. Allein, verloren schon die Nachfolger des Präsidenten Ferraz diesen Zweck aus den Augen, so geschah in den folgenden Jahren von Seiten der Regierung für die Kolonie wenig oder nichts; man beschränkte sich darauf, ihr von Zeit zu Zeit Kolonisten zu überweisen. Im Innern der Serra gelegen, ohne Verbindungswege mit irgend einem Hafen, war und ist Neu-Petropolis ein vorgeschobener Posten der Agrikultur in großem Maßstabe; es schließt die glücklichsten Bedingungen zu einer großartigen Zukunft in sich, nicht nur durch sein, für den deutschen Einwanderer besonders geeignetes Klima, sondern auch durch seine vortreffliche Lage. Erst in den letzten beiden Jahren ist von Seiten der

Regierung wieder etwas für Neu-Petropolis geschehen, und so kann die Entwickelung der Kolonie bereits erfreulich genannt werden, wenn gleich sie viel unter den genannten Uebelständen und von der Krisis der letzten Jahre gelitten hat. Die Kolonie liegt im fünften Districte des reichen Municipiums von São Leopoldo und zwar 8 Leguas von dieser Stadt und 15 Leguas von Porto Alegre. Am 31. December 1864 zählte sie 818 Seelen, darunter 191 Katholiken und 627 Protestanten. Die für die Kolonie bestimmten Ländereien haben einen ungefähren Flächengehalt von 16 Quadratmeilen mit 144 Millionen Quadratbraffen, welche, in Loose von je 100,000 Quadratbraffen getheilt, 1440 Kolonien bilden werden. Die Zahl der bis jetzt vermessenen Kolonien beträgt in den folgenden Linien: Olinda 65, Povoaçao 13, Imperial 144, Christina 17, Sebastopol 28, Piraja 21, Barra Pimente 30, also im Ganzen 318 Kolonien, von denen 265 bereits vergeben sind. Die Ernte des Jahres 1865 belief sich ungefähr auf 10,000 Sack Milho (Mais), 2500 Sack Bohnen, 60 Sack Erbsen, 250 Sack Weizen, 400 Sack Gerste, 2500 Sack Korn, 1500 Sack Kartoffeln, 150 Arroben Tabak, 100 Sack Leinsamen und 80 Arroben zubereiteten Flachs. Das Exportgeschäft betrug ungefähr 25 Contos de Reis (à 800 Thlr.), der Import auf 17 Contos, so daß sich ein Ueberschuß von 8 Contos zu Gunsten der Kolonie ergibt. Nach möglichst genauer Abschätzung besitzt die Kolonie gegenwärtig 400 Pferde, 80 Maulesel, 240 Stück Rindvieh, 5550 Schweine, 400 Ziegen und 6000 Stück Federvieh. Diese Angaben beweisen, daß die Kolonie trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat und unter denen der Mangel an Communicationsmitteln den ersten Rang einnimmt, bedeutend fortgeschritten ist, und daß sich derselben eine weite Zukunft eröffnet. Der mächtigste Hebel zum Emporkommen von Neu-Petropolis ist die Eröffnung der Landstraße von Porto do Guimaraes am Caby bis Cima da Serra, wobei jedoch zu bemerken, daß sich sämmtliche Wege im Innern der Kolonie im Zustande erster Kindheit befinden, da sowohl von der Regierung als auch von den Kolonisten wenig oder gar nichts zur Eröffnung und Erhaltung derselben gethan worden, obwohl den Kolonisten das Wenige zu danken ist, was in dieser Hinsicht zur Stunde besteht. (Forts. folgt.)

Der Weinbau in Californien.

Die ersten Reben an der Küste des Stillen Oceans wurden von den Jesuiten zu Los Angelos schon um die Zeit der Gründung der Union gepflanzt. Doch thaten die ehrwürdigen Herren nichts weiter zur ferneren Verbreitung der Weincultur. Erst als mit der Erschließung der Mineralreichthümer von Californien das Land eine erhöhte Bedeutung und eine stärkere Bevölkerung erhielt, wurde auch der Weinbau für das öffentliche Leben ins Auge gefaßt. Wie fast die ganze Entwickelung des an landwirthlichen Hülfsquellen überreichen Landes von den goldgierigen Yankees ausschließlich den deutschen Eingewanderten überlassen wurde, so waren es auch Deutsche, welche zuerst die hohe Wichtigkeit des Weinbaues für dasselbe erkannten. Ihre beschränkten Mittel und die damaligen primitiven Zustände des neuen Eldorado's gestatteten den Unternehmern, deren Namen, Köhler und Fröhling, einen unverkennbaren vaterländischen Klang haben, nur Schritt für Schritt vorzugehen. Sie importirten die besten Rebensorten und die geschicktesten Winzer aus Europa und machten unermüdlich Experimente; und nicht nur selbst pflanzten sie in immer umfassenderer Weise, sondern sie ermuthigten auch Andere dazu, indem sie ihren Producten einen Markt sicherten. Das kleine Geschäft, welches sie im Jahre 1854 in San Francisco begonnen hatten, wobei ihr Umsatz sich im ersten Jahre auf etwa 500 Gallonen (à 4 Kannen) belief, ist nach zehn Jahren schon so angewachsen, daß sie im vergangenen Jahre 150,000 Gallonen auf den Markt brachten. Die Gesammtproduction Californien's an Wein ist im Jahre 1864 auf 6 Millionen Gallonen berechnet worden. Ein großer Theil davon geht in den östlichen Markt, hauptsächlich durch das Depot der großen Firma Perkins, Stern u. Comp. in New-York und Boston. Hauptsächlich in Folge der unermüdlichen Propaganda der Herren Köhler und Fröhling schenken nun auch die californischen Behörden der Sache eine große Aufmerksamkeit. Sie schickten eine Specialcommission nach Europa, um über den dortigen Weinbau Untersuchungen anzustellen, Schößlinge zu kaufen u. s. w. Das Verdienst der deutschen „Weinagitatoren" beschränkt sich jedoch nicht auf Californien allein; sie betreiben die Sache auch bei der Bundesregierung, deren landwirthschaftliches Departement sich in Folge dessen mehr als je mit der Weinbaufrage beschäftigt. Die californischen Weinberge liegen hauptsächlich in Los Angelos, San Gabriel, Santa Anita Valley, San Fernando und Santa Barbara, Gegenden, welche zum Theil den Namen „paradiesisch" verdienen. Die Qualität der einzelnen Weine ist eine sehr verschiedenartige. Es ist kaum thunlich, die einzelnen Sorten mit europäischen Weinen zu vergleichen, da sie ganz abweichende Eigenschaften haben. Doch wird den Liebhabern von Rhein- und andern deutschen Weinen versichert, daß sie sich mit dem californischen „Hock" sehr wohl befreunden würden, und Freunde und Freundinnen von süßen und aromatischen Weinen sollen in „Angelica", „Muskatel" und „Port" einen Stoff finden, wohlbefähigt, mit ächten südeuropäischen Weinen zu concurriren. (Monatshefte.)

Bremen, 3. Juni. Die von Deutschen im Auslande eingegangenen Ehrengaben zum deutschen Schützenfeste betragen der Zahl nach etwa den 14ten, dem Werthe nach aber beinahe den 4ten Theil. Die rege Theilnahme unserer Brüder in der Ferne hat etwas besonders Wohlthuendes; sie liefert den Beweis, daß dieselben sich fortdauernd mit dem Mutterlande in geistiger Verbindung fühlen, und daß die Schmähungen gegen dieses Mutterland nur einigen excentrischen Köpfen angehören. Der Deutsche findet in Amerika, in Australien, in Hinterasien, soweit diese Gegenden der europäischen Cultur unterworfen sind, nicht selten wirthschaftliche und politische Zustände, die ihn mehr befriedigen, als die der Heimat; sie erfreuen sich häufig eines großen Maßes politischer Freiheit. Dem Verdienste, der nutzbringenden Thätigkeit ist dort ein größerer Spielraum gewährt. Aber die schwere Arbeit, die wir vollzogen haben und fortdauernd vollziehen, indem wir aus mittelalterlichen Zuständen uns zu einer Lebensordnung heranarbeiten, wie wir sie jetzt als unser Ideal erkennen, kommt auch unsern Mitbrüdern jenseits zu Statten. Auf dieser Arbeit beruht unsere Cultur, in dieser Arbeit ist der Deutsche geworden was er ist. Ohne sie stände der Deutsche in jenen Ländern der Natur hilflos und ohnmächtig gegenüber, wie der Eingeborene, an dessen Stelle allmählich der eingewanderte Europäer tritt. Der Deutsche jenseits des Meeres genießt die Frucht unseres Bildungsprocesses, ohne die Beschwerden zu theilen, die auf uns noch lasten. Er hat volle Veranlassung, dankbar des Landes zu gedenken, in welchem der deutsche Geist zu der Kraft herangereift ist, die er jetzt in der Fremde häufig erfolgreicher bethätigt als im Mutterlande. Auch der Deutsche in der Ferne wird in dem Vaterlande die starken Wurzeln seiner Kraft erkennen und sich innig an dasselbe anschließen. Ein reger Verkehr Deutschlands mit seinen Kolonien (?) ist fruchtbringend, stärkend für beide Theile. Das ist ein Segen unserer Nationalfeste, daß sie es überall, wo die deutsche Sprache erklingt, zum Bewußtsein bringen, daß es ein gemeinsames Vaterland gibt, dem sie alle an Liebe und Hingebung tributpflichtig sind, ohne dessen harte und dornenvolle, aber auch große und erhebende Geschichte der entfernteste deutsche Pionier im Hinterwalde nicht so tüchtig, nicht so kampfgerüstet und -stolz dastände. Mit den freudigsten Empfindungen dürfen wir auf die Erinnerungszeichen blicken, die uns aus weiter Ferne zugegangen. (Wes.-Ztg.)

Liverpool, 2. Juni. Im Monat Mai gingen von hier 28 Schiffe nach den Ver. Staaten mit 329 Passagieren in der Cajüte und 13,880 im Zwischendeck. Von den letzten waren 2408 Engländer, 233 Schotten, 7829 Irländer und 3410 Fremde. Nach Victoria segelten 2 Schiffe mit 34 Personen in der Cajüte und 611 im Zwischendeck; darunter waren 247 Engländer, 66 Schotten, 285 Irländer und 13 fremder Nation; nach Queensland 1 Schiff mit 14 in der Cajüte und 506 im Zwischendeck, nämlich 351 Engländern, 7 Schotten und 148 Irländern; nach der neuen wälischen, bei Nueva Bay in Patagonien gegündeten Kolonie 1 Schiff mit 148 wälischen Passag. im Zwischendeck. Die Gesammtzahl der mit Emigranten im Monat Mai aus unserem Hafen eingelaufenen Schiffe betrug 36 mit 593 Passag in der Cajüte und 16,670 im Zwischendeck. Von den letzteren waren 4859 Engländer, 306 Schotten, 8472 Irländer und 3033 Fremde. Dagegen wurden in demselben Zeitraume des Jahres 1864 unter der Acte 17,338 und nicht unter der Acte 964 Auswanderer befördert. Stellt man diesen Zahlen die in diesem Jahre unter der Acte beförderten 17,263 und die nicht unter der Acte beförderten 629 entgegen, so ergibt sich für den Mai des laufenden Jahres ein Gesammtausfall von 410 Personen.

Adelaide, im März. Die „Gouvernment Gazette" enthält neuere Regeln über die Naturalisation Fremder, und besagt §. 1) daß ein Ausländer, der sich zur Erwerbung des Bürgerrechts melden will, ein von der Regierungs-Druckerei zu erhaltendes Formular über Stand, Alter 2c. auszufüllen, solches von einem Friedensrichter eidlich zu attestiren und dann dem Chef-Secretär einzusenden hat. §. 2. Jedes solcher Formulare ist mit der Gebühr von £ 1. 1 s. zu begleiten. §. 3. Glaubt der Gouverneur dem Gesuche willfahren zu können, so hat der Nachsuchende den Unterthanen-Eid vor einem Richter oder dessen Stellvertreter zu leisten. §. 4. Nach Ablegung dieses Eides erhält er in der Registratur sein Naturalisations-Certificat. §. 5. Ausländer, denen in anderen britischen Kolonien das Bürgerrecht ertheilt ist, erhalten solches hier unter einigen vorgeschriebenen Bedingungen. §. 6. Anzeige aller geschehenen Naturalisationen sollen in der „Gouvernment Gazette" periodisch veröffentlicht werden. — In Auckland auf Neuseeland ist kürzlich von dort residirenden Deutschen ein Deutscher Verein unter dem Namen „Germania" gestiftet worden, dessen Statuten im Wesentlichen denen der deutschen Vereine in Victoria gleichen; doch ist außerdem unter den Paragraphen über die Zwecke des Vereins noch ein Passus von Bedeutung enthalten, welcher auch in anderen australischen Kolonien Nachahmung verdient und folgendermaßen lautet: „Verbreitung richtiger Ansichten und Kenntniß über Neuseeland in Deutschland, um dadurch die Aufmerksamkeit Auswanderungslustiger nach hier zu richten."

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 17. Juni — **nach**
- D. Amerika — Newyork
- Br. Schiff Herzogin v. Brabant, Strohmeyer — Newyork
- Br. Bark Laura, Capt. Schmidt (¼ Juni) — Newyork
- D. Hansa (1. Juli) — Newyork
- Br. Bark Dorette, Capt. Schulken (3.) — Newyork
- Br. Schiff Ferdinand, Cpt. Windhorst — Baltimore
- D. Newyork (15.) — Newyork
- D. Bremen (29.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
- ¹ Hmb. *PS.* Adolph, Cpt. ... — Capstadt u. Adelaide
- ¹ Holst. Brig Catrina, Capt. Staussen — Venezuela
- ¹ Hamb. Brigg Otto, Capt. Peters — Venezuela
- ¹ Hamb. ? San Luis, Capt. Reimer — Veracruz
- Hmb. Bark Amur, Bendixen — Montevid. u. B. Ayres
- Holst. Schooner Adonis, Oestmann (dir.) — Montevideo
- ¹ D. Saxonia (24. Juni) — Newyork
- ¹ Hb. Bark Willink, Hagendtefeld (Ende Juni) — R. Janeiro
- Hmb. ? Rosa u. Isabel, Diedrichsen (30.) — Valparaiso
- ¹ D. Teutonia (8. Juli) — Newyork
- ¹ D. Bavaria (15.) (Extra-Schiff) — Newyork
- ¹ D. Germania (22.) — Newyork
- ¹ D. Borussia (5. August) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 7. Juni — **von**
- Meta, Stüve — Buenos Ayres

Baltimore, 20. Mai — **von**
- Christel, Friedrichs — Newyork
- Industrie, Hilcken (26.); Astronom, Klöpper — Bremen
- Gustav, Gallin (27.) — Bremen

Brest, 2. Juni — **nach**
- D. Lafayette — Newyork

5. Juni — **von**
- D. Europe (mit 241 Pass.) — Newyork

Buenos Ayres, 15. April — **von**
- Johanna, Peters; Garibaldi, Hoyl (20.) — Liverpool
- Juno, Jonge; Carl Steinorth, Steinorth — Antwerpen

Cuxhaven, 4. Juni — **nach**
- D. Bavaria*) (mit 804 Pass.) — Newyork
- *) als Extra-Boot direct.
- D. Borussia (11.) (mit 590 Pass.) — Newyork

9. Juni — **von**
- D. Saxonia (mit 321 Pass.) — Newyork

Glasgow, 9. Juni — **von**
- D. United Kingdom — Quebec

Halifax, 24. April — **von**
- D. China — Liverpool

Hamburg, 4. Juni — **nach**
- Paulus, Schweckhardt — Rio Janeiro
- Carl Ludwig, Callsen (7.) — San Francisco
- Anna u. Gesine, Filler — Laguayra u. Puerto Cabello
- Ricardo, Diedrichsen (10.) — Valparaiso
- Lady Louisa, Thomas (12.) — Quebec

Havre, 6. Juni — **von**
- D. Europe (via Brest) — Newyork

Lissabon, 30. Mai — **von**
- D. Kepler — Liverpool
- D. Belouse (12. Juni) (nach Bordeaux) — Brasilien

Liverpool, 3. Juni — **nach**
- DD. Scotia u. Erin (6.) — Newyork
- D. City of Newyork — Newyork
- D. Barbadian — Port au Prince
- D. Hibernia (8.) — Quebec

5. Juni — **von**
- DD. Herschel u. Hibernian — La Plata, Quebec
- D. City of Boston (6.) — Newyork
- D. Nova Scotian (8.) — Newyork
- DD Virginia u. Cuba (10.) — Newyork
- D. Moravian (12.) — Newyork
- D. Brazilian — Veracruz

Marseille, 5. Juni — **nach**
- Europa, v. Hagen — Newyork

Montevideo, 18. April — **von**
- Louise, Lammers — Hamburg

Newyork, 20. Mai — **von**
- Donau, Meyer; Adler, Wenke — Hamburg, Bremen
- Germania, Francke (22.) — Rotterdam
- DD. Edinburgh (24.) u. Louisiana (26.) — Liverp.
- D. City of Baltimore (30.) — Liverpool
- DD. Kangaroo (31.) u. Persia — Liverpool

Quebec, 20. Mai — **von**
- Moro Castle, Schröder — Bremen
- Main, Voss — Hamburg
- Kepler, Jürgens (22.) — Cuxhaven
- Charles, Offenberg (23.) — Holland
- DD. Moravian (25.) u. Belgian (30.) — Liverpool

Rio Grande, 7. April — **von**
- Bertha Hendrika, Klein — Cadiz
- Helvetia, Knudsen — Antwerpen
- Nilstina, v. Loh; Helene, Klein — Hamburg, Liverpool

Rio Janeiro, 25. April — **von**
- Ernst Wilhelm, Parow; Danmark, Pye — Cardiff
- Friedr. Wilhelm, Gerling (27.) — London
- D. Galileo — Liverpool
- Teutonia, Köster (2. Mai) — Antwerpen
- Holsatia, Willer (3.); Palme, Kruse — London, Hamburg
- D. Parana — Southampton

San Francisco, 23. Mai — **von**
- Carl, Brüsch — Hamburg

Southampton, 8. Juni — **nach**
- DD. Saxon u. Oneida (9.) — Cap. d. g. H., Brasilien
- D. Parana (4.) — **von** Brasilien

St. Nazaire, 9. Juni — **von**
- D. Louisiane — Mexiko

Vlissingen, 8. Juni — **von**
- Maria, Hellberg — Buenos Ayres
- Bertha, Gerdau (11.) — Rio Grande

In See **gesprochene** Schiffe:

„Stella," Steengrafe, 19. Mai Bremen-Newyork, am 23. Mai off Westrey (Orkney); Alles wohl.

Briefkasten.

Meiningen, 7. Juni. Dnkbr. — Bremen, 7. Juni. — Kolonie Blumenau, 20. April.

Anzeigen.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
22. Juni

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rß. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Liefe-rungen unter Adresse 2 Rß.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 25.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Einladung zum Abonnement.

Wir erlauben uns, unsere verehrten Abonnenten sowohl als auch etwaige neue Leser unseres Blattes darauf aufmerksam zu machen, daß bei dem bevorstehenden Schlusse des Halbjahres, um eine pünktliche Fortlieferung resp. Lieferung unserer Zeitung zu ermöglichen, die rechtzeitige Bestellung bei den Postanstalten oder Buchhandlungen erforderlich sein wird. Wie wir schon in dem laufenden Halbjahre sowohl die Zahl unserer Leser wachsen als auch die Tendenz und Haltung unseres Blattes von competenten Autoritäten in der Presse lobend anerkannt sahen, so geben wir uns der Hoffnung hin, auch in dem bevorstehenden Semester die Verbreitung unserer Zeitung zunehmen zu sehen, und werden unsertheils es an nichts fehlen lassen, um die Zufriedenheit unserer Abonnenten zu erhalten oder zu erwerben.

Die **Redaction** und **Expedition** der **Allg. Ausw.-Zeitung.**

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. (Fortsetzung.)

Ueber die in Mexico einheimischen Fieber wird II. 391 das Gutachten des Dr. Jourdanet, eines wissenschaftlich gebildeten Arztes der Hauptstadt, mitgetheilt. „Unsere endemischen Fieber sind weder durch die allgemeine geographische Lage noch durch die Nahrungsmittel erklärlich. Sie sind lediglich die Folge von Miasmen, welche ihr Dasein den Sümpfen verdanken; doch genügt das Vorhandensein der letztern zu ihrer Erzeugung noch nicht, und das Thal von Mexico kennt, trotz aller seiner Sümpfe, keine endemische Intermittentes. Zwar ist es noch nicht gelungen, und wird vielleicht nicht gelingen, das Paludin (Sumpfgas) sichtlich darzustellen, aber seinem Verhalten nach scheint es eine Kohlenwasserstoff-Verbindung zu sein, die zu ihrer Entwickelung der Nacht (weil das Tageslicht die Wasserstoff-Verbindungen zersetzt) und einer gewissen Temperaturhöhe bedarf. In der Umgebung der Hauptstadt kann sich wegen der tiefen nächtlichen Temperatur dieses Paludin entweder gar nicht entwickeln, oder es wird in der dünnen Atmosphäre einer absoluten Höhe von über 7000 Fuß sogleich verflüchtigt und von der reinen und lebhaften Luftströmung theils abgeführt, theils zersetzt."

Die Schicksale einer französischen Niederlassung in Los Almagres werden II. 426 ff. geschildert. „Gegen Abend langten wir in Los Almagres an, einem großen Dorfe, in welchem einige französische Familien wohnen. Sie sind Ueberbleibsel der in den dreißiger Jahren hierhergekommenen französischen Kolonisten. Kurz nach der Unabhängigkeit war die Bevölkerung der Landenge durch europäische Kolonisten Gegenstand kaufmännischer Speculation geworden; denn kaum war der Bericht des von der mexicanischen Regierung mit der Untersuchung des Isthmus beauftragten Generalstabsofficiers, Don José de Obregezo, erschienen, als ein londoner Handelshaus bereits wegen der Lieferung von Kolonisten mit der Regierung Unterhandlungen anknüpfte, und am 18. August 1824 erschien ein allgemeines Kolonisationsgesetz, welches die Nationalländereien an den Ufern des Guatzacoalco zur Verfügung der Centralregierung stellte. Das betreffende Handelshaus fallirte aber, ehe zur Ausführung der Plane der Anfang gemacht worden war. Einige Eingeborene und Indianer erhielten jedoch von der Regierung die Erlaubniß, sich anzusiedeln, und der gute Fortgang erregte von neuem die Unternehmungslust. Endlich kam im Jahre 1828 ein neuer Kolonisationsvertrag zwischen dem Staate Vera Cruz und einer französischen Actiengesellschaft zu Stande, der auch von der Centralregierung die Genehmigung erhielt. Infolge dessen überließ der erwähnte Staat der Gesellschaft ein Terrain von 3000 Quadrat-Leguas, zwischen dem Golf und dem Busen von Tehuantepec, jedoch ohne Küste. Die Gesellschaft verpflichtete sich, innerhalb dreier Jahre 500 Familien aus verschiedenen Nationen überzusiedeln, welche die Landesculturzweige pflegen, daneben auch Seiden-, Oel- und Weinbau einführen sollten. Einer der Directoren erhielt Staatsbürgerrecht in Mexico, und nahm seinen Sitz am Orte der Niederlassung. Allein die unruhigen Jahre von 1828 und 1829 verhinderten die Regierung, sich um die Kolonie zu bekümmern. Die Vorkehrungen zum Empfange der Kolonisten, die Ausfertigung der auf die Kolonie bezüglichen Actenstücke unterblieb; die drei ausbedungenen Jahre reichten nicht hin, die erforderliche Anzahl an tüchtigen Kolonisten aufzubringen, und da die Regierung in Vera Cruz auf diesem Punkt des Vertrags hartnäckig bestand, so rafften die Unternehmer zusammen, was sie bekommen konnten. Noch ehe man in Europa Nachricht hatte, ob die zum Empfange nöthigen Vorkehrungen getroffen seien, ging der erste Transport schon von Havre unter Segel. An der Mündung des Guatzacoalco scheiterte das Schiff; der größte Theil der Bagage ging verloren, und die Douane legte Beschlag auf den Rest, da diese in Betreff der Einwanderung ohne Instruction von der Regierung geblieben war. Schiffbrüchig und von allem entblößt, langten die Kolonisten am Orte der Niederlassung zwar an, zerstreuten sich aber sofort, mit sehr wenigen Ausnahmen, in den anliegenden Staaten. Einige Monate später kam ein zweiter Transport an der Mündung des Guatzacoalco an. Auch dieses Schiff scheiterte an der Barre; dießmal aber nicht aus Unkenntniß, sondern durch die Verruchtheit des Capitäns, der auf alle Warnungen und Vorstellungen erwiderte, das Schicksal der Kolonisten kümmere ihn nichts, und sein Schiff sei versichert. Der größte Theil der Ladung ging unter, und da die Douane noch immer ohne Instruction war, nahm sie wieder den Rest an sich. Etwas weniger unglücklich liefen vier weitere, auf einander folgende Expeditionen ab, die zusammen aus 450 Köpfen, meist Franzosen und Schweizern, bestanden. Allein die einzelnen Abtheilungen waren zu schwach und durch das Schicksal ihrer Vorgänger zu entmuthigt; sie zerstreuten sich, ehe die folgende nachkam. Im Jahre 1831 nahm ein auf der Rhede von Vera Cruz liegendes französisches Schiff diejenigen Kolonisten, welche die Rückkehr wünschten, auf, und dieß waren gerade die bessern Elemente. Vierzig bis fünfzig Franzosen und Schweizer hatten sich jedoch am Guatzacoalco wirklich niedergelassen und alle Schwierigkeiten überwunden. Die französisch-mexicanische Gesellschaft gab trotz alledem das Project nicht auf, ließ 1839 den Vertrag prolongiren, und veröffentlichte unter dem Namen „Kolonisations-Gesellschaft von Tehuantepec" einen neuen Prospectus. Nach diesem sollte die Kolonisation des Landes, der Verkauf und Anbau der ihr überlassenen Ländereien, die Betreibung des Handels mit Europa, mit dem Innern

der Landenge, den Provinzen Mexicos und Guatemalas, der Küstenhandel an beiden Meeren, die Bearbeitung der sich vorfindenden Erzlager und die Errichtung von Verbindungswegen zwischen dem Golf und dem Stillen Ocean mit allen Mitteln angestrebt werden. Die Familien, welche ich in Los Almagres antraf, waren die letzten Ueberbleibsel dieser unglücklichen Kolonisten. Es war haarsträubend, die Schilderungen zu hören, welche mir diese Leute von dem Schicksale machten, welches sie infolge der verrätherischen Umtriebe der Mexicaner erlitten hatten, welche sogar die Indianer aufgereizt hatten, ihre Saaten in Brand zu stecken, ihre Häuser und Vorräthe zu plündern u. s. w."

Aehnlich war das Schicksal, dem ein Deutscher zu Minatitlan verfiel. Herr v. Müller erzählt davon II. 431. „Die Lage von Minatitlan ist eine in jeder Beziehung unglückliche. Die eigentliche Gründung der Stadt fällt erst ins Jahr 1822 oder 1823, wo sie auf dem Platze entstand, den man bis dahin Fabrica del Paso nannte, und wo nur ein mit Palmblättern gedeckter Schuppen gestanden hatte. Die Veranlassung zur Gründung der Stadt gaben hauptsächlich die unglücklichen Kolonisationsversuche, welchen Minatitlan als Hauptstapelplatz und Hafen dienen sollte. Wir haben bereits im vorigen Abschnitte das traurige Loos jener Unglücklichen erwähnt, welche von dem Franzosen Jourdan zur Einwanderung hierher verleitet wurden. Ein anderes Opfer jenes heillosen Schwindels war ein Deutscher Namens Wilhelm Theksmann (so wurde mir der Name gegeben), der sich durch die übertriebenen und fabelhaften Anpreisungen der Guatzacoalco-Ufer durch einen gewissen Lainé (de Villevegue) dazu verleiten ließ, mit seinem ganzen, aus 80,000 Pesos, 20,000 Fl., bestehenden Vermögen nach Minatitlan zu gehen, um sich der neuen Kolonie anzuschließen. Hier fiel er in die Hände zweier nordamerikanischer Gauner, welche ihm zuerst sein Vermögen abschwindelten, dann einen Proceß vor mexicanischen Gerichten mit ihm anfingen, was für letztere ebenfalls eine angenehme Beute war, und es dahin brachten, daß der biedere Deutsche ruinirt und blutarm als Bettler im Gefängniß in Acayucan starb." (Schluß folgt.)

Sechster Bericht über die Wirksamkeit der Deputation für das Auswandererwesen und des Nachweisungs-Bureau's für Auswanderer in Hamburg, namentlich während der Jahre 1862, 1863 und 1864. Hamburg 1865. gr. 8. SS. 29.

Der auffallende Titel dieser Broschüre bedarf einiger Vorbemerkungen. Der fünfte Bericht, die Jahre 1859 bis 1861 umfassend, erschien im Jahre 1862 und wurde damals in № 21—23 unserer Blätter besprochen. Der sechste, sollte man demnach denken, könne sich überhaupt nur mit den Jahren 1862, 1863 und 1864 beschäftigen, so daß der Zusatz „namentlich" auf den ersten Blick etwas sehr Auffallendes hat. Allein beide wohlthätigen Institute, über welche berichtet wird, bestehen seit dem 1. Mai 1865 zehn Jahre, und haben es für zweckmäßig gehalten, neben dem Berichte über die drei letzten Jahre zugleich einen Rückblick auf ihr Verhältniß zur Auswanderung während des ganzen Zeitraumes von 10 Jahren zu geben. Und dieses Letztere ist in sehr übersichtlicher und zweckmäßiger Weise durch einen Anhang von umfangreichen Tabellen (sie umfassen SS. 12—29) geschehen, aus dem sich das Verhältniß der Auswanderung über Hamburg zu derjenigen über die sonstigen europäischen Häfen ergibt und welche die wünschenswertheste Auskunft über die Zahl und Nationalität der von Hamburg ausgegangenen Auswandererschiffe, die Dauer der Reisen nach den verschiedenen Bestimmungsorten, über die Auswanderung über die verschiedenen europäischen Einschiffungshäfen, über die frühere Heimat der über Hamburg emigrirten Auswanderer und endlich über die verschiedenen Bestimmungsorte gewährt, denen die Auswanderung sich zuwandte. So weit hält sich die interessante Broschüre innerhalb der Grenzen der letzten 10 Jahre. Allein es ist zum Schluß noch eine Tabelle angefügt, welche die seit dem Jahre 1846 von Hamburg nach fremden Welttheilen beförderten Passagiere verzeichnet, aus der sich ergibt, daß zwar in keinem Jahre dieses letzten Decenniums die Zahl der 1854 nach fremden Welttheilen beförderten Passagiere, nämlich 50,819 überschritten ist und nur in einem Jahre (1857) die Zahl erreicht ist, welche 1852 und 1853 befördert wurde, daß aber mit Ausnahme dieser drei Jahre alljährlich größere Mengen von Auswanderern über Hamburg ihren Weg genommen haben als je zuvor, und daß im letzten Jahre 1864 die Zahl derselben wieder auf 25,055 gestiegen ist. Während nur in einzelnen Jahren die Zahl der über Hamburg beförderten Auswanderer größer war als die der über Bremen beförderten, sind im Ganzen von 1855—1864 209,889 Auswanderer von Hamburg, 270,236 von Bremen und 1,037,479 von Liverpool befördert worden, und hat sich die Auswanderung immer mehr auf diese drei Häfen concentrirt. Für Antwerpen und Havre ist leider die Zahl der von dort beförderten Auswanderer nur für die Jahre 1855 bis 1861 verzeichnet. Der bei weitem größte Theil der Auswanderer hat sich Nordamerika zugewandt, und darf angenommen werden, daß, wenn vom Jahre 1855 bis zum Jahre 1864 in Newyork allein 1,232,991 und in Quebec 187,903 Auswanderer gelandet sind, die genannten drei Häfen überwiegend das Contingent dazu gestellt haben. In den letzten 10 Jahren wurden von Hamburg befördert: nach den Ver. Staaten von Nordamerika 134,287, nach dem britischen Nordamerika 19,287, nach Brasilien 14,089, nach Australien und Africa (wir bedauern, daß vom Jahre 1862 an die Auswanderung nach diesen beiden Ländern nicht geschieden ist) 17,005, (und zwar von 1855 bis 1861 nach Australien 8988, nach Africa 3849), nach Chile 1915, nach dem niederländischen Westindien und Neu-Granada 135, nach den Plata-Staaten 33.

Ueber die Aufgabe der beiden Anstalten bedurfte es keiner Auseinandersetzung; theils ist dieselbe in dem fünften Berichte ausführlich besprochen, theils durfte dieselbe bei den Lesern des Berichtes als bekannt vorausgesetzt werden. Ueber die bedeutende Thätigkeit derselben aber geben die Uebersichten in den Tabellen, soweit sich Zahlen über diese Wirksamkeit aufstellen lassen, genügende Auskunft.

„Wie das Bestehen einer eigenen Behörde zum Schutze der Auswanderer an sich schon die Regelung des Geschäftsbetriebes und die Aufrechthaltung der für denselben erforderlichen, in besonderen Verordnungen erlassenen Vorschriften sichert, so ist schon allein auf die Kunde, welche die Auswanderer von dem Bestehen dieses gesetzlichen Schutzes erhalten, besonderes Gewicht zu legen. Die Deputation hat daher fortdauernd ihr Augenmerk darauf gerichtet, diese Kunde den Auswanderern zugänglich zu machen und zwar vor ihrem Eintreffen in Hamburg, ehe der unentgeltlich von den Behörden gewährte Schutz etwa schon einen Schaden, der durch Unkunde der oft unbeholfenen Auswanderer mit den Verhältnissen des Einschiffungs-Hafens entstanden ist, wieder gut zu machen hat. Die Vertheilung von Adreßkarten des Nachweisungs-Bureau hat dazu in größerem Umfange stattgefunden und hat die Deputation es besonders dankend anzuerkennen, daß die Herzoglich Sachsen-Meiningensche Regierung sich erboten hat, schon bei Aushändigung des Reisepasses an ihre Unterthanen, die über Hamburg auswandern, die Karten des Nachweisungs-Bureau, sowie gleichzeitig eine geeignete Mittheilung über den Zweck des Institutes austheilen zu lassen. Ebenso bereitwillig ist die königl. Preußische Regierung der Deputation darin entgegen gekommen, daß sie an ihre über Hamburg auswandernden Unterthanen durch ihre Schutzmannschaft bei der Durchreise in Berlin diese Karten vertheilen läßt. Da in den letzten zehn Jahren aus dem Königreich Preußen 82,764 Personen größtentheils auf diesem Wege über Hamburg nach fremden Welttheilen auswanderten, ist es einleuchtend, wie dieses Entgegenkommen die Ausdehnung der Wirksamkeit der hiesigen Behörde erleichtern mußte. Die Angestellten des Nachweisungs-Bureau fanden beim Empfang am Berlin-Hamburger Bahnhofe einen großen Theil der Auswanderer auf diesen Empfang bereits vorbereitet, und konnten ihnen so die für die Unterbringung und Einschiffung noch erforderliche Auskunft ertheilen, besonders aber die Auswanderer vor Zudringlichkeiten Unberufener und Uebervortheilungen schützen. Für die über Harburg eintreffenden Auswanderer wurde ein solcher Empfang an den jedesmaligen bedeutenderen Expeditionstagen bereits durch deren Begleitung auf der Ueberfahrt von Harburg nach Hamburg eingerichtet, da der Empfang an der Landungsbrücke sich nicht in allen Fällen als ausreichend für den gedachten Schutz erwiesen hatte. Fälle, die eine eigentliche Verhandlung oder ein Einschreiten des Bureau und der Deputation erheischten, wurden durch diese Maßregeln auf das möglichst geringe Maß beschränkt, das sich aus den Tabellen ergibt. Die Deputation hatte namentlich in den letzten drei Jahren seltener Anlaß, von ihrer gesetzlichen Befugniß, Streitfälle in Auswanderer-Angelegenheiten definitiv zu entscheiden, Gebrauch zu machen. Bekanntlich wenden sich bei entstehenden Differenzen zwischen den Auswanderern und den Expedienten oder Logiswirthen und in ähnlichen Fällen hier am Ort die Parteien in der Regel an das Bureau, auf dem meistens vor dem Protokoll des ersten Beamten eine gütliche Ausgleichung erreicht wird. Gelingt dieß jedoch nicht, so wird der Streitfall vor dem Polizeiherrn, — welchem, als Präses der Deputation für das Auswandererwesen, die Entscheidung in erster Instanz ein für allemal übertragen ist, verhandelt. Bei dem sofort erfolgenden Ausspruch des Polizeiherrn beruhigen sich die Parteien mit selten Ausnahmen, so daß nur sehr vereinzelt Berufungen an die Deputation gelangen. Unter allen Umständen fanden aber die oft erst am Abfahrtstage von den Auswanderern angebrachten Beschwerden sofortige und energische Erledigung. Aber auch nach der Abreise ließen sich noch mehrere Beschwerden erledigen. (Schluß folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Die Sorge für die Verbindungsmittel mit dem Aeußern fällt der Regierung ausschließlich anheim, und in dieser Beziehung ist noch sehr viel zu thun; denn die Schwierigkeiten, welche sich der Beförderung der Producte nach dem Marktplatze entgegenstellen, sind ja bisher das größte Hinderniß gewesen, mit welchem die Kolonie gekämpft hat. Der einzige Markt, welchen Neu-Petropolis hat und noch auf lange Zeit haben wird, ist Porto Alegre, und der nächste Hafen zur Einschiffung der Producte, Porto do Guimaraes am Cahy, ist gegen 7 Meilen vom Centrum der

Kolonie entfernt. Der Hafen von São Leopoldo ist mehr als eine Meile weiter entlegen, und die dorthin führende Straße (durch die Kaffee-Picade) kann nur mit enormen Opfern fahrbar gemacht werden, da das Terrain sehr bergig und vom Rio Cadêa durchschnitten ist, wogegen das Terrain der projectirten Landstraße von Porto do Guimaraes nach Cima da Serra die günstigsten Aussichten bietet. Ein Theil dieser wichtigen Verbindungsstraße ist bereits dem Handel und Verkehr geöffnet, nämlich die Strecke, welche von der Linha Olinda nach der Linha Nova führt und fast zu jeder Jahreszeit fahrbar ist. Der zweite Theil dieser nothwendigen Handelsstraße ist der, welcher von der Linha Nova nach der Linha do Hortencio führt und den Wald zwischen den beiden Linien zu durchschneiden hat. Diese Strecke ist ungefähr eine Meile lang, und zur gänzlichen Herstellung einer Fahrstraße würde eine verhältnißmäßig kleine Summe ausreichen, da bereits eine 1859 eröffnete Pikade besteht, die von den Kolonisten benutzt wird. Der dritte und letzte Theil dieser Straße ist derjenige, welcher von der Linha do Hortencio nach Porto do Guimaraes am Rio Cahy führt und der bereits lange geöffnet ist, aber sich in einem sehr schlechten Zustande befindet. Viele und große Opfer haben die Bewohner dieser reichen Linha zur Herstellung dieses Weges gebracht, ohne jedoch bisher ihr Ziel erreicht zu haben; denn noch zur Stunde bedarf derselbe großer Verbesserungen, um zu jeder Zeit fahrbar zu werden. Auch die Regierung hat hierzu bereits beigesteuert; es würde jetzt wohl der Municipalkammer von São Leopoldo zukommen, den Rest der Kosten, natürlich mit Hilfe der Bewohner von Hortencio, zu bestreiten, zumal da nach dem Urtheile sachverständiger Männer die ganze Ausgabe nicht über 2 Contos steigen kann, mit welcher unbedeutenden Summe dann die Straße zu jeder Jahreszeit fahrbar werden würde. Die Fortsetzung dieser Landstraße nach den Campos von Cima da Serra und der Vaccaria ist nicht nur von äußerster Wichtigkeit für die Kolonie, sondern auch für die ganze Provinz und das Kaiserreich. Hing ja doch die Gründung der Kolonie von Anfang an mit der Idee der Eröffnung dieser wichtigen Straße zusammen, welche sich über Cima da Serra nach Parana und Matto Grosso erstrecken und so die deutschen Kolonien von Rio Grande mit dem Innern des Kaiserreichs in Verbindung setzen würde. Vorarbeiten sind längst gemacht und dabei Summen verausgabt worden, die in besseren Händen zur vollen Eröffnung der Landstraße ausgereicht haben würden. Auch für Porto Alegre ist die Eröffnung dieser Landstraße von größter Wichtigkeit; für Neu-Petropolis aber ist sie die Erfüllung einer den Kolonisten gegebenen Verheißung, durch welche dieselben zur Ansiedelung in jener Gegend bewogen wurden. Die Sache ist keineswegs so schwer, wie sie aussieht, da sich die Straße an dem Hauptgebirgsrücken zwischen dem Rio Cadêa und dem Cahy hinzieht und durch die Ansiedelung von Kolonisten bis auf 4 Leguas von Cima da Serra bereits eröffnet worden ist. Ferner haben 60 wackere Deutsche, unter denen sich auch Hr. Buß befand, vom 12. bis zum 19. Februar dieses Jahres eine kleine Picade von der Linha Imperial nach Cima da Serra durchgeschlagen. Das Terrain ist günstig: weder Berge noch Flüsse bieten Hindernisse, und Sachverständige meinen, daß die Anlegung einer guten Fahrstraße mit 7 Contos bestritten werden kann. Allein wenn auch die dreifache Summe dafür erforderlich wäre, so müßte angesichts der großen daraus erwachsenden allgemeinen Vortheile die Regierung immerhin dieses kleine Opfer bringen. Ohne die Eröffnung dieser Straße können die Kolonisten, denen es ohne dieselbe an lohnendem Absatz für ihre Producte fehlt, schwerlich jemals ihre Schulden abtragen. — Was die moralischen Bedürfnisse der Kolonie betrifft, so hat sich auch in dieser Hinsicht vieles gebessert. Durch die Bemühungen der Direction wurden der Kolonie zwei öffentliche *Lehrer* gegeben, welche ihre Thätigkeit am 1. Februar begannen, indem der eine seine Schule auf dem Stadtplatze, der andere in der Linha Sebastopol am Cahy eröffnete. Die Protestanten der Kolonie haben angefangen, auf dem Stadtplatze eine *Kirche* zu bauen, die der Vollendung entgegen geht. Ein Uebelstand ist die Entfernung, in welcher sich die Polizeibehörde befindet. Der Subdelegado des Districtes wohnt nämlich am Cahy, 7 Legoas vom Centrum der Kolonie, wodurch manche Unordnung hervorgerufen wird, wie wir noch letzthin in № 21 berichtet haben. Die Bildung eines Polizeidistrictes für Neu-Petropolis, mit Einschluß eines Theiles der Kaffee-Picade und der Linha Nova, würde also eine wahre Wohlthat für die Bewohner der Gegend sein. Jedenfalls ist die Kolonie Neu-Petropolis eine der wichtigsten der ganzen Provinz Rio Grande do Sul, und wenn ihr die Regierung die nöthige Hilfe angedeihen läßt, so wird sie schnell erblühen und einen sehr vortheilhaften Einfluß auf die Zukunft von Rio Grande üben. (Forts. folgt.)

Berlin, 14. Juni. Da noch immer Anträge auf Entlassungs-Urkunden zu *Auswanderungen* eingehen, welche den gesetzlichen Anforderungen in dem einen oder dem andern Punkte nicht genügen, so ist Anlaß genommen worden, die Bedingungen, unter welchen derartige Entlassungs-Urkunden allein ertheilt werden können, in Erinnerung zu bringen. Danach hat der Auswanderungslustige 1) zur Begründung seines Antrages zunächst seinen Geburtsschein einzureichen. Die zur Naturalisation gesetzlich nothwendige Verfügungsfähigkeit ist auch bei der Entlassung erforderlich. Minderjährige können nur mit Zustimmung ihres Vaters, resp. Vormundes und des vormundschaftlichen Gerichts auswandern. Dann muß eingereicht werden: 2) ein von der Ortspolizei-Behörde ausgestelltes Führungs-Attest; 3) ein von derselben ausgefertigtes Attest über die Höhe der im Besitze der Antragsteller erforderlichen Reisemittel, 4) eine Bescheinigung der zuständigen Gerichtsbehörde, daß gegen den Antragsteller keine Processe oder Untersuchungen schweben; 5) ein Attest, daß *militärischer* Seits der Entlassung nichts entgegensteht. Ist der Militärpflicht bereits genügt und der Eintritt in das Reserveverhältniß erfolgt, so ist der Reservepaß mit der Erklärung des Landwehr-Bataillons-Commandeurs, daß der Auswanderung ein Hinderniß nicht entgegensteht, einzureichen. Wenn der Antragsteller nach einem deutschen Bundesstaate, nach Rußland oder Polen auswandern will, so hat er noch durch eine Bescheinigung der betreffenden Behörde des künftigen Heimatslandes nachzuweisen, daß seiner dortigen Aufnahme und Niederlassung nichts entgegengestellt wird.

Paris, 7. Juni. Der Kaiser hat von Algerien aus dem Madrider Hofe angezeigt, daß die französische Regierung denjenigen spanischen Familien, welche dahin übersiedeln wollen, alle nöthigen Verkehrsmittel zur Verfügung stelle. Da die Hoffnungen der europäischen Ansiedler durch die Reise des Kaisers neu belebt worden sind, so glaubt man, auf eine beträchtliche Einwanderung aus Spanien rechnen zu können.

Paris, 11. Juni. Nicht nur *Algerien* und *Cochinchina*, sondern auch *Taiti* soll jetzt Ziel französischer Auswanderungsspeculation werden. Eine Emigrations-Gesellschaft für Taiti ist in Paris im Werden, eine für Algerien ist bereits fertig; an der Spitze steht der frühere Präfect von Oran, *Garbi*. Die Gesellschaft wird sich „Union africaine" nennen und in Paris und Mers-el-Kebir ihren Sitz haben.

Rudolstadt, am 20. Juni. Die neueste (25.) Nummer der bremer „deutschen Auswanderer-Zeitung" bringt zwei Invectiven zugleich gegen uns. Wir sind in der Lage, beide auf sich beruhen lassen zu können, da für Beurtheilung beider der Stoff bereits in unsrer eigenen Zeitung gegeben ist. Während uns Herr Friedrich Münch aus Missouri wegen unsrer Besprechung der American Emigrant Company in ähnlicher Weise, nur unter gehäuften persönlichen Ausfällen, angreift, wie es von dem Verf. des in № 23 unter „*Abwehr*" von uns besprochenen Briefes geschah, hat unsere Darlegung in derselben Nummer, in welcher wir eine Verdächtigung abzuweisen hatten, die Redaction des bremer Blattes „nicht überzeugen können." Wir weisen unsre Leser einfach auf jene Artikel zurück, ohne die nutzlose Polemik weiter zu spinnen: Der Raum unseres Blattes ist beschränkt und jedenfalls für derartige uns und unsern Lesern unerquickliche Nergeleien nicht bestimmt. Um es kurz zu sagen, Hr. Fr. Münch findet es unverzeihlich, daß wir die American Emigrant Company nicht unbedingt loben; alles übrige in seinem Artikel gegen uns persönlich Gerichtete übergehen wir mit verdientem Schweigen.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 15. Juni — **von**
- Margarita, Petersen — Valparaiso
- Peter, Johnston (17.) — Buenos Ayres
- Bertha, Gerd[illegible] (1[illegible].) — **von** Rio Grande

Baltimore[illegible] — **von**
- Arnold B[illegible] — Newyork

Bordeau[illegible] Juni — **von**
- D. Belu[illegible] — Brasilien

Bremerhaven, 18. Juni — **nach**
- D. America (mit 719 Pass.) — Newyork
- Therese, Christoffers — Newyork
- Gutenberg, Raschen — Baltimore

Bremerhaven, 18. Juni — **nach**
- Marie, Meyer — Newyork
- Herzogin v. Brabant, Strohmeyer — Newyork
- D. Hansa (mit 452 Pass.) — **von** Newyork
- Laura, Schmidt (17.) — Newyork

Brouwershaven, 15. Juni — **nach**
- Magdalene, Hencke — Newyork

Buenos Ayres, 7. Mai — **von**
- Louise, Lammers — Hamburg
- D. Galileo (11.) — Liverpool

Cuxhaven, 15. Juni — **nach**
- Carl Ludwig, Callsen (15.) — San Francisco
- Ricardo, Diedrichsen — Valparaiso
- Paulus, Schweickhardt — Rio Janeiro
- Lady Louisa, Thomas (16.) — Quebec

Cardiff, 9. Juni — **nach**
- Louise, Holt — Buenos Ayres

Glasgow, 12. Juni — **nach**
- D. Hibernia — Newyork
- D. St. Davids (14.) — Quebec
- D. Britannia (13.) — **von** Newyork

Halifax, 5. Juni — **von**
- D. Africa — Liverpool

Hamburg, (15. in See) — **nach**
- Johanne, Bincke — Rio Grande
- Penguin*), Wesenberg (13.) — Sydney
- Nanna*), Rasmussen (14.) — Rio Janeiro

*) am 15 in See.

- Otto, Rindell (16.) — Montevideo u. B. Ayres
- Meridian, Lenz — Newyork

Hamburg, 16. Juni **nach**
Urania, Ostermann — Rio Grande do Sul
Humboldt, Boysen (17.) — Newyork
Conrad Hinrich, Gönner (18.) — Rio Janeiro
De Vrede, Richus — Buenos Ayres
D. Saxonia (10.); Cathrina, Gram **von** Newyork

Havre, 6. Juni **nach**
D. Lafayette (mit 125 Pass. via Brest) — Newyork

Laguayra, 23. Mai **von**
Anita, Andersen — Hamburg

Liverpool, 10. Juni **nach**
DD. Asia u. City of Manchester Boston, Newyork
DD. Uruguay u. Bolivar Rio Plata, Westindien
DD. City of Boston u. Virginia (14.) Newyork
D. Damascus (16.) — Quebec
D. City of Dublin — Newyork

13. Juni **von**
D. Moravian — Quebec
DD. Kangaroo (16.) u. China (17.) — Newyork
DD. Edinburgh u. Louisiana (18.) — Newyork

London, 11. Juni **nach**
Juno, Dewers — Cap. d. g. Hoffn.
E. F. Gabain, Kraans (14.) **von** Newyork

Marseille, 11. Juni **nach**
Emma, Stechmann — Newyork

Montevideo, 10. Mai **von**
Viking, Chisholm — Hamburg
Industrie, Müller (13.) — Antwerpen

Newyork, 31. Mai **von**
DD. Persia u. Teutonia (1/6.) Liverpl., Hamburg
D. Newyork (4.) — Bremen
Wilberforce, Halenbeck — Antwerpen
John Bertram, Knudtsen (3.) — Hamburg
D. City of Limerick — Liverpool
D. Caledonia (5.) — Glasgow
D. City of Washington — Liverpool

Plymouth, 10. Juni **nach**
D. Saxon — Cap. d. g. H.

Puerto Cabello, 6. Mai **von**
Inez, Schelke — Porto Cabello u. Hamburg

Quebec, 2. Juni **von**
Harmonie, Fugelsang — Bremen
D. St. Patrick (3.) — Glasgow
D. North American (7.) — Liverpool

Rio Grande, 11. Mai **von**
Amelia, Witt; Confidentia, Zeiß (13.) — Liverpool

Rio Janeiro, 11. Mai **von**
DD. Cleotor u. Peluse (18.) Liverpl., Marseille
Polynia, Schöning; Hendrika, Visser (21.) — Triest
Zariza, Wangberg — Bordeaux

Southampton, 13. Juni **nach**
DD. Borussia u. America (20.) — Newyork
D. Arato (16.) **von** Westindien

St. Nazaire, 16. Juni **von**
D. France — Mexico

Valparaiso, 25. April **von**
Herz. Joh. Albrecht, Strübing — Antwerpen
Susanne, Luth (29.) — Hamburg

Vlissingen, 17. Juni **nach**
Energie, Schmidt (von Antwerpen) — Newyork

---

[1] Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Teutonia, Cpt. **Haack**, am **8. Juli**,
Bavaria, Cpt. **Taube**, am **15. Juli**,
Germania, Cpt. **Ehlers**, am **22. Juli**,
Borussia, Cpt. **Schwensen**, am **5. August**,
Allemannia, Cpt. **Trautmann**, am **19. August**.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthl. **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthl. **110**, Zwischendeck Pr. Crt. Rthl. **60**.
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf £ **2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. Juli** pr. Packetschiff **„Donau,"** Capt. **Meyer.**

*) Um dem großen Andrange von Passagieren zu genügen, wird **abermals** ein Extra-Dampfschiff:
die **Bavaria**, Capt. **Taube**, am **Sonnabend**, den **15. Juli**,
von **Hamburg** nach **New-York** expedirt.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.



[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer**. D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen**.
D. **Newyork**, „ **v. Oterendorp**. D. **America**, „ **H. Wessels**.
D. **Hermann**, Capt. **G. Wenke**, (im Bau.)

D. **Hansa** Sonnabend, 1. Juli.
D. **Newyork** „ 15. Juli.
D. **Bremen** Sonnabend, 29. Juli.
D. **America** „ 12. August.
D. **Hansa** „ 26. August.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher.**

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

[3]

„Halberstädtische Zeitung,"

herausgegeben von **Dr. Zapp.**

Organ der liberalen Partei in dem Wahlkreise „Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode" und in dem Fürstenthum Blankenburg.

Die **„Halberstädtische Zeitung"**, welche wöchentlich 3 Mal erscheint, bringt eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten politischen, communalen und socialen Nachrichten, bespricht in allgemein verständlichen Leit- und Correspondenzartikeln die Tagesfragen und sorgt durch ein ansprechendes Feuilleton auch für die Unterhaltung ihrer Leser.

Indem wir bei dem Quartalwechsel zum Abonnement ergebenst einladen, bemerken wir zugleich, daß **Inserate** durch die Halberst. Zeitung bei dem ausgebreiteten Lesekreise derselben eine weite Verbreitung finden.

Abonnements zu dem **Vierteljahrspreise** von 15 Sgr. nehmen sämmtliche Postämter an.

Inserate werden mit 1 Sgr. für die zweigespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet und für größere oder öfter wiederkehrende Annoncen ein bedeutender Rabatt gewährt.

Halberstadt. Die **Redaction** und **Expedition** der **Halberstädtischen Zeitung.**

---

[4] **Auswanderern, Seereisenden, Schiffscapitänen**

und allen, welche sich dafür interessiren, sende ich auf portofreies Verlangen franco und unentgeltlich die 21. Auflage einer **Schrift**, durch welche sie sich und Andere während der Reise oder jenseit des Oceans, besonders auch in warmen Himmelsstrichen, vor Krankheiten schützen und sich bei ausgebrochener Krankheit selbst helfen können.

Hofrath **Dr. E. Brinckmeier in Braunschweig.**

---

[5] Der in **Altstädten**, Kanton St. Gallen, (Schweiz) in einer **Auflage von über 11,000 Exemplaren** erscheinende

Schweizer. General-Anzeiger

wird an alle schweiz. Regierungen, an alle Bezirksämter und Bezirksgerichtskanzleien, sowie an sämmtliche Gemeinderäthe, Banken, Versicherungs-Gesellschaften, Eisenbahnwartsäle und Dampfschiffskajüten **gratis** abgegeben, überdies ist derselbe **in allen gangbaren Wirthschaften der Schweiz aufgelegt**, so daß man wohl annehmen darf, daß jede Nummer dieses Blattes von wenigstens **100,000** Personen gelesen wird, weshalb dasselbe auch allen **Behörden, Fabrikanten, Geschäftsleuten** und **Privaten** für Bekanntmachungen aller Art auf's Angelegentlichste empfohlen werden darf. **Einrückungsgebühr** für den 6spaltigen Nonpareillezeilenraum 15 Cent., 4 kr. rh. 15 Pf. Pr., 6 Nkr. öster.

INSERATE nehmen für uns in Empfang und besorgen dieselben schnellstens ohne Preiserhöhung:

In FRANKFURT A. M.:	Herr **Otto Molien.**
In HAMBURG:	Herren **Haasenstein & Vogler.**
In CARLSRUHE:	Herren **Roth & Zachmann.**
In LEIPZIG:	Herren **Illgen & Fort.**
In WÜRZBURG:	Herr **Stahel**, Buchhändler.
In STUTTGART:	Herr **C. Rueff.**
In WIEN:	Herren **Haasenstein & Vogler.**

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 1/4 Juni **nach**
Br. Bark Laura, Capt. Schmidt — Newyork
D. Hansa (1. Juli) — Newyork
Br. Bark Dorette, Capt. Schulken (3.) — Newyork
Br. Schiff Ferdinand, Cpt. Windhorst — Baltimore
D. Newyork (15.) — Newyork
D. Bremen (29.) — Newyork
D. Amerika (12. Aug.) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
[7] Hmb. *PS.* Adolph, Cpt. ... — Capstadt u. Adelaide
[1] Holst. Brig Catrina, Capt. Claussen — Venezuela
[8] Hamb. Brigg Otto, Capt. Peters — Venezuela
[1] Hamb. ? San Luis, Capt. Reimer — Veracruz
Hmb. Bark Amur, Bendixen — Montevid. u. B. Ayres
Holst. Schooner Adonis, Oestmann (dir.) — Montevideo
[6] Hmb. Bark Margarita, Cpt. Oestmann — Santos
[1] Hmb. Brigg Ines, Schelke — Laguayra u. P. Cabello
[1] Holst. Brigg Catrina, Claussen (dir) — P. Cabello
[1] Hnn. Brigg Hinrich, Cpt. Behr „bald" — Rio Grande
Hmb. Bark Elise, Behrmann (dir.) — Buenos Ayres
[1] Hb. Bark Willink, Hagendiefeld (Ende Juni) — R. Janeiro
Hmb. ? Rosa u. Isabel, Diedrichsen (30.) — Valparaiso
[1] D. Teutonia*) (8. Juli) — Newyork
*) Zwischendeck bereits vollständig besetzt.
[1] D. Bavaria (15.) (Extra-[illegible]) — Newyork
[6] Hmb. *PS.* Prinz Albert, Pla[illegible] — Newyork
[1] D. Germania (22.) — Newyork
Hmb. *PS.* Adolph, Cpt. ? (25.) [illegible]u. Adelaide
[1] Hmb. Bark Bielefeld, Capt. Leese (31.) — Melbourne
[6] Hmb. *PS.* Doctor Barth, (1. Aug.) — Newyork
[1] D. Borussia (5.) — Newyork
Hmb. *PS.* Franklin, Cpt. ? (10.) — Dona Francisca

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
29. Juni

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 21 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Thlr.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 26.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico von Baron J. W. von Müller. (Schluß.)

Wir schließen unsere Mittheilungen aus dem obigen Werke mit dem höchst dankenswerthen Artikel über das Unterrichtswesen in Mexico, welcher sich III. 507 ff. findet.

„Elementarunterricht. Die Primärschulen, welche die Centralregierung unterhält, reichen nicht hin, das Bedürfniß, so wenig dieß im allgemeinen empfunden wird, zu befriedigen, und neben ihnen bestehen daher eine Menge Schulen, die theils von den Regierungen der Einzelstaaten, den Gemeinden und von Wohlthätigkeitsvereinen unterhalten werden (letztere Freischulen für die ärmeren Classen), theils von einheimischen und fremden Lehrern privatim gehalten werden. In allen diesen Privatschulen wird Lesen, Schreiben, Rechnen gelehrt; einige versprechen, den Kindern noch etwas Geographie, Orthographie, Geschichte und Buchhaltung beizubringen, allein es bleibt meistens bei dem guten Willen, wie denn überhaupt das ganze höhere wie niedere Schulwesen der Republik an derselben Lauheit und Erschlaffung leidet, die den gesammten Staatsmechanismus lähmen. Bei aller physischen Lebendigkeit und Leidenschaftlichkeit des Mexicaners besitzt die große Masse des Volks eine große Abneigung gegen geistige Arbeit und das mühevolle Erringen von Kenntnissen, wenn auch von einer eigentlichen geistigen Indolenz, wie bei einigen hochnordischen Völkern, oder gar Stumpfsinn, wie bei den afrikanischen Tropenbewohnern, nicht die Rede ist. Autodidakten sind verhältnißmäßig nicht sehr selten und haben Tüchtiges geleistet, und das politische Leben reißt manchen zu geistigen Anstrengungen hin, welche nicht ohne Früchte bleiben; Europa sendet außerdem alljährlich einige Mexicaner mit tüchtigen Kenntnissen zurück; die große Masse dagegen und selbst die Mehrzahl der bessern Classen kann sich höchstens einiger vagen Begriffe über diesen und jenen Lehrzweig rühmen. Größtentheils unwissende Lehrer haben Sinecuren an den Collegien, Gymnasien und den höhere Universitäten genannten Lehranstalten inne, in welchen sich das Lernen auf Anfüllung des Gedächtnisses mit dürftigen Facten beschränkt und ein raisonnirender, anregender Vortrag meist etwas Unbekanntes bleibt. Doch ist ein Fortschritt zum Bessern in mancher Hinsicht nicht zu verkennen. Nach den Nachrichten, die mir zugänglich sind, welchen ich aber eine zu günstige Auffassung vorwerfen möchte, waren im Staate Mexico 123 Schulen mit 11,549 Kindern beider Geschlechter; im Staate Vera-Cruz (1854) 170 Primärschulen mit 8249 Kindern; im Staate Oaxaca (1852) 726 Schulen mit 30,066 Kindern; in Zacatecas, einschließlich Aguas calientes (1850) empfingen 17,903 Kinder den Elementarunterricht; in Guanajuato (1850) 7992; Queretaro (1854) 4402; Puebla (1855) 17,664; Tamaulipas (1854) 3469; Yucatan (1851) 4234; Tabasco (1856) 605; Durango (1850) 3031; Sonora (1851) 756; San-Louis Potosi (1849) 3900; im Territorium von Tlaxcala (1849) 3170.

Vergleicht man die Zahl dieser Schulkinder mit der ganzen Bevölkerung der correspondirenden Provinzen, so kommt je ein Schüler auf 37 Einwohner.

Höhere Lehranstalten. Diese Anstalten, welche wir weiter unten ausführlicher besprechen, lassen sich nicht mit unsern deutschen Gymnasien, Lyceen, Universitäten, Akademien und Fachschulen vergleichen, obgleich sie, wie die später folgenden Lehrpläne zeigen werden, wenigstens auf dem Papier, von allen etwas haben. Neben ganz speciellen, weitgetriebenen Fachstudien werden die Elemente der Realien und Sprachen gelehrt, und es besteht nur insofern eine Ausgleichung, als es bei den höheren Studien specieller Disciplinen meistens bei dem Namen bleibt, und die absolvirten Bacheliers und Doctoren meistens mit einer auf alle Fächer gleichmäßig vertheilten Unwissenheit Collegien und Akademien verlassen und dann später bisweilen literarische Producte zu Tage fördern, welche von einer großen Naivetät Zeugniß ablegen. Diese sogenannten höhern Lehranstalten bestehen in Seminarien, welche der Klerus erhält und dirigirt; den Nationalcollegien, welche in der Hauptstadt der Republik existiren und theils aus eigenen Fonds, theils durch die Zuschüsse der Bundesregierung erhalten werden, und den Collegien und Instituten, welche in den Einzelstaaten auf deren eigene Kosten vom Klerus oder von besondern Wohlthätigkeitsfonds unterhalten werden. Von den erstern existiren zehn in den Hauptstädten des Erzbisthums und neun in der jedesmaligen Hauptstadt der Bisthümer. Den Gründungsgesetzen nach sollen in diesen Seminarien Latein, Philosophie, kanonisches und römisches Recht, scholastische Theologie, Dogmatik und Moral gelehrt werden, und einzelne besitzen außerdem Lehrstühle für Natur- und Völkerrecht, bürgerliches Recht und für englische und französische Sprache. Die Zahl der Alumnen betrug im Jahre 1855: in Mexico 488, in Puebla 599, in Morelia 361, in Guadalajara 733, in Chiapas 24. Von der zweiten Classe bestehen außer der Universität neun in der Hauptstadt, nämlich die Collegien von San-Ildefonso, San-Juan de Letran, San-Gregorio, welche von den Jesuiten gehalten werden; die Medicinalschulen, die Bergakademie, die Akademie San-Carlos für schöne Künste, die Militärakademie und die Fachschulen für Ackerbau und Handel, welchen sich zufolge Decrets vom 17. April 1856 eine Fachschule für Künstler und Handwerker und eine höhere Töchterschule anschließen sollen. Die Universität hat, nachdem sie am 1. Januar 1856 wieder unter den Oberstudienrath gestellt wurde, ihre Lehrfächer einer Reform unterworfen, und werden jetzt folgende Disciplinen von ihren Kathedern gelehrt: Bibelstudien, Geschichte der geistlichen Wissenschaften und Apologetik, Kirchengeschichte und allgemeine Kirchendisciplin, insbesondere die der Kirchen Mexicos, Administrativrecht, Völker- und Internationalrecht und Geschichte der Verträge, Handelsrecht und politische Oekonomie, Rechtsphilosophie und vergleichende Legislation, Geschichte der medicinischen Wissenschaften, öffentliche Hygiene, alte und neue Literatur und geistliche Eloquenz, alte und neuere Geschichte Mexicos, griechische, hebräische, spanische und Otomisprache. In den drei erstgenannten Collegien sind vier verschiedene Curse: 1) der grammatikalische Cursus, welcher Spanisch, Latein, Französisch umfaßt; 2) der philosophische Cursus mit: Ideologie, Logik, Metaphysik, Elementarmathematik, Physik, Chronologie, Kosmographie und Geographie; 3) der juristische Cursus mit Naturrecht, Völkerrecht, Principien der Gesetzgebung, den Elementen des römischen, bürgerlichen, kanonischen und Criminalrechts; 4) der Humanitätscursus allgemeine Geschichte und die besondere von Mexico, Lectüre und Analyse der alten und neuern Classiker, nebst Vorträgen über die speciellen Wissenschaften oder den Geschäftszweig, welchen der Alumne sich später zu widmen gedenkt, umfassend. Für alle Curse ebenfalls Unterricht im Englischen, Französischen, Zeichnen und Gymnastik.

Die Anstalt von San-Gregorio bildet eine Uebergangsstufe von der Elementarschule zum Collegium. Die akademischen Grade, welche von diesen Collegien ohne große Schlußprüfung, nur nach einfacher Absolvirung des betreffenden einjährigen, dreijährigen und vierjährigen Cursus ertheilt werden, sind die des Baccalaureus, Licentiaten und Doctors. In der Medicinschule wird docirt: Englische Sprache, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Anatomie, Physiologie, Pharmakologie, innere und äußere Pathologie und Klinik, operative Medicin, Geburtshilfe und gerichtliche Medicin. In der Bergakademie wird Spanisch, Englisch, Französisch und Deutsch, Logik, Arithmetik, Physik, Chemie, Mineralogie, Geologie, Zoologie, Botanik, Geographie, Topographie, Geodäsie, Astronomie, freies Handzeichnen, Landschafts- und Linearzeichnen und topographische Aufnahme gelehrt. Die Akademie San-Carlos hat Abtheilungen für Mathematik, Architectur, Malerei, Bildhauer- und Kupferstecherkunst und Lithographie. Diese Anstalt bildet eine ziemliche Anzahl fähiger junger Leute, deren Arbeiten in einer öffentlichen Ausstellung des Jahres 1856 unter 559 Objecten recht brauchbare Stücke aufwiesen. In der Ackerbauschule wird, außer den Zweigen des Elementarunterrichts, Englisch, Französisch, Mathematik, allgemeine Experimentalphysik, Kosmographie, Geographie, Bodenvermessung, Botanik, Zoologie, theoretisch-praktischer Ackerbau, Veterinärkunde und Linear-, anatomisches-, Landschafts- und Maschinenzeichnen gelehrt. In der Handelsakademie wird, außer gründlichem Unterricht in der Muttersprache, Englisch, Französisch, Deutsch, kaufmännische Correspondenz, Buchführung, Geographie, Handelsstatistik, Handelsgeschichte, Handelsrecht, internationales und Seerecht docirt.

Diesen Collegien kann man noch einige gute Privatschulen hinzufügen, wie das Französisch-mexicanische Lyceum u. a. Die Zahl der Alumnen in obigen neun Collegien betrug im Jahre 1855: San-Juan de Letran 171; San-Gregorio 140; San-Ildefonso 240; Medicinalschule 206; Bergakademie 228; Akademie San-Carlos 274, die zugleich 7 Pensionäre in Europa erhält; Militärakademie 97; Ackerbauschule 45; Handelsschule 87. In den verschiedenen Staaten sind folgende, auf Kosten des Einzelstaats erhaltene Secundärschulen, die zwar nach dem Generalstudienplan vom 18. August 1843 dieselben Lehrzweige behandeln sollen, allein meistens noch weiter wie die Lehranstalten der Hauptstadt vom Ziele fern bleiben. Der Staat Mexico zählt ein, Puebla ein, Oaxaca ein, Vera-Cruz vier Collegien; Yucatan die Universität von Merida, ein Collegium und eine Navigationsschule; Michoacan ein Collegium und zwei Progymnasien in Patzcuaro und Zamora; Guanajuato ein Collegium und fünf Progymnasien in Celaya, San-Miguel, Irapuato, Leon und Acambaro; Durango ein Collegium; Zacatecas ein Collegium und eine praktische Bergschule, welche von der Bundesregierung erhalten wird; Aguas calientes, Jalisco und San-Luis Potosi je ein Collegium; die Insel Carmen ein Lyceum; Chiapas und Chihuahua je ein Lyceum; Queretaro zwei Lyceen.

Sechster Bericht über die Wirksamkeit der Deputation für das Auswandererwesen und des Nachweisungs-Bureau's für Auswanderer in Hamburg 2c. (Schluß.)

Es werden als Beleg dafür einige sehr erfreuliche Thatsachen angeführt. Wir führen nur folgenden Fall an: „Es schlossen mehrere Passagiere aus Preußen mit einem Expedienten auf dem indirecten Wege über England einen Contract ab, um pr. Dampfschiff von hier über Glasgow nach Newyrk befördert zu werden und lautete der Contract auf Beförderung in zweiter Classe mit Hinzufügung des Wortes „Intermediate." In Glasgow fanden die Auswanderer indessen, daß auf dem ihnen angewiesenen Dampfschiffe vier Plätze, nämlich: After Cabin zu £ 13. 13 sh., Fore Cabin £ 10. 10 sh., Intermediate £ 8. 8 sh. und Steerage £ 7. 7 sh. vorhanden waren, und erblickten sie somit einen Widerspruch in der contractlichen Bezeichung „zweiter Classe" und „Intermediate", indem sie nur Fore Cabin als zweite Classe ansahen und demgemäß ihre Beförderung verlangten. Durch Vermittelung des hamburgischen Consuls in Glasgow gelangte der Fall zur Entscheidung hieher. Der Polizeiherr erkannte sofort auf Grund des von besagtem Consulat ausführlich geschilderten Sachverhalts und nach Anhörung des beklagten Expedienten, daß die Kläger berechtigt seien, Beförderung in Fore Cabin zu verlangen. Das Erkenntniß traf pr. Telegraph noch rechtzeitig in Glasgow ein, so daß die vorgeschriebene Beförderung auf Kosten des beklagten Expedienten mit Hilfe des hamburgischen Consuls in Ausführung kommen konnte. Die Firma des Expedienten, welche einen Irrthum vorschützte, hatte gegen das Erkenntniß nichts einzuwenden." Der Bericht fährt S. 7 also fort: „Fälle, wie der letztgedachte sind leider nicht einzig in ihrer Art. Seine Erwähnung dürfte darum nicht überflüssig sein, weil sie darthut, wie wichtig es ist, daß auf dem indirecten Wege über England beförderte Auswanderer, etwa bereits vor Abgang des Schiffes von England eintretende contractwidrige Behandlung sofort bei den Hamburgischen Consulaten zur Anzeige bringen. Wirksamer als die Beseitigung bereits eingetretener Beschwerden bleibt aber die durch den persönlichen Verkehr mit den Auswanderern selbst zu deren Schutz ermöglichte Verhütung eines Anlasses zu solchen Beschwerden. Die Aufgabe, welche das Nachweisungs-Bureau in dieser Beziehung zu erfüllen hat, ist auch in früheren Berichten bereits geschildert worden, und die verhältnißmäßig geringe Zahl von eigentlichen Beschwerden, deren Abhilfe erforderlich war, ist wohl der beste Beleg für die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe. Die der Natur der Sache nach nicht vollständig in den statistischen Tabellen enthaltenen durchaus unentgeltlichen Leistungen des Bureau bestehen namentlich darin, daß es den noch in der Heimat befindlichen Auswanderern auf deren briefliche Anfragen schon vor der Abreise schriftlich und den hier persönlich Anfragenden mündlich über Schiffsgelegenheit, Passagepreise, Logis, Geldumsatz, Einkäufe von Reise-Utensilien hieselbst, sowie über Arbeitslöhne, Reise-Routen und sonstige Verhältnisse transatlantischer Länder zuverlässige Auskunft ertheilt. Bei ihrer Ankunft noch ohne Logis befindlichen Auswanderern werden gute und billige Logirhäuser nachgewiesen, welche letzteren von Zeit zu Zeit von den Angestellten inspicirt werden. Gedruckte Rathschläge für das Verhalten auf der Seereise, sowie im transatlantischen Ausschiffungshafen nach der Ankunft, Addressen der eventuell um Hülfe in Anspruch zu nehmenden hamburger Consuln, der Deutschen Gesellschaften, Hilfsvereine u. s. w. werden vertheilt. Knüpfen sich an diese Dienstleistungen oft noch andere in der Vermittlung des Verkehrs der Ausgewanderten mit den in der Heimat verbliebenen Verwandten, so ist auch schließlich eine Hilfeleistung für in die Heimat zurück Wandernde nicht selten in Anspruch genommen worden. Erfreulicher Weise sieht sich die Deputation in den letztverflossenen drei Jahren in den Stand gesetzt, solchen Auswanderern, die in die Heimat zurückkehren, und deren Mittel durch unvorhergesehene Unfälle geschwächt, zur Ausführung ihres Vorhabens nicht ganz ausreichen, eine den Verhältnissen entsprechende Beihilfe in Geld zu gewähren. Dieß ist dem wohlthätigen Vermächtniß der in Prag 1854 verstorbenen seligen Frau **Barbara Rößler** geborene **Kunert** zu danken, die in ihrem Testament die Zinsen eines in Prag belegten Capitals von 5000 Gulden für den angegebenen menschenfreundlichen Zweck aussetzte. Der edle Sinn der Stifterin spricht sich auch darin aus, daß nicht nur hilfsbedürftige Oesterreichische Auswanderer, sondern auch solche aus andern Ländern sich der Wohlthat dieser Stiftung sollen erfreuen dürfen. Durch die geneigte Vermitteiung der kaiserlichen Behörden in Prag und des k. k. österreichischen General-Consulates hieselbst erfolgte mit der Anzeige über dieses Vermächtniß zugleich die Auskehrung der bereits aufgelaufenen Zinsen, und legt die Deputation die Abrechnung über den gegenwärtigen Bestand der „Barbara Rößler Stiftung in Prag" nachstehend vor, mit dem Bemerken, daß in den letzten drei Jahren aus der Stiftung Crt. ℳ 1032. 6 β an 151 arme Auswanderer und Rückpassagiere vertheilt sind."

Ein freundliches Entgegenkommen fanden die beiden wohlthätigen Behörden für die Förderung ihrer Zwecke von Seiten zahlreicher Vereine, Gesellschaften und Privatpersonen. Namentlich haben die Direction der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft und der nordamerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, nicht minder wie einzelne Schiffsexpedienten bei vorkommenden dringlichen Fällen die Passage nach Amerika, beziehungsweise die Rückpassage, theils zu ermäßigten Preisen, theils kostenfrei auf Verwendung der Auswanderer-Behörde bewilligt.

Was die **Gesundheitsverhältnisse auf den hamburger Schiffen und die obrigkeitliche Controle** über dieselbe betrifft, so bemerkt der Bericht darüber Folgendes: „Endlich muß erwähnt werden, daß die bestehenden Verordnungen für das Auswanderungswesen sich als ausreichend und durchaus zweckmäßig bewährt haben. Diese Erfahrung ist auch bei allen den Untersuchungen auf's neue bestätigt, die aus verschiedenen Anlässen namentlich auch über die **Sterblichkeit auf Hamburger Auswanderer-Schiffen** angestellt worden sind. Untersuchuchungen von Hamburg nach Quebec versegelter Schiffe, auf denen eine größere Sterblichkeit aus der Beschaffenheit des Elbwassers oder einer früheren Benutzug der Schiffe zum Kohlen-Transport gefolgert war, ergaben, daß Beschwerden über die angeblich größere Sterblichkeit zunächst theils auf thatsächlich unrichtigen oder doch übertriebenen Angaben beruhten, theils endlich, daß diese Sterblichkeit durch Zufälle entstanden war, deren Abwendung außer der Macht auch der sorgfältigsten Ueberwachung lag. Soweit wirklicher Anlaß zur Beschwerde in einem Falle gegeben war, fand sich dieselbe aber nur in einer unvollständigen Befolgung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften begründet. In diesem Falle wurde eine Geldstrafe erkannt gegen einen Expedienten, auf dessen Schiff ein am Keuchhusten leidendes Kind dem §. 13 der Auswanderer-Verordnung zuwider aufgenommen worden war, und gegen einen Schiffsführer, welcher nicht regelmäßig die im §. 16 der betreffenden Verordnug vorgeschriebene Räucherung des Passagierraumes zur Ausführung gebracht hatte. Die Deputation hat in Anlaß dieses Falles von dem ihr nach der Verordnung zustehenden Aufsichtsrecht einen noch ausgedehnteren Gebrauch zu machen nicht unterlassen. Namentlich wurde der erste Beamte der Deputation beauftragt, bei Besichtigungen des Proviants und der sonstigen Einrichtungen der Auswandererschiffe, — welche bisher in der Regel von den durch die Commerz-Deputation ernannten Schiffsbesichtigern allein vorgenommen wurden, — thunlichst gegenwärtig zu sein. Ferner wurde veranlaßt, daß vom Polizei-Arzt eine ärztliche Inspection besonders der nach Quebec Auswandernden am Bord der Schiffe hier

stattfinde, um kranke Individuen von der Abreise zurückzuhalten. Wenn die gesetzliche Controlle durch diese und andere Maßnahmen möglichst verschärft ist, muß hervorgehoben werden, daß alle Unglücksfälle eben nicht durch Gesetze, deren Ueberwachung und Vorbeugungs-Maßregeln überhaupt zu verhüten sind. Nur zu oft bringen Auswanderer den Keim epidemischer Krankheiten, welche erst auf der Reise zum Ausbruch kommen, mit. Die unvermeidlich ganz veränderte Lebensweise während der Seereise muß dazu beitragen, Uebel, die sonst noch geschlummert hätten, hervorzurufen und in dem unter allen Umständen verhältnißmäßig engen Raum eines Schiffes zu verbreiten. Beispielsweise waren auf einem der nach Quebec versegelnden Schiffe eine allerdings nicht unerhebliche Zahl von Sterbefällen die Folge einer unterwegs ausgebrochenen Kinderkrankheit, von welcher namentlich Säuglinge und Kinder betroffen wurden."

Bremen, 18. Juni. Freitag Morgen früh um 5 Uhr traf der norddeutsche Lloyd-Dampfer „Hansa," nach einer schnellen Reise von Amerika, auf der Rhede von Bremerhaven ein. Das Schiff brachte eine sehr große Anzahl Passagiere von Amerika mit. Dieselben befanden sich, auf einigen Flußdampfern befördert, um 7½ Uhr im Bahnhofe von Geestemünde, um von dort mit Extrazug nach Bremen zu gehen. Nach einer Anordnung, welche man schwerlich anderswo als in Hannover begreifen wird, gestattet die Betriebsdirection der Geestebahn nicht, daß der Extrazug zur Beförderung der Passagiere vom Hafen zur Stadt, direct von Bremerhaven abfährt. Man denke sich einmal die Situation. Der Dampfer trifft mit nahe an vierhundert Passagieren vor Bremerhaven ein, die Schleusen des Hafens sind geöffnet, der Dampfer kann sofort hineinlegen und könnte seine Passagiere nebst deren Gepäck unmittelbar an den harrenden Extrazug abgeben, wenn eben die hannoversche Eisenbahndirection nicht für gut fände, zu befehlen, daß ein Extrazug auf der gemeinsam von Bremen und Hannover gebauten Bahn nicht von Bremerhaven, sondern nur von Geestemünde abfahren soll, und sich nicht scheute, eine Anzahl Passagiere, welche mit allem Comfort die Reise über den Ocean gemacht haben, im ersten Augenblicke, wo sie den Fuß auf deutschen Boden zu setzen im Begriffe sind, die segensreichen Folgen hannoverscher Eisenbahnpolitik kosten zu lassen. (Volks-Ztg.)

Altona, 19. Juni. Die Auswanderungen nach Amerika sind auch in diesem Jahre, besonders aus den Gebirgsgegenden des mittleren und nördlichen Schwedens, sehr zahlreich. Aus der Provinz Nercke wanderten in diesen Tagen wieder mehrere Hunderte, jedoch meistens unbemittelte Leute aus. Viele junge Männer sind darunter; doch fehlt es auch nicht an Greisen, jungen, eben confirmirten Mädchen, Frauen und Säuglingen. Die meisten haben den Staat am Salzsee zum Ziel. — Auch in Norwegen suchen die Mormonen lebhaft Proselyten zu machen, jedoch mit geringerem Erfolge, als in Schweden. In Sannes, wo zwei ihrer Apostel am Himmelfahrtstage zu diesem Zwecke eine Versammlung abgehalten und sehr eifrig gepredigt hatten, wurden sie schließlich mit Peitschenhieben fortgejagt.

Berlin, 23. Juni. Die diplomatischen Agenten der nordamerikanischen Union in Deutschland haben dem „N. C." zufolge, von dem Cabinet von Washington den Auftrag erhalten, mit den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, Unterhandlungen wegen eines Vertrages einzuleiten, in dessen Folge Angehörige deutscher Staaten, welche vor Erfüllung ihrer militärischen Dienstpflicht nach Nordamerika auswandern und Vereinigte Staaten-Bürger werden, bei etwaiger Rückkehr in ihr Geburtsland nicht wegen der Nichterfüllung jener Pflicht irgendwie behelligt werden sollen.

Mecklenburg-Schwerin, 10. Juni. Gestern und vorgestern sind die Hauptverhandlungen des patriotischen Vereins in Wiesmar abgehalten worden. Es kam der vom Haupt-Directorium intimirte und auf den Districts-Versammlungen besprochene Antrag wegen der leidigen Auswanderung, im großen Rathssaale, der die Menge nicht zu fassen vermochte, zur Verhandlung. Als der Vorsitzende, Hillmann Scharstorff, noch einleitend über die Fragestellung Bestimmungen getroffen wissen wollte, brachte Bock-Gr.-Weltzin folgenden Entwurf, von 18 Genossen unterzeichnet, ein: „Die Haupt-Versammlung des patriotischen Vereins erklärt: Unter den mehrfachen Ursachen, welche die Auswanderung in Mecklenburg hervorrufen, sind die bedeutendsten: 1) Die Hindernisse, welche der Verheirathung und Niederlassung entgegentreten. 2) Die Gebundenheit, namentlich des ländlichen Arbeiters, die ihm nicht gestattet, den Ort und die Art seiner Arbeit frei zu wählen. 3) Die Beschränkung des Gewerbes, besonders auf dem Lande. 4) Die Schwierigkeit, freien kleinen Grundbesitz zu erwerben. 5) Die günstigen Berichte der bereits Ausgewanderten. Deßhalb erkennt die Hauptversammlung als Mittel zur Abstellung der Auswanderung: 1) Für den unverheiratheten Mecklenburger die möglichste Erleichterung zur Eingehung der Ehe und Gewährung der Niederlassung. 2) Für den ansässigen Mecklenburger die thatsächliche Freiheit, die Heimat dort zu nehmen, wo er Wohnung finden kann. 3) Die freie Gestaltung des Gewerbes. 4) Eine erleichterte Erwerbung von freiem kleinen, selbstständigen Grundbesitz." In der baldigen gleichzeitigen Gewährung jener Erfordernisse und in der damit verbundenen, durchgreifenden Veränderung der hierher gehörenden Verhältnisse erkennt die Hauptversammlung die Mittel zur Abwehr der großen Gefahren, welchen unser Land bei der zunehmenden Auswanderung entgegengeht und beauftragt deßhalb das Haupt-Directorium des patriotischen Vereins: Diese Erklärungen zur geneigten Kenntniß der hohen Landesregierung zu bringen, zugleich mit der Bitte, daß hochdieselbe auf baldige Abhilfe der bestehenden Uebelstände Bedacht nehmen möge. Der Antrag wurde mit 73 gegen 20 Stimmen angenommen.

Mannheim, 21. Juni. Die Firma Rabus u. Stoll unterliegt neuerdings vielen und bösen Anfechtungen. Abgesehen davon, daß durch Erkenntniß des großh. Kreisgerichts die Handlungsbücher derselben für vielfach radirt, lückenhaft und unzuverlässig erklärt wurden, ist noch ein Proceß über zwei Auswanderer-Kisten seit Jahr und Tag gegen dieselbe anhängig, ferner ein Protest über einen Ballen Auswanderer-Effecten, infolge dessen das Haus voraussichtlich nächstens Fl. 835 zu zahlen haben wird. In der letztgenannten Sache ist noch zur Sprache, resp. Klage gekommen, daß dasselbe Haus für ein 1¾ Jahre altes Kind Fl. 61 erhoben, dasselbe aber als Säugling unentgeltlich durchgeschmuggelt habe.*)

*) Wir entnehmen diese auffallenden Nachrichten einer uns zugegangenen autographirten Correspondenz nicht ohne Reservirung des Audiatur et altera pars, indem wir hoffen, daß sie vielleicht ganz oder doch wenigstens zum Theil möchten widerlegt werden können. Sollte diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen, dann würden wir die noch bevorstehenden Enthüllungen ohne allen Rückhalt besprechen, da wir von jeher darauf hinzuwirken bemüht waren, das Auswanderer-Geschäft in der Vertrauenswürdigkeit zu heben und seine Auswüchse zu bekämpfen. D. Red.

Newyork, 10. Juni. Der Paßzwang für alle die zu Schiff nach den Vereinigten Staaten kommen, sowie das Verbot der Kohlenausfuhr sind aufgehoben. — Der „California Demokrat" meldet, daß demnächst die Ueberlandpost mittelst Kameelen bewerkstelligt wird. Für die Thiere, welche von einem Entrepreneur zu dem Zwecke aufgekauft wurden, werden jetzt Packsättel und Schuhe von Ochsenhaut, mit Eisen eingefaßt, angefertigt. Der erste Versuch mit diesen langbeinigen Lastthieren wird, sobald die Vorbereitungen beendigt sind, gemacht werden.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 4. Juni das Hamb. Dampfschiff „**Bavaria**," Capt. Taube, durch August Bolten mit 801 Passagieren, von denen 69 in der zweiten Cajüte und 732 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 4. Juni das Hamb. Segelschiff „**Washington**" Cpt. Pais, durch Donati u. Co. mit 296 Pass. im Zwischendeck, nach Quebec.

Am 11. Juni das Hamb. Dampfschiff „**Borussia**," Capt. Schwensen, durch Aug. Bolten mit 508 Passagieren, von denen 11 in der ersten, 46 in der zweiten und 451 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 12. Juni das Hamb. Segelschiff „**Johanne**," Cpt. Vincke, durch Weselmann u. Co. mit 58 Pass. im Zwischendeck, nach Rio Grande do Sul.

Am 16. Juni das Bremer. Segelschiff „**Meridian**," Cpt. Lenz, durch Donati u. Co. mit 268 Pass., von denen 2 in der Cajüte und 266 im Zwischend., nach Newyork.

Am 16. Juni das Hamb. Segelschiff „**Humboldt**," Capt. Boysen, durch Donati u. Co. mit 424 Pass. im Zwischendeck, nach Newyork.

Bremen, 22. Juni. Die Auswanderung über hier während des Zeitraumes vom 6. bis 20. Juni d. J. beläuft sich auf 2116 Personen in 6 Schiffen. Davon gingen pr. Nordd. Lloyd-D. „America" 719, pr. „Herzogin von Brabant" 298, pr. „Therese" 285, pr. „Marie" 275 und pr. „Nordstern 200, in Summa 1777 Personen nach Newyork, sowie endlich pr. „Gutenberg" nach Baltimore 339 Personen. Die Gesammtzahl der in diesem Jahre über hier beförderten Auswanderer beläuft sich somit auf 15,315 Personen, die in 47 Schiffen befördert wurden, gegen 12,823 Passagiere in 38 Schiffen gleichzeitig 1864 und 7711 Passagiere in 39 Schiffen in 1863. Von diesen 15,315 Personen wandten sich 13,717 in 39 Schiffen nach Newyork, 1579 in 7 Schiffen nach Baltimore und 19 Personen in einem Schiffe nach Buenos Ayres, oder:

	1865.		**1864.**	
	in 11 Dampfschiffen	5,671 Pers.	in 10 Dampfschiffen	5,485 Pers.
	in 35 Segelschiffen	9,644 „	in 28 Segelschiffen	7,338 „
Zus.	in 47 Schiffen	15,215 Pers.	in 38 Schiffen	12,823 Pers.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Bordeaux, 22. Juni — **nach**
Johann Ahlers, Schweichel — Newyork

Boston, 9. Juni — **von**
DD. Gambia u. Africa — Liverpool

Bremerhaven, 21. Juni — **nach**
Nordstern, Bätjer — Newyork
Pluto, Behrens — Buenos Ayres
Voorwaarts, Douwes (24.) — Charleston
Reinhard*, Warnken (27.) — Newyork
*) incl. Aufenthalt in 69 Tagen hin und zurück.

Cadix, 8. Juni — **nach**
Wilhelm, Stoke; Maryland, Steffens (11.) — Newyork

Cardiff, 17. Juni — **nach**
Aldo, Visser — Buenos Ayres

Cuxhaven, 22. Juni — **nach**
Humboldt, Boysen; Meridian, Lenz (23.) — Newyork
Neptun, Coslundt — Buenos Ayres
Janita, Douwes — Charleston
Conrad Hinrich, Gönner — Rio Janeiro
Anna u. Gesine, Filter — Porto Cabello
D. Saxonia (24.) — Newyork
(mit 104 Caj.-Pass. u. vollem Zwischendeck.)

Deal, 18. Juni — **nach**
D. Atalanta — Newyork

Glasgow, 23. Juni — **von**
D. St. Patric (23.) — Quebec

Hamburg, 19. Juni — **nach**
Iduno, Breckwoldt — Rio Grande
Anna Gertruida, v. Ingen (21.) — Rio Grande do Sul
Mathilde, Meinschien (23.) — Veracruz
Elmira, Brandt (24.) — Venezuela
Sphynx, Göttig — Rio Janeiro

20. Juni — **von**
Swift, Larsen — Santos
D. Teutonia (25.) — Newyork

Havre, 20. Juni — **nach**
D. Atalanta (mit 416 Pass.) — Newyork

Plymouth, 19. Juni — **von**
D. Roman — Cap. d. g. Hoffn.

Liverpool, 17. Juni **nach**
Iris, Schütte; D. Cuban (20.) Newyork, Westindien
DD. Edinburgh (21.) u. Louisiana Newyork
D. Moravian (22.) Montreal
21. Juni **von**
D. Belgian Quebec
D. City of Baltimore (23.) Newyork
D. City of Limerick Newyork
DD. Gladiator u. Persia (24.) Brasilien, Newyork
D. City of Cork Newyork
D. Pennsylvania (27.) Newyork

Newyork, 10. Juni **von**
D. Caledonia Glasgow
D. Germania*) (12.) Hamburg
*) bereits pr. Extrablatt mitgetheilt.
DD. City of Cork u. of London Liverpool
D. Scotia (13.) Liverpool

off Father Point, 11. Juni **von**
D. Peruvian Liverpool

Southampton, 17. Juni **nach**
DD. Shannon u. Solent (21.) Westindien

Triest, 11. Juni **nach**
Desmona, Brockehus Rio Janeiro
Bella, Burmeister (17.) Newyork

Vlissingen, 20. Juni **von**
Ocean, Jaburg Buenos Ayres

In See **gesprochene** Schiffe:
„Fortuna", Wolff, 17. Mai Hamburg-Newyork, am 4. Juni auf 48° 47' N. B., 8° 54' W. L. — „Columbus," Gerdes, 5. Juni Bremen-Newyork, am 20. Juni auf 48° N., 21° W.

---

[1] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Teutonia, Cpt. **Haack**, am **8. Juli**,	**Borussia**, Cpt. **Schwensen**, am **5. August**,
Bavaria, Cpt. **Taube**, am **15. Juli**,	**Allemannia**, Cpt. **Trautmann**, am **19. August**.
Germania, Cpt. **Ehlers**, am **22. Juli**,	**Saxonia**, Cpt. **Meier** am **2. Sept.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **110**, Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. **60**.
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. Juli** pr. Packetschiff **„Donau,"** Capt. **Meyer.**

*) Um dem großen Andrange von Passagieren zu genügen, wird **abermals** ein Extra-Dampfschiff:
die **Bavaria**, Capt. **Taube**, am **Sonnabend**, den **15. Juli**,
von **Hamburg** nach **New-York** expedirt.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

Das **Neue Auswanderer-Haus** von

E. Behrens, **Hohebrücke Nr. 3 am Hafen**, in **Hamburg**

ist zur Aufnahme einer großen Anzahl Passagiere bequem eingerichtet, die billigst festgestellten Preise finden sich in jedem Zimmer angeschlagen.

Um den Auswanderern die Besorgung ihrer ganzen erforderlichen Einrichtung für die Seereise zu erleichtern und vor Uebervortheilungen und Betrügereien zu schützen, ist ein completes und wohl assortirtes

Lager aller Arten Reise-Artikel für Reisende und Auswanderer

mit dem Hause verbunden, so daß die Reisenden daselbst mit allen ihren Bedürfnissen bis in die kleinsten Details zu den billigsten Preisen sich versehen können. [2]

---

[3] **„Halberstädtische Zeitung,"**

herausgegeben von **Dr. Zapp.**

Organ der liberalen Partei in dem Wahlkreise „Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode" und in dem Fürstenthum Blankenburg.

Die **„Halberstädtische Zeitung"**, welche wöchentlich 3 Mal erscheint, bringt eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten politischen, communalen und socialen Nachrichten, bespricht in allgemein verständlichen Leit- und Correspondenzartikeln die Tagesfragen und sorgt durch ein ansprechendes Feuilleton auch für die Unterhaltung ihrer Leser.

Indem wir bei dem Quartalwechsel zum Abonnement ergebenst einladen, bemerken wir zugleich, daß **Inserate** durch die Halberst. Zeitung bei dem ausgebreiteten Leserkreise derselben eine weite Verbreitung finden.

Abonnements zu dem **Vierteljahrspreise** von 15 Sgr. nehmen sämmtliche Postämter an.

Inserate werden mit 1 Sgr. für die zweigespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet und für größere oder öfter wiederkehrende Annoncen ein bedeutender Rabatt gewährt.

Halberstadt. Die **Redaction** und **Expedition** der **Halberstädtischen Zeitung.**

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli an beginnt auf die in Leipzig und Dresden gleichzeitig erscheinende Zeitung „Der Telegraph" ein

Neues Abonnement

zum Preise von 22½ Ngr. vierteljährlich.

Eine soeben gedruckte Probenummer, die ein Zeugniß von der Gediegenheit und Billigkeit des Blattes abgibt, wird gratis vertheilt.

Sämmtliche Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements an. [4]

Auswanderern, Seereisenden, Schiffscapitänen [5]

und allen, welche sich dafür interessiren, sende ich auf portofreies Verlangen franco und unentgeltlich die 21. Auflage einer **Schrift**, durch welche sie sich und Andere während der Reise oder jenseit des Oceans, besonders auch in warmen Himmelsstrichen, vor Krankheiten schützen und sich bei ausgebrochener Krankheit selbst helfen können.

Hofrath **Dr. E. Brinckmeier** in **Braunschweig.**

Hannoversche Tagespost

Allgem. Zeitung für das Königreich Hannover.

Billigste politische Zeitung Norddeutschlands. Erscheint täglich (mit Ausnahme des Sonntags) in **größtem Zeitungsformat.** — Alles Neueste durch eigene telegraphische Depeschen; neben einer erschöpfenden politischen Tagesgeschichte Besprechungen socialer, kirchlicher, politischer und gewerblicher Fragen, wissenschaftliche und Kunstberichte; ausführliche Originalberichte über die Sitzungen beider Kammern der hannoverschen Ständeversammlung; Bericht aus den Verhandlungen vor den Schwurgerichtshöfen des Landes, im **Feuilleton** ausgewählte Novellen der namhaftesten und beliebtesten deutschen Schriftsteller (Beiträge von A. E. Brachvogel, Adolf Glaser, Adolf Stern, Ernst Willkomm, H. Beta, Ludwig Habicht, Carl von Kessel, Franz von Nemmersdorf u. s. w. u. s. w.)

Abonnementpreis vierteljährlich 20 Gr. ohne Postaufschlag und Botenlohn.

Bestellungen auf das dritte Quartal 1865 nehmen alle Postämter an.

Anzeigen aller Art, die Zeile 1 Gr., finden durch die Hannoversche Tagespost die weiteste Verbreitung.

Hannover.

[6] **Expedition der Hannov. Tagespost.**

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 3 Juli **nach**
Br. Bark **Dorette**, Capt. Schulken Newyork
Br. Schiff **Ferdinand**, Cpt. Windhorst Baltimore
D. **Newyork** (15.) Newyork
D. **Bremen** (29.) Newyork
D. **Amerika** (12. Aug.) Newyork
D. **Hansa** (26.) Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
[1] Hmb. *PS.* **Adolph**, Cpt. ... Capstadt u. Adelaide
[1] Holst. Brig **Catrina**, Capt. Claussen Venezuela
[5] Hamb. Brigg **Otto**, Capt. Peters Venezuela
Holst. Schooner **Adonis**, Oestmann (dir.) Montevideo
[8] Hmb. Bark **Margarita**, Cpt. Orstmann Santos
[1] Hmb. Brigg **Ines**, Schelke Laguayra u. P. Cabello
[1] Holst. Brigg **Catrina**, Claussen (dir.) P. Cabello
[1] Hnn. Brigg **Hinrich**, Cpt. Behr „bald" Rio Grande
Hmb. Bark **Elise**, Behrmann (dir.) Buenos Ayres
[1] Holst. Brig **Maria**, Capt. Helms Rio Janeiro
[1] Hmb. Bark **Figaro**, Capt. Ricklefs San Francisco
[1] D. **Teutonia***) (8. Juli) Newyork
*) Zwischendeck bereits vollständig besetzt.
[1] D. **Bavaria** (15.) (Extra-Schiff) Newyork
[1] Hmb. *PS.* **Donau**, Capt. Meyer Newyork
[8] Hmb. *PS.* **Prinz Albert**, Plate Newyork
[3] Hamb. Brig **Argo**, Capt. Hermes Veracruz
[1] D. **Germania** (22.) Newyork
Hmb. *PS.* **Adolph**, Cpt. ? (23.) Capstadt u. Adelaide
[1] Hmb. Bark **Bielefeld**, Capt. Leese (31.) Melbourne
[6] Hmb. *PS.* **Doctor Barth**, (1. Aug.) Newyork
[1] D. **Borussia** (5.) Newyork
Hmb. *PS.* **Franklin**, Cpt. ? (10.) Dona Francisca
[1] D. **Allemannia** (19.) Newyork

Liste der Hamburger Schiffsmakler.

1) August Bolten	4) Gloeffke u. Hennings
2) Carl Poock, Janssen u. Wendt Nachfolger	5) Knöhr u. Burchard
3) Delooal, George u. Pott	6) Pearson u. Langneie
	7) H. W. Pott u. Körner
	8) Rob. M. Sloman jun.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 6. Juli

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rthlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Kreuzb. 2 Rthlr.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von Dr. Büttner.

1865. — № 27.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (3 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Botschaft für Alle, welche auswandern wollen. Mittheilungen über Ansiedelung in Rußland durch Kauf und Pachtung 2c.

Herausgegeben von Ferdinand Brandt, Agent für Einwanderung nach Rußland. St. Petersburg. Selbstverlag des Verfassers. 1865. 8. SS. 60.

Der Verfasser erließ im August des vergangenen Jahres als Commissionär des kaiserl. landwirthschaftlichen Vereins in Moskau durch einige deutsche Zeitungen die Meldung, daß ihm der Verkauf oder die Verpachtung von Ländereien, Gütern, Waldungen, Viehzüchtereien und industriellen Etablissements in einem Theile Rußlands übertragen worden sei, und forderte etwa darauf Reflectirende auf, sich wegen fernerer Auskunft brieflich an ihn zu wenden. Die darauf erfolgenden Nachfragen waren bald so zahlreich, der dadurch hervorgerufene Briefwechsel so umständlich geworden, daß Hr. Brandt die Ueberzeugung gewann, daß er fernerhin auf dem Wege brieflichen Verkehrs, wie er bis dahin stattgefunden, den ausführlichen an ihn gestellten Fragen der Ausländer genügend zu entsprechen nicht mehr im Stande sein werde. Denn jede Antwort von seiner Seite rief neue Wünsche nach fernerer Auskunft über specielle Fragepunkte hervor, wie diese nicht nur aus den Verhältnissen selbst, sondern auch aus der Individualität und den persönlichen Ansichten der Anfragenden hervorgingen. Deßhalb entschloß sich der Verfasser zur Veröffentlichung der vorliegenden „Botschaft", in welcher er den zur Auswanderung Entschlossenen in allgemeinen Umrissen die nothwendigen Mittheilungen über alles dasjenige macht, was von einem verständigen Betriebe von Land- und Forstwirthschaft, von Viehzucht und Holzgeschäften, von dem Baue auf Erze und andere Mineralien, von landwirthschaftlichen Gewerben und dergleichen in Rußland zu hoffen ist. Er hofft damit nur die allgemeinen Fragen zu beantworten, da eine genaue Erledigung specieller oder gar individueller Fragen nur auf mündlichem Wege erfolgen könne. Aus diesem Grunde faßte denn Herr Brandt zugleich den Entschluß, selbst ins Ausland zu gehen oder sich durch einen Bevollmächtigten dort vertreten zu lassen, um den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Reflectanten möglichst entgegenkommen zu können. Und wirklich findet sich auf S. 55 und 56 der vorliegenden Broschüre bereits die Reiseroute bezeichnet, welche der Verfasser auf seinem Wege durch Deutschland einzuhalten gedachte*), wobei die Tage des Eintreffens in den Hotels der deutschen Hauptstädte genau verzeichnet werden.

Was nun die in der Broschüre enthaltenen Mittheilungen betrifft, so verhehlt sich Hr. Brand keineswegs, daß dieselben einestheils gar Manches enthalten, was den Erwartungen der einzelnen Leser gegenüber ohne Interesse oder gar überflüssig zu sein scheinen werde, während vielleicht Andere wieder gerade das vermissen werden, was ihnen nach ihren Verhältnissen und Wünschen besonders willkommen sein würde. Allein er versichert hinsichtlich des Mitgetheilten seine volle Aufrichtigkeit und die redliche Absicht, die Dinge darzustellen, wie sie eben sind, ohne absichtliche Färbung, ohne geflissentliches Verschweigen, ohne jede falsche Darstellung oder Beschönigung des weniger Anziehenden oder gar Abschreckenden. „Es ist," versichert er, „der strengen Wahrheit gemäß, daß die meisten russischen Edelleute alles dasjenige zu verkaufen und zu verpachten wünschen, was der Titel dieser Flugschrift besagt (nämlich Güter, Ländereien, Gärtnereien, Waldungen, Torfdistricte, Bergwerke, Mineralgruben, Fischereien und landwirthschaftliche Etablissements, wie Brennereien, Brauereien, Amidam-, Glas-, Porzellan-, Kerzen-, Seifen-, Leder-, Papier- und Tau-Fabriken, Oel- und Sägemühlen, Ziegeleien, Töpfereien, Theerschwelereien u. dergl., Leim-, Pottasche-, Salpeter-, Talg- und Zuckersiedereien, Viehzüchtereien u. s. w.), ja noch mehr als ich anzudeuten vermochte, und daß sie in Betreff ihrer Preise und Bedingungen vollkommen bereit sind, den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen. Eben so gewiß ist es, daß die Edelleute die deutsche Einwanderung willkommen heißen und ihr thatsächlich entgegen kommen würden." Und gewiß, es ist keinem Zweifel unterworfen, daß bei den gegenwärtigen, durch die Beseitigung der Leibeigenschaft hervorgerufenen Nothständen der großen Grundbesitzer in Rußland, über welche wir in № 42 und 43 des Jahrgangs 1864 berichtet haben, nicht nur bei diesen, sondern auch bei der Landesregierung die entschiedenste Geneigtheit zur Förderung der Einwanderung von deutschen Landbauern und Industriellen vorherrscht. Anders aber steht es mit einem andern Punkte. Zwar gibt der „Anhang" zu unsrer Broschüre SS. 57—60 die hauptsächlichsten Gesetze, welche sich auf die in Rußland sich aufhaltenden Ausländer beziehen. Es sind folgende:

„Gesetzbuch, Band IX., Ausgabe von 1857. Art. 1519. Die Ausländer, welche sich in Rußland befinden, unterliegen, sowohl für ihre Person, als auch in Betreff ihres Vermögens, den russischen Gesetzen und genießen den vollen Schutz derselben.

Gesetzbuch, Band IX. Gesetz über das Vermögen (Fortsetzung). Art. 1523. Den Ausländern ist es, gleich den Eingebornen des Reiches, gestattet, in die kaufmännischen Gilden einzutreten und dann alle Handelsrechte, deren sich die russische Gilden-Kaufmannschaft erfreut, zu genießen. (Hier folgt eine lange Abhandlung über Israeliten.) Art. 1525. Die Ausländer können durch Kauf, Erbschaft, testamentarische Vermächtnisse, Schenkungsurkunden, durch Anweisungen von der Regierung 2c. bewegliches und unbewegliches Vermögen jeder Art erwerben, jedoch mit Ausschluß desjenigen, welches nach den bestehenden Gesetzen allein der russische Erbadel und diejenigen Ausländer, welche gleiche Rechte mit demselben erhalten haben, besitzen dürfen. Bemerkung: Das Verbot, daß Ausländer kein Land ohne Bauern in Bessarabien besitzen dürfen, erstreckt sich nicht auf diejenigen, welche solches vor dem 10. November 1847 geerbt oder gekauft, oder in Folge einer besonderen Allerhöchsten Bewilligung erhalten hatten und ebenso nicht auf diejenigen Ausländer, welche schon vor der Vereinigung Bessarabiens mit Rußland ein unbewegliches Gut besaßen. Diese Ausländer dürfen aber solche Vorrechte, welche ihnen persönlich in Form einer Ausnahme bewilligt worden sind, nicht auf diejenigen ihrer Erben übertragen, welche nicht die Rechte haben, Güter mit Bauern zu besitzen. Solche Erben sind in dieser Beziehung den allgemeinen Gesetzen unterworfen. Art. 1526. Ausländer, außer Juden, können laut Vollmachten der Gutsbesitzer, deren Gütern als Verwalter vorstehen. Desgleichen können sie auf Grundlage nicht widergesetzlicher Verpflichtungen jeder Art, Güter mit oder ohne Bauern unter Erfüllung derjenigen Bedingungen und Beschränkungen, welche für die Eingebornen des Reichs vorgeschrieben sind, miethen oder in Pacht nehmen.

Civil-Gesetzbuch IV., Abschnitt III., Cap. 2. Art. 1527. Ausländer, welche in die Gilden eingeschrieben sind, können auf Grundlage der den Gilden-Kaufleuten ertheilten Rechte, Fabriken einrichten, ohne deßhalb

*) Sie umfaßt den Zeitraum vom 17. Mai bis zum 30. Juni; es muß also jene Reise als bereits beendigt angesehen werden. D. Red.

russische Unterthanen werden zu müssen. Art. 1528. Die Wohnungen, die Magazine der Ausländer und alles zu denselben gehörige Land steht unter dem Schutz der allgemeinen Gesetze. Zur Untersuchung ihrer Häuser und zur Durchsicht ihrer kaufmännischen Bücher kann nur unter Beobachtung der Regeln, wie sie für die im selben Stande befindlichen Eingebornen des Reiches bestehen, geschritten werden.*) Art. 1532. In Transkaukasien (das Land im Süden des Kaukasus) wird den Ausländern, welche als zuverlässig erkannt, mit Bewilligung des Statthalters, eine zehnjährige Befreiung von städtischen und landwirthschaftlichen Abgaben gewährt, doch darf diese Vergünstigung nicht mehr als 10 Personen mit einem Male zu Theil werden.

Gesetzbuch, Band IX., Ausgabe von 1857. Art. 1535. Ausländer können Kontrakte und Verbindlichkeiten jeder Art innerhalb der oben in den Artt. 1519 bis 1532 angegebenen Grenzen nicht allein unter sich, sondern auch mit russischen Unterthanen eingehen; um diesen Akten ihre volle Giltigkeit in Rußland zu sichern, müssen sie, sowohl dem Inhalt als der Form nach, nach den von den russischen Gesetzen vorgeschriebenen Regeln abgefaßt sein. Art. 1536. Die in Rußland wohnenden Ausländer können ihr Vermögen sowohl andern Ausländern, als auch russischen Unterthanen testamentarisch vermachen. Art. 1537. Das Erbfolgerecht der Ausländer bei Vermögen, die in Rußland verbleiben, wird durch die allgemeinen Gesetze geregelt, wie sie für die eingebornen russischen Unterthanen bestehen; es kommen dabei jedoch folgende Abänderungen in Anwendung: 1) Die Ansprüche auf den in Rußland befindlichen Nachlaß der Ausländer müssen von den Erben, mögen diese in europäischen Staaten oder in entfernten Welttheilen leben, im Laufe von zwei Jahren nach Eröffnung des Nachlasses nachgewiesen werden. 2) Wenn einem Ausländer Ländereien mit Bauern oder Leibeigenen ohne Land als Erbtheil zufallen, so unterliegen sie den in Art. 232—234 und 236 enthaltenen Vorschriften. 3) Wenn einem Ausländer bewegliches Vermögen als Erbtheil zufällt, so kann dasselbe, unter Beobachtung der Vorschriften, welche weiter unten (im Art. 1554) für die Ausfuhr des Eigenthums derjenigen Ausländer angegeben sind, welche aus dem russischen Unterthanenverbande ausscheiden, nach dem Auslande ausgeführt werden.

Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths am 19. Februar 1861. 3) Herrschaftliche Güter, mit Einschluß der Ländereien, welche den Bauern zur beständigen Benutzung abgetreten werden, können an Personen aller Stände außer Juden verkauft oder auf eine andere Weise übertragen werden, unter der Bedingung jedoch, daß, wenn das Land an eine Person verkauft wird, die nicht zum Erbadel gehört, bei Abfassung des Kaufbriefes die Bauern die Hofstellen, das Ackerland und die andern Servitute, welche ihnen laut der Grundbücher und der Localverordnung über die Dotation der Bauern mit Land zukommen, auf Grundlage gütlicher Einigung zum Eigenthum erhalten. Sollte dies aber nicht auf dem Wege gütlicher Einigung gelingen, so muß noch vor Abschluß des Kaufcontracts der Loskauf des Bauernlandes nach den, über den Loskauf bestehenden Vorschriften vollzogen werden.

Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths vom 10. Februar 1864. p. 2) Ein in Rußland sich ansiedelnder Ausländer muß dem Chef desjenigen Gouvernements, in dem er sich einschreiben lassen oder sich ansäßig machen will, davon Anzeige machen und hiebei erklären, womit er sich bisher in seinem Vaterlande beschäftigt hat und welche Beschäftigung er sich in Rußland erwählen will. Nach dem Empfange einer solchen Erklärung ertheilt der Chef des Gouvernements ein Zeugniß, auf Grund dessen der Bittsteller vom Tage der Unterzeichnung als ein in Rußland Angesiedelter betrachtet wird, wobei er aber, so lange er nicht russischer Unterthan geworden, Ausländer bleibt und allen für Ausländer bestehenden Verordnungen unterliegt."**)

(Fortsetzung folgt.)

*) Hier ist natürlich von Criminalfällen und Fallissements die Rede.
Anm. d. Verf.

**) In Rußland leben im Ganzen nach den Angaben des Ministeriums des Innern 1,430,643 Juden, also mehr wie in irgend einem anderen europäischen Staate. Ich mache diese Anmerkung bezüglich der in obigen Verordnungen öfters vorkommenden ausdrücklichen Ausschließung der Juden. Diese haben das Recht zum Aufenthalt im ganzen Reiche und leben bekanntlich zahlreich im Königreich Polen. In den Residenzen Rußland's ist jedoch nur denjenigen Juden der Aufenthalt gestattet, welche sich als Kaufleute erster Gilde einzuschreiben im Stande sind. Die erste Gilde zahlt ca. 533 Rubel im Jahre.
Anm. d. Verf.

Der neue Contract des Hamburger Kolonisations-Vereins.

Das war eine schwere, schwere Zeit für alle Freunde der Kolonisation Brasiliens. Eine mächtige Partei, die hinter sich die Majorität der Kammern wußte, hatte sich, um dem Unmuthe über die durch europäische Anmaßung erlittene Unbill Ausdruck zu geben, im verflossenen Jahre gegen die Kolonisation des Landes mittelst europäischer Einwanderung auf Kosten des Staatsschatzes ausgesprochen. Noch klingen uns die dürren Worte in den Ohren wieder, mit denen die Führer dieser Partei erklärten: „Die Regierung sei von jetzt ab entschlossen, die Kolonisation nur in sehr indirecter Weise zu unterstützen, da die hierfür aufgewendeten, enormen Summen rein verschleudert würden."

Diese Worte sollten bald einen praktischen Commentar erhalten. Es handelte sich um Streichung aller auf die europäische Einwanderung bezüglichen Ausgaben, in erster Linie jener, welche bis jetzt zur Erhaltung verschiedener, noch nicht selbstständiger Kolonien und zur Förderung der durch dieselben angestrebten höheren Ziele zu dienen bestimmt waren. Wir nennen ausdrücklich die Kolonie Dona Francisca, welche von den neuen Städteverwüstern bestimmt war, emancipirt (so lautete der terminus technicus) zu werden.

Der Ausdruck klingt sehr schön und die Thatsache, daß dadurch die Kolonie in den Rang selbstständiger brasilischer Municipien und in deren Rechte tritt, sieht sich noch schöner an. In der praktischen Wirklichkeit aber ist es einfach das Todesurtheil der Kolonie und ihrer Zwecke.

Die Erhebung des Koloniegebietes zu einem brasilischen Municipium ist vollkommen unnütz; denn auch im Kolonlezustande ist es Niemandem verwehrt, nach abgelaufener zweijähriger Frist sich naturalisiren zu lassen, und so aller Rechte brasilischer Bürger theilhaftig zu werden. Ebensowenig ist es irgend einem brasilischen Bürger verwehrt, sich innerhalb der Koloniegrenzen niederzulassen und daselbst seine Rechte auszuüben. Es würde sich also nur um die Errichtung einer Municipalkammer und um die hiermit verbundene Gemeinde-Autonomie handeln: um die Municipalgerichtsbarkeit, um die Selbstbesteuerung, die Selbstverwaltung der Communicationen 2c.

Gesetzt nun, es würde die Kolonie zum Municipe, so gewänne sie auch im Punkte der Autonomie wahrlich nichts; denn bis jetzt war es Sorge der Kolonie-Unternehmung, mit Unterstützung der Regierung für Communications-, Kirchen- und Schulzwecke einzutreten.

Die hierauf verwendete Summe dürfte jährlich 35,000 Thlr. betragen; sollte die aus kaum 500 wenig bemittelten Familien bestehende Kolonie diese Summe zu erschwingen vermögen? Sicherlich nicht; denn 70 Thlr. pr. Familie wäre eine unerschwingliche Steuer und durch die Emancipation also der Verfall aller mit so großen Kosten ins Leben gerufenen Werke ausgesprochen. Die „Emancipation" der Kolonie bedeutet einfach die Entziehung der bedeutenden Staatssubsidien, welche die Kolonie bis jetzt genoß und redlich verdiente.

Die Kolonie Dona Francisca ward bekanntlich von einem Vereine gegründet, der dieß sein Werk in edler Uneigennützigkeit und aufopfernder Ausdauer seit 16 Jahren, unbeirrt von manchen anfänglichen Unfällen und von dem wüsten Geschrei der bekannten Brasilienfeinde, seinem Ziele zuführte. Und dieses Ziel besteht nicht etwa in der Besiedelung des kleinen Fleckchens Land, auf welchem die eigentliche Kolonie liegt; es besteht in der Schöpfung eines Centralpunktes für deutsche Kolonisation und in der Eröffnung eines riesigen Kolonisationsgebietes, der in ihren klimatischen und Bodenverhältnissen für den deutschen Auswanderer so besonders passenden Provinz Paraná. Darum freut es uns doppelt, daß jene Eingangs erwähnte, harte Prüfungszeit, wenigstens für Dona Francisca vorüber ist.

Es gelang nämlich dem unermüdlichen und gewandten Agenten des Hamburger Kolonisationsvereins von 1849 in Rio de Janeiro, Herrn Otto Köhler, bei eingetretenem Ministerwechsel die bei weitem günstigeren Dispositionen des neuen Ackerbauministers Dr. Jesuino Marcondes de Oliveira Sá zum Abschlusse eines Contractes zu benutzen, welcher dem Vereine und durch ihn den Kolonisten von Dona Francisca namhafte Vortheile für die nächste Zukunft gewährt. Nicht weniger als 250,000 Thaler Subvention werden dem Kolonisations-Vereine für die nächsten fünf Jahre unter der Bedingung gegeben, daß er die Passagepreise für die Einwanderer nie höher als zu 45 Thlr. stelle, daß er für selbe in leiblicher und geistiger Hinsicht bestens sorge, die Communication erhalte, gemachte Vorschüsse mit nur 6 Procent Zinsen berechne 2c. Ferner liegt dem Kolonisations-Vereine ob, eine Musterwirthschaft nebst Ackerbauschule zu errichten, welche besonders die rationelle Viehzucht, darunter speciell die Schafzucht, ins Auge zu fassen habe. Die Regierung gewährt dem Kolonisations-Verein ferner die Vergünstigung eines Minimalpreises beim Landkaufe und Zuschüsse zum Kirchenbaue.

Endlich aber, und das ist von größter Wichtigkeit, gewährt sie eine jährliche Subsidie von 50,000 Thlr. zur Fortsetzung und Beendigung der begonnenen Fahrstraße, welche die Kolonie Dona Francisca mit dem prächtigen Hafen von San Francisco, mit dem Produktenlande von Paraná in segensreiche Verbindung zu setzen bestimmt ist.

Wahrlich, es sind dieß glänzende Vortheile, welche der Kolonisations-Verein erreichte. Sie sind gleich ehrenvoll für das Verständniß und die Munificenz der kaiserlichen Regierung, die in der schwersten Kriegszeit, die je Brasilien betroffen, gleichwohl dem Kolonisationswesen nicht die nöthige Unterstützung entzieht; gleich ehrenvoll für den Kolonisations-Verein, ein wahres Vertrauensvotum für seine bisherige uneigennützige und aufopfernde Wirksamkeit und endlich ganz besonders für den intelligenten und pflichttreuen Agenten des Vereins in Rio, der unter scheinbar so ungünstigen Umständen so glänzende Resultate zu erreichen wußte.

Wir schließen voll fröhlicher Hoffnungen mit einem herzlichen Glück auf!

J. Hörmeyer, Capt.

*) Man hat vor nicht gar langer Frist selbst 70 Thlr. Passage nach Rio bezahlt.

Die Schweizer Hilfsgesellschaften im Auslande.

Die von der Bundesversammlung für das Jahr 1865 zur Unterstützung schweizerischer Hilfsgesellschaften im Auslande bestimmten Francs 10,000 wurden vom Bundesrathe in nachstehendem Verhältnisse vertheilt:

Nr.	Gesellschaft	Betrag
1)	Schweizer. Hilfscasse in Amsterdam	100 Fr.
2)	„ Wohlthätigkeitsgesellschaft in Bahia	150 „
3)	„ „ in Barcelona	100 „
4)	„ Mildthätigkeitsgesellschaft in Berlin	100 „
5)	„ Wohlthätigkeitsgesellschaft in Bordeaux	150 „
6)	Philhelvetische Gesellschaft in Brüssel	100 „
7)	Schweizer philanthropische Gesellschaft in Buenos Ayres	400 „
8)	Schweizerverein in Frankfurt a. M.	100 „
9)	Schweizer Wohlthätigkeitsgesellschaft in Genua	150 „
10)	Schweizergesellschaft in Leipzig	50 „
11)	Schweizerverein in Louisville	50 „
12)	Armenkasse der reformirten Schweizerkirche in London	300 „
13)	Schweizerische Hilfscasse in Mailand	150 „
14)	Armencasse des schweizer. Consulats in Marseille	150 „
15)	Schweizer. Wohlthätigkeitsgesellschaft in Moskau	450 „
16)	Schweizergesellschaft in München	100 „
17)	Schweizer. Wohlthätigkeitsgesellschaft in Neapel	450 „
18)	„ „ „ in Newyork	950 „
19)	„ „ „ in Odessa	200 „
20)	„ „ „ in Paris	1400 „
21)	„ Hilfsgesellschaft in Paris	500 „
22)	„ Unterstützungsgesellschaft in Philadelphia	150 „
23)	„ philanthropische Gesellschaft in Rio Janeiro	900 „
24)	„ Wohlthätigkeitsgesellschaft in Rom	250 „
25)	„ philanthropische Gesellschaft in S. Francisco	1250 „
26)	„ Wohlthätigkeitsgesellschaft in Petersburg	700 „
27)	„ Hilfsgesellschaft in Triest	100 „
28)	„ „ in Turin	150 „
29)	„ Hilfsverein in Valparaiso	150 „
30)	„ Unterstützungsverein in Wien	250 „
		10,000 Fr.

Die von den vorstehenden Gesellschaften an hilfsbedürftige Schweizer geleisteten Unterstützungen beliefen sich auf Fr. 99,744, wobei am höchsten betheiligt war die schweizerische Wohlthätigkeitsgesellschaft in Paris mit 21,557 Fr.

Hamburg, 1. Juli. Die „Saxonia", das renommmirteste Postdampfschiff der Hamburg-Amerikanischen Compagnie, war am Sonnabend den 27. Mai, Nachmittags 4 Uhr, mit 321 Passagieren, von denen 202 in den Cajüten reiseten, von Newyork in See gegangen und schon am Dienstag, den 6. Juni Abends, erreichte dasselbe nach einer ganz vorzüglich schnellen Reise von 9 Tagen und 22 Stunden die Rhede von Cowes im englischen Canal. Es bedingt dieses für die ganze Zeit eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 13³/₁₀ Seemeilen pr. Stunde, während mehrfach während ganzer Tage eine Schnelligkeit von 14¹/₂ Seemeilen pr. Stunde erreicht wurde. Wäre man nicht gezwungen gewesen, des herrschenden Nebels wegen im Canal während 12 Stunden mit bedeutend gemäßigter Geschwindigkeit zu fahren, so würde die Reise bis nach Cowes Rhede noch um mehr denn 6 Stunden schneller zurückgelegt worden sein und auch die Durchschnittsgeschwindigkeit würde sich demgemäß noch günstiger gestaltet haben. Jedenfalls ist diese Reise die schnellste, die je, nicht nur von einem deutschen transatlantischen Steamer von Newyork nach Cowes gemacht worden, sondern es ist auch unseres Wissens die kürzeste Ueberfahrt, die je von irgend einem Schiffe zwischen den genannten Häfen zurückgelegt worden ist. Die Tour vom englischen Canal bis zur Elbe machte die „Saxonia" in der außerordentlich kurzen Zeit von 31 Stunden, und die von Cuxhaven bis an die Stadt in 4 Stunden, so daß der prachtvolle Dampfer schon am Donnerstag, den 8. Juni, 4 Uhr Nachmittags, Passagiere und Post im Hamburger Hafen landen konnte. Die ganze Reise von Newyork bis Hamburg war also in **11 Tagen und 5 Stunden** zurückgelegt. Interessant dürfte ein Vergleich zwischen der Ueberfahrt dieses Dampfers und dem gleichzeitig mit demselben von Newyork abgegangenen, schönen englischen Dampfschiffe „City of Boston" sein. Das letztere erreichte am Dienstag Vormittag das ca. 30 Stunden näher gelegene Queenstown und wurde demnach von dem Hamburger Dampfer um mehr denn einen halben Tag geschlagen. Die „City of Boston" ist ein erst kürzlich erbauter Steamer der in Liverpool domicilirten Inman-Linie und wird allgemein für das schnellste Schiff dieser englischen Linie erachtet.

Newyork, 1. Juni. Die Frage, wie es mit der Wiederaufnahme der Baumwollcultur in den Südstaaten und mit der Einführung freier Arbeit steht, beschäftigt gegenwärtig die gesammte amerikanische Presse. Das „Newyorker Journal of Commerce," ein in der Regel nüchtern denkendes Blatt, spricht darüber folgende Ansichten aus: Die Einführung eines neuen Arbeitersystems war an anderen Orten und in früheren Zeiten nie von unmittelbarem guten Erfolge. Die erste Generation erntet selten die Früchte eines solchen Systemwechsels. Es wird lange währen, bis der Neger sich gewöhnt haben wird, für festgestellte Löhne zu arbeiten. Zwar wird vielseitig die Behauptung aufgestellt, er könne sofort einen Lohncontract mit seinem bisherigen Herrn abschließen, doch dagegen sträubt er sich, wenn übereinstimmenden Berichten aus dem Süden zu trauen ist, ganz entschieden. Die Pflanzungen sind gegenwärtig fast ganz verödet, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie durch Einwanderung sofort wieder bevölkert werden. Denn in der Regel zieht es den Weißen nicht nach dem Süden, um sich seinen Lebensunterhalt daselbst durch Arbeit zu verdienen. Dazu wählt er sich fruchtbareren Boden. Es wird daher längerer Zeit bedürfen, bis der Süden wieder zu Wohlstand und Productivität gelangt, und während dieser Zeit wird es viel Noth, Armuth und Jammer, zumal unter der Negerbevölkerung, geben. Letztere kommen jetzt haufenweise in die großen Städte und überfüllen sie. Im Allgemeinen leben sie in dem Wahne, daß die Tage der Arbeit für sie überwunden seien. Der Begriff „Freiheit" vermischt sich in ihrem Gehirne mit dem Begriff des Nichtsthuns.

Newyork, 16. Juni. Ein Correspondent der „Westlichen Post" (St. Louis) vom 7. Juni warnt vor der Einwanderung nach Mexiko. „Seit einiger Zeit sehen wir hier nur zu oft ganz vermögenslose Deutsche ankommen, welche durch glänzende Zeitungsartikel verleitet worden sind, sich hierher zu wenden, in der Hoffnung, sich hier eine neue Existenz zu gründen. Den wenigsten ist dies gelungen, und viele sind nur dadurch dem größten Elende entrissen worden, daß ihnen der deutsche Hilfsverein in Mexiko die Mittel gewährte, um über Vera-Cruz nach den Vereinigten Staaten zu gehen. Bei gesteigerten Ansprüchen steht aber zu befürchten, daß auch diese Hilfsquelle versiegt und das Geschick der zum Hierbleiben gezwungenen sich zu einem sehr traurigen gestalten werde."

Schiffs-Nachrichten.

Greenock, 26. Juni. Soeben lief der hier neu erbaute Post-D. des norddeutschen Lloyd, „Hermann," glücklich vom Stapel.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 27. Juni — **von**
Elisab. Schade, Breckwoldt (27.) — Newyork

Bordeaux, 25/26. Juni — **nach**
D. Estremadure — Rio Janeiro

Bremerhaven, 2. Juli — **nach**
D. Hansa (mit 737 Pass.) — Newyork
27. Juni — **von**
Orpheus, Wessels; Emil, Bormann — Newyork
D. Newyork (1. Juli) (mit 432 Pass.) — Newyork
Atalanta, Högemann (4.) — Newyork

Cuxhaven, 29. Juni — **nach**
Sphynx, Gödtig — Rio Janeiro
Urania, Ostermann — Rio Grande do Sul
Donau, Meyer (3. Juli) — **von** Newyork

Glasgow, 26. Juni — **nach**
Ludwig, Haesloop — Rio Janeiro
D. St. Patrick (30.) — Montreal
30. Juni — **von**
D. Caledonia — Newyork

Greenock, 26. Juni — **nach**
D. Britannia — Newyork

Hamburg, 30. Juni — **nach**
Immanuel, Bäring — Santos

Havre, 29. Juni — **nach**
D. Europe (mit 120 Pass.) — Newyork

Laguayra, 26. Mai — **von**
Mathilde, Jensen — Hamburg
D. Talisman (29.) — Liverpool
Superb, Meyer (5.) — Hamburg

Lissabon, 16. Juni — **nach**
D. Ptolemy — Brasilien
D. La Plata (28. Mai) — **von** Brasilien

Liverpool, 24. Juni — **nach**
DD. China u. Mexican (24.) — Boston, Westindien
DD. Athenian u. C. of Limerick — Africa, Newyork
D. Herschel (27.) — Brasilien
D. Belgian (29.) — Quebec
DD. City of Cork (30.) u. Persia (1/7.) — Newyork
29. Juni — **von**
D. City of Washington — Newyork
D. North American — Quebec
D. Pennsylvania — Newyork
D. Cordova u. Chilian — Brasilien, Westindien
D. Bosphorus — Philadelphia
D. Afrika (2. Juli) — Boston

London, 28. Juni — **nach**
Uhland, Soltenborn — Newyork

Marseille, 27. Juni — **von**
Extra-D. Saintonge — Rio Janeiro

Montreal, 13. Juni — **von**
D. Thames — London

Newyork, 13. Juni — **von**
Geestemünde, Külken — Bremen
D. Lafayette (14.) — Havre u. Brest

Newyork, 14. Juni — **von**
B. S. Kimball, Dearborn; Deutschland, Hensen — Hamb.
Athena, Schilling (15.); Atlantic, Feldhusen — Bremen
D. Glasgow (17.) — Liverpool
D. Bavaria (18.*) — Hamburg
*) bereits pr. Extrablatt mitgetheilt.
D. Bremen — Bremen

Pernambuco, 11. Juni — **von**
D. Saladin — Liverpool

off the Galloper, 28. Juni — **von**
Lady Louisa, Thorn (nach Quebec) — Hamburg

off Cape Race, 16. Juni — **von**
DD. Hibernia u. Asia (18.) — Liverpool

Quebec, 11. Juni — **von**
DD. George u. Peruvian (12.) — Liverpool
Charlotte, Gätjen (14.) — London

Rio Janeiro, 30. Mai — **von**
D. Newton — Liverpool

Southampton, 27. Juni — **nach**
D. Saxonia (von Hamburg) — Newyork
D. Seine (28.) — **von** Westindien
D. La Plata (3. Juli) — Brasilien

In See **gesprochene** Schiffe:

„Fortuna," Wolff, 17. Mai Hamburg-Newyork, am 4. Juni auf 46° 47' N. Br., 8° 54' W. Lge. — „Energie," Schmidt, 15. Juni Antwerpen-Newyork, am 21. Juni auf 50° 4' N., 11° W. — „Johanne Wilhelmine," Thiernau, 18. April, u. „Gutenberg", Raschen, 18. Mai Bremen-Baltimore, a) am 9. Juni auf 48° 34' N., 29° 38' W.; b) am 28. Juni auf 49° 26' N., 5° 33' W.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 15 Juli **nach**
- D. Newyork — Newyork
- D. Bremen (29.) — Newyork
- D. Amerika (12. Aug.) — Newyork
- D. Hansa (26.) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
- [1] Hamb. Brigg Otto, Capt. Peters — Venezuela
- Holst. Schooner Adonis, Oestmann (dir.) — Montevideo
- [1] Hmb. Bark Margarita, Cpt. Oestmann — Santos
- [1] Hmb. Brigg Ines, Schelle — Laguayra u. P. Cabello
- [1] Holst. Brigg Catrina, Claussen (dir.) — P. Cabello
- Hmb. q Rosa u. Isabel, H. Diedrichsen — Valparaiso
- Holst. Schiff Nicoline, Lindemann (dir.) — Buen. Ayres u. Rosario
- [1] Han. Brigg Hinrich, Cpt. Behr „bald" — Rio Grande
- Hmb. Bark Elite, Behrmann (dir.) — Buenos Ayres

Hamburg, „bald" **nach**
- [1] Holst. Brig Maria, Capt. Helms — Rio Janeiro
- [1] Hmb. Bark Figaro, Capt. Ricklefs — San Francisco
- [1] D. Teutonia*) (8. Juli) — Newyork
- [1] D. Bavaria (15.) (Extra-Schiff) — Newyork
- [1] Hmb. PS. Donau, Capt. Meyer — Newyork
- [1] Hmb. PS. Prinz Albert, Platz — Newyork
- [1] Hamb. Brig Argo, Capt. Hermes — Veracruz
- [1] D. Germania (22.) — Newyork
- Hmb. PS. Adolph, Cpt. ? (25.) — Capstadt u. Adelaide
- [1] Hmb. Bark Bielefeld, Capt. Leese (31.) — Melbourne
- [1] Hmb. PS. Doctor Barth, (1. Aug.) — Newyork
- [1] D. Borussia (5.) — Newyork
- Hmb. PS. Franklin, Cpt. ? (10.) — Dona Francisca
- [1] D. Allemannia (19.) — Newyork
- [1] D. Saxonia (2. Sept.) — Newyork

Anzeigen.

[5] **Dank-Adresse**

an Herrn Capitain **Emil Meier**, Commandeur des Steamers „Saxonia."

Am Bord der „Saxonia," 6. Juni 1865.

Die unterzeichneten Cajüts-Passagiere entledigen sich einer Verpflichtung, indem sie dem Capitän Meier öffentlich ihre Anerkennung aussprechen über seine vortrefflichen Eigenschaften als Seemann und über sein lactvolles Benehmen den Passagieren gegenüber.

Daß wir unter seiner umsichtigen Führung die Reise mit der „Saxonia" von New-York nach Cowes (England) innerhalb 9 Tagen und 22 Stunden zurückgelegt (vielleicht die schnellste Reise, welche jemals gemacht worden), muß hier besonders hervorgehoben werden, da wir während der ganzen Fahrt, mit Ausnahme des ersten Tages, ununterbrochen mit Nebel zu kämpfen hatten. Da jedoch Herr Capitän Meier sich persönlich der Wache unterzog, so wurde uns Passagieren dadurch jede Besorgniß benommen.

Die „Saxonia" verbindet übrigens alle Eigenschaften eines Ocean-Steamers ersten Ranges, bietet neben ihrer Schnelligkeit vortrefflichen Comfort für Passagiere und zeichnet sich noch besonders durch Besetzung trefflicher Officiere aus, ferner aber durch eine Beköstigung und Bedienung, welche in feinem Hotel des Continents besser angetroffen wird, geschweige denn auf einem Ocean-Steamer einer anderen Compagnie.

Wir wünschen daher der **Hamburg-Amerikanischen Compagnie** für ihre ernsten Bestrebungen von Herzen ein ferneres Gedeihen!

(Folgen die Namen der ersten Cajüts-Passagiere.)

Dank-Adresse der Passagiere des Zwischendecks.

Bei unserer nahe bevorstehenden Ankunft in Hamburg können wir unterzeichnete Passagiere des Zwischendecks nicht umhin, dem braven Capitain Herrn E. Meier für dessen umsichtige Führung und Leitung des Schiffes, so wie dessen zuvorkommendes Benehmen hiermit unseren besten Dank abzustatten, desgleichen sämmtlichen Herren Offizieren der „Saxonia." Für die ausgezeichnete, und reichlich dargereichte Kost sagen wir dem Herrn Proviantmeister noch unseren besten Dank und wünschen schließlich, daß alle über den Ocean Reisende so schnell und zufrieden gestellt wie wir, die Reise mit der „Saxonia" machen mögen.

An Bord der „Saxonia," den 5. Juni 1865.

(Folgen die Namen der Zwischendecks-Passagiere.)

[8] **Notiz.** Die ungemein strebsame Leipziger Zeitung „Der Telegraph" hat mit Beginn des 2ten Semesters sich in ein **„illustrirtes Tageblatt"** verwandelt, Format und Preis ermäßigt und, ihre gef. Ausstattung beibehaltend, noch besser als zeither, für anziehenden Inhalt gesorgt.

Rudolstadt, 13. Juli

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Thlr.
c) ditto überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 28.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Botschaft für Alle, welche auswandern wollen. Mittheilungen über Ansiedelung in Rußland durch Kauf und Pachtung 2c.

Herausgegeben von Ferdinand Brandt 2c. (Fortsetzung.)

Wir wollen mit dem Verfasser nicht zweifeln, daß dasjenige, was hier versprochen wird, „heilig" werde gehalten werden, und daß, wenn „es in Folge von Mißverständnissen einmal zu einer Klage käme", derselbe sich sofort und „mit gutem Rechte" für rasche Abhilfe verwenden würde; auch daß alle „vernünftigen und billigen" Gesuche, welche von Einwanderern durch ihn, den Agenten der Einwanderung, an die betreffenden Behörden gerichtet würden, auf sofortige Bewilligung zu hoffen haben, mag Hr. Brandt mit Recht überzeugt sein. Allein noch am 27. Octbr. 1864 war der königl. preuß. Gesandtschaft in Petersburg „von Garantien für deutsche Einwanderer seitens der kaiserl. Regierung nichts bekannt, und die Gesandtschaft mußte überhaupt vor dergleichen Unternehmungen im Interesse ihrer Landsleute alles Ernstes warnen."*) Natürlich beziehen sich diese Garantien nur auf die Erfüllung der von Seiten der Agenten an Einwanderer gemachten Versprechungen. Es war demnach zu erwarten, daß Hr. Brandt, als er seine „Agentur für Einwanderung nach Rußland" eröffnete, zunächst für diese, für welche er in allen Kreisen, „wohin er sich nur wenden mochte, überall nicht nur Zustimmung, sondern auch das bereitwilligste Entgegenkommen fand" (S. 7), derartige Garantien von Seiten der Regierung zu erwirken gesucht hätte. Ferner aber ist in jenen eben angeführten Gesetzen überall nur „von den in Rußland sich aufhaltenden Ausländern" die Rede; Bestimmungen über die Erwerbung des russischen Unterthanenrechtes finden sich nirgends, im Gegentheil wird in der Broschüre selbst (S. 44) lobend hervorgehoben, daß es „jedem deutschen Staate, wie klein er auch sei, leicht möglich ist, durch diplomatische Beziehungen das Schicksal seiner ehemaligen Staatsangehörigen in Rußland in der Hand zu behalten." Wir sind so weit entfernt, darin einen Vortheil für die etwaigen Einwanderer zu gewahren, daß wir im Gegentheil vollkommen mit der Anordnung der königl. preuß. Regierung**) uns einverstanden erklären, daß den Auswanderungslustigen die zur Emigration nach Rußland erforderliche Urkunde erst dann ausgehändigt werde, wenn dieselben durch eine Bescheinigung der betreffenden russischen Behörden nachgewiesen haben, daß ihrer Niederlassung in Rußland und ihrer Aufnahme in den dortigen Unterthanenverband kein Hinderniß entgegensteht. Die Verunglückten werden ja sonst einfach heimgesandt, und den Glücklichen steht es nur unter besonderen günstigen Verhältnissen frei, in Rußland zu bleiben und den mit ihnen ausgewanderten Kindern dort eine Heimat zu gründen. Bevor dieser Uebelstand gehoben ist, können wir die Auswanderung nach Rußland nicht nur nicht empfehlen, sondern müssen ernstlich vor derselben warnen.

*) Vergl. Jahrgang 1864 № 45. D. Red.

**) Vergl. Jahrgang 1865 № 16. D. Red.

Nun versichert uns Hr. Brandt, daß er selbst angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes für Rußland, das der Einwanderung unter den gegenwärtigen Verhältnissen so sehr bedarf, sich „auf legalem Wege das Recht zu erwerben gewußt habe", eine „Agentur für Einwanderung nach Rußland" zu eröffnen. Täusche man sich nur hinsichtlich dieser „Agentur" nicht. Sie ist und bleibt ein reines Privatunternehmen, das, wie alle derartige Dinge, den Vortheil des Unternehmers als erstes und bedeutendstes Ziel im Auge hat. Wir haben keinen Grund, die Redlichkeit des Hrn. Brandt anzuzweifeln, allein es bleibt denn doch im hohen Grade auffallend, daß, wenn wirklich die Einwanderung für Rußland ein Lebensbedürfniß ist, wenn alle Stände des Reichs zumal den deutschen Einwanderer willkommen heißen, dennoch die Regierung sich zu weiter nichts versteht, als daß sie die Concession zu einer Agentur ertheilt, ohne die geringste Garantie oder Verantwortlichkeit den heranzuziehenden Einwanderern gegenüber zu übernehmen. Im Gegentheil, sie weist sogar jede Verantwortlichkeit in dieser Hinsicht von sich ab. Und wenn wir nun bei Hrn. Brandt die Versicherung lesen, daß die oben mitgetheilten Gesetze „heilig" gehalten werden (eine Versicherung, die etwas Verfängliches insofern hat, als wir theils in einem geordneten Staate das stillschweigend als selbstverständlich annehmen, theils aber die nachfolgende beschränkende Bemerkung hinsichtlich der „Mißverständnisse" denn doch die „Heiligkeit" des Haltens nicht eben außer Zweifel setzt), Gesetze, die dem Einwanderer durchaus nicht das bieten, was er als Einwanderer in ein seiner Arbeit äußerst bedürftiges Land erwarten kann und muß — daneben aber nicht die entfernteste Garantie für das Halten der von dem Agenten Brandt gebotenen Verheißungen gewähren können: dann, sollte man denken, wird die Nothwendigkeit der fremden Immigration in Rußland von dem Agenten Brandt und den hinter ihm stehenden Grundbesitzern, deren Güter er zu verpachten oder zu verkaufen hat, weit lebhafter empfunden und willkommen geheißen als von der kaiserlichen Regierung. Die Privatinteressen überwiegen bei Hrn. Brandt's Unternehmen in maßlosester Weise das öffentliche Bedürfniß und gehen über die Wünsche des russischen Volkes, das den deutschen Einwanderer in keiner Weise gern sieht, unendlich hinaus. Bedenkt man nun dabei, was im Allgemeinen bisher das Geschick der russischen Privatkolonisation gewesen ist, so wird man dem Unternehmen des Hrn. Brandt in keiner Weise das Wort zu reden vermögen, sondern in demselben zunächst den Nothschrei des durch die Bauernemancipation in eine unabsehbare Krisis gestürzten russischen Adels und dann eine Speculation erblicken, die aus dieser Noth Capital zu machen sucht. Um desto mehr aber ist es Pflicht, den Auswanderungslustigen vor den lockenden Stimmen zu warnen, welche von Rußland aus ihm entgegenklingen.

Hr. Brandt hat zwar sehr recht, wenn er hervorhebt, daß viele Uebelstände in Rußland herrschten, die nichts weniger als zur Einwanderung einlüden, daß aber die seit wenigen Jahren angebahnten Reformen eine ganz andere Zukunft verheißen. Allein die Cultur wird nie von oben her zugleich geboten und gepflanzt; es werden noch viele Jahre darauf hingehen, bevor Alles das fest im russischen Reiche wurzelt, was jetzt eben eingeführt wurde. Die Befreiung von 23½ Millionen Leibeigenen hat eine Revolution in allen Verhältnissen hervorgerufen, deren Nachwirkungen noch lange sich fühlbar machen werden. Rußland befindet sich eben im Uebergangszustande aus der alten in die neue Zeit. Uebergangszustände sind aber sicherlich nicht gerade diejenigen, welche man als besonders angenehm bezeichnen könnte: man verfolgt neue Ziele, ohne sofort mit den alten Mitteln und Wegen brechen zu können; man muß manchen bestehenden Zustand zur Förderung seines Gegensatzes und zu seiner eigenen Beseitigung benutzen; die alten Anschauungen bieten gar

lange dem sich neu Gebärenden Trotz, und die volle Herausbildung des Neuen dauert um so länger, je tiefer der Bildungsstand des Volkes im Ganzen steht und je tiefer die alten Verhältnisse in den Gemüthern der Menschen Wurzel schlagen konnten. Während nun Hr. Brandt sich wol sagt, daß nicht mit einem Schlage die neue Zeit mit ihren neuen Zielen kommen kann, daß die große, durch Beseitigung der Leibeigenschaft bedingte Revolution auf dem Gebiete des russischen Ackerbaues sich nicht sofort durchzuringen vermag, so scheint er doch die Reform des russischen Justizwesens als eine urplötzlich bereits erfolgte anzusehen. Ja, dem Buchstaben des Gesetzes nach ist sie da, diese Reform; aber ehe sich aus der entsetzlichen Corruption des russischen Gerichtswesens eine den neu angestrebten Zielen einigermaßen entsprechende Justiz thatsächlich entwickelt hat, werden noch Jahrzehnte vergehen. Darum ist es eine eitle Täuschung, dem fremden Einwanderer in Rußland schon in Folge der neuen das Rechtswesen betreffenden Gesetzgebung sofort eine tadellose Justiz zu versprechen: man wird an den alten Leiden noch lange kranken, ehe der gesunde Zustand zu allgemeiner Durchführung gelangen kann, und bis dahin wird der Einwanderer um so mehr durch die Mängel der russischen Justiz zu leiden haben, als er vom Hause aus nicht an solche Mißbräuche gewöhnt war und sie auch in Rußland beseitigt glaubte. Und diese erst in der Entwickelung begriffenen russischen Gerichte sind es, von denen der Einwanderer in seinen Rechten geschützt und gar oft sogar in seinen durch den bündigsten Contract gestützten Ansprüchen geschirmt werden soll! Ganz dasselbe gilt von der angestrebten Verbesserung der Unterrichtsverhältnisse. Der Einwanderer, der bereits in allen Theilen Rußlands einen mindestens aus dem Gröbsten entwickelten Schulunterricht für seine Kinder erwarten sollte, würde in Wahrheit nur zu oft sich aus Europa hinaus nach Asien versetzt glauben! Freilich haben derartige Uebergangszustände für den Einwanderer auch ihre vortheilhaften Seiten, über welche wir zu berichten nicht versäumen werden; aber da Hr. Brandt nur diese Lichtseite herauskehrt, war es für uns um so mehr Pflicht, die Kehr- und Schattenseiten nicht zu verschweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Australien.

Hinsichtlich der unter der Leitung eines Herrn Finniß ins Werk gesetzten Ansiedelung auf dem Nord-Territorium an der Adams-Bay lauten die Nachrichten nichts weniger als günstig. Von Adelaide wurde dahin der Dampfer „South-Australian" abgesendet. Derselbe erreichte im December 1864 die Ankerstelle in Adams-Bay, die etwa eine Meile von Escape-Cliffs entfernt ist. Anfangs konnte das Schiffsvolk auch nicht eine Spur einer Niederlassung entdecken; es war nichts zu sehen, als eine meilenlange flache Küste, aus welcher im Hintergrunde sich eine schroffe Erhöhung zeigte, nicht unähnlich dem hohen Ufer des Torrens bei Adelaide. Halbwegs zwischen dem ankernden Schiffe und der Küste erstreckt sich ein langes Korallenriff, welches den Schiffen beim Landen gefährlich zu werden droht. Endlich stößt ein Boot vom Lande ab, und als man sich genähert, begann der Austausch der Gedanken. Obwohl man an Bord des „South-Australian" darauf gefaßt gewesen war, manches Unangenehme über die Expedition des Hrn. Finniß zu hören, so überstieg doch die Wirklichkeit alle diese Befürchtungen. Zwei Gefährten des Hrn. Finniß waren gestorben; der Regierungs-Resident hatte alles verkehrt gemacht; die Lage von Palmerston, der künftigen Hauptstadt, war die schlechtest gewählte; nichts war geschehen, um das Land zu vermessen, mehrere Beamte waren abgesetzt, alle Provisionen hatten schon lange ein Ende genommen, so daß die Expedition geradezu Hunger gelitten. Herr Finniß selbst, dessen Aussehen schon von den in den letzten sechs Monaten erduldeten Entbehrungen und Strapazen zeugte, erklärte, daß er Adams-Bay als den besten Platz zur Anlage der Hauptstadt habe wählen müssen, weil er an der von ihm untersuchten Strecke von Bynoa bis zum South-Alligator keinen bessern Platz gefunden. An einem etwa 7 Meilen stromaufwärts gelegenen, die Narrows genannten Orte soll später die innere Hafenstadt angelegt werden. Der Fluß ist eine prächtige, 900 Fuß breite Wasserfläche; es können große Schiffe dicht an dem ziemlich hohen Ufer ein- und ausladen. An Ort und Stelle der Niederlassung angekommen, fand man die Lage der Dinge nicht besser, als sie durch den Mund der Leute geschildert worden war. Die vierzig Mann der ersten Expedition hatten seit den 6 Monaten ihres Aufenthaltes etwa so viel gethan, als ein halbes Dutzend Digger oder Farmer in acht Tagen ausgeführt haben würden. Es waren zwei Brunnen gegraben von 12 und 26 Fuß Tiefe, ein Palmbaum war zu einem Flaggenstocke umgewandelt, ein Paar Hütten und Zelte errichtet; das war so ziemlich Alles. Nirgends fand sich eine Einfriedigung zur Sicherung der Vorräthe, keine Gartenanlagen waren gemacht, das Säen von ein paar Melonenkernen ausgenommen, kein ordentliches Haus errichtet, was um desto unverzeihlicher ist, da die Regenzeit bevorstand, keinerlei Vermessungsarbeiten vorgenommen. Fragte man nach dem Grunde dieser unbegreiflichen Thatlosigkeit, so erfolgte die Antwort, der Regierungs-Resident sei ein „Muff", der die Sache nicht verstehe, alles selbst anordnen wolle, Niemanden erlaube, ohne seinen Befehl Hand anzulegen, und so könne es nicht überraschen, daß nichts geschehen sei. So gewannen denn die Schiffsleute die Ueberzeugung, daß, wenn Hr. Finniß statt einer Anzahl junger Nichtsthuer, die sich wahrscheinlich einbildeten, hier in Nordaustralien auf die Jagd zu gehen oder zu fischen, oder sonst sich zu amüsiren, 20 oder 30 tüchtige Digger oder Buschleute mitgenommen hätte, die Sache wohl ein anderes Aussehen gewonnen haben und in den letzten 6 Monaten wenigstens etwas geschehen sein würde, um das Nord-Settlement einem praktischen Ende zuzuführen. Was nun den Platz betrifft, den Hr. Finniß zur Anlage von Palmerston ausersehen hat, so stimmt der Berichterstatter dem Urtheile aller Andern bei, die sämmtlich die Lage verwerfen. Von der oben erwähnten Erhöhung aus hat man zu seinen Füßen eine schlammige flache Küste, die bei Ebbezeit eine Meile weit vom Wasser unbedeckt ist. Wendet man sich nach der andern Seite, so flacht sich das Plateau rasch ab, vielleicht 50 Fuß pr. Meile, und bald sieht man Moräste mit Mangrove-Dickicht, welche das Plateau auch seitwärts umgeben. Danach läßt sich erwarten, daß in der Regenzeit die rückliegenden tieferen Theile des Landes völlig mit Wasser bedeckt sein werden, wodurch für die Bewohner Palmerston's Fieber und andere Krankheiten entstehen müssen. Dazu kommt noch, daß es kein Baumaterial, kein Holz, keine Steine, keinen Kalk &c. dort zu geben scheint, und so kann man denn zu keinem andern Schlusse kommen, als daß der Ort etwas zu voreilig gewählt ist, ehe man die näheren oder entfernteren Küstenpunkte untersucht hatte, um zu sehen, ob sich vielleicht ein besserer Platz finden ließe. Das Land soll sich mit jeder Meile von der Küste ab bessern, und in 20 Meilen Entfernung soll sich prächtiger Boden finden. Für jetzt aber war noch nichts geschehen, um dieses sicher zu stellen, da fast Niemand sich mehr als zwei oder drei Meilen weit von der Ansiedelung entfernt hatte. Daß die Wahl des Ortes als Hauptstadt selbst ganz Unparteiischen nicht zugesagt, geht am besten daraus hervor, daß die Landagenten, welche zur Auswahl von Sectionen mit dem „South-Australian" gekommen waren, dort kein Land wählen wollten und dem Residenten eine Denkschrift überreichten, in der sie ihre Zweifel und Bedenken ausführlich dargelegt hatten. Ferner soll der Generalvermesser (Surveyor-General) von Queensland gerathen haben, die Gegend am Victoriaflusse zu untersuchen, wo er selbst sich längere Zeit aufhielt, da dort viele gute Plätze zur Anlage einer Stadt sich vorfänden. Auch der Zustand der Gesellschaft in der Nord-Ansiedelung ist ein keineswegs erfreulicher. Die Autorität des Hrn. Finniß wird geradezu verlacht, Jeder thut so ziemlich was er will, oder vielmehr Jeder thut im Grunde gar nichts. Wortwechsel zwischen Hrn. Finniß und den Officieren, selbst in Gegenwart der Leute, sind häufig vorgekommen, und dieser Geist der Insubordination hatte sich leider auch der mit dem „South Australian" Gekommenen bemächtigt, so daß selbst diese Hilfe schwerlich viel Gutes für die Ansiedelung bringen wird. Man wagte kaum zu denken, was unter diesen Umständen in der nahe bevorstehenden Regenzeit erfolgen müsse; doch war man überzeugt, daß die Vermessung und Auswahl von Landsectionen so bald noch nicht werde vorgenommen werden, da vor allen Dingen die nächst nothwendige Arbeit gethan werden mußte, nämlich die Errichtung von bewohnbaren Häusern, um vor dem tropischen Regen Schutz zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Basel, 8. Juli. Am 9. und 10. Juni stand S. Sigrist von der Firma „Sigrist und Fender" vor dem Criminalgericht. Er wurde des leichtsinnigen Bankerotts für schuldig erklärt und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Associé Fender, welcher schwerer compromittirt ist, sitzt im Irrenhause und konnte deßhalb nicht vor Gericht gezogen werden. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß besonders auch die von der Firma gegründete Kolonie „Nueva Helvetia" in Uruguay zum Ruin des ohnehin auf Schwindel beruhenden Hauses beitrug. Um Käufer für das Land zu bekommen, mußte man ihnen Vorschüsse machen. Da kam Fender auf einen Gedanken, der die Art seines Verfahrens überhaupt bezeichnet. Er ließ die Kolonisten für ihre Schulden Wechsel unterzeichnen. Als Ort der Ausstellung wurde „Cola" gesetzt, was die Kolonisten für eine Abkürzung von Colonia halten konnten; in der Schweiz aber sollte man glauben, Cola sei ein Ort in Tessin oder im Jura. Diese Wechsel wurden in Umlauf gesetzt und kamen am Verfalltage mit Protest zurück, hatten aber der Firma einstweilen Geld geschafft. Gegenwärtig mag das Guthaben an der Kolonie etwa 25,000 Franken betragen. Die über dieselbe einlaufenden Nachrichten sind sehr verschieden. Von der einen Seite lauten sie so günstig, daß die Liquidationscommission beabsichtigen soll, einen besonderen Abgeordneten dahin abzusenden; von der andern Seite dagegen wird eben dieser günstige Bericht für eine grobe Tendenzlüge ausgegeben.

Bern, 7. Juli. Der Bundesrath hat vor mehreren Wochen durch die Vermittelung des schweizerischen Generalconsulates in Washington (Nord.-Am.) einen Bericht von einem Bürger aus Basel erhalten, der mit seiner Familie und vielen andern Schweizern am 1. April dieses Jahres an Bord des Bremer Schiffes „Emilie," Capt. Windhausen, von Antwerpen nach Newyork abgefahren und am 12. Mai daselbst angelangt ist. Nach diesem Bericht haben die Passagiere genannten Schiffes während ihrer Fahrt, entgegen dem Auswanderungsvertrage mit den Schiffs-

Agenten **Steinmann** u. **Strauß** in Antwerpen, ihre Schiffskost in sehr schlechter Qualität und kaum die Hälfte von den vertragsmäßigen Rationen erhalten, so daß sämmtliche Passagiere haben Hunger leiden müssen. Die erhobenen Reclamationen seien vom Capitän Windhausen mit Beschimpfungen und Drohungen beantwortet worden. Diese Thatsache sei durch die Unterschriften von 82 Mitpassagieren constatirt. Der betreffende Schweizerbürger wünscht, daß das auswanderungslustige schweizerische Publikum vor jenen Schiffsagenten Steinmann und Strauß in Antwerpen gewarnt werde, um sich vor ähnlichem Schaden hüten zu können,*) denn der unbemittelten Classe sei es factisch unmöglich, bei den amerikanischen Gerichten eine Klage auf Schadenersatz zu erwerben, weil ihnen bei der Ankunft die Mittel zur Bestreitung der bedeutenden Kosten in der Regel fehlen. Durch den schweizer Consul ist bereits in Bremen näher hinsichtlich des Thatbestandes angefragt.

(Tagblatt der Stadt St. Gallen.)

*) Es wird doch auch der angeklagte Theil zunächst zu hören sein.

Florenz, 5. Juli. Die amtliche Zeitung bringt Jammerberichte über das Elend der Auswanderer, die von betrügerischen Agenten nach Venezuela verlockt werden. Die Unglücklichen sind durch Contracte, deren Bedeutung sie nicht kannten, an die Speculanten gebunden und in einer Art Sclavenstellung, ohne daß die Landesregierung oder auch nur die betreffenden Consularbehörden irgend wirksame Abhilfe gewähren können. Von den Italienern sind hauptsächlich Leute aus dem Neapolitanischen zum Opfer gefallen. Die Regierung vermag weiter nichts zu thun, als wiederholt vor den Auswanderer-Speculanten zu warnen.

Antwerpen, 6. Juli. Ein hier eingegangenes Privatschreiben aus Alexandrien bringt die schreckliche Nachricht, daß ein von dort abgegangenes Dampfschiff mit 120 Levantiner Familien, welche der Cholera wegen geflohen, zwischen Alexandrien und Beyruth gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen sei.

London, 6. Juli. Am 2. Juni ging der Dreimaster „William Nelson," ein amerikanisches Schiff, mit 431 deutschen Auswanderern von Antwerpen nach Newyork in See und gerieth nach etwa 10tägiger Fahrt in Brand. Der französische Packetdampfer „Lafayette" fischte 44 Verunglückte auf und bald darauf gelang es noch einem russischen Schiffe, das sich in der Nähe befand, 37 Personen zu retten. Weiteres wird erst durch die Aussagen der Geretteten zu ermitteln sein.

London, 6. Juli. Was über den zukünftigen **Depeschentarif von und nach Amerika** bisher in unseren Zeitungen verlautet, hat lediglich auf Gerüchten und Vermuthungen beruht. Die Directoren der Compagnie zeigen nunmehr an, daß sie hoffen, den Telegraph Ende Juli dem Publikum zur Verfügung stellen zu können und veröffentlichen zugleich folgenden provisorischen Tarif: a) Für eine Depesche von 20 Worten, die aber zusammen nicht über 100 Buchstaben ausmachen dürfen (Adressen mitgerechnet), ist der Tarifsatz zwischen jedem Orte Großbritanniens und Irlands nach jeder Telegraphenstation der Ver. Staaten und Canada's 20 £. b) Für jedes hinzutretende Wort von 5 Buchstaben 1 £. c) Depeschen in Ziffern zahlen das Doppelte. d) Ziffern müssen mit Buchstaben ausgeschrieben werden und werden als solche berechnet. e) Die Buchstaben in allen Worten, nach den 20 ersten, werden addirt, durch 5 dividirt und für je 5 wird ein £ berechnet. Etwas höher ist der Satz zwischen Amerika und dem europäischen Festlande. Zwischen diesen sollen die ersten 20 Worte 21 £ und je 5 Buchstaben überhaupt eine Guinee kosten. Noch höher der Satz zwischen Amerika einerseits, Asien, Afrika und Australien anderseits. Zwischen diesen kostet die einfache Depesche von 100 Buchstaben 25 £ und in diesem Verhältnisse weiter, so daß je 5 Buchstaben 1 £ 5 s kosten werden. Die Compagnie behält sich vor, diesen Tarif nach Ermessen abzuändern. Für Verzögerung, Nichtablieferung und Verstümmelung von Depeschen übernimmt sie keinerlei Verantwortung.

Newyork, 14. Juni. Folgendes ist in Uebersetzung der Wortlaut der in № 26 erwähnten Ordre des Staats-Departements in Washington vom 2. dies. in Betreff der **Aufhebung der Verfügung über Reisepässe**: „Da zufolge der Ordre des Präsidenten und im Interesse der öffentlichen Sicherheit das diesseitige Departement unterm 17. Decbr. 1864 Weisungen erlassen hat, die von allen Reisenden Pässe verlangen, welche in die Ver. Staaten eintreten, und nur die einwandernden Passagiere ausnehmen, die unmittelbar von fremden Ländern in einem amerikanischen Seehafen ankommen, und da man glaubt, daß die Nothwendigkeit, welche die Ergreifung dieser Maßregel gebot, nicht mehr existirt, so ordnet der Präsident der Ver. Staaten hiermit an: daß von und nach diesem Datum die oben erwähnte Ordre hiermit aufgehoben sei. Es soll aber nichts in dieser Ordre Enthaltenes so ausgelegt werden, daß dadurch die Feinde der Ver. Staaten, und die Verbrecher gegen den Frieden und die Würde derselben, die in Zukunft in das Land hereinkommen, ihrer Verantwortlichkeit, zu der man sie ziehen wird, wenn man sie zu irgend einer Zeit innerhalb der gesetzmäßigen Jurisdiction des Landes betrifft, enthoben werden. William H. Seward."

St. Louis, 15. Juni. Die **Silberausbeute in Nevada** erreichte laut Berichten des königl. preuß. Consuls zu St. Francisco im Jahre 1864 den Werth von 16 Mill. Dollars gegen 12 Mill. Doll. im Jahre 1863, 6 Mill. im Jahre 1862 und 2 Mill. im Jahre 1861. Zeitungen aus Nevada selbst geben die vorjährige Ausbeute sogar auf 25 Mill. Dollars an. Thatsache ist, daß die Silberausfuhr von San Francisco nach China jetzt monatlich gegen 1 Mill. Dollars erreicht und diese Summe oft noch übersteigt.

Melbourne, 26. Mai. Das Schiff „Fire Star" ist total verbrannt; 1 Passagier und 17 Mann der Besatzung gerettet. Der Capitän und die übrigen Passagiere und Mannschaft sind mit ihren Böten noch nicht eingetroffen.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 25. Juni das Hamb. Dampfschiff **„Saxonia,"** Capt. Meier, durch Aug. Bolten mit 758 Passagieren, von denen 9 in der ersten, 98 in der zweiten Cajüte und 651 im Zwischendeck, nach Newyork.

segelfertig*) das Amerik. Segelschiff **„Virginia,"** Cpt. Delano, durch Donati u. Co. mit 384 Passagieren, von denen 4 in der ersten Cajüte und 380 im Zwischendeck, nach Newyork.

*) Die Expedition findet bestimmt am 7. oder 8. Juli Statt.

Geschäftliche Notizen und Adressen.

Hamburg, 5. Juli. Im Monat **Juni** wurden 8 Schiffe mit 3470 Auswanderern direct von hier nach transatl. Plätzen befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.	Tragfähigkeit in Tons.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Hamb. Segelschiff Eugenie, Cahnbley	900	Donati u. Co.	1. Juni	3. Juni	207	150	270	66	21	357	New-York
Hmb. Dampfschiff Bavaria, Taube	2400	August Bolten	—	4. „	518	283	652	123	26	801	„
Hamb. Barkschiff Washington, Pein	534	Donati u. Co.	4. „	6. „	187	109	194	80	22	296	Quebec
Hmb. Dampfschiff Borussia, Schwensen	2100	August Bolten	—	11. „	326	182	433	59	16	508	New-York
Hamb. Segelschiff Johanne, Wincke	168	Wesselmann u. Co.	12. „	16. „	30	28	38	15	5	58	Rio Grande do Sul
Hamb. Segelschiff Meridian, Lenz	—	Donati u. Co.	16. „	23. „	143	125	199	48	21	268	New-York
Hamb. Vollschiff Humboldt, Boysen	918	do.	17. „	22. „	253	171	309	79	36	424	„
Hmb. Dampfschiff Saxonia, Meier	2500	August Bolten	—	25. „	488	270	632	93	33	758	„
				Total:	2152	1318	2727	563	180	3470	

Es wurden befördert: nach Newyork 6 Schiffe mit 3116, Quebec 1 Schiff mit 296, Rio Grande do Sul 1 Schiff mit 58 Passagieren.

Davon expedirten Aug. Bolten 3 Schiffe mit 2067, Donati u. Co. 4 Schiffe mit 1345, Wesselmann u. Co. 1 Schiff mit 58 Passagieren.

Ueber **Hull** und **Liverpool** wurden 551 Personen von hier nach **Newyork** befördert: nämlich 439 männl. und 112 weibl. Geschlechts, darunter 471 Erwachsene, 63 Kinder unter 14 Jahren und 17 Säuglinge, und expedirten: **Falck u. Co.** 176, **Louis Scharlach u. Co.** 134, **Morris u. Co.** 122, **Geo. Hirschmann u. Co.** 119 Pers. — Es wurden demnach im Monat **Juni** von hier befördert:

	direct 3470,	indirect	551,	im Ganzen	4021 Passagiere.
Im Mai	„ 5418,	„	647,	„ „	6065 „
Im April	„ 3573,	„	236,	„ „	3809 „
Im März	„ 771,	„	299,	„ „	1070 „
Im Februar . . .	„ 262,	„	34,	„ „	296 „
Im Januar . . .	„ 135,	„	213,	„ „	348 „

Seit Anfang dies. J. direct 13629, indirect 1980, im Ganzen 15609 Passagiere.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat Juni direct von hier befördert:

2. Juni **„Esther u. Sophie"**, Cpt. R. v. Hachten, mit 10 Pass. nach St. Thomas. — (4.) Hanov. Schonerbrigg **„Amoenitas"**, Capt. J. H. Heinsiets, mit 1 Pass. nach Montevideo u. Buenos Ayres. — Preuß. Brigg **„Alby"**, Capt. A. E. Petrowsky, mit 3 Pass. nach St. Thomas. — (10.) Hamb. Bark **„Ricardo"**, Capt. H. E. Ausborn, mit 2 Pass. nach Valparaiso. — (13.) Hamb. Brigg **„Penguin"**, Capt. J. E. Wesenberg, mit 2 Pass. nach Hobsons-Bai u. Sydney. — (15.) Dän. Brigg **„Theodor"**, Cpt. C. Schlöbohm, mit 1 Pass nach Matamoras. — (25.) Dän. Bark **„Sphynx"**, Capt. H. C. Göttig, mit 1 Pass. nach Rio de Janeiro. —

(Im Monat Juni zusammen 20 Pass. Seit Anfang des Jahres 74 Pass.)

Schiffs-Nachrichten.

Am 17. und 18. Mai wüthete am **Cap d. g. H.** ein furchtbarer Orkan, in welchem 17 Schiffe, darunter der Post-D. „Athens," untergingen und 70 Passagiere ums Leben kamen.

Newyork, 28. Juni. Am Bord des amerikanischen Schiffes „Fleet Winge", Capt. Kelley, von Hamburg hier angekommen, fanden während der Reise 20 Sterbefälle und eine Geburt Statt.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, ¼ Juli — **nach**
Br. Schiff **D. H. Wätjen**, Cpt. Jülicher — Newyork
D. **Bremen** (29.) — Newyork
D. **Amerika** (12. Aug.) — Newyork
D. **Hansa** (26.) — Newyork
D. **Newyork** (9. Sept.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
[8] Hmb. Bark **Margarita**, Cpt. Oestmann — Santos
[1] Hmb. Brigg **Ines**, Schelke — Lagnayra u. P. Cabello
[1] Holst. Brigg **Catrina**, Claussen (dir.) — P. Cabello
Holst. Schiff **Nicoline**, Lindemann (dir.) — Buen. Ayres u. Rosario
[1] Holst. Brig **Maria**, Capt. Helms — Rio Janeiro
Holst. ? **Margaretha**, Cpt. Molchenbur — Santos
[1] Holst. **Presto**, Cpt. Rohlfsema — Santos
Hamb. ? **Don Julio**, Cpt. F. Hoyer — Valparaiso
[1] Han. Brigg **Hinrich**, Cpt. Behr „bald" — Rio Grande
Holst. ? **Maria**, Capt. J. Teltou — Porto Alegre
[1] Hmb. Bark **Figaro**, Capt. Ricklefs — San Francisco
[1] D. **Germania** (22. Juli) — Newyork
Hmb. *PS.* **Adolph**, Cpt. ? (25.) — Capstadt u. Adelaide
Hmb. ? **Rosa u. Isabel**, H. Diedrichsen — Valparaiso
[1] Hmb. Bark **Bielefeld**, Capt. Leese (31.) — Melbourne
[8] Hmb. *PS* **Doctor Barth**, (1. Aug.) — Newyork
[1] D. **Borussia** (5.) — Newyork
Hmb. *PS.* **Franklin**, Cpt. ? (10.) — Dona Francisca
[1] D. **Allemannia** (19.) — Newyork
[1] D. **Saxonia** (2. Sept.) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 3. Juli — **nach**
Loreley, Hoyer — Newyork
Angela, Schuten — **von** Newyork

Baltimore, 27. Juni — **von**
Leocadio, Wencke — Bremen

Boston, 22. Juni — **von**
D. Asia — Liverpool

Bremerhaven, 5. Juli — **nach**
Atomo, Stricker; Reinhard, Wornken — Newyork
Laura, Wilmsen; Orpheus, Wessels (6.) — Newyork
Neptun, Rehm (9.) — Baltimore
4. Juli — **von**
Dorette, Schullen; Emilie, Meyer — Newyork
Ferdinand, Windhorst (6.) — Newyork
Angostura, Löjekann; Republik, Schmidt (8.) — Newyork

Brouwershaven, 8. Juli — **nach**
Duisburg, Holljes — Newyork

Buenos Ayres, 20. Mai — **von**
Eensgezindheid, de Wall; Mary, Kohl (21.) — Hamburg

Cuxhaven, 9. Juli — **nach**
D. Teutonia*) — Newyork
*) mit 111 Caj.-Passagieren und vollem Zwischendeck.
6. Juli — **von**
Imperieuse, Bosick; Beate, Backström (7.) — Santos
Carola, Backin (8.) — Santos
Resolution, Reed — Rio Janeiro

Hamburg, 30. Juni — **nach**
Immanuel, Bäring — Santos
Alexander, Moriz (4. Juli.) — Porto Alegre
Conni, Friede (7.) — Venezuela
Virginia, Delano (8.) — Newyork
6. Juli — **von**
Prinz Albert, Plaß — Newyork
D. Germania (8.) (mit 274 Pass.) — Newyork
Gellert, Bohn — Newyork

Havre, 6. Juli — **nach**
D. Lafayette*) — Newyork
*) mit den geretteten Passagieren des „W. Nelson."

Lissabon, 29. Juni — **nach**
D. Estremadure u. Herschel (3. Juli) — Brasilien

Liverpool, 5. Juli — **nach**
D. City of Washington — Newyork
D. North-American (6.) — Quebec
D. Glasgow (7.) u. Africa — Newyork, Boston
4. Juli — **von**
D. Peruvian — Quebec
D. City of London (5.) — Newyork
DD. Glasgow u. Scotia (7.) — Newyork
D. City of Newyork (10.) — Newyork

London, 3. Juli — **von**
Harzburg, Wächter — Newyork
J. W. A. Lorenzen, Jessen (6.) — Adelaide

Montevideo, 21. Mai — **von**
D. Parana; Pfeil, Bolte (27.) — Liverpool, Antwerpen

Newyork, 18. Juni — **von**
DD. Sidon u. City of Newyork (19.) — Liverpool
Electric, Junge; Newton, Herting — Hamburg
D. Erin (21.) u. City of Manchester — Liverpool
Argonaut, Steengrafe (24.) — Bremen
DD. City of Boston u. of Dublin — Liverpool
D. Borussia (26.); Oder, Winzen — Hamburg
Stella, Steengrafe (27.) — Bremen
DD. Cuban u. Virginia — Liverpool
Fleet Winge, Kelley — Hamburg

Quebec, 19. Juni — **von**
DD. Hibernian u. Damascus*) — Liverpool
*) 26. Juni of Father Point.
D. United Kingdom — Glasgow
Othello, Tinkham (23.) — Hamburg

Rio Janeiro, 24. Mai — **von**
Lina Margarethe, Beckmann — Liverpool
Oscar, Alm; Schlanke Maid, Schulenburg — Hamburg
Expreß, Gohle; Nannette, Campen (2/6.) — London
Orion, Holten (6.) — Hamburg

Southampton, 3. Juli — **nach**
D. Atrato — Westindien
D. Hansa*) — Newyork
*) mit einem Zuwachs von 30. Pass.
D. Bavaria (11.) (nach Hamburg) — **von** Newyork

St. Jago d. C., 4. Juni — **von**
D. Imperiatrice Eugenie — St. Nazaire

St. Vincent, C. V., 10. Juni — **nach**
DD. Kepler u. Oneida (20.) — Brasilien

Vlissingen, 3. Juli — **von**
Angela, Schuten — Newyork

In See **gesprochene** Schiffe:

„Emilie", Rose, 5. Mai Bremen-Newyork, am 20. Juni auf 46° 44' N., 23° 56' W. — „Columbus", Gerdes, 5. Juni Bremen-Newyork, am 20. Juni auf 47° N. B., 24° W. L. — „Energie", Schmidt, 15. Juni Antwerpen-Newyork, am 26. auf 49° N. B., 13° W. Lge.

Briefkasten.

Mannheim, 10. Juli. Wird bes. beantwortet.
D. Red.

Bremen, 8. Juli. Gern und dankbar würden wir Ihrer freundl. Einladung folgen, wenn uns Muße dazu vergönnt wäre. — Mannheim, 10. Juli. Reklamationen sind lediglich bei dortiger Bezugsstelle geltend zu machen; wir können, da wir sehr regelmäßig expediren, nicht abhelfen. — Newyork, 1. Juni.
D. Exped.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 20. Juli — **Allgemeine** — 1865. — № 29.

Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

Wochenblatt.

Abonnementspreis a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr. b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Thlr. c) dito überseeisch 2 Dollars. Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W. Quartale u. Semester pro rata.

Insertions-Gebühren: 3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Botschaft für Alle, welche auswandern wollen. Mittheilungen über Ansiedelung in Rußland durch Kauf und Pachtung ꝛc.

Herausgegeben von Ferdinand Brandt ꝛc. (Fortsetzung.)

Ein Land, das, in einer ackerbaulichen Revolution begriffen, für seine ausgedehntesten Ländereien (d. h. die der großen Gutsbesitzer) die Hand des fremden Einwanderers sucht, müßte, sollte man denken, eben an der arbeitenden Hand sich genügen lassen und froh sein, diese zu finden. Und doch hebt Hr. Brandt überall in seiner Broschüre hervor, daß es vornehmlich bemittelte Arbeiter sind, auf welche man in Rußland rechnet; er selbst räth sogar dem mittellosen, wenn gleich arbeitsfähigen und geschickten Arbeiter von der Einwanderung ab. Hier liegt ein großer Widerspruch: man bedarf vor allen Dingen der Arbeit, aber man schreit nach dem Capital des Geldes, und das Geld ist es im wesentlichen, auf dessen Einwanderung Gewicht gelegt wird. So bemüht sich Hr. Brandt auch S. 32 darzulegen, daß gerade die gegenwärtigen Finanzverhältnisse Rußland's für die Anlage deutschen Capitals besonders günstig sind. Die große Entwerthung der russischen Papierrubel-Valuta macht es dem deutschen Einwanderer möglich, mit 5000 Thlr. preußischen Geldes ungefähr 6000 russische Rubel zu zahlen, obgleich der russische Rubel „eigentlich mehr werth ist als der preußische Thaler.“ Daß unter diesen Umständen, d. h. bei der Bedürftigkeit des russischen Adels nach baarem Gelde, dem Einwanderer gerathen wird, nicht etwa deutsche Staatspapiere (obwohl auch diese im Lande zu verwerthen seien), sondern baares Geld nach Rußland zu tragen, ist nur zu erklärlich. Freilich sind die Rathschläge, welche auf der obern und auf der untern Hälfte von S. 33 in dieser Hinsicht gegeben werden, so widersprechend, daß wir für unsern Theil das große Räthsel nicht zu lösen vermögen. Oder wie vereinigt man folgende Angaben: „besitzt der Einwanderer deutsche Staatspapiere, so thut er gut, so lange im ganz ungestörten Besitze derselben zu bleiben, bis er sich persönlich von dem Vortheile der Uebersiedelung überzeugt und es sich ergeben hat, welchen Belauf er hier bei Ankauf oder Pachtung zu verwenden hat; erst dann müßte also zum Umsatze geschritten werden“ und: „die Einwanderer thun daher am besten, sich auf die Umsetzung des nur auf die Reise Erforderlichen zu beschränken.“ Daß der Einwanderer immer besser thun werde, noch einen Theil seiner Geldpapiere zu behalten, ist freilich kurz vorher angegeben; allein die dazu bewegenden Gründe sind wahrlich nicht von der Art, um den wohlhabenden deutschen Landbauer zur Einwanderung zu bestimmen. Wir führen nur das Eine an, daß Hr. Brandt mit lobenswerther Offenheit von der „Erziehung der Kinder der Eingewanderten in Deutschland“ redet. Also die Familie derjenigen Auswanderer, welche einestheils ihr Vermögen haben, anderntheils aber auch für die Bildung ihrer Kinder sorgen wollen, muß zerrissen werden ob der mangelhaften Unterrichtsanstalten in Rußland!

Doch wir kehren zu dem oben bereits berührten größern Widerspruche zurück. Man bedarf der Arbeit, aber man schreit nach Geld. Wie? fragt man doch wol, 10 Millionen Leibeigener plötzlich befreit und der früheren Arbeit entbunden, fast durchweg ohne Grundbesitz, und es sollte an Arbeitern fehlen? Zwar erfahren wir S. 48, daß der russische Bauer, den sein Landantheil vor äußerstem Mangel schützt, nur schwer gegen Lohn zur Arbeit zu haben ist. Allein unmittelbar darnach hören wir, daß vielfach die Ansicht herrsche, der russische Bauer werde gern für den Ansiedler arbeiten. Warum denn nicht für den früheren oder einen anderen Herrn? Und dann wird S. 51 versichert, die Löhne der Landarbeiter ständen im Allgemeinen den durchschnittlich in Deutschland üblichen gleich; sie seien gutmüthig, gehorsam und dankbar, wenn sie mit stets sich gleich bleibender Gerechtigkeit behandelt und ihnen nur einigermaßen freundliche Sorge zugewendet werde; Strenge schade nichts, nur müsse sie mit Gerechtigkeit gepaart sein; freilich seien sie weniger intelligent und kräftig wie der Deutsche, aber dafür auch viel anspruchsloser und leisteten bei geringerer Verpflegung oft mehr als der deutsche Arbeitsmann. Und mit diesen Elementen vermag nur der russische Edelmann nicht zu wirken, obwohl „die Arbeitslöhne seit Aufhebung der Leibeigenschaft bedeutend, zuweilen sogar um etwa 40 Procent gesunken sind?“ Die Antwort scheint der folgende Satz zu enthalten: „es kommt vor allen Dingen auf eine geschickte Direction und angemessene Behandlung an.“ Nehmen wir dazu, was S. 37 gesagt wir, so ist das wahre Verhältniß klar. „Die Edelleute sollen jetzt, statt mit Leibeigenen zu arbeiten, die Knechtswirthschaft einführen. Vielleicht würden sie es thun und rüstig ans Werk gehen, wenn sie überhaupt wirkliche Landwirthe wären.“ Aber haben sie denn erst seit der Abschaffung der Leibeigenschaft die Qualität der Landwirthe verloren, so daß sie früher die Bewirthschaftung ihrer Güter leiten oder leiten lassen konnten, jetzt aber nicht mehr? Einige, die gute Landwirthe sind (und ihrer sind wenige) „haben zu viel Land, und dieses befindet sich in zu getrennter Lage, als daß sie mehr als eines oder einzelne ihrer Güter bewirthschaften könnten, und so liegt einem Edelmann oft ein Länderbesitz von 16 bis 20 Gütern brach, von denen einige die Ausdehnung deutscher Herzogthümer, ja deutscher Königreiche haben.“ Und früher lagen dieselben nicht brach? oder wenn dieses der Fall war, woher denn die plötzliche Noth? Es soll ja an Arbeitern nicht fehlen und diese Arbeitskräfte sollen ja billig sein! Verstehe das, wer es kann! Nein, es fehlt entschieden an Arbeitskräften sowohl als auch an Mitteln, um jene großen, plötzlich ihrer Bebauer sowohl als der zum Anbau erforderlichen Geräthschaften und Thiere beraubten Landstrecken zu bewirthschaften, und Hr. Brandt sagt die volle Wahrheit S. 37, wenn wir bei ihm lesen, daß der große Landbesitzer in Rußland verkaufen muß und deßhalb verkaufen will. Am deutlichsten tritt S. 41 diese Noth an Geldmitteln hervor: „passiv“, heißt es, „d. i. in der Verzichtung auf Einnahmen für die nächste Zukunft, wird sich der russische Edelmann zu Vielem bereit zeigen; activ, d. h. in der Herausgabe von Mitteln, sei es auch, um in der Folge größere Revenuen zu erzielen, wird er nichts zu thun geneigt sein.“ Herr Brandt fährt fort: „unter solchen Umständen wiederhole ich meine Warnung, daß kein Deutscher hier etwas unternehme, ohne sich im Besitz der nöthigen Mittel zu wissen“ und S. 47: „dem Arbeiter (Taglöhner) kann ich leider wenig Aufmunterung geben, nach Rußland zu kommen. Ich habe nicht nur bisher alle Anträge, Arbeiter zu besorgen, standhaft abgelehnt, sondern werde es auch ferner so halten“ u. s. w. Also im Wesentlichen handelt es sich um die Anlage eines Capitals in Pachtungen oder Grundbesitz, um Geld. Und in der That, es ist vollkommen zuzugeben, daß man in Rußland mit einem gewissen Capital und der eigenen nothwendigen Befähigung nicht blos in der Landwirthschaft, sondern in fast allen Gewerben viel vermag, so daß von dieser Seite es völlig gleich sein könnte, was die Absicht der russischen Gutsbesitzer bei dem Beschlusse, ihre Besitzungen

zu verpachten oder zu verkaufen sein mag. Auf der andern Seite aber ist nicht zu vergessen, daß dieselbe landwirthschaftliche Krisis in Rußland, welche über dem Gutsbesitzer schwebt, auch über dem einwandernden Deutschen schweben wird, ja, daß dieselbe noch für längere Zeit zunehmen muß, und sobald noch nicht ihr Ende erreichen kann. Hr. Brandt deutet das selbst, wenn gleich dunkel und verhüllt, S. 46 an, wenn er sagt, mit einer „kleinen Zahl von Einwanderern sei der russischen Regierung äußerst wenig gedient, vielmehr handle es sich um einen möglichst starken Zuzug von vornherein und einem noch stärkeren für die Folge." Je stärker nämlich und massenhafter die Einwanderung auftritt, desto mehr wird sich die Dauer der Krisis abkürzen, was natürlich im Wunsche der Regierung, die für das allgemeine Wohl zu sorgen hat, liegen muß. Dem einzelnen Gutsbesitzer liegt weniger daran, er ist bei der Stärke und Schwäche der Einwanderung nur insofern ernstlich betheiligt, als dadurch die Preise seiner Ländereien zum Steigen oder zum Fallen gebracht werden müssen. Da aber eine Auswanderung nach Rußland „ähnlich der nach Amerika" in nächster Zeit sicherlich nicht erfolgen wird, so müssen die allerdings schon jetzt niedrigen Landpreise in Rußland immer noch tiefer sinken, und der Auswanderer, welcher sich einmal für Rußland entschließen will, kann folglich durch Aufschub und Hinausziehen seines Planes pecuniär nur gewinnen. (Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung zu № 25.)

Die Regierungs-Kolonie Santa Cruz wurde erst im Jahe 1849 von den ersten Kolonisten bevölkert und hat sich seitdem fortwährend und so bedeutend ausgedehnt, daß sich eine Menge von Privatkolonien um dieselbe herum gebildet haben, die sämmtlich mehr oder weniger in voller Blüthe stehen. Der eigentlichen Regierungskolonie Santa Cruz wurde am 6. Februar 1860 noch die bis dahin bestandene Kolonie Monte Alverne zugetheilt, welche gegenwärtig mit ihr vollständig, obgleich widersinnig, verbunden ist, da Monte Alverne im Municipium von Taquary liegt, also ihre Polizei und ihren Civilgerichtsstand im Districte von Santo Amaro hat, während sich die Direction als Verwaltungsbehörde in Santa Cruz befindet. Der erste und bedeutendste Impuls für Verbesserungen in der Kolonie Santa Cruz wurde durch den Präsidenten Sinimbu gegeben, welcher eine Reise dorthin machte und sich persönlich von den Bedürfnissen der Kolonie überzeugte. Die Kolonie, welche schon am 6. December 1847 autorisirt wurde, ihre erste Vermessung und Verwaltung im Jahre 1858 war dem Hrn. Buff anvertraut, und für die damaligen Verhältnisse konnte sicherlich keine besser geeignete Persönlichkeit gefunden werden. Von 62 Seelen, aus denen die Bevölkerung im Jahre 1850 bestand, war sie im Jahre 1858 bereits auf 2221 Bewohner angewachsen. Nachdem die Direction bis zum December 1859 dem Obristlieutenant Antonio Prudente da Fonseca anvertraut gewesen war, übernahm sie von da an Karl Schwerin, der sie bis zum 18. Sept. 1863 fortführte und mit etwa 4000 Seelen an Florian Zurowski abtrat, welcher, wie der Präsident in seinem Relatorium von 1864 sagt, die Functionen eines Directors voraussichtlich besser auszuüben verstehen würde als sein Vorgänger. Allein im December 1864 wurde Zurowski zum Vicedirector, zum Director dagegen der Obristlieutenant Alfonso Mabilde ernannt, eine Ernennung, zu welcher die Kolonie sich nur Glück wünschen kann; denn derselbe hat in kurzer Zeit seines Wirkens bereits bewiesen, daß er das Wohl der Kolonisten zu fördern und zu wahren versteht.

Die Kolonie Santa Cruz erstreckt sich von der etwa 6 Leguas von Rio Pardo belegenen Freguesia von Santa Cruz in nördlicher Richtung etwa 6 Leguas, und von Ost nach West in einer Ausdehnung von 4 Leguas. Die Freguesia besitzt eine hübsche katholische Kirche, welche vom Staate erbaut ist. Der Bau der protestantischen Kirche, welche der Privatwohlthätigkeit zu danken ist, schreitet regelmäßig fort. Es befinden sich unter den 62 Häusern der Freguesia, welche mit Ausnahme von fünf seit dem Jahre 1860 erbaut sind und einen Beweis für das schnelle Emporblühen der Kolonie abgeben, mehrere massiv aus Stein erbaute. Der Wohlstand litt zwar durch das Mißrathen der Ernte in den beiden letzten Jahren um so mehr, als die Preise der Bohnen, des bisherigen Haupterzeugnisses der Kolonie, dergestalt gefallen waren, daß an eine Ausfuhr nicht mehr zu denken war. Allein schnell wurde der Unternehmungsgeist auf andere Producte gerichtet, und gegenwärtig spielt der Tabak von Santa Cruz schon keine unbedeutende Rolle mehr in der Handelswelt. Hunderte von Caretenladungen mit Bohnen, Speck und anderen Producten gehen in die Campanha, wodurch die Preise dieser Gegenstände fast immer mit denen von Porto Alegre gleich stehen. In den Frühlingsmonaten hat die Trockenheit ihre nachtheiligen Folgen gehabt, so daß die Milhoernte kaum für den eigenen Consum ausreicht, mit Ausnahme jedoch der Privatkolonie Riopardense, wo der Mais ziemlich gut steht. Auch die Tabakernte ist ziemlich beeinträchtigt, so daß man, obwohl die Qualität gut ist, doch kaum auf die Hälfte des sonst zu erwartenden Ertrages wird rechnen können.

Der Wein von Santa Cruz dient zunächst noch zum eigenen Verbrauch der Kolonie; aber bald wird er in solchen Massen producirt werden, daß seine Ausführung nothwendig werden muß. Branntweinbrennereien und Bierbrauereien liefern schon ein erträgliches Einkommen, und der Flachsbau hat naturgemäß die Handspinnerei und Weberei bedingt, und schon in vielen Kolonistenhäusern wird bereits der ganze Bedarf an Arbeitszeug für die Familie gewebt.

Eine genaue Statistik der Seelenzahl der Kolonie ist seit 1863 nicht gegeben, doch stellt die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre eine solche in baldige Aussicht. Die einzelnen Kolonien aber, deren Seelenzahl sich von Tag zu Tag ändert, sind folgende: die Picade Santa Cruz enthält 156 ganze Kolonien, von denen viele bereits wieder getheilt sind, so daß auf einer Kolonie mehrere Familien wohnen; die Picade Riopardinho hat 84, Sinimbu 95, St. Joan 44, Entrada do Riopardinho 32, Picada da Serra 50, Travesson de Riopardinho 11, Travesson de Dona Josepha 9, Pikade Andrea 20, Bom Jesus 21, Villa Thereza 14, Dona Josepha 103, Ferraz 54 Kolonien. Außerdem befinden sich in Monte Alverne die Pikaden Brasilia mit 32, Anton mit 54 und St. Felize Neri mit 20 Kolonien. Demnach ergibt sich die Gesammtzahl von 800 Kolonien. (Fortsetzung folgt.)

Australien.

(Fortsetzung.)

Die Niederlassung wäre also, wenn die Adelaider Zeitungen richtig referiren, in die unglücklichsten Hände gefallen, was um so mehr zu bedauern sein würde, als nach den Berichten von Augenzeugen dort nicht nur tropische Gewächse, sondern selbst Früchte der gemäßigten Zone herrlich gedeihen müßten. Die Wolle der Schafe ändert sich nicht, wie man glaubte, zu Haar, sondern wächst gut, und die Thiere kommen trefflich fort, so daß bei verständigem Verfahren die Ebenen sich in wenigen Jahren mit Herden bedecken könnten. Vielen Lärm hatte man zuvor von den Angriffen der gewaltigen Blacks (Schwarzen) gemacht; allein bis jetzt hat man von denselben noch nichts wahrgenommen: sie müssen sich wol mehr ins Land hinein gezogen haben. Es war jedenfalls ein großer Fehler, daß man auch hier anfangs den Eingebornen zu viel Willen ließ und sich später dann gegen sie auf's große Pferd setzte, sie verjagte und zu bittern Feinden machte, statt dieselben durch eine bessere Politik zu Freunden und Helfern auf der Jagd und auf Streifzügen zu gewinnen. Jetzt wird es schwer halten, selbst durch alle die mit dem „South-Australian" mitgebrachten Blankets, Aexte, Angeln ꝛc. den Blacks wieder Zutrauen einzuflößen.

Sonst aber stimmt der Berichterstatter, besonders was das Leben im Ganzen auf dem Nord-Territorium betrifft, nicht in die allgemeinen Klaglieder ein. Zwar sind Fliegen, Moskiten, Ameisen und sonstige Plagegeister zum Theil sehr aufdringlich, und das Wasser zeigt, wenn es mit Brandy vermischt wird, seinen Abscheu gegen denselben dadurch, daß es schwarz wie Dinte wird. Außerdem kommen noch viele andere kleine Unannehmlichkeiten vor; allein dieß wußte man, ehe man hierher kam. Alle anderen Bedingungen eines glücklichen Gedeihens sind aber in dem Grade vorhanden, daß sich erwarten läßt, Nord-Australien werde in wenigen Jahren ein Punkt sein, wo Land fast eben so gut bezahlt werden wird, wie in irgend einer andern australischen Kolonie. Daß natürlich die eigentlichen Feld- und Gartenbeschäftigungen dort sich besser für chinesische oder sonstige asiatische Arbeiter als für Europäer eignen, ist bekannt, und so werden Landeigenthümer dort wol bald an die „Importation solcher Leute" zu denken haben, wenn überhaupt die Niederlassung emporblühen soll.

Die Amendementsbill zur Landacte von 1862, welche am 30. November 1864 dem Parlamente vorgelegt wurde und beide Häuser passirte, hat die Genehmigung der Krone erhalten und ist jetzt Landgesetz. Folgendes sind die leitenden Grundsätze derselben: 1) Freie Auswahl in solchen Arealen, welche als ackerbauliche proclamirt sind, vom Tage der vollendeten Vermessung an; 2) die durch die Landacte von 1862 bestimmten Unterscheidungen von „blau" und „weiß" bei den Ländereien sind aufgehoben; 3) der Auswählende hat das Recht, von 40 bis zu 640 Acker in einem oder mehreren Loosen zu £ 1 für den Acker auszuwählen; 4) er kann als Pächter für eine sieben Jahre nicht überschreitende Zeit den Acker zu 2 sh. haben, jedoch mit halbjähriger Vorausbezahlung; 5) er muß innerhalb 2 Jahren Verbesserungen im Belaufe von £ 1 auf den Acker vornehmen. Diese Verbesserungen können bestehen in Anbau des Landes, in der Umzäunung, Klärung, Trockenlegung desselben, in der Anlage von Dämmen oder Reservoirs, in der Errichtung von bewohnbaren Häusern, Farm- oder anderen Gebäuden; 6) es wird kein Besitztitel vor 3 Jahren gegeben, und selbst dann nur, wenn die gesetzlichen Verbesserungen vorgenommen sind; 7) Streitigkeiten hinsichtlich des Werthes der Verbesserungen werden durch ein Schiedsgericht geschlichtet; 8) nach Ablauf von drei Jahren und nachdem die gehörigen Verbesserungen gemacht worden sind, können Auswählende darum nachsuchen, daß die Loose zum Verkaufe zu den bestimmten Preisen von £ 1 für den Acker gebracht werden, außer einer Abschätzung der Verbesserungen; 9) doch soll ein Auswählender, wenn er drei Jahre auf seinem Loose ansäßig gewesen und den gesetzlichen Bestimmungen nachgekommen ist, das Land, mit Ausschluß fremder Mitbewerbung, für £ 1 pr. Acker bekommen können; 10) die Folge der Auswählenden wird bestimmt durch die Priorität der

Anmeldenden, und die Priorität der Anmeldung wird durch das Loos unter denen entschieden, welche innerhalb der ersten Stunde nach Eröffnung des Landbureau erscheinen; 11) der Auswählende hat nicht eher das Recht der Abschließung seiner Besitzung, als bis er sein Loos eingezäunt hat; 12) Ländereien, welche nicht zur Auswahl offen erklärt sind, sollen in öffentlicher Auction verkauft werden, jedoch nicht über 200,000 Acker jährlich; 14) es sollen nicht mehr als 4,000,000 Acker ackerbaulichen Landes innerhalb 3 Monaten zur Auswahl offen gestellt, aber auch nicht weniger als 2,000,000 Acker beständig zur Auswahl bereit gehalten werden; 15) der Landminister soll dem Parlamente bei jeder Sitzungsperiode eine Berechnung über die zum Verkauf während des Jahres bestimmte Quantität Landes vorlegen; 16) Gemeindegüter sollen von öffentlich bekannt gemachten Arealen vergeben werden.

Die Transportation von Verbrechern nach Australien wird in 3 Jahren nach Reichsparlamentsbeschluß ihr Ende haben.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolstadt, 19. Juli. Seit der Ausgabe unseres Extrablattes № 11 am 15. d. M. sind uns keine neueren Berichte über die Katastrophe des „William Nelson“ und seiner unglücklichen Passagiere zugegangen.

Liverpool, 14. Juli. Der neueste officielle Bericht der englischen Auswanderungs-Comission sagt aus, daß seit dem Jahre 1814 5,691,709 Personen aus Großbritannien und Irland ausgewandert sind, und zwar 3,450,531 nach den Vereinigten Staaten, 1,255,554 nach den britischen Besitzungen in Nordamerika und 867,802 nach den australischen Kolonien. Die Auswanderung nach den Ver. Staaten übertrifft die nach Britisch-Nordamerika somit um's dreifache, doch trat dieses Verhältniß zu Gunsten der Ver. Staaten erst während der irischen Hungersnoth im Jahre 1847 ein, wahrscheinlich weil von da an die Zahl der Emigranten zu groß wurde, um in den britischen Kolonien ein ersprießliches Unterkommen finden zu können. Von da an blieb der Auswanderungsstrom dem einmal betretenen Bette treu, zumal von den Ausgewanderten fortwährend namhafte Summen nach Hause geschickt worden, um Anverwandte und Freunde nachzuziehen.

Paris, 12. Juli. Man liest im „Temps“: „Wir müssen heute eines Gerüchtes erwähnen, dem zufolge die Einwanderung deutscher Kolonisten nach Algerien in einem ausgedehnten Maßstabe organisirt werden soll. Bereits sollen hierüber Unterhandlungen mit mehreren überrheinischen Regierungen angeknüpft worden sein. Sicherlich ist das Beispiel der Ver. Staaten Amerika's sehr aufmunternd, allein man darf nicht vergessen, daß, wenn die deutschen Auswanderer lieber nach Newyork als nach Algier gehen, sie ihre guten Gründe dazu haben müssen, und daß, wenn es Amerika nicht an Kolonisten fehlt, es auch dafür dort den Kolonisten nicht an Freiheit fehlt.“ Die „Epoque“ stellt diese Nachricht in Abrede. Möglicherweise, so schreibt sie, gedächten einige überrheinische Regierungen sich auf diesem Wege des Ueberflusses ihrer Bevölkerung zu entledigen. (Wir theilen diese Nachricht der pariser Blätter besonders deshalb mit, um unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß wahrscheinlich Versuche zur Verlockung deutscher Auswanderer nach Algier gemacht werden und daß man sich wohl des traurigen Schicksals früherer deutscher Kolonien in Algier erinnern möge. Daß deutsche Regierungen bei solchen Projecten betheiligt sind, um ein Nachspiel zum Menschenhandel deutscher Fürsten im 18. Jahrhundert aufzuführen, das können wir unmöglich als wahr annehmen). (Volks-Ztg.)

Paris, 16. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Brief aus Mexico vom 29. Mai über verschiedene neue Verwaltungsmaßregeln, die in dem Kaiserreiche getroffen worden sind. Es sind auch bereits mehrere Decrete erlassen, welche Maßregeln zur Begünstigung der fremden Einwanderung anordnen. Zehntausend Piaster sind zur Unterstützung hilfsbedürftiger Einwanderer ausgeworfen worden, ferner wird auf der Straße von Vera Cruz nach Orizaba ein großes, gesundes Haus eingerichtet werden für unbemittelte Ankömmlinge, die noch nicht wissen, wo sie vorläufig Pflege und Unterhalt finden. Die Einwanderung macht sich, nach dem „Moniteur“-Correspondenten, an beiden Meeresküsten bemerklich. Im Monat April dies. J. sind 500 Fremde beiderlei Geschlechts angekommen, 300 über Vera Cruz und Tampico, 200 über Mazatlan, unter Letzteren über 100 Franzosen. Außerdem hofft man auf den Zuzug von mehreren Tausend Franzosen und Mexicanern, die gegenwärtig unter sehr bedrängten Verhältnissen in Californien sich aufhalten und die man leicht heranziehen kann. Der Kaiser hat einem Franzosen, Herrn Couvillon, die Concession zur Errichtung eines Eilwagendienstes von dem stillen Ocean über Mexico nach dem mexicanischen Meerbusen ertheilt. Das benöthigte Material darf zollfrei eingeführt werden; dafür genießt die Regierung für ihre Transporte eines Rabatts von 10 Proc. Wenn das Unternehmen in einem halben Jahre nicht im Gange ist, erlischt die Concession. Für den Betrieb neuausgefundener und alter Bergwerke werden jeden Tag Concessionen gegeben. Namentlich wendet man sich den Quecksilbergruben in Chihuahua zu, die sich nach den Versicherungen von Sachverständigen mit denen von Spanien und Ober-Californien messen können. Es befindet sich in dem genannten Staate ein Zinnoberlager, das, wie ein geschickter Ingenieur, Hr. Irwin, versichert, eine Stunde in die Länge und eine halbe Stunde in die Breite sich ausdehnt und bereits vor einer großen Gesellschaft regelrecht ausgebeutet wird.

Newyork, 24. Juni. Eine Proclamation des Präsidenten Johnson vom 23. Juni macht bekannt, daß die unterm 15. und 27. April 1861 angeordnete Blockade gewisser Häfen der Ver. Staaten, jetzt auch in Bezug auf Galveston und andere Häfen westwärts der Mississippi-Mündung aufgehoben ist und diese Häfen am 1. Juli d. J. dem fremden Handel wieder geöffnet sein werden und zwar unter den in der Proclamation vom 22. Mai erwähnten Bedingungen.

Bremen, 11. Juli. Die Auswanderung über hier vom 20. Juni bis 9. Juli dies. J. beläuft sich auf im Ganzen 1954 Personen in 6 Schiffen, gegen 1473 Personen in 1 Schiffen in der Parallelperiode des Vorjahres. — 737 gingen pr. Nordd. Lloyd-D. „Hansa“, pr. „Reinhard“ 333, pr. „Laura“ 106, pr. „Orpheus“ 288, pr. „Alamo“ 177 nach Newyork, und pr. „Neptun“ 313 Pers. nach Baltimore. Die Gesammtzahl der in diesem Jahre über hier beförderten Passagiere beträgt somit 17,269, gegen 14,206 Pers. gleichzeitig 1861, und zwar

1865.		1864.	
in 12 Dampfschiffen	6,408 Pers.	in 11 Dampfschiffen	6,080 Pers.
in 41 Segelschiffen	10,861 „	in 31 Segelschiffen	8,216 „
Zus. in 53 Schiffen	17,269 Pers.	in 42 Schiffen	14,296 Pers.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, ³/₄ Juli	**nach**
Br. Schiff D. H. Wätjen, Cpt. Jülicher	Newyork
D. Bremen (29.)	Newyork
Br. Bark Union, Cpt. Schütte (Anf. Aug.)	Baltimore
Br. Brig Porto Plata, Cpt. de Haan	Philadelphia
Br. Bark Emilie, Cpt. Meyer (1. Aug.)	Newyork
Br. Schiff Auguste, Capt. v. Harten	Newyork
D. Amerika (12. Aug.)	Newyork
Br. Schiff Ocean, Capt. Gärdes (15.)	Baltimore
Br. Schiff Adler, Capt. Wenke (15.)	Newyork
Br. Bark Norma, Capt. Horstmann	Newyork
D. Hansa (26.)	Newyork
D. Newyork (19. Sept.)	Newyork

Hamburg, „prompt“	**nach**
Holst. Schiff Nicoline, Lindemann (dir.)	Buen. Ayres u. Rosario
Holst. ? Margaretha, Molchenbur	R. Grande do Sul
¹ Holst. Presto, Cpt. Rohlfsema	Santos
Hamb. ? Don Julio, Cpt. J. Hoyer	Valparaiso
¹ Holst. Brig Adolph, Cpt. Mahn	Rio de Janeiro
¹ Han. Brig Hinrich, Cpt. Behr „bald“	Rio Grande
Holst. ? Maria, Capt. J. Teltau	Porto Alegre
¹ Hmb. Bark Figaro, Capt. Ricklefs	San Francisco
¹ D. Germania (22. Juli)	Newyork
Hmb. *PS.* Adolph, Cpt. ? (25.)	Capstadt u. Adelaide
Hmb. ? Rosa u. Isabel, H. Diedrichsen	Valparaiso
Hmb. Brig Reiherstieg, (29.)	Capstadt u. Adelaide
¹ Hmb. Bark Bielefeld, Capt. Leese (31.)	Melbourne
¹ Hmb. *PS.* Doctor Barth, (1. Aug.)	Newyork
¹ Hmb. *PS.* Gellert, Cpt. Bohn	Newyork
¹ D. Borussia (5.)	Newyork
Hmb. *PS.* Franklin, Cpt. ? (10.)	Dona Francisca
¹ Hmb. *PS.* Deutschland, Cpt. Hensen (15.)	Newyork
¹ D. Allemannia (19.)	Newyork
Hmb. *PS.* Franklin, Cpt. ? (1. Sept.)	D. Francisca
¹ D. Saxonia (2. Sept.)	Newyork
¹ Hmb. *PS.* Oder, Capt. Winzen (15.)	Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 15. Juli	**von**
Solid, Bullerdieck	Newyork
Bordeaux, 8. Juli	**von**
Montag, Steomstadt	Newyork
Bremerhaven, 15. Juli	**nach**
Atalanta, Högemann	Newyork
D. Newyork (mit 715 Paff.)	Newyork
Freihandel, Hergesheimer	Baltimore
Doertle, Schulken; Ferdinand, Christoffers	Newyork
13. Juli	**von**
Juliane, v. Appen	Santos
D. Bremen (mit 373 Paff.)	Newyork
Adler, Wenke (15.); Anna, Meiners (16.)	Newyork
Cardiff, 12. Juli	**nach**
Stephanie, Schütte	Rio Janeiro
Cuxhaven, 15. Juli	**nach**
D. Bavaria (mit 36 Cajüt.-Paff. u. vollem Zw.-Deck.)	Newyork
11. Juli	**von**
Mozart, Tietchens; Catharina, Gill	Brasilien
Margaretha, de Jonge (12.); Ane, Beick	Brasilien
Glasgow, 12. Juli	**von**
DD. St. Georg u. Hibernian (14.)	Quebec
Greenock, 10. Juli	**nach**
D. Caledonia (10. Juli)	Newyork
Hamburg, 10. Juli	**nach**
Willink, Hagendefeld	Rio Janeiro
Hinrich, Behr (14.)	Rio Grande do Sul
Catrina, Clausen (15.)	Porto Alegre
Donau, Meyer (16.)	Newyork
12.	**von**
D. Bavaria; Deutschland, Hensen	Newyork
Conni, Friede	Venezuela
Doctor Barth, Meyer (18.)	Newyork
Havre, 11. Juli	**von**
Mercury, Eletson	Nelson
Lissabon, 15. Juli	**von**
D. Guienne (nach Bordeaux)	Brasilien
Liverpool, 11. Juli	**nach**
DD. Helvetia u. City of London (12.)	Newyork
DD. Chilian u. Peruvian (13.)	Westind., Quebec
8. Juli	**von**
D. Plantagenet	Westindien
DD. Sidon (10.) u. City of Newyork	Newyork
D. Olinda (11.)	Brasilien
D. City of Manchester (12.)	Newyork
DD. Hibernian (13.) u. Columbus	Quebec
DD. Erin (14.) u. Talisman	Newyork, Westind.
DD Asia (15.) u. Scotian	Boston, Newyork
D. City of Boston (17.)	Newyork
London, 13. Juli	**von**
Keplee, Jürgens	Quebec
Newyork, 29. Juni	**von**
D. City of Dublin	Liverpool
DD. America (2/7.) u. China (3.)	Bremen, Liverp.
Plymouth, 11. Juli	**nach**
D. Roman	Cap d. g. Hoffn.
Puerto Cabello, 12. Juni	**von**
Anita, Andersen; Mathilde, Jensen (22.)	Hamburg
Quebec, 24. Juni	**von**
Othello, Pinkham; Neckar, Heidorn (25.)	Hamburg
Balder, Isacksen; Persia, Hankee (26.)	Bremen, Cuxhaven
D. Damascus (29.)	Liverpool
D. St. Daniel	Glasgow
Southampton, 9. Juli	**nach**
D. Roman	Cap d. g. Hoffn.
D. Teutonia (12.) (von Hamburg)	Newyork
D. Newyork (19.) (von Bremen)	Newyork
D. Tasmanian (13.)	**von** Westindien
St. Nazaire, 10. Juli	**von**
D. Imperatrice Eugenie	Mexiko

In See **gesprochene** Schiffe:

D. „America“, Bremen-Newyork, am 30. Juni auf 42° N., 63° W. — „Emille“ (vgl. № 28 d. Ztg.) und „Columbus“, am 29. Juni auf 40° 36' N., 11° 13' W.

[1] Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

	Germania,	Cpt. **Ehlers**,	am **22. Juli.**
	Borussia,	Cpt. **Schwensen**,	am **5. August.**
	Saxonia,	Cpt. **Meier**	am **2. Sept.**
Extra-Dampfschiff	**Teutonia**,	Cpt. **Haack**,	am **26. August.**
	Allemannia,	Cpt. **Trautmann**,	am **19. August.**
Extra-Dampfschiff	**Bavaria**,	Cpt. **Taube**,	am **9. September.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **150,** Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **110,** Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. **60.**
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. August** pr. Packetschiff **„Deutschland,"** Capt. **Hensen.**

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,** Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel in Rudolstadt.**



[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**,	Capt. **C. Meyer.**	D. **Hansa**,	Capt. **H. J. von Santen.**
D. **Newyork**,	„ **v. Oterendorp.**	D. **America**,	„ **H. Wessels.**

D. **Hermann**, Capt. **G. Wenke**, (im Bau.)

D. **Bremen**	Sonnabend,	29. Juli.	D. **Newyork**	Sonnabend,	9. September.
D. **America**	„	12. August.	D. **Bremen**	„	23. September.
D. **Hansa**	„	26. August.	D. **America**	„	7. October.
			D. **Hansa**	„	21. October.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher.**

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

[3]

American Emigrant Company.

Gegründet in Folge des Congreßgesetzes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",
bestätigt durch Präsident Lincoln am 4. Juli 1864.

Concessionirte Gesellschaft
für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.

Capital Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**

Präsident: **A. G. Hammond.** (Bankpräsident, Hartford, Conn.)
Vice-Päsident: **Francis Gillette.** (Vereinigte Staaten-Senator.)
Secretär: **S. P. Lymann.** (№ 5 Wall Street, Newyork.)
Schatzmeister: **John Hooker.** (№ 9 Hill's Block, Hartford, Conn.)

General-Agent für die Vereinigten Staaten: ***John Williams.***
(№ 3 Bowling Green in New-York.)

Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, Zuweisung von Arbeit, genaue Mittheilung über die üblichen Lohne, Preise von Materialien ɩc., ist unentgeltlich zu erhalten und erbieten sich zur Vermittelung

Die General-Agenten für Deutschland: ***Rabus & Stoll*** in ***Mannheim.***

---

[4]

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli an beginnt auf die in Leipzig und Dresden gleichzeitig erscheinende Zeitung „Der Telegraph" ein

Neues Abonnement

zum Preise von 22½ Ngr. vierteljährlich

Eine soeben gedruckte **Probenummer**, die ein Zeugniß von der Gediegenheit und Billigkeit des Blattes abgibt, wird **gratis** vertheilt.

Sämmtliche Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements an.

---

[5] **Zu gef. Beachtung!**

Hamburg, 17. Juli. Die Expedition nach **Dona Francisca** findet nicht am 10. August, sondern am 1. September Statt und brauchen die bereits dafür engagirten Passagiere erst am 28. August hier einzutreffen.

Donati & Co.

---

[6] ***Gesuch.*** Ein promovirter Arzt sucht Engagement als Schiffsarzt auf einem nächsten Herbst nach Brasilien abgehenden Passagierschiffe. Näheres auf frankirte Briefe in der Expedition dies. Ztg.

Zeitweise Preis-Ermäßigung.

Exemplare des als eines der besten seines Gleichen anerkannten folgenden Werkchens werden bis auf Weiteres à 4 Sgr. abgelassen, wofür es durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

☛ Den HH. Agenten,
welche Passagiere mit dergl. Schriften zu versorgen pflegen zu gef. Beachtung empfohlen!

Der

Englisch sprechende Auswanderer,

oder Anweisung, in kürzester Zeit
Englisch sprechen und verstehen zu lernen,
in Gesprächen und Redesätzen,
welche den nach Nord-Amerika auswandernden Deutschen jeden Standes zugleich als Führer vom Schiffe aus bis zu seiner Ansiedelung und Einrichtung auf dem Lande, oder bis zur Erlangung einer Beschäftigung in seinem Fache dienen.

Von **G. M. von Ross.**
[7] (Ladenpreis 7½ Sgr.)
Leipzig, bei **Franz Wagner.**

Passagierliste

des Hamburger Dampfschiffes **„Teutonia"**, Capt. Haack, gesegelt nach New-York.

Erste Cajüte oberer Salon: H. Franck u. Pauline Bücking a. Newyork, Ferdinand Weisker a. Schleiz, Theodor Bühring a. Schwerin, Emilie Goldschmidt a. Hamburg, Otto Heinze a. Newyork, Richard Gempp a. St. Louis, Agnes Dachsel a. Pristewitz, August Müller a. Washington, Carl Schmidt a. Frankfurt a. M., Fr. Ehlenbrock a. Washington, Julius Wulff a. Bochum, Friedrich Taiber a. Wien, Robert Mainhardt a. Michelbach, Ad. Werner a. Neudorf, H. v. Wangenheim a. Berlin, Th. Jänsch mit Frau u. 3 Kind. a. Domestik.

Erste Cajüte unterer Salon: Robert Bracklein a. Leeuen, Sophie Oberzycki a. Posen, Pauline Türk a. Warschau; Fanny, Hermine, Julie u. Max Außpitz a. Pesth, Theresia Rauhut a. Algen; Caroline, Linna, Max, Salte u. Bertha Metz und Sophie u. Rieke Rich a. Lissa, Ignaz u. Joseph Neuburg und Anna u. Wittwe Jeremias a. Pilsen, Louise Schlesinger a. Breslau, Albert u. Ernestine Müller a. Ostrowo, Joachim Cohn a. Posen, Carl u. Sophie Schultz a. Berlin, A. C. Raab u. Ch. Pfeiffer a. Dietz, Aug. Hintz a. Wittenberge, Emma Ebeling a. Neustadt, Gustav Lehmann a. Gr. Bahren, Johanna Fohrmann a. Tiefenthal; Leopold, Cäcilie, Marcus u. Gustav Köhler a. Weltemin; Marie, Lorenz u. Theodor Feldin a. Wismar, Joseph Plonsk a. Kurnik, Anna Staß a. Ueberlingen, Julius Walther a. Waldshut, Julius Bünemann a. Hannover, Abraham Cohn a. Posen, Carl Bootz a. Leipzig, Justine Robleder a. Faulbach, Marie u. Caroline Pfahler a. Wien, Joseph Kaufmann a. Cöln, Johann Baier a. Wallachei, Peter Joseph Höring a. Washington, Christian Walther a. Newyork, Dora u. Johanne Bandi a. St. Louis; C., Alfred u. Carry Linecke a. Neworleans, Peter Matthes a. Baltimore, Oswald Meusel mit Frau u. 2 Kind. a. Oschoch, Johann Normann a. Louisville, Joh. Detlefs mit Frau u. Kind a. Ohio, Eleonore Detlefs a. Hemme, F. v. Kreusch a. Riga, Jacob de Beer a. Winchoten, Emma Kohn a. Hamburg; Catharina Huff, Stanislaus Schinke u. George Brachmann a. Newyork, George Wagner mit Frau u. 2 Kind. a. Boston, Bernhard u. Reinhold Gulcke a. Riga, Fanny Bloch a. Hamburg, Adolph Wippern a. St. Louis, Johann Aulbach a. New-York, Marie Müller a. Blomberg, Elise Pfeiffer a. Burgpreppach, Julius Seligsohn a. Plotzk, Engel Ebel a. Berlin, Peter u. Catharine Engelhardt a. Wien.

Zwischendeck: Gottlieb Kretzschmar a. Dresden, Wilhelm Voigt a. Cassel, Friederike Göbel a. Göttingen, Pauline Stange mit 2 Kind. a. Leipzig, Otto Bretsung a. Marktzlötz; Georg Wagner a. Suhl, Wilh. Schulz u. M. Meyer a. Berlin, Jul. Knopp a. Stuttgart, Wilh. Meister a. Leipzig, Albertine Cohn a. Berlin, John Hager a. Cassel, Fr. Recker a. Stuttgart, F. J. Hochmann a. Biberach, Regine Berge a. Gelnhausen, Maria Rigler a. Weimar, Catharine Schwarz a. Stuttgart, W. Debnert a. Braunschweig u. s. w. u. s. w. [8]

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 27. Juli

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rß. 16 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rß.
c) dito überseeisch 2 Thaler.
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine

Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 30.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 gespalt. Petit-Zeilen und gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., 15 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Botschaft für Alle, welche auswandern wollen. Mittheilungen über Ansiedelung in Rußland durch Kauf und Pachtung rc.

Herausgegeben von Ferdinand Brandt rc. (Fortsetzung.)

Unter den gegenwärtigen Umständen ist aber selbst für Diejenigen, welche trotz aller Warnungen zur Auswanderung nach Rußland entschlossen sind, mindestens ein Aufschub dringend anzurathen. „Die Ungunst der Witterung gefährdet in Rußland die nächste Ernte; schon herrscht Hungersnoth in verschiedenen Gouvernements; im Süden, namentlich am Don und am Schwarzen Meere, sind in Folge des Futtermangels fast sämmtliche Viehstände zu Grund gegangen, obgleich man die Dächer abgedeckt hat, um deren Stroh zu verfüttern; in den westlichen Provinzen und im Petersburger Gouvernement droht Mißwachs." Mögen daher auch die augenblicklich immerhin niedrigen Güterpreise zur Auswanderung locken, gerade im Anfange einer Ansiedelung in fremdem Lande schlägt eine Enttäuschung am schwersten nieder und zieht ihre Folgen in alle fernere Zeit hinaus. Bedenkt man nun dabei, daß die Bewirthschaftungsmittel in Folge des Mangels an Arbeitern und an geeigneten Communicationsmitteln beinahe unerschwinglich sind, so leuchtet, sollte uns dünken, wol ein, daß die nicht abzuleugnenden Vortheile, welche Rußland dem Einwanderer in mancher Beziehung bietet, bei weitem von den Schwierigkeiten und Hemmnissen überwogen werden, die sich dem deutschen Landmanne dort entgegenstellen müssen. Und nun noch die Stimmung des Russen gerade gegen das deutsche Element! Mag der russische Bauer und Arbeiter immerhin, wie Hr. Brandt versichert, gutmüthig sein, so wissen wir doch, daß gerade die Bevorzugung, welche durch den gegenwärtig regierenden großherzigen Kaiser den Deutschen geworden ist und wird, weil sie ein unentbehrliches Ferment zur Cultivirung des Volkes und des Landes bilden, den Neid und Nationalhaß des geborenen Russen aufgestachelt hat. Ja, wir unsererseits finden sogar in dieser Thatsache den sonst nicht wohl zu begreifenden Grund für die scheinbar auffallende Erscheinung, daß die Regierung, der thatsächlich so viel an der Herbeiziehung des deutschen Elementes liegen muß und liegt, dennoch sich nicht nur nicht für die Einwanderung offen erklärt, sondern sich sogar ganz entschieden von der directen Einwirkung auf dieselbe fern hält und alle Verantwortung für die unabsehbaren Folgen derselben von sich weist. Uns gegenüber bedarf es trotz dieser Erscheinung, die wir wohl zu begreifen meinen, aller derjenigen Deductionen nicht, welcher sich Hr. Brandt bedient, um den guten Willen der Regierung gegen die Einwanderung klar an das Licht zu stellen: wir sind von diesem innern Wohlwollen vollkommen überzeugt. Allein daß sich dieselbe trotzdem nicht offen zu äußern wagt, das deutet denn doch auf manche störende Elemente und Gefahren, die des Einwanderers in Rußland warten.

Damit sind wir am Ende unserer Ausstellungen, die wir durch Hrn. Brandt gern widerlegt sehen möchten, natürlich mit Thatsachen, nicht mit Versicherungen, welche ja immer nur ein mehr oder weniger persönliches Gewicht für die Sache selbst haben können. Es bleibt uns noch übrig, unsern Lesern einen Ueberblick der Vortheile zu geben, welche nach der Broschüre des Hrn. Brandt dem vermögenden deutschen Landmanne in Rußland geboten werden.

Es ist natürlich nicht möglich, die klimatischen Verhältnisse Rußlands im Allgemeinen zu schildern; das Reich ist ja so ausgedehnt, daß es beinahe sämmtliche Klimate der Welt in sich vereinigt. Allein es kommen aus diesem gewaltigen Länderumfange ja nach Hrn. Brandt's Broschüre nur bestimmte Landstriche für die gesuchten deutschen Einwanderer in Frage. Für diese nun läßt sich das Klima im Allgemeinen dahin bestimmen, daß in ihnen der Sommer heißer und kürzer, der Winter dagegen kälter und länger ist als in Deutschland. In den nördlichen Gegenden, z. B. in der Umgegend von St. Petersburg, fällt in der Regel der Frühling aus und der Sommer folgt dem Winter beinahe unmittelbar. Der Aufgang des Eises auf der Newa fällt nach durchschnittlicher Berechnung in die Mitte des April, der Zugang auf den Ausgang des Novembers, so daß der Strom volle 20 Wochen den winterlichen Anblick zeigt. Daß man sich im Lande gegen diese empfindliche und andauernde Kälte nachhaltig zu schützen versteht, braucht nicht erwähnt zu werden: das Holz ist billig, die Häuser warm und der russische Pelz sprichwörtlich.

Der Landstrich, innerhalb dessen der Russische Adel seine Güter zur Pacht oder zum Verkaufe stellt, ist immerhin ein sehr weiter. „Unter den Gouvernements von Petersburg, Nowgorod, Pskow oder Pleskau, Twer, Moskau, Jaroslaw, Wladimir, Wologda, Kostroma, Wjätka, Kasan, Nischni-Nowgorod, Ssimbirsk, Ssamara, Pensa, Rjäsan, Tula, Kaluga, Smolensk, Mohilew, Kowno, Wilna, Minsk, Grodno, Orel, Tambow, Ssaratow, Woronesch, Kursk, Tschernigow, Podolien, Wolhynien, Kiew, Poltawa, Charkow, Astrachan, Stawropol, Taurien, (Krim und Festland), Jekaterinoslaw, Cherson findet man solche, welche die Ausdehnung ganzer Königreiche haben, und beinahe überall kann man kaufen oder pachten," versichert uns Hr. Brandt. „Die fraglichen Ländereien sind häufig wenig, oft aber auch sehr gut angebaut; die Inventur ist meist unbedeutend, zuweilen aber auch sehr werthvoll. Danach und nach der Lage, dem Boden rc. sind die Kaufpreise auch sehr verschieden. Es gibt Land im Preise von 1 bis 40 Rubel pr. Dessjätine (1 Dessjätine = 4¼, genauer = 4,2789 preuß. Morgen); ja, während man in einem Gouvernement für das Land allein 40 Rubel für die Dessjätine zahlt, findet man in anderen Güter mit vollkommener Inventur an Wohnungsgebäuden, Ställen, Vieh und Ackergeräthen für 8 Rubel die Dessjätine. Der Boden ist sehr verschieden, aber zum größten Theil sehr dankbar und durchweg viel jungfräulicher, als in Deutschland. Die eigentlichen Ackerbaustriche umfassen die Gouvernements Podolien, Kiew, Tschernigow, Poltawa, Charkow, Kursk, Orel, Tula, Woronesch, Tambow, Pensa, Ssimbirsk und Theile der Gouvernements Wolhynien, Rjäsan, Nischni-Nowgorod, Kasan, Ssaratow, Jekatarinoslaw, des Gebiets Bessarabien und des Landes der donischen Kosaken. Eine dicke Schicht des reinsten Humus bedeckt hier den Boden, von dessen Fruchtbarkeit man keinen Begriff haben kann, wenn man diese Landschaften nicht gesehen hat. Wir haben hier eine Vegetation, welche Erstaunen erregt, — Getreide in Mannshöhe mit reichen Aehren und Runkelrübenbau ohne alle Düngung. Auch in den Waldungen liegt noch ein Hauptschatz für Rußland. Trotz der rücksichtslosesten Ausnutzung und der geringen Sorge für Erhaltung und Fortpflanzung derselben, haben wir immer noch so ausgedehnte und schöne Holzbestände, daß diese bei richtiger Verwaltung nicht nur Rußland vor Holzmangel sichern, sondern auch noch einen fortgesetzten, sehr bedeutenden Export gestatten. Es gibt hier ungeheuere Waldungen, die sich fast noch im Urzustande befinden und erst bei verbesserter Communication zur Verwerthung kommen können,

Dort kann man noch die Urkraft der Vegetation bewundern; Eichen und Kiefern wetteifern nebeneinander in Höhe und Schönheit; dort findet man noch Kiefernstämme von mehr als 300 Jahren, 3 bis 400 Kubikfuß preußisch enthaltend, in vollkommen gesundem Zustande, von ausgezeichnetem Wuchse und erster Qualität. So sieht mancher Gutsbesitzer seinen Reichthum vor sich, er besitzt aber nicht die materiellen Mittel, um die Verbindung seines Waldes mit flöß- und schiffbaren Gewässern herzustellen und die auch sonst mit einem Holzgeschäfte verknüpften großen Auslagen zu bestreiten; außerdem mangelt es an intellectuellen Kräften, die ein rationeller Holzhandel und damit verbundene Einrichtungen erfordern. Die Holzbearbeitung geschieht größtentheils durch Menschenkräfte, und wo Maschinen in Anwendung kommen, sind solche oft nicht dem Zwecke entsprechend construirt oder werden nicht von sachkundigen Leuten mit Vortheil geleitet. Ebenso wird noch zu wenig auf die chemische Ausbeute der Waldabfälle zu Theer, Pech, Terpentin 2c. gehalten, und wo es geschieht, arbeitet man durchweg noch nach den ältesten Methoden und schenkt den in neuerer Zeit bekannt gewordenen wesentlichen Verbesserungen zu wenig Beachtung. Ueber die Preise der Waldungen ist es hier nicht möglich, den Lesern einen ausreichenden Anhalt zu geben. Ihr Werth muß noch mehr als der des Ackerlandes differiren: doch möchte vielleicht manchem Fachmanne zu wissen genügen, daß die Preise für die fertige Waare, als Kieferbretter, Bauholz 2c. in den russischen See- und Binnenstädten ungefähr die Hälfte oder zwei Drittheile von dem ausmachen, was man bei ähnlicher Lage der Städte in Deutschland zahlt. Obgleich in Folge der Eisenbahnbauten die Verkaufspreise von fertigem Holze in manchen Gegenden steigen, ist es doch factisch, daß gegenwärtig Ankäufe von Waldungen billiger als früher und zu ausnahmsweise günstigen Bedingungen zu machen sind." (Schluß folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Die Regierungskolonie ist von einer großen Anzahl Privatländereien umgeben, die fast alle in Kolonien vertheilt und an deutsche Kolonisten verkauft sind. Abgesehen von den im Jahre 1849 an Peter Kleudgen abgetretenen Ländereien, welche mitten in der Regierungskolonie liegen und 24 Kolonien enthalten, liegen dort die Ländereien von José Rodriguez D'Almeida, eine Schenkung an Joh. Kochenburger, ferner die bedeutend bevölkerten Kolonien des Majors Joao de Freitas Leiton, des Joao Alvez Ferreira, des Capitäns Oliveiro, des Guilherme Lewis. Vor allen andern aber hat sich in neuerer Zeit die seit etwa 18 Monaten gegründete, Francisco Antonio Borges gehörige und von Carl Schwerin dirigirte Privatkolonie Riopardense gehoben: sie enthält bereits in der Pikade do Facon 40, in der Picade do Sul 15, in der Pikade do Rio 15 vermessene Kolonien, von denen 32 bereits bewohnt sind. Am linken Ufer des Rio Pardo sehr glücklich belegen, breitet sie sich über ausgezeichnet fruchtbares Land aus und hat den Vortheil, ihre Producte durch die neu begründeten Flecken „Germania" in die Campanha und auf die Serra abzusetzen. Die Preise für diese Kolonien sind mäßig und auf 4 Jahresraten ohne Zinsen vertheilt. Westlich an diese Kolonie stößt die von Joh. Kochenburger gegründete Kolonie Germania, welche, auf dem rechten Ufer des Rio Pardo gelegen, in unmittelbarer Verbindung mit dem neubegründeten Flecken Germania steht und ausgezeichnete Ländereien besitzt. Durch die unausgesetzte Strebsamkeit des Gründers für Alles, was das deutsche Interesse betrifft, darf diese neue Kolonie, ein reines Privatunternehmen und daher allen von oben her hemmenden Anordnungen entzogen, einer bedeutenden Zukunft sicher sein. Am Fuße des Butucarahy, auf dem Campo am Eingange des Passo a Sete belegen, wird sie durch die bedeutendste Handelsstraße, welche die Städte Riopardo und Cachoeira mit der Serra verbindet, durchschnitten und hat den Fluß Riopardo zur Seite. Acht Handlungshäuser vermitteln bereits in einer Ausdehnung von wenig mehr als einer Legoa den großen Verkehr, welcher an diesem Punkte herrscht, und bald wird, wie man hofft, ein deutsches Handlungshaus diese günstige Lage für sich in Anspruch nehmen.

Die Kolonie Santa Cruz hat eine große Aufgabe zu erfüllen. Von ihr aus muß sich nothgedrungen die Kolonisation immer mehr nach Westen und Süden ausdehnen und eine Menge fruchtbarer Ländereien für die deutsche Cultur erschließen, so daß binnen kurzer Zeit eine ununterbrochene Kette die Mutterkolonie St. Leopoldo mit ihren fernen Vorposten von Santa Maria durch deutsche Elemente verbinden wird. Zu diesem Zwecke sind die Privatkolonien ein wahres Glück; denn in ihnen ist der Kolonist zur Selbständigkeit gezwungen, er kann nicht, wie in den Regierungskolonien, in ewigem Kampfe mit den Directionen liegen, welche, von der Regierung trotz aller Versprechungen gerade in den wichtigsten Angelegenheiten verlassen, selbst wenn sie den besten Willen haben, nicht das erfüllen können, was der Kolonist so oft mit Recht und nicht minder oft voll übertriebener Ansprüche von ihnen verlangt. Der Privatkolonist ist dagegen emancipirt, er steht unter keiner andern Vormundschaft als der der allgemeinen Landesgesetze; er weiß, daß der Rath und die Hilfe, welche der Regierungskolonist von dem Koloniedirector fordern kann, ihm nur aus großer Gefälligkeit gewährt wird, also auch, ohne daß er sich im geringsten beklagen darf, verweigert werden kann. Mag ihm anfangs diese Selbständigkeit noch so ungewohnt vorkommen, er gewöhnt sich bald und gern daran, und der Gedanke, sein eigener Herr zu sein, wird ihm lieb und zum unveräußerlichen Gute.

Nach der Aufnahme im Jahre 1863 hatte die Regierungskolonie damals 3915 Bewohner, und zwar 2065 männlichen und 1850 weiblichen Geschlechts; es kamen 266 Geburten und 32 Sterbefälle vor. Die Zahl der Katholiken und Protestanten ist ziemlich gleich. In den Pikaden befinden sich mehrere katholische Capellen und protestantische Bethäuser. Ein katholischer Pfarrer ist in Santa Cruz, während sich die Protestanten bis auf weiteres mit Pastoren ihrer eigenen Wahl behelfen. Außer zwei von der Regierung angestellten Lehrern und einer Lehrerin, existiren in den verschiedenen Pikaden Privatschulen, von denen einige recht wohlthätig wirken. Der Werth der Ein- und Ausfuhr wurde also abgeschätzt: 1859 Einfuhr 54 Contos (à 800 Thlr.), Ausfuhr 90 Contos, 1860 Einfuhr 69, Ausfuhr 121 Contos, 1861 Einfuhr 92½, Ausfuhr 195 Contos, 1862 Einfuhr 107, Ausfuhr 130 Contos, 1863 Einfuhr 110. Ausfuhr 150 Contos. Die Ausfuhr des Jahres 1864 erreichte die letztere Summe nicht, da durch die anhaltende Trockenheit die besten Aussichten völlig zerstört wurden; der Mais mißrieth vollständig, man erzielte nur 16,000 Arroben Tabak.

Die Kolonie hat eine große Zukunft, die um so rascher eintreten wird, je eher sie sich auf eigene Füße stellt und auf die versprochene Hilfe der Regierung freiwillig verzichtet; die Kolonisten werden sich dann gar bald überzeugen, daß das, was sie in ihrem eigenen Interesse selbst thun, Allem vorzuziehen ist, was von Oben angeordnet und selten bis zu Ende ausgeführt wird.

An Vereinen besitzt die Kolonie nur die deutsche Schützengilde, welche im Januar ihr zweites Stiftungsfest gefeiert hat.

Der neue Koloniedirector Mabilde hat in der kurzen Zeit seiner Verwaltung bereits viel für Eröffnung und Verbesserung der Wege und Communicationsmittel gethan und genießt der allgemeinen Achtung von Seiten der Kolonisten, denen er überall nach Recht und Gewissen behilflich ist. Der wichtigste von ihm geleistete Dienst jedoch ist die Regulirung des Besitzes durch eine vollständige Vermessung und Eröffnung eines Grundkatasters, an welchem bereits gearbeitet wird. Hierdurch wird das Eigenthum von vorn herein sicher gestellt und Schwierigkeiten vermieden, an denen z. B. St. Leopoldo leidet. (Forts. folgt.)

Rudolstadt, 24. Juli. Nach uns vorliegenden Actenstücken erweisen sich die der Firma Rabus u. Stoll in Mannheim in № 26 gemachten Anschuldigungen in der Hauptsache als keineswegs begründet. Zunächst ist der Vorwurf der Unzuverlässigkeit der Handlungsbücher derselben nicht von dem großherzogl. Kreisgerichte gemacht worden, sondern nur von einem gegnerischen Anwalte wurde bei einem Processe auf Radirungen und Lücken in einem Buche der Firma hingewiesen, während das Journal des Hauses, welches nach dem Code de commerce das entscheidende und obligatorische Buch ist, keinem Anstande unterzogen wurde. Als völlig aus der Luft gegriffen erscheint der Vorwurf der Durchschmuggelung eines Kindes, da die gesetzliche Hälfte des sonstigen Ueberfahrtspreises für jenes Kind nach Ausweis der Acten sowohl als auch einer zuverlässigen Privatmittheilung richtig von dem Hause Rabus und Stoll gezahlt wurde. Ueber die ferner erwähnte Affaire wegen zweier Auswandererkisten und eines Ballens Auswanderer-Effecten aber schwebt, wie wir bereits in № 26 angaben, noch der Proceß, so daß hinsichtlich derselben von einem Unrechte des Hauses Rabus und Stoll zur Zeit noch nicht die Rede sein kann; selbstverständlich kann erst der Ausgang des Processes maßgebend sein. Indem wir demnach, nach Einsicht der uns vorliegenden Beweisstücke, die in № 26 ausgesprochenen Beschuldigungen gegen die Firma Rabus und Stoll als gerechtfertigt nicht anerkennen können, müssen wir dem Einsender jener lithographirten Correspondenz jene gegen Rabus und Stoll erhobenen Anklagen zurückstellen mit dem Ersuchen, dieselben offen in unserm Blatte zu vertreten. Geschieht das Letztere nicht, so erklären wir die in № 26 erhobenen Beschuldigungen für ungerechtfertigte. D. Red.

Köln, 23. Juli. Die Namen der durch den amerikan. Dreimaster „Mercury", Capitän Stetson, geretteten 43 Passagiere des „William Nelson" lauten nach einem der Redaction der „Kölnischen Zeitung" mitgetheilten Privatbriefe aus Havre wie folgt: Seraphim Prinz aus Graubünden, Johann Junker und Johann Buchler a. St. Gallen, Karl Wohnlich a. Basel, Tschanz aus dem Canton Bern, Spar a. Langenau, Dan. Lorenz Steinmann a. St. Gallen, Franz Meyer u. Frau a. dem Canton Solothurn, Samuel Klauenbösch a. Aarau, Marie Stoffel a. Arbon, Samuel Hauri a. Prau, Adel a. Aarau, Meraler a. Karlsruhe.

Auer a. Mainz, W. Klinkhammer a. Preußen, Wilh. Walter a. Würtemberg, Joh. Dirkes a. Samter in Preußen; Joh. Boltzen, 25 Jahr alt, a. Helzingen; Jak. Burchen, 37 J. alt, a. Kaispolt; Bapt. Schweig a. Hotingen, Carl Schmack a. Köln, Ludwig Marmus a. Epferdingen, Pet. Jos. Schaps a. Birchten bei Geilenkirchen; Mich. Jos. Majerus, 12 J. alt, a. Niederpalm, Jacob Müller u. Frau a. Heckhochscheid bei Prümm, Carl Burckard a. Rastatt, Paul Hartmann a. Würtemberg, Ambrosius Reth a. Baden; Joh. Gerard Homs, 25 J. alt, Cornelius Fernenbouck, 21 J. alt, und Fernenbouck (ohne Altersbezeichnung), Joh. Fehr, Jean von den Berg, Maximus Balló, Frau Fernenbouck, Jean Fernenbouck aus Holland; Sophie Gläuber a. Isny (Würtemberg); Marschall (wahrscheinlich Sibylla Marggraf), 4—5 J. alt; Marschall, Säugling von drei Wochen, Anton Computone a. Genua u. Albert Ruckstahl a. Luzern. Von diesen 43 Genannten hat sich Daniel Lorenz Steinmann in einer Waschbütte gerettet; Samuel Klauenbösch, Marie Stoffel, Samuel Hauri und Paul Hartmann verdanken ihre Rettung einem Stück Holz. Die übrigen 38 Passagiere sind diejenigen, welche sich in dem großen Boote des „Nelson" gerettet haben. Die Armen hatten vom 26. bis 28. Juni ohne jegliche Nahrung auf dem Meere bei großer körperlicher Anstrengung, da das Boot leck war, aushalten müssen. Manche unter denselben sind nur mit dem Allernothdürftigsten bekleidet in Havre angekommen.

Die vom Pariser „Temps" veröffentlichte Subscription zu Gunsten der Verunglückten, an welcher sich der „Temps" selbst mit 500 Fr. betheiligt, hat 5435 Frcs. eingetragen. Auf der letzten von dem genannten Journal veröffentlichten Liste figuriren die preußischen Gesandtschaft mit 150 Fr., Rothschild mit 1000, Herr Müller (bei Rothschild) mit 100, Pinto, Vater, mit 100, eine von Schweizern angestellte Sammlung mit 242½, eine Sendung aus Kreuznach mit 100, die Sammlung eines Bankiers mit 120 und Herr und Frau Vatry mit 100 Fr. Die eingegangenen Gelder wurden heute in Havre vertheilt. Ein jeder der Passagiere hat außer 100 Fr. drei vollständige Anzüge, Wäsche mit einbegriffen, erhalten. Das übrige durch die Subscription aufgebrachte Geld, ungefähr 15,000 Fr., wird an die verschieden Consuln in Newyork gesandt, welche es unter die Passagiere nach ihrer Ankunft vertheilen werden. Mit Ausnahme einer einzigen Familie (die mit dem „Lafayette" abreist) gehen alle Passagiere heute mit dem englischen Dampfboot „Bellona" direct nach Newyork. Ihre Reise ist von dem Auswanderungshause in Antwerpen bezahlt worden, das sich übrigens diesen Unglücklichen gegenüber vorwurfsfrei benommen hat. Der „Temps" und der „Courier du Dimanche" werden eine Denkmünze schlagen lassen, um sie dem Capitän Stetson vom „Mercury" zur Erinnerung an seine gute That zu überreichen. Es sind noch 30 Passagiere des „William Nelson", und zwar von dem „Meteor", der von Portorico nach Queenstown ging, gerettet und in Neufundland ans Land gesetzt worden. Doch sind die Namen dieser Geretteten noch nicht gemeldet.

Die Antwerpener Häuser A. Strauß und Steinmann u. Co. verwahren sich in № 200 des antwerpener „Précurseur" gegen die gegen sie als Spediteure des Schiffes in französischen Zeitungen erhobenen Anschuldigungen, zunächst dagegen, daß der „Nelson" angesichts der amerikanischen und belgischen Gesetze überfüllt, dann daß die mitgenommenen Nahrungsmittel nicht ausreichend und von schlechter Qualität gewesen. Hinsichtlich des ersten Punktes liege das Certificat des commissaire maritime von Antwerpen, hinsichtlich des zweiten die Bescheinigung des Schiffscapitäns, daß er alles in gehöriger Form empfangen, vor. Da nun rücksichtlich dieser Klage eine genaue Untersuchung auf Anordnung des belgischen Ministeriums in nächster Aussicht steht, so wird ein Urtheil darüber erst durch den Ausgang dieser Untersuchung sowohl als auch des Processes, den die genannten Häuser gegen die Redaction des pariser „Temps" anstrengen wollen, sich ergeben können. Erst dann wird sich auch ergeben, womit die genannten Häuser den schwersten Vorwurf, daß die vier mitgegebenen Boote höchstens 80 Personen zu fassen vermochten, während doch über 500 Passagiere an Bord des „Nelson" sich befanden, von sich abzuwenden vermögen.

Paris, 20. Juli. Nächstens begibt sich Graf La Moynier nach Abyssinien, um mit 300 jungen Franzosen, die sich ihm angeschlossen haben und von denen jeder ein Capital von 3000 Francs eingezahlt hat, daselbst eine Kolonie zu gründen.

Paris, 24. Juli. Die „France" erklärt die Nachricht, Juarez habe in San Francisco eine Anleihe von 10 Millionen Dollars zu Stande gebracht, für vollständig grundlos. Dagegen bringt der „Moniteur" einen aus Newyork, 30. Juni, datirten Bericht, worin die großen Unternehmungen geschildert werden, welche nordamerikanische Speculanten in Mexico zur Ausführung bringen. „Ich erfahre heute", so heißt es darin, „daß eine neue Packetboot-Linie, welche dazu bestimmt ist, die mexikanischen Häfen am Stillen Ocean mit San Francisco in Verbindung zu setzen, von der kaiserlich mexikanischen Regierung an ein bedeutendes Haus der Vereinigten Staaten concedirt ist. Eine Gesellschaft von amerikanischen Bau-Unternehmern wird die Einrichtung städtischer Eisenbahnen in Mexiko übernehmen. Herr Worral aus Newyork hat die Arbeiten einer Eisenbahn zwischen Queretaro und Guanajuato auf einer Strecke von 40 Lieues begonnen. Der Weg geht über Calajo, Salamanca und die reichsten Minen-Districte. Die Eisenbahn von Mexiko nach Chaco geht rasch vorwärts, und die große Linie von der Capitale nach Vera-Cruz wird innerhalb 4 Jahre vollendet sein. Schienen, Maschinen und Capitale dazu sind größtentheils von den Ver. Staaten eingeführt worden. Ein Amerikaner hat das Privilegium der Ausbeute von Petroleum erhalten; ein anderer hat auf Submission die Münz-Fabrikation übernommen; ein dritter erbaut in der Stadt Mexiko ein Gasthaus nach dem Muster der großartigen Karavanserais von Newyork rc."

Liverpool, 16. Juli. Nach dem officiellen Berichte gingen in den Monaten April, Mai und Juni 147 Schiffe mit 41,547 Seelen an Bord vom Mersey aus in See, was gegen das Jahr 1864 eine Abnahme von 12,039 Passagieren ergibt. Im Monat Juni segelten nach den Ver. Staaten 24 Schiffe „unter der Acte" mit 28 Passagieren in der Cajüte und 9804 im Zwischendeck, wovon 2641 Engländer, 272 Schotten, 5128 Irländer und 1763 Fremde waren; nach Canada gingen 5 Schiffe mit 162 Personen in der Cajüte und 1016 im Zwischendeck, wovon 485 Engländer, 192 Irländer und 339 Fremde, nach Queensland 1 Schiff mit 4 Passagieren in der Cajüte und 161 im Zwischendeck, darunter 51 Engländer, 15 Schotten und 95 Irländer; nach Victoria zwei Schiffe mit 3 Personen in der Cajüte und 401 im Zwischendeck, darunter 165 Engländer, 26 Schotten, 203 Irländer und 7 Fremde. Dieß ergibt die Summe von 450 Passagieren in der Cajüte und 11,382 im Zwischendeck. An „kurzen Schiffen" segelten 4 nach den Vereinigten Staaten mit 500, eins nach Neufundland mit 3, eins nach Victoria mit 29, zwei nach Westindien mit 12, drei nach Südamerika mit 58, eins nach Mexico mit 8 Passagieren.

Newyork, 20. Juni. Das Aggregat der Bevölkerung in den Staaten und Territorien der Ver. Staaten betrug nach dem Census von 1860: 31,443,322. Sie vertheilt sich folgendermaßen: Weiße männliche Bevölkerung in den Staaten 13,690,364, weibliche 13,007,246; weiße männliche Bevölkerung in den Territorien 158,723, weibliche 108,597; zusammen 26,964,930; männliche Sclavenbevölkerung in den Staaten 1,987,389, weibliche 1,969,142; männliche Sclavenbevölkerung in den Territorien 1236, weibliche 1983; zusammen 3,953,760; freie Schwarze männlichen Geschlechts in den Staaten 229,126, weiblichen Geschlechts 247,410. In den Territorien sind die entsprechenden Zahlen 4893 und 6541. Die Gesammtzahl der freien Schwarzen beträgt demnach 487,970. Civilisirte Indianer männlichen Geschlechts in den Staaten 12,650, weiblichen Geschlechts 10,720; uncivilisirte Indianer in den Staaten und Territorien 294,431. Chinesen und Halbbürtige männlichen Geschlechts in Californien 22,385, weiblichen Geschlechts 963. Die Anzahl der schwarzen Sclaven bei den Indianern, westlich von Arkansas, ist, wie folgt: Bei den Choctaws 2297, Cherokees 3504, Creeks 1651, Chickasaws 917, freie Schwarze bei den Choctaws 869, den Cherokees 730, den Creeks 596, den Chickasaws 159, den Seminoles 38. Die Gesammtbevölkerung in Wisconsin betrug nach dem Census von 1860 775,881, worunter freie Schwarze männlichen Geschlechts 653, weiblichen Geschlechts 518, civilisirte Indianer 613, uncivilisirte 2833; halbbürtige männlichen Geschlechts 199, weiblichen Geschlechts 205. Die Gesammtzahl der Ausländer, welche nach den Ver. Staaten kamen, in den Jahren vom 30. Sept. 1816 bis 31. Decbr. 1860, belief sich auf 5,062,414. Darunter befanden sich Arbeiter 872,317, Landleute 764,837, Handwerker 407,524, Kaufleute 231,852, Aerzte 7109, Geistliche 4326, Advocaten 2676, Künstler 2490, Musiker 729, Buchdrucker 705, Schauspieler 588. Wie sehr besonders die deutsche Bevölkerung in den Ver. Staaten überschätzt wird, geht aus den statistischen Notizen des officiellen achten Census der Ver. Staaten hervor. Nach diesem lieferten den Ver. Staaten Zuschüsse von Einwanderern während der letzten vierzig Jahre: Das vereinigte Königreich und Großbritannien und Irland 2,750,874, Deutschland 1,486,044, Preußen 60,432, Frankreich 208,063, China 41,443, Schweiz 37,733, Schweden und Norwegen 36,129, Spanien 16,248, Italien 11,202, Belgien 9862, Dänemark 5540, Portugal 2614, Sardinien 2030, Polen 1659, Rußland 1374. Die Zahl der Sterbefälle in den Ver. Staaten vom 1. Juni 1859 bis 1. Juni 1860 war 392,821, worunter 34,705 Ausländer, ein Verhältniß von 11 Eingeborenen zu 1 Ausländer.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 9. Juli das Hamb. Dampfschiff „**Teutonia**," Capt. Haack, durch August Bolten mit 653 Passagieren, von denen 13 in der ersten, 98 in der zweiten Cajüte und 542 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 16. Juli das Hamb. Dampfschiff „**Bavaria**," Capt. Taube, durch August Bolten mit 592 Passagieren, von denen 5 in der ersten, 31 in der zweiten Cajüte und 556 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 16. Juli das Hamb. Segelschiff „**Donau**," Cpt. Meyer, durch Aug. Bolten mit 325 Pass., von denen 10 in der ersten Cajüte und 315 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 18. Juli das Hamb. Segelschiff „**Prinz Albert**," Capt. Platz, durch Donati u. Co. mit 292 Pass., von denen 7 in der ersten Cajüte und 285 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 23. Juli das Hamb. Dampfschiff „**Germania**," Capt. Ehlers, durch August Bolten mit 712 Pass., von denen 49 in der ersten, 124 in der zweiten Cajüte und 539 im Zwischendeck, nach Newyork.

Briefkasten. Newyork, 7. Juli. Ihren uns gütigst zugedachten Besuch sehen wir mit lebhaftem Interesse entgegen.

Schiffs-Nachrichten.

London, 20. Juli. Unter den in der Tafelbai verunglückten Schiffen befindet sich das Hamburger Schiff „Kehrwieder", Capt. Haferberg.

Newyork, 4. Juli. Das von Antwerpen hier angekommene Schiff „Banshe", Henry, passirte am 28. Mai auf 50° N. B., 80° W. Lge. eine große Anzahl Eisberge, darunter einige von etwa 500 Fuß Höhe. Das Schiff brauchte 7 Tage, um ganz von dieser Masse frei zu kommen.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Baltimore, 8. Juli — **von**
Johanne Wilhelmine, Thiernau — Bremen

Bordeaux, 18. Juli — **von**
D. Guienne — Brasilien

Boston, 6. Juli — **von**
D. China — Liverpool

Buenos Ayres, 27. Mai — **von**
D. Parana — Liverpool
Industrie, Müller (3. Juni) — Antwerpen
Pfeil, Bolte (8.); Viking, Chisholm — Antwerp., Hamb.

Cuxhaven, 19. Juli — **nach**
Amur, Bendixen — Montevideo u. Buen. Ayres
D. Germania — Newyork
(mit 176 Caj.-Pass. u. vollem Zw.-Deck.)

Cuxhaven, 23. Juli — **von**
D. Borussia — Newyork

Cardiff, 14. Juli — **nach**
Rio Grande, Sanders — Newyork

Glasgow, 21. Juli — **nach**
D. Hibernian — Montreal
D. St. David — **von** Montreal

Hamburg, 18. Juli — **nach**
Prinz Albert, Platz — Newyork
Albertus, Wegener — Porto Alegre
Elite, Behrmann (21.) — Buenos Ayres
Gruno, Klunder (20.) — **von** Rio Janeiro

Havre, 18. Juli — **nach**
D. Bellona — Newyork

Liverpool, 16. Juli — **nach**
DD. Scotia u. City of Manchester — Newyork
DD. Bosparus u. Erin (18.) — Boston, Newyork
D. City of Newyork — Newyork
Adler, Richter (20.) — Rio Janeiro
D. Talisman — Westindien
15. Juli — **von**
D. Gambia — Philadelphia
D. Damascus (18.) — Quebec
D. City of Dublin (19.) — Newyork
Ocean; D. Cuba (21.) — Baltimore, Newyork
D. Virginia — Newyork
D. Moravian (24.) — Quebec

Montevideo, 12. Juni — **von**
Zebra, Bohn; Thar — Hamburg, Bremen

Newyork, 5. Juli — **von**
D. Northamerican — Liverpool
D. Edinburgh (6.) — Liverpool
D. Atalanta — London u. Havre
Helene, Raschen — Bremen
Mathilde, Treviranus (7.) — Cadix
D. Louisiana — Liverpool
Marco Polo, Gerdes (9.) — Bremen
DD. City of Baltimore u. Britannia — Liverpl.
Catharina, Schulz — Rotterdam
D. Saxonia (10.) — Hamburg
Hansa, Wicke (11.) — Bremen
D. City of Limerik — Liverpool
D. Europe (12.) — Havre

Quebec, 4. Juli — **von**
DD. Moravian u. Belgian (11.) — Liverpool
D. St. Lawrence — London

Rio Grande, 30. Mai — **von**
Marie Caroline, Beckmann — Antwerpen

Rio Janeiro, 8. Juni — **von**
Helene Pauline, Weineck; Psyche, Waever (9.) — Cardiff
Vesta, Dirks (14.) — Antwerpen
Nautilus, Steffen (17.) — Hamburg
Waldemar, Frantzen (19.) — Liverpool

Bekanntmachung.

Die nach Amerika ausgewanderte **Johanne Auguste Ernestine** verehel. **Schneider** aus **Seega** wird, da deren Aufenthaltsort unbekannt ist, geladen,

den 18. October d. J. Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Justizamte in Person oder durch einen genügend Bevollmächtigten zu erscheinen, um das Testament ihres Vaters Johann Gottfried Christian Wenkel publicirt zu erhalten.

Im Fall des Nichterscheinens wird derselben ein Abwesenheitsvormund bestellt werden.

Frankenhausen, den 17. Juli 1865.

Fürstl. Schwarzb. Justizamt.
H. Haake.

[1]

Passagierliste

des Hamburger Dampfschiffes **„Bavaria"**, Capt. Taube, 15. Juli gesegelt nach New-York.

Erste Cajüte oberer Salon: Caroline, Alphons, Mallame u. A. Jelenko und Peppi Dill aus Wien.

Erste Cajüte unterer Salon: Laura Beerwein aus Königsberg, C. Frank a. Danzig, L. Steinmann a. Breslau, Julius Jordan a. Ludwigsburg; Jacob, Adele, Theophile u. Melane Weiß a. Wien; Michl Maywurm a. Deutz, Marie Pearl a. Wien, J. Gottlieb Stalger a. Frankfurt a. M., Carl Weberling a. Stuttgart, Marie u. Wilhelm Braun a. Berlin, Rosine Rels u. Alphons v. Zerboni a. Wien, Ludwig Thiener a. Flensburg, Ludwig Ruben a. Copenhagen, Louis Judl a. Missouri, Graf Albrecht u. Minna Müller a. Newyork, Schaad a. Washington; Conrad Schäffer, William Roth, Albert Henckel u. Arthur Kempf a. Newyork, Adam Wilson a. Cincinnati, Georg u. Marie Wetzel a. San Francisco, J. C. Scheck a. Newyork.

Zwischendeck: Familie Vogelsang (3) a. Mittweida, Christine Feldner a. Ottendorf, Familie Seidel (4) a. Asch, G. Bartusch a. Berlin, Martin Bähr u. Maria Mönch a. Radach, Christian Berthold a. Erlangen, Chr. Schart a. Lindenau, Marie Steuttner a. Braunschweig, Henriette Kohler a. Meraue, Johann u. Henriette Kolbe a. Plauen, Emilie Bauer a. Leipzig, Nicolaus Hasenev a. Schweinfurt, Heinrich Lob u. Heinrich Gebert a. Cassel, Alfred Webendorfer a. Zeulenroda, Peter Schlotter a. Detmold, Caroline Witt a. Cassel rc. rc.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, ⁸⁄₄ Juli — **nach**
Br. Schiff **D. H. Wätjen,** Cpt. Jülicher — Newyork
D. **Bremen** (29.) — Newyork
Br. Bark **Union,** Cpt. Schütte (Anf. Aug.) — Baltimore
Br. Brig **Porto Plata,** Cpt. de Haan — Philadelphia
Br. Bark **Emilie,** Cpt. Meyer (1. Aug.) — Newyork
Br. Schiff **Auguste,** Capt. v. Harten — Newyork
D. **Amerika** (12. Aug.) — Newyork
Br. Schiff **Ocean,** Capt. Gördes (15.) — Baltimore
Br. Schiff **Adler,** Capt. Wenke — Newyork
Br. Bark **Norma,** Capt. Horstmann — Newyork
Br. ? **Jupiter,** Capt. Kückens — Newyork
Br. Bark **Everhard Delius,** Cpt. Hahnholz — Newyork
Han. Bark **Antoinette,** Capt. Rosenow — Neworleans
D. **Hansa** (26.) — Newyork
Br. Schiff **Constantia,** de Harde (1. Spt.) — Neworleans
D. **Newyork** (9. Sept.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
Holst. Schiff **Nicoline,** Lindemann (dir.) — Buen. Ayres u. Rosario
Holst. ? **Margaretha,** Molchenbur — R. Grande do Sul
¹ Holst. **Presto,** Cpt. Rohlsiema — Santos
Hamb. ? **Don Julio,** Cpt. F. Hoyer — Valparaiso
Holst. Schooner **Mary,** Stehr — Laguayra u. P. Cabello
Holst. ? **Maria,** Cpt. J. Tellau „bald" — Porto Alegre
¹ Holst. Brig **Anna,** Kröger — B. Ayres ev. Montevid.
Hmb. Bark **Catharina,** Breckwaldt — Montev. u. B. Ayres
¹ D. **Germania** (22. Juli) — Newyork
Hmb. Brig **Reiherstieg,** (29.) — Capstadt u. Adelaide
¹ Hmb. *PS.* **Doctor Barth,** (1. Aug.) — Newyork
¹ Hmb. *PS.* **Gellert,** Cpt. Bohn — Newyork
¹ D. **Borussia** (5.) — Newyork
¹ Hmb. *PS.* **Deutschland,** Cpt. Hensen (15.) — Newyork
¹ D. **Saxonia** (19.) — Newyork
Hmb. *PS.* **Franklin,** Cpt. ? (1. Sept.) — D. Franciska
¹ D. **Allemannia** (2. Sept.) — Newyork
¹ Hmb. *PS.* **Oder,** Capt. Winzen (15.) — Newyork

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
3. August

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Sg. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 31.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Botschaft für Alle, welche auswandern wollen. Mittheilungen über Ansiedelung in Rußland durch Kauf und Pachtung 2c. Herausgegeben von Ferdinand Brandt 2c. (Schluß.)

Was nun die Pachtungen betrifft, so werden solche nach Hrn. Brandt's Versicherung für den Anfang sogar ganz unentgeltlich abgegeben und Ankäufe sind mit einer Ratenzahlung auf längere Jahre hin zu bewerkstelligen. Man kann die Güter ganz und in den kleinsten Parcellen haben und sicher sein, in den Genuß aller Vergünstigungen der gegenwärtigen Besitzer zu treten, ja man darf hoffen, selbst neue, welche man bei der Regierung nachzusuchen hat, dazu zu erwerben. „Es ist mithin auf billige Preise bei den vortheilhaftesten Bedingungen für den Erwerber, ich möchte sagen auf Alles, sofern es nur der Vernunft nicht widerstrebt, zu zählen," bemerkt Hr. Brandt. Wenn nur die Ansichten über das Vernünftige nicht so gar unvernünftig verschieden wären!

Wohl zu beherzigen ist folgende Warnung: „ich wiederhole meine Warnung, daß kein Deutscher hier etwas unternehme, ohne sich im Besitze der nöthigen Mittel zu wissen; Geld, angemessen einer Unternehmung, Befähigung, Erfahrung, Fleiß und Ausdauer sind die unerläßlichsten Bedingungen. Wer über diese gebietet, kann einer glänzenden Zukunft entgegen gehen; wem sie hingegen gar nicht oder nur theilweise zu Gebote stehen, der hüte sich wohl, nach Rußland zu kommen, namentlich wenn er nur irgend Ursache hat, in Deutschland zufrieden zu sein." Wer sich goldene Berge von Rußland verspricht, ohne eigentlich Landbauer zu sein und ohne es für der Mühe werth zu halten, sich im Lande belehren zu lassen und selbst fleißig zu sein, werde, wie überall, auch in Rußland zu nichts kommen.

Hinsichtlich der Landpreise erfahren wir, daß derjenige Einwanderer, der die Zustände richtig und unparteiisch zu beurtheilen versteht und auf einen Ankauf mit sofortiger Zahlung (oder auch mit vorangegangener einjähriger Pachtung unter gleichzeitiger Feststellung des künftigen Kaufpreises) eingehen will und dabei natürlich verständig zu kaufen weiß, in Rußland zu dem zehnten Theile des Preises Ländereien erwerben kann, für den dieselben Ländereien in Deutschland erworben werden würden. Allein bei Pachtungen sind so bedeutende Vortheile nicht zu erzielen.

Den Arbeiter oder Tagelöhner kann Hr. Brandt in keiner Weise ermuntern, nach Rußland zu kommen. Es kommt gar zu sehr darauf an, einestheils wie anstellig, brauchbar und redlich sie selbst sind, als auch zu welchen Herren sie gerathen, und aus eben diesem Grunde ist es zu erklären, weßhalb so oft von beiden Seiten, von dem russischen Herrn sowohl wie von dem deutschen Arbeiter, so viele gerechte Klagen über getäuschte Hoffnungen geführt worden sind: der gute Arbeitgeber klagt über den schlechten Arbeiter, der gute Arbeiter über den schlechten Arbeitgeber. Den Klagen der getäuschten deutschen Arbeiter, welche in ihr Vaterland zurückkehrten, schreibt Hr. Brandt gewiß mit Recht einen großen Theil des Mißtrauens zu, das allerdings gegen die Auswanderung nach Rußland bei uns herrscht.

Aber wie beschafft sich denn der deutsche eingewanderte Landwirth die für ihn nöthigen Arbeitskräfte? Die Antwort lautet nicht eben tröstlich. „Der deutsche Ansiedler selbst thut entschieden gut daran, so viele Arbeitskräfte, als nur irgend möglich, an sich zu ziehen und nach Rußland hinüberzuführen. In letzter Zeit gerade sind viele Klagen darüber laut geworden, daß der russische Bauer, den sein Landantheil vor äußerstem Mangel schützt, nur schwer zur Arbeit gegen Lohn zu haben ist. Vielfach besteht aber auch die Ansicht, daß der russische Bauer gern für die Ansiedler arbeiten würde, und jedenfalls wird es ja übersiedelnden Gutsbesitzern oder Pächtern leicht sein, ihnen ergebene Individuen zur Mitreise oder Nachkunft zu bewegen."

Was Hr. Brandt als Hauptbedingungen aufstellt, unter denen allein dem Einwanderer das Eingehen eines Ankaufs oder einer Pachtung anzurathen sei, das billigen wir vollkommen. Es sind aber folgende: „1) Unbezweifelte Achtbarkeit des Verkäufers oder Verpachters. Da die angesehensten Personen im Reiche abgeben wollen, so ist es nicht schwierig, diese erste Bedingung zu erfüllen. Der Verkäufer muß aber zuverläßig sein, weil Angaben über Größe, Tragfähigkeit und Inventar des Gutes, doch stets sehr „bona fide" (auf Treu und Glauben) aufgenommen werden müssen, wie dies auch in Deutschland und überall der Fall ist. Ein unrechtlich gesinnter Verkäufer kann uns trotz aller unserer Vorsicht täuschen. 2) Die zu verkaufenden Güter müssen gute Wohnungen und Gebäude aufzuweisen haben, was auch meistens der Fall ist. Es kann dem Einwanderer natürlich nicht angenehm sein, von vornherein auf bedeutende Bauten einzugehen. 3) Arbeitskräfte müssen vorhanden und zu mäßigen Preisen zu haben sein. 4) Communicationen müssen existiren, um die Produkte absetzen zu können. Wo diese Bedingungen nicht erfüllt sind, kann ich Niemand rathen, sich niederzulassen. Ich kann aber versichern, daß mir von achtbaren Personen Güter für billige Preise, überhaupt auf annehmbare Bedingungen angeboten worden sind, welche nahe an der Eisenbahn liegen und an Ufern von Flüssen, die nach großen Städten und selbst nach Petersburg führen, wo die Arbeitslöhne seit Aufhebung der Leibeigenschaft bedeutend, zuweilen sogar um ca. 40 Procent gefallen sind." Nun ist es, wie wir oben sahen, um die Arbeitskräfte eine eigene Sache, und ob gerade in der Nähe der besten Communicationsmittel, Eisenbahnen und Flüsse, viele Ländereien zu niedrigen Preisen für den einwandernden Landmann zu haben sein werden, das ist denn doch wol zu bezweifeln. Sollten denn die Landbesitzer das Werthvolle, als das gewiß zunächst Gesuchte und, nach Hrn. Brandts eigenem Rathe, allein Annehmbare, zu verkaufen ganz besonders geneigt sein, während das Land ohne Communication ihnen verbleiben müßte?

Was die Schwierigkeit der Verständigung in Rußland und das Erlernen der Sprache betrifft, so macht sich Hr. Brandt anheischig, den Eingewanderten junge Leute zu beschaffen, welche die Landwirthschaft erlernen wollen und des Deutschen sowohl als auch des Russischen mächtig sind, also gleichzeitig als Dolmetscher dienen können. In Petersburg allein leben mehr als 60,000 Deutsche, von denen viele, da doch die Landwirthschaft einmal einer großen Zukunft entgegen geht, ihre Söhne gern bei anerkannt tüchtigen Fachmännern zu Landwirthen ausbilden lassen werden. Ferner stellen die Ostseeprovinzen ein gutes Contingent von Dolmetschern, die auch aus andern Ständen, bei mangelnder Anstellung in ihrem Fache, gewonnen werden können. Bei bedeutenden Ankäufen oder Pachtungen wird es sich auch belohnen, sich aus der Zahl stellenloser, deutsch oder russisch redender Landwirthe einen Beistand zu erwählen. So schwierig übrigens die gründliche Erlernung der russischen Sprache ist, so leicht gelangen doch die Deutschen dahin, sie zu verstehen und sich wenigstens nothdürftig in derselben verständlich zu machen.

Außerdem aber kommt man schon mit der deutschen Sprache und etwas Französisch ziemlich weit in Rußland. Es gibt im Lande sehr viele wohlhabende, ja selbst reiche Deutsche, die ebenfalls fast nur Deutsch reden oder verstehen.

Der russische Landwirth wird sehr mäßig besteuert, indem die Abgabe für den unter dem Pfluge befindlichen Acker nicht 15 Silbergroschen, oft aber noch viel weniger für die Deßjätine oder 4 preußische Morgen beträgt, durch die Beamten fast ganz unbelästigt und jedenfalls in seinem Territorium, z. B. in Bezug auf Jagdgerechtigkeit, Holzfällung u. s. w. weit ungehinderter als sonst überall in Europa ist.

Hr. Brandt will übrigens nicht etwa nur den Mittler für den Ankauf oder die Pachtung von Einwanderern abgeben, sondern möchte mit den Angesiedelten möglichst in beständiger Verbindung bleiben, nicht nur insofern er für dieselben die Beschaffung der Maschinen, des Zugviehes, der Saaten rc. besorgt, sondern auch indem er in der künftigen Zeit den Verkauf ihrer Producte zu vermitteln sich erbietet. Der verehrte Leser sieht, daß Hr. Brandt die von ihm angebahnte Einwanderung in Rußland in all ihren Phasen verfolgt und dieselbe entweder zu fördern, zu unterstützen und zu heben, oder für sein Geschäft zu verwenden versteht.

Wir haben unsere Bedenken gegen das ganze Unternehmen, das nach unsrer Meinung unter andern Verhältnissen und Garantien sicherlich seine bedeutende Zukunft haben würde, ohne Umschweif geltend gemacht. Möge Hr. Brandt dieselben entweder widerlegen oder zum Heile der Auswanderer bedenken und berücksichtigen.

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Ueber die Kolonie Blumenau in der Provinz Santa Catharina lauten die letzten Berichte keineswegs günstig. Doch theilen wir zunächst die statistischen Angaben über das Jahr 1864 mit. Die Kolonie zählte im December des vorigen Jahres 2471 Einwohner, und zwar 1296 männlichen und 1175 weiblichen Geschlechts, davon sind 2059 Protestanten, 412 Katholiken. Die Zunahme der Bevölkerung betrug in dem genannten Jahre 185 Personen. Es sind nämlich geboren 105, gestorben 27, eingewandert 127, ausgewandert 20. An Beamten zählt die Kolonie: 1 Director (Dr. Blumenau), 1 Buchhalter, 1 Feldmesser mit einem Gehülfen, 1 Aufseher, 1 evangelischen Pastor, 1 Arzt, 1 Lehrer, 1 Subdelegado, 4 Friedensrichter und 1 interimistischen Schreiber; dazu kommt 1 katholischer Priester aus dem benachbarten Kirchspiele S. Pedro Apostolo. Es existiren außerdem 4 Privatschulen, welche von den Kolonisten unterhalten werden.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so hat die Kolonie 16,945 Brassen Fahrwege und 54,628 Brassen Reit- und Fußwege, 32 solid gebaute Brücken mit Steinpfeilern oder ganz von beschlagenem Holze, 7 große Steinkanäle mit Dämmen, 100 Kanäle von starken Baustämmen oder Steinen, 5 dreieckige Kanäle von Holz, 187 Durchlässe von Stein, Thonröhren oder beschlagenem Holze und 132 provisorische Brücken; außerdem verschiedene Bauten zur Erleichterung der Passage an den Flußübergängen. Der Viehstand betrug: 169 Pferde, 1029 Stück Rindvieh, 111 Schafe, 23 Ziegen, 3135 Schweine, 22,700 Stück Federvieh. Das Rindvieh stammt zum Theil von holländischer Race ab. Die Werkmittel der Kolonie waren: 55 Zuckermühlen, darunter 3 von Eisen, 59 Brennereien, 46 Mandiocmühlen und 24 einräderige Wagen mit eisernen Achsen; ferner 5 Ziegeleien, welche 83,000 Dachziegel und 80,000 Mauersteine lieferten, 2 Töpfereien, 3 Bierbrauereien, 3 Essigfabriken, 9 Cigarrenfabriken, 3 Bäckereien, 5 Sägemühlen und außerdem 2 in Bau, 4 Mahlmühlen und 2 in Bau. Die Kolonie erzeugte: 4904 Arroben Zucker, 469 Arroben Tabak, 180 Arr. Kaffee, 200 Arr. Arrowroot, 560 Arr. Butter, 800 Arr. Käse, 20 Arr. Baumwolle (die Arrobe beträgt etwa 29½ Zollpfund); ferner 13,940 Mediden (zu je 2½ Berliner Quart oder 2⅔ Litres) Branntwein. 4464 Alqueiren (zu ¾ Berlin. Scheffel oder 4 Litres) Mandiocmehl, 2912 Alq. Bohnen, 40,000 Alq. Knollenfrüchte, 300 Alq. Reis, 96,500 Bund Heu, geschnittenes Holz im Werthe von 20 Contos (zu 800 Thlr.), Cigarren für 5 und Ziegel für 5 Contos de Reis. Zur Ausfuhr kamen im Laufe des Jahres 1864 Zucker, Branntwein, Bretter, Cigarren rc. im Werthe von 18 bis 19 Contos de Reis.

Der Koloniedirector Dr. Blumenau erhielt auf sechs Monate Urlaub und reiste am 18. März ab, um eine schon lange beabsichtigte Reise nach Deutschland anzutreten. Für die Zeit seiner Abwesenheit ist H. Wendeberg, unter entsprechender Gehaltserhöhung, mit der Leitung der Kolonieverwaltung betraut worden.

Ueber die gegenwärtigen, nicht erfreulichen Zustände lassen wir einen Artikel der „Kolonie-Zeitung von Dona Francisca" № 17 vom 29. April reden. Da heißt es: „Die Zeiten sind hier schlecht, und es ist nicht abzusehen, wie dieselben sich zum Bessern wenden sollen. Geld ist ein rarer Artikel und fast nicht zu bekommen, wenn man nicht eine Zucker- oder Farinha-Mühle in gutem Gange besitzt, und auch da bleibt nur wenig Nettogewinn, wenn man die Auslagen, Arbeitslöhne rc. berechnet. Die Hauptfrage, die hier immer und immer wieder verhandelt wird, ist: ob Baumwolle oder Tabak der Kolonie den erwünschten Aufschwung geben könnte. Man hat mit Baumwolle dieses Jahr den ersten größern Versuch gemacht, und ist dieselbe allerdings gut gerathen, man kann aber nicht immer einen so trockenen Sommer erwarten, wie dieses Jahr, der die Ernte der Baumwolle in gleichem Maaße begünstigt, wie es der letzte gethan. Mit Tabak sind hier schon seit vielen Jahren verschiedenartige Versuche gemacht worden, und es wurden meist gute Preise erzielt — die Arrobe bis zu 16 Milreis — doch blieb derselbe in der Kolonie zum Verbrauch; jetzt, da der Bedarf der Kolonie gedeckt und schon bedeutender Ueberschuß vorhanden ist, ist das Geschäft in die Hände der Kaufleute übergegangen, welche zur Zeit Blättertabak zur Ausfuhr noch gar nicht kaufen, sondern nur Cigarren, das Tausend zu 8 bis 12 Milreis, die dann nach Rio geschickt werden. Bleibt dieses Exportgeschäft im Gange, und erstreckt sich auch auf Blättertabake, so wäre hiermit, da neuere Aufträge höhere Preise versprechen, ein sicherer Abzugsquell gefunden, der für die Kolonie von größtem Vortheile sein würde. Dieses Jahr wird hier wol Tabak in Masse gebaut werden, und hat sich zur Belebung des Tabakbaues ein Verein gegründet, der vor der Hand den Zweck verfolgt, dahin zu wirken, daß eine gute Sorte Tabak gebaut wird und Pflanzung und weitere Behandlung gleichmäßig geschehe. Baumwolle hat zur Zeit hier noch keinen Markt und in Folge dessen noch keinen Preis. (Fortsetzung folgt.)

Australien.

(Fortsetzung zu № 29.)

Nach dem Regierungs-Blaubuche besaß die Kolonie Victoria im Jahre 1863 bereits 574,331 Einwohner, nämlich 330,571 männlichen und 243,760 weiblichen Geschlechts. Es wurden 23,906 Kinder geboren, während 9502 Personen starben. Verkauft wurden 295,180 Acker Land für £ 450,646, während bereits 507,798 Acker unter Cultur standen. Bedeutend war der Viehstand gewachsen, nämlich auf 7,974,189 Köpfe, wovon neun Zehntheile auf die Schafe kommen. Der Werth der Ausfuhr beträgt £ 13,566,296, der der Einfuhr £ 14,118,727. Die 1019 Schulen wurden von 69,619 Kindern besucht. Die gottesdienstlichen Stätten wuchsen um 215, so daß ihrer im Ganzen 1352 waren.

Ich entnehme aus „Chambers Journal" folgende interessante Notizen über die Schwarzen in Australien. Sie schwinden, wie überall auf der Erde, rasch vor der sich ausbreitenden Cultur dahin. In Tasmanien sind sie bereits ausgestorben, und in den übrigen Kolonien leben verhältnißmäßig nur noch schwache Ueberbleibsel jener zahlreichen Stämme, welche früher das Land vom See Alexandrina bis zu den Snowy Mountains unbestritten inne hatten. An beiden Ufern des Murray weichen die Guniahs (Zelte) des schwarzen Mannes vor den Schaffarmen und Viehstationen, und die nächste Generation bereits wird keine Spur derselben mehr gewahren, mit Ausnahme der bastüberdeckten Hügel, welche ihre Begräbnißplätze bezeichnen, oder ihrer in öffentlichen Museen aufbewahrten Waffen. Zwar begegnet man in den Berichten der Erforscher des Innern dann und wann einem zufälligen Zusammentreffen mit Streifzügen der Eingebornen; aber es ist im Ganzen nicht eben viel von ihren besondern Sitten und Gebräuchen bekannt. Die Ethnologen stellen die Vermuthung auf, Australien sei zuerst bevölkert worden durch vereinzelte Reisende aus dem Indischen Meere, die in ihren kleinen Fahrzeugen von Insel zu Insel im östlichen Archipelagus fuhren, und diese Vermuthung wird durch die Thatsache gestützt, daß, wenn gleich in den verschiedenen Theilen des Continents gesprochene Dialekte wesentlich von einander abweichen, dennoch alle unverkennbare Spuren eines östlichen Ursprunges zeigen, ja daß man in den meisten gar viele anamitische und malayische Worte wiederfindet. Die Eingebornen bildeten nie eine ganze Nation, sondern treten immer nur als eine Anzahl zerstreuter Gruppen auf, von denen jede unter einer besondern patriarchalischen Regierungsform stand, ihr eigenes Territorium und ihre besondere Sprache hatte. Die Leitchoo-leitchoos, die Harri-harris und die Yukka-yukkas bewohnen den weiten Strich Landes, der unter dem Namen des Lower Murray (unterer Murray) bekannt ist, und können als die besten Vertreter der Race angesehen werden. Jeder Stamm hat sein besonderes Jagdrevier. Der älteste Mann der Gemeinschaft gibt die Bestimmungen hinsichtlich des Lagerplatzes; die Männer haben für die Nahrung zu sorgen, während die Weiber die Mungos (Kähne aus Baumrinde) unter ihrer Obhut haben und die Guniahs an der bestimmten Stelle aufschlagen. Jeden Abend bei Sonnenuntergang kommen die Fischer- und Jägergesellschaften in das Lager und häufen den Ertrag ihrer Arbeit zu einer gemeinsamen Masse auf, von welcher der Häuptling jeder Familie ihr Theil anweist, doch erst, nachdem er zuvor eine reichliche Gabe für die Kinderlosen, die Wittwen und die Waisen des Stammes bestimmt hat. Mag die Jagd

eine reichliche oder eine kärgliche sein, sie wird unter Alle gleichmäßig vertheilt; und selbst wenn ein Fremder, selbst ein Weißer, zu dieser Zeit ankommt, so darf er eines Willkommens gewiß sein und erhält sicherlich auch seinen Theil freundlich zugewiesen. Dem Alter erweisen sie die höchste Ehrfurcht. Kommt ein junger Mann in Besitz eines eisernen Tomahawk oder einer schöneren Angelschnur, so darf er sie nicht behalten, sondern muß sie an einen der älteren Männer abgeben. Bevor er in den Stammesrath eintreten darf, muß er erst Beweise seines Muthes und seiner Thatkraft gegeben haben; dann wird seine Aufnahme in die Reihen der Krieger gefeiert, und zum Zeichen dessen werden ihm zwei Vorderzähne ausgeschlagen. Opossums und Fische sind ihre Hauptnahrungsmittel, wozu manchmal Eier von wilden Vögeln treten oder gelegentlich ein Emu (Strauß) oder Känguruh. Oft fangen sie auch wilde Enten, und zwar in folgender Weise: wenn die Flüsse hoch gehen, so strömt ihr Wasser ein gutes Stück über die Ufer ins Land und bildet große Sümpfe und Seen, wo sich zahllose Schaaren schwarzer Schwäne, wilder Gänse und andern Geflügels der Art ansiedeln. Die Bäche und Rillen, durch welche das Wasser der Hauptströme in diese Lagunen geführt wird, sind in der Regel an der Seite mit hohen weißen Gummibäumen bestanden, welche ihr Gezweig weit über den Strom breiten. Nun wählen die Schwarzen meistentheils einen Punkt an der engsten Stelle, wo zwei solcher Bäume einander gegenüber stehen, und knüpfen an den obersten Zweigen derselben ihre quer über den Strom gespannten Netze, welche etwa 40 oder 50 Fuß über der Wasserfläche hängen. Dann bleiben einige ihrer erfahrensten Jäger an dieser Stelle im Hinterhalt, während Frauen und Kinder an den äußersten Punkt der Lagune wandern und mit lautem Geschrei das wilde Geflügel aufwärts treiben. Die Enten fliegen unter solchen Verhältnissen meist nach dem Hauptstrome und folgen in ihrer Flucht beständig den Windungen des Baches. Nähern sie sich so der Stelle, wo die Jäger versteckt sind, so erhebt einer derselben das schrille Gekreisch des Fischadlers, während andere rundliche Stücke Baumrinde in die Luft werfen. Die erschrockenen Vögel fliegen plötzlich, um ihren vermeintlichen Feinden zu entfliehen, tiefer und schießen so mit vorgestreckten Hälsen blindlings in die aufgespannten Netze, wo sie sofort von den wachsamen Jägern getödtet werden. Auf diese Weise werden oft in wenig Stunden 50 oder 60 gefangen. Die Emus werden auf zwei Arten gejagt. Einmal werden lange Netze an den Plätzen aufgestellt, wo, wie man bemerkt, sie sich zum Wasser begeben. Einige Eingeborene liegen versteckt und warten, bis sie von den schwarzen Ebenen herabkommen; dann zeigen sie sich plötzlich an verschiedenen Stellen und treiben die erschrockenen Emus direct in die Netze hinein, wo sie dieselben, so lange sie noch in den Maschen verfangen sind, überfallen. Freilich erleidet selbst dann noch mancher Jäger ein Unglück, da der Emu hinten ausschlägt wie ein Pferd, so daß manchem durch einen solchen Fußschlag einige Rippen zerbrochen werden. Zu anderer, besonders zu der Brutzeit kriecht ein einzelner Schwarzer die Vögel auf der Ebene an, bei seinem Vorrücken einen großen Busch vor sich haltend; auf einem ausgehöhlten Knochen ahmt er die Stimmen des Emus-Männchens nach, wodurch einige Vögel aus der Nähe herangezogen werden. Kommt ein Vogel, so schüttelt der Mann den Busch, worauf der dumme und neugierige Vogel heranläuft und unter dem Spere des Jägers verendet. Das Fleisch des Emu wird von den Eingebornen als eine große Delicatesse angesehen, und die weißen Handelsleute wechseln gern für Thee, Zucker und Tabak das Mark des Vogels ein, welches für ein Specificum gegen rheumatische Leiden gilt, welche in Australien sehr verbreitet sind.

(Schluß folgt.)

Hamburg, 28. Juli. Am 1. Juli stürzte ein Theil des nach Newyork gehenden Passagier-Zuges der Hudson-Bahn bei Irvington in Folge der Nachlässigkeit des Bahnwärters, welcher die Weiche nicht gestellt hatte, in den Fluß. Ein Deutscher, Namens Otto August Hoffmann, wurde getödtet und zehn Personen schwer, zum Theil tödtlich verletzt; eine Menge Anderer erlitten leichte Quetschungen. Als am 4. Juli Abends der Extrazug mit dem Wagen des Präsidenten auf der Rückkehr von der Gettysburger Feier Baltimore erreichte, war eine Weiche falsch gestellt und der Zug rannte auf einen im Bahnhofe stehenden Frachtzug. Der Gesandte von Chili und C. J. Halpine, Redacteur des „Citizen“, wurden schwer und eine Anzahl anderer Personen leicht verletzt. Hr. Johnson selbst befand sich nicht auf dem Zuge, da er sich wegen Unwohlseins durch den Bundes-Marschall des Districts Columbia vertreten ließ.

Havre, 18. Juli. Alle Passagiere des „William Nelson“ verlassen uns mit Befriedigung und sind voll Dankbarkeit für die gute Behandlung und den Edelmuth, den sie hier gefunden. Da Jedermann auf alle Weise seine Pflicht gethan, so bleibt uns nur übrig, ihnen eine glückliche Reise auf der „Bellona“ zu wünschen.

London, 26. Juli. Die neueste Post vom Cap der guten Hoffnung bringt nähere Berichte über den furchtbaren Orkan, der am 17. Mai in der Tafel-Bai gewüthet und große Verheerungen in der Schifffahrt angerichtet hat. Achtzehn Fahrzeuge verloren die Anker und wurden auf den Strand geschleudert; die Schiffbrüche waren von großen Verlusten an Menschenleben begleitet; 56 Leichname wurden gezählt. Die Felsen an der Südseite der Bucht von Natal haben eine Woche später, am 25. Mai einem Auswandererschiffe den Untergang gebracht. Es war der „Fusilier“, welcher in Calcutta 400 Kulis an Bord genommen hatte, um dieselben nach Demerara zu bringen. Das Fieber hatte ihrer schon 189 hingerafft und der Sturm, welcher das Schiff auf die Felsen warf, kostete weiteren 25 das Leben. Der „Fusilier“ ist dasselbe Fahrzeug, welches vor etwa anderthalb Jahren auf der Girdler-Sandbank (an der Themse-Mündung) scheiterte, als es mit einer großen Anzahl von Auswanderern eben die Fahrt nach Melbourne angetreten hatte. Die Passagiere waren durch schnelle Hilfeleistung Seitens der Rettungsboote von Margate in Sicherheit gebracht worden, das Schiff dagegen blieb mehrere Wochen auf der Sandbank liegen, ehe es flott gemacht und zur Reparatur nach London zurückgeschleppt werden konnte.

Warschau, 20. Juli. Vor einiger Zeit verlautete, daß der ehemalige Insurgentenführer Koronikolski Anfangs v. M. in Newyork in Amerika angekommen war, um dort für die Ausführung des der schweizerischen Bundesregierung von ihm bereits vorgelegten Planes der Gründung einer polnischen Emigrantenkolonie zu wirken.*) Nachdem Koronikolski sich zu diesem Zweck mit dem Mayor von Newyork in Verbindung gesetzt und im Einverständniß mit demselben einen Aufruf zur Unterstützung seines Projectes durch Geldbeiträge erlassen hatte, überreichte er dem Präsidenten Johnson Ende vor. Monats in einer Audienz eine Denkschrift über die Ausführung seines Kolonisationsplanes. In der Unterredung mit dem Präsidenten gab Koronikolski sich für einen Bevollmächtigten der polnischen Emigration aus und bat um Abtretung einer Landesfläche zur Ansiedelung von mindestens 20,000 Emigranten. Johnson zeigte sich diesem Plane nicht abgeneigt, verlangte aber, bevor er zur Ausführung desselben mitwirken könne, daß Koronikolski sich als Bevollmächtigter der polnischen Emigration legitimire. Da dieser keine schriftliche Vollmacht aufzuweisen vermochte, so wendete er sich an den schweizerischen General-Consul in Washington und bat ihn um seine Protection. Der General-Consul schrieb sofort an die Bundesregierung in Bern, um Instructionen einzuholen. Doch soll letztere abschläglich geantwortet und erklärt haben, daß die polnischen Emigranten keine Lust zeigten, nach Amerika überzusiedeln. Mit dieser Antwort scheint wohl der Koronikolski'sche Kolonisationsplan begraben zu sein.

*) Vgl. № 16 dieses Jahrgangs. D. Red.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, Ans. August — **nach**
- Br. Brig Porto Plata, Cpt. de Haan — Philadelphia
- Br. Bark Republik, Capt. Schmidt — Newyork
- D. Amerika (12. Aug.) — Newyork
- Br. Schiff Ocean, Capt. Gärdes (15.) — Baltimore
- Br. Schiff Adler, Capt. Wenke — Newyork
- Br. Bark Norma, Capt. Horstmann — Newyork
- Br. ? Jupiter, Capt. Kückens — Newyork
- Br. Bark Everhard Delius, Cpt. Hohnholz — Newyork
- Han. Bark Antoinette, Capt. Rosenau — Neworleans
- Br. Bark Union*, Capt. Schütte — Baltimore
- D. Hansa (26.) — Newyork
- Br. Schiff Constantia, de Harde (1. Spt.) — Neworleans
- D. Newyork (9. Sept.) — Newyork
- D. Bremen (23.) — Newyork

Hamburg, „prompt“ — **nach**
- Holst. ? Margaretha, Molchenbur — R. Grande do Sul
- Holst. Schooner Mary, Stehr — Laguayra u. P. Cabello
- Holst. Galliot Tiger, Capt Brand — Buenos Ayres
- [1] Holst. Schooner Gloria, Cpt. Viening — Puerto Cabello
- [1] Holst. Brig Adolph, Capt. Mahn — Rio Janeiro
- [1] Hamb. Bark Friedrich Hermann, Carlsen — Valparaiso

Hamburg, „bald“ — **nach**
- Holst. ? Maria, Cpt. J. Teitau — Porto Alegre
- [1] Holst. Brig Anna, Kröger — B. Ayres ev. Montevid.
- Hmb. Bark Catharina, Breckwoldt — Montev. u. B. Ayres
- [1] D. Borussia (5. Aug.) — Newyork
- [1] Hmb. Brig Mozart, Cpt. Tielchens (10.) — Rio Janeiro
- [1] Hmb. PS. Deutschland, Cpt. Hensen (15.) — Newyork
- [1] D. Saxonia (19.) — Newyork
- Hmb. Bark Don Julio, Cpt. F. Hoyer (20.) — Valparaiso
- [1] D. Teutonia (26.) — Newyork
- Hmb. PS. Franklin, Cpt. ? (1. Sept.) — D. Francisca
- [1] D. Allemannia (2. Sept.) — Newyork
- [1] Hmb. PS. Oder, Capt. Winzen (15.) — Newyork
- [1] D. Bavaria (9.) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Altona, 24. Juli — **nach**
- Flying Dutchman, Diedrichsen — Rio Janeiro

Bremerhaven, 30. Juli — **nach**
- D. Bremen (mit 733 Pass.) — Newyork

27. Juli — **von**
- D. America (mit 455 Pass.) — Newyork
- Geestemünde, Külken (28.) — Newyork
- Wilberforce, Halenbeck (29.) — Newyork

Bordeaux, 25. Juli — **nach**
- D. Navarre — Rio Janeiro

Brouwershaven, 29. Juli — **von**
- Arnold Böninger, Steenken — Newyork

Cardiff, 21. Juli — **nach**
- Andrea Mathilde, Grantz — Rio Janeiro

Halifax, 19. Juli — **von**
- D. Africa — Liverpool

Hamburg, 24. Juli — **nach**
- Maria, v. Helms; Marie, v. d. Plas (25.) — R. Janeiro
- Reiherstieg, Früchtenicht (30.) — Port Adelaide
- Wilhelm Tell, Jörgensen (31.) — **von** Rio Janeiro

Havre, 25. Juli — **nach**
- Göschen, Probst — Newyork
- D. Lafayette (27.) (mit 145 Pass.) — Newyork
- Elisabeth, Fenster (25.) — **von** Newyork

Laguayra, 27. Juni — **von**
- Anne Jorgiane, Garup — Hamburg
- Nicolaus Albert, de Jonge (30.) — Liverpool
- Clarissa, Roblfs (9. Juli) — Hamburg

Liverpool, 22. Juli — **nach**
- DD. City of Dublin u. Asia — Newyork, Boston
- D. St. Thomas (25.) — Westindien
- D. Great Britain — Melbourne
- D. Galileo — La Plata

Liverpool, 26. Juli — **nach**
DD. City of Boston (26.) u. Virginia — Newyork
Schulze-Delitsch, Prehn — Rio Janeiro
D. Damascus — Quebec
DD. Kangaroo (28.) u. Cuba (29.) — Newyork
22. Juli — **von**
DD. Crimean u. Edinburgh (27.) — Newyork
DD. City of Limerick (28.) u. Louisiana — Newyork
DD. Propontis u. Belgian (31.) — Philad., Quebec

Newyork, 15. Juli — **von**
Louise, Marck — Cette
DD. City of Cork u. Persia — Liverpool
DD. Hansa (16.) u. Balbec — Bremen, Liverpool
D. Pennsylvania (17.) — Liverpool
D. City of Washington — Liverpool
Hiawatha, Matthias — London
Fortuna, Balfe — Hamburg
Johann, Hein — Cadiz

Quebec, 15. Juli — **von**
DD. St. Patrick u. North American (18.) — Liverp.
San Francisco, 15. Juni — **von**
Olga, Sandbaum — Hamburg
Southampton, 26. Juli — **nach**
D. Germania (von Hamburg) — Newyork
D. Bremen (1. Aug.) (nach Newyork) — **von** Bremen
Valparaiso, 5. Juni — **von**
Franziska, Decker — Hamburg

---

[1] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

	Borussia,	Cpt. **Schwensen,**	am **5. August.**
	Saxonia,	Cpt. **Meier**	am **19. August.**
Extra-Dampfschiff	**Teutonia,**	Cpt. **Haack,**	am **26. August.***)
	Allemannia,	Cpt. **Trautmann,**	am **2. Sept.**
Extra-Dampfschiff	**Bavaria,**	Cpt. **Taube,**	am **9. September.**
	Germania,	Cpt. **Ehlers,**	am **16. September.**

*) Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **110**, Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. **60**.
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. August** pr. Packetschiff **„Deutschland,"** Capt. **Hensen.**

Die Extra-Dampfschiffe **Teutonia**, Capt. **Haak**, am **26. August** / **Bavaria**, Capt. **Taube**, am **9. September**
werden von **Hamburg** ***direct*** nach New-York expedirt ohne Southampton anzulaufen.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,** Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.



[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und *Newyork*,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer.**	D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen.**
D. **Newyork**, „ **v. Oterendorp.**	D. **America**, „ **H. Wessels.**

D. **Hermann**, Capt. **G. Wenke**, (im Bau.)

D. **America**	Sonnabend, 12. August.	D. **Bremen**	Sonnabend, 23. September.
D. **Hansa**	„ 26. August.	D. **America**	„ 7. October.
D. **Newyork**	„ 9. September.	D. **Hansa**	„ 21. October.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher.**

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

[3] # American Emigrant Company.

Gegründet in Folge des Congreßgesetzes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",
bestätigt durch Präsident Lincoln am 4. Juli 1864.
Concessionirte Gesellschaft
für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.
Capital Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**

Präsident: **A. G. Hammond.** (Bankpräsident, Hartford, Conn.)	Vice-Päsident: **Francis Gillette.** (Vereinigte Staaten-Senator.)
Secretär: **S. P. Lymann.** (№ 5 Wall Street, Newyork.)	Schatzmeister: **John Hooker.** (№ 9 Hill's Block, Hartford, Conn.)

General-Agent für die Vereinigten Staaten: ***John Williams.***
(№ 3 Bowling Green in New-York.)

Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, Zuweisung von Arbeit, genaue Mittheilung über die üblichen Löhne, Preise von Materialien 2c., ist unentgeltlich zu erhalten und erbieten sich zur Vermittelung
Die General-Agenten für Deutschland: ***Rabus & Stoll*** in ***Mannheim.***

Den Theilnehmern am Dresdener Sängerfeste

zur Nachricht, daß von dem

Humoristischen Sänger-Telegraph

Fliegende Blätter vom I. Deutschen Bundes-Sängerfeste
Illustrirt von **Herbert König** und **Karl Reinhardt**
Preis beider Nummern zusammen 5 Ngr.

wieder neue Auflagen erschienen sind und durch jede Buchhandlung, Zeitungsexpedition 2c. bezogen werden können. Für die Besucher des Sängerfestes werden die beiden humoristischen Blätter eine Erinnerung an fröhlich verlebte Stunden bilden.

[4] A. H. Payne,
Leipzig, Dresden, Wien u. Berlin.

---

[5] **Passagierliste**

des Hamburger Dampfschiffes **„Teutonia"**, Cpt. Ehlers, 22. Juli gesegelt nach New-York.

Erste Cajüte oberer Salon: Therese Bradford, Ida Gedeon, R. D. u. Littah Rosenbaum, Ettgen Hilgers, Leopold Strauß, Henry Bamann, Moritz Ballin, P. D. Classen, J. P. Fuchs, M. Kaiser, Georg Rogge, Ed. Eugster, A. Oberdorfer, F. Maaß, L. Heidenheimer und F. Pfaff aus Newyork, R. A. Temming, Marie, Leopold u. Waldemar Hengsen a. St. Louis; E. Hirsch, H. Nathan u. Jos. Hecht a. Louisville; Ed. Schinkel, F., Eduard u. Eugen Hansemann a. Neworleans; Lena u. D. Roggenbau a. Baiern, M. L. Rhein a. Albany, H. Köhler a. San Francisco, Chr. Strobel a. Cincinnati, W. A. Deistelzweig a. Granada, Hübsche Maibrunn a. Niederweiler, Sophie u. Mathilde Badenhausen a. Cassel, Marie Krakowitzer a. Wien, Andreas Petersen a. Romoe, Joaquin u. Alexander Redo a. Mazatlan, Marion Estelle a. Paris; Carl Goldschmidt, Ad. Sanne u. Carl v. Merck a. Hamburg, Fräul. Köhler a. San Francisco.

Erste Cajüte unterer Salon: Emma u. Minna Rosenthal a. Crailsheim, Clara Teldenheimer, Babette Banemann a. Crailsheim, Hanna Weil a. Buttenheim, Caroline Sleiner a. Dunsbait, Jeanette Oettinger a. Schönlanke, W. Straßburg a. Buttenhausen; Louis, Mine u. Rieke Salomonsky a. Gostyn, Sophie Berliner a. Quedlinburg, Hans Heimann u. Trina Baasch a. Lauffein, Joh. Ranzow a. Segeberg, Albertine Hüsing a. Altona, Marie Auerbach a. Schroda, Friederike Groß a. Posen, Bertha u. Esther Strauß a. Obbach, Benjamin Goldstein u. Louis Schmeyer a. Rastenburg; M. Rogenbaum, C. E., Emma u. Maria Bahr a. Hamburg, Salomon Weil a. Stuttgart, Jette Herkheimer a. Freudenthal, August Finck a. Stuttgart, Carl Cohn u. F. A. Jensen a. Apenrade, Pauline Rhoneimer a. Merchingen, Jacob Schiff a. Frankfurt, Sophie u. Heinrich Emanuel a. Hochberg, Fritz Bode a. Hupede, Emilie Guth a. Danzig, Louis Helbing u. Leop. Friedrich a. Berlin; August Oppenheimer a. Gans; T. R., Gustav u. Carl Gerjick a. Altona, Hermann Bartels a. Hamburg, Arn. Flesch a. Frankfurt, Marie Bruhn a. Bornstein, M. Erees a. Gehrden, Rieke Lachmann u. Ad. Jtzig a. Gecsen, Max Wepler a. Teplitz, Calman Heldenheimer a. Aschhofen, Ludwig Knapp a. Hanau, Friedrich Borjum a. Dangelbeck, Babette Schloßberger a. Lollenbach; Clara, Mathilde, Flora, Salomon u. Alfred Ledermann, u. Sophie Edingen a. Badenhausen, Carl A. Müller a. Jacksonville; Che., August, Cornelia, Heinrich Bunt u. Robert Schönebene a. Newyork, Aton Kastor u. Henry Hirschl a. Neworleans, Nicol. Scharf a. Memphis; H., Rosa, Heinrich u. Carl Helberg a. Wisconsin, Ignaz Mergir, Valentin Hellmuth a. Alexanda, Franz Annkel a. Newyork, John Gruber a. St. Louis, Math. Weil a. Cincinnati, H. John Topel a. Detroit, Joh. Gaißer u. Andreas Scheible a. Philadelphia, Rudolph Puhlmann a. Wisconsin, Johann Barthel a. Washington; Louise, Carl u. Matth. Eberhardt a. Louisville, Marcus Schwabe a. Reichen, Matth. Hilbig a. Kl. Wachlin, Ludwig Ott a. Münden, Karl Kapier a. Eisenach, Keil Kohn a. Kempen, Helene Walder a. Münchweiler, Fanny Staelin a. Böbingen, Adam Dose a. Ranzau, Maria Lang a. Kiel, Theodor u. Doris Schult a. Dänischhagen, Charles u. Anna Franz a. Frankfurt a. M., Wilhelm Grün a. Oberflörsheim, Jacob Lichtscheindel a. Temeswar, Johanna Tuhrmann a. Diefenthal, Adam Toissen a. Aachen, Ludwig Schmidt a. Davenport, Albert u. Sarah Marschall a. Newyork, Rosalie Doselbachel a. Göppingen; Isidor, Rosa u. Marcus Großmayer a. Oettingen, Sarah Uhlmann a. Bettenwilsen, Hanne u. Nanette Wohlfarth a. Bechhofen, Henry Wolfert a. New-York, Chr. Müller a. Pennsylvanien, Henriette Schrott a. Tirschenreut, Joseph Kaufmann a. Kiel.

Zwischendeck: Christian Georges u. Louise Bleibtreu a. Gelnhausen, X. Beutele a. Eisenach, Eduard Schwerin a. Neustadt, Adam Lewin a. Halle, Paul Nissen a. Neuhaus, Philipp u. Elise Trebach a. Sonneberg, Catharina Faulstich a. Allendorf, Valentin Westphal a. Hanau, Catharina Kley a. Cassel, Wil. Welter a. Gotha, Ludwig Bock a. Leipzig 2c. 2c. 2c.

Briefkasten.

Quebec, 14. Juli. Dnkbr! Ihr gef. Auftrag ist bereits in der Ausführung begriffen.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
10. August

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Ng. od. 2 fl. 21 Kr.
b) in frankirten Wochen-Bestellungen unter Adresse: 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 32.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Nkr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Canada.

Wenige Auswanderungsziele haben sich im Allgemeinen so wenig um die Heranziehung von Einwanderern officiell bemüht als gerade Canada. Man ging und geht dort von der an und für sich richtigen Ansicht aus, daß mit der genauern Kenntniß des Landes und seiner Vortheile auch die Würdigung desselben und die Zahl der Auswanderer dahin wachsen müsse. Allein man vergißt zu gleicher Zeit, daß die Vereinigten Staaten einen nimmer aufzuwiegenden Vortheil vor allen andern transatlantischen Ländern besitzen, der noch auf lange Zeiten die unendlich große Mehrzahl der europäischen Auswanderung dahin ziehen wird, und wogegen keine Aufklärung über canadische Verhältnisse zunächst wird aufkommen können. Es sind dies die Millionen von Deutschen, Schweizern, Engländern, Iren und Scandinaviern, deren Briefe an die Angehörigen in der Heimat bei weitem mehr für die Heranziehung von Einwanderern wirken als alle noch so wahrheitsliebenden Regierungsberichte und alle noch so strebsamen Agenten. Wir meinen deßhalb, daß die canadische Regierung durchaus verständig und zweckmäßig handelt, wenn sie von derartigen Maßregeln, wie Regierungsberichten und Anstellung von Agenten, zur Stunde nicht eben große Resultate erwartet. Die Ungunst der Zeit allein muß besiegt werden, und diese wird durch nichts Anderes besiegt, als eben durch den Fortlauf der Zeit und durch die Entwickelung der Verhältnisse. Der glücklich beendigte Krieg hat in der Union unendliche Canäle für fleißige einwandernde Hände eröffnet. Es wird auch hier mit der Zeit eine gewisse Sättigung erfolgen und je gewaltiger im Augenblick der Strom ist, welchen die europäische Auswanderung nach den Küsten der Ver. Staaten treibt, um desto rascher werden auch hier die Dinge wieder auf ein Maß zurückgeführt werden, welches den übrigen Auswanderungszielen einen größeren Bruchtheil der Emigration zukommen läßt.

Allein eben diese übrigen Auswandererziele würden sehr ihr eigenes Interesse verkennen, wenn sie die Zwischenzeit des scheinbaren größeren oder geringeren Stillstandes der Einwanderung für sie ungenützt ihrerseits verstreichen ließen. Die Zeit liegt nicht so gar fern, in welcher für die Ver. Staaten der Strom der Einwanderung wieder abnehmen wird, und je klarer die Vortheile, welche die übrigen transatlantischen Länder in ihren Zuständen und Verhältnissen dem europäischen Auswanderer bieten, bis zu dieser Zeit den europäischen Emigrationslustigen geworden sind, um desto sicherer wird ihnen ihr Theil vollgemessen wieder zufallen, sobald jene Stunde schlagen wird. Nun bietet aber unter allen Auswanderungszielen keines so viele gleichartige Verhältnisse mit den Ver. Staaten als eben Canada, dessen westliche Theile geradezu mit denen der Union gleichstehen und, trotz der massenhaften Auswanderung nach der Union, immerhin noch den nächstbesten Antheil an der europäischen Auswanderung gehabt haben. Es ist freilich eine numerisch falsche Berechnung, wenn man die procentliche Jahreszunahme der canadischen Bevölkerung derselben Zunahme der Ver. Staaten vergleichend gegenüberstellen wollte; denn einestheils hatte Canada nicht die schweren Verluste an Menschenleben zu tragen, welche der mehrjährige Bürgerkrieg über die Union gebracht hat, und anderntheils kann bei einer Bevölkerung von 3 Millionen sehr leicht eine scheinbare procentliche Zunahme über ein Land von 30 Millionen errungen werden. Allein daß trotz alledem diese Bevölkerungszunahme Canada's in den letzten Jahren erfolgt ist, beweist gerade, daß nach den Ver. Staaten Canada immerhin in dieser Beziehung den Ver. Staaten am nächsten steht. Und auf dieser Höhe wird sich das Land trotz dem gegenwärtigen massenhaften Völkerzuge nach den Ver. Staaten sicherlich zu halten vermögen, und das Glück jedes neuen Ansiedlers auf seinen Gefilden darf auch bei ihm als eine Bürgschaft verzehnfachten europäischen Nachzuges gehalten werden.

Die Regierung läßt sich es angelegen sein, in einfacher, wahrheitsgetreuer Darstellung die Verhältnisse des Landes und die Vortheile, welche dasselbe dem europäischen Einwanderer bietet, durch die Presse in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten. Es liegt uns gegenwärtig eine höchst interessante Beilage zu dem „Canada Farmer" vor, welche diesen Zweck verfolgt und aus welchem wir im Folgenden das Wesentliche für unsre Leser auszuheben gedenken.

Es ist nur zu wahr, daß, wie wir bereits bemerkten, Canada nicht eben seine vertretenden Werber für die Einwanderung in Europa gehalten hat. Die Immigrirten gediehen im Lande und zeigten ihrerseits nicht einen gleichen Trieb, ihre dortige Lage nach Europa zu verkündigen und so direct auf die fernere Einwanderung hinzuwirken wie in den Ver. Staaten. Die Regierung bemühte sich nie, in rastloser, systematischer Weise das junge und gedeihende Land in jeder Weise vor die geistigen Augen der europäischen einigermaßen bemittelten Landleute zu bringen, wie es von seiten der Ver. Staaten nachhaltig und ohne eigentliche Pause geschehen ist. Zwar trat sie und die Land-Gesellschaften manchmal und nicht ohne Erfolg an die ärmeren Classen der europäischen Emigration, welche in Folge davon zu Tausenden in das Land zogen und gegenwärtig die große Masse der ackerbaulichen Bevölkerung desselben bilden. Sie sind nach wenigen Jahren ernsten und entbehrungsvollen Fleißes dort zur Wohlhabenheit und Unabhängigkeit emporgestiegen. Während sie die alte Heimat mit dem bloßen Capital ihrer Arbeitskraft verließen, sind sie gegenwärtig freie Eigenthümer ihrer selbsterworbenen Farmen, Magistrate und Mitglieder von Legislaturen, Townships und Counties und haben sich im allgemeinen zu einer Bedeutung hinauf geschwungen, von der sie in ihren früheren Jahren nicht einmal zu träumen wagten. Sie hatten selbst in Canada kein anderes Geschick als das der harten mühseligen Arbeit erwartet. Aber weil sie mit willigem Herzen, mit fröhlichem Gemüthe und starken Muskeln das Werk ihrer Zukunft begannen, arbeiteten sie bereits nach den 2 oder 3 ersten Jahren ihres Aufenthaltes im Lande nicht mehr für andere, sondern für sich selbst und gewannen in den meisten Fällen nicht nur Wohlhabenheit, sondern freie Unabhängigkeit und entschiedene persönliche Geltung. Bald war die Heimstätte für eine Familie gegründet, dann reihte sich Farm an Farm, bis für jeden einzelnen Sohn gesorgt war und die Söhne der Nachbarn in ähnlicher Lage führten die Töchter des Hauses heim und bildeten mit ihnen glückliche Familien mit gleicher Aussicht auf eine unabhängige Zukunft ihrer Kinder.

War dies früher der allgemeine Verlauf der Dinge in Canada, so ist er es gegenwärtig vorzugsweise im Hinterlande, im Westen, im Busch, wo das Land wohlfeil ist und wo der Eigenthümer von 100 Ackern in den ältern Ansiedelungen durch den Verkauf der alten Heimstätte sein Vermögen in 5 oder 6 neue Landfarmen anlegen und sich so in den Stand setzen kann, seinen Söhnen auf erbeigenem Lande, frei von den früheren Kämpfen und Entbehrungen, welche die ausgewanderten Eltern zu erdulden hatten, eine sichere Zukunft zu begründen. Zwar mag es in Europa auffallen, daß diese innere Auswanderung vom Vorder- zum Hinterlande, von den östlichen zu den westlichen Ansiedelungen ununter-

brochen vor sich geht; aber es bleibt dies nichtsdestoweniger eine Thatsache. Der Hinblick auf den Urwald schreckt den hartgewöhnten Canadier nicht. Es herrscht im Lande ein stürmischer Drang nach dem Buschleben und ein aufregender Zug, der Wildniß neues Glück abzuringen, welchen der kräftige Ansiedler nie überwindet. Zwar ist das mit vielen Unannehmlichkeiten und Beschwerden verknüpft; allein diese finden ihr Gegengewicht in so bedeutenden Vortheilen, daß sie vollkommen von denselben überwogen werden. Die erste Cultur des neuen Landes verlangt nur wenig Arbeit, und die ersten Ansiedler im Lande sind thatsächliche Beweise dafür, daß die ersten Arbeiten auf einer neuen Farm, weil sie weniger Mühe verlangen, weniger Capital erheischen und weniger Kenntnisse vom Farmwesen erfordern, zweit vortheilhafter sind als die darauf folgende Bearbeitung des bereits geklärten Landes. Zwar ist das Schlagen des Waldes und die Klärung des Landes eine harte und nicht selten höchst mühsame Arbeit; aber sie wird zu einer freudigen Gewohnheit, weil sich daran ein Interesse und eine Zufriedenheit knüpft, über denen der Arbeiter, wie es scheint, nicht ermatten kann. Die Axt wird gewissermaßen wie ein erobernedes Schwert geschwungen, und des Waldes Herr zu werden wird für den kräftigen Ansiedler gleichbedeutend mit der Bewältigung eines Feindes, von dessen Niederwerfung sein ganzes künftiges Wohl und Wehe abhängt. (Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

„Eine andere Frage beschäftigte die Kolonie vor ungefähr einem halben Jahre. Ein hiesiger Kolonist, F. Ebert, hatte vor einigen Jahren bei der Präsidentur um die ausschließliche Erlaubniß nachgesucht, eine Dampfschiffahrtslinie zwischen Sta. Catharina, Blumenau, Brusque ꝛc. zu errichten, und diese Erlaubniß auch erhalten, aber da er die Mittel zur Gründung nicht hatte, einige Jahre lang nur viel darüber gesprochen. Als vor einem Jahre die Baumwollencultur angeregt wurde, erfaßte der Gedachte diesen Faden, um (wie er sagte) von der Regierung die Mittel zu einer Baumwollenspinneri abzuhaspeln. Zu diesem Behufe sammelte er auf unbeschriebenen Bogen die Unterschriften fast sämmtlicher Kolonisten und segelte nach Rio Janeiro. Dort mochte der Wind nicht eben günstig und das Baumwollenspinnereiproject doch noch allzu schwindlich erschienen sein, — genug, Ebert reichte eine Bittschrift mit den gesammten Unterschriften an den Kaiser ein, worin er (wie sich später herausstellte) ein Dampfschiff verlangte, „als das einzige Rettungsmittel, da Tausende von arbeitsamen Händen nicht die ersten Lebensbedürfnisse erschwingen können.“ Ebert kehrte darauf hierher zurück und erzählte mit vortrefflicher Beredtsamkeit den Kolonisten, wie es ihm ergangen und was er ausgerichtet. „Donnerwetter, Herr Ebert, aber wie grau sind Sie geworden!“ habe ihn S. Majestät angeredet. Baumwollen-Spinn- und Reinigungsmaschinen seien unterwegs und eine Commission, den preußischen Gesandten an der Spitze, warte nur auf Bescheid von ihm, zu kommen und eine Untersuchung der Kolonieverwaltung vorzunehmen. Aber gleichzeitig mit ihm traf eine Verfügung des Ministeriums an den Dr. Blumenau ein, worin demselben aufgegeben wurde, sich darüber auszusprechen: ob es vortheilhafter wäre, die Summe von 40 Contos auf die Errichtung einer Dampfschiffahrtslinie oder auf Vollendung der Straße nach der Barre und deren weitere Fortführung nach der Serra hin zu verwenden. Das schien unbegreiflich, da doch Ebert die Unterschriften für die Baumwollenindustrie, nicht aber für seine Dampfschiffahrtslinie hatte sammeln lassen! Man lächelte, man entrüstete sich. Dr. Blumenau aber berief eine Versammlung der Kolonisten, setzte denselben das Für und Wider der beiden von der Regierung gestellten Fragen auseinander und entschloß sich mit Recht, der Regierung den Fortbau der Straße zu empfehlen, und dabei ist es geblieben.

Unsere Schützengesellschaft, die jetzt aus 101 Mitgliedern besteht, hat nun seit sechs Jahren ihre Lebensfähigkeit bewiesen, und ihr Bestehen ist wol auf immer gesichert. In etwa einigen Monaten ist dieselbe schuldenfrei und dann Eigenthümerin von fünf Morgen Landes, einem gut und passend eingerichteten Schützenhause und gefälliger Anlage um dasselbe. Wenn letztere ihrer Neuheit wegen auch noch nicht das sind, was sie sein sollen, so hat doch das Ganze das Gepräge eines deutschen Vergnügungsortes, und zur Zeit der Festschießen, zu Pfingsten und Weihnachten finden daselbst höchst gemütliche Volksfeste statt, bei denen stark in Bratwürsten und Bier gemacht wird. Nach Abtragung der Schulden wird der Platz sicher noch mehr verschönert werden. Jedes Mitglied zahlt monatlich 320 Reis Beisteuer. — Hier besteht außerdem noch ein Gesangverein unter Leitung des P. Hesse; desgleichen am obern Flusse ein Freundschaftsverein, in welchem auch gesungen wird, unter Leitung des Kolonisten Scheidemantel. Ersterer Verein wird bei seinen Gesangübungen durch ein Harmonium, ein Geschenk des Dr. Blumenau, unterstützt, letzterer Verein hat sich bei Dr. Blumenau, der vor Kurzem seine längst beabsichtigte Reise nach Deutschland angetreten hat, eins dergleichen zur Besorgung nach hier erbeten. — Außer diesen Vereinen hat sich hier in jüngster Zeit noch ein sogenannter „Krankenverein“ gebildet, der den Zweck verfolgt, seinen Mitgliedern, die von Krankheit befallen werden, gegen einen fortlaufenden Monatsbeitrag von 500 Reis freie Medicin gegen ein Recept des Arztes verabreichen zu lassen. Der Zweck ist anerkennenswerth, und es wird dem hiesigen Apotheker, der seitens der Regierung keinerlei Unterstützung genießt, dadurch die Möglichkeit geboten, Medicamente in Vorrath zu halten, deren Endzweck nicht blos Erbrechen und Abführen ist. Unser Arzt, Dr. Knoblauch aus Jena, ein in seiner Wissenschaft durchaus tüchtiger Mann, hat den Mitgliedern des Krankenvereins auch ein Drittel seiner Taxen erlassen, und da derselbe gern lebt und leben läßt, so können wir wol mit Recht erwarten, daß er eintretenden Falles (†††) unsere kranken Glieder nicht mit Hunger und Durst in ihr altes Gleis zurückallopathiren wird. Sonderbarerweise habe ich bei der letzten General-Versammlung des Krankenvereins alle Mitglieder nichts weniger als siech und leidend gefunden, da man doch, nach dem Namen zu schließen, eher erwarten konnte, in eine Charité zu kommen, als in eine belebte, lustige Kneipe. (Fortsetzung folgt.)

Australien.

(Fortsetzung.)

Das Opossum bildet für gewisse Monate im Jahre das Hauptnahrungsmittel der Eingebornen. Bewaffnet mit seinem Tomahawk, zieht der schwarze Mann in den Wald; leicht und rasch dahin schreitend, blickt er im Gehen beständig aufwärts nach den Zweigen der Buchs- oder Gummibäume, und sucht nach abgestorbenen Aesten und hohlen Stämmen. Findet er solche, so untersucht er zunächst den Stamm des Baumes und berechnet nach den Verletzungen der Rinde die wahrscheinliche Anzahl von Opossums, welche in dem Baume wohnen. Dann schneidet er Kerben in den Baum, die ihm beim Hinaufklettern dienen sollen, und klimmt rasch hinauf, bis er die Oeffnung der Höhle erreicht, wo er seine Beute zu finden gedenkt. In dieselbe steckt er einen langen schwanken Zweig, bis dessen Ende das schlafende Opossum berührt (denn die Thiere schlafen bei Tage und wachen nur bei Nacht); darauf zieht er den Zweig wieder heraus und mißt die Länge desselben am Stamme des Baumes ab, schlägt dann an der bezeichneten Stelle mit seinem Tomahawk ein Loch und zieht seine Beute heraus, welche er dadurch tödtet, daß er den Kopf des Thieres an den Baum schlägt. Dieses Verfahren wiederholt er so oft, bis er sich einen hinlänglichen Fang erworben hat. Die Gins oder Frauen spannen die Haut auf Stücke von Baumrinde und benutzen dann dieselben, sobald sie getrocknet sind, als Bedeckung gegen die Kälte. Diese Häute werden von den Bewohnern des Busches sehr geschätzt und besonders auf Reisen den Tüchern weit vorgezogen. Fische gibt es in manchen Theilen der Kolonie in reichlicher Fülle. Man fängt dieselben ebenfalls auf eine gar eigenthümliche Art. Bei einer der großen Stammesversammlungen wird eine Anzahl der kräftigsten und gewandtesten jungen Leute auserlesen und diese in zwei Abtheilungen getheilt unter der Leitung besonderer Führer. Darauf wird ein Theil eines benachbarten Flusses ausersehen, und alsbald geht eine Abtheilung eine gewisse Strecke aufwärts, wo sie große, mit Holz genährte Feuer anzündet. Bald hernach wirft sich die andere Abtheilung in den Fluß, schwimmt stromaufwärts, taucht oft unter, schlägt und macht Geräusch im Wasser, um die Fische möglichst zu erschrecken. Nach einigen Minuten springt die andere Abtheilung, welche oberhalb am Feuer saß, in das Wasser, die Speere in der Hand. Sie tauchen nieder bis auf den Grund und bleiben dort, in die Höhe blickend. Sobald nun die Fische über ihren Köpfen dahin ziehen, durchbohren sie dieselben mit den Spießen und tragen sie ans Ufer, wo sie sich ein wenig an dem Feuer wärmen und dann die Jagd von Neuem beginnen, bis der Anbruch der Nacht sie rasten und zu dem Lager zurückkehren heißt; denn ein australischer Schwarzer wagt es selten und nur gezwungen, nach Einbruch der Nacht im Walde zu verweilen. Sie sind außerordentlich abergläubisch. Der Bunyip, ein sehr gefürchtetes Ungeheuer, haust an den Flüssen und Seen, im dichten Gesträuch lebt der Mindie, eine gewaltige geflügelte Schlange, die Feuer schnaubt und den schwarzen Mann ohne Umstände verschlingt. Oft träumt ein Krieger in der Blüthe des Lebens, daß ein wundersamer Feind ihn im Schlafe überfällt und ihm das Fett an den Nieren wegfrißt; er ist davon so fest überzeugt, daß er langsam hinschwindet und unter dem Einflusse seiner eingebildeten Schwächung abstirbt. Fragt er einen der weisen Männer des Stammes um Rath, so erfährt er, daß sein Leben nur dann gerettet werden kann, wenn er etwas vom Fette seines Feindes erlangt hat; und dann zieht meistens eine Anzahl seiner Freunde oder Verwandten aus, um dieses zu erstreiten. Wehe dann dem Unglücklichen aus einem andern Stamme, der diesen Abenteurern in die Hände fällt! Er wird auf der Stelle ermordet, das Nierenfett aus seinem zuckenden Körper geschnitten, und mit diesem kehrt dann der wilde Zug triumphirend zum Stammeslager zurück. Nun wird eine große Berathung gehalten; der Kranke wird unter vielen Ceremonien mit dem erbeuteten Fette vom Kopf bis zu Fuß eingerieben und gelangt fast immer wieder zu der früheren Kraft, da ja das durch den Aberglauben verursachte Geistesleiden durch einen zweiten Aberglauben gehoben ist. (Schluß folgt.)

Leipzig, 2. Aug. In vergangener Nacht um 12 Uhr kamen mit dem Berliner Eisenbahnzuge 32 würtembergische Unterthanen, 17 erwachsene Personen und 15 Kinder, in dem traurigsten Zustande und zum Theil von dem Nothwendigsten entblößt, auf der Rückreise von Rußland hier an. Sie gehören zu denjenigen würtembergischen Familien, die sich vor 3 Jahren durch ziemlich glänzende Versprechungen zur Uebersiedelung auf russische Güter anwerben ließen. Sie hatten aber nicht im Entferntesten Das gefunden, was sie gehofft und contractlich erwarten durften, sind vielmehr, wie sie selbst erzählen, dem schrecklichsten Elend und Leiden ausgesetzt gewesen. Durch Vermittlung ihrer Regierung ist ihre Heimkehr in die Heimat ermöglicht worden, und namentlich wurde ihnen hier Seiten des Würtembergischen Consulats aller Beistand geleistet. Die bedauernswerthen Menschen, welche für die Nacht im Bamberger Hofe hier einquartiert waren, wurden heute weiter in ihre Heimat befördert. Bereits gestern ist ein gleicher Trupp Würtemberger in gleich trauriger Verfassung auf der Rückkehr aus Rußland hier durchgekommen.

Antwerpen, 3. Aug. Sowohl L'Escaut, organe du commerce d'Anvers vom 25. Juli als auch der Moniteur Belge vom heutigen Datum enthalten lange Artikel, worin die gegen die Ausrüstung, Verpflegung und Behandlung der unglücklichen Passagiere des „William Nelson" besonders in französischen Zeitungen erhobenen schweren Vorwürfe entkräftet werden sollen. Wenn man in diesen Vorwürfen besonders die Sprache der Rivalität des Hafens von Havre gegen den von Antwerpen hervorhebt, so kann die Sache dadurch nicht gewinnen. Ich lasse daher alles darauf Bezügliche bei Seite, als außerhalb der Sache liegend. Ob die Vorwürfe von Freunden oder Feinden kommen, das ist ja hier ganz gleichgiltig; die Frage kann nur sein, ob sie begründet sind oder nicht. Nun ist es Thatsache, daß der „William Nelson" vor seiner Abfahrt von Antwerpen der gesetzlich vorgeschriebenen Untersuchung unterworfen wurde. Das zu diesem Zwecke niedergesetzte Comité besteht unter dem Vorsitze des Provinzialgouverneurs aus zwei Mitgliedern des Communalrathes, zwei der Handelskammer von Antwerpen, aus dem ersten Seecommissär und aus dem Emigranteninspector. Der für jeden Auswanderer bestimmte Schiffsraum sowohl als die Qualität der Lebensmittel ꝛc., die Ventilation und das Verfahren bei der Räucherung sind genau dieselben wie in Frankreich. Nach dem Reglement hatte der „William Nelson" eine Schaluppe und drei Kähne an Bord. Nach den Angaben des, nicht im amtlichen Theile des letzteren angegebenen Blattes befindlichen Artikels waren nicht etwa nur für 452, sondern für 485 Personen die gesetzlich bestimmten Rationen an Bord und außerdem noch 25 halbe Rationen. Einen Arzt verlangen die gesetzlichen Bestimmungen nur für solche Reisen, welche über das Cap Horn oder das Vorgebirge der guten Hoffnung hinausgehen, während nach französischem Gesetz jedes Schiff mit 100 oder mehr Auswanderern einen Arzt an Bord haben muß, eine Bestimmung, die jedoch nur für Reisen von durchschnittlich 80 Tagen Dauer gehalten wird. Widersprechend sind die Angaben hinsichtlich der an Bord sich findenden Krankheitsfälle: während der Capitän die unglückliche Räucherung eben nur wegen der existirenden Krankheiten vorgenommen haben will, gab es nach der Aussage von Passagieren an Bord keine Krankheiten. Demnach schreibt der Artikel im Moniteur Belge das ganze Unheil dem von Capitän Smith angeordneten Verfahren bei der Räucherung zu. Es wird gerathen sein, das Resultat der amtlichen Untersuchung abzuwarten, ehe man sich ein festes Urtheil über Schuld und Nichtschuld der einzelnen Theile bildet.

Die Einwanderung in Nordamerika hat im Laufe dies. J. einen so großen Umfang angenommen, daß zuletzt durchschnittlich nicht weniger als 1000 Einwanderer täglich in Newyork landeten. Dazu kommt die Auflösung des Heeres, wodurch dem Lande schon eine Arbeitskraft von 250,000 Männern wiedergegeben wird, welche verwerthet werden muß, so daß zu erwarten steht, diese übermäßige Anhäufung von Arbeitsuchenden werde zur Zeit, wo das Capital des Landes verkümmert ist und in vielen Gegenden Bedrängniß herrscht, viel Noth und Leiden hervorrufen. Es ergeht daher aus den Ver. Staaten der warnende Zuruf, mit dem immer höher anschwellenden Strome der Auswanderung*) aus Europa nach Nordamerika vorläufig einzuhalten, wenn die Auswandernden sich nicht bitteren Enttäuschungen aussetzen wollen. Vortheilhaft könne die Uebersiedelung jetzt nur für Landleute sein, die über Capital verfügen, da sich in den fruchtbaren Mittelstaaten die Aussicht auf Erwerbung umfangreicher und schon cultivirter Güter zu höchst billigen Preisen bietet. (Illustr. Ztg.)

*) Vergl. den folgenden Artikel. D. Red.

Newyork, 13. Juli. Gestern hielten die Auswanderungs-Commissäre eine Sitzung und stellten folgende Statistik fest: Es wanderten ein:

vom 1. Januar bis 5. Juli 75,054
vom 5. Juli bis zum 12. Juli . . . 4,568
also im Ganzen . . . 79,622.

Dagegen landeten in Newyork bis zu derselben Zeit im vorhergehenden Jahre 103,692 Einwanderer. Man sieht daraus, daß man sich von dem Belauf der diesjährigen Einwanderung übertriebene Vorstellungen gemacht hat. Denn im Allgemeinen war man der Ansicht, daß der Zuwachs im laufenden Jahre bedeutend größer sein werde als im Jahre 1864; statt dessen ergibt sich nun, daß, obwohl das Jahr bereits über die Hälfte verflossen ist, die Zahl der Eingewanderten um 24,070 oder gegen 25 Procent geringer war als im vorhergehenden Jahre. Doch sollen die ankommenden Einwanderer nach jenen Berichten baldige und lohnende Arbeit finden.

Quebec, 15. Juli. Es kamen im hiesigen Hafen bis zum 1. Juli folgende Einwanderer an: 3152 Engländer, 2084 Irländer, 1428 Schotten, 1112 Deutsche, 2160 Norweger und Schweden, also im Ganzen 9,936 Seelen gegen 10,645 Seelen im Jahre 1864, so daß der Ausfall 709 Köpfe beträgt.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 30. Juli das Hamb. Segelschiff „**Reiherstieg**", Capt. J. Früchtenicht, durch Dieseldorff u. Co. mit 53 Passagieren, von denen 3 in der Cajüte und 50 im Zwischendeck, nach Adelaide.

Am 3. Aug. das Hamb. Segelschiff „**Doctor Barth**," Capt. Meier, durch Donati u. Co. mit 309 Pass., von denen 9 in der ersten Cajüte und 300 im Zwischendeck, nach Newyork.

Geschäftliche Notizen und Adressen.*)

Briefkasten.

Aarau, 4. August. Wir wünschen gelegentlich den Grund in Erfahrung zu bringen, weshalb dortige Post unsere Zeitung nicht zu liefern vermag. Exped.

Hamburg, 5. Aug. Im Monat Juli wurden 7 Schiffe mit 3008 Auswanderern direct von hier nach transatl. Plätzen befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.	Tragfähigkeit in Tons.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl.	Geschlechts. weibl.	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Hmb. Dampfschiff Teutonia, Haack	2400	August Bolten	—	9. Juli	403	250	562	68	23	653	New-York
Amer. Segelschiff Virginio, Delano	—	Donati u. Co.	8. Juli	—	235	146	300	59	22	381	„
Hmb. Dampfschiff Bavaria, Taube	2400	August Bolten	—	16. „	394	198	516	54	22	592	„
Hamb. Barkschiff Donau, J. Meyer	711	do.	16. „	18. „	179	146	233	73	19	325	„
Hamb. Vollschiff Prinz Albert, Plump	795	Donati u. Co.	—	19. „	183	109	240	34	18	292	„
Hmb. Dampfschiff Germonia, H. Ehlers	2800	August Bolten	—	23. „	452	260	634	60	18	712	„
Hamb. Briggschiff Reiherstieg, Früchtenicht	300	Dieseldorff u. Co.	30. „	—	31	22	47	6	—	53	Port-Adelaide
Total:					1877	1131	2532	354	122	3008	

Es wurden befördert: nach Newyork 6 Schiffe mit 2955; Port Adelaide 1 Schiff mit 53 Passagieren.

Davon expedirten Aug. Bolten 4 Schiffe mit 2282, Donati u. Co. 2 Schiffe mit 673, Dieseldorff u. Co. 1 Schiff mit 53 Passagieren.

Ueber Hull und Liverpool wurden 778 Personen von hier nach Newyork befördert: nämlich 616 männl. und 162 weibl. Geschlechts, darunter 675 Erwachsene, 80 Kinder unter 14 Jahren und 23 Säuglinge, und expedirten: Geo. Hirschmann u. Co. 329, Morris u. Co. 189, Falck u. Co. 171, Louis Scharlach u. Co. 89 Personen.

Es wurden demnach im Monat Juli von hier befördert:

	direct 3008,	indirect	778,	im Ganzen	3786	Passagiere.
Im Juni	„ 3470,	„	551,	„ „	4021	„
Im Mai	„ 5418,	„	647,	„ „	6065	„
Im April	direct 3573,	indirect	236,	im Ganzen	3809	Passagiere.
Im März	„ 771,	„	299,	„ „	1070	„
Im Februar	„ 262,	„	34,	„ „	296	„
Im Januar	„ 135,	„	213,	„ „	348	„

Seit Anfang dies. J. direct 16637, indirect 2758, im Ganzen 19395 Passagiere.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat Juli direct von hier befördert:

7. Juli Hamb. Brigg „Conni", Capt. P. Friede, mit 3 Pass. nach Laguayra u. Puerto Cabello. — (26.) Hamb. Bark „Rosa u. Isabel", Cpt. H. Diedrichsen, mit 14 Pass. nach Valparaiso. — (27.) Hamb. Bark „Caroline", Capt. P. M. Thomsen, mit 2 Pass. nach der Westküste Amerikas. — (31.) Hannov. Brigg „Luchow", Capt. O. Ulrich, mit 1 Pass. nach Singapore u. Hongkong.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 15. August — **nach**
- Br. Bark **Everhard Delius**, Cpt. Hohnholz — Newyork
- Han. Bark **Antoinette**, Capt. Rosenau — Neworleans
- Br. Bark **Union***, Capt. Schütte — Baltimore
- D. Hansa (26.) — Newyork
- Br. Schiff **Constantia**, de Harde (1. Spt.) — Neworleans
- D. Newyork (9. Sept.) — Newyork
- D. Bremen (23.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
- [1] Holst. Schooner **Gloria**, Cpt. Viening — Puerto Cabello
- [1] Holst. Brig **Adolph**, Capt. Mahn — Rio Janeiro
- [1] Hamb. Bark **Friedrich Hermann**, Carlsen — Valparaiso
- [1] Holst. Brig **Anna**, Kröger „bald" — B. Ayr ev. Montev.
- Hmb. Bark **Catharina**, Breckwoldt — Montev. u. B. Ayres
- [1] Hamb. *PS.* **Gellert**, Cpt. Platz (15. Aug.) — Newyork
- [1] Hmb. *PS.* **Deutschland**, Cpt. Hensen (15.) — Newyork
- [1] D. Saxonia (19.) — Newyork
- Hmb. Bark **Don Julio**, Cpt. F. Hoyer (20.) — Valparaiso
- [1] D. Teutonia (26.) — Newyork
- [1] Han. Brig **Amazone**, Dieckmann (im Sept.) — S. Francisco
- Hmb. *PS.* **Franklin**, Cpt. ? (1. Sept.) — D. Francisca
- [1] D. Allemannia*) (2. Sept.) — Newyork

*) Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

- [1] Hmb. *PS.* Oder, Capt. Winzen (15.) — Newyork
- [1] D. Bavaria (9.) — Newyork

In See **gesprochene** Schiffe:

„Atalanta", Hogemann, 15. Juli Bremen-Newyork, am 26. Juli auf 55° 33' N., 25° 2' W. Alles wohl. — „Gutenberg", Raschen, 18. Juni Bremen-Baltimore, am 19. Juli auf 36° 5' N., 37° 9' W.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 23. Juli — **nach**
- J. F. Chapman, Miller — Newyork

Bordeaux, 25. Juli — **nach**
- D. Navarre — Rio Janeiro
- Minerva, Ramin (1. Aug.) — Newyork

Bremerhaven, 7. Aug. — **nach**
- D. H. Wätgen, Jülicher; Emilie, Meyer — Newyork
- Auguste, v. Harten

4. August — **von**
- Atlantic, Feldhusen; Athena, Schilling — Newyork

Buenos Ayres, 14. Juni — **von**
- D. Leda; Minerva, Tiedemann — Hamburg
- Hermann u. Molly, Brandt — Hamburg
- Helios, Hustede (18.) — Bremen

Cardiff, 29. Juli — **nach**
- Proteus, Jensen — Rio Janeiro

Cuxhaven, 31. Juli — **nach**
- Rosa u. Isabel, Diedrichsen — Valparaiso
- D. Borussia (6. August) — Newyork
  (mit 121 Caj.-Pass. u. vollem Zw.-Deck.)
- Doctor Barth, Meyer — Newyork
- Reiherstieg, Früchtenicht — Adelaide

4. August — **von**
- D. Saxonia (mit 267 Pass.) — Newyork
- Oder, Winzen (3.) — Newyork
- Jessie Drummond, Hamilton — Quebec
- Argonaut, Stranger — Quebec

Glasgow, 21. Juli — **von, resp. nach**
- D. Britannia (1. Aug.) — Newyork

Greenock, 31. Juli — **von**
- D. St. Andrews — Montreal

Halifax, 24. Juli — **von**
- D. Glasgow — Liverpool

Hamburg, 31. Juli — **nach**
- Maria, Schuldt — Porto Alegre
- Figaro, Nickelsen (1. Aug.) — San Francisco
- La Rochelle, Junge (2.) — Moreton Bay
- Doctor Barth, Meyer (3.) — Newyork
- Jnes, Scheelke — Venezuela
- Nicoline, Lindemann — Buenos Ayres u. Rosario
- Margarita, Oestmann — Santos
- Rosalinde, Thormöhlen (4.) — Montev. u. Buen. Ayres
- Catharine, Breckwoldt (6.) — Montev. u. Buen. Ayres

Hamburg, 2. Aug. — **von**
- Amazone, Breckwoldt — Venezuela

Havre, 2. Aug. — **von**
- D. Europe — Newyork

Laguayra, 30. Juli — **von**
- Nicolaus Albert, de Jonge — Liverpool

Lissabon, 30. Juli — **nach**
- D. Galileo (von Liverpool) — Brasilien
- D. Newton (29.) — **vom** Brasilien

Liverpool, 29. Juli — **nach**
- DD. Olinda u. Leopoldina (1. Aug.) — Brasilien
- DD. Scotland u. Etna (2.) — Newyork
- DD. Isabel (3.) u. Moravian — Brasilien, Quebec

29. Juli — **von**
- D. Parana — Rio Plata
- D. City of Cork (1. Aug.) — Newyork
- D. City of Baltimore (3.) — Newyork
- DD. Newton (4.) u. Persia (5.) — Brasilien, Newyork
- D. North American (8.) — Quebec

London, 5. Aug. — **von**
- Main, Boll — Quebec

Montevideo, 14. Juni — **von**
- Soumelar, Jagerström — Hamburg

Newyork, 18. Juli — **von**
- D. Atalanta; Columbus, Gerdes — London, Bremen
- Eugenie, Cahnbley (19.); Jenny — Hamburg, Bremen
- Europa, v. Hagen (20.) — Marseille
- D. Caledonia (23.) — Clyde
- D. City of London (24.) — Liverpool

Pernambuco, 13. Juli — **von**
- D. Estremadure — Bordeaux

Quebec, 21. Juli — **von**
- D. Peruvian — Liverpool

Rio Janeiro, 29. Juni — **von**
- D. Kepler — Liverpool
- Schön, Heim (6. Juli); Galatea, Gerrit — Hamburg

Southampton, 26. Juli — **nach, resp. vom**
- DD. Tasmanian u. Oneida (3/8.) — Westind., Brasil.

Rudolstadt,
17. August

Abonnementspreis

a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rℓ. 10 Sg. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rℓ.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 33.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:

3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Canada.

(Fortsetzung.)

Dieses abgehärtete und abenteuerliche Geschlecht von Ansiedlern, welches sich nach dem Westen in die Urwälder zurückzieht, zu ersetzen, muß ebensowohl das Streben des Landes sein, als aus jenen Wanderungen entschiedene Vortheile für den neu Immigrirenden erwachsen. Man sucht solche Einwanderer, welche Vermögen genug besitzen, um bereits verbesserte und eingerichtete Farmen zu kaufen und auf diesen die ganze Geschicklichkeit und Energie zu entwickeln, deren sie überhaupt fähig sind. Die früheren Ansiedler begnügten sich damit, zu säen und zu ernten und dasjenige als Gewinn zu betrachten, was der natürliche Reichthum des Bodens ihnen gewährte; sie verstanden im Allgemeinen von einem rationellen Ackerbau wenig oder gar nichts. Ihr einziges Ziel ist der unmittelbare Erfolg; sie können die neuesten Verbesserungen und Erfindungen auf dem Felde des Ackerbaues nicht anwenden, obwohl der Ertrag ihrer Ländereien sich dadurch verdoppeln würde; denn sie sind gänzlich unbekannt mit denselben. Und wenn auch ihre augenblickliche Farmwirthschaft gänzlich in Folge ihres primitiven Verfahrens fehlschlägt, sie sehen sich deßhalb noch immer nicht nach einer andern Culturmethode um; denn der Urwald ist ja da, und diesen zu cultiviren verstehen sie besser als irgend jemand sonst.

Die von dieser Menschenclasse verbesserten Ländereien stehen in Folge der beständigen Auswanderung nach dem Westen immer zum Verkauf, und zwar zu höchst annehmlichen Preisen. Der Boden in Canada ist aber fast durchweg so gut, daß er wenig oder gar nicht unter der unvollkommenen Bearbeitung, welche er erfuhr, gelitten hat. Der Pflug ist selten 6 Zoll tief gegangen, so daß für den Einwanderer, der verbesserte Maschinen und eine rationellere Cultur anwendet, hart unter der Oberfläche ein noch unerschöpfter Schatz zu heben bleibt. Zwar sind die Baulichkeiten auf solchen Farmen in der Regel klein und ärmlich; allein sie sind doch ein Anfang und lassen sich mit fortschreitender Wohlhabenheit durch bessere und bequemere ersetzen.

Diese älteren Farmen liegen fast sämmtlich in bereits cultivirten und gebildeten Landestheilen, wo es gute Landstraßen, Mühlen, Fabriken und Märkte, Kirchen und Schulen und überhaupt allen Zubehör der Civilisation gibt. Natürlich sind die Preise derselben je nach der günstigen Lage verschieden; allein es läßt sich in Canada eine gute und bereits verbesserte Farm, durchschnittlich etwa für das Dreifache oder Vierfache der Pacht eines gleich großen Stück Landes in England als Eigenthum erwerben. Auch wird nicht die sofortige Bezahlung des ganzen Ankaufspreises verlangt, sondern die Tilgung dieser Schuld erfolgt nicht selten contractlich erst innerhalb 5 oder 10 Jahren. Der gewöhnliche Landesbrauch ist, bei dem Ankauf von Farmen einen Theil des Geldes sofort anzuzahlen und den Rest in jährlichen Raten mit 6 Proc. Zinsen zu tilgen.

Landet ein auswandernder Landmann, im Besitz eines kleinen Capitals, in Canada, so stehen ihm 3 Wege zur Ansiedelung offen. Nämlich 1) bereits verbesserte Ländereien oder Farmen zu kaufen, was sicherlich am meisten anzurathen sein dürfte; 2) uncultivirtes Urland zu erwerben und dieses selbst zu cultiviren; 3) eine bereits geklärte Farm zu pachten. Findet der eingewanderte Landmann eine Farm, welche ihm zusagt, so wird er wohlthun, ohne Weiteres dem Eigenthümer anzudeuten, daß er nicht übel Lust habe, dieselbe zu kaufen. Zwar mag er sich darauf gefaßt machen, daß der Besitzer ihm antworten wird, er verkaufe die Farm nicht und habe noch nie daran gedacht; allein man kann fast sicher darauf rechnen, daß er sie doch verkaufen wird, wenn er seinen Preis herausschlagen kann. Verkauft er auch heute oder morgen noch nicht, man lasse nur seine Adresse zurück und gebe zu verstehen, daß man die Ankaufssumme ganz oder zum großen Theil baar bezahlen kann, und man kann darauf rechnen, daß der Besitzer in 8 oder 14 Tagen der zurückgelassenen Adresse weiter nachspüren wird. Nur scheue man sich in Canada nicht, irgend jemand, er sei wer er wolle, offen zu fragen, ob er etwas, das dem Fragenden behagt und des Mannes Eigenthum ist, zu verkaufen gesonnen sei. Es ist das so sehr Sitte des Landes, daß der Eigenthümer, an den man sich wendet, selbst wenn er den Verkauf entschieden ablehnt, sich dennoch durch die Anfrage geschmeichelt fühlt. Ist man aber in der Wahl zwischen mehreren Farmen schwankend und entschließt sich endlich diejenige zu kaufen, welche die wohlfeilste scheint, so quartiere man sich in dem nächsten, annehmlichen Wirthshause ein und reite täglich in der Umgegend umher oder lasse durch gedruckte Handschreiben verbreiten, daß man sich dort aufhalte und eine Farm baar zu kaufen wünsche. Man wird finden, daß es deren genug gibt und daß die einzelnen Besitzer derselben sich gegenseitig in ihren Forderungen herabdrücken, so daß man die Ausgaben für den längern Aufenthalt reichlich aufgewogen sieht. Bei seinen Berechnungen aber bringe man immer die Kosten für neue Umzäunungen und Gebäude mit in Anschlag; denn man wird über kurz oder lang beide gebrauchen, und gar häufig liegt der Grund, weßhalb der Besitzer zum Verkaufe geneigt ist, in irgend einer Schwierigkeit hinsichtlich der Beschaffung derselben. Vor allen Dingen aber übereile man sich nicht. Einestheils nämlich wird die Zeit, welche man mit der Umschau im Lande und dem Handel verliert, durch die vermehrte Gelegenheit wohlfeiler zu kaufen, reichlich wieder eingebracht und anderntheils ist die auf diese Weise gewonnene nähere Bekanntschaft mit dem Lande von unschätzbarer Wichtigkeit für die nächste und fernere Zukunft. Was den zweiten Weg betrifft, so ist der Ankauf neuer und uncultivirter Ländereien ohne Zweifel in mancher Hinsicht vortheilhafter als die Erwerbung alten und bereits cultivirten Landes; allein in Rücksicht auf den einwandernden Landmann, welcher mit dem rationellen Ackerbaue bekannt ist, aber das Verfahren bei der Klärung des Urwaldes nicht kennt, ist dieser Vortheil doch mehr scheinbar als wirklich. Bei dem Ankauf wilder Ländereien erwirbt man zwar leicht ein großes Stück Boden, aber auch weiter gar nichts; alles übrige muß noch außerdem geschaffen werden. Das geklärte Land gibt zwar schon im ersten Jahre seiner Cultur einen je nach seiner Beschaffenheit und Lage verschiedenen, bald größeren bald geringeren Ertrag; aber es verlangt auch einen großen Aufwand von Zeit. Selbst wenn man die Sache in bedeutendem Maßstabe angreift, so wird man für die beiden ersten Jahre sicherlich nichts herausbringen. Da pflegt denn der Mißmuth und die Enttäuschung groß zu sein: Arbeit und Geschicklichkeit scheinen nichts vor sich zu bringen, die Familie verbauert und verliert die heitere Zuversicht; man glaubt rückwärts zu gehen anstatt vorwärts. Nun bringt zwar bei dem Auswandernden die Zukunft sicherlich noch ihren Lohn, aber der Verlust bis dahin ist groß, und wo eben eine große Familie mehrere der Kindheit entwachsende Söhne und Töchter zählt, da ist dieser Verlust oft sogar unersetzlich. Anders stellt sich freilich die Sache, wenn sich ein mittelloser Einwanderer auf diese Weise ansiedelt. Im Laufe des ersten

Jahres nach seiner Besitzergreifung erntet er in der Regel schon einigen Lohn für seine Arbeit, aber nicht in der Gestalt verkäuflicher Gegenstände, so daß er keinen pecuniären Vortheil dabei gewinnt, es sei denn der, daß er seine Familie leichter ernähren und unterbringen und es ihnen gemütlicher machen kann als es sonst der Fall sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Die Kolonie Dona Francisca hat, wie in № 27 bereits auszugsweise angegeben wurde, ihren Subventionsvertrag von Seiten der Regierung erneuert gesehen. Wir theilen denselben heute in seinem Wortlaute, den wir der „Kolonie-Zeitung“ vom 6. Mai entnehmen, mit.

„Von der kaiserlichen Regierung wurde mit dem Agenten des hamburgischen Kolonisations-Vereins von 1849, Hrn. Otto Köhler, wegen Erneuerung der frühern Verträge, Einführung von 1000 Kolonisten im Jahre, auf die Zeit von fünf Jahren, und wegen Gründung einer Viehzucht-Kolonie in der Provinz Parana folgender Contract abgeschlossen: 1) Die Gesellschaft hat direct von Europa während fünf Jahren, gerechnet vom 1. Mai 1865 an, jährlich 1000 Kolonisten von guten Sitten und im Alter von 5 bis 45 Jahren einzuführen, und zwar 700 auf den Ländereien der Kolonie Dona Francisca und 300 in der Viehzuchtkolonie anzusiedeln, welche die Gesellschaft in der Provinz Parana zu gründen sich verpflichtet, in Gemäßheit von Art. 18 gegenwärtigen Contractes. 2) Unter 100 Kolonisten sollen wenigstens 80 Landleute sein, und ihre Beförderung aus den Abgangshäfen hat mit vorheriger Genehmigung des am Einschiffungshafen befindlichen Consularagenten des Kaiserreichs zu geschehen. 3) Die Gesellschaft verpflichtet sich, den Kolonisten die billigsten Passagepreise zu gewähren, und sollen letztere niemals die Höhe von 45 preuß. Thalern für Erwachsene und die Hälfte für die von 5 bis 10 Jahren überschreiten. 4) Die Schiffe, welche Kolonisten transportiren, müssen in Betreff ihres Baues und ihrer Bemannung solche erster Classe sein. In Betreff der Einrichtungen und der Behandlung an Bord sind genau die Bestimmungen des Reglements des Einschiffungshafens und die Reglements vom 1. Mai 1858 zu beobachten. 5) Die Gesellschaft hat den Kolonisten die Ausgabe, welche ihr durch den Transport derselben und ihres Gepäckes vom Ausschiffungshafen an der Küste des Kaiserreichs bis zum Sitze der Kolonie erwächst, nicht in Rechnung zu bringen. 6) In der Kolonie sollen geeignete Häuser zur Unterbringung der Kolonisten bei ihrer Ankunft vorhanden sein, worin diese frei während 3 Monaten wohnen können. Diese Häuser sollen passend gelegen, luftig und mit den nöthigen Räumlichkeiten versehen sein, damit die Bewohner nicht gegen die Regeln der Gesundheitspflege zusammengedrängt werden. 7) Die Gesellschaft verpflichtet sich, ein Hospital zu halten, worin die bedürftigen Kolonisten umsonst behandelt werden. Der Arzt der Kolonie muß in ihr fortdauernd wohnen, und hat die Hilfe seiner Wissenschaft den bedürftigen Kolonisten gratis zu leisten; als solche werden aber die Neuangekommenen während des ersten Jahres von ihrer Einführung an geachtet. 8) Sie verpflichtet sich, gleicherweise in der Kolonie einen protestantischen Pastor zu halten. 9) Zur Ansiedelung der neuen Kolonisten hat die Gesellschaft Communalwege bauen zu lassen, die sich für die Passage von Wagen eignen und nicht weniger gut als die bis jetzt gebauten sein dürfen, und hat sie auf diesen Verwaltungszweig nie weniger als 10:000 Milreis im Jahr zu verwenden. Diese Wege sind auf Kosten der Gesellschaft in gutem Zustande zu erhalten. 10) Die Gesellschaft soll immer vermessene und markirte Grundstücke für die neu ankommenden Kolonisten zur Verfügung haben. Beim Verkauf auf Credit von fünf Jahren kann sie nie höhere Zinsen als 6 Procent von dem Landpreis, der nicht innerhalb der ersten zwei Jahre bezahlt wird, erheben. Die Vermessung und Markirung der Grundstücke und die Eröffnung von Picaden hat auf Kosten der Gesellschaft zu geschehen. 11) Die Gesellschaft übernimmt die Verwaltung des Baues der Straße, die von der Kolonie Dona Francisca nach Coritiba in der Provinz Parana geht, wovon Art. 15 dieses Contracts handelt, und unterwirft sich dabei dem Plane und der Controle der Regierung. 12) Die Gesellschaft verpflichtet sich, binnen einem Jahre auf den Hochebenen der Provinz Parana eine Viehzuchtkolonie zu gründen, wo sie 300 Kolonisten im Jahre anzusiedeln hat, indem sie vornehmlich Leute, die sich auf Schaf-, Rindvieh- und Pferdezucht verstehen, auswählt und zu diesem Behufe geeignete Flächen von genügender Größe ankauft. Bei dieser Kolonie hat die Gesellschaft dieselben Verpflichtungen wie in Betreff der Kolonie Dona Francisca zu erfüllen. 13) In der neuen Kolonie in Parana hat die Gesellschaft ein Ackerbau-Etablissement zu gründen, indem sie wenigstens 2000 Milreis auf Einführung von Vieh vollkommener Rassen verwendet, und dort eine practische Ackerbauschule hält, worin vornehmlich die Viehzucht gelehrt wird. 14) Um die, in vorstehenden Artikeln bestimmten Verpflichtungen zu erfüllen, erhält die Gesellschaft von der kaiserl. Regierung eine jährliche Subvention von 60:000 Milreis in vier vierteljährig zahlbaren Raten. 15) Die kaiserl. Regierung verpflichtet sich, monatlich die Summe von 5000 Milreis zum Bau der Straße, die von der Kolonie Dona Francisca nach Coritiba in der Provinz Parana geht, zu geben, damit ihre Vollendung in kurzmöglichster Zeit bewerkstelligt wird. 16) Die kaiserl. Regierung verkauft zum Preise von ½ Realen je 4,81 Quadrat-Meter bis zum Raume von 247 Quadrat-Kilometern von Staatsländereien, welche die Gesellschaft längs der im vorhergehenden Art. erwähnten Straße begehrt; die Unkosten der Vermessung und Markirung gehen jedoch auf Rechnung der Gesellschaft. Die so verkauften Ländereien sollen wenigstens 5,6 Kilometer Tiefe haben, und sind der Servitut der Wege unterworfen, welche etwa künftig nöthig sind, um die große Straße mit den Ländereien Dritter in Verbindung zu setzen. 17) Die kaiserl. Regierung gibt die Mittel zur Vollendung der katholischen Kirche in der Kolonie Dona Francisca und zum Bau einer weiteren in der Viehzuchtkolonie. 18) Beim Baue der Straße und bei allen anderen Koloniebauten sollen als Arbeiter immer die neuangekommenen Kolonisten, und unter diesen und den schon angesiedelten die bedürftigsten den Vorzug haben. Uebersteigt die Zahl der Arbeiter das Bedürfniß, so sollen diese derart wechseln, daß alle Kolonisten, welche dieser Hilfe bedürfen, Arbeit erhalten, so lange sie sich nicht der Cultur ihrer Grundstücke widmen und daraus Vortheil ziehen können. 19) Die Ländereien, wovon Art. 16 handelt, sollen durch die Gesellschaft nur den Kolonisten in gemessenen und markirten Grundstücken mit einem, den Kräften jedes Einzelnen entsprechenden Flächenraume weiterverkauft werden. Die kaiserl. Regierung kann diesen Verkauf innerhalb 5 Jahren von seinem Abschlusse an für nichtig erklären, wenn die Ländereien nicht wirklich mit Kolonisten besetzt worden sind. 20) Der Director der Kolonie Dona Francisca hat im Monat Mai jeden Jahres einen genauen Bericht über den Zustand der Kolonie, begleitet von einer topographischen Karte, welche die besetzten Grundstücke und die dem Verkehr geöffneten Wege angibt, sowie von einem Nachweise über die Verwendung der vom Staate gegebenen Subvention einzureichen. 21) Die Regierung ernennt einen Beamten ihres Vertrauens, um die treue Erfüllung der Punkte dieses Contractes zu überwachen und die Arbeiten der Straße zu besichtigen. Auf die Informationen dieses Fiscals hin kann die Regierung die Bezahlung der ausgemachten Leistungen, wenn eine Bedingung dieses Contractes nicht erfüllt wird, so lange innehalten, bis die Bedingung erfüllt ist. 22) Die Regierung kann diesen Contract auflösen, nachdem sie drei Monate lang vom Rechte, die Bezahlungen der Subventionen inne zu halten, Gebrauch gemacht hat. Auch ist die Gesellschaft einer Geldstrafe von 60 Milreis für jeden Kolonisten unterworfen, den sie weniger in den festgesetzten Zeiträumen oder zuwider Art. 2 einführt; die Gesellschaft kann indeß die Zahl von 1000 Kolonisten gegen eine Subvention von 60 Milreis für den Kopf, nach vorheriger Einholung der Genehmigung der kaiserl. Regierung, überschreiten. Jedes andere Zuwiderhandeln gibt ein Recht zur Auflegung einer Geldstrafe, die indeß 4000 Milreis nicht überschreiten soll. 23) Die frühern Contracte sind aufgehoben, mit Ausnahme jedoch der im Decrete № 537 vom 15. Mai 1850 zugestandenen Vergünstigungen. Und sowohl die Regierung wie die Gesellschaft begeben sich des Rechtes aller weitern Reclamationen.“ (Forts. folgt.)

Australien.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Es herrscht ferner unter manchen Stämmen die Sitte, die Stätte zu bewachen, wo der modernde Leichnam eines verstorbenen Häuptlings liegt, bis entweder ein schwarzer Käfer oder eine Made daraus hervorkriecht; man beachtet den Weg, den das Insect nimmt, und sofort bricht eine bewaffnete Schaar in der Richtung auf, welche dasselbe eingeschlagen, und marschirt weiter, bis sie auf einen unglücklichen Fremdling stößt, der unverzüglich getödtet wird zum Todte opfer für den verschiedenen Helden. Natürlich ruft ein solches Verfahren von der einen Seite wieder Repressalien von der andern hervor, und daher herrscht fast immer eine Art kleinen Krieges zwischen den einzelnen Stämmen, welcher mit jedem Jahre die Zahl derselben langsam, aber sicher vermindert. In offenem Gefecht wird sehr wenig Blut zwischen ihnen vergossen. Zwar wird gelegentlich von einem großen Kriege gesprochen und Hunderte von Meilen weit ein Stück Holz, roth und blutfarbig bestrichen, von Stamm zu Stamm geht ein „feuriges Kreuz“, um die Krieger zum Kampfe aufzurufen. Aber wenn sie sich dann alle zu der bestimmten Zeit und am festgesetzten Orte versammeln, dann endet die ganze Versammlung in ein paar hochtrabenden Reden auf beiden Seiten, einem Festgelage und einer großen Verbrüderung. Sie haben keine Religion. Alle Versuche von Missionären an ihnen sind vergebens gewesen, und selbst Solche, welche von ihrer Jugend an mit weißen Männern verkehrt und alle Vortheile der Civilisation genossen haben, geben sofort wieder Alles auf, um zu ihrem wilden Lagerleben zurückzukehren. Nirgends zeigt sich die Vertheierung ihrer Natur mehr als in der Behandlung ihrer Weiber. Die Frauen werden nämlich von ihnen als eine untergeordnete Classe angesehen und deßhalb nach Art der Lastthiere behandelt, so daß man nicht selten einen kräftigen schwarzen Burschen frei und unbeladen, außer mit seinem Speer und mit seiner Kriegskeule, lustig seine Straße ziehen sieht, während seine unglückliche Lubra (Ehefrau) unter der Last der Geräthschaften keucht, welche sie von Lager zu Lager zu schleppen gezwungen wird. Eine

Werbung als Vorläuferin einer Heirath ist unter ihnen unbekannt. Wenn ein junger Krieger sich eine Frau nehmen will, so erwirbt er dieselbe in der Regel dadurch, daß er dafür eine Schwester oder sonst ein ihm angehöriges weibliches Wesen hingibt. Sollte aber in dem Stamme, zu dem er gehört, gerade kein wünschenswerthes Mädchen zu finden sein, dann lauert er in der Nähe eines Lagers anderer Schwarzen, bis er eine Gelegenheit erspäht, eine von ihren Weibern, die er vielleicht zuvor bei einem großen Verbrüderungsfeste gesehen und bewundert hat, zu rauben. Die Art, wie dieses geschieht, ist eben so einfach als barbarisch. Mit einem Schlage seiner Nullanulla (Kriegskeule) betäubt er den Gegenstand seiner „Liebe" und schleppt den widerstandslosen Körper zu irgend einem fernen Platze, von wo er sie, sobald sie wieder zur Besinnung gelangt, im Triumphe heim zu seinem eigenen Guniah bringt. Manchmal vereinigen sich zwei Personen zu einer in dieser Absicht unternommenen Expedition; sie belauern dann mehrere Tage lang die Bewegungen ihrer auserlesenen Opfer und wissen dabei mit der schlausten Geschicklichkeit ihre Gegenwart zu verbergen. Sind sie im Besitze der nöthigen Vorkenntnisse, so erwarten sie eine dunkle, stürmische Nacht; dann kriechen sie, ganz nackt und nur ihre langen Speere in der Hand, verstohlen durch den Busch, bis sie die unmittelbare Nähe der Lagerfeuer erreichen, vor denen die Mädchen, welche sie suchen, schlafen. Leise und langsam kriechen sie nahe genug heran, um die Gestalt einer dieser Mädchen zu erkennen; dann streckt einer der Eindringlinge seinen Speer vor und steckt dessen zackige Spitze in ihr dickes wallendes Haar, dreht dann den Speer langsam herum, so daß ein Theil des Haares in denselben verstrickt wird; mit einem raschen Ruck wird sie aus dem Schlummer erweckt, und sobald sich ihre Augen öffnen, fühlt sie schon die scharfe Spitze einer zweite Lanze gegen ihren Hals gedrückt. Sie wird nicht etwa ohnmächtig, wie eine Europäerin, sie schreit nicht einmal; denn sie weiß nur zu gut, daß der leiseste Versuch zu entfliehen oder die Uebrigen zu wecken für sie augenblicklichen Tod zur Folge hat; so macht sie denn, wie ein verständiges Mädchen, aus der Noth eine Tugend, erhebt sich schweigend und folgt ihren Jägern. Diese führen sie eine bedeutende Strecke fort, binden sie an einen Baum und kehren dann zurück, um in gleicher Weise das zweite Opfer zu holen. Haben sie dieses erreicht, so eilen sie zu ihrem eigenen Lager, wo sie mit allgemeinem Beifall empfangen und hoch geehrt werden ob ihrer ritterlichen That. Manchmal freilich kommt es doch zum Allarm; allein selbst dann entrinnen die Mädchenräuber leicht unter der allgemeinen Verwirrung, um zu glücklicherer Stunde den fehlgeschlagenen Versuch von neuem zu wagen.

(Schluß folgt.)

Bremen, 10. Aug. In Folge vielfacher Nachfragen sind zwar auch die Expeditionen nach Neworleans nach langer Unterbrechung wieder aufgenommen und der Beseitigung dieses gänzlichen Mangels die wohlverdiente Beachtung zu Theil geworden; da jedoch noch geraume Zeit vergehen dürfte, ehe die Weiterreise auf dem Mississippi nach St. Louis rc. ebenso billig, häufig und sicher, wie vor dem Kriege, ausführbar ist, so muß man zur Zeit noch Bedenken tragen, Auswanderern den Weg über Neworleans zu empfehlen.

Liverpool. Die „Liverpool Society of Friends of Foreigners in Distress" hat ihren 13. Bericht für das Jahr 1864 veröffentlicht, aus welchem der „Londoner Anzeiger" einen weitläufigeren Auszug gibt, dem wir das Folgende entnehmen. Es wandten sich im Jahre 1864 nicht weniger als 1263 Hilfesuchende an die Gesellschaft, von denen jedoch 130 als unwürdig oder unbedürftig abgewiesen wurden. Die ausgegebene Summe betrug £ 680. Die Gesellschaft hat auch ihre in Liverpool selbst wohnenden Pensionsempfänger. In einem besonders herben Falle von Noth und Verkommenheit veranlaßte sie eine Privatcollecte, welche £ 300 einbrachte. Gerechte Rüge findet auch in diesem Berichte wieder die Gewissenlosigkeit vaterländischer Auswanderungsagenten, die um einiger Procente willen Auswanderer mittellos in die Fremde verlocken. Das Verwaltungs-Comité für 1865 besteht aus dem Mayor von Liverpool als Präsidenten, F. Prange als Vicepräsidenten, H. J. A. Bencke als Schatzmeister, Edmund Pictet als Secretär, S. P. S. Lewis als ärztlicher Beamter, zweiter Secretär ist J. Hartmann. Mitglieder des Comités sind die ausländischen Consuln in Liverpool und die Geistlichen der ausländischen Gemeinden. Das Comité besteht fast durchgehends aus Deutschen. Nach der Nationalität ordnen sich diejenigen, welche von der Gesellschaft Unterstützungen erhielten, also: Preußen 208, Hessen-Darmstadt 99, Würtemberg 69, freie Städte 65, Hannover 65, Baden 58, Oesterreich 34, Nassau 28, Bayern 27, Sachsen 15, kleinere Staaten 34, Italien 48, Frankreich 34, Niederlande 19, Schweiz 15, Rußland 253, Dänemark 13, Belgien 6, Spanien und Portugal 2, Schweden und Norwegen 16, Ver. Staaten 14, Westindien und Südamerika 4, Türkei 1, Asien 1.

Newyork, 3. Aug. Der Dampfer „Glasgow", welcher am 30. Juli seine Fahrt von Newyork nach Liverpool antrat, ist auf hoher See, 250 Meilen östlich von Sandy Hook, durch eine Feuersbrunst zerstört worden; der Brand brach in nicht hinreichend comprimirter Baumwolle aus und das Schiff wurde nach dreistündigen Bemühungen, das Feuer zu löschen, verlassen. Die vollkommenste Disciplin wurde aufrecht erhalten und kein Menschenleben ging zu Grunde. Die vorbeisegelnde Bark „Rosamond" nahm die Mannschaft und die Passagiere auf und der Dampfer „Erin" brachte sie späterhin nach Newyork zurück. Von hier aus sollten die Passagiere, 260 an der Zahl, mit dem am 5. dies. abfahrenden Dampfer „City of London" nach Europa befördert werden. Der Verlust fällt hauptsächlich auf die Eigenthümer Inman u. Co.

Rio de Janeiro, 5. Juli. Hier herrscht allgemeiner Jubel; denn der erste entscheidende Sieg gegen Paraguay ist am 11. Juni erfochten. Das Parana-Geschwader unter dem Befehle des Commandore Barroso vernichtete die an Schiff- und Geschützzahl überlegene Flotte von Paraguay und demontirte die am Ufer errichtete Landbatterie derselben. Der Kampf war ein harter und kostete auch brasilischer Seite große Opfer. Am 18. Juni wurden die Landbatterien der Paraguayaner, welche Barroso's Geschwader die Communication mit dem untern Plataströme abschneiden sollten, demontirt und die Durchfahrt erzwungen.

Bremen, 8. Aug. Die Auswanderung über hier vom 29. Juli bis 7. August d. J. betrug 1975 Personen (gegen 1567 Personen gleichzeitig 1864) und zwar pr. Nordd. Lloyddampfer „Bremen" 733, pr. „Auguste" 360, pr. „D. H. Wätjen" 520 und pr. „Emilie" 362 Personen, sämmtlich nach Newyork.

Die Gesammtauswanderung über Bremen seit Anfang dieses Jahres bis jetzt umfaßt 21,185 Pers., gegen 17,140 Pers. 1864 und 10,067 Pers. gleichzeitig 1863. Davon begaben sich 18,898 Pers. nach Newyork, 2258 nach Baltimore und 19 nach Buenos Ayres, oder

	1865.		1864.	
	in 14 Dampfschiffen	7,856 Pers.	in 13 Dampfschiffen	7,204 Pers.
	in 48 Segelschiffen	13,329 „	in 39 Segelschiffen	9,936 „
Zus.	in 62 Schiffen	21,185 Pers.	in 52 Schiffen	17,140 Pers.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Boston, 31. Juli — **von**
DD. Bosphorus u. Asia (12. Aug.) — Liverpool

Bremerhaven, 11. Aug. — **von**
D. Hansa (mit 283 Pass.) — Newyork
Astronom, Klöpper (15.) — Baltimore
D. Hansa (13.) (mit 812 Pass.) — **nach** Newyork

Cuxhaven, 8. Aug. — **nach**
Figaro, Ricklefs — San Francisco
La Rochelle, Junge (10.) — Moreton Bay

Greenock, 12. Aug. — **von**
D. Caledonia — Newyork

Hamburg, 9. Aug. — **nach**
Otto, Peters — Laguayra u. Maracaibo
Presto, Roelfsema (11.) — Santos
Bielefeld, Leese (12.) — Melbourne
9. August — **von**
Vidar, Olsen; Milton, Noel (13.) R. Janeiro, R. Grande

Havre, 11. Aug. — **nach**
E. F. Gabain, Ariaans — Newyork

Lissabon, 14. Aug. — **von**
D. Estremadure — Brasilien

Liverpool, 5. Aug. — **nach**
DD. China u. City of Cork (6.) Boston, Newyork
D. City of Baltimore — Newyork
DD. Louisiana (9.) u. Edinburgh (11.) Newyork
8. Aug. — **von**
DD. Hayti u. City of Washington (9.) Newyork
D. Pensylvania (11.) — Newyork
DD. Africa (12.) u. Peruvian (14.) Boston, Quebec
D. City of Manchester (15.) — Newyork

London, 11. Aug. — **nach**
Harburg, Wächter — Newyork

Marseille, 5. Aug. — **nach**
Gauß, Wieting — Newyork

Newyork, 22. Juli — **von**
Wilhelm, Stake; Jenny, Havighorst — Cadix, Bremen
Schiller, Bahr (25.) — Cronstadt
DD. Scotia (26.) u. Helvetia — Liverpool
DD. Teutonia u. Glasgow (27.) Hamb., Liverpl.
D. City of Newyork (30.) — Liverpool
D. City of Manchester (30.) — Liverpool
DD. Bavaria u. Erin (31.) Hamburg, Liverpool
D. Newyork — Bremen

off Cape Race, 1. Aug. — **von**
DD. Hibernian u. City of Dublin — Liverpool

Quebec, 21. Juli — **von**
D. Hibernian — Liverpool

Southampton, 8. Juli — **nach**
D. Borussia (von Hamburg) — Newyork
D. La Plata (9.) — Westindien
D. Atrato (12.) — **von** Westindien

St. Nazaire, 6. Aug. — **nach**
D. Tampico — Aspinwall
D. France*) (8.) — **von** Mexico

*) 5 Tage vor seiner reglementmäßigen Ankunftszeit.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 26. August — **nach**
D. Hansa — Newyork
Br. Schiff **Constantia**, de Harde (1. Spt.) Neworleans
Br. Schiff **Argonaut**, Cpt. Steengrafe. — Newyork
Br. Schiff **Joh. Kepler**, Capt. Rabe — Newyork

Bremen, 1. Sept. — **nach**
Br. Schiff **Johannes**, Capt Klockgeter — Baltimore
Br. Bark **Atlantic**, Capt. Feldhusen — Newyork
Br. Schiff **Carl**, Capt. Otten — Newyork
Br. Bark **Anna**, Capt. Meiners — Baltimore
D. Newyork (9.) — Newyork
D. Bremen (23.) — Newyork
Br. Brig **Emma**, Warkmeister (3/4 Sept.) Philadelphia
D. Amerika (7. Oct.) — Newyork
D. Hansa (21.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
[1] Holst. Schooner **Gloria**, Cpt. Piening Puerto Cabello
[3] Hamb. Bark **Friedrich Hermann**, Carlsen Valparaiso
Holst. Schooner **Mary**, Stehr Laguayra u. P. Cabello
–[3] Holl. ? **A. J. Haring**, Capt. J. Boomgaard
Montevideo u. Buenos Ayres
Hmb. Brig **Adolph**, Capt. ? — Port Adelaide
[3] Holst. Brig **Anna**, Kröger „bald" B. Ayr ev. Montev.
[1] Hamb. Schooner **Courier**, Cpt. Baumgarten Halifax
Holst. Brig **Margaretha**, Mollenbur R. Grande do Sul
[1] D. Teutonia (26. Aug.) — Newyork
[4] Han. Brig **Amazone**, Dieckmann (im Sept.) S. Francisco
[6] ? **Jessi Drummond**, Hamilton (1. Sept.) Quebec
[3] D. Allemannia (2.) — Newyork
[3] Hmb. *PS.* Oder, Capt. Winzen (15.) — Newyork
[1] D. Bavaria (9.) — Newyork
[3] D. Germania (16.) — Newyork
[1] D. Borussia (30.) — Newyork
Hmb. *PS.* **Franklin**, Capt. ? (10. October)
Dona Francisca u. Blumenau.

NB. Die Hamburger DD. bis incl. 30. Sept. sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

[1] Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Extra-Dampfschiff **Teutonia**,	Cpt. **Haack**,	am	**26. August.**
Allemannia,	Cpt. **Trautmann**,	am	**2. Sept.**
Extra-Dampfschiff **Bavaria**,	Cpt. **Taube**,	am	**9. September.**
Germania,	Cpt. **Ehlers**,	am	**16. September.**
Borussia,	Cpt. **Schwensen**,	am	**30. September.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. *Rt.* **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. *Rt.* **110**, Zwischendeck Pr. Crt. *Rt.* **60.**
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Extra-Dampfschiffe **Teutonia**, Capt. **Haak**, am **26. August**
Bavaria, Capt. **Taube**, am **9. September**
werden von Hamburg ***direct*** nach New-York expedirt ohne Southampton anzulaufen.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent

G. Froebel in Rudolstadt.

---

[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer**. D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen.**
D. **Newyork**, „ **v. Oterendorp**. D. **America**, „ **H. Wessels.**
D. **Hermann**, Capt. **G. Wenke**, (im Bau.)

D. **Hansa**	Sonnabend, 26. August.	D. **Bremen**	Sonnabend, 23. September.
D. **Newyork**	„ 9. September.	D. **America**	„ 7. October.
		D. **Hansa**	„ 21. October.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher.**

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

[3]

American Emigrant Company.

Begründet in Folge des Congreßgesetzes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung“,
bestätigt durch Präsident Lincoln am 4. Juli 1864.
Concessionirte Gesellschaft
für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.
Capital Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**

Präsident: **A. G. Hammond.** (Bankpräsident, Hartford, Conn.)
Vice-Präsident: **Francis Gillette.** (Vereinigte Staaten-Senator.)
Secretär: **S. P. Lymann.** (№ 5 Wall Street, Newyork.)
Schatzmeister: **John Hooker.** (№ 9 Hill's Block, Hartford, Conn.)
General-Agent für die Vereinigten Staaten: ***John Williams.*** (№ 3 Bowling Green in New-York.)

Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, Zuweisung von Arbeit, genaue Mittheilung über die üblichen Löhne, Preise von Materialien 2c., ist unentgeltlich zu erhalten und erbieten sich zur Vermittelung
Die General-Agenten für Deutschland: ***Rabus & Stoll*** in ***Mannheim.***

Den Theilnehmern am Dresdener Sängerfeste

zur Nachricht, daß von dem

Humoristischen Sänger-Telegraph

Fliegende Blätter vom I. Deutschen Bundes-Sängerfeste
Illustrirt von **Herbert König** und **Karl Reinhardt**
Preis beider Nummern zusammen 5 Ngr.

wieder neue Auflagen erschienen sind und durch jede Buchhandlung, Zeitungsexpeditionen 2c. bezogen werden können. Für die Besucher des Sängerfestes werden die beiden humoristischen Blätter eine Erinnerung an fröhlich verlebte Stunden bilden.

A. H. Payne,
[4] Leipzig, Dresden, Wien u. Berlin.

Briefkasten.

Fürth, 15. Aug. Sie dürfen nicht mit Bestimmtheit darauf rechnen, kurz vor einem gewissen Termine auf einem Hamburger oder Bremer Dampfschiffe noch Platz zu erhalten, da dieselben im Zwischendeck und II. Cajüte häufig schon Wochen lang früher vollständig belegt sind. Für gef. Mittheilungen besten Dank.

D. Red.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Die am 8. April 1857 hier verstorbene Kürschnerwittwe Johanne Louise Fischer, geb. Sonnenschmidt, hat in ihrem Testamente u. A. den Kindern ihres nach Amerika ausgewanderten Stiefsohnes, des vormaligen Herzoglich Meiningenschen Hoflaquai Heinrich Daniel Fischer, und zwar

1) **Ernst**
2) **Heinrich Friedrich August**
3) **Louis Theodor**
4) **Marie Caroline**
5) **Georg**

} **Fischer**

ein Legat von 500 Thlr. vermacht. Der hiervon auf Ernst Fischer, jetzt Oberschaffner an der Werrabahn zu Meiningen, fallende Antheil ist demselben seit längerer Zeit ausgehändigt worden; der Antheil der übrigen vier Geschwister dagegen wurde, da dieselben sich in Amerika befanden und ihr dortiger Aufenthaltsort unbekannt war, in gerichtliche Verwahrung genommen, verzinslich angelegt und zur Verwaltung desselben ein Abwesenheitsvormund in der Person des Rechtsanwalts Stößer hier bestellt. Während nun von der Marie Caroline Fischer, jetzt verehel. Keller zu New-York, im Laufe der letzten Jahre Nachrichten eingegangen sind, haben die oben unter 2, 3 und 5 genannten drei Brüder nach der eidlich erhärteten Angabe ihres Bruders, des Oberschaffners Ernst Fischer, seit länger als 10 Jahren nichts über ihr Leben und ihren Aufenthaltsort von sich hören lassen.

Auf den Antrag ihres Abwesenheitsvormundes und ihres Bruders Ernst Fischer werden daher die drei Brüder Heinrich Friedrich August Fischer, Louis Theodor Fischer und Georg Fischer (dem Vermuthen nach jetzt in Amerika) oder deren Erben hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zu dem auf

den 23. Februar 1866
Vormittags 11 Uhr

anberaumten Edictaltermin bei dem unterzeichneten Stadtgericht zu melden resp. ihre Erbansprüche zu bescheinigen, widrigenfalls die Abwesenden in diesem Termine durch richterliches Erkenntniß, gegen welches Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nicht zuläßig ist, für todt erklärt, ihre hier befindlichen Vermögensantheile von je ca. 120 Thaler an die sich legitimirenden Erbberechtigten oder in Ermangelung solcher an den Fiscus ohne Caution überlassen, ihre Erben aber, welche sich nicht gemeldet, mit ihren Erbansprüchen ausgeschlossen werden.

Die außerhalb hiesiger Stadt wohnhaften Betheiligten haben bei Verlust ihrer Ansprüche spätestens im Edictaltermine einen hiesigen Bevollmächtigten zur Annahme künftiger gerichtlicher Ausfertigungen zu bestellen.

Gotha, den 18. Juli 1865.

Herzogl. Sächs. Stadtgericht.
[5] Sterzing.

---

[6] Die **Verlobung** ihrer Tochter Luise mit Herrn Dr. med. **Heinrich Heubel** in Amparo (Provinz San Paulo, Brasilien) beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Rudolstadt, 10. Aug. 1865.

H. Froebel und Frau.

---

[7] ***Gesuch.*** Ein promovirter Arzt sucht Engagement als Schiffsarzt auf einem nächsten Herbst nach Brasilien abgehenden Passagierschiffe. Näheres auf frankirte Briefe in der Expedition dies. Ztg.

---

[8] Die fortwährende lebhafte Nachfrage nach einer brauchbaren

Specialkarte von Südamerika

veranlasste uns, nachdem die Böttger'sche Karte von Süd-Brasilien vergriffen war, aus den vorhandenen Kartenwerken anderer Verleger eine zweckdienliche zu ermitteln und zu empfehlen. v. Stülpnagels in 2 Blättern gezeichnete Karte von Süd-Amerika verdient bis auf Weiteres wol den Vorzug, und sind Exemplare derselben à 10 Sgr. bei uns vorräthig.

Expedition der Allg. Ausw.-Ztg.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 24. August

Abonnementspreis

a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rℓ. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rℓ.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 34.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:

3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (3 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Canada.

(Fortsetzung.)

In der Regel schlägt der arme Einwanderer folgendes Verfahren ein: er begibt sich im September oder October auf sein Land und schlägt das Unterholz auf ungefähr 10 Ackern. Dann macht er sich an sein Haus oder seinen Schuppen und bereitet sich auf den Winter vor, holt seine Familie entweder im Spätherbst oder im Winter, je nach der Beschaffenheit der Landstraße. Hat er eine glückliche Wahl getroffen und guten, trockenen, rollenden Boden erhalten und ist er so glücklich, den Frühling bald und ohne Regengüsse eintreten zu sehen, so gelingt es ihm leicht, das übrige Holz auf jenen 10 Ackern wegzuschaffen oder zu verbrennen, einige Kartoffeln zu legen, etwas Welschkorn zu pflanzen und möglicherweise einen kleinen Fleck mit Sommerweizen zu bestellen. Gegen den nächsten September hat er ein gutes Stück zur Aussaat von Winterweizen hergerichtet, welches dann bestellt und später umzäunt wird. Doch hat das Alles mehr Aehnlichkeit mit Gärtnerei als mit Farmwirthschaft, und so groß auch die Vortheile für ihn sein mögen, so stehen sie doch in keinem Verhältniß zu denen, welche der bemittelte Einwanderer sich dadurch verschaffen kann, daß er erst 50 bis 100 Acker Holz schlägt und diese dann gemeinsam abbrennt; denn ein guter derartiger Brand ist die halbe Arbeit bei der Klärung des Urwaldes. Gar oft muß aber der arme Einwanderer noch lange auf den günstigen Moment, nicht selten bis in den Juni hinein warten, um das geschlagene Holz abbrennen zu können, und verliert dann jede Gelegenheit zur Bestellung von Sommerfrüchten.

Sehr richtig ist die Aeußerung einer Amerikanerin, welche nach dem Westen zog, und läßt sich vollkommen auf wilde Ländereien anwenden: „nun ja, der Westen mag eine recht schöne Gegend sein, aber wir verlassen doch eine gemütliche Heimat. Ich denke, der Westen hat seine Noth für Frauen und Pferde und sein Vergnügen für Männer und Hunde, und das ist wol der Grund, weßhalb das Männervolk so sehr dahin drängt." Man überlasse also getrost den Busch denjenigen, die sich darin völlig heimisch fühlen, und bleibe selbst im civilisirten und geklärten Lande; man wird es sicherlich nicht zu bereuen haben.

Wir haben wenig zu sagen über die Pachtung canadischer Farmen durch neu eingewanderte Landleute. Nur in wenigen Fällen würde der letztere seinen Vortheil bei einem solchen Verfahren finden. Er kommt ja nach Canada, um freier Landeigenthümer, nicht aber um der abhängige Pachter von Leuten zu werden, die größtentheils ärmer sind als er selbst. Ueberdieß kann er nur Farmen erhalten, die unselig bewirthschaftet worden sind und deren Gebäude sich in traurigem und keineswegs lockendem Zustande befinden. Da pflegt das Wohnhaus aus Mangel an allerlei Verbesserungen kalt und ungemütlich, die Umzäunungen schlecht zu sein; er muß Gräben ziehen und drainiren, und bei all dieser Arbeit findet er keine Hilfe an dem Besitzer, so daß er all diese nothwendigen Arbeiten entweder unterlassen oder auf seine eigenen Kosten unternehmen muß. Zwar mag es nach der Ansicht manches neu angekommenen Ansiedlers unter gewissen Umständen räthlich sein, für ein Jahr eine Farm zu pachten und sich während dieser Zeit weiter umzusehen; allein wer die Verhältnisse in Canada genauer kennt und zu beurtheilen weiß, wird zu einem solchen Verfahren nicht rathen. Man würde in diesem Falle bei dem Anzuge auf der Farm Alles zu kaufen und bei dem Abzuge von derselben Alles wieder zu verkaufen haben und auf diese Weise den Unterschied kennen lernen, der in Canada zwischen An- und Verkauf herrscht — eine Lehre, die theuer zu stehen kommen und die der junge Fremdling bitterer finden würde, als er es sich vorzustellen im Stande ist. Man bedenke nur das Eine: unter den gegenwärtigen Umständen würde der Eingewanderte Alles baar bezahlen müssen, was er kauft, während, wenn er wieder verkauft, er, um sein hineingestecktes Capital nur einigermaßen wieder herauszubringen, entweder für eine Zeitlang stunden oder borgen muß, und zwar oft noch mit Verlust, immer aber unter unerträglicher Schererei und mit großem Zeitverlust.

Der große Popanz für Solche, welche aus Europa nach Canada auswandern möchten, ist in der Regel das Klima. „Es ist so kalt", sagt man, „der Kreislauf des Blutes wird gehemmt und das Quecksilber gefriert sogar." In Wahrheit ist aber das Klima von Canada ein äußerst gesundes; was man ihm mit Grund vorwerfen kann, das ist die Kürze der Jahreszeiten mit Ausnahme des Winters. Wer einmal in Canada sein Haus gegründet hat, der fühlt sich selten anderswo wohl. Kehren Ausgewanderte dahin zurück, so finden sie, daß die Nebel, der Regen, die Feuchtigkeit und Dünste, der Mangel an Sonnenlicht und reiner Luft unendlich schlimmer sind als all die Uebel, über welche sie in Canada zu klagen hatten. Allerdings hat Canada kalte Winter, aber gerade diese Kälte ist den Bewohnern außerordentlich lieb. Häuser und Heizungsmittel sind durchaus dem Klima angepaßt. Das Heizungsmaterial im Lande ist wohlfeil, und man kann es für das bloße Niederhauen und Verkleinern des Holzes haben. Daher klagen denn, scheinbar auffallend, die Canadier über die große Kälte in England, selbst in den südlichen Theilen desselben, und behaupten, man verstehe es in England nicht, die Häuser warm und trocken zu halten. Die Kälte ist im Herbst und im Winter in England, Irland und Schottland empfindlicher als in Canada, obgleich in England und Irland die Eisbildung unbedeutend ist, während das Eis in Canada zwei Fuß dick wird. Der Winter baut in Canada die Straßen des Verkehrs; eine canadische Schneebahn würde jeden Bewohner von Nordeuropa in Erstaunen setzen; die Schlitten schlüpfen und gleiten darüber hin, wie ein Mensch auf Schlittschuhen, selbst die Pferde haben kaum zu ziehen und fühlen die Last hinter sich so wenig, daß jede nicht unmäßige Ladung im Trab, eine schwere Last aber im kräftigen Schritt gezogen wird. So kann es schwerlich eine anmuthigere Winterreise geben, als auf den Schneebahnen Canada's. Die Pferde werden, so rasch sie gehen können, angetrieben, ohne daß sie dabei leiden oder mißmuthig und ermattet werden. Selbst für die Frauen ist die Zeit der Schlittenbahn eine Erheiterung: sie können ohne Mühe jede Entfernung erreichen, sie begleiten ihre Männer zu den Marktplätzen und genießen mit ihnen die mit dem Verkaufe der Ladung verbundenen Freuden. Man hat auf einer solchen Reise von der Kälte nicht zu leiden: Stroh und Büffelkleider hat man genug, und es fehlt bei keiner Hauptstraße an zahlreichen Wirthshäusern mit aufmerksamen Wirthen, warmen Stuben und Ställen, und der Brauch des Landes findet die Einkehr an solchen Plätzen, so oft die Bedürfnisse es erfordern und selbst über das Bedürfniß hinaus, vollkommen in der Ordnung. Was die Kleidung betrifft, so fühlt Jedermann das Bedürfniß warmer Bedeckung, und Jedermann besitzt eine solche in Gestalt dicker Tuche und gefütterter Röcke und Ueberzieher für die Männer und warmer und gefütterter und besetzter Mäntel, wattirter Unterröcke, Pelzmützen und Pelzhüte für die Frauen, wobei dann das Ganze gar oft noch mit einem Pelzbesatze versehen ist

der einen Werth von $ 40 bis $ 50 hat. Man kann sich daher kaum einen gemütlicheren Ausflug denken als den, welchen ein wohlhabender canadischer Farmer nach den Marktplätzen unternimmt. Da ist ein Paar prächtiger Pferde in stattlichem Geschirr vor einem stattlichen, tüchtigen und gutgebauten Schlitten gespannt, der mit den Reichthümern der Farm, entweder in Korn oder in Butter, Fleisch, Eiern und Geflügel, beladen ist. Zumal der Wirth der Gasthäuser findet an ihm einen Gast, der nicht minder im Stande als willig ist, eine hübsche Summe für nothwendige und selbst für Luxusgegenstände bei ihm auszugeben zu lassen.

Dann wird in Canada auf häusliche Bequemlichkeit weit mehr Aufmerksamkeit gewendet als in Deutschland, ja als in England sogar. Um die Frauen der Familie vor der Unbequemlichkeit eines Camins oder Herdes zu schützen, hat man überall Kochöfen, welche nicht nur das Haus im Winter erwärmen, sondern es den Frauen ersparen, sich immer über das Feuer zu bücken, sich zu verbrennen oder die Glut des offenen Feuers unmittelbar im Gesichte zu spüren. Darin liegt im Winter eine gar große Bequemlichkeit. Im Sommer bringt man diesen Ofen aus dem Hause unter einen offenen Schuppen, und das Kochen geschieht nun durchaus im Freien. Der Gebrauch dieser Kochöfen oder Kochmaschinen ist in ganz Canada allgemein; die Verfertigung und der Verkauf derselben bildet einen wichtigen Handelszweig des Landes.

Freilich sind alle diese Annehmlichkeiten und Vortheile nicht ohne Arbeit, ohne angestrengte Arbeit sogar, zu erwerben. Aber wer arbeiten will und kann, beschafft sich auch in der Regel dieselben und lebt dann unendlich bequemer als in der alten Heimat. Wer in Canada freiwillig denselben Grad von Arbeit anwenden will, den er in der frühern Heimat anzuwenden gezwungen war, um sich den nothdürftigsten Lebensunterhalt zu sichern, der muß nach menschlichem Berechnen sich in Canada zur Wohlhabenheit und Unabhängigkeit emporschwingen. Zwar wird diese Wohlhabenheit mit harter Arbeit erworben und diese Unabhängigkeit dem Boden durch ausdauernde Anstrengung abgerungen; aber es erfordert nicht mehr Arbeit in Canada, beide zu erwerben, als in Europa, um mühselig das Leben zu fristen. (Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

In der Kolonie Estrella haben die katholischen Kolonisten sich eine hübsche kleine Kirche erbaut, deren Einweihung jedoch länger als nöthig hinausgeschoben wurde, weil der dortige brasilische Pfarrer der Zulassung eines deutschen Pfarrers eine Zeitlang Schwierigkeiten in den Weg zu legen suchte.

In der Kolonie Conventos, von der wir bereits in № 4 u. 5 näher berichteten, ließ Herr Fialho die neu von Deutschland angekommenen Kolonisten vor den Friedensrichter citiren, um dort die von ihm ausgezogenen Rechnungen derselben anerkennen und unterschreiben zu lassen. Die Kolonisten aber, welche noch kein Wort von der Landessprache verstanden und zu dem Dolmetscher Fialho kein Vertrauen hatten, wollten sich mit völligem Rechte auf ein derartiges Verfahren nicht einlassen und verlangten, daß die Regulirung ihrer Rechnungen durch einen von ihnen ernannten Vertrauensmann, der der Landessprache mächtig ist, mit Hrn. Fialho oder dessen Bevollmächtigtem erfolgen solle.

In St. Lourenço, der Privatkolonie des Herrn Rheingantz, von deren raschem und schönem Aufblühen wir wiederholt berichten konnten, herrschte schon im Januar fieberhafte Aufregung, und die frühere Eintracht war schwer gestört. Es gelang nämlich vor etwa anderthalb Jahren einem von den Behörden verfolgten Subjecte, sich dort einzuschleichen und anzusiedeln. Es war ein gewisser Christiano Thurow, ein Mensch aus der untersten Hefe der Gesellschaft, der seine verächtliche Laufbahn als Bedienter in Rio Grande begann, von seinem Herrn wegen Unfertigkeiten entlassen wurde und sich später „ausbildete." Nachdem er sich durch Umtriebe und Intriguen Anhang und Zutrauen bei seinen Nachbarn erworben hatte, begann er, kaum eingenistet, sein verächtliches Geschäft: Zank und Zwistigkeiten entspannen sich unter den Kolonisten und Streitfragen wurden aufgeworfen, von denen man sich zuvor nicht hatte träumen lassen, bei denen dann Christiano unter der Maske der Religiosität und Menschenliebe als Vermittler und Rathgeber sich gebrauchen ließ. Es währte nicht lange, bis seine Clienten sich von dem Koloniedirector Rheingantz gedrückt und übervortheilt glaubten. Niemand, meinte man, sei mehr genöthigt, die in Deutschland empfangenen Vorschüsse zurückzuzahlen, der Koloniedirector müsse Kirchen und Brücken bauen, Wege und Stege anlegen, die Kinder erziehen 2c. Doch ließen sich nicht alle Kolonisten von Christiano berücken; viele folgten ihrem eigenen besseren Gefühle und hielten sich fern von jenen Umtrieben. Endlich, da auf dem Wege des Gesetzes Christiano nicht aus der Kolonie entfernt werden konnte, nahm die Sache eine entscheidende Wendung. Rheingantz sah sich genöthigt, einige Familien durch das Gericht zu Pelotas citiren zu lassen, da sie sich unter dem Einflusse ihres Rathgebers weigerten, die ihnen in Deutschland behufs der Ueberfahrt vorgestreckten Gelder zu bezahlen, und eine Schuld, die sie in üblicher Form endgiltig anerkannt hatten und über deren Rechtmäßigkeit kein Zweifel walten kann, unter den nichtigsten Vorwänden für null und nichtig erklärten. Der Proceß darüber schwebt noch. Bis dahin aber kannte eigentlich Niemand genau die Klagen und Beschwerden der Unzufriedenen. Als aber Rheingantz in den letzten Tagen des Februars an die Bewohner der Kolonie ein Circular erließ, in welchem er die verschiedenen Confessionen aufforderte, ihm betreffs des beabsichtigten Kirchenbaues ihre Ansichten zu erklären, traten sie mit einem Schriftstücke an die Oeffentlichkeit, das in keinem directen Zusammenhange mit dem Circular des Herrn Rheingantz steht und das den Stempel der häßlichsten Intrigue einerseits, andererseits der Lächerlichkeit an der Stirn trägt. Dasselbe ist mit 150 Unterschriften versehen und an den „Generalgesandten der preußischen Staaten" gerichtet. Die „armen, geknechteten Unterzeichner" wenden sich in ihrer „dringenden Noth" darin mit folgenden Hauptbeschwerden an Se. Excellenz: 1) Rheingantz verkaufe sein Land durchaus willkürlich zu verschiedenen Preisen und unter verschiedenen Bedingungen; 2) er vermesse die Kolonien nicht, und daher kenne kein Kolonist genau seine Grenzen, wodurch schon jetzt oft Streitigkeiten entstehen; 3) er stelle die Besitztitel erst aus, nachdem der Käufer ihm die Kolonie, sowie etwaigen Reisevorschuß u. s. w. „bis auf den letzten Vintem" bezahlt habe; 4) der Ankömmling finde nicht, wie auf andern Kolonien, ein Aufnahmehaus vor, sondern müsse, falls er nicht bereits Angehörige oder andere mitleidige Seelen finde, im Freien logiren; 5) er thue nichts zur Verbesserung der Wege und Brücken und erkläre, nachdem er die einfache Pikade habe aushauen lassen, die weitere Straßenverbesserung und der Brückenbau komme einzig den Kolonisten zu; 6) die aus 960 Seelen bestehende 18 Jahre alte Kolonie habe noch keine Kirchen und Schulen, im Gegentheil habe Rheingantz ein ursprünglich zu Schulland bestimmtes Stück kürzlich verkauft und verlange nun von den Kolonisten, daß sie auf eigene Kosten Kirchen und Schulen bauen und später die Lehrer und Geistlichen besolden sollten; da aber die Kolonisten dazu zu arm seien, so wüchsen die Kinder ohne alle Erziehung auf; 7) Rheingantz schneide Handel und Geschäft auf der Kolonie dadurch ab, daß er selber der einzige Kaufmann sei; er habe die Mittel in Händen, jedem Andern, der etwa ein Geschäft anlegen möchte, ohne dabei die Waaren von ihm zu beziehen, „die größten Hindernisse in den Weg zu legen." Also sei in kaufmännischer Beziehung keine Concurrenz möglich, und das sei um so schlimmer für die Kolonisten, als sie jeden Preis, den Rheingantz für seine Waare verlange, geben müßten; 8) man habe weder von Rheingantz noch von den Behörden eine Abschrift des Kaufcontractes zwischen jenem und der Regierung erlangen können, und es sei doch wünschenswerth, daß die Kolonisten „etwas Licht" in dieser Beziehung bekämen. Das seien ihre Hauptbeschwerden und sie bäten Se. Excellenz, sich ihrer anzunehmen und sie aus ihrer „sieben Jahre mit Geduld ertragenen Knechtschaft zu befreien". Was nun diese Beschwerden betrifft, so kann, was den ersten Punkt betrifft, Rheingantz auf Grund seines mit der Regierung abgeschlossenen Contractes frei über sein Eigenthum verfügen; seine Verkaufsbedingungen sind meist dieselben, jedenfalls aber stets den Verhältnissen angemessen und Niemand gezwungen dieselben anzunehmen. Was den zweiten Punkt anlangt, so sind die Kolonien vermessen, die Parcellen genau bestimmt, und die in dieser Beziehung maßgebende Karte liegt auf der Kolonie zu Jedermanns Einsicht offen; wenn trotzdem Streitigkeiten zwischen Nachbarn entstehen, so trägt Rheingantz nicht die Schuld. Der dritte Punkt ist so kindisch, daß er einer Widerlegung nicht bedarf: der Besitztitel ist bekanntlich eine Quittung, die nach gutem alten Brauche Niemand eher gibt, bis die betreffende Schuld getilgt ist. Und doch hat Rheingantz wiederholt solche Besitztitel auf Verlangen der Käufer und gegen Revers, und zwar unter dem wirklichen Kaufpreise, ausgestellt; ja, das Pelotenser Stempelbureau hat sich öfter geweigert, solche Titel zu 200 Milreis zu stempeln, da „die betreffenden Ländereien des Herrn Rheingantz unbedingt mehr werth seien." Viertens: gut eingerichtete Empfangshäuser zur Benutzung der Ankömmlinge hat die Kolonie immer besessen, freilich keine eleganten Gasthöfe, aber ihrem Zwecke vollkommen entsprechende Gebäude, so daß dem eben Angekommenen nie ein Unterkommen gefehlt hat. Der nächste Klagepunkt erledigt sich von selbst: Herr Rheingantz ist in seinem vollen Rechte; denn wenn auch die Regierung wol Brücken baut, neue Wege bahnt und alte verbessert, sobald das Gesammtinteresse der Provinz den dazu erforderlichen Kostenaufwand erheischt, so ist dem Director einer Privatkolonie ein Gleiches darum noch nicht zuzumuthen. Sechstens: die aus **1450** Seelen bestehende Kolonie hat allerdings noch keine Kirchen und Schulen; allein aus den vorliegenden schriftlichen Documenten ergibt sich auf das unzweideutigste, daß die Meinungsverschiedenheit der Betheiligten, Differenzen in Religionssachen und die große Abneigung gegen Geldbeiträge allein die Schuld an der Verzögerung des leider schon zu oft verhandelten Kirchenbaues tragen. Nun ist aber Rheingantz in keiner Weise verpflichtet, jenen Bau aus eigenen Mitteln herzustellen; trotzdem jedoch

hat derselbe alle in seiner Macht stehenden Erleichterungen geboten, um dieses fromme Werk bald zu beginnen. Endlich ist es eine Unwahrheit, wenn jenes Schriftstück die Kolonisten arm nennt und behauptet, die Kinder der Kolonisten wüchsen ohne jegliche Erziehung auf: denn die Kolonie hat ihre Lehrer. Siebentens: jeder Kolonist kennt und verfügt über die Mittel und Wege, seine Producte bestmöglichst an den Mann zu bringen, und wenn Rheingantz oft die Concurrenz, die keineswegs abgeschlossen ist, überboten hat, so hat er selbst für die Producte auch höhere Preise bezahlt oder auch seine Waare billiger abgegeben. Was den achten Punkt betrifft, so hat sich doch der Kolonist selbstverständlich lediglich an seinen eigenen Contract mit Rheingantz zu halten; sonst aber ist es nicht einmal glaublich, daß es so schwer sein sollte, Einsicht in den von Rheingantz mit der Regierung abgeschlossenen Contract zu gewinnen, obwohl das daraus erwachsende „Licht" für die Kolonisten schwerlich von Nutzen sein kann. Wenn nun die 150 Unterzeichner von „siebenjähriger, mit Geduld ertragener Knechtschaft" reden, so sind die meisten derselben erst 1, 2 oder 3 Jahre auf der Kolonie, und in dieser kurzen Zeit haben viele Kolonisten ihre Kolonien von 212 preußischen Morgen mit 300 bis 500 Milreis nebst den empfangenen Vorschüssen bereits voll abgetragen und bezahlt, so daß sie bereits als völlig unabhängige Gutsbesitzer dastehen. — Wir haben über den Stand der Dinge nach einer Beilage zu № 43 der „Deutschen Zeitung" berichtet und werden über den weiteren Verlauf der Sache hoffentlich bald referiren können.

(Fortsetzung folgt.)

Australien.

(Schluß.)

Wenn ein bedeutender Krieger ein Mädchen aus einem andern Stamme geraubt hat, so unterwirft er sich meistens, um einen Volkskrieg zu seiner Vertheidigung unnöthig zu machen, freiwillig der sogenannten „Speerprobe." Dazu kommen beide Stämme zusammen, und von dem beleidigten Theile werden zehn seiner tapfersten und gewandtesten jungen Leute auserlesen. Jeder derselben erhält drei Speere und eine Wommera (Wurfstock). Dagegen wird der Beleidiger, nur mit seinem Heiliman, einem Borkenschilde von 18 Zoll Länge und 6 Zoll Breite, bewaffnet, vor die Front gestellt, und zwar in einer Entfernung von 40 Yards von den Gegnern. Auf ein gegebenes Zeichen werden dann die 30 Speere nach ihm geworfen, und zwar möglichst rasch nach einander; er fängt dieselben in seinem Schilde auf, und die Wilden sind so geschickt im Gebrauch ihrer Waffen, daß sehr selten irgend eine Verwundung erfolgt. Hat der Krieger dieses Gottesgericht glücklich bestanden, so sieht man ihn als im rechtmäßigen Besitze der geraubten Frau an, und die Beleidigung durch ihre Entführung ist gesühnt; die Ceremonie schließt meistentheils damit, daß beide Stämme einen großen Schmauß in höchster Harmonie halten. Die Begräbnißceremonien der Schwarzen sind an verschiedenen Theilen der Insel verschieden. Einige stellen ihre Todten aufrecht in hohle Bäume; andere graben Gräber in den Sandhügeln, legen dieselben mit Baumrinde aus und bringen dann den Todten in sitzender Stellung darin unter; andere begraben ihre Leichen in derselben Art wie wir. In allen Fällen aber werden ihre kostbarsten Waffen und ihr sonstiges Eigenthum mit ihnen ins Grab gelegt, damit sie dieselben, wenn sie ins Leben zurückkehren, sofort bei der Hand haben. Die Frauen sind immer die Hauptleidtragenden; sie zeigen ihren Schmerz dadurch, daß sie sich Wunden beibringen, ihr Haar abschneiden, ihren Kopf mit Lehm und Asche beschmieren, so daß eine australische Wittwe in ihrer Trauerzeit nicht eben ein anziehendes Wesen ist.

Bekannt ist die wunderbare Geschicklichkeit der Eingebornen, sich zurecht zu finden und Spuren zu entdecken. Wenn aber ein Schwarzer auf seinen Wegen irgend ein ihm auffälliges Zeichen auf der Erde findet, so wird er sofort bestürzt und fürchtet die Erscheinung irgend eines unbekannten, gräßlichen Ungeheuers. Tag und Nacht schwebt ihm die unheimliche Erscheinung vor Augen, und er kann nicht eher Ruhe finden, als bis das ihm unerklärliche Geheimniß gelöst ist. So wurden vor einigen Jahren die Männer am Murrumbidgee in Angst und Schrecken gesetzt, als sie das Ufer des Flusses entlang immer nur den Abdruck eines einzigen Fußes fanden. Es war entschieden die Spur eines Stiefels; aber wo war der andere Stiefel? Meilenweit verfolgten die außer sich gebrachten Eingebornen die mysteriöse Fußspur, bis dieselbe sie endlich zur Hütte eines Schäfers führte. Lange Zeit standen sie hier, unschlüssig, was sie beginnen sollten; endlich faßten einige der kühnsten sich Muth und traten in die Hütte ein. Sie fanden dort einen Mann mit einem hölzernen Beine. So etwas hatten sie früher weder gesehen noch gehört, und noch lange Zeit folgte dem Stelzfuße, wohin er auch ging, eine Schaar verwunderter Schwarzen, und der Ruhm des Waddy-Mandore (Holzfußes) wurde weit und breit gefeiert.

Berlin, 12. Aug. Der „Elberf. Ztng." ist die erste deutsche Zeitung aus Neu-Seeland zugesandt, welche in Auckland am Sonnabend den 23. März 1865 gedruckt ist. Die „Neu-Seeländische Zeitung", welche sich das Motto: „Thue Recht und scheue Niemand" zum Motto wählte, zeigt ihr Erscheinen mit folgenden Worten an: „An unsere Leser. Wir bieten heute unsern Lesern und besonders den Deutschen in Neu-Seeland die erste Nummer einer deutschen Zeitung, und geben uns der Hoffnung hin, daß das Erscheinen dieser ersten Nummer eines deutschen Journals in Neu-Seeland freudig begrüßt werden wird, trotz ihrer vielfachen Mangelhaftigkeiten. Der vielfach ausgesprochene Wunsch, daß auch hier die Deutschen, ähnlich wie in den australischen Kolonien, ein eigenes Organ der Presse besitzen möchten, hat uns veranlaßt, diesem seither vielfach gefühlten Mangel durch Herausgabe der „Neu-Seeländischen Zeitung" abzuhelfen. Wir werden uns bestreben, dieselbe der deutschen Bevölkerung würdig zu machen, und zweifeln nicht, daß in diesem Bemühen uns die bereitwilligste Unterstützung zu Theil werden wird, so daß wir in Kurzem uns in den Stand versetzt sehen, das Format unseres Blattes zu vergrößern und durch Beilagen zu erweitern. Wir benutzen diese Gelegenheit, zur Einsendung von Beiträgen und Berichten aufzufordern, da wir wünschen, so viel wie möglich, Alles, was unter den Deutschen in diesen Kolonien sich ereignet, in unserer Zeitung mitzutheilen. Für Annoncen wollen wir unser Blatt ganz besonders empfohlen halten. Dasselbe bietet in Neu-Seeland die einzige Gelegenheit, solche in deutscher Sprache zu publiciren, und da viele unserer Landsleute der englischen Sprache unkundig sind, so können die Anzeigen in unserem Blatte ihren Zweck nicht verfehlen. Wenn beauftragt, werden wir bei jedem Abgange der Post dieselben an aufgegebene Adressen nach Deutschland befördern, und überhaupt Alles thun, was in unsern Kräften steht, unser Blatt unterhaltend, belehrend und nützlich zu machen. „Thue Recht und scheue Niemand" ist das Motto, welches wir uns erwählt haben, und dieses wird unser Leuchtthurm unter den Schwierigkeiten sein, womit eine deutsche Zeitung in Neu-Seeland zu kämpfen haben wird." In ihrer ersten Nummer theilt die Neu-Seeländische Zeitung die Eröffnung des Landtags in Preußen, sowie die Rede des Präsidenten Grabow mit, bringt Nachrichten aus Oesterreich, Bayern, Baden und Mecklenburg.

Frankfurt, 20. Aug. Einem Schreiben des kgl. preußischen Consuls in Chicago, d. d. 1. Juli 1865, entnimmt die „Karlsruher Ztng." folgende Notiz, die von Solchen, welche gegenwärtig nach Nordamerika, insbesondere nach den nordwestlichen Staaten, auszuwandern gedenken, wohl zu beherzigen sein dürfte: „Man gab sich der allgemeinen Annahme hin, daß nach Beendigung des amerikanischen Krieges eine massenhafte Auswanderung von den nördlichen nach den südlichen Staaten eintreten würde; statt dessen zeigt sich jetzt gerade das Gegentheil, indem sehr viele Bewohner aus dem Süden ihre verwüsteten Gegenden verlassen und sich nach dem Norden wenden. Es möchte sich hiernach herausstellen, daß für die nächstkommende Zeit mehr Arbeitskräfte als Arbeit zu finden sein werden, und sollten deßhalb auswanderungslustige Deutsche, ehe sie sich zum Verlassen ihres Vaterlandes entschließen, zur größten Vorsicht angehalten werden."

Rio de Janeiro, 2. Juli. Ich übersende hierbei einen Specialabdruck einer vorzüglichen Karte des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes, welche soeben erschienen ist und für Sie schon deßhalb von Interesse sein dürfte, weil die Lage eines Theiles unsrer südlichen Kolonien darin auf's genaueste verzeichnet ist. Bezüglich der paraguayischen Invasion bemerke ich, daß keine deutsche Kolonie durch dieselbe bedroht oder beschädigt worden ist. Mit besonderer Freude habe ich Ihnen zu melden, daß Herr v. Koseritz in Porto Alegre zum Adjutanten des Generalinspectors der Kolonien ernannt worden ist und seine Stellung als solcher am 1. Juni angetreten hat.*) Der Contract Steinmann mit der Provinz Rio Grande ist seit dem 31. December 1864 außer Wirksamkeit getreten, so daß die von jenem Hause seitdem beförderten Kolonisten als Freiwillige angesehen werden.

*) Wir können nicht umhin, sowohl Hrn. v. Koseritz selbst zu dieser neuen einflußreichen Stellung, als auch der Regierung zu der vortrefflichen Wahl dieses durchaus ehrenwerthen und kenntnißreichen Mannes, und besonders auch der deutschen Kolonisation in Brasilien überhaupt herzlich Glück zu wünschen, die in ihm den glücklichsten und gerechtesten Vertreter und Vermittler gefunden hat. D. Red.

Rio Grande, 1. Juni. Die von dem Pastor **Borchardt** auf den 15. März nach St. Leopoldo berufene erste deutsche Lehrerversammlung hat ein recht erfreuliches Ergebniß geliefert. Die Verhandlungen führten zu der einhelligen Ueberzeugung, daß die deutschen Kinder zuerst gründlich ihre Muttersprache und dann erst die portugiesische Sprache lernen müßten, sodann, daß es nothwendig sei, ein für alle deutschen Schulen gleiches praktisches Rechenbuch mit Rücksicht auf die brasilianischen Münz-, Maaß- und Gewichtssysteme einzuführen und einen kleinen Katechismus drucken zu lassen, wobei man zugleich die Gründung einer allgemeinen Lehrercasse ins Auge faßte. Schließlich wurde eine Commission niedergesetzt, auf deren Berufung und unter deren Leitung am 7. Juni eine zweite Versammlung deutscher Lehrer und Freunde des Schulwesens stattfinden soll.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 16. Aug. das Hamb. Segelschiff „**Deutschland**,“ Cpt. Hensen, durch August Bolten mit 466 Pass., von denen 6 in der ersten Cajüte und 460 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 16. Aug. das Hamb. Segelschiff „**Gellert**,“ Capt. Platz, durch Donati u. Co. mit 338 Pass., von denen 1 in der ersten Cajüte und 337 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 20. August das Hamb. Dampfschiff „**Saxonia**,“ Capt. Meier, durch August Bolten mit 795 Pass., von denen 74 in der ersten, 144 in der zweiten Cajüte und 577 im Zwischendeck, nach Newyork.

Briefkasten.

Hrn. Dr. S. in D. Der von Ihnen gerügte Widerspruch ist, wie Sie sich bei genauerer Ueberlegung wol selbst gesagt haben würden, ein bloß scheinbarer. Wir haben allerdings angegeben, daß die Einwanderung in den Ver. Staaten während des laufenden Jahres an Kopfzahl abgenommen hat, und ebenso haben wir die Beweise geliefert, daß die Auswanderung über Bremen und Hamburg zahlreicher ist als im Jahre 1864. Allein daraus ergibt sich nur, daß die Einwanderung aus Deutschland gewachsen ist. Ueberlesen Sie dagegen unsere Artikel aus Liverpool nochmals, so werden Sie finden, daß die Emigration aus Großbritannien und Irland bedeutend gegen die des vorigen Jahres zurücksteht und daß der Ausfall durch die Zunahme der deutschen Auswanderung noch lange nicht gedeckt wird.

Weimar, 18. Aug. u. Monczen, 16. Aug. rc. Wir werden, sobald Herr Dr. Blumenau in Deutschland angekommen, Näheres berichten. Zur Zeit verweilt er in Portugal, und seine Rückkehr nach Brasilien wird unseres Wissens vor Frühjahr a. f. nicht stattfinden. D. Red.

Oppurg, 21. Aug. Mit verbindl. Danke erhalten. D. Verl.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 1. September — **nach**
- Br. Schiff **Constantia**, de Harde — Neworleans
- Br. Schiff **Argonaut**, Cpt. Steengrafe — Newyork
- Br. Schiff **Joh. Kepler**, Capt. Rabe — Newyork
- Br. Schiff **Johannes**, Capt Klockgeter — Baltimore
- Br. Bark **Atlantic**, Capt. Feldhusen — Newyork
- Br. Schiff **Carl**, Capt. Otten — Newyork
- Br. Bark **Anna**, Capt. Meiners — Baltimore
- Br. Bark **Wieland**, Capt. Bormann — Newyork
- D. Newyork (9.) — Newyork
- D. Bremen (23.) — Newyork
- Br. Brig **Emma**, Markmeister (3/4 Sept.) — Philadelphia
- D. Amerika (7. Oct.) — Newyork
- D. Hansa (21.) — Newyork

Hamburg, „prompt“ — **nach**
- [1] Hamb. Brig **Jalapa**, Cpt. Jacobs — Valparaiso
- Holst. Schooner **Mary**. Siehe Laguayra u. P. Cabello
- [1] Holl. ? **A. J. Haring**, Capt. J. Boomgaard — Montevideo u. Buenos Ayres
- Hmb. Brig **Adolph**, Capt. ? — Port Adelaide
- [1] Holst. Brig **Anna**, Kröger „bald“ B. Ayr ev. Montev.
- [1] Hamb. Schooner **Courier**, Cpt. Baumgarten — Halifax
- [1] Hamb. *PS.* **Kepler**, Cpt. Jürgens (1. Sept.) — Newyork
- [1] Hann. Bark **Amazone**, Capt. Dieckmann (Anf. Sept.) — (direct) San Francisco
- [1] D. Allemannia (2.) — Newyork
- [1] Hmb. *PS.* Oder, Capt. Winzen (15.) — Newyork
- [1] D. Bavaria (9.) — Newyork
- [1] D. Germania (16.) — Newyork
- [1] D. Borussia (30.) — Newyork
- Hmb. *PS.* **Franklin**, Capt. ? (10. October) — Dona Franciska u. Blumenau.

NB. Die Hamburger DD. bis incl. 30. Sept. sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 9. Aug. — **nach**
- Salier, Misegaes; Charlotte, Gätjen (10.) — Valparaiso

Bahia, 21. Juli — **von**
- D. Herschel — Liverpool

Bordeaux, 18. Aug. — **von**
- D. Estremadure — Brasilien

Bremerhaven, 18. Aug. — **nach**
- Union, Schütte; Jupiter, Kückens — Baltimore, Newyork
- Norma, Horstmann; Bernhard, Deetjen — Newyork
- Everhard Delius, Hohnholz — Newyork
- Geestemünde, Külken — Newyork

15. Aug. — **von**
- Hesperus, Müller — Rio Janeiro
- Argonaut, Steengrafe (17.) — Newyork

Crookhaven, 17. Aug. — **von**
- D. Great Eastern*) (nach Sheerneß) — See

*) um Apparate zur Wiederaufnahme des transatlantischen Kabels zu holen.

Cuxhaven, 20. Aug. — **nach**
- D. Saxonia — Newyork (mit 218 Caj.-Pass. und vollem Zwischendeck)
- Deutschland, Hensen — Newyork

18. August — **von**
- Teutonia (mit 206 Pass.) — Newyork
- Palme, Kruse (19.) — Santos

Hamburg, 14. Aug. — **nach**
- Adonis, Oestmann — Venezuela
- Deutschland, Hensen (16.); Gellert, Platz — Newyork
- Caprera, Bedford (17.) — Montevid. u. Buen. Ayres
- Puebla, v. Klaß (18.) — Veracruz

15. Aug. — **von**
- Italia, Stiemke; Ernst Wilhelm, Parow — R. Janeiro
- Sudan, Schlömer; Jessie Scott, Le Sueur — Santos
- Hebe, Brun (16.) — Rio Janeiro
- Hamburg Packet, Jacobsen (17.) — Santos
- Newton, Herting (19.) — Newyork

Laguayra, 11 Juli — **von**
- Gezusters, Duin; Gezine, Mulder (19.) — Hamb., Liverp.

London, 14. Aug. — **von**
- Charlotte, Gätjen — Quebec

Liverpool, 12. Aug. — **nach**
- DD. Persia u. Belgian — Newyork, Quebec
- D. Pennsylvania (16.) — Newyork
- D. City of Washington — Newyork
- D. North-American (17.) — Quebec

16. Aug. — **von**
- D. City of London (16.) — Newyork
- DD. Helvetia (17.) u. Scotia (18.) — Newyork
- DD. Tarifa (21.) u. City of Newyork — Newyork

Neworleans, 23. Juli — **von**
- Penelope, Ammen — Bordeaux

Newyork, 31. Juli — **von**
- Magdalene, Henke — Rotterdam
- Energie, Schmidt (2. Aug.) — Antwerpen
- Emma, Stechmann — Marseille
- F. Reck, Schultze (3.); D. Tarifa — Brem., Liverp.
- Maryland, Steffens — Cadiz
- D. Germania (5.); Albert, Meyer — Hamb., Bremen
- DD. City of Boston (6.) u. of Dublin — Liverpool
- DD. Cuba (9.) u. Lafayette — Liverpool, Havre
- Therese, Christoffers (10.) — Bremen

Pernambuco, 28. Juli — **von**
- D. Douro (28.) — Southampton

Quebec, 4. Aug. — **von**
- D. City of Liverpool — Liverpool
- DD. Hibernia (5.) u. Damascus (8.) — Liverpool

Rio Janeiro, 12. Juli — **von**
- Da Capo,*) Rhode (nach Californien) — Hamburg

*) mit Havarie
- Gesine, Röser (16.) — Hamburg

Southampton, 16. Aug. — **nach**
- D. Hansa (von Bremen) — Newyork
- D. Bavaria — **von** Newyork

St. Nazaire, 17. Aug. — **nach**
- D. Louisiane — Mexico

St. Vincent, C. V., 4. Aug. — **von**
- D Navarre — Bordeaux

Tafel Bay, 11. Juli — **von**
- D. Saxon — Plymouth

Valparaiso, 19. Juni — **von**
- Elizabeth, Spießen — Antwerpen
- Agnes, Senke (22.) — Amsterdam
- San Francisco, Stortenbecker (23.) — Australien

In See **gesprochene** Schiffe:

„Margarita,“ Petersen, 15. Juni Antwerpen-Valparaiso, am 5. Juli auf 12° 19' N. Br., 24° 40' W. Lge. Alles wohl.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
31. August

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rℳ. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rℳ.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine
Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 35.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Canada.

(Fortsetzung.)

Der Landmann wird nun wohl die Frage aufwerfen, was man bei so harten Wintern in Canada mit dem Viehstande beginne. Alle guten Farmer schaffen das Vieh entweder ins Haus oder halten es in wohlverwahrten Höfen mit Ställen, wohin es sich nach Belieben zurückziehen kann. Planken und Bauholz sind wohlfeil, und gute, feste Farmgebäude aufzuführen kostet in Canada viel weniger als ein Nichtcanadier es für möglich halten sollte. Wenn das Klima es zuließe, Strohdächer und Strohbekleidungen anzuwenden, wie es in Deutschland und England geschieht, so würden die Gebäude noch bei weitem wohlfeiler sein, da gesägte Sparren und Stangen wenig kosten und die übrigen erforderlichen Materialien im Ueberfluß vorhanden sind. Nun würden zwar mit Stroh oder anderem Material gedeckte Ställe vortrefflich für den canadischen Winter sein und einen vorzüglichen Schutz gegen die Kälte bilden; aber die Sommer sind zu heiß und trocken, um eine solche Bedachung sicher genug erscheinen zu lassen, denn Feuer wird zur Klärung von Farmen zu oft angewandt und die Arbeiter sind fast durchweg starke Raucher, so daß ein Strohdach oder eine Strohbekleidung zu gefährlich sein würde. Die Farmgebäude in Canada werden mit Schindeln gedeckt, welche ein vortreffliches und wohlfeiles Dach bilden.

Die größte Mißlichkeit für einen Farmer in Canada ist der Preis der Arbeit. Aber der Landesbrauch weiß dem abzuhelfen: Die Arbeitsstunden sind lang, die Menschen arbeiten angestrengt, die Anwendung von Maschinen ist eine fast überall in weitester Ausdehnung übliche, so daß die Arbeit auf einem deutschen oder englischen Gute von gleichem Ackerumfange wol eben so bedeutend ist wie in Canada. Auf alle Fälle wiegen die übrigen Vortheile diesen Mißstand wieder auf.

Das Rindvieh, die Pferde und Schafe in Canada sind gut und durchaus für das Land und das Klima passend. Man veredelt dieselben fortwährend durch die besten Racen. Allein es ist die Frage, ob nicht gekreuzte Schafe und Rinder, d. h. solche im Lande einheimische Schafe und Rinder, welche mit importirten Racen sich gekreuzt haben, für den täglichen Gebrauch allen importirten Racen von reinem Blute vorzuziehen sind. Dieses gekreuzte Vieh ist nicht nur abgehärteter und stärker, sondern in manchen Stücken sogar den besten importirten Racen von reinem Blute weit überlegen.

Die Jahreszeiten mit Ausnahme des Winters sind kurz und verlangen angestrengte Arbeit und Thätigkeit. Der Winter hält im Ganzen fünf Monate an, und der Boden ist in dieser Zeit drei Monate lang fest gefroren, so daß der Pflug nicht angewendet werden kann. Dagegen wachsen im Frühling und Sommer die Früchte mit reißender Schnelligkeit. In einem einzigen Tage ist das Wachsthum in Canada eben so bedeutend wie in drei Tagen in Deutschland und England. Die große Hitze des Sommers macht die Heu- und Fruchternte verhältnißmäßig leicht. Ausgewachsenen Weizen kennt man kaum, und bei gehöriger Sorgfalt hat man nicht zu befürchten, daß das Heu naß werde. Die Heuernte pflegt in einem oder zwei Tagen abgemacht zu sein, je nach der Art desselben und nach der Zeit des Mähens. Drei oder vier Tage aber reichen für die schwerste und saftigste Ernte vollkommen aus.

Während der letzten Jahre sind Canada und der nördliche Theil der Ver. Staaten sehr durch die hessische Fliege im Weizen heimgesucht worden; allein man hat Vorsichtsmaßregeln und Heilmittel erfunden, mit denen ein ernstlicher Ausfall in der Weizenernte in Folge jenes unwillkommenen Gastes oder anderer Ursachen nicht mehr zu fürchten sind. Man wird ferner aus der Zahl der im Durchschnitt von einem Acker gewonnenen Buschel ersehen, daß es gar sehr eines bessern Betriebes des Ackerbaues bedarf, um die Tragbarkeit des von Natur sehr fruchtbaren Bodens auf einen bedeutend höheren Grad zu erheben.

Zwar hat Canada seine ganz bestimmten Mißstände, sowohl hinsichtlich des Klimas als auch sonst; aber, im Ganzen genommen, sind Klima, Boden und Fruchtertrag dort besser als in den meisten andern Ländern, und die Statistik beweist, daß Canada zu den gesundesten und besten Ländern der Erde gehört. Die rasche Zunahme der Bevölkerung und der Culturverbesserungen wird von keinem Lande übertroffen. Ferner beweisen die Zinsen, welche der canadische Farmer zahlt, wenn er verschuldet ist oder Geld auf Hypotheken leiht, den bedeutenden Ertrag der ackerbaulichen Arbeit in Canada. Der jährliche Zins ist 8 bis 12 Procent; also müssen die Geschäfte jedenfalls gut gehen, wenn man so hohe Zinsen fordern und zahlen kann. Im Allgemeinen aber borgt der canadische Farmer viel und trägt nie Bedenken, die üblichen Procente zu zahlen; 12 Procent jedoch kommen meist nur da vor, wo die verpfändete Sicherheit weniger als das Doppelte der geborgten Summe werth ist, während dagegen, wenn sie mehr werth ist als das Doppelte dieser Summe, der Zins in der Regel 8, 9 oder 10 Procent beträgt.

Credit ist in allen Formen Landesbrauch. Der auf ein Jahr gemiethete Arbeiter, welcher Wohnung, Kost und Lohn erhält, bekommt seinen Lohn selten vor dem Ablaufe des Jahres bezahlt, und selbst dann gar oft nicht ganz. Der gewöhnliche, auf einen Monat gemiethete Arbeiter hat in der Regel an dem Arbeitsgeber eine hübsche Summe zu fordern und erhält in der Regel von dem Herrn nur Anweisungen an den Kaufmann, mit dem der Arbeitgeber in Rechnung steht, auch Alles, was er außer baarem Gelde braucht. Dieser Kaufmann wird in der Regel nur ein oder zwei Mal im Jahre von dem Farmer befriedigt. Sogar ein großer Theil der Pferde oder Rinder, welche ein Farmer kauft, braucht erst nach 6 Monaten oder einem Jahre bezahlt zu werden. Gemästetes Vieh natürlich wird von dem Fleischer baar bezahlt, und in letzter Zeit, d. h. seit dem Ausbruche des Krieges in den Ver. Staaten, lieferte auch der Verkauf von Pferden baares Geld; doch ist auch hier seit der Beendigung des Krieges das Creditsystem wieder eingetreten. Man darf sich über dieses Creditiren nicht eben wundern oder dasselbe gar verdächtigen. Die Zinsen und sonstigen Vortheile, welche der Farmer für den Credit und etwaige Darlehen zahlt, beweisen im Gegentheil sonnenklar die bedeutenden Einnahmen, welche er aus seinem Geschäfte zieht. Denn der Farmer zahlt, mit höchst geringen Ausnahmen, Zinsen und Capital zur Verfallzeit pünktlich und richtig. Der Hauptgrund dieses Borgens von Seiten der canadischen Farmer liegt in einem Speculationsgeiste, der (freilich in manchen Fällen gar oft zu voreilig) immer darüber aus ist, fremdes Eigenthum anzukaufen. Ferner liegt ein Grund in den Anforderungen, welche von Zeit zu Zeit an die Familienväter herantreten, wenn sie einen Sohn zur Selbständigkeit auf einer besondern Farm oder zum Beginne eines Geschäftes als Handwerker auszustatten haben. Häufig führen derartige Vorkommnisse auch zu dem Verkaufe bereits völlig eingerichteter und verbesserter Farmen, indem die Eigenthümer es vorziehen,

sich aus dem Osten nach dem Westen und tiefer in das Land hinein zu ziehen, um auf größeren Ländereien und frei von allen Schulden das Leben gewissermaßen von neuem zu beginnen.

Wir wenden uns nach diesen mehr allgemeinen Vorbemerkungen zu der speciellen Schilderung der einzelnen Punkte, welche für den künftigen Ansiedler in Canada der Beachtung werth sind, und zwar kehren wir zunächst zu dem Klima von Canada zurück, das in Europa meistentheils falschen Ansichten unterliegt. So meint man wol, der canadische Winter sei an Dauer und Strenge beinahe ebenso ein arktischer, wie der Sommer an Kürze und geringen Wärmegraden. Nicht nur in Europa herrschen noch solche Ansichten, sondern selbst die Bewohner der Ver. Staaten lieben es zum Theil, dieselben wissentlich oder unwissentlich zu verbreiten. Man wirft Canada mit Labrador, die Canadier mit den Eskimos zusammen. Ist es doch noch nicht lange, als man die Frage stellte, ob die Canadier nicht während des Winters in von Hunden gezogenen Schlitten führen. Man verschreit das Land als ein beinahe unbewohnbares, das schwerlich von einem Menschen als Heimat angesehen werden könne. Wir haben über den Winter bereits gesprochen. Im Frühling erwacht das Pflanzenleben auffallend rasch, der Sommer ist kurz aber glänzend und deckt die Erde mit einem wundervollen Blumenflor. Die Hitze wird zu Zeiten drückend schwer und es tritt manchmal Dürre ein; aber der Regen heilt die geschlagenen Wunden um so rascher. Der Herbst gewährt die reichsten Korn- und Obsternten; selbst die Traube darf Canada unter seine Früchte zählen; die Wälder prangen im herrlichsten Grün. Selbst um die Mitte des Octobers ist das Wetter oft noch vortrefflich, und der Indianersommer schließt den Herbst schön ab und leitet ihn in den Winter über. Der Winter ist hart und streng, aber er bietet seine besondern Freuden und Vortheile, unter denen nicht der geringste der ist, daß er frei bleibt von Nebel und Dünsten, welche in mildern Klimaten der Gesundheit der Bewohner so nachtheilig werden.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Die Kolonie Assunguy erhielt am 2. Decbr. 1860 ihre ersten deutschen Kolonisten, denen ein Brasilianer als Koloniedirector beigegeben wurde, ein alter, barscher, aber braver Soldat, der auf Ordnung hielt und nach vielen Kämpfen die noch bestehende öffentliche Schule der Kolonie ins Leben rief. Allein schon nach 5 Monaten wurde derselbe abberufen und an seine Stelle ein anderer Brasilianer gesetzt, welcher früher Negociant gewesen war. Dieser war, abgesehen von seiner Moralität, seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen; es entstanden bald Unordnungen aller Art, die schon nach 6 Monaten seine Entlassung nothwendig machten. Ihm folgte interimistisch der dritte Director, abermals ein Brasilianer und gewesener Postbeamte, welcher aber nur 6 Wochen lang das Amt bekleidete. Nachdem so die Kolonie in nicht vollen 12 Monaten mit drei Directoren gesegnet gewesen war und Alles sich in großem Wirrwarr befand, erschien der vierte Director, und zwar zur Freude aller Angesiedelten, ein Deutscher, Wieland. Seine Aufgabe war eine schwierige; in allen Zweigen der Kolonieverwaltung herrschte Unordnung und Verwirrung; jetzt erst sollte Ordnung geschaffen und ein geregelter Gang der Dinge hergestellt werden. Wieland unterzog sich dieser Aufgabe und verfolgte langsamen, aber sicheren Schrittes den richtigen Weg zum Ziele. Aber außer den alten Schwierigkeiten hatte er noch verschiedene neue zu bekämpfen, nicht etwa von den Kolonisten bereitet, sondern noch von dem letzten Vorgänger herrührend, welcher durch Entstellungen und Verdächtigungen es dahin brachte, daß zu verschiedenen Malen Untersuchungs-Commissionen erschienen. Allein gerade dieses gereichte der Kolonie selbst und ihrem Director zum Nutzen; denn der letztere stand immer gerechtfertigt und sein Ankläger als falscher Denunciant da, und dann wurden die Bedürfnisse und Verhältnisse der Kolonie in sichern und maßgebenden Kreisen bekannt. So verstrichen drei Jahre; das Verwaltungswesen war geregelt und in gutem Gange, die Kolonie mit Straßen und Brücken versehen, manches Andere im Entstehen — da erschien plötzlich und unerwartet, ohne alle vorhergegangene officielle Anzeige, ein neuer brasilianischer Director, mit einer Regierungsverordnung in der Hand, zufolge deren Wieland den Platz räumen und dem neuen Ankömmling die Kolonieverwaltung übergeben mußte. Er schied am 31. Decbr. 1864 aus der Kolonie, die ihm außerordentliches zu verdanken hat. Denn er erst schuf eine geordnete Buch- und Rechnungsführung, ordnete die Auszahlungen, führte alle Verbesserungen ein, welche die Kolonie besitzt, entwässerte sumpfige Stellen, baute Straßen und Brücken. Darum wird er denn in der Kolonie schmerzlich vermißt, und das beste, was man von seinem Nachfolger hofft, ist, daß er seinem Vorgänger möglichst ähnlich sein möge. Wieland ist zwar als Ingenieur bei dem Baue der Graciosastraße wieder angestellt, aber die Kolonie wird auch in ihm das unglückliche System noch lange nachfühlen, nach welchem in Brasilien die Stellung der Staatsbeamten so äußerst unsicher ist und so raschen Wechseln unterliegt.

Frau van Langendonck, eine Belgierin und fanatische Katholikin, deren wir in unsern Blättern schon wiederholt gedacht haben*), hat endlich ihren Zweck erreicht. Ihr wurden an den Ufern des Flusses Serra Negra in Assunguy, District Paranaguay, zwei Quadratlegoas Land zu Kolonisationszwecken gewährt. Sie bezahlt einen halben Realen für die Quadratbraffe und hat innerhalb 5 Jahren 100 belgische Familien oder 500 Personen jedes Alters auf dem ihr zugewiesenen Lande anzusiedeln. Die Vermessung geschieht auf Kosten der Unternehmerin durch den Ingenieur Ochs oder wen sonst die Präsidentur von Parana dazu bestimmt. Die ersten Kolonisten sind innerhalb 2 Jahren anzusiedeln, und die Unternehmerin erhält für den Kopf 18 Milreis (à $22^1/_2$ Sgr. etwa) Prämie. Der Kaufpreis des Landes ist nach geschehener Einführung der Kolonisten zu zahlen. Falls die Gründung der Kolonie sich nicht erfüllt, hat Frau van Langendonck das Recht, für die auf dem Lande bereits gemachten vorbereitenden Arbeiten Entschädigung zu beanspruchen.

Zum Generalinspector der Kolonie in der Provinz Rio Grande ist Francisco Xaver de Cunha ernannt und, wie wir bereits in voriger Nummer berichteten, demselben Herr v. Koseritz als Adjutant beigegeben worden. Herr de Cunha wird als ein thätiger, intelligenter und ehrenwerther Mann geschildert, der der Kolonisation stets ein reges Interesse gewidmet hat. Von freisinniger und aufgeklärter Denkungsart, ist er ein Freund der Fremden, und selbst in religiöser Beziehung hat er nicht selten die Partei der Nichtkatholiken ergriffen, wenn sie in ihrem Rechte waren. Er ist der deutschen Sprache mächtig und äußerst beliebt bei allen Deutschen, die ihn kennen. Es steht zu erwarten, daß durch ihn vielen Uebelständen, die noch bestehen, werde abgeholfen werden, obgleich es sicherlich nicht an Solchen fehlen wird, die ihm Hindernisse in den Weg zu legen suchen.

Wir erwähnten schon früher**) eines Gerüchtes, wonach von den Ver. Staaten aus eine massenhafte Einwanderung nach Brasilien projectirt werde. Es steht gegenwärtig fest, daß diese Gerüchte vollkommen begründet sind. Es hat nicht nur ein nordamerikanisches Haus von Rio Janeiro bereits eine sehr bedeutende Strecke Landes in der Provinz Parana angekauft, auf der sich eine amerikanische Kolonie auf eigene Kosten und ohne die geringste Unterstützung von Seiten der Regierung niederlassen wird, sondern es sind auch in Rio Grande Schritte in dieser Hinsicht gethan worden, wenn gleich es sich für die letztere Provinz angeblich um eine Einwanderung aus Canada und nicht aus den Ver. Staaten handelt. Ein canadischer Abgeordneter hat die Linien von St. Leopoldo durchreist und genau erforscht; ein anderer ist nach Uruguay und Argentinien gegangen, um dort eine gleiche Untersuchung anzustellen; doch ist die Ueberlegenheit der Provinz Rio Grande in Bezug auf Kolonisation so allgemein anerkannt, und es hat sich der Besucher der dortigen Kolonien so günstig über dieselbe ausgesprochen, daß vorauszusehen ist, diese Provinz werde den Vorzug erhalten. Besonders hat sich der betreffende Reisende im höchsten Grade überrascht gezeigt bei der Durchforschung der Linie von St. Leopoldo, wo er eine wohlhabende, arbeitsame und blühende Kolonie vorfand. Die große Verschiedenheit der Producte, welche auf einer und derselben Kolonie gezogen und im Handel verwerthet werden, als Flachs, Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Reis, Getreide, Kartoffeln, Bohnen, Mais ꝛc., ferner der auf der Kolonie erzeugte gute Wein, haben den canadischen Abgeordneten auf das entschiedenste zu Gunsten der Provinz Rio Grande eingenommen, und das Einzige, was derselbe an der Kolonie auszusetzen fand, war eben der fast allgemeine Mißstand der brasilischen Kolonien, dessen Beseitigung das größte und hauptsächlichste Augenmerk der Regierung sein sollte, nämlich der Mangel guter Landstraßen und Communicationsmittel. Wie es scheint, gedenken die Leiter des canadischen oder nordamerikanischen Unternehmens einen bedeutenden Strich Landes in der Provinz zu kaufen, und zwar auf baare Zahlung, wofür die Regierung sich nur verpflichten soll, der neuen Ansiedelung die nöthigen Landstraßen eröffnen zu lassen, um ihren Verkehr mit der Handelswelt zu erleichtern. Es würden durch die Ausführung dieses Vorhabens der Provinz und dem ganzen Lande große Vortheile erwachsen. Zunächst würden die neuen Einwanderer sich unabhängig von der Regierung und allen Hindernissen entwickeln; sie würden neben einem bedeutenden und praktischen Arbeitselemente große Capitalien in das Land bringen. Ferner öffnet das Land dem amerikanischen Unternehmungsgeiste und der praktischen Richtung des dortigen Volksgeistes ein sehr weites Feld: da, wo der Deutsche sicher zwar, aber doch nur langsam vorwärts schreitet, im beständigen Kampfe mit der alten Routine, die ihn nicht verlassen will, und mit der ihm eigenthümlichen Schwerfälligkeit, würde der amerikanische Unternehmungsgeist, auf bestimmte Capitalien gestützt, schnell vorwärts dringen und

*) Jahrgang 1863 № 14 u. 20, Jahrgang 1865 № 7. D. Red.

**) Jahrg. 1865 № 7. D. Red.

sicherlich glänzende Resultate erzielen. Auch für die bestehenden deutschen Kolonien würde diese nordamerikanische Einwanderung äußerst wichtig werden. Die Berührung mit dem nordamerikanischen Elemente, die Rivalität und der Wetteifer zwischen beiden, würde die Deutschen mehr aus der veralteten Gewohnheit herausreißen und ihrer Denk- und Handlungsweise eine realistischere Richtung geben, deren sie gar sehr bedürfen. Im Wetteifer mit diesen amerikanischen Kolonien würden die Deutschen nur zu gewinnen haben; denn so bedeutend kann die Einwanderung nicht werden, daß das amerikanische Element überwiegend würde und das deutsche nach und nach aus der ersten Linie verdrängen könnte. Dazu sind die Deutschen in Südbrasilien bereits in zu großer Anzahl vertreten, und sobald das amerikanische Beispiel die Deutschen zum Wettkampfe aufstachelt, werden sie demselben gewiß die Stange halten und nicht einen Schritt vor ihm weichen. Es fehlte bisher den deutschen Kolonien nur ein kräftiger Impuls, und diesen wird das amerikanische Element denselben geben. Aber es erwächst noch ein anderer und nicht minder wichtiger Vortheil aus der nordamerikanischen Einwanderung. Dieselbe ist die beste Antwort auf die tausendfachen Verunglimpfungen und Verleumdungen, die in einem Theile der deutschen Presse gegen Brasilien ausgestreut werden. Wenn nämlich begüterte Nordamerikaner, die ja anerkannt die praktischsten Leute der Welt sind, nach sorgfältiger Durchforschung des Landes Südbrasilien als Auswanderungsziel den Vorzug geben, so unterliegt es wol keinem Zweifel mehr, daß dieses Land dem Auswanderer die besten Aussichten und die größten Vortheile gewährt. Und dieses Argument hat um desto mehr Gewicht, als diejenigen Schriftsteller und Zeitungsschreiber, welche Brasilien als Ziel für die Auswanderung am stärksten bekämpft haben, alle ohne Ausnahme gerade den Ver. Staaten das Wort redeten und dieselben als das in jeder Beziehung für die Auswanderung geeignetste Land anpreisen. Wenn sich also aus jenem so sehr empfohlenen Lande eine starke Auswanderung nach Südbrasilien entwickelt, wenn zahlreiche Menschen jenes Land verlassen, um dieses aufzusuchen, so kann doch darin nur die Bedeutung und der Sinn liegen, daß Südbrasilien trotz mancher noch herrschenden Mißstände der Einwanderung die beste und sicherste Bürgschaft einer glücklichen Zukunft bietet. (Fortsetzung folgt.)

London, 25. Aug. Laut Berichten aus der Capstadt war zwischen der transval'schen Republik und dem Stamme der Basutos ein Krieg ausgebrochen. Die Basutos verwüsteten die Ansiedelungen und metzelten die Bewohner nieder. Auch in die Kolonie Natal waren sie eingefallen und Truppen waren nach der Gränze geschickt worden.

Southampton, 25. Aug. Der Congreß der Republik Chile hat den Artikel der Constitution, welcher allein die Ausübung der katholischen Religion, unter Ausschließung jedes anderen öffentlichen Gottesdienstes, gestattet, in Berathung genommen. Von liberaler Seite war der Antrag gestellt worden, den Artikel aufzuheben und die desfallsigen sehr lebhaften Debatten dauern bereits 14 Tage. Der von dem schrecklichen Kirchenbrande in Santiago her berüchtigte Jesuit Ugarte hatte inzwischen eine Schaar von Weibern aufgehetzt, die unter dem Rufe: „Es lebe unsere heilige Religion! Tod den Ketzern!“ den Sitzungssaal des Congresses zu stürmen versuchte. Nur mit großer Anstrengung gelang es den Truppen die rasenden Weiber auseinanderzutreiben und die liberalen Mitglieder zu schützen.

Newyork, 22. Juli. Von einem der zur Bereisung der Südstaaten ausgeschickten Agenten sind dem Kriegsministerium aus Memphis, Vicksburg und New-Orleans Berichte über die Verhältnisse der befreiten Neger und über den Zustand der Regierungs-Plantagen zugegangen. Wie aus denselben hervorgeht, gibt es trotz der pessimistischen Auffassung, mit welcher die Lage der Emancipirten betrachtet zu werden pflegt, auch hellere Seiten in der großen Frage, welche der Friedensschluß mit sich gebracht hat. In der Nähe von Vicksburg haben sich 15,000 Farbige mit ihren Familien als Pächter angesiedelt. Zwei Drittel derselben arbeiteten auf eigene Rechnung und haben sich seit dem vorigen Jahre so guten Erfolges zu erfreuen, daß es beim Anfange der dießjährigen Saison sehr schwer hielt, einige von ihnen als Lohnarbeiter zu dingen. Die Erfahrung, sagt der Bericht, beweist es schon jetzt, daß der am schnellsten zum Ziele führende Weg, den Negern Verdienst und die Mittel zum Selbstunterhalt zu verschaffen, darin besteht, daß man ihnen kleine Parcellen Land zum Ackerbau anweist und sie so lehrt, sich auf sich selbst zu verlassen. Diejenigen, welche in Lohn arbeiten, erhalten meist acht Dollars den Monat oder einen Antheil an der kommenden Ernte. Wo sie prompt bezahlt werden, oder wenigstens gute Aussicht auf Bezahlung haben, arbeiten sie so fleißig wie nur je. In New-Orleans wurden die Schulen von 15,000 farbigen Kindern zwischen vier und zwölf Jahren und die Abendschulen von 4000 erwachsenen Negern besucht. In dem dortigen Districte hätten die Pflanzer sich mit dem neuen Regime noch durchaus nicht ausgesöhnt, heißt es in dem Bericht; keine Steuern würden eingezogen und die Grundstücke seien verpfändet oder verpachtet. Es wäre zu empfehlen, daß die Ländereien derselben taxirt würden, wobei es nicht zu umgehen wäre, daß sie verkauft oder weiter verpachtet würden; und solchermaßen würde sich sowohl für nordstaatliches Capital als für Neger-Arbeiten eine Chance eröffnen.

Newyork, 5. Aug. Heute über vierzehn Tage soll — zum ersten Male seit vier Jahren — wieder ein Dampfschiff unter amerikanischer Flagge von Newyork nach Europa fahren (der „Circassian“ nach Bremen). Vier Jahre lang ist der Passagier- und Güterverkehr zwischen den Ver. Staaten und Europa in den Händen englischer, hanseatischer und zuletzt sogar französischer Rheder gewesen, und auf eine Einfuhr von einer Milliarde hat Europa die Fracht verdient. Dies ist eine der peinlichsten und empfindlichsten Calamitäten, welche der Krieg dem Lande gebracht hat. — 17. Aug. Die Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Europa und Amerika soll aber noch weiter vervollständigt werden. Eine aus den ersten Rhedern in Newyork bestehende Gesellschaft beabsichtigt 4 prachtvolle Dampfer von je 8000 Tonnen mit Maschinen von 2500 Pferdekraft, die zwei Schaufelräder und zwei Schrauben in Bewegung setzen, zu bauen, jedes für 2500 Passagiere eingerichtet, zu Preisen von 25, 50 und 75 Dollars, je nach den gewünschten Räumlichkeiten und Bequemlichkeiten. Die Mahlzeiten sollen an Bord hergerichtet werden, wie in einer Restauration, so daß jeder nach Belieben theilnehmen und bezahlen kann oder nicht. Die Ueberfahrt von Newyork nach Bristol soll zu 18 Meilen in der Stunde in sieben Tagen abgemacht werden. Die Verbindung der Schrauben mit den Schaufelrädern gewährt den großen Vortheil, daß die Schiffe nicht wegen etwa eintretender Beschädigung der Maschinen still zu liegen brauchen, sondern entweder mit den einen oder mit den andern arbeiten können. Außerdem ist der Prospect einer neuen 14tägigen Dampferlinie, mit Schiffen von 4000 Tons, zwischen Southampton und Newyork, ausgegeben worden. Die Gesellschaft wird die Transatlantic Steamship Company heißen, mit einem Capital von 800,000 £. Die Fahrten sollen in 10 Tagen zurückgelegt, und jedes Schiff soll so eingerichtet werden, daß es 100 Passagiere erster Classe, 120 zweiter Classe und 600 Zwischendecks-Passagiere, nebst 2000 Tons Fracht befördern kann. Zwei Hilfsdampfer, jeder von ca. 600 Tons, sollen den Anschlußdienst zwischen Southampton und Antwerpen, Havre und London unterhalten, und man soll die Frachtpreise von jeder dieser Städte aus bis nach New-York entrichten können.

Newyork, 12. Aug. D. „Pewabee“ oder „Purebee“ ist auf dem Huronsee in Folge eines Zusammenstoßes mit D. „Meteor“ zu Grunde gegangen. 98 Menschen wurden gerettet, mindestens ebensoviele ertranken. — 17. Aug. Der preuß. General-Consul J. G. Schmidt ist gestorben.

Montevideo, 15. Juli. Die italienische Auswanderung nach dem Plata ist im steten Zunehmen begriffen und belief sich im J. 1864 nahe an 8000 Köpfe. Jetzt hat die dortige italienische Kolonie eine Petition an die Kammern in Florenz gerichtet, worin sie die Herstellung einer regelmäßigen Dampfschiffverbindung zwischen Montevideo und Italien beantragt. Die Petition gibt an, daß in den Platastaaten nicht weniger als 100,000 italienische Kolonisten wohnen. Von diesen sind letztlich wieder nahe über 2000 in die argentinische Armee, meist als Stellvertreter, getreten. Sie werden mit 2—400 spanischen Thalern bezahlt. (Wes.-Ztng.)

Melbourne, 25. Juni. Nachrichten aus Neuseeland zufolge hatte der Hauptführer der Maories, William Thompsen, sich am 25sten Mai den englischen Truppen ergeben, und der Krieg wurde als beendet angesehen.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Baltimore, 9. Aug. — **von**
Gutenberg, Raschen — Bremen

Bremerhaven, 18. Aug. — **nach**
D. Amerika (mit 804 Pass.) — Newyork
17. August — **von**
D. Newyork (mit 286 Pass.) — Newyork
Stella, Steengrafe (27.) — Newyork

Cuxhaven, 27. Aug. — **nach**
D. Teutonia (mit 160 Caj.-Pass.) — Newyork
24. Aug. — **von**
D. Bavaria — Newyork

Greenock, 19. Aug. — **nach**
D. Caledonia — Newyork

Havre, 25. Aug. — **nach**
D. Europe — Newyork

Hamburg, 21. Aug. — **nach**
Eleonore, Andresen — Rio Janeiro
27. Aug. — **von**
Adolph, Mahn — Rio Janeiro
Anna, Krüger — Buenos Ayres

Liverpool, 19. Aug. — **nach**
DD. Africa u. City of Limerick — Boston, Newyork
DD. Tarifa u. City of Newyork (23.) — Newyork
DD. Hibernia u. Queen — Quebec, Newyork
D. City of London — Newyork
D. City of Manchester (24.) — Newyork
22. Aug. — **von**
D. Hibernian — Quebec
D. City of Dublin (23.) — Newyork
DD. Asia (27.) — Boston
D. City of Boston (29.) — Newyork

Lissabon, 28. Aug. — **von**
D. Douro — Brasilien

Newyork, 10. August — **von**
Meridian, Lenz; D. Virginia (11.) — Hamb., Liverpl.
DD. Kangaroo u. Etna — Liverpool
Therese, Christoffers; Marie, Meier — Bremen
D. Bremen (14.) — Bremen

Southampton, 23. Aug. — **nach**
D. Saxonia von Hamburg — Newyork
20. August — **von**
DD. Tamar u. America (28.) — Westind., Bremen

In See **gesprochene** Schiffe:

„Deutschland,“ Henien, n. „Gelert“, Platz, 16. August Hamburg-Newyork, am 25. unw. Deal, resp. Dover.

[1] Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

	Allemannia,	Cpt. Trautmann,	am	2. Sept.
Extra-Dampfschiff	Bavaria,	Cpt. Taube,	am	9. September.
	Germania,	Cpt. Ehlers,	am	16. September.
	Borussia,	Cpt. Schwensen,	am	30. September.
Extra-Dampfschiff	Teutonia,	Cpt. Haack,	am	7. October.
	Saxonia,	Cpt. Meier,	am	14. October.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 150, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 110, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 60.
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf £ 2. 10 pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.
Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am 15. September pr. Packetschiff „Oder," Capt. Winzen.

Die Extra-Dampfschiffe } Bavaria, „ Taube, am 9. September
Teutonia, „ Haack, am 7. October.

werden von Hamburg **direct** nach New-York expedirt ohne Southampton anzulaufen.
Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent G. Froebel in Rudolstadt.

[2] Norddeutscher Lloyd.



Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. Bremen, Capt. C. Meyer. D. Hansa, Capt. H. J. von Santen.
D. Newyork, „ v. Oterendorp. D. America, „ H. Wessels.
D. Hermann, Capt. G. Wenke.

D. Newyork	Sonnabend, 9. September.		D. Hermann	Sonnabend,	4. November.
D. Bremen	„ 23. September.		D. Newyork	„	18. November.
D. Hansa	„ 7. October.		D. Bremen	„	2. December.
D. America	„ 21. October.		D. Hansa	„	16. December.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.
Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.
Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr G. Froebel, in Stadtilm Herr Friedr. Kempt, in Saalfeld Herr Th. Keilbar und Herr Gottfr. Thom, in Pößneck Herr H. Eberhardt, in Schleiz pp. Gebr. Holzschuher.

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. H. Peters, Procurant.

[3]

American Emigrant Company.

Gegründet in Folge des Congreßgesetzes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",
bestätigt durch Präsident Lincoln am 4. Juli 1864.
Concessionirte Gesellschaft
für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.
Capital Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**

Präsident: A. G. Hammond. (Bankpräsident Hartford, Conn.)
Vice-Präsident: Francis Gillette. (Vereinigte Staaten-Senator.)
Secretär: S. P. Lymann. (№ 5 Wall Street, Newyork.)
Schatzmeister: John Hooker. (№ 9 Hill's Block, Hartford, Conn.)

General-Agent für die Vereinigten Staaten: *John Williams.*
(№ 3 Bowling Green in New-York)

Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, Zuweisung von Arbeit, genaue Mittheilung über die üblichen Lohne, Preise von Materialien ꝛc., ist unentgeltlich zu erhalten und erbieten sich zur Vermittelung
Die General-Agenten für Deutschland: ***Rabus & Stoll*** in ***Mannheim.***

[4] Im Verlage von J. Schneider in Mannheim erscheint und nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Subscriptionen entgegen:

Illustrirte

Geschichtsblätter für Stadt und Land.

Unter Mitwirkung von Dr. Louis Büchner, Dr. Ludwig Eckardt, Fr. Freiholb, Dr. J. Gihr, W. Hieronymi, Julius Mühlfeld, Louise Otto, A. Röckel, Dr. W. Wägner, Carl Winterstein, Dr. W. Zimmermann u. A. redigirt von **Karl Wörle.**

Monatlich 1 Heft von 32 Seiten, gr. 8°, in Umschlag geh. Preis 9 kr. = 2½ Sgr.

Die „Geschichtsblätter" wollen in allgemein verständlicher Sprache dem ganzen Volke sein eigenes Ich und in der Geschichte einen Spiegel vorhalten, der allein im Stande ist, es politisch reif zu machen und zu jener Selbstständigkeit heranzubilden, die zu jeder politischen That unumgänglich nothwendig, soll sie durch bleibenden Erfolg gekrönt werden.

Durch zahlreiche Mitarbeiter unterstützt, werden wir im ersten Theile der „Geschichtsblätter" die **Weltgeschichte** in zusammenhängender Darstellung bringen, welcher sich **biographische Darstellungen großer Männer, kulturgeschichtliche Abhandlungen, Zeitbilder, Schilderungen großer Ereignisse, Denkwürdigkeiten, Erklärung politischer Fremdwörter, Geistesblitze, Denksprüche** ꝛc. anreihen. Namentlich auch soll auf die **patriotische Bewegung der Gegenwart** in freimüthiger Richtung Rücksicht genommen werden.

Indem wir zu recht zahlreicher Subscription einladen, bitten wir zugleich die Freunde der Geschichte und des Vaterlandes, durch Rath und That, durch Empfehlung und Verbreitung in Haus und Familie, in Lesegesellschaften, Vereinen ꝛc. unser gutgemeintes Unternehmen nach Kräften zu unterstützen.

Damit jeder von unsern Bestrebungen sich unterrichten kann, ist **jede Buchhandlung** in den Stand gesetzt, das soeben erschienene 1. Heft zur Einsicht zu liefern.

Bei der großen Verbreitung, welche die Geschichtsblätter schon jetzt gefunden haben, sind Ankündigungen aller Art, welche mit 3 kr. = 1 Sgr. die Petitzeile berechnet werden, stets von bedeutendem Erfolg. Für jedes folgende Heft sind dieselben bis zum 15. des vorhergehenden Monats an die Verlagshandlung einzusenden.

Für Auswanderer-Agenten.

Ein resp. Handlungshaus in **Bremen**, welches hauptsächlich in Ausrüstungs-Utensilien für Auswanderer arbeitet (Lieferung Bremen), sucht unter sehr günstigen Bedingungen Agenten anzustellen.
Frankirte Offerten unter F. B. werden Poste restante Bremen entgegen genommen. [5]

Auswanderungs-Agentur gesucht.

Ein neueingerichtetes Auswanderer-Beförderungs- und Schiffs-Expeditions-Geschäft in Bremen, das ausgebreitete Verbindungen in den Vereinigten Staaten hat, sucht ein solides, cautionsfähiges Haus zur Uebernahme einer **General-Agentur für die sächsischen Fürstenthümer.** Nur Geschäftskundige und die eine solche Concession bereits haben oder sicher erlangen können, wollen sich in frankirten Briefen, mit Angabe guter Referenzen wenden an
Charles Boernstein,
[6] Obernstraße № 13, Bremen.

[7] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Canada

mit besonderer Rücksicht auf dessen
Kolonisation.
nach den gegenwärtigen Verhältnissen geschildert und unter Autorisation publicirt.
Leipzig, in Commission bei Franz Wagner.
1864. 6 Sgr.

Die noch ausführlichere, im J. 1861 erschienene Beschreibung des Staates Canada, welche mit Specialkarte 10 Sgr. kostet, wird ohne diese Karte auf Verlangen **gratis** abgegeben.

[8] In allen Buchhandlungen vorräthig:

O alemão-portuguez Interprete.
Deutsch-Portugiesischer

Dolmetscher.

Ein unentbehrliches Handbuch zum schnellen Erlernen, richtigen Sprechen und Verstehen der Portugiesischen Sprache.
Von **F. Booch-Arkossy.**
Preis 21 Sgr.
Leipzig, bei Franz Wagner.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 9. September **nach**
D. Newyork — Newyork
D. Bremen (23. u. 2. Dec.) — Newyork
Pr. Brig Emma, Markmeister (1/4 Sept.) Philadelphia
Am. Post-D. Circassian*), Cavendy (30.) Newyork
*) ev. Southampton anlaufend. Expedient: Hermann Danelsberg. Correspondenten: F. Reck u. Co.
Die Plätze im Zwischendeck sollen bereits sämmtlich vergeben sein.
D. Hansa (7. Oct.) — Newyork
D. Amerika (21.) — Newyork
D. Hermann (4. Nov.) — Newyork
D. Newyork (18.) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
¹ Hamb. Brig Jalapa, Cpt. Jacobs — Veracruz
Holst. Schooner Mary, Stehr Laguayra u. P. Cabello
Hmb. Brig Adolph, Capt. ? — Port Adelaide
Holst. Schoonerbrigg Colmar, Capt. Wulff — Montevideo u. Buen. Ayres
Hamb. Brig Mathilde, Capt. Jens — Puerto Cabello
¹ Holst. Brig Anna, Kröger „bald" B. Ayr ev. Montev.
Alt. ? Georg Nicolaus, Dr. Beckmann — Valparaiso
¹ Hamb. Schooner Courier, Cpt. Baumgarten — Halifax
¹ Hann. Bark Amazone, Capt. Dieckmann (Anf. Sept.) (direct) San Francisco
¹ Hmb. PS. Oder, Capt. Winzen (15.) — Newyork
¹ D. Bavaria (9.) — Newyork
¹ D. Germania (16.) — Newyork
¹ D. Borussia (30.) — Newyork
¹ D. Teutonia (7. Oct.) — Newyork
Hmb. PS. Franklin, Capt. ? (10. October) Dona Francisca u. Blumenau.
¹ D. Saxonia (14.) — Newyork
NB. Die Hamburger DD. bis incl. 7. October sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Briefkasten. Krems, 28. Aug. Gewünschtes wo möglich nächster Tage. Von gef. Mittheilung würde geeigneter weiterer Gebrauch gern gemacht werden, wenn Näheres dazu nicht mangelte. D. Verl.

Rudolstadt, 7. September

Abonnementspreis

a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Thlr.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 36.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:

3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Canada.

(Fortsetzung.)

Wir wenden uns zu der ersten Ansiedelung des Eingewanderten. Hat der letztere sich in dem neuerworbenen Besitzthume umgesehen und den passendsten Platz für seine künftige Wohnung auserlesen, so nimmt er seine Axt zur Hand und lichtet durch die Fällung einiger Bäume den gewählten Platz. Die Wohnung muß aus solchem Material erbaut werden, welches sich im nächsten Bereiche findet. Dann braucht er die Blöcke, welche deren massives Rahmenwerk bilden, nicht erst weit von ihrem ursprünglichen Standorte fortzuschaffen, es müßte denn eine Ceder, ein Tamarackbaum oder eine schwarze Esche in nächster Nähe stehen und er es vorziehen, sein Haus von lauter gleichen Bestandtheilen aufzubauen. Ein gut gebautes Blockhaus ist gar nicht zu verachten. Man würde ein solches vortrefflich auch als Gärtnerwohnung und Farmhaus auf großen Besitzungen gebrauchen können. Nicht selten begeht aber der neue Ansiedler bei dem Baue seiner Wohnung einen großen Fehler darin, daß er den Untergrund vernachlässigt hat. Da baut man gleich auf irgend einem einigermaßen ebenen Fleck los, die schwersten Blöcke werden für die untere Partie des Hauses verwendet und eiligst auf einander gehäuft, und in gleicher Hast schreitet die Arbeit fort. Gerade bei der Grundlinie sollte man mehr Sorgfalt aufwenden. Mag es auch nicht gerade nothwendig sein, einen Steingrund zu legen, obgleich dieß sicherlich das allerbeste Verfahren wäre, so sollte man doch gute und solide Blöcke als Grundlagen an den Seiten in den Boden einlassen, um das gewöhnliche Leiden bei Blockhäusern zu verhüten, nämlich daß sie sich senken.

Wer durch die neubesiedelten Theile des Landes reist, bemerkt bald eine auffallende Verschiedenheit im Baue der Blockhäuser. Einige sind von sehr geringer Größe, von rohen, krummen, ästigen Blöcken errichtet, deren Enden höchstens armselig verhauen sind und daher überall sich sehr unsymmetrisch vorspielen; die Decken sind niedrig, die Fenster klein, die Dächer von Baumrinde gemacht; tritt man hinein, so findet man einen Fußboden von Erde (Lehm) oder, wie man es füglicher nennen könnte, von Dreck. Andere Häuser dagegen sind geräumig, von behauenen, geraden Blöcken gemacht, die nach dem Dache zu immer mehr an Größe abnehmen; die Ecken des Hauses sind gut im rechten Winkel gebaut, die Stubendecken hoch, die Fenster von hübscher Größe, die Dächer bestehen aus ordentlichen Schindeln, und im Innern findet man Fußböden, wenn nicht von fein geglätteten, jedenfalls aber von geschnittenen Dielen. Man kann freilich geltend machen, daß manche Ansiedler weder die Mittel noch das Geschick besitzen, um Alles, was noch wünschenswerth wäre, auszuführen; allein wenn diese mit irgend einem geschickten Nachbar einen Tausch der Arbeit eingehen wollen, so daß dieser die schwierige oder mehr Geschicklichkeit erfordernde Arbeit an ihrem zu errichtenden Hause vollführte, während sie dessen Feldarbeiten übernähmen, so ließe sich ein ordentliches Werk, mindestens in der Hauptsache, sicherlich herstellen. Selbst wenn man sich für den ersten Anfang ein Borkendach und eine Erdflur gefallen lassen müßte, so könnte man doch wenigstens bald dieselben durch Schindeln und Planken ersetzen. Das Aeußere eines Blockhauses erfordert keine Säge und keinen Hobel; dort kann ein leidlich geschickter Holzfäller schon eine ziemlich nette und hübsche Arbeit liefern.

Was nun die Klärung des Urwaldes betrifft, so ist das Fällen der Bäume so recht eigentlich eine Winterarbeit. Denn es gibt zu dieser Zeit in den neu besiedelten Theilen des Landes kaum eine andere Arbeit, und wenn die Klärung ordentlich vollführt wird, so kann das vom Baumwuchse gesäuberte Land recht gut zur Zeit des Sommers oder des Herbstes zur Bestellung geeignet sein, manchmal sogar schon im Frühlinge. Da aber in der Regel der Boden während der Wintermonate mehr oder weniger mit Schnee bedeckt ist, so ist es von Wichtigkeit, das zu klärende Land bereits im Herbste zuvor hübsch von dem Unterholze zu säubern. Gesträuch, Ausläufer, junger Anwuchs und kleinere Bäume, d. h. solche, welche unten am Stamm nicht mehr als etwa 6 Zoll Durchmesser haben, sollten hart am Boden abgehauen werden, damit man bei der ersten Aussaat leicht mit der Schleife darüberhin kommen kann. Denn wenn später die großen Bäume verbrannt werden, ist es im höchsten Grade störend und hinderlich, noch eine Masse von kleinen Stümpfen nachträglich fortschaffen zu müssen. In den Urwäldern steht die größte Zahl der Bäume senkrecht, so daß man sie nach jeder beliebigen Richtung fällen kann. Doch spart man sich viel Arbeit, wenn man vor dem Beginn der Arbeit eine genaue Durchforschung des Bodens und der Bäume anstellt und besonders sich hinsichtlich der Richtung der im Frühling und Sommer vorherrschenden Winde unterrichtet. Man erkennt das häufig schon an einem leichten Neigen der Bäume nach einer Seite, besser aber noch an der Neigung der Baumgipfel. Wie wichtig es ist, diese Maßregel nicht zu versäumen, zeigt sich später, wenn es an die Arbeit des Abbrennens geht. Bei dem Abschlagen der Bäume thut man am besten, mit der größten und schwierigsten, z. B. einer großen Wasserulme oder einer Eiche, zu beginnen; herrscht gerade Nordwestwind, so muß man wo möglich den Baum nach Südosten fallen lassen. Hat man dann, ehe der große Baum zu Falle kommt, alle kleinern, in seinem Bereiche stehenden Bäume angehauen, so werden dieselben bei dem Stürzen des Hauptbaumes alle zugleich mit diesem zu Falle kommen. Ist ein Baum gefällt, so sollten alle Zweige desselben in der Weise abgeschlagen und zusammengeworfen werden, daß Alles eine compacte Masse bildet. Kommt dann die Zeit des Abbrennens, so läuft der Wind an den Haufen entlang und das Feuer verzehrt Alles, was in seiner Richtung liegt, so daß wenige Spuren der früheren Vegetation übrig bleiben. Neigt sich aber der Baum, welcher gefällt werden soll, auf die andere Seite, auf die er nicht fallen soll, dann trifft er in seinem Sturze nicht die für ihn bestimmte Reihe von Bäumen; allein wenn die Neigung des angehauenen Baumes noch nicht gar zu entschieden ist, dann läßt sich die Richtung, welche er nehmen soll, oft noch vermittelst eines sogenannten Springbaumes (spring-pole) bestimmen. Es ist dieß eine leichte, feste und zähe Stange, etwa 25 Fuß lang, mit einer starken scharfen Spitze am dünnen Ende derselben. Man stellt diese Stange auf diejenige Seite des Baumes, welche der Richtung, die man diesem geben will, entgegen liegt; die Spitze wird ungefähr 20 Fuß vom Boden in den Stamm des Baumes befestigt und das untere Ende nach dem Stumpfe des Baumes zu gerückt. Ein kleines Seil wird ungefähr in der Mitte der Stange angebunden, und fest um den Baum an der Stelle geschlungen, wo er angehauen ist. Bewerkstelligt man dieses ordentlich, so biegt sich die Stange, und die ganze Elasticität kommt zu Hilfe, um den Baum zu zwingen, nach der bestimmten Seite zu fallen. Aber die Anwendung dieses Springbaumes ist nicht Jedermanns Sache: sie erfordert große Umsicht und Vorsicht. Im Allgemeinen fällt bekanntlich ein Baum nach der Seite, an welcher er am tiefsten angehauen ist. Daher muß man

jeden Baum an der Seite, wohin er fallen soll, gegen 3 oder 4 Zoll tiefer anhauen als von der andern; in diesem Falle wird er sicherlich nach der beabsichtigten Seite stürzen, es müßte denn der Wind conträr sein oder der Baum bereits früher eine entschiedene Neigung nach der andern gehabt haben. Alle diese Umstände muß man stets gleich bei dem ersten Beginn der Klärung gehörig in Betracht ziehen, um theils vor Mißgriffen, theils vor Unglück gesichert zu sein. Schon die Richtung, nach welcher beim Schlagen die Spähne fliegen, und die Linie, welche sie auf dem Boden liegend bilden, deuten an, wohin der Baum fallen wird. Auf alle Fälle ist bei diesem ersten Geschäft große Besonnenheit aufzuwenden. Es kommen bei Unvorsichtigkeit oder Unwissenheit öfter Unglücksfälle vor; aber unter diesen sind äußerst wenige, bei denen die Schuld nicht nachweislich auf Seiten der betheiligten Menschen läge. Manche verfahren äußerst nachlässig und unvorsichtig, besonders dann, wenn sich der Baum bereits auf einen nahestehenden Baum niedergesenkt hat; aber selbst in diesem Falle sollte man keine Vorsichtsmaßregeln außer Auge lassen, keiner Gefahr sich aussetzen und nichts Voreiliges unternehmen. Besser, etwas Zeit, als ein Glied oder gar das Leben verlieren.

Ist der Baum gefällt, so muß er in Stücke zersägt oder zerschlagen werden, welche für den Holzhaufen, der später durch Feuer vertilgt werden soll, paßt. Wie lang gerade diese Stücken sein müssen, darüber läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen; auch hängt das gar sehr von der Größe und Dicke des Baumes ab. So weit es sich machen läßt, sollten die Blöcke nie größer sein, als sie bequem von ein Paar Ochsen gezogen werden können. (Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Was die Einwanderung im Allgemeinen betrifft, so vertritt die vortreffliche „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre den sicherlich einzig und allein richtigen Grundsatz, daß nur die Feststellung einer freien Concurrenz bei der Beförderung der Auswanderer nebst Reducirung des Passagepreises auf die Höhe der Summen, welche für die Ueberfahrt nach den Ver. Staaten von den europäischen Emigranten gezahlt wird, zum guten Ziele führen werde. Wir sind zwar nicht mit der folgenden Begründung einverstanden: „durch Aufhebung des Monopols (d. h. der Verleihung der Ueberfahrt an bestimmte Häuser) wird Brasilien Hunderte von Agenten für sich gewinnen, die heute gegen uns wirken, und durch die Herabsetzung des Passagepreises wird es ihm gelingen, den Strom der Auswanderung hierher zu lenken, da unter den jetzigen (NB. Der Artikel datirt vom Januar) traurigen Verhältnissen in Nordamerika ein jeder Auswanderer für dasselbe Geld Brasilien vorziehen wird." Es ist der zweite Theil dieser Behauptung, dem wir im Allgemeinen deßhalb entgegentreten müssen, weil Hr. v. Koseritz die enorme Anziehungskraft nicht in Rechnung zieht, welche die Millionen Deutschen in den Ver. Staaten auf Verwandte, Freunde und Bekannte in der Heimat ausüben. Sehr richtig aber ist eine andere Bemerkung desselben Redacteurs, nämlich daß die verhältnißmäßig sehr kleine Auswanderung nach Südbrasilien zugleich ihren Grund darin habe, daß die bereits dort angesiedelten Deutschen es zum großen Theil an sich fehlen lassen. Sie sollten öfter in die alte Heimat schreiben, Verwandten und Freunden die Verhältnisse des Landes in ihrem wahren Lichte schildern und ehrlich und gewissenhaft die Vortheile und Nachtheile auseinander setzen, welche Brasilien dem fleißigen und ordentlichen Einwanderer zu bieten hat. Und dieser Vortheile sind ja so viele, daß Briefe, von in Brasilien wohnenden Europäern an die diesseitigen Brüder geschrieben, viel, sehr viel bereits gewirkt haben, aber noch unberechenbar mehr wirken würden, wenn sie häufiger wären und sich ausführlicher über die eigenen Verhältnisse ausließen.

Wir können nicht umhin, hier einer Besprechung zu erwähnen, welche dieselbe „Deutsche Zeitung" einer kleinen von dem bekannten früheren Generalconsul J. J. Sturz in Brasilien verbreiteten Ansprache widmet. Die letztere führt die Adresse: „an den brasilianischen patriotischen und ehrbaren Leser." Man hatte erwartet, in derselben eine Widerlegung der gegen Hrn. Sturz erhobenen Anklagen oder wenigstens eine Erklärung und Begründung der ergrimmten Opposition zu finden, welche derselbe gegen Brasilien in einem Theile der deutschen Presse macht; allein das war eine Täuschung, denn jenes kleine Heft enthält nichts Derartiges. Es ist nichts weiter als eine chronologische Aufzählung der Briefe, die Herr Sturz in seiner Stellung als brasilischer Generalconsul in Preußen an die brasilische Regierung und an brasilische Staatsmänner gerichtet hat, nebst allen möglichen Uebersetzungen von Beobachtungen anderer Menschen über Rußland, Asien, Africa, Nordamerika u. s. w., mit denen er die öffentlichen und Privatbureaus überschwemmte. Dem Ganzen geht eine kurze Ansprache voraus, in welcher keine begründete Widerlegung, sondern nur eine einfache Ableugnung der gegen ihn erhobenen Anklagen sich findet. Er leugnet aber nicht, daß er während seiner Wirksamkeit als brasilischer Generalconsul gegen die Auswanderung nach Brasilien, also gegen das Land wirkte, in dessen Diensten er stand. Er bemäntelt diese seine Thätigkeit gegen das Land, in dessen Dienst er stand, damit, daß er die Auswanderung nach Brasilien im Allgemeinen mit der Auswanderung nach den Parceriakolonien absichtlich und wissentlich verwechselt, und so dem gerechten Tadel aus dem Wege zu gehen sucht. Bezüglich seiner Feinde in der Presse, zu denen er vorzugsweise auch die „deutsche Zeitung" zählt, hat er die Freundlichkeit, sie als bezahlte Vertheidiger Brasiliens hinzustellen. Kurz, es reducirt sich die ganze Vertheidigung auf die Aufzählung der Schreibereien des Herrn Sturz, durch welchen bewiesen werden soll, daß er Brasilien große Dienste geleistet habe. In die Aufzählung dieser Drucksachen und Manuscripte sind zahlreiche Anmerkungen verflochten, in denen wiederholt versichert wird, daß die brasilischen Staatsmänner gegenwärtig Hrn. Sturz's Feinde sind, weil sie sich seine Ideen angeeignet haben und mit denselben den Staat regieren. So referirt die „deutsche Zeitung." Wir selbst haben das besprochene Heft nie zu Gesicht bekommen und referiren einfach den Artikel jener Zeitung, ohne irgend eine Bemerkung anzuknüpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Bremen, 26. Aug. Hr. Caird aus Greenock hat mit dem Norddeutschen Lloyd einen Contract für zwei transatlantische Dampfer, von derselben Größe wie die früheren Schiffe und mit allen Verbesserungen der Neuzeit versehen, abgeschlossen. Nachdem diese Dampfer vollendet sind, wird der Norddeutsche Lloyd mit seinen sieben Dampfschiffen die wöchentliche Fahrt nach Newyork aufnehmen.

Cöln, 2. Sept. Ein Artikel aus St. Petersburg warnt in deutschen Blättern vor einem Unternehmen, das deutsche Einwanderer nach Rußland ziehen soll. Ein sogenannter „Generalagent für Einwanderung*) in Rußland" durchzieht nämlich zur Zeit nebst seinen Gehilfen die größeren deutschen Städte zu diesem Zwecke, indem er den zur Auswanderung entschlossenen Personen goldene Berge verspricht. Dem persönlichen Erscheinen dieser Leute ist eine Broschüre vorausgegangen, die von Uneigennützigkeit, von Abrathen in Betreff der Einwanderung nach Rußland spricht rc. und diesem General-Agenten einen officiösen Charakter gibt, der ihm durchaus abgeht, indem dieses Unternehmen reine Privatsache ist. Es ist hierbei hauptsächlich auf vermögende Leute abgesehen, denen Güterkäufe zu den vortheilhaftesten Bedingungen angetragen werden, durch welche aber die darauf Eingehenden einer großen Enttäuschung und ihrem wahrscheinlichen Ruin entgegengeführt würden, da die russischen Verhältnisse der Einwanderung jetzt ungünstiger als je sind. Die Landwirthschaft befindet sich gerade in einer Krisis und die heurigen Ernteaussichten sind äußerst trübe; auch fehlt es an Communicationsmitteln, an Arbeitskräften rc. Ueberhaupt haben Ansiedler bis jetzt nur auf Staatsländereien ihr Fortkommen finden können. Es wird daher gerathen, daß sich niemand durch die Vorspiegelungen dieser Agenten verleiten lassen oder gar binden möge, ehe er die Verhältnisse nicht persönlich in Augenschein genommen hat.

*) Vgl. Jahrg. 1865. № 27—31. erster Artikel. D. Red.

Berlin, 27. Aug. Der „deutsche Menschenhandel", der seine Waare aus Nassau und Hessen bezieht, bildet seit langer Zeit einen stehenden Artikel in der deutschen Presse. Es zieht nämlich, wie der „Köln. Ztng." aus Wiesbaden geschrieben wird, unter der Leitung von Unternehmern oder „Patronen", welche die jungen Leute ihren Eltern oder Vormündern abmiethen oder abkaufen, aus den genannten Ländern alljährlich eine große Anzahl jungen Volkes beiderlei Geschlechts hinaus in alle Welt, um in den großen Städten beider Hemisphären, in Paris, London, Amsterdam, Rotterdam, Kopenhagen, Petersburg, Newyork, so wie in Californien und den übrigen Minenländern (Nevada, Oregon, Idaho, Washington, Britisch-Columbia) von Amerika, unter dem Vorwande des Hausirens, der Straßenmusik und gymnastischer Künste, vom Diebstahl, Betteln und der Prostitution zu leben. So oft die Presse dieses „Brandmals am deutschen Namen" gedenkt, erfolgen officielle Entgegnungen: „die Sache sei nicht mehr so arg, sie gehöre einer seit Jahrzehnten hinter uns liegenden Vergangenheit" an rc. Allein unmittelbar darauf kommen wieder Berichte aus den entferntesten Winkeln der Erde, nach welchen die Sache schlimmer ist, als je. So folgte der neuesten Erklärung der berichtigungslustigen Polizei-Direction dahier eine in der „Gartenlaube" (1865 № 20) abgedruckte Correspondenz von Theodor Kirchhoff zu Dalles, Staat Oregon, in welcher das Treiben der aus „Nassau, from the Rhine" kommenden Tanzmamsells oder Hurdy-Gurdy's in den Minenstädten von Oregon und Californien in den schreiendsten Farben geschildert ist. Statt sich über solche Berichte zu erzürnen, sollten die Behörden dafür dankbar sein. Denn sie tragen sehr viel zur Heilung dieser socialen Krankheit bei. Nur durch die Presse und durch die Oeffentlichkeit ist es möglich geworden, ein Individuum, welches kürzlich in hiesiger Gegend junge Mädchen warb, um sie als Hurdy-Gurdy's nach dem Westen von Amerika zu exportiren, zu verfolgen und ihm seinen Raub wieder abzujagen; und so eben trifft hier, ebenfalls durch Ver-

mittlung der Presse, die Nachricht ein, daß in Hamburg zwei Subjecte aus dem nassauischen Amte Hadamar mit einer Schaar dort zusammengemietheter Kinder hausen, welche letztere bei Tage hausiren, musiciren und Schlimmeres treiben und Abends den Sündenlohn an die saubern „Patrone“ abliefern müssen, die ein etwaiges Manko durch Prügel decken. Ueber die wirthschaftlichen, politischen und moralischen Ursachen dieses Handels mit „weißen Sclaven“ verbreitet sich ein Aufsatz in dem neuesten Hefte der „Volkswirthschaftlichen Vierteljahrsschrift“ von Michaelis und Faucher (Seite 211 bis 223).

Berlin, 30. Aug. Es ist kürzlich unter Mitwirkung der Herren J. Baur, C. Bedbur, G. Kinkel, G. F. Rheinländer und H. Schirges in London ein Verein ins Leben getreten zur Gründung eines Bureau, das durch unentgeltliche Auskunftsertheilung die daselbst ankommenden, der Sprache und Verhältnisse unkundigen Deutschen vor Verlust und Ausbeute schützt und den nach den Kolonien weitergehenden Auswanderern durch Nachweis der geeignetsten und vortheilhaftesten Schiffsverbindungen, der Preise und Abfahrtstage derselben behilflich ist. Wenn man bedenkt, wie viele in London Ankommende sofort mit ihrem Eigenthum, ja mit ihrem Leben zum Opfer raffinirter Betrüger werden, indem besoldete Individuen mit der Miene des freundlichen Rathgebers sie nach Wohnungen führen, wo Ausraubung auf sie wartet, oder den nach den Kolonien Auswandernden Fahrbillets ohne Werth verkauft werden u. s. w., so wird man dem Humanitätsbestreben des Vereins, solchem Mißstande, der nur aus der Hilf- und Rathlosigkeit der Ankommenden entsteht, ein Ende zu machen, gewiß nur die vollste Anerkennung zollen können. Der Mitgliedsbeitrag zu diesem Verein ist jährlich 7 Thlr., aber auch einmalige Beiträge sind erwünscht und können an den provisorischen Schatzmeister des Vereins, Herrn Franz Jebens, 39 Finsbury Square, abgegeben werden, an den vorläufig auch alle Mittheilungen &c. zu richten sind. Die Herstellung des Bureau und die Bezahlung der Person zur Führung desselben verlangen natürlich Geldopfer; alles Uebrige aber, was durch persönliche Dienstleistung geschehen kann, geschieht von den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich. Auskunftsstellen dieser Art sind in Hamburg, Bremen, Newyork und anderen Seeplätzen, wo sie seit Jahren bestehen, unseren Landsleuten, besonders den ärmeren unter ihnen, zum größten Segen geworden.

Berlin, 31. Aug. Von den 112 Bewohnern Königsbergs resp. Ostpreußens, welche am 14. Mai 1846 mit der Brigg „Frisch“ nach der Moskitoküste (Centralamerika) auswanderten und die fast sämmtlich den Reisestrapazen und den dortigen sehr ungünstigen klimatischen Einflüssen erlagen, ist nun nach neunzehn Jahren, auch einer der letzten, der damals zum Chef dieser Auswanderungsgesellschaft ernannte Königsberger, der ehemalige Referendar, Landwehrlieutenant Gerkowsky, und zwar als Regierungs-Geometer in Costa-Rica am 31. März d. J. gestorben. Die übrigen, welche in Blewfields und auf der durch ihre verheerenden Fieber als ungesund bekannten Moskitoküste verblieben, wurden zumeist schon in den ersten Jahren ihres dortigen Aufenthalts fortgerafft. (Volks-Ztng.)

Berlin, 1. Sept. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Chili sind die, im Frühjahr d. J. wegen der damals in Rußland herrschenden epidemischen Krankheiten angeordneten Quarantänemaßregeln noch in Kraft, so daß Schiffe, welche von einem an der Ostsee gelegenen Hafen nach einem chilenischen Hafen fahren sollten, gut thun werden, sich mit einer Bescheinigung über den Gesundheitszustand des Abfahrtshafens zu versehen, um auf diese Weise gegen die Quarantäne-Belästigungen gesichert zu sein.

Königsberg, 1. Sept. Der vor etwa zwanzig Jahren gegründete deutsche Wohlthätigkeits-Verein in Petersburg, dessen Zweck dahin geht, sich der deutschen Einwanderer in Rußland, welche durch die mannichfaltigsten Ursachen oft in die traurigste Lage gerathen, in jeder Beziehung anzunehmen, sieht sich genöthigt, um seine segensreiche Wirksamkeit mit den von Jahr zu Jahr steigenden Anforderungen in Einklang zu bringen, an die öffentliche Wohlthätigkeit zu appelliren. Der Ausschuß des Vereins erläßt daher einen Aufruf an die weiteren Kreise des deutschen Vaterlandes und bittet um Gaben für die nothleidenden Landsleute in der Fremde.

Wien, 31. Aug. Massenhafte Auswanderungen aus Ungarn, namentlich nach der Türkei und den angrenzenden Ländern wirken nachtheilig auf die volkswirthschaftlichen Zustände daselbst. So zieht gegenwärtig im Banat, in der Gegend von Kikinda, Jessenova, Bessenyo &c. ein türkischer Liferant, Nissim Alfasso aus Constantinopel, umher, macht den Bauern allerhand Vorspiegelungen von seinen weitläufigen Besitzungen in Bulgarien und verpflichtet sie contractlich zur Auswanderung nach der Türkei, um daselbst unter seinen Auspicien den Ackerbau zu betreiben. Zwei Drittheile (?) des Bodenerträgnisses sollen den Kolonisten, ein Drittheil den Grundeigenthümern gehören. 400 Familien verlassen auf diese Weise ihr von der Natur gesegnetes Vaterland, um in noch uncultivirten Ländern einem ungewissen Schicksale entgegenzugehen.

Rudolstadt, 5. Sept. In der letzten (36.) bremer „Deutschen Ausw.-Ztng.“ finden wir einen kleinen, unsern von hier datirten Artikel in № 25 betreffenden Passus von Herrn F. Münch, den wir mit Freuden begrüßen. Findet uns der verehrte Herr gar zu „empfindsam“, so möge derselbe nicht vergessen, daß zwischen seinem damaligen und dem jetzt vorliegenden Artikel eine geraume Zeit liegt, vollkommen hinreichend, um die Hitze zu verdampfen, die sich ja, wie er und wir wissen, bei der ersten Entgegnung leichter einstellt. Auch ist der Federstrich deutscher und amerikanischer Schriftsteller etwas an Stärke verschieden, so daß hier zu Lande als entschiedener Grundstrich erscheinen mag, was dort als leichter Haarstrich gemeint war. D. Redaction.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 9. September	**nach**
Br. Bark **Stella**, Capt. Steengrafe (15.)	Newyork
Br. Schiff **J. L. Thiermann**, Nordenholt	Newyork
Br. Bark **Columbus**, Capt. Gerdes	Newyork
Br. Bark **Iris**, Capt. Schütte	Newyork
Br. Schiff **Marco Polo**, Capt. Gerdes	Baltimore
Br. Schiff **Athena**, Capt. Schilling	Newyork
Br. Bark **Carlshafen**, Capt. Cole (neu)	Newyork
Br. Schiff **Julia**, Capt. Rauschenberg	? ?
D. Bremen (23. u. 2. Dec.)	Newyork
Br. Brig **Emma**, Warkmeister (⁸/₉ Sept.)	Philadelphia
Am. Post-D. Circassian *), Cavendy (30.)	Newyork
*) ev. Southampton anlaufend.	
D. Hansa (7. Oct.)	Newyork
D. Amerika (21.)	Newyork
D. Hermann (4. Nov.)	Newyork
D. Newyork (18.)	Newyork

Hamburg, „prompt“	**nach**
⁵ Hamb. Brig **Jalapa**, Cpt. Jacobs	Veracruz
Hmb. Brig **Adolph**, Capt. ?	Port Adelaide
Holst. Schoonerbrigg **Colmar**, Capt. Wulff	Montevideo u. Buen. Ayres
Hamb. Brig **Mathilde**, Capt. Jens	Puerto Cabello
¹ Holst. ? **Anna**, Capt. Schlichting	Rio Janeiro
¹ Hmb. ? **Esther u. Sophie**, Capt. ?	Rio Janeiro
⁶ Hmb. ? **Jalapa**, Capt. Jacobs	Veracruz
¹ ? ? **Helena**, Capt. Hansen	Veracruz
¹ Hmb. *PS.* **Oder**, Capt. Winzen (15.)	Newyork
⁶ Hmb. ? **Electric**, Capt. Junge	Newyork
Alt. ? **Georg Nicolaus**, Capt. Beckmann	Valparaiso
¹ D. Allemannia (16.)	Newyork
¹ D. Borussia (30.)	Newyork
¹ Han. ? **Alma**, Capt. Fock (Ende Sept.)	Buen. Ayres
¹ D. Teutonia (7. Oct.)	Newyork
Hamb. ? **G. F. Vorwerk**, Capt. Prins	Valparaiso
Hmb. *PS.* **Franklin**, Capt. ? (10. October)	Dona Francisca u. Blumenau.
¹ D. Saxonia (14.)	Newyork
¹ D. Germania (21.)	Newyork
Hmb. ? **Valparaiso**, Cpt. Jensen (31.)	Valparaiso
⁸ Hmb. ? **Flottbeck**, Cpt. Toosbuy (25. Nov.)	Valparaiso

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 30. Aug.	**nach**
Solid, Bullerdieck	Newyork
Bordeaux, 25. Aug.	**nach**
D. Guienne	Brasilien
Boston, 16. Aug.	**von**
D. China	Liverpool
Brest, 26. Juni	**von**
D. Europe (nach Newyork)	Havre
Bremerhaven, 18. Aug.	**nach**
Atlantic, Feldhusen (4.); Astronom, Klöpper	Newyork
Carl, Olten; Johann Kepler, Rahe	Newyork
Wieland, Bormann	Newyork
Constantia, de Harde	Neworleans
Johannes, Klockgeter; Anna, Meiners	Baltimore
Argonaut, Steengrafe (5.); Claro, Probst	Newyork
29. August	**von**
Diana, Bruns; Columbus, Gerdes	Newyork
Marco Polo, Gerdes (1/9.); Hansa, Wicke (2.)	Newyork
Nordsee, Wenke; Neptun, Beneke	Newyork, Quebec
D. Circassian (5.)	Newyork
Brouwershaven, 28. Aug.	**von**
Germania, Franke	Baltimore
Cuxhaven, 1. Sept.	**nach**
D. Germania (mit 190 Caj.-Pass.)	Newyork
Glasgow, 26. Juli	**von**, resp. **nach**
D. Hibernia (1. Spt.)	Newyork
Hamburg, 30. Aug.	**nach**
Mozart, Tielcheus (30.)	Rio Janeiro
Jessie Drummond, Hamilton (31.)	Quebec
Kepler, Jürgens (2. Sept.)	Newyork
Don Julio, Hoyer (4.)	Valparaiso
Havre, 29. Aug.	**nach**, resp. **von**
DD. Cella u. Lafayette*) (30.)	Newyork
*) mit 157 Pass.	
Neworleans, 4. Aug.	**von**
A. Chludow, Drewery	Liverpool
Liverpool, 25. Aug.	**nach**
D. Wild Rover	Rio Janeiro
D. Mexican	Westindien
DD. Newton (26.) u. Scotia	Bahia, Newyork
D. City of Newyork (30.)	Newyork
D. Asia (2. Sept.)	Boston
26. Aug.	**von**
DD. Erin u. Bosphorus (27.)	Newyork, Philad.
D. Damascus (30.)	Quebec
DD. Gladiator u. Kangaroo	Brasilien, Newyork
DD. City of Boston u. Cuba (1/9.)	Newyork
D. Moravian (5.)	Quebec
Newyork, 14. August	**von**
D. Britannia	Liverpool
Humboldt, Bonsen (17.)	Hamburg
Columbia, Thompson; D. Scotland	Liverpool
D. City of Cork (19.)	Liverpool
D. Borussia (22.)	Hamburg
DD. City of Baltimore u. Persia (23.)	Liverpool
Orpheus, Wessels (25.)	Bremen
Pernambuco, 11. Aug.	**von**
D. Navarre	Bordeaux
Puerto Cabello, 31. Juli	**von**
D. Ada Wilson	Liverpool
Quebec, 14. Aug.	**von**
D. Moravian	Liverpool
Lady Louisa, Thomas	Hamburg
Rio Grande, 18. Juli	**von**
Cornelia Marie; Annaberg, Matthesen (26.)	Hamburg
Rio Janeiro, 26. Juli	**von**
DD. Herschel u. Douro (2/9.)	Liverp., Southampt.
Helene, Kohlmann (5.)	Bremen
D. Tholes ? (7.)	Liverpool
Heinrich, Georg (8.)	Antwerpen
Southampton, 30. Aug.	**nach**
D. Seine*)	Westindien
*) mußte kurz nach Abgang von St. Thomas wegen Feuersgefahr wieder umkehren, und ging erst zwei Tage später, nachdem man des Feuers Herr geworden, wieder in See.	
St. Vincent, C. V., 20. Aug.	**nach**
D. La Plata	Brasilien

In See **gesprochene** Schiffe:

„D. H. Wätjen“, Jülicher, 7. Aug. Bremen-New-York, am 21. Aug. off Scilly. — „Republik“, Schmidt, und „Bernhard“, Deetjen, Bremen-Newyork, am 25. August off Deal, resp. am 26. off Lizard. — „Desdemona“, Bremen-Rio Janeiro, am 30. Juli auf 13° N., 25° W. — „Norma“, Horstmann, 18. August Bremen-Newyork, am 26. Aug. off Portland.

Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Der Tischlergesell **Eduard Carl Bohn** von hier ist wegen Ungehorsams in Betreff seiner Militärpflicht in den Anklagestand versetzt worden und wird, da sein Aufenthalt unbekannt ist, hierdurch geladen,

den 15. December 1865 Vormittags 9½ Uhr

zur öffentlichen Hauptverhandlung vor uns, in dem für die öffentlichen Sitzungen bestimmten Lokale, zu erscheinen und des Weiteren gewärtig zu sein. Im Falle seines Ausbleibens wird die Hauptverhandlung dennoch geführt und eine endliche Entscheidung ertheilt werden.

Als Beweismittel für die Anklage dienen die Akten der Voruntersuchung und die Akten des Fürstlichen Landrathes hier, die Conscription der im Jahre 1844 Geborenen betreffend.

Sondershausen, den 23. August 1865. **Fürstl. Schwarzb. Sondersh. Kreisgericht.**
[1] D. Walther.

---

[2] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Extra-Dampfschiff	**Bavaria**,	Cpt. **Taube**,	am **9. September.**
	Allemannia,	Cpt. **Trautmann**,	am **16. Sept.**
	Borussia,	Cpt. **Schwensen**,	am **30. September.**
Extra-Dampfschiff	**Teutonia**,	Cpt. **Haack**,	am **7. October.**
	Saxonia,	Cpt. **Meier**,	am **14. October.**
Extra-Dampfschiff	**Germania**,	Cpt. **Ehlers**,	am **21. October.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rℓ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rℓ **110**, Zwischendeck Pr. Crt. Rℓ **60**.
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Kubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. September** pr. Packetschiff **„Oder,"** Capt. **Winzen.**

Die Extra-Dampfschiffe
Bavaria, Cpt. **Taube**, am **9. September**
Teutonia, „ **Haack**, am **7. October**
Germania, „ **Ehlers**, am **21. October**

werden von Hamburg ***direct*** nach New-York expedirt ohne **Southampton** anzulaufen.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

---

[3] **Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe,**

durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:

von Hamburg direct

nach **New-York** am **1.** und **15.** jeden Monats,
nach **Dona Francisca, Blumenau** und **Rio Grande do Sul**
am **10.** October.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe
Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.

Das **Neue Auswanderer-Haus** von

C. Behrens, Hohebrücke Nr. 3 am Hafen, in **Hamburg**

ist zur Aufnahme einer großen Anzahl Passagiere bequem eingerichtet, die billigst festgestellten Preise finden sich in jedem Zimmer angeschlagen.

Um den Auswanderern die Besorgung ihrer ganzen erforderlichen Einrichtung für die Seereise zu erleichtern und vor Uebervortheilungen und Betrügereien zu schützen, ist ein completes und wohl assortirtes

Lager aller Arten Reise-Artikel für Reisende und Auswanderer

mit dem Hause verbunden, so daß die Reisenden daselbst mit allen ihren Bedürfnissen bis in die kleinsten Details zu den billigsten Preisen sich versehen können. [4]

---

[5] Im Verlage von **J. Schneider** in **Mannheim** erscheint und nehmen **alle Buchhandlungen** und Postanstalten Subscriptionen entgegen:

Illustrirte

Geschichtsblätter für Stadt und Land.

Unter Mitwirkung von **Dr. Louis Büchner, Dr. Ludwig Eckardt, Fr. Freihold, Dr. J. Gihr, W. Hieronymi, Julius Mühlfeld, Louise Otto, A. Röckel, Dr. W. Wägner, Carl Winterstein, Dr. W. Zimmermann u. A.**

redigirt von **Karl Wörle.**

Monatlich 1 Heft von 32 Seiten, gr. 8°, in Umschlag geh. Preis 9 kr. = 2½ Sgr.

Die „Geschichtsblätter" wollen in allgemein verständlicher Sprache dem ganzen Volke sein eigenes Ich und in der Geschichte einen Spiegel vorhalten, der allein im Stande ist, es politisch reif zu machen und zu jener Selbstständigkeit heranzubilden, die zu jeder politischen That unumgänglich nothwendig, soll sie durch bleibenden Erfolg gekrönt werden.

Durch zahlreiche Mitarbeiter unterstützt, werden wir im ersten Theile der „Geschichtsblätter" die **Weltgeschichte** in zusammenhängender Darstellung bringen, welcher sich **biographische Darstellungen großer Männer, kulturgeschichtliche Abhandlungen, Zeitbilder, Schilderungen großer Ereignisse, Denkwürdigkeiten, Erklärung politischer Fremdwörter, Geistesblitze, Denksprüche** &c. anreihen. Namentlich auch soll auf die **patriotische Bewegung der Gegenwart** in freisinniger Richtung Rücksicht genommen werden.

Indem wir zu recht zahlreicher Subscription einladen, bitten wir zugleich die Freunde der Geschichte und des Vaterlandes, durch Rath und That, durch Empfehlung und Verbreitung in Haus und Familie, in Lesegesellschaften, Vereinen &c. unser gutgemeintes Unternehmen nach Kräften zu unterstützen.

Damit jeder von unsern Bestrebungen sich unterrichten kann, ist **jede Buchhandlung** in den Stand gesetzt, das soeben erschienene 1. Heft zur Einsicht zu liefern.

Bei der großen Verbreitung, welche die Geschichtsblätter schon jetzt gefunden haben, sind Ankündigungen aller Art, welche mit 3 kr. = 1 Sgr. die Petitzeile berechnet werden, stets von bedeutendem Erfolg. Für jedes folgende Heft sind dieselben bis zum 15. des vorhergehenden Monats an die Verlagshandlung einzusenden.

Für Auswanderer-Agenten.

Ein resp. Handlungshaus in **Bremen**, welches hauptsächlich in Ausrüstungs-Utensilien für Auswanderer arbeitet (Lieferung Bremen), sucht unter sehr günstigen Bedingungen Agenten anzustellen.

Frankirte Offerten unter **F. B.** werden **Poste restante** Bremen entgegen genommen. [6]

---

[7] **Notiz.** Einige Passagiere für nächstes Frühjahr nach **Brasilien** wünschen pr. adr. der Expedition dieser Ztng. die neuesten Prospecte und Ueberfahrtsbedingungen der verschiedenen Dampfschiff-Linien franco unter Band zu erhalten.

---

[8] **American Emigrant Company.**

Begründet in Folge des Congreßgesetzes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",
bestätigt durch Präsident Lincoln am 4. Juli 1864.
Concessionirte Gesellschaft
für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.
Capital Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**
Präsident: **A. G. Hammond.** — Vice-Präsident: **Francis Gillette.**
(Bankpräsident, Hartford, Conn.) (Vereinigte Staaten-Senator.)
Secretär: **C. P. Lyman.** Schatzmeister: **John Hooker.**
(№ 5 Wall Street, Newyork.) (№ 9 Hill's Block, Hartford, Conn.)
General-Agent für die Vereinigten Staaten: **John Williams.**
(№ 3 Bowling Green in New-York.)
Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, Anweisung von Arbeit, genaue Mittheilung über die üblichen Löhne, Preise von Materialien &c., ist unentgeltlich zu erhalten und erbieten sich zur Vermittelung
Die General-Agenten für Deutschland: **Rabus & Stoll in Mannheim.**

Zeitweise Preis-Ermäßigung.

Exemplare des als eines der besten seines Gleichen anerkannten folgenden Werkchens werden bis auf Weiteres à **4 Sgr.** abgelassen, wofür es durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

☞ Den HH. Agenten, welche Passagiere mit dergl. Schriften zu versorgen pflegen zu gef. Beachtung empfohlen!

Der

Englisch sprechende Auswanderer,

oder Anweisung, in kürzester Zeit
Englisch sprechen und verstehen zu lernen,
in Gesprächen und Redesätzen,
welche den nach Nord-Amerika auswandernden Deutschen jeden Standes zugleich als Führer vom Schiffe aus bis zu seiner Ansiedelung und Einrichtung auf dem Lande, oder bis zur Erlangung einer Beschäftigung in seinem Fache dienen.

Von **G. M. von Roß.**
[9] (Ladenpreis 7½ Sgr.)
Leipzig, bei **Franz Wagner.**

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
14. September

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rthl. 20 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rthl. ... vierteljährlich 2 Dollars ...
Bei der Expedition in Wien ... — Oestr. W.
Quartal u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 37.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Canada.

(Fortsetzung.)

Ist das Zusammenlegen und Verbrennen des geschlagenen Holzes nicht in gehöriger Weise geschehen oder nicht zu der passenden Zeit abgethan, so darf man sich auf vielerlei Schwierigkeiten und Aergerlichkeiten gefaßt machen. Die beste Zeit damit zu beginnen ist ohne Zweifel so früh im Sommer wie nur möglich, d. h. sobald das Land trocken und warm genug ist, um dem Feuer vollen Spielraum zu geben. Bei einem guten Brande fliegen die Funken ordentlich weiter und setzen das ganze halb verbrannte Holz in Glut, indem das Feuer buchstäblich über den Boden hinläuft und die Spähne, die Blätter und den sonstigen kleinen Abfall verzehrt und so bei seinem völligen Erlöschen einen ganz gesäuberten Grund zurückläßt. Es versteht sich dabei, daß das Zerhauen der Bäume ordentlich und vollständig erfolgt ist, daß die Bäume, so viel möglich, in lange Reihen gelegt sind und die Spitzen derselben beinahe fortlaufende und zusammenhängende Linien von Strauchholz bilden, von denen aus die Blöcke sich nach allen Richtungen erstrecken. Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, wie nothwendig es ist, daß die Spitzen der Bäume im Striche der vorwaltenden Sommerwinde liegen. Erst jetzt wird man die Zweckmäßigkeit dieser Vorsicht durchschauen können. Es muß zum Abbrennen ein hübscher warmer Tag, dem ein oder zwei trockene Monate vorausgegangen sind und an dem ein guter anhaltender Wind geht, gewählt werden; vorzugsweise ist darauf zu sehen, daß der Wind gerade nach der Richtung weht, nach welcher die Holzreihen gelegt sind. Nach der Leeseite des geklärten Feldes legt man dann Feuer an irgend einen alten verrotteten Ahornstumpf, der sofort Feuer fangen und wie Zunder brennen wird. Davon trägt man dann auf einer eisernen Schaufel große Stücke des glimmenden Holzes von Haufen zu Haufen, und bald wird der Brand ein heller sein. Doch beginne man immer an dem stumpfen Ende der Holzhaufen, immer vorausgesetzt, daß die Blöcke dort ordentlich liegen, und zünde so rasch als möglich jeden Haufen von Strauchwerk oder von zusammenliegenden Baumspitzen an. Fassen sie rasch Feuer und brennen gut, so erspart das viel Mühe bei der etwaigen Nachhilfe. Zeigen sich aber Schwierigkeiten in der Verbreitung des Feuers von Haufen zu Haufen, so wird man erst einsehen, wie wichtig es war, nach der Leeseite zu beginnen; denn begänne man an der entgegengesetzten Seite der Haufen, so würde der Rauch die Menschen bald verjagen und sie so verhindern, die Massen vollends anzuzünden. Geht alles gut und läuft das Feuer hübsch den Boden entlang, so kann man ungehindert nach der Windseite gehen und das noch nicht Brennende in Brand setzen. Die ganze Klärung sollte bereits gegen 11 Uhr Morgens eine einzige brennende Masse sein, und dann wird vor dem Nachtthaufall das ganze Reisig, die Baumspitzen und die kleinern Blöcke verbrannt sein, und lange Reihen von rauchender Asche werden die Vollendung des Werkes bezeichnen. Am nächsten Morgen wird man bei der Ueberschau der schwälenden Ruine nicht wenig über die Ausdehnung der bis dahin erfolgten Zerstörung erstaunt sein. Die nächste Aufgabe ist dann, die Asche zusammen zu scharren, um aus der Potasche einen gewissen Erlös zu erzielen. Es geschieht dieses vermittelst einer hölzernen Scharre, deren Kopf etwa zwei Fuß lang ist mit einer Handhabe von acht Fuß Länge. Mit dieser scharrt man die Asche in Haufen zusammen, von denen jeder ein bis zwei Buschel enthält. Je rascher diese Arbeit auf dem ganzen Revier geschehen ist, desto besser. Man lasse die Haufen kegelförmig gethürmt stehen, um die Asche möglichst vor dem Regen zu bewahren und die vollständige Verbrennung der ausgeglühten Kohlen, Zweige und verkohlten Enden, von denen immer einige übrig bleiben, selbst wenn der Brand noch so rein war, zu verhüten. Es ist von großer Wichtigkeit, diese in Haufen zusammenzuscharren, ehe das Feuer ganz erloschen ist. Das Nächste ist dann, sich eine Handtrage (hand-barrow) zur Hand zu nehmen, d. h. einen Kasten von 3 Fuß Länge und 2 Fuß Breite, an deren Ecken Tragstangen befestigt sind, und mit dieser von Haufen zu Haufen zu wandern und die Asche zu größeren Haufen zu vereinigen, von denen jeder etwa eine Wagenladung beträgt, wobei man darauf zu sehen hat, daß jeder Haufen an einer Stelle niedergelegt wird, wo der Wagen keine Schwierigkeit beim Wenden hat. Ist diese Arbeit vorüber, so fahre man den Wagen mit seiner Ladung zu dem Platze, wo die Asche ausgelaugt werden soll. Dabei muß ein Mann mit einer Art vorausgehen und, wo es nöthig ist, dem Wagen eine Straße aushauen; doch bedarf es in der Regel zu diesem Zwecke nur wenig Arbeit. Ist die Asche am Auslaugungsplatze abgeladen und aufgehäuft, so hat man sie sorgfältig vor dem Regen zu bewahren; geschieht dies nicht, so ist man möglicherweise großen Verlusten ausgesetzt. Bei gehöriger Sorgfalt und Aufmerksamkeit kann man aus der so gewonnenen Asche Potasche der besten Qualität herstellen. Nun liegen freilich auf dem zu klärenden Acker noch die großen Holzblöcke; je schneller man auch mit diesen räumt, desto besser, da, wenn nasses Wetter kommt, es sehr schwer wird, die Haufen von diesen Blöcken wegzubrennen. Man hat auch hier, um die Arbeit nachdrücklich abzuthun, trockenes Wetter zum Brande zu wählen. Man braucht zu diesem Zwecke vier oder fünf Mann und ein Joch Ochsen. Oft aber vereinigen sich mehrere dazu. Eine Anzahl benachbarter Ansiedler mit ihren Gespannen helfen dem Nachbar, der eine solche Arbeit vor hat, und dann wird bei der Vereinigung vieler Kräfte die Arbeit in einem Tage abgethan. Das Verfahren der Arbeitstheilung und des Arbeitswechsels ist in einem neuen Lande, wo Arbeiter und Geld rar sind, ganz besonders zweckdienlich. Außerdem kann diese Arbeit durch einen verständigen Aufbau der Haufen sehr erleichtert werden. Die untern Stücke der größern Bäume sollten die Plätze für die Haufen bestimmen und deren Untergrund bilden. Dann läßt man von den Ochsen die zweiten Schnitte heranschleppen oder rollt sie vermittelst Hebestangen zum Platze und schafft sie auf den Haufen. Ist dieß geschehen, so bilden die Haufen eine hübsche compacte Masse und brennen, wenn das Wetter trocken ist, ganz gut weg. Ist man so die Blöcke los, so bleiben nur noch die Baumstümpfe als Hindernisse im Boden haften. Allein so lästig sie immerhin sind und für eine Zeitlang bleiben, so hindern sie doch mindestens den ersten Anbau des Landes nicht. Erst nach einiger Zeit kann ja überhaupt eine künstlichere Cultur des Bodens eintreten, und der jungfräuliche Boden, obwohl mit den Baumstümpfen noch bestanden, liefert bereits eine ganz vortreffliche Ernte.

Es folgt das Fenzen oder Einzäunen des neu gewonnenen Ackerlandes. Dieses verlangt schon früh die Aufmerksamkeit des Ansiedlers und sollte ein Gegenstand seines Nachdenkens schon vor der Zeit sein, wo der erste Baum gefällt wird. Findet sich eine Ceder oder eine schwarze Esche auf dem Lot, so wird es wohlgethan sein, diese zu dem Holze, dessen man zu der Umzäunung bedarf, auszuerlesen. Wegen der

Bequemlichkeit, mit welcher sie sich zersplittern läßt, ihrer Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit nimmt die Ceder den ersten Platz unter den zum Fenzen tauglichen Bäumen ein; also wenn man sie haben kann, sollte man nie weiter suchen. Allein man findet diesen vortrefflichen Baum nur an ganz bestimmten Plätzen, und wo er fehlt, muß man die nächste beste Wahl treffen. Dieß ist ohne Zweifel die schwarze Esche. Aber gar oft findet sich auch diese nicht. Da greift man denn zur Kastanie, zur Wallnuß, zur Eiche, zur Ulme, zur Linde und andern geradfaserigen Bäumen. Diese werden zu Blöcken von passender Länge geschnitten, die dann zu Latten und Stangen zerspalten werden. Die ersten müssen 11 oder 12, die letztern etwa 9 Fuß lang sein. Es bedarf einer gewissen Erfahrung und Geschicklichkeit, um die Holzblöcke in die zum Fenzen geeigneten Stücke zu spalten. Hat man diese Arbeit hinter sich, dann kann man sofort die Umzäunung beginnen. Dieselbe erfolgt gewöhnlich in Zickzackform, die bei größern Flächen und wo es Holz genug gibt, immer vorzuziehen ist; ganz gerade Fenzen erfordern zu viel Arbeit. Je sorgfältiger die Fenz gleich vom Anfang an gemacht ist, desto besser, und desto mehr Mühe erspart man sich. Besonders versäume man nicht, sie an den Ecken noch zu verwahren und zu schützen, da gerade diese vom Rindvieh, von den Pferden oder vom Winde leicht beschädigt oder umgeworfen werden. Von Zäunen aus Strauchwerk und Reißig gemacht kann man nicht ernstlich genug abrathen. Abgesehen davon, daß sie leicht Feuer fangen, brechen die Thiere sehr leicht durch dieselben durch. Sehr zu empfehlen, selbst für den Farmer im Busch, ist es, Hürden zur zeitweiligen Absperrung von Rindern und Schafen in Bereitschaft zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung.)

Zur Charakteristik des Verfahrens, dessen sich Hr. Sturz bedient, um Brasilien herabzusetzen und Uruguay auf Kosten desselben herauszustreichen, dienen einige vortreffliche Mittheilungen der „Kolonie Zeitung“ von Doua Francisca, welche auf authentischen Schriftstücken des Hrn. Berro, Präsidenten von Uruguay, basiren. Präsident Berro (nicht Flores, den ja Herr Sturz nicht anerkennt) spricht darin ganz klar und ungeschminkt: er wundert sich selbst über die Schwankung, welche in den Behauptungen des Hrn. Sturz in Betreff der Kolonisation Südbrasiliens und der Platastaaten eingetreten sei und bemerkt geradezu: „er könne die Richtigkeit der Sturzischen Behauptungen nicht anerkennen, theils weil er in denselben Uebertreibungen finde, theils wegen der Irrthümer, in denen Hr. Sturz hinsichtlich mancher Verhältnisse Uruguay's befangen sei.“ Es ergibt sich aus diesem Schreiben, daß Hr. Sturz das Land, welches er so sehr empfiehlt, nicht ordentlich kennt, daß er über dasselbe nicht aus eigenen Anschauungen, sondern blos nach den Berichten einiger nicht überall zuverlässigen Reisenden urtheilt. Ueber die Besitzverhältnisse Uruguay's äußert sich Präsident Berro also: „der Staat enthält noch viele Grundstücke, die ihm, weil sie unter denen von Privatpersonen vermengt liegen, nicht bekannt sind. Man hat an eine allgemeine Landvermessung gedacht, um einerseits das Grundeigenthum jener Privatpersonen genau abzugrenzen, andrerseits diejenigen Grundstücke zu ermitteln, die dem Fiscus zustehen würden. Die Unternehmung ist wol schwierig, aber nicht unmöglich, und man hofft die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich der Verwirklichung entgegenstellen. Unterdessen stehen uns noch eine Anzahl Quadratleguas zur Verfügung, die, wenn auch nicht alle gut gelegen, zur Aufnahme von Kolonisten bestimmt werden könnten; auch können in geeigneten Ortschaften Ländereien kaufweise erworben werden.“ So der Präsident von Uruguay. Was macht aber die Phantasie des Hrn. Sturz aus diesen Angaben, und welchen Plan bildet er daraus? „Zur Ausfindigmachung dieses Staatslandes, das nach zuverlässigen Daten (NB. was könnte denn eigentlich zuverlässiger sein als die eigene Angabe des Präsidenten?) sich auf mindestens 650, höchst wahrscheinlich (!) aber auf mehr als 900 Quadratleguas beläuft, hatte ich Anfangs März bereits einen Plan eingereicht, den ich mit Hilfe der erfahrensten Trigonometer aufgestellt hatte. Die Vermessung des ganzen Landes innerhalb 4 Jahren, welche 3½ Millionen Thaler kostete, würde der Regierung Land zum Werthe von 16 bis 20 Millionen Thaler zur Verfügung gestellt haben. Es brauchte nur einen ehrlichen Beschluß des gesetzgebenden Körpers, daß die Vermessung stattfinden solle, um eine Million Pfund Sterling auf das Staatsland zu erheben (?) und mit Hilfe davon die Kosten zu bestreiten. Die Vermessung selbst würde in den 40 bis 50 Trigonometern, 200 Geometern und mehreren Hundert Hilfsarbeitern (NB. woher diese sogleich nehmen?) Intelligenz und Arbeitskraft ins Land gebracht haben, denen Unternehmungsgeist und Einwanderung auf dem Fuße gefolgt sein würde. Aber die mißgünstigen Nachbarn Uruguay's merkten, um was es sich handelte (NB. um was denn anders als einen neuen Plan des Hrn. Sturz?) und brachten deßhalb den Banditenführer Flores herbei und unterstützten ihn, um das Land zu zerrütten, statt es aufblühen zu sehen.“ Also Brasilien unterstützt Flores, um einen Plan des Herrn Sturz an der Ausführung zu verhindern!! Hinsichtlich der von Hrn. Sturz angebotenen Einwanderer bemerkt Präsident Berro: „nicht die Einwanderung Einzelner, sondern die Einführung ganzer gesellschaftlicher oder bürgerlicher Gruppen ist es, was Uruguay noth thut, um dadurch die so höchst nöthige Umgestaltung und Regeneration des Volkes von Uruguay herbeizuführen. Einzelne Leute oder Familien können wenig auf die gesellschaftliche Aenderung hinwirken, aber ganze Gruppen, die ihre eigenthümlichen Sitten und Gebräuche beibehalten, wirken wie fertige Völkerschaften und führen eine neue Civilisation ein. Prämien und Geldunterstützungen an Einwanderer gegeben, würden von sehr zweifelhaftem Erfolge sein. Einestheils führen sie den Uebelstand mit sich, daß sie Leute aus der Hefe der europäischen Bevölkerung zur Hierherkunft reizen, von denen viele es sich zum Geschäfte machen würden, die Subvention hier erst auszubeuten und dann nach den Nachbarländern auszutreten, um dort neue dergleichen Unterstützungen zu erlangen. Der Staat wäre damit betrogen, aber wir haben nicht die Mittel, solche Leute zurückzuhalten. Anderntheils ist zu befürchten, daß uns dadurch eine wachsende Anzahl verderbter und lasterhafter Leute zugeworfen würde. In einem Lande, wo die sociale Macht und die moralische Kraft groß und vorherrschend ist, müssen solche Menschen sich unterordnen und ändern. Dieß würde aber hier, in Uruguay, nicht gelingen, wo, in Folge der Umwälzungen, durch welche die Republik gegangen ist, die Ungebundenheit und Erschlaffung der Sitte es in erstaunenswerther Weise möglich macht, einen müßiggängerischen und lasterhaften Lebenswandel zu führen.“ Hierzu fügt die „Kolonie-Zeitung“ folgende treffende Bemerkungen: „So schreibt der Präsident; ein deutlicheres Bekenntniß kann man kaum ablegen. Das heißt doch eben nichts Anderes als: wir haben leider schon zu viel Gesindel im Lande, dem gegenüber wir machtlos sind, und fürchten, von diesem Artikel noch ein Mehreres zu erhalten. Zuletzt aber kommt im Briefe des Pudels Kern: der Präsident will Soldaten. „Man sagt mir,“ schreibt er, „daß es junge Leute geben werde, die sich anwerben lassen würden, um hier eine Reihe von Jahren im Heere zu dienen, unter der Bedingung, daß nach Ablauf derselben ihnen eine Strecke Landes als Eigenthum gegeben werde, zu deren Bebauung sie übergehen würden, wenn die Zeit ihrer Capitulation um wäre. Ich wünsche, das Sie sich über diesen Punkt unterrichten möchten, um zu sehen, ob sich auf diesem Wege etwas Angemessenes thun lasse.“ Warum nicht? Deutschland ist seit alter Zeit berühmt wegen seiner Landsknechte, es versendet sie nach aller Welt, warum sollte nicht auch Uruguay von dieser, in der Schweiz mit dem Namen „Landläuferei“ bezeichneten Neigung der Nation den gehörigen Nutzen ziehen?“ Doch was antwortet Hr. Sturz auf dieses Ansinnen? Er sagt: „Von einem solchen Engagement rieth ich entschieden ab, hauptsächlich weil ich befürchtete, daß dadurch die Eingebornen den Ausländern und also der Einwanderung überhaupt abgeneigt werden dürften. Seitdem habe ich aber aus der ganzen Haltung des Volkes gesehen, daß auch keine Spur nationaler Abneigung gegen irgend welche Ausländer, mit Ausnahme der Brasilianer, wegen ihrer unverantwortlichen Eingriffe in die Landesrechte, vorwaltet. Wären damals nur 400 wohlgewählte und gut bewaffnete, aber auch gut angeführte Mann dahin abgegangen, wahrlich Flores hätte sein Wesen nicht sechs Wochen getrieben, und mit einer Auslage von 300,000 Thalern wäre dem Lande ein Schaden von 30 Millionen und eine große Erniedrigung, viel Verrath und Zwietracht und viele Menschenleben gespart worden.“ Schade, daß Hr. Sturz das zu spät einsah! Seine Anwerbung würde den Geschicken Südamerikas eine andere Wendung gegeben haben! (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 4. Sept. Der „Ansiedler im Westen“, Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für die deutsch-evangelische Mission in Amerika, enthält in № 2 einen Artikel „die Castle-Garden-Mission“, woraus man ersieht, daß die lutherischen Synoden von Newyork und Pennsylvanien beschlossen haben, durch Anstellung eines deutschen Missionärs in Castle-Garden einem längst schmerzlich gefühlten Nothstande der deutschen Kirche in Amerika abzuhelfen. Das zu dem Zwecke, den geeigneten Mann zu finden, bestellte Comité hat dazu den Pastor Neumann erlesen. Wer seiner bedarf, wird ihn leicht erfragen können, entweder in dem Bureau der deutschen Gesellschaft (Battery Place 5) oder bei deren Agenten Herrn Rose oder bei dem Pastor Dr. Stohlmann in Newyork (Mottstreet 167). Aber es wird sogleich auch ein zweiter Hafencomissär bestellt werden müssen, der jedoch von der deutschen Heimatskirche erhalten werden muß. Die Berliner Gesellschaft für die deutsch-evangelische Mission in Amerika ruft zu Beiträgen zu diesem Zwecke auf, die sie gern nach Newyork befördern wird.

Berlin, 5. Sept. Anstatt des früheren Consuls Angelrodt in St. Louis, Mo., ist der bisherige dortige Viceconsul Kaufmann R. Barth von Seiten des Königreichs Preußen zum Consul ernannt worden.

Bremen, 6. Sept. Der dießmalige Auswanderer-Expeditionstag (3. Sept.) war einer der stärksten dieses Jahres. Es trafen ca. 2900 Auswanderer auf der Eisenbahn hier ein und wurden sämmtlich expedirt. Die Beförderung nach Bremerhaven geschah theils auf der Geestebahn, theils, vom Weserbahnhof ab, auf der Weser mittelst Schleppdampfer. Der größte Theil der Auswanderer geht wie gewöhnlich nach Newyork, nach welchem Platze 7 Schiffe expedirt wurden, nach Baltimore 2 Schiffe, nach Neworleans 1 Schiff. (Wes.-Ztng.)

Hamburg, 5. Sept. Das in Southampton neu erbaute Hamburger Postdampfschiff „Allemannia" ergab bei seiner gestern stattgehabten Probefahrt ein außerordentlich günstiges Resultat, indem eine Schnelligkeit von 14 Knoten oder 16 ½ Seemeile pr. Stunde erzielt wurde. D. „Allemannia" wird demnach zu den schnellsten gehören, welche zwischen Newyork und Europa in Fahrt sind.

Zu **Havre** haben sich nach der „Ill. Ztng." in der Periode 1864 bis 1865 11,134 Auswanderer eingeschifft, 88 mehr als in der Vorperiode. Die meisten derselben gingen nach den Ver. Staaten von Nordamerika, eine bedeutende Anzahl auch nach Mexiko.

London, 6. Sept. In Chile haben die Deputirten die die Religionsfreiheit gewährenden Gesetze angenommen. Alle Confessionen sollen künftig öffentlich ihren Gottesdienst ausüben und Schulen errichten dürfen.

Die nach Amerika ausgewanderten Magyaren beabsichtigen in **Westvirginien** eine Stadt zu gründen, die den Namen Attila erhalten wird. Auf dem Plane findet sich bereits eine Széchenj- und eine Karolyistraße verzeichnet.

Zur Gründung einer deutschen Kolonie in **Mexiko** sind etwa 30 schlesische Familien aus der Gegend von Freiburg, Waldenburg, Salzbrunn, Königszelt ꝛc. unter Führung eines Hrn. v. Hippel über Hamburg nach Sisal in See gegangen.

Kolonie **Blumenau**, im Juni. Der Tag, an welchem auf einer neuerbauten Eisenbahn der erste Bahnzug sich bewegt, wird gewöhnlich festlich begangen; in ähnlicher Weise verdient der 31. Mai in der Geschichte unserer Kolonie als ein wichtiger Tag bemerkt zu werden. Freilich handelt es sich hier noch nicht um eine Eisenbahn, sondern vorläufig nur um den Reitweg, welcher auf Anordnung des Präsidenten von Parana im Laufe des Monats Mai zwischen hier und Coritiba hergestellt worden ist; aber für uns, die wir bis jetzt von der zukunftreichen Hochebene von Parana abgeschlossen waren, wird schon ein solcher Reitweg zu einer wichtigen Verkehrsader, die den stockenden Kräften neues Leben einflößt. Am 31. Mai nun war es, als auf diesem Reitwege der erste Reisezug, von Coritiba kommend, hier eintraf. Der Provinz-Ingenieur, Baron v. Holleben,*) unternahm diese erste Reise mit seiner Gattin und sechsjährigen Tochter, eine Truppe von Pferden und Maulthieren im Gefolge. Am 30. Mai Morgens um acht Uhr verließen die Reisenden die letzten Wohnungen auf den Campos vom Rio Negro und erreichten am Abende, nach Zurücklegung einer Strecke von 6 Meilen durch den dichten Urwald, die erste, unweit der Kante der Serra errichtete Waldhütte, wo sie Nachtquartier nahmen. Am nächsten Morgen gelangten sie, den Gebirgshang ohne Schwierigkeit herabkommend, frühzeitig zu dem Stationshause am Fuße der Serra, von wo sie dann zu Wagen Nachmittag gegen 3 Uhr in Joinville eintrafen.

*) aus Rudolstadt gebürtig.

Bremen, 7. Sept. Die Auswanderung über hier vom 8. August bis 5. Sept. beläuft sich im Ganzen auf 7513 Personen, welche in 21 Schiffen befördert wurden, gegen 4012 Personen im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Davon gingen 812 pr. D. „Hansa", 381 pr. „Adler", 343 pr. „Bernhard", 331 pr. „Jupiter", 274 pr. „Everhard Delius", 293 pr. „Norma", 276 pr. „Republik", 241 pr. „Geestemünde", 804 pr. D. „Amerika", 382 pr. „Astronom", 338 pr. „Argonaut", 282 pr. „Joh. Kepler", 467 pr. „Carl", 265 pr. „Wieland", 276 pr. „Atlantic" und 215 pr. „Clara", zusammen 5980 Personen nach Newyork; 325 pr. „Ocean", 292 pr. „Union", 372 pr. „Johannes" und 218 pr. „Anna" zusammen 1207 Personen nach Baltimore; 326 Personen pr. „Constantia" nach New-Orleans. Seit Anfang d. J. bis zum 5. d. sind somit 28,698 Personen in 83 Schiffen über Bremen ausgewandert, gegen 21,152 Personen in 64 Schiffen gleichzeitig 1864. Davon begaben sich 24,888 Personen nach Newyork, 3455 Personen nach Baltimore, 326 nach Neworleans, 19 nach Buenos Ayres, oder

	1865.		**1864.**	
	in 16 Dampfschiffen	9,472 Pers.	in 15 Dampfschiffen	8,425 Pers.
	in 67 Segelschiffen	19,226 „	in 49 Segelschiffen	12,727 „
Zus.	in 83 Schiffen	28,698 Pers.	in 64 Schiffen	21,152 Pers.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 24. Aug. das Hamb. Barkschiff „**San Luis**," Capt. Reimer, durch August Bolten mit 228 Pass., von denen 4 in der ersten Cajüte und 224 im Zwischendeck, nach Sisal (Mexico.)

Am 27. August das Hamb. Dampfschiff „**Teutonia**," Capt. Haack, durch August Bolten mit 775 Pass., von denen 36 in der ersten, 124 in der zweiten Cajüte und 615 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 2. Sept. das Hamb. Segelschiff „**Keppler**," Capt. Jürgens, durch Donati u. Co. mit 340 Pass., von denen 3 in der ersten Cajüte und 337 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 3. Sept. das Hamb. Dampfschiff „**Germania**," Capt. Ehlers, durch August Bolten mit 647 Passagieren, von denen 40 in der ersten, 121 in der zweiten Cajüte und 486 im Zwischendeck, nach Newyork.

Hamburg, 5. Sept. Im Monat August wurden 8 Schiffe mit 4002 Auswanderern direct von hier nach transatl. Plätzen befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.		Tragfähigkeit in Lons.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Hamb. Vollschiff	Doctor Barth, H. Meyer	951	Donati u. Co.	— Aug.	7. Aug.	207	102	256	41	12	309	New-York
Hmb. Dampfschiff	Borussia, Schwensen	2100	August Bolten	—	6. „	384	235	525	67	27	619	„
Hamb. Vollschiff	La Rochelle, J. Junge	1050	Dieseldorff u. Co.	6. „	10. „	294	178	325	132	15	472	Queensland in Australien
Hamb. Vollschiff	Gellert, Plath	915	Donati u. Co.	16. „	18. „	212	126	277	52	9	338	New-York
Hamb. Vollschiff	Deutschland, Hensen	1206	August Bolten	16. „	—	298	168	366	81	19	466	„
Hmb. Dampfschiff	Saxonia, Meier	2500	do.	—	20. „	466	329	652	109	34	795	„
Hamb. Barkschiff	San Luis, Reimer	381	do.	24. „	26. „	127	101	141	66	21	228	Sisal (Mexico)
Hmb. Dampfschiff	Teutonia, Haack	2400	do.	—	27. „	463	312	607	132	36	775	New-York
					Total:	2451	1551	3149	680	173	4002	

Es wurden befördert: nach Newyork 6 Schiffe mit 3302; Queensland (Australien) 1 Schiff mit 472; Sisal (Mexico) 1 Schiff mit 228 Passagieren.

Davon expedirten Aug. Bolten 5 Schiffe mit 2883, Donati u. Co. 2 Schiffe mit 647, Dieseldorff u. Co. 1 Schiff mit 472 Passagieren.

Ueber Hull und Liverpool wurden 1057 Personen von hier nach Newyork befördert: nämlich 776 männl. und 281 weibl. Geschlechts, darunter 863 Erwachsene, 152 Kinder unter 11 Jahren und 24 Säuglinge, und expedirten: Geo. Hirschmann u. Co. 359, Morris u. Co. 355, Falck u. Co. 231, Louis Scharlach u. Co. 112 Personen.

Es wurden demnach im Monat August von hier befördert:

		direct		indirect		im Ganzen	
		direct 4002,		indirect 1057,		im Ganzen	5059 Passagiere.
Im Juli	„	3008,	„	778,	„ „		3786 „
Im Juni	„	3470,	„	551,	„ „		4021 „
Im Mai	„	5418,	„	647,	„ „		6065 „
Im April	„	3573,	„	236,	„ „		3809 Passagiere.
Im März	„	771,	„	299,	„ „		1070 „
Im Februar	„	262,	„	34,	„ „		296 „
Im Januar	„	135,	„	213,	„ „		348 „
Seit Anfang dies. J.		direct 20639,		indirect 3815,		im Ganzen	24454 Passagiere.

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 25. Aug. D. „Brother Jonathan", von San Francisco nach Portland, ist bei Cap Lincoln verunglückt; von 2—300 Passagieren sind nur 15 gerettet.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Bremerhaven, 10. Sept. **nach**
D. Newyork (mit 783 Pass.) Newyork
Porto Plata, Meyer Philadelphia
9. Sept. **von**
D. Bremen (mit 238 Pass.) Newyork
Jenny, Havighorst (12.) Newyork

Brouwershaven, 4. Sept. **nach**
Mary Queen, Rundt Newyork

Cardiff, 5. Sept. **nach**
Castor, Kloppenburg Rio Janeiro
Emilie, Roza (?) (7.) Rio Janeiro

Cuxhaven, 5. Sept. **nach**
Counter, Baumgarten Halifax
Anna, Kedger (8.) Buenos Ayres
D. Bavaria*) (10.) Newyork
*) mit 157 Caj.-Pass. u. vollem Zwischendeck.

Greenock, 4. Sept. **nach**
DD. Hibernia u. St. David Newyork, Quebec

Halifax, 29. Juli **von**
DD. Africa u. Tripoli (30.) Liverpool

Hamburg, 4. Sept. **nach**
Adolph, Mahn Rio Janeiro
Haring, Boomgaard Montevideo u. Buen. Ayres
Margaretha, Wolkenbuhr Rio Grande do Sul
Alma, Fock (7.); Meta, Struve (8.) Buenos Ayres
Wandrahm, Bruhns (7.) Moreton Bay
4. Sept. **von**
Europa, Jenster Newyork
D. Alemannia (6.) Southampton
Teutonia, Köster (10.) Rio Janeiro

Havre, 6. Sept. **nach**
Columbia, Müller Newyork

Limerick, 1. Sept. **nach**
Neckar, Heydorn Quebec

Lissabon, 29. Aug. **nach**
D. Guienne (von Bordeaux) Brasilien
D. Newton (1. Sept.) (von Liverpool) Brasilien
D. Amazon (7.) (von Liverpool) Brasilien
2. Sept. **von**
D. Kepler (nach Liverpool) Brasilien

London, 31. Aug. **nach**
D. Bellona Newyork

Liverpool, 31. Aug. **nach**
DD. Helvetia u. City of Dublin (2/9.) Newyork
DD. Ptolemy (3.) u. Erin (6.) Brasilien, Newyork
D. City of Boston Newyork
D. Damascus (7.) Montreal
6. Sept. **von**
DD. City of Cork u. Etna (7.) Newyork
DD. China (9.) u. Scotland (10.) Boston, Newyork
D. Kepler (8.) La Plata
D. Belgian (12.) Quebec

Newyork, 20. August **von**
Reinhardt, Warnken Bremen
Duisburg, Holljes (21.) Rotterdam
Joh. Ahlers, Schweichel (24.) Bordeaux
Laura, Wilmsen (25.) Bremen
DD. Louisiana u. Edinburgh (26.) Liverpool
D. Hansa (28.); Atalanta, Högemann (29.) Bremen
D. City of Washington; Adelaide, Liverpool
D. Caledonia (30.) Greenock

Quebec, 22. Aug. **von**
DD. Belgian u. St. Andrew Liverpool
D. North American (30.) Liverpool

Southampton, 2. Sept. **nach**
D. Atrato Westindien
D. Germania 16.) (von Hamburg) Newyork
D. Newyork (12.) **von** Bremen

St. Nazaire, 6. Sept. **nach**
D. Veracruz Mexiko
D. Florida (9.) **von** Mexiko

In See **gesprochene** Schiffe:
D. „America", 27. Aug. Bremen-Newyork, am 3. Sept. auf 49° 35' N., 27° 44' W.

Briefkasten.

The Anglo-Brazilian Times № 13. Dnkbr.! für uns aber unergiebig. — Hamburg, 10. Sept. nebst Prospect, wird bestens benutzt.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 23. September **nach**
D. **Bremen** (u. 2. Dec.) Newyork
Br. Brig **Emma**, Warkmeister (1½ Sept.) Philadelphia
Br. Brig **Fortuna**, Capt. Freytag Galveston
Am. P.-D. **Circassian***), Cavendy (30.) Newyork
*) ev. Southampton anlaufend.
D. **Hansa** (7. Oct.) Newyork
D. **Amerika** (21.) Newyork
D. **Hermann** (4. Nov.) Newyork
D. **Newyork** (18.) Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
Hmb. Brig **Adolph**, Capt. Steinholz Port Adelaide
Hamb. Brig **Mathilde**, Capt. Jens Puerto Cabello
¹ Hmb. Bark **Esther u. Sophie**, Cpt. ? Rio Janeiro
¹ ? ? **Helena**, Capt. Hansen Veracruz
Preuß. Bark **Ernst Wilhelm**, Capt. Parow Montevideo u. Buenos Ayres
Hamb. Schooner **Hertha**, Capt. Tutein Montevideo u. Buenos Ayres
Hanov. Schoon. **Thekla**, Schmelzer Rio Grande do Sul
³ Hanov. Bark **Amazone**, Cpt. Dieckmann (segelfertig) (dir.) San Francisco
¹ D. **Borussia** (30. Sept.) Newyork
¹ Hamb. Brig **Jalapa**, Cpt. Jacobs Veracruz
¹ Hmb. *PS.* **Donau**, Capt. Meyer (1. Oct.) Newyork
¹ Hmb. *PS.* **Electric**, Capt. Junge Newyork
¹ D. **Teutonia** (7.) Newyork
Hamb. ? **G. F. Vorwerk**, Capt. Prens Valparaiso
Hmb. *PS.* **Franklin**, Capt. Dirks (10. October) Dona Francisca u. Blumenau.
¹ D. **Saxonia** (14.) Newyork
Br. Schiff **Germania**, Cpt. Hoharst (15.) Neworleans
¹ Hmb. *PS.* **Neckar**, Capt. Heydorn Newyork
¹ D. **Germania** (21.) Newyork
¹ D. **Bavaria** (28.) Newyork
Hmb. ? **Valparaiso**, Cpt. Jensen (31.) Valparaiso
¹ Hmb. *PS.* **Deutschland**, Cpt. Heusen (1. Nov.) Newyork
¹ Hmb. ? **Flottbeck**, Capt. Toosbuy (25.) Valparaiso

Liste der Hamburger Schiffsmakler.

1) August Bolten	4) Sloman u. Hennings
2) Carl Lood, Janssen u. Wendt Nachfolger	5) Knöhr u. Burchard
3) Delaval, George u. Pott	6) Preston u. Langnese
	7) H. W. Pott u. Körner
	8) Rob. M. Sloman jun.

Rudolstadt,
21. September

Abonnementspreis

a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rthl. 10 Ngr. od. 2 fl. 21 kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse· 2 Rthl.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der
Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine

Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

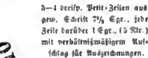
Dr. Büttner.

1865. — № 38.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:

3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.



Canada.

(Fortſetzung.)

Die erſte Beſtellung des geklärten Landes iſt eine ſehr einfache und unſchwierige. Die Anwendung des Pfluges iſt eben ſo unthunlich als unnütz. Denn das Land iſt leicht und fruchtbar und Alles, deſſen es bedarf, iſt ein leichtes Aufſcharren der Oberfläche, um die Ausſaat zu bedecken. Es geſchieht dieſes vermittelſt einer Schleife oder Egge von ſehr primitiver Conſtruction, welche zwiſchen den Baumſtümpfen hin gezogen wird, wo der Samen ausgeſtreut iſt. Doch kann man ſich auch einer patentirten Maſchine, des Waldcultivators (forest cultivator) bedienen, deſſen Anſchaffung freilich Koſten verurſacht, dafür aber auch eine reichere Ernte verſpricht. Beſonders eignet ſich ein damit bearbeitetes Stück Land vorzüglich zum Rüben- oder Kartoffel-Bau, die erſtaunlich raſch wachſen und vortrefflich gedeihen.

So geht die Arbeit, durch welche eine junge Farm in die Höhe gebracht wird, allmählich, aber ſicher fort, ſo daß im Laufe weniger Jahre ein faſt unglaublicher Wechſel der Scenerie eintritt. Die frühere Wildniß wandelt ſich zu fruchtbaren Gefilden um. Die Baumſtümpfe werden einer nach dem andern ausgerottet, und der Pflug erhält bald freien Spielraum. Die früheren Unebenheiten auf der Oberfläche des Landes ebnen ſich und bald zeugen nur noch die Fenzen davon, daß das Land ein neu für die Cultur gewonnenes iſt. Die Blockhäuſer weichen den Gebäuden von Holz oder Stein; ein Garten iſt abgeſteckt und beſtellt, und die darin gezogenen Früchte und Gemüſe verſorgen den Familientiſch. Auch ein Obſtgarten wird angelegt: Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirſchen und an einigen Stellen des Landes ſelbſt Pfirſiche gedeihen herrlich. Nirgends in der Welt erreicht der Apfel eine bedeutendere Größe, ſchönere Färbung und beſſern Geſchmack als in Canada. Zwar ſind einige Farmer gerade in der Sorge für den Obſtgarten etwas nachläſſig; aber überall, wo die gehörige Pflege angewendet wird, zeigt ſich das Land als vorzüglich geeignet für die Obſtzucht; ſelbſt die Traube reift unter offenem Himmel. Manche junge Farmen ſind nach einigen Jahren ſo vortrefflich hergeſtellt, daß man ſie faſt vollendet nennen möchte. Die Fenzen vor dem Hauſe beſtehen ſchon nicht mehr aus Latten; eine hübſche Umzäunung oder eine Hecke ſind an ihre Stelle getreten, und hübſches, geſchmackvoll angelegtes Buſch- und Strauchwerk umgibt das Wohnhaus und die Außengebäude. Die noch vor Kurzem ſo wilde Scene hat ein freundliches Ausſehen gewonnen und der einſt ſo fremde Anſiedler hat ſich völlig eingelebt in die neue Heimat, der er ſeine Zukunft vertraute.

Was den Landkauf betrifft, ſo ſind immer einige Millionen Acker vermeſſenen Landes zu verkaufen. Die Preiſe, zu denen Anſiedler dieſelben erwerben können, ſind feſte und im Einzelnen bei den reſpectiven Kronland-Agenten zu erfahren. Sie ſind verſchieden von 70 Cents baar bis zu einem Dollar und einem Schilling auf Zeit, je nach der Lage. Bei dem Kaufe auf Zeit muß ein Fünftheil des Kaufpreiſes gleich beim Ankauf bezahlt werden, die übrigen vier Fünftheile werden in vier gleichen jährlichen Raten, mit Zinſen zu ſechs Procent von dem noch unbezahlten Gelde, abgetragen. Am Nordufer des Huronſees und bei Fort William am Obern See wird Land auf Zeit zu 20 Cents für den Acker verkauft. Alle Kronländereien in dem neuvermeſſenen Territorium ſind gewiſſen Anſiedlungsverbindlichkeiten unterworfen, und in keinem Falle (ſelbſt wenn das Land gleich zur Zeit des Ankaufes voll bezahlt iſt) ſoll ein Patent auf ſolche Ländereien an irgend Jemand abgegeben werden, der nicht entweder in eigener Perſon oder durch die Perſon oder Perſonen, durch welche das Land erwerben, innerhalb 6 Monaten vom Tage des Kaufes an Beſitz von den Ländereien ergriffen und von jener Zeit an wenigſtens zwei Jahre lang auf denſelben angeſeſſen und wohnhaft geweſen und innerhalb 4 Jahren vom Ankaufstermine an mindeſtens 10 Acker von jeden 100 Ackern geklärt, zur Cultur und Ausſaat vorbereitet und wirklich beſtellt und ein bewohnbares Haus von wenigſtens 16 zu 20 Fuß darauf errichtet hat. Bauholz darf nicht ohne Licenz (gelöſten Erlaubnißſchein) geſchlagen werden, es ſei denn für ackerbauliche Zwecke.

In der Regel ſind die Kronländereien mit dem beſten Brennholze auf das reichlichſte beſtanden. Die Verkaufsbedingungen erlauben dem Anſiedler, auf ſeinem Lot nach Belieben Bauholz zu ſchlagen und zu verkaufen, indem er ſich eine Licenz erwirbt, welche er auf geſchehenes Anſuchen bei dem Kronland-Agenten haben kann. Der Werth des ſo geſchlagenen Holzes wird zur Abzahlung des an die Krone ſchuldigen Kaufgeldes verwendet. Selbſt wenn der Anſiedler das Holz, welches er nicht verkauft, einfach verbrennt, kann er daraus jederzeit £ 7 bis £ 9 für das Faß löſen. So können denn die Land Kaufenden, nach Bezahlung der erſten Rate, von dem Lande ſelbſt und dem darauf ſtehenden Holze ſich die vollen Mittel erwerben, um die Kaufſumme zu bezahlen, und demnach durch ihrer eigenen Hände Arbeit in kurzer Zeit ſich in den vollen Beſitz eines werthvollen Eigenthums ſetzen, indem auf dieſe Weiſe der ſich als Pionier Anſiedelnde zum unabhängigen Farmer emporwächſt.

Die Regierung hat verſchiedene große Straßenlinien eröffnet, zu deren Seiten freie Landſchenkungen zu je 100 Ackern an wirkliche Anſiedler verliehen werden. Die Bedingungen dieſer Schenkung ſind: der Anſiedler muß wenigſtens 18 Jahre alt ſein, er muß von dem an ihn verliehenen Lande innerhalb 6 Monaten Beſitz ergreifen; er muß auf denſelben ein Blockhaus von 16 zu 20 Fuß erbauen; er muß auf dem Lot wohnen und im Laufe von 4 Jahren 10 Acker Land klären und anbauen. Sind an mehrere Glieder ein und derſelben Familie Landſchenkungen verliehen, ſo dürfen alle auf einem einzigen Lot wohnen und ſind von der Verflichtung, auf jedem Lot ein Haus zu bauen, entbunden.

Auswanderer und wer ſonſt Kronland in Canada kaufen will, müſſen ſich an den betreffenden Kronland-Agenten wenden, welcher geſetzlich gehalten iſt, allen darum Nachſuchenden genaue Auskunft über die zu verkaufenden Ländereien zu geben. Auch wird von den Auswanderungs-Agenten, welche die Regierung zu Quebec, Montreal, Ottawa, Kingſton, Toronto und Hamilton angeſtellt hat, Rath und Auskunft hinſichtlich der Mittel und Wege ertheilt, wie der Eingewanderte am beſten den Ort, wo er ſich niederlaſſen will, erreichen kann.

Es iſt wiederholt die Frage aufgeworfen, ob Canada dem europäiſchen Landmann, der einiges Vermögen beſitzt, Vortheile genug biete, um ihn zur Auswanderung dahin zu veranlaſſen. Will man dieſe Frage beantworten, ſo hat man ſelbſtverſtändlich zwei Fälle genau zu unterſcheiden, nämlich 1) ob der Einwanderer große Strecken wilden Waldlandes aufkaufen, klären und urbar machen will, oder 2) ob er beabſichtigt, ſich größere Striche bereits verbeſſerten Landes, das zur Viehzucht oder Viehweide in größerm Maßſtabe ſich eignet, zu erwerben. Was den erſten Punkt betrifft, ſo ſind gegenwärtig mehrere neue Townſhips in

den Regierungsländereien vermessen und zu verkaufen, welche dann sofort in Besitz genommen werden können. Diese Ländereien können bei baarer Zahlung zu 5 Schilling (1 Thlr. 20 Sgr.) für den Acker erworben werden, und in allen diesen Townships stehen Striche von 1000 bis zu 5000 Ackern von vorzüglicher Güte zur Auswahl. Zwar gibt es in diesen neuen Townships auch viel schlechtes Land, aber diese weniger guten Stücke schließen wieder das schönste Land von der Welt ein. Die Townships, an den verschiedenen Kolonisationsstraßen, welche von der Regierung gebaut sind, sind im Allgemeinen mehr oder weniger steinig, die Oberfläche uneben, das Land auf den Erhebungen natürlich weniger gut, aber dafür auch in den Thälern von der größten Fruchtbarkeit. Es ist hier ein großer Ueberfluß an werthvollem und verkäuflichem Bauholz, und kein Theil von Canada ist gleich gut durch Seen und Flüsse bewässert. Zwar liegt der größte Theil dieser Ländereien weit ab von schiffbaren Wasserläufen; aber dieser Umstand ist für den Viehzüchter von geringem Belange, da seine Producte zu Fuße den Markt erreichen.

Die Klärung wilder Ländereien in Canada ist immer eine mit Ausgaben verbundene Sache; man stelle es an wie man will, es wird immer für den Acker eine gewisse Summe erfordern. So verschieden auch die Arten der Klärung wilder Ländereien sind, sie kommen zuletzt doch alle zu einem und demselben Resultate: diejenige Methode, welche am wenigsten Geld verlangt, erfordert die meiste Zeit, und in Wahrheit ist diejenige Methode, welche gleich die meisten Ausgaben macht, für den bemittelten Ansiedler immer die wohlfeilste, indem derselbe nicht nur das Land desto eher in vollen Anbau nehmen, sondern auch noch durch die gewonnene Potasche und das verkäufliche Bauholz rascher sich Geld erwerben kann, mit dem er den Ausfall für die gehabten Auslagen einigermaßen wieder deckt. Die Klärung wilder Ländereien von 100 bis 1000 Ackern kostet gegen $ 14 bis 16 für den Acker; natürlich ist die dazu nöthige Zeit von der Zahl der dazu verwendeten Arbeiter abhängig; aber man darf nie vergessen, daß, ehe man den Acker zur Frucht bestellen kann, auf alle Fälle 12 Monate vergehen müssen. Ein bemittelter Mann würde die Arbeit zunächst durch 10 bis 15 Arbeiter beginnen lassen; diese sind in Untercanada, wo die Bevölkerung an Holzarbeiten im Walde und an ein Leben im Busch fern von dem civilisirten Leben gewöhnt ist, leicht in Trupps zu haben. Die Leute stehen unter einem Oberaufseher und gehen mit den erforderlichen Nahrungsmitteln, wie Schweinefleisch in Fässern, Mehl, Thee und Zucker, im September nach dem Orte ihrer Bestimmung; ihre erste Arbeit dort ist, für sich und ihre Vorräthe die nöthigen Hütten und Schuppen zu erbauen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Bericht über chinesische Handels-Verhältnisse, herausgegeben vom königl. dänischen Ministerium, aus dem Dänischen ins Deutsche übertragen von Dr. C. Resensmith. Hamburg. Nestler und Melle 1865. gr. 8. SS. 164.

Die Handelsverhältnisse des Kaiserthums China waren mit Ausnahme Englands und der Ver. Staaten bisher so wenig bekannt, daß man es dem königl. dänischen Ministerium Dank wissen muß, die wesentlichen Momente derselben nach eingezogenen zuverlässigen Berichten zunächst für das dänische Volk zusammengestellt zu haben. Es ist dieses in einer so genauen und doch compendiarischen Weise geschehen, daß Dr. C. Resensmith sich sicherlich ein Verdienst um die deutschen Kaufleute, Schiffsrheder und Seeleute erworben hat, indem er das dänische Werk ins Deutsche übertrug. Die Uebersetzung liest sich, abgesehen von wenigen nicht eben deutschen Wendungen, gut. Wir bedauern, daß es dem Uebersetzer nicht gefallen hat, die im Werke vorkommenden Maße, Münzen und Gewichte auf die deutsche, wenigstens preußische Währung zu übertragen; bei der fast durchgehenden Beibehaltung der dänischen Benennungen ist dem deutschen Leser die Uebertragung in die heimische Währung aufgebürdet, was sicherlich ein Mißstand ist. Wir wissen wol, daß bei den noch immer buntscheckigen Verhältnissen Deutschlands eine allgemeine Uebertragung nicht thunlich war; aber die Zurückführung z. B. auf den Zollvereinszinsfuß wäre doch für den deutschen Leser ein unendlich leichterer Anhalt gewesen als die dänische Währung. Sonst aber empfehlen wir das äußerst lehrreiche Werkchen unsern betreffenden Lesern auf das angelegentlichste.

Jahresbericht des Frankfurter Vereins zum Schutze der Auswanderer 1864/65. 8. SS. 11.

Es wendeten sich an das Bureau des Vereins vom 1. Febr. 1864 bis zum Ende Januars des laufenden Jahres 1012 Personen als Auswanderer, für welche theils mündlich, theils schriftlich Erkundigungen über verschiedene Ansiedelungspunkte eingezogen wurden. Die weitaus größte Mehrzahl derselben ging nach den Ver. Staaten von Nordamerika, der Rest nach Canada (57), Australien (62) und den Platastaaten (27).

Hinsichtlich der Aussichten, welche das Kaiserthum Mexico gegenwärtig der Einwanderung bietet, bringt der Verein ein von dem Frankfurter Consulat in Mexico an den Senat der Stadt Frankfurt gerichtetes Schreiben in dankenswerther Weise zur allgemeinen Kenntniß. Dasselbe bestätigt unsere über denselben Gegenstand zu verschiedenen Malen gegebenen Mittheilungen und Ansichten in ihrer vollen Ausdehnung, zumal da es dieselben durch einige neue Gesichtspunkte begründet. Wir glauben im Sinne des verehrten Vereines, dem wir wiederholt schon unsern Dank für dessen menschenfreundliche und uneigennützige segensreiche Bestrebungen aussprachen, zu handeln, wenn wir dieses Schreiben vollständig mittheilen. Es lautet: „Seit einiger Zeit sehen wir nur zu oft ganz vermögenslose Deutsche hier ankommen, welche durch unrichtige mit Uebertreibung geschriebene Zeitungsartikel verleitet worden sind, hierher auszuwandern, in der Hoffnung, sich hier eine Existenz gründen zu können. Diesen bedauernswerthen Landsleuten, deren Illusionen nur allzuschnell verschwanden, drohte das höchste Elend, gegen welches sie nur der hier bestehende Deutsche Hilfsverein dadurch schützte, daß er ihnen die Mittel gewährte, über Vera-Cruz nach den Ver. Staaten von Nord-Amerika wieder auszuwandern. Die Deutschen sind hier in der Hauptstadt nicht sehr zahlreich, zwischen drei und vierhundert; bei einem anhaltenden Zuströmen von Hilfsbedürftigen würde es nicht möglich sein, Allen in der angedeuteten Weise zu helfen, und das Geschick der zum Hierbleiben Gezwungenen würde ein sehr trübes sein. Mexico ist in seiner sehr großen Ausdehnung nur sehr schwach bevölkert; der Boden ist, die Minendistricte und Bergrücken ausgenommen, von seltener Fruchtbarkeit, während in den letztbenannten Gegenden ein großer Reichthum von Metallen, nicht nur in Silber und Gold, sondern auch in Eisen, Kupfer, Blei &c. vorhanden ist. Bei dieser Situation scheint eine Einwanderung ortsgemäß, sie ist für das Land eine Nothwendigkeit, wenn dasselbe sich entwickeln soll, und dennoch stellt sich der Kolonisation eine Reihe von Hindernissen entgegen, vor deren Beseitigung den Einwanderer ein sehr trauriges Loos, eine sehr trübe Zukunft bedroht. Bei der Eroberung Mexicos durch die Spanier wurden den Anführern sehr große Länderstrecken, manche größer als ein europäisches Fürstenthum, geschenkt, ohne die Grenzen genau zu bestimmen, so daß den späteren Besitzern nichts im Wege war, sich noch viel mehr Land zuzueignen, als ihnen zugetheilt worden. Die Regierung der Vicekönige, welche principiell alle Spanier maßlos begünstigte, störte die Annexirenden nicht im Geringsten, während der vierzig Jahre lang unter der Republik geherrschten Anarchie fanden auch manche Verschleuderungen statt und sieht sich die jetzige Regierung ohne den Besitz von Staatsländereien, welche doch einer massenhaften, dem Lande nöthigen Einwanderung, geboten werden müssen. Die Regierung sucht sich wieder in den Besitz zu setzen, die Eigenthumsrechte der Inhaber sollen legitimirt werden, aber es wird schwer halten, damit viel in einem Lande zu erreichen, in welchem keine officiellen Vermessungen je vorgenommen sind, indem nie ein Cataster bestanden hat. Andererseits sind bei den hiesigen ungeregelten Verhältnissen manche berechtigende Urkunden verloren gegangen, andere durch Elemente, andere während des Bürgerkrieges zerstört worden, welchem Mangel indeß ein Jahrhunderte langer Besitz entgegen gehalten wird. In diesem Dilemma sucht die Regierung vorläufig darin einen Ausweg, daß sie zur Privat-Kolonisirung greift, und ein Aufruf an alle Grundbesitzer fordert dieselben auf, ihre Eingaben darüber zu machen, ob und unter welchen Bedingungen sie auf ihrem Grund und Boden Ansiedler aufnehmen wollen, entweder als Taglöhner gegen Taglohn, oder als Kolonisten, denen ein gewisses Terrain zu verkaufen sein würde. Bis diese Verhältnisse geordnet sind, kann dem Ackerbauer nur abgerathen werden, nach Mexiko auszuwandern. — Dem Ackerbau wäre eine Emigration nöthig zu seiner Entwickelung, die Kolonisten bringen europäische Bedürfnisse mit, was dem Importhandel zu Gute käme, während der Indianer des Inlandes keine europäischen Producte kauft und sich in selbst gewobene Baumwolle oder wollene Stoffe kleidet. Dennoch aber muß auf das Entschiedenste von einer agricolen Einwanderung abgerathen werden, die Leute mögen mit oder ohne Vermögen kommen. Handwerker, geschickt in ihrem Fache, finden nur in den weniger großen Städten Beschäftigung; in den meisten derselben, z. B. in den Hauptstädten, finden sich bereits mehr europäische Handwerker, als es der Bedarf erfordert. Als Gehilfe (Geselle) kann der Europäer hier nicht existiren. Der Lohn ist zum Verhältniß der mexikanisch-indianischen Lebensweise zugeschnitten, in welche, was Nahrung und Wohnung anbetrifft, es dem Europäer unmöglich ist, sich herabzustimmen, und für die allerbescheidenste europäische Anforderung reicht diese Einnahme bei der Theuerung hier nicht zur Hälfte aus. Ein tüchtiger Handwerker mit hinreichendem Vermögen, um sich

ein Haus und Geschäft einzurichten, Rohmaterial genügend für seinen Betrieb einzulegen (die Preise sind hier das Dreifache als in Europa) und seiner Kundschaft Credit zu geben, würde in einer oder der anderen großen Stadt des Inlandes sein Fortkommen finden, wenn sein Metier ein entsprechendes ist. Fässer werden hier nicht gebraucht, Oefen und Rauchfänge gibt es nicht, ebensowenig Fenster; demnach würden also Böttcher, Töpfer, Schornsteinfeger, Glaser geradezu verhungern müssen. Es ist genaues Erkunden vorher eine unabweisbare Nothwendigkeit. Für die Kunst ist hier kein Boden; Maler, Sänger, Schauspieler, Musiklehrer Bildhauer finden hier kein Terrain. Juristen haben nicht die entfernteste Aussicht. An inländischen Juristen überall eine Unzahl; es ist sehr schwierig und nur nach jahrelangem Aufenthalt, Aufgeben der Nationalität es vielleicht zu erlangen, in die Gilde aufgenommen zu werden. Soviel ich weiß, hat nur ein einziger Fremder, ein Franzose, hier in der Hauptstadt es erlangt, zur Praxis zugelassen zu werden. Theologen protestantischer Confession haben in diesem ganz katholischen Lande nicht die kleinste Aussicht, an katholischen Geistlichen aller Art ist hier ein Ueberfluß vorhanden und haben die Klericalen hier seit den Reformen zum Theil eine traurige Lage, natürlich die untere Rang-Ordnung. Die Bischöfe, Prälaten, Erzbischöfe sind ganz gut situirt. Mediciner finden bei den Mexikanern im Allgemeinen kein Vertrauen, wenn sie Europäer sind. Sie haben die Praxis ihrer Landsleute, deren Zahl aber beschränkt ist, so daß einem aus der Fremde kommenden Arzte sich keine Hoffnung darbietet, soviel zu erwerben, als nöthig ist, sein Leben zu fristen. Junge Leute, dem Handelsstand angehörend, können so ziemlich gewiß sein, wie so manche vor ihnen, unverrichteter Sache abziehen zu müssen, wenn sie aufs Gerathewohl hierherkommen. Der Handel, sowohl en gros als en detail, ist ganz in den Händen der Fremden, größtentheils Filial-Etablissements europäischer Geschäfte, die ihre Söhne, Verwandte, Söhne der Freunde von Europa hierher senden, so daß fast ein und mehrere Jahre die Vacanzen im Voraus besetzt sind. Dahingegen ist es jedem jungen Kaufmann, dem in Europa ein fester Platz geboten wird, selbst unter den mäßigsten Bedingungen, anzurathen, denselben anzunehmen. — Aussicht, ohne eine solche Carriere es zur Selbstständigkeit zu bringen, hat kein Unvermögender. Die hohen Zölle und Landfrachten, welche bei Eintreffen der Waaren baar zu bezahlen sind, betragen oft mehr als der Einkauf der Waaren in Europa. Dem Käufer werden 8 Monate Credit gegeben. Ohne Capital läßt sich hier kein Geschäft betreiben, und wer Geld anleihen will und Credit hat, muß dem Capitalisten Ein Procent pr. Monat Zinsen zahlen! Wenn der Käufer eine auf 8 Monate Ziel acquirirte Waare vor Verfall bezahlt, dann zieht er ein Procent pr. Monat für Zinsen ab. — Aufrichtig wünsche ich, daß diese ganz den Verhältnissen entnommene Schilderung dem Unglücke sonst irregeleiteter Auswanderer vorbeugen möge."

Auch hinsichtlich der Ansicht, daß die Niederlassung in **Algier** unter den gegenwärtigen Verhältnissen dort noch keineswegs anzurathen sei, erklären wir unsere vollkommene Beistimmung.

Berlin, 6. Sept. Es ist in diesen Tagen in den Zeitungen von Schritten der amerikanischen Regierung zu Gunsten derjenigen Preußen die Rede gewesen, welche, nachdem sie im militairpflichtigen Alter nach Nordamerika auswanderten, nach ihrer Rückkehr zur Erfüllung ihrer Militärpflicht herangezogen wären. Davon ist indessen bis jetzt hier nichts bekannt geworden. Zugleich wird auf eine Instruction des Staats-Secretärs Lewis Caß vom 9. Juli 1859 hingewiesen, worin die Aussicht ausgesprochen wird, daß Personen, welche als zwölfjährige Knaben auswanderten, doch nicht nachträglich zum Militärdienst herangezogen werden könnten. Nun weiß aber Jedermann, der die preußischen Militärverhältnisse einigermaßen kennt, daß die Militärpflichtigkeit erst mit dem 17. Jahre beginnt. Ueberhaupt muß man sich bei Beurtheilung dieser Angelegenheit vergegenwärtigen, daß nach Art. 18 der deutschen Bundes-Acte vom 8. Juni 1815 den Unterthanen deutscher Staaten die freie Auswanderung in jeden andern Bundesstaat nur verstattet ist, wenn der Auswandernde seine Militärpflicht vorher erfüllt hat. Die Eigenschaft als Preußen können Unterthanen eines deutschen Bundesstaates daher nur erwerben, wenn sie der Militärpflicht gegen ihr bisheriges Vaterland genügt haben oder davon befreit worden sind. Wenn diese Bestimmung innerhalb des Bundes völkerrechtlich begründet ist, so liegt gewiß kein Grund vor, ihn dem Auslande gegenüber nicht zur Geltung zu bringen. Wollte man davon absehen, so brauchten die Militärpflichtigen nur auf kurze Zeit nach dem Auslande zu gehen, um nachher ohne Weiteres in Preußen das Indigenat erwerben zu können. Wer daher aus dem preußischen Unterthanenverbande scheiden will, ist verpflichtet, die Entlassung aus demselben nach den gesetzlichen Bestimmungen nachzusuchen. Diese Entlassung darf nach dem Gesetze vom 31. December 1842 keinen männlichen Unterthanen ertheilt werden, welche sich im Alter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahre befinden, bevor sie ein Zeugniß der Kreis-Ersatz-Commission darüber beigebracht haben, daß sie die Entlassung nicht bloß in der Absicht nachsuchen, um sich der Militärpflicht im stehenden Heere zu entziehen. Nach Art. 11 der Verfassungs-Urkunde ist die Auswanderung in Bezug auf die Wehrpflicht beschränkt und im §. 110 des Strafgesetzbuchs vom 14. April 1851 vorgeschrieben, daß wer ohne Erlaubniß die königlichen Lande verläßt und sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen sucht, mit einer Geldbuße von 50 bis 1000 Thaler oder Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden soll. Außerdem setzt §. 15 der Militär-Ersatz-Instruction vom 9. December 1858 unter № 5 fest, daß Militärpflichtige (also im Alter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahre), welche schon als Minderjährige ihrem ohne Consens ausgewanderten Vater in das Ausland gefolgt sind, dadurch ihrer Militärpflicht als Preußen nicht enthoben sind. Diese auf der Bundesacte ruhenden und mit der preußischen Gesetzgebung in Einklang stehenden Bestimmungen bewegen sich, also, wie man sieht, durchaus auf gesetzlichem Boden und sind von dem Gutdünken der Behörden ganz unabhängig. Die Regierung als solche ist ganz außer Stande, darin Aenderungen zu gestatten. (Nordd. Allg. Ztng.) — Wie verlautet, ist von den betreffenden Ministern die unbedingte Freigebung der beiden Deutsch-Amerikaner beschlossen, welche wegen nicht geleisteten Militärdienstes angehalten worden sind.

Liverpool, 14. Sept. Während des Monats August segelten aus dem Mersey 51 Schiffe mit 13,796 Passagieren an Bord ab, was einen Ueberschuß von 2623 Personen über den entsprechenden Monat des Jahres 1864 ergibt. „Unter der Acte" gingen nämlich in See: nach den Ver. Staaten 24 Schiffe mit 849 Passagieren in der Cajüte und 9954 im Zwischendeck, wovon 2431 Engländer, 291 Schotten, 4108 Irländer und 3124 anderer Nationalität waren; nach Canada 6 Schiffe mit 345 in der Cajüte und 1124 im Zwischendeck, nämlich 598 Engländer, 255 Irländer und 271 Ausländer; nach Victoria 2 Schiffe mit 49 in der Cajüte und 622 im Zwischendeck, nämlich 240 Engländer, 63 Schotten, 296 Irländer und 23 Ausländer — also im Ganzen mit 1241 Passagieren in der Cajüte und 11,700 im Zwischendeck. An „kurzen" Schiffen gingen nach den Ver. Staaten 4 mit 588, nach Victoria 1 mit 26, nach Westindien 3 mit 44, nach Südamerika 8 mit 151, nach Africa 1 mit 40, nach Ostindien 2 Schiffe mit 6 Passagieren, also im Ganzen 19 Schiffe mit 855 Passagieren.

Hamburg, 16. Sept. Mit dem prachtvollen neuen Dampfschiffe der hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft „Allemannia", Capitän Trautmann, wurde vorgestern eine Probe- und Vergnügungsfahrt nach See gemacht, welche auf das Befriedigendste ausfiel. Die dazu eingeladene Gesellschaft zählte ungefähr 170 Personen, so viel wie in den beiden Cajüten bei Tische placirt werden können, und bestand, außer dem Präsidenten und mehreren Mitgliedern des Senates und der hiesigen Marinebehörden als Ehrengästen, aus den bedeutendsten Actionären und Verladern der Linie. Um 9 Uhr Morgens ging das Schiff vom Landungsplatze der Gesellschaft ab, passirte trotz scharfen Gegenwindes und Strömung gegen 2 Uhr Cuxhaven und erreichte, aus See zurückkehrend, Abends 7 Uhr Brunshausen, wo es vor Anker ging, um von dort aus heute seine erste Reise nach Newyork anzutreten. Bei voller Kraft machte das Schiff 14—15 Meilen pr. Stunde.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 16. Sept. — **nach**
- Neptun, Böning — Valparaiso

Bordeaux, 18. Sept. — **von**
- D. Navarre — Brasilien

Boston, 17. Aug. — **von**
- D. Propontis — Liverpool

Bremerhaven, 13. Sept. — **nach**
- Carlshaven, Coler (18.); Athena, Schilling — Newyork
- Iris, Schütte; Columbus, Gerdes — Newyork
- Marco Polo, Gerdes — Baltimore
- Hudson, Harjes (19.); Thiermann, Nordenholt — Newyork
- Julia, Rauschenberg; Stella, Steengrafe — Newyork

14. Sept. — **von**
- Johanne Wilhelmine, Thiernau (14.) — Baltimore
- Wilhem, Stake (18.) — Newyork

Cuxhaven, 15. Sept. — **nach**
- Wandrahm, Bruhns — Moreton Bay
- Meta, Struve (16.) — Buenos Ayres
- D. Allemannia (17.) — Newyork (mit 186 Cajüt-Pass. u. vollem Zwischendeck).
- D. Borussia (16.) (mit 210 Pass.) — **von** Newyork

Glasgow, 11. Aug. — **von, resp. nach**
- D. Britannia (15.) — Newyork

Hamburg, 11. Sept. — **nach**
- Mary Stehr — Venezuela
- Oder, Winzen (16.); Copernicus, Terry — Newyork

11. Sept. — **von**
- Kronprinds Carl, Brekke — Rio Janeiro
- John Bertram, Edye (12.) — Newyork
- Electric*), Junge — London

*) war bei Cuxhaven am Grund und später in Collision, wodurch sie Beschädigung am Vorsteven erlitt.

- Clarissa, Nobljo (13.); Regine, Pieper (14.) — P. Cabello
- Schön, Heim; Argo, Andre — R. Janeiro, Sta. Catharina
- Eugenie, Cahnbley — Newyork
- Newton, Hering (17.) — Newyork

Havre, 12. Sept. — **nach**
- D. Bellona (mit 378 Pass.) — Newyork

Laguayra, 15. Aug. — **von**
- Elmira, Brandt; Conni, Friede (24.) — Hamburg
- D. Ada Wilson (nach Liverpool) — P. Cabello

Lissabon, 12. Sept. — **von**
- D. Navarre — Brasilien

London, 16. Sept. — in Ladung **nach**
- Fortuna, Wolff — Newyork

Liverpool, 8. Sept. — **nach**
- DD. St. David u. Kangaroo — Quebec, Newyork
- D. Australasian (9.) — Newyork
- D. Bosphorus (10.) — Boston
- DD. American u. Etna (13.) — Westind. Newyork
- D. Moravian (14.) — Quebec
- D. Bolivar (15.) — Westindien
- Antoinette, Rosenau (16.) — Neworleans

12. Sept. — **von**
- DD. Virginia u. Saladin — Newyork
- D. Edinburgh (13.) — Newyork
- D. City of Baltimore (14.) — Newyork
- D. Ada Wilson — Venzuela
- DD. Aleppo (15.) u. Louisiana — Newyork
- D. City of Limerick (18.) — Newyork
- D. City of Washington (20.) — Newyork

Newyork, 26. August — **von**
- Loreley, Hoyer — Antwerpen
- Donau, Meyer (30.); Prinz Albert, Platz — Hamburg
- D. Pennsylvania — Liverpool

Newyork, 30. Aug. **von**
Ria Grande, Sanders — Cardiff
Atalanta, Högemann (31.); Dorette, Schulken — Bremen
DD. Saxania (12/9.) u. Atalanta — Hamb., London
DD. City af Limerick u. of London (1.) — Liverpl.
DD. Scotia (5.) u. The Queen — Liverpool
Uhland*), Sollenborn — London
*) 28. Juni gesegelt. An Bord Alles wohl.
Neptun, Fohrtmann — Cardiff

Pernambuco, 28. Aug. **von**
D. La Plata — Southampton

off Deal, 12. Sept. **van**
Canstantia, de Harde (nach Newarleans) — Bremen
Don Julio, Honer (nach Valparaiso) — Hamburg

off Father Point, **von**
D. St. Patrick

Puerto Cabello, 24. Juli. **van**
Clarissa, Rohlfs; Gezusters, v. Duin (30.) — Hamburg
Anne Gesina, Filter (14. Aug.) — Hamburg

Quebec, 1. Sept. **von**
DD. Ottawa u. Peruvian (3.) — London, Liverpoal

Rio Janeiro, 8 Aug. **von**
Heinrich Georg, Behrens — Antwerpen
Bruno u. Marie, Böge (9.) — Liverpool
Alerte, Appen (14.) — Liverpool
Nordstjernen, Backer; **D.** Navarre (16.) — Bordeaux
Paulus, Schweickhard; Nanna, Rasmussen (17.) — Hamb.
D. Galilea (23.) — Liverpool

Southampton, 6. Sept. **nach**
D. Germania (von Hamburg) — Newnork
DD. Oneida (9.) u. Arna (13.) — Brasilien
D. Tasmanian (12.) **von** Westindien

St. Nazaire, 16. Sept. **nach**
D. France (mit 564 Pass.) — Mexiko

St. Vincent, C. V., 27. Aug. **nach**
D. Santiago (von Liverpool) — Brasilien
D. Guienne (4/9.) (von Bordeaux) — Brasilien

In See **gesprochene** Schiffe:
„C. F. Gabain", London-Newyork, am 20. Aug. auf 43° 48' N., 54° 19' W.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 23. September **nach**
D. Bremen (u. 2. Dec.) — Newyork
Am. P.-D. Circassian*), Cavendy (30.) — Newyork
*) ev. Southampton anlaufend.
Br. Schiff **Hansa**, Capt. Wicke (1. Oct.) — Newyork
Br. Schiff **Matador**, Capt. Kimme — Newyork
Br. Schiff **Hermann Doctor**, Capt. Greve — Newyork
Br. Bark **Jenny**, Capt. Havighorst — Newyork
Br. Schiff **Louis Henry**, Capt. Tegeler — Newyork
Br. Schiff **Admiral**, Capt. Haesloop — Baltimore
D. Hansa (7. Oct.) — Newyork
Br. Schiff **Germania**, Capt. Hoborst (15.) — New-Orl.
Br. Bark **Isabella**, Capt. Mauer — Neworleans
D. Amerika (21.) — Newyork
Br. Bark **Weser**, Cpt. Schnibbe (1. Nov.) — Galveston
Br. Brig **Fortuna***, Capt. Freytag — Galveston
D. Hermann (1. Nov.) — Newyork
D. Newyork (18.) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
Hamb. Brig **Mathilde**, Capt. Jens — Puerta Cabello
[1] Hmb. Bark **Esther u. Sophie**, Hachten — Rio Janeira
[1] ? ? **Helena**, Capt. Hansen — Veracruz
Preuß. Bark **Ernst Wilhelm**, Capt. Parow — Montevideo u. Buenos Ayres
Hamb. Schooner **Hertha**, Capt. Tutein — Montevideo u. Buenos Ayres
Hanov. Schoon. **Thekla**, Schmelzer — Ria Grande da Sul
[1] Hmb. ? **Salid**, Cpt. Spiesen — Laguayra u. P. Cabello
[1] **D. Borussia** (30. Sept.) — Newyork
[1] Hamb. Brig **Jalapa**, Cpt. Jacobs — Veracruz
[1] Hmb. Brig **Betty u. Emma**, Nobre — Laguayra u. P. Cab.
[1] Hmb. *PS.* **Electric**, Capt. Junge (1. Oct.) — Newyork
? *PS.* **Harry Bluff**, Capt. Redman — Newyork
[1] **D. Teutonia** (7.) — Newyork
Hmb. *PS.* **Franklin**, Capt. Dirks (10. October) — Dona Francisca u. Blumenau.
[1] **D. Saxonia** (14.) — Newyork
[1] Hmb. *PS.* **Neckar**, Capt. Heydern — Newyork
[1] **D. Germania** (21.) — Newyork
[1] **D. Bavaria** (28.) — Newyork
Hmb. ? **Valparaiso**, Cpt. Jensen (31.) — Valparaiso
[1] Hmb. *PS.* **Deutschland**, Cpt. Hensen (1. Nov.) — Newyork
[1] Hmb. ? **Flottbeck**, Capt. Toosbun (25.) — Valparaiso

NB. Die Hamburger DD. bis incl. 21. October sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Anzeigen.

[1] **Cyclamen europaeum** oder Alpenveilchen in schönen blühbaren Knollen 12 Stück 15 Sgr. empfiehlt Ludwig Huck.
Achelstädt bei Kranichfeld.

---

[2] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

	Borussia,	Cpt. **Schwensen**,	am **30. September.**
Extra-Dampfschiff	**Teutonia**,	Cpt. **Haack**,	am **7. October.**
	Saxonia,	Cpt. **Meier**,	am **14. October.**
Extra-Dampfschiff	**Germania**,	Cpt. **Ehlers**,	am **21. October.**
	Bavaria,	Cpt. **Taube**,	am **28. October.**
	Allemannia,	Cpt. **Trautmann**,	am **11. November.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 150, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 110, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 60.
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf £ 2. 10 pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **1. October** pr. Packetschiff **„Harry Bluff,"** Capt. **Redman.**

Die Extra-Dampfschiffe { **Teutonia**, „ **Haack**, am **7. October.** / **Germania**, „ **Ehlers**, am **21. October.** }
werden von Hamburg ***direct*** nach New-York expedirt ohne Southampton anzulaufen.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

Amerikanische Dampfer-Linie

zwischen

Bremen und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend.

Am 30. September a. c. expediren wir von **Bremerhaven** eventuell via **Southampton** nach **New-York** das circa **2000** Tons große **Vereinigte Staaten-Post-Dampfschiff** erster Classe:

„Circassian",

geführt durch Capitän **E. Cavendy**, vormals Führer des Dampfers **Washington**.

Die **Passagepreise** für diesen Steamer sind festgestellt auf:

150 Thaler Preußisch Courant	für die **erste Cajüte**	inclusive vollständiger Beköstigung.
110 „ „ „	für die **zweite Cajüte**	
60 „ „ „	für das **Zwischendeck**	

Für Kinder unter 10 Jahren wird auf allen Plätzen die Hälfte der obigen Preise und für jeden Säugling 3 Thaler Preußisch Courant bezahlt.

Die **Güterfracht** beträgt:
£ 2. 10 sh. mit **15%** Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.
Unter 10 Shilling und 15% Primage wird kein Connoissement gezeichnet.
Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung gänzlich ausgeschlossen.
Der hiesige Schiffsmakler **Hermann Dauelsberg** ist mit Annahme und Expedition der Güter beauftragt.
Nähere Auskunft ertheilen wir sowie der vorbenannte Schiffsmakler; außerdem nehmen Anmeldungen von Passagieren auch sämmtliche **Bremische** Herren Expedienten entgegen.

F. Reck & Co, Correspondenten.
Agenten in New-York *Rüger Brothers*.
Bremen, den 25. August 1865. [3]

---

[4] **Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe,**

durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:
von Hamburg direct
nach **New-York** am **1.** und **15.** jeden Monats,
nach **Dona Francisca**, **Blumenau** und **Rio Grande do Sul** am **10.** October.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe
Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.

---

[5] **American Emigrant Company.**

Gegründet in Folge des Congreßgesetzes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",
bestätigt durch Präsident Lincoln am 4. Juli 1864.
Concessionirte Gesellschaft
für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.

Capital Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**

Präsident: **A. G. Hammond.**	Vice-Päsident: **Francis Gillette.**
(Bankpräsident, Hartford, Conn.)	(Vereinigte Staaten-Senator.)
Secretär: **S. P. Lymann.**	Schatzmeister: **John Hooker.**
(№ 5 Wall Street, Newyork.)	(№ 9 Hill's Block, Hartford, Conn.)

General-Agent für die Vereinigten Staaten: ***John Williams.***
(№ 3 Bowling Green in New-York)

Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, Zuweisung von Arbeit, genaue Mittheilung über die üblichen Löhne, Preise von Materialien &c., ist unentgeltlich zu erhalten und erbieten sich zur Vermittelung
Die General-Agenten für Deutschland: ***Rabus & Stoll*** in ***Mannheim.***

Briefkasten. Mannheim, 16. Septbr. Nach Empfang der Belege Ihrer Gegenleistung, gern. — Krems, 9. Sept. Ohne zuvor die speciellen Bedingungen zu kennen, kann wol Niemand darauf eingehen. — Stuttgart, 16. Sept. — Meerane, 18. Sept. Sie werden am sichersten gehen, wenn Sie an den fragl. Verein etwaige Mittheilung durch Vermittlung der königl. preuß. Gesandtschaft ergehen lassen. Wir haben Grund, zu diesem Verfahren dringend zu rathen. 2

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 28. September

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rth. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Kreuzband 2 Rth.
c dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 39.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Zur Würdigung des gegenwärtigen Krieges am Platastrome.

Der Racen-Kampf, der in den Kolonien entbrannt ist, die wir bewohnen, ist würdig, die Aufmerksamkeit des europäischen Publikums zu fesseln; denn er wird von verschiedenem Einfluß auf die Entwickelung der südamerikanischen Verhältnisse sein. Das in den letzten Zügen liegende weiße (Blanquilhos) Element hat seinen letzten Hort in Paraguay gefunden, und wird dem Andrängen Argentiniens, Brasiliens und Uruguays nicht widerstehen können. Wir nannten den Kampf einen Racenkampf, doch ist er eigentlich ein doppelter, d. h. ein Racen- und ein Principien-Kampf.

Principienkampf war er von Anfang an, d. h. in seiner ersten Phase, dem Kriege zwischen Brasilien und der floristischen Schilderhebung einerseits und der in Montevideo dominirenden Blanquilhos-Partei andererseits. Flores, der in der deutschen Presse so vielfach verleumdete Chef der Colorados, vertrat dieses Element, welches in den Parteikämpfen am Plata entschieden die Tendenzen der Freiheit und der Civilisation vertritt, während die Blanquilhos den Despotismus und selbst den Terrorismus repräsentiren. In Argentinien dominirt seit der Schlacht von Pavon, in der Buenos-Ayres unter Mitre siegte, die Colorado-Partei. In Montevideo hingegen herrschten, seit dem Handstreiche, der Flores im Jahre 1855 der Stellung beraubte, die er als rechtmäßiger Präsident der Republik einnahm, die Blanquilhos und übten alle nur möglichen Grausamkeiten an der Gegenpartei aus, deren mißlungene Schilderhebung, Ende 1857, mit dem scheußlichen Verrathe von Quinteros (Januar 1858) endete, bei welcher Gelegenheit sich der General Cesar Dias und seine sämmtlichen Officiere und Soldaten dem Blancos-General Medina übergaben, nachdem dieser ihnen schriftlich freien Abzug nach Brasilien garantirt hatte, statt dessen aber Dias und seine Officiere, nachdem sie entwaffnet waren und seine Zusage eines freien Abzuges in der Tasche hatten, verrätherischer und feiger Weise standrechtlich erschießen ließ. Als nun das liberale (Colorados) Element in Buenos Ayres siegte, begann Flores, der dort emigrirt lebte, sich zu rüsten und stieg endlich vor ca. zwei Jahren mit nur 5 Begleitern in Uruguay ans Land. Alle Freiwilligen des Landes schaarten sich um ihn und der Entscheidungskampf begann. Mitre, sein politischer Glaubensgenosse und Freund unterstützte ihn unter der Hand, die liberalen Riograndenser aus der benachbarten brasilianischen Provinz reihten sich in Schaaren unter seine Fahnen und er schlug ein Heer der Regierung nach dem andern.

In Folge dieser Verhältnisse wurden die Dinge von Barros und Aguirres Regierung auch Brasilien gegenüber auf die Spitze getrieben; sämmtliche in Uruguay ansässigen Rio-Grandenser (über 40,000) wurden auf das grausamste verfolgt und gebrandschatzt, so daß sich Brasilien, um seine Unterthanen zu schützen, endlich gezwungen sah, in einem Ultimatum mit Repressalien zu drohen. Aus diesen entstand nun der Krieg, und nachdem das brasilianische Heer in Uruguay eingerückt war und sich mit Flores vereinigt hatte, wurde Paysandu im Sturm genommen und das Volk von Montevideo erhob sich, vertrieb Aguirre und seine Genossen und öffnete den Alliirten die Thore.

Während der Zeit nun war Lopes, der Dictator von Paraguay und Vertreter des Blanquilho-Terrorismus, für Uruguay in die Schranken getreten und hatte die wehrlose brasilianische Provinz Matto-Grosso überfallen, wo er, fast ohne Widerstand, sämmtliche am Paraguay belegene Ortschaften besetzen ließ. Die Einmischung Paraguays, welches zu Gunsten der Blanquilhos auftrat, riß Argentinien auch mit in den Strudel hinein; denn Lopes verlangte von Mitre freien Durchzug durch Corrientes, um in Rio Grande einzufallen, und da Mitre, als neutrale Macht, denselben verweigerte, ließ er einige argentinische Dampfer mit Gewalt wegnehmen, wie er es vorher schon mit dem brasilianischen Dampfer „Marques de Olinda" gemacht hatte, und fiel hinterrücks in Corrientes ein, dessen Hauptstadt gleichen Namens er besetzte. Nun wurde eine dreifache Allianz zwischen Brasilien, Uruguay und Argentinien gebildet; Mitre rief die Conföderation zu den Waffen, und wider Erwarten erklärte sich Uruguay, bei dem man anfänglich Sympathien für Paraguay voraussetzte, für Argentinien und rüstete gegen Paraguay. So stehen sich also jetzt im Principienkampf die Liberalen von Argentinien und Uruguay (Colorados) und Brasilien, einerseits, die flüchtigen Blanquilhos von Uruguay und Paraguay auf der andern Seite, in Waffen gegenüber; diese kämpfen für Aufrechthaltung des Terrorismus, der Abschließung und der Unwissenheit des Volkes, jene für Freiheit und Recht, Fortschritt und Aufklärung.

Doch ist dieser Kampf in seiner jetzigen Phase auch ein Racen-Kampf, und wird deßhalb um so hartnäckiger und blutiger werden; denn das brutale Indianer-Element Paraguays tritt nun den Abkömmlingen der europäischen Racen entgegen.

Paraguay ist ein wahrer Indianerstaat; seine Bewohner (d. h. die große Masse derselben) stehen moralisch nicht viel höher als ihre wilden Nachbarn, die Indianer des Gran-Chaco. Die Volkssprache ist noch jetzt das Guarany, und die amerikanische Race pflanzt sich dort noch immer unvermischt fort. Die wilden Stämme wurden von den Jesuiten gezähmt und lange Jahre von ihnen geknechtet; aus dem Zwange der Gesellschaft Jesu kamen sie unter den Despotismus des Dictators Francia und seiner Nachfolger, der beiden Lopes, Vater und Sohn. Gänzliche Unwissenheit, knechtischer Gehorsam, förmliche Leibeigenschaft, strenger Abschluß von der Außenwelt, — das sind die Bedingungen, unter denen Paraguay sich entwickelte, wenn man einen solchen Zustand Entwickelung nennen kann. Die Staatseinrichtungen sind den übrigen Verhältnissen entsprechend; der Präsident Lopes ist unbeschränkter Herr über Eigenthum, Leben und Ehre seiner Unterthanen. Zwar müssen seine Maßregeln von einem Congreß anerkannt werden, doch diese Carricatur eines Landtags wird aus Leuten gebildet, die der Dictator wählt und wählen läßt.*) In Paraguay gibt es nur einen Willen — den des Dictators; er entscheidet über Alles, und wehe dem, der weiter zu denken wagt; ewiges Gefängniß ist seine Strafe. Ein Volk von Sclaven, von einem Tyrannen regiert, — das ist Paraguay. Lopes (Vater und Sohn), durch die Lage des Landes begünstigt und im Interesse ihres Abschließungs-Systems, haben verschiedene Festungen und Batterien aufführen lassen, von denen Humaytá, dessen Kanonen den ganzen Fluß beherrschen, die schlimmste ist, da sie für unbepanzerte Schiffe einen Einfall von Feinden auf der Wasserseite fast unmöglich macht. Der jetzige Präsident, Francisco Salomo Lopes, der in Europa erzogen ist, hat weitgehende, ehrgeizige Pläne; er hält sich für einen großen Krieger und mächtigen

*) Man vergleiche Dr. Alberdi's Buch über Paraguay.

Fürsten, glaubt, daß er das Gleichgewicht von Südamerika allein aufrecht hält; er stiftet Orden, läßt Eisenbahnen projectiren, Telegraphen anlegen ꝛc., nur leider ist das Volk noch immer sclavisch und verdummt, so daß alles eitel Firlefanz ist. Sein Heer, welches zahlreich (vielleicht zwischen 60 und 80,000 Mann stark ist — denn dort muß ein Jeder dienen, und gegenwärtig hat ein Decret allen Männern befohlen, die Waffen zu nehmen, während ein anderes die Frauen zwingt, das Land zu bebauen und Erva Maté zu machen — sein Heer, sage ich, welches theilweise von europäischen Officieren gebildet ist, hat ihm nun den Wunsch eingeflößt, der Napoleon von Südamerika zu werden, und so bricht er ohne den geringsten Grund und mit offenem Treubruch beschworene Verträge, rückt hinterrücks gegen Brasilien und Argentinien los, und zwar mit Hintansetzung aller Satzungen und Principien des Völkerrechtes. So ließ er mitten im Frieden den brasilischen Dampfer „Olinda" aufgreifen, so fiel er ohne Kriegserklärung in Corrientes ein, so eroberte er ohne Widerstand einen Theil von Matto Grosso, und so endlich wagt er jetzt einen Kampf, der seiner Schattenrepublik wahrscheinlich eine schwere Lehre geben wird. Nur ein Volk von verdummten Sclaven, wie das, welches er beherrscht, kann sich zu solchem unsinnigen Unternehmen hergeben; doch jene Indianer sind die Leute dazu: wenn es zu morden und zu plündern gibt, sind sie bereit, und der alte Haß zwischen der eingeboren Race und der aus Europa eingewanderten thut den Rest.

Der Ausgang des Krieges kann nicht zweifelhaft sein: die Alliirten werden siegen. Doch können sie einen schweren Stand bekommen, da Lopes' Heer zahlreich, gut bewaffnet und von theilweis tüchtigen Officieren commandirt sein soll; der Kampf wird also blutig und langwierig sein. Soeben stehen wir noch beim Beginne des Krieges, und eine bedeutendere Waffenthat, die uns eine genaue Idee vom Werthe der paraguitischen Soldaten geben könnte, ist nicht vorgefallen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Krieg nicht bald beendigt werden und große Ströme Blut kosten. Paraguay ist ein Militärstaat und kein verächtlicher Gegner, der außerdem durch die Lage des Landes und sein Kronstadt (Humaytá) bedeutend geschützt wird. Dennoch kann man nicht bezweifeln, daß der Ausgang des Kampfes für die Alliirten siegreich sein wird, was auch nicht mehr wie recht und billig ist; denn Lopes hat durch seine eigenmächtige und durch nichts gerechtfertigte Einmischung in die Zustände am Plata, sowie durch die Piraten-Acte der Wegnahme fremder Schiffe, mitten im tiefsten Frieden, eine tüchtige Züchtigung verdient, die hoffentlich mit seinem Sturze enden und die Thore des südamerikanischen China endlich den Fremden und der Aufklärung und Civilisation öffnen wird.

Dieses ist die wahre Lage der Dinge hinsichtlich des gegenwärtigen Krieges, in dessen unmittelbarer Nähe der Schreiber dieser Zeilen lebt und mithin mit voller Sachkenntniß die vielfachen Entstellungen der Wahrheit widerlegen kann, die in verschiedenen europäischen Blättern darüber circuliren.

Porto Alegre. C. v. Koseritz.

Canada.

(Fortsetzung.)

Ist der Arbeitgeber in Person zugegen, so bedarf er einer besondern Wohnung für sich; allein auch er kann sich behelfen, bis die Arbeiten über die ersten Anfänge hinaus gediehen sind. Sobald nun die nothwendigen Behausungen errichtet und wohl gegen das Wetter verwahrt sind, was durchaus keiner langen und mühseligen Arbeit bedarf, so beginnen die Leute mit dem Unterholzen, d. h. sie fällen alles Gebüsch, alle Ausläufer und kleinen Bäume bis zum Durchmesser von vier Zoll und legen dasselbe in Haufen zusammen, während sie zu gleicher Zeit alles gefallene und abgestorbene Holz, welches sich auf dem Boden findet, zusammen hauen. Diese werden mit dem Unterholze an passenden Orten aufgehäuft, und sobald die Gesellschaft das Unterholz auf dem ganzen Reviere, welches während des Winters ganz vom Holzwuchse befreit werden kann, geschlagen hat, wird zu dem Fällen der großen Bäume (chopping) geschritten. Dieß geschieht in der früher beschriebenen Weise und hat während des ganzen Winters seinen Fortgang, da der Schnee die Arbeit nicht hindert oder mindestens nicht als Hinderniß angesehen wird. Findet sich unter dem geschlagenen Holze solches Bauholz, das zum Verkaufe taugt, so wird dasselbe in Stücke zerschnitten, die für den künftigen Markt geeignet sind, und bleiben unter dem übrigen geschlagenen Holze, mit dem sie jedoch nicht verbrannt werden, zunächst liegen. In dieser Weise geht die Arbeit ihren Gang, bis der Frühling vorgerückt ist und die zum Brande passende Zeit naht. Ist der Brand des Unterholzes zu Ende, so kommt das große Holz an die Reihe, welches allein noch übrig ist. Dieses erfordert nicht geringe Ausgaben. Denn man bedarf dazu ein Joch Ochsen für je fünf Arbeiter, und die Thiere müssen mit Korn und Heu gut gefüttert werden. Jedes Joch wird von einem Manne getrieben, während die vier übrigen die Blöcke rollen müssen. Die Blöcke werden zu Haufen zusammengerollt und, so schnell wie die Arbeit fortschreitet, verbrannt. Doch muß die Asche vom früheren Brande in der bereits geschilderten Weise vor der Nässe behütet und wohl geborgen werden. Nach dem Brande der Blöcke muß mit der dadurch gewonnenen Asche in gleicher Weise verfahren werden. Natürlich wird das zu Zaunlatten bestimmte Holz nicht mit verbrannt.

Sobald in dieser Weise ein hinreichendes Stück Land geklärt ist, muß die erste Arbeit die sein, dasselbe mit Timothygras und Kleesamen zu bestellen, damit man Weide für das Vieh und Heu gewinnt. Auch müssen so viel Kartoffeln und Mais gepflanzt werden, als für den Gebrauch des laufenden Jahres hinreicht. Diese beiden Artikel sind schon drei Monate nach dem Pflanzen zu gebrauchen und ersparen viele Ausgaben für die Zukunft, sowohl hinsichtlich der Nahrung für den Menschen wie für das Vieh. Gegen das Ende des August wird ein großes Stück geklärt sein und dieses kann mit Winterweizen bestellt werden. Ist der Ansiedler tief genug im Walde, um vor den Einbrüchen des Viehes sicher zu sein, so braucht er bis zum folgenden Frühling wenig oder gar keine Fenzen. Wenn sich aber Vieh im Walde selbst befindet, so müssen die Umzäunungen gleich mit der Aussaat besorgt werden. Ist das Land für den Winterweizen ordentlich gewählt und die Aussaat zur rechten Zeit erfolgt, so darf man auf eine Ernte rechnen, deren Ausfall die Ausgaben für die Klärung des Landes deckt. Mittlerweile ist die Bereitung der Potasche fortgeschritten, und dieselbe kann im nächsten Winter zu Markte gebracht werden, so daß der zweite Winter bereits die ersten Einnahmen vom Lande, d. h. durch den Verkauf der Potasche, bringt. Man kann den Ertrag auf $ 2 bis $ 3 für den Acker, je nach der Güte des Holzes, und, wenn die gehörige Sorgfalt und Geschicklichkeit dabei aufgewendet ist, oft noch weit höher berechnen. Die Arbeiten während dieses zweiten Winters werden ähnlich wie die im ersten sein, und auf diese Weise wird denn die ganze Besitzung vollends geklärt.

Wenden wir uns nun zu der zweiten Frage, nämlich welche Aussichten ein bemittelter Landmann bei der Ansiedelung auf bereits hergerichtetem Lande in einem bereits gut angesiedelten, angebauten und civilisirtem Districte hat. In Canada finden sich, wie in jedem andern Ansiedelungslande, wo es mehr Land als Geld gibt, immer Gelegenheiten, hergerichtetes Land und verbesserte Farmen zu einem niedrigeren Preise zu kaufen, als dieselben wirklich werth sind, ja sogar als die Auslagen betrugen, welche für dieselben gemacht wurden, und da die Vermessungen im Lande meistentheils zu Lots von je 100 oder 200 Ackern erfolgten, so sind die zu verkaufenden Farmen meist 100 oder 200 Acker groß, selten mehr. Nun gibt es aber außerdem fast immer Gelegenheit, noch anderes Land, und zwar in nächster Nähe des bereits gekauften, zu wohlfeilen Preisen zu erwerben. (Forts. folgt.)

Kleine Chronik aus Brasilien.

Zwei Kolonisten in S. Isabel, Prov. Sta. Catharina, Namens Schmidt und Bratfisch, geriethen mit einander in Streit, wurden handgemein und rangen um eine Pistole, wobei sich dieselbe entlud und letzteren tödtete. Schmidt wurde verhaftet und ins Gefängniß von San José gebracht.

Die Kaffee-Verladung in Santos, Prov. S. Paulo, betrug im April d. J. 40,599 Säcke auf 10 Schiffen. 6 Schiffe befanden sich noch in Ladung.

Der als früherer Auswandereragent bekannte Dr. (?) Wilhelm Hühn ist am 6. Juni in Rio de Janeiro an den Pocken gestorben.

Der Kaiser besuchte bei seiner Reise zum Kriegsschauplatze auch die Stadt St. Leopoldo, eine fast durchweg deutsche Ansiedelung und wurde dort mit endlosem Jubel empfangen. Die Municipalkammer, der Oberst Dr. Hillebrandt und die Ortsbehörden, sämmtliche Kinder der verschiedenen Schulen, die katholischen und protestantischen Geistlichen, die Vereine „Orpheus" und „Concordia", die „Eintracht" vom Hamburger Berg und Dous Irmoes und der „Bruderbund" von Bom Jardin mit ihren Fahnen, das Festcomité mit deutschen, brasilischen und französischen Fahnen empfingen den Kaiser im Festaufzuge. Der Kaiser besuchte auch die protestantische Kirche und sprach im Gebäude des „Orpheus" den Wunsch aus, einer Vorstellung der deutschen Gesellschaft beizuwohnen. Mit den Kindern, welche den Kaiser bewillkommneten, unterhielt sich derselbe längere Zeit in deutscher Sprache und bewirthete sie dann in seiner Wohnung. Am Abend wurde ein Fackelzug in den glänzend illuminirten Straßen gehalten, nach welchem der Kaiser im Locale des „Orpheus" der Vorstellung des Lustspiels „der Kurmärker" beiwohnte. Der Besuch des Kaisers hat einen außerordentlich wohlthuenden Eindruck bei allen Deutschen zurückgelassen. Derselbe hat beschlossen, das Piket, dem der persönliche Schutz der kaiserlichen Person anvertraut ist, aus Deutschen von St. Leopoldo zu bilden, und das Commando derselben einem Deutschen, dem Hauptmann Dillenburg, übertragen. Auch in Rio Grande und Porto Alegre wurde der Kaiser, der sich an die Spitze der Kriegsbegebenheiten stellen wird, mit dem größten Enthusiasmus begrüßt. Man zweifelt nirgends mehr, daß unter der persönlichen Leitung des ritterlichen ersten Bürgers von Brasilien der Sieg den brasilischen Fahnen folgen werde.

Berlin, 20. Sept. Ueber die zunehmende Auswanderung schreibt Harkort: Zu der Ladung von Auswanderern, welche vor vielleicht 14 Tagen wieder von Minden nach Bremen expedirt wurden, lieferte das mir zunächst liegende Dorf Nordhemmern, welches 130 Nummern oder Hausstellen enthalten soll, ein Contingent von 30 rüstigen jungen Männern, so wohl versehen und ausgerüstet, daß mein Referent, ein gescheuter Mann, zweifelt, ob von baarem Gelde ein einziger Thaler in seinem Dorfe zurückgeblieben sei, den die Auswanderer nicht zusammengeliehen und mitgenommen hätten; an altersschwachen, kränklichen, hilfsbedürftigen Leuten sei das Dorf eben freilich dadurch nicht ärmer geworden. Er meinte, in den besseren Lagen möge der Morgen Acker wohl noch 200 Thaler gelten; der Mangel an Knechten und Arbeitern sei schon jetzt so groß, daß wenn noch ein paar solcher Auswanderungen stattfänden, kein Bauer mehr Land unter dem Pflug werde halten können, als was er mit seinen eigenen Händen mit Frau und Kindern zu bearbeiten vermöge. Im Ganzen sollen aus Nordhemmern 300 Personen ausgewandert sein. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder hat 1848 noch 207 betragen, sie ist jetzt auf 130 reducirt. Aus Hartum, dem Sitze des Amtmanns, sollen im Ganzen 350 ausgewandert sein; die Zahl der Schulkinder betrug 1849 260, jetzt 171. Die Gemeinde Hille, auch zum Amte Hartum gehörig, soll bereits 1500 und in diesem Jahre schon 94 Einwohner verloren haben.

Oldenburg, 24. Sept. Die in neuerer Zeit so sehr gestiegene Auswanderung nach Amerika ist leider auch in unserem Herzogthume, insbesondere in dessen südlichem Theile, wieder reger geworden. Wir sagen leider, weil unser Land der Arbeits- und Capitalkraft noch so sehr bedarf. Es ist nicht Heimatsmüdigkeit und Unzufriedenheit, was die Menschen forttreibt, denn kaum ist in irgend einem deutschen Lande ein solcher durch keine gesetzliche Schranken eingeengter Spielraum für die freie Entwickelung gegeben, und wir besitzen unangebauten und culturfähigen Boden genug, um jedem tüchtigen und strebsamen Arbeiter zu einem Grundeigenthume verhelfen zu können. Aber man rechnet auf lohnendere Arbeit jenseits des Oceans und jede darüber von dort hiehergelangte günstige Nachricht regt die Auswanderungslust von Neuem an.

Bern, 11. Sept. Vom schweizerischen Consul in Havre war dem Bundesrathe berichtet worden, daß die Agentur Stößel in Basel, welche viele Auswanderer mit dem verunglückten „Schiffe" Nelson befördert hatte, Versicherungsprämien von etwa 240 Frs. pr. Kopf bezogen habe. Der Bundesrath hatte hiervon den Cantonsregierungen Kenntniß gegeben. Nunmehr berichtigt aber Hr. Stößel obige Mittheilung dahin, daß jene Versicherung keineswegs eine Lebensversicherung für die Passagiere, sondern lediglich eine Transportversicherung gewesen sei und daß er die Ueberlebenden demzufolge auch durch eine andere Gelegenheit nach New-York spedirt habe. Es wird dieß nachträglich ebenfalls den Cantons-Regierungen zur Kenntniß gebracht, zugleich mit dem weitern Beifügen Stößels, daß nicht nur von ihm, sondern auch von der Agentur Zwilchenbart viele Passagiere mit dem nämlichen Schiffe spedirt worden seien. Der Regierung von Luzern, welche sich in dieser Angelegenheit an den Bundesrath gewendet, wird mitgetheilt, was bisher in Sachen geschehen sei.

Zürich, 21. Sept. Der schweizer Consul in Antwerpen hat einen amtlichen Bericht über die Untersuchung, welche vor dem Auslaufen des unglücklichen Schiffes „Nelson" vorgenommen worden ist, an den Bundesrath eingesandt. Danach wäre damals Alles in Ordnung befunden worden.

Rudolstadt, 28. Sept. Ein Correspondent der bremer „deutschen Ausw.-Ztng." (№ 39) aus Rio de Janeiro ist so naiv, über unsern verehrten Correspondenten, den vortrefflichen Redacteur der „Deutschen Ztg." von Porto Alegre und gegenwärtigen Adjutanten der Generalinspection der Kolonien, Hrn. v. Koseritz, Folgendes zu äußern: „die ‚Deutsche Ztg.' von Porto Alegre oder vielmehr deren Redacteur bringt die tollsten Sachen zu Tage, nur um Brasilien zu lobhudeln; von Wahrheit, Rechtlichkeit, Unparteilichkeit &c. ist da keine Rede. Der Redacteur kennt das Land, aber — er ist Correspondent der ‚Rudolstädterin', und zwar schon seit Jahren! Was das heißt, wissen Sie. Kurz und gut, könnte Hr. v. Koseritz die frühere Seelenverkäuferei wieder ins Leben rufen, an ihm sollte es nicht fehlen." Die Redaction der bremer Zeitung fertigt den anonymen Correspondenten, der nicht einmal das Porto seiner unberufenen Einsendung bezahlt hat, hübsch ab, obwohl sie sich zu den in der „Germania" vertretenen Ansichten über Brasilien offen bekennt. Wir freuen uns eines Mitarbeiters, wie Hr. v. Koseritz es ist, und bedauern nur, seit längerer Zeit von demselben selten Zusendungen zu erhalten. Wie unsinnig der Ausfall hinsichtlich der „Seelenverkäuferei" ist, wissen unsere Leser am besten: Hr. v. Koseritz hat sich stets entschieden gegen die Parceria-Kolonien, auf die jenes Wort wohl hindeuten soll, erklärt. Wir überlassen den verleumderischen Correspondenten seiner eigenen Armseligkeit.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 10. Sept. das Hamb. Segelschiff „**Wandrahm**", Capt. H. Bruhns, durch Diesseldorff u. Co. mit 426 Passagieren, von denen 3 in der ersten Cajüte und 423 im Zwischendeck, nach Queensland.

Am 10. Sept. das Hamb. Dampfschiff „**Bavaria**," Capt. Taube, durch August Bolten mit 744 Passagieren, von denen 39 in der ersten, 118 in der zweiten Cajüte und 587 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 16. Sept. das Hamb. Segelschiff „**Oder**," Capt. Winzen, durch Aug. Bolten mit 292 Pass., von denen 13 in der ersten Cajüte und 279 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 16. Sept. das Hamb. Segelschiff „**Copernicus**," Capt. Terry, durch Donall u. Co. mit 368 Passagieren, von denen 2 in der ersten Cajüte und 366 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 17. Sept. das Hamb. Dampfschiff „**Allemannia**," Capt. Trautmann, durch August Bolten mit 692 Passagieren, von denen 56 in der ersten, 120 in der zweiten Cajüte und 516 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 17. Sept. das Hamb. Segelschiff „**Newton**," Capt. Herling, durch Donall u. Co. mit 241 Passagieren, von denen 2 in der ersten Cajüte und 239 im Zwischendeck, nach Newyork.

Die Auswanderung über **Bremen** vom 5. bis 20. Sept. betrug 3597 Personen in 10 Schiffen. Davon gingen 783 pr. D. „Newyork", 217 pr. „Carlshafen", 473 pr. „Athena", 310 pr. „J. L. Thiermann", 312 pr. „Columbus", 350 pr. „Stella", 295 pr. „Julia", 275 pr. „Fides" und 245 pr. „Iris", im Ganzen 3280 Personen nach Newyork, 317 pr. „Marco Polo" nach Baltimore. Total seit 1. Januar 32,295 Passagiere in 93 Schiffen, gegen 22.989 Personen in 69 Schiffen gleichzeitig vorm Jahre.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 7. October	**nach**
D. Hansa	Newyork
Br. Schiff **Germania**, Capt. Hoborst (15.)	New-Orl.
Br. Bark **Isabella**, Capt. Moner	Neworleans
D. Amerika (21.)	Newyork
Br. Bark **Weser**, Cpt. Schnibbe (1. Nov.)	Galveston
Br. Schiff **Europa**, Capt. v. Hagen	Neworleans
D. Hermann (4. Nov.)	Newyork
D. Newyork (18.)	Newyork
D. Bremen (2. Dec.)	Newyork

Hamburg, „prompt"	**nach**
Hamb. Brig **Mathilde**, Capt. Jens	Puerto Cabello
[1] Hmb. Bark **Esther u. Sophie**, Hachlen	Rio Janeiro
Hamb. Schooner **Hertha**, Capt. Tulein	Montevideo u. Buenos Ayres
Hanov. Schoon. **Thekla**, Schmelzer	Rio Grande do Sul
[1] Hmb. ? **Solid**, Cpt. Spiesen	Laguayra u. P. Cabello
[1] Hmb. Brig **Orinoco**, Schoof	Laguayra u. P. Cabello
[1] Brem. Bark **Peru**, Wollenhouer (im Oct.)	Valparaiso
[6] Hmb. *PS.* **Electric**, Capt. Junge (1. Oct.)	Newyork
? *PS.* **Harry Bluff**, Capt. Redman	Newyork
[1] D. Teutonia (7.)	Newyork
Hmb. *PS.* **Franklin**, Capt. Dirks (10. October)	Dona Francisca u. Blumenau.
[1] D. Saxonia (14.)	Newyork
[1] Hmb. *PS.* **Neckar**, Capt. Heydorn	Newyork
[1] D. Germania (21.)	Newyork
[1] D. Bavaria (28.)	Newyork
Hmb. ? **Valparaiso**, Cpt. Jensen (31.)	Valparaiso
[1] Hmb. *PS.* **Deutschland**, Cpt. Hensen (1. Nov.)	Newyork
[1] D. Allemannia (11.)	Newyork
[6] Hmb. ? **Flottbeck**, Capt. Tooshuv (25.)	Valparaiso

NB. Die Hamburger DD. bis incl. 21. Octobre sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Bremerhaven, 24. Sept.	**nach**
D. Bremen (mit 775 Pass.)	Newyork
D. Hansa (22.) (mit 250 Pass.)	**von** Newyork
Brouwershaven, 20. Sept.	**nach**
Arnold Boninger, Steenken	Newyork
Buenos Ayres, 27. Juli	**von**
Reinhard, Müller	Amsterdam
Udo Frederik, v. d. Werf (29.)	Hamburg
Jeannie, Janssen (4. Aug.)	Antwerpen
Mario, König	Hamburg
Margarethe, Koop; Herschel, Kölln (6.)	London
Cardiff, 15. Sept.	**nach**
Emilie, Onken	Newyork
Bernhard, Nordenholz (19.)	Brasilien
Cuxhaven, 19. Sept.	**nach**
Oder, Newton u. Copernicus	Newyork
Tiger, Brandt (22.)	Buenos Ayres
Otto, Peters (23.)	Venezuela
Glasgow, 15. Aug.	**nach, resp. von**
DD. Britannia u. Caledonia (22.)	Newyork
Hamburg, 19. Sept.	**nach**
Colmar, Wulff	Montevid. u. Buenos Ayres
Friedrich Hermann, Carlsen	Valparaiso
Mayr, Stehr; Gloria, Piening (21.)	Venezuela
Anna, Schlichting (24.)	Rio Janeiro
20. Sept.	**von**
Amazone, Dieckmann	San Francisco
Tiger, Brandt	Buenos Ayres
Havre, 22. Sept.	**nach**
D. Lafayette (via Brest)	Newyork
Lissabon, 18. Sept.	**nach**
D. Tyne (von Brasilien)	Liverpool
Liverpool, 16. Sept.	**nach**
DD. Imogene u. Cuba	Bahia, Halifax
DD. Aleppo u. City of Cork	Newyork
D. Whitenich (18.)	Rio Janeiro
Kalp, Jabnrg (20.)	Neworleans
DD. Castor u. Edinburgh	Buen. Ayres, Newyork
Liverpool, 20. Sept.	**nach**
DD. Scotland u. Belgian (21.)	Newyork
DD. Kepler (23.) u. Persia	Brasilien, Newyork
20. Sept.	**von**
D. North American	Quebec
D. Uruguay	Buenos Ayres
D. Pennsylvania (22.)	Newyork
DD. Africa (23.) u. Olinda	Boston, Brasilien
D. Peruvian (25.)	Quebec
Newyork, 25. August	**von**
Virginia, Delano; Prinz Albert, Platz (28.)	Hamburg
D. Tripoli (via Halifax)	Liverpool
D. Caledonia (2. Sept.)	Glasgow
Neptun, Mühlenhoff	Cardiff
Alamo, Stricker	Bremen
D. Europe (6.); Georg Carl, Jieśme Hovre,	Marseille
Ferdinand, Christoffers (7.)	Bremen
D. City of Manchester (8.)	Liverpool
Louise Wichard, Wilde; Felicitas, Kuhl (8.)	Bordeaux
D. America (10.)	Bremen
D. Teutonia (11.)	Hamburg
DD. City of Newyork u. Helvetia (14.)	Liverpl.
Pernambuco, 20. Aug.	**von**
D. Olinda	Liverpool
Quebec, 28. Juli	**von**
Washington, Bayn	Hamburg
DD. St. Patrick (4/9.) u. St. George (6.)	Liverpl.
D. Hibernian (11.)	Liverpool
Rio Grande, 26. Juli	**von**
Heoar, Ting	Hamburg
Southampton, 19. Sept.	**nach**
D. Seine	Westindien
D. Allemannia (20.) (von Hamburg)	Newyork
D. Bremen (25.)	**von** Bremen
St. Vincent, C. V., 4. Sept.	**nach**
D. Cleator (von Liverpool)	Brasilien

In See **gesprochene** Schiffe:

„Margaretha", Molkenbuhr, 4. Sept. Hamburg-Rio Grande, am 19. Sept. off Dartmouth.

Anzeigen.

[1] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Extra-Dampfschiff	**Teutonia**,	Cpt. **Haack**,	am **7. October.**
	Saxonia,	Cpt. **Meier**,	am **14. October.**
Extra-Dampfschiff	**Germania**,	Cpt. **Ehlers**,	am **21. October.**
	Bavaria,	Cpt. **Taube**,	am **28. October.**
	Allemannia,	Cpt. **Trautmann**,	am **11. November.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 150, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 110, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 60.
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **1. October** pr. Packetschiff **„Harry Bluff,"** Capt. **Redman.**

Die Extra-Dampfschiffe { **Teutonia**, „ **Haack**, am **7. October.** / **Germania**, „ **Ehlers**, am **21. October.** }
werden von **Hamburg direct** nach **New-York** expedirt **ohne Southampton** anzulaufen.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,** Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.



[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer.** D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen.**
D. **Newyork**, „ **v. Oterendorp.** D. **America**, „ **H. Wessels.**
D. **Hermann**, Capt. **G. Wenke.**

D. **Hansa**	Sonnabend,	7. October.
D. **America**	„	21. October.
D. **Hermann**	„	4. November.
D. **Newyork**	Sonnabend,	18. November.
D. **Bremen**	„	2. December.
D. **Hansa**	„	16. December.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher.**

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Amerikanische Dampfer-Linie

zwischen

Bremen und New-York

eventuell Southampton anlaufend.

Am 30. September a. c. expediren wir von **Bremerhaven** eventuell via **Southampton** nach **New-York** das circa **2000** Tons große **Vereinigte Staaten-Post-Dampfschiff** erster Classe:

„Circassian",

geführt durch Capitän **E. Cavendy**, vormals Führer des Dampfers **Washington.**

Die **Passagepreise** für diesen Steamer sind festgestellt auf:
150 Thaler Preußisch Courant für die **erste Cajüte**
110 „ „ „ für die **zweite Cajüte**
60 „ „ „ für das **Zwischendeck**
} inclusive vollständiger Beköstigung.

Für Kinder unter 10 Jahren wird auf allen Plätzen die Hälfte der obigen Preise und für jeden Säugling 3 Thaler Preußisch Courant bezahlt.

Die **Güterfracht** beträgt:
£ 2. 10 sh. mit **15%** Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.
Unter 10 Shilling und 15% Primage wird kein Connoissement gezeichnet.
Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung gänzlich ausgeschlossen.
Der hiesige Schiffsmakler **Hermann Dauelsberg** ist mit Annahme und Expedition der Güter beauftragt.

Nähere Auskunft ertheilen wir sowie der vorbenannte Schiffsmakler; außerdem nehmen Anmeldungen von Passagieren auch sämmtliche **Bremische** Herren Expedienten entgegen.

F. Reck & Co, Correspondenten.
Agenten in New-York Rüger Brothers.
Bremen, den 25. August 1865. [3]

---

[4] **Einladung zum Abonnement.**

Zu dem mit 1. October beginnenden neuen Abonnement des IV. Quartals pro 1865 auf die

„Trier'sche Volks-Zeitung"

laden wir ganz ergebenst ein. Dieselbe wird in unveränderter Form in dem liberalsten Sinne fortgeführt und wird sich befleißen, durch Mittheilung des Neuesten und Besten auf dem Gebiete der Politik, durch gediegene Leitartikel, so wie durch spannende Original-Feuilletons, den Anforderungen der Leser zu entsprechen. Dieselbe erscheint mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage täglich. Alle wichtigen Ereignisse, welche uns auf telegraphischem Wege zugehen, werden durch Extra-Beilagen unseren Abonnenten zur Kenntniß gebracht.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt wie bisher für hiesige Stadt und deren Vororte 1 Thlr., durch die Post bezogen 1 Thlr. 5 Sgr. 9 Pfg.

☞ **Inserate**, welche durch die stets wachsende Auflage der „Trier'schen Volks-Zeitung" die weiteste Verbreitung finden, werden mit 1 Sgr. per Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

Trier im Septbr. 1865. Die Expedition der „Trier'schen Volks-Zeitung"

Literarisches. Die Herausgeber des **Journal illustré**, des verbreitetsten der wohlfeilen Pariser illustrirten Journale, welche bekanntlich im vorigen Jahre in Leipzig auch eine deutsche Ausgabe unter dem Titel: „Illustrirtes Journal" begannen, haben letzteres an **H. A. Payne** verkauft und wird dasselbe mit der einen mehr deutschen Character tragenden **„Allgemeinen Illustrirten Zeitung"** dadurch vereinigt. [5]

---

[6] **Cyclamen europaeum** oder Alpenveilchen in schönen blühbaren Knollen 12 Stück 15 Sgr. empfiehlt **Ludwig Huck.**
Achelstädt bei Kranichfeld.

---

[7]

American Emigrant Company.

Gegründet in Folge des Congreßactes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",
bestätigt durch Präsident Lincoln am 4. Juli 1864.
Concessionirte Gesellschaft
für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.
Capital Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**
Präsident: **A. G. Hammond.** — Vice-Präsident: **Francis Gillette.**
(Bankpräsident, Hartford, Conn.) (Vereinigte Staaten-Senator.)
Secretär: **C. F. Lymann.** Schatzmeister: **John Hooker.**
(№ 5 Wall Street, Newyork.) (№ 9 Hill's Block, Hartford, Conn.)
General-Agent für die Vereinigten Staaten: **John Williams.**
(№ 3 Bowling Green in New-York.)
Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, Zuweisung von Arbeit, genaue Mittheilung über die üblichen Löhne, Preise von Materialien &c., ist unentgeltlich zu erhalten und erbieten sich zur Vermittelung
Die General-Agenten für Deutschland: **Rabus & Stoll in Mannheim.**

---

[8] In meinem Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Studien

über

agrarische und physikalische Verhältnisse

in

Südbrasilien

in Hinblick auf die Kolonisation und die freie Einwanderung.

Von

Woldemar Schultz.

Mit einem Atlas:

Die gemässigten Brasilländer
der kaiserlichen Provinzen
São Pedro do Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Parana,
am Atlantischen Ocean und im Stromgebiet des Plata vom 25° — 30° 30' der Südbreite,
mit den deutschen Kolonien.
3 Blatt in Umschlag.
Preis 4 Thlr.

Buch und Atlas können auch einzeln bezogen werden, und ist dann der Preis für ersteres 1 Thlr. 20 Ngr., für letzteren 3 Thlr. 10 Ngr.

Leipzig. **Ernst Julius Günther.**

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
5. October

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thl. 10 Ngr. od. 2 fl. 21 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Thl.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 40.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in Südbrasilien in Hinblick auf die Kolonisation und die freie Einwanderung. Von Woldemar Schultz. Mit einem Atlas. Leipzig. Ernst Julius Günther. 1865. gr. 8. SS. X und 224.

Vielleicht über kein Land der Erde gehen, so weit die Auswanderung mit demselben in Verbindung tritt, die Urtheile der europäischen Presse so weit auseinander als über Brasilien. Absolutes Lob von der einen, absolute Verdammung von der andern extremen Seite haben das Ihrige dazu beigetragen, eine Verwirrung der Ansichten und Meinungen unter dem Publikum hervorzurufen, wie sie kaum ärger gedacht werden kann. Wir haben seiner Zeit Brasilien als ein Paradies, wohin man nur zu wandern braucht, um glücklich zu sein, preisen hören und andererseits als eine Hölle geschildert gelesen, in der Leib und Seele des Europäers einem unrettbaren Verderben entgegen gehen. Zwar hat sich seit einigen Jahren gar sehr das getrübte Urtheil daheim über das Land abgeklärt; allein noch immer will die eine Seite nicht begreifen, woher es komme, daß dieses von ihnen so hoch geschätzte Land nicht diejenige Zahl von Einwanderern an sich ziehe, die es vor allen andern gewinnen und fesseln sollte, während die andere Seite selbst das kleine Bruchtheil von Europäern, das dahin auswandert, ein verkauftes, verrathenes und verlorenes nennt.

Es thut nichts zur Sache, d. h. zur Aufklärung des Urtheils über die wahre Lage der Dinge, hie und da die besonderen persönlichen Gründe und Motive nachzuweisen, aus denen die Einen so, die Andern anders ihr Urtheil gebildet und dasselbe mit der Prätension eines maßgebenden der Presse und der Oeffentlichkeit überhaupt übergeben haben. Je geringer die innere Begründung dieser Ansichten und Darstellungen war, mit desto größerer Anmaßung und Heftigkeit sind dieselben, wie überall im Leben, so auch hier ausgesprochen worden: je geringer der Werth, desto stärker ist das Marktschreierthum für und wider gewesen. Wer nur einigermaßen eingeweiht ist in das Treiben der großen mit der Auswanderung beschäftigten Mehrzahl, der weiß, daß man auf Schritt und Tritt bei ihrer Beurtheilung und Besprechung unzählige Wespennester aufstört, die mit allen zu Gebote stehenden Stacheln über den herfallen, der gerade *ihre* Interessen, ihre persönlichen Berührungen verletzt; da gilt kaum noch die Sache, es gilt die Person, und der eigentliche Gegenstand des Kampfes wird meist über der Heftigkeit der Verfechtung von Sonderinteressen ganz und gar aus den Augen verloren. „Nur darauf los verdächtigt", heißt da die Losung, „es bleibt immer etwas haften." Und der eigentliche Kampf bestand fast nur unter den Extremen. Der ruhige, besonnene Forscher ward selten weiter berücksichtigt, als er den streitenden Theilen eben bequem und willkommen war: die Wahrheit in der Mitte gewann selten Gehör und mußte so ihre Anerkennung von einer leidenschaftsloseren Zeit erwarten.

Wo liegt der Grund dieser für die Gegenwart nicht eben ehrenvollen Thatsache? Nicht blos in dem blinden Eifer der kämpfenden Parteien, sondern auch darin besonders, daß die vermittelnden Elemente nicht die durchaus nothwendige sachliche Beschränkung zu finden wußten. Sehen wir z. B. auf die Literatur der letzten Jahre, so finden wir äußerst wenig Werke darunter, denen es gelungen wäre, die Aufgabe, welche sie sich gestellt, wirklich zu lösen. Anstatt sich auf einen besonderen Punkt zu beschränken, diesem die ganze Aufmerksamkeit, die ganze Forschung allein zuzuwenden, ward von den Verfassern (wir reden hier natürlich nur von den besten Werken dieser Art) Alles in das Bereich der Besprechung mit hinein gezogen, was nebenher errafft war oder was ein leichtes Interesse für den Leser und Gott weiß wen sonst noch zu bieten den Anschein hatte. Die Leichtfertigkeit dieses gar oft das Ganze überwuchernden Nebenwerkes warf dann seine üblen Streiflichter auf den Hauptgegenstand, und es wurde den irgend in ihren Interessen und Beziehungen unangenehm berührten Stimmen nicht gerade allzuschwer, aus diesen Nebendingen her und durch ihre Unfertigkeit die Waffen zu gewinnen, mit denen sie das Ganze zu verstümmeln, zu entstellen, zu verdächtigen wußten. Unsere Leser werden sich erinnern, wie oft wir bei gar manchen der hier einschlagenden Werke über den verschiedenen Gehalt der einzelnen Partien zu klagen hatten: Eben weil das Ziel gar oft zu weit gesteckt oder aus den Augen verloren, weil Alles, was man erfahren, mit den Farben der Allgemeingiltigkeit bekleidet wird, eben deßhalb zieht so oft das Zufällige das Gewand der Regel an, und umgekehrt sinkt die Regel nicht selten in Folge davon zu dem Scheine einer Zufälligkeit herab.

Nehmen wir ein Beispiel zur Hilfe, und zwar ein solches, das auf dasselbe Land Bezug hat, mit welchem sich das Werk des Herrn Schultz beschäftigt. Niemand kann leugnen, daß die „Reisen in Süd- und Nord-Brasilien" von Avé-Lallemant viel Wahres und zur Würdigung des Landes Schätzbares enthalten. Aber der Verfasser hielt es für angemessen, seinen Lesern die Gegenstände, welche sein Blick kaum streifte, mit gleicher Zuversichtlichkeit zu schildern, wie diejenigen, welche er in Muße und mit Sorgfalt beobachten konnte, und die Folge war, daß neben dem Halben oder Falschen, was das Werk enthält, auch das Ganze und Gute alsbald vergessen wird, das sich in demselben findet. Auffallend genug ist und bleibt es, daß nur leidenschaftliche Halbheit gerade jenen Theil des Werkes noch zur Stunde vorzugsweise auszubeuten versucht und daß das mit Recht Gelobte sowohl wie das mit Recht Getadelte ziemlich um der Halbheiten und Irrthümer willen in Vergessenheit gesunken ist.

Ganz anders, ja das gerade Gegentheil des eben erwähnten ist das vorliegende vortreffliche Werk des Herrn Woldemar Schultz. Dasselbe hat sich seinen Kreis eng abgesteckt, und ebendeßhalb erschöpft es in seltener Weise seine Aufgabe. Denn das Wissen des Verfassers und der Gegenstand seiner Untersuchungen decken sich im besten Maße. Herr Schultz ist Ingenieur und Physiker, und seine Aufgabe verlangte zu ihrer Lösung gerade das, was Hr. Schultz zu derselben mitbrachte. Er schildert uns nicht etwa Brasilien im Allgemeinen, sondern nur Südbrasilien, und zwar die Provinzen Parana, Santa Catharina und Rio Grande do Sul, und selbst diese nur in einer oder vielmehr in zwei nahe zusammenhangenden Beziehungen: er untersucht und schildert nur die agrarischen und physikalischen Verhältnisse derselben, aber diese auch so, daß zur Zeit nichts Wesentliches wird hinzugesetzt werden können. Das erforderliche Material zu der vorliegenden Arbeit mußte erst jenseits des Oceans gesammelt und durch Aufnahme an Ort und Stelle ergänzt werden. Er begab sich daher, kein Opfer scheuend, nach den betreffenden Ländern, bereiste sie von Ost nach West und von Süd nach Nord, legte 6000

Leguas zu Lande zurück und überstieg viermal die Serra an verschiedenen Punkten. So kam also zu der natürlichen Ausrüstung des Verfassers für seine Aufgabe noch das nachhaltigste, sorgsamste Studium an Ort und Stelle, und selbst als das ganze Material so errungen war, gönnte Hr. Schultz, ungleich den allzeit fertigen Buchfabrikanten, sich noch jahrelange Zeit zur Durcharbeitung des Gewonnenen. So Vieles ihm auch sonst während seiner Anwesenheit in Brasilien aufgefallen, was er auch sonst noch beobachtet und erfahren, er hat es in seltener Concentration auf das Hauptziel seinem Werke nicht einverleibt, sondern dasselbe eng und scharf auf den Hauptzweck beschränkt, den er verfolgte, und seine „Studien" so knapp und fest geschlossen gehalten, daß er uns auf den 224 Seiten derselben mehr Belehrung bietet, als man auf so engem Raume in unsrer schreibseligen Zeit zur erwarten sich gewöhnt hat. Aber eben deßhalb ist auch das vorliegende Werk mit dem eng damit verknüpften großen Atlas, der in jeder Hinsicht epochemachend für die Erdbeschreibung der betreffenden Länder ist, dessen genauere Beurtheilung wir aber den rein geographischen Zeitschriften überlassen, ein Gewinn nicht nur für die gerechte Würdigung derjenigen Länder, mit welchen es sich beschäftigt, sondern auch für die Wissenschaft im Allgemeinen. Wir werden im Weitern sehen, welche sicheren Resultate auch für die Auswanderungsfrage dadurch gewonnen wurden. Jetzt endlich ist für diejenigen, welche überhaupt wissenschaftlichen Darlegungen zugänglich sind, manche bisher hin und her besprochene wichtige Frage gelöst, und wem es nur annähernd so um die Wahrheit zu thun ist, wie dem Verfasser, wem das Glück seiner nach Südbrasilien ausgewanderten und künftig auswandernden Landsleute nur einigermaßen am Herzen liegt, wie Hr. Schultz in wahrhaft patriotischer Weise sich denselben gewidmet hat, der wird nach sorgfältigem Studium des vortrefflichen Werkes die Schuppen von den Augen fallen sehen und sich künftighin weder die Nachtheile verheimlichen, an denen Brasilien zur Stunde leidet, noch sich den Vortheilen verschließen, welche es der europäischen Auswanderung bietet. Freilich, wer nur oder auch nur hauptsächlich Unterhaltung in dem Werke des Hrn. Schultz sucht, der wird sich bitter täuschen: ernst und wissenschaftlich gehalten, erfordert dasselbe seinen ernsten und wissenschaftlichen, denkenden Leser, aber dieser wird dasselbe auch mit gleich aufrichtigem Danke für den Verfasser aus der Hand legen, wie der Referent diese Zeilen mit der ungeheucheltsten Befriedigung niederschreibt. Wer klar sehen will hinsichtlich der Bedingungen, welche Südbrasilien für das Wohl und Wehe des europäischen Auswanderers dahin bietet, der kann künftig die „Skizzen" des Hrn. Schultz nicht entbehren. Sie sind ein Werk, wie die Literatur der Auswanderung äußerst wenige aufzuweisen hat, und als ein solches empfehlen wir dieselben all unsern Lesern auf das angelegentlichste.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Utah.

Great Salt Lake City, 10. August.

Seit meinem letzten Schreiben*) sind hier Veränderungen eingetreten, die auf den Aufschwung der Geschäfte einen bedeutenden Einfluß haben dürften und wiederum die ungemeine Energie der Bewohner Utahs bekunden.

Schon seit 11 Jahren haben die Mormonen auf den Sandwich- oder Hawaiean-Inseln bedeutende religiöse Propaganda gemacht, so daß die Kirche daselbst gegenwärtig gegen zwei- bis drei Tausend Mitglieder zählt. Das Buch Mormon und andere religiöse Schriften sind bereits in die Landessprache übersetzt, und die von hier abgesandten Missionäre haben sich während eines Aufenthaltes von 5 bis 7 Jahren mit den eigenthümlichen Sitten und Gebräuchen der Ureinwohner bis zu einem solchen Grade vertraut gemacht, daß der Ausführung eines großartigen Kolonisations-Projectes im Stillen Meere nichts im Wege steht. Vor einigen Jahren ging ein gewisser Walter Gibson, ein ehemaliger Schiffscapitän, der sich selbstsüchtiger Absichten halber dem Mormonenthume angeschlossen, nach jener Insel auf Mission ab. Die eigenthümlichen Schicksale jenes Abenteurers, der schon seit Jahren mit der Idee umgegangen, im indischen Ocean ein eigenes Reich zu gründen, sind so interessant, daß vielleicht später einzelne Skizzen aus dem Leben jenes zweiten Mungo Park dem deutschen Publikum zukommen werden. Genüge es vorläufig zu sagen, der Herr Walter Gibson ließ es sich bei seiner Ankunft auf den Sandwich-Inseln angelegen sein, den unwissenden, leichtgläubigen Eingebornen weißzumachen, daß er die Schlüssel zur ewigen Seligkeit besitze, und zu dem Ende verkaufte er zu hohen Preisen nach Art gewisser geschichtlich berühmter Personen der Reformationsperiode Ablaßscheine, so daß er sich bald im Besitze großer Ländereien und Viehherden befand. Durch das energische Einschreiten einiger von Brigham Young abgeschickten achtbaren Missionäre wurde dem Unwesen jenes notorischen Schwindlers Einhalt gethan. Dem Geiste des wahren Evangeliums gemäß, haben die auf Mission gesandten Aeltesten kein Recht, Jemandem etwas abzuverlangen, sondern müssen sans bourse et sans sac, d. h. ohne einen Heller, im bloßen Vertrauen auf Gott in dem ihnen angewiesenen Weinberge wirken. Als die Eingebornen jenen Betrüger entlarvt sahen, schlossen sie sich wieder ihren früheren Mormonen-Diöcesen an und leben jetzt der Hoffnung, daß sich ihre Vermögensverhältnisse bald bessern werden.

In der Absicht, dem Territorium Utah Baumwolle, Zucker und andere Produkte eines südlichen Himmelsstriches zu erziehen, hat sich Brigham Young nicht auf die Ansiedelung des neuen Dixie beschränkt, sondern nach einer am 6. April a. c. abgehaltenen Generalconferenz eine Anzahl bemittelter, energischer, rechtlicher Landleute und Handwerker unter der Leitung eines erfahrenen Mannes nach dem Stillen Meere abgeschickt, um auf der Insel Oahu, 3 deutsche Meilen von dem Hauptorte Honolulu, eine große Kolonie anzulegen. Zu dem Zwecke wurden vor einiger Zeit gegen 8000 Acker Land und 500 Stück Rindvieh für $ 12,000 von einem Mormonen-Missionär angekauft. Ein anderer Zweck dieses großartigen Unternehmens ist die Veredelung der Eingeborenen, mit besonderer Berücksichtigung des Strebens, die Insulaner arbeitsam zu machen, und auf eine solche Weise ihren sittlichen Zustand zu heben. Zu gleicher Zeit soll die Insel Oahu zum Sammelplatze der Heiligen des Stillen Meeres gemacht werden, sowie Utah der Sammelplatz aller Mormonen eines gemäßigten Himmelsstriches ist.

Die Nachrichten aus den südlichen Niederlassungen Utah's, besonders aus dem Washington-Kreise, lauten dieses Jahr nicht so befriedigend, obgleich die Kolonisten in ihrem Eifer nicht nachlassen und Alles aufbieten, um das Aufblühen des neuen Dixie zu befördern. Nach einem Briefe von Callsville, einem Orte am Colorado, war das Dampfschiff „Sonoyan" bis 9 Meilen von der Eldorado-Bergschlucht hinaufgefahren, hatte jedoch dann umkehren müssen. Die für jenen Ort bestimmte Fracht war auf der sogenannten Baumwolleninsel, ein anderer Theil in Hardyville, gelassen werden. Das Wasser war fünf Fuß tief und weiter hinauf war der Fluß durch heftige Regengüsse bis zu einer Tiefe von 12 Fuß angeschwollen. Eine Anzahl Auswanderer wurde im Mai nach dem Colorado geschickt, um Ansiedelungen in der Richtung des westlichen Arizona zu machen. Es heißt, daß die Lage der Kolonisten in Folge mörderischer Anfälle feindseliger Indianerhorden eine sehr gefährdete sei. Die dort hausenden Apachen gehören zu den kühnsten und verschmitztesten Ureinwohnern Amerikas. In den näher belegenen Orten, wie St. George im Washingtonkreise, sind die Ansiedler bisweilen wegen ihrer Mehlvorräthe in große Verlegenheit gekommen, so daß sich die meisten südlichen Kolonisten entschlossen haben, Weizen anzubauen, was auch schon zum Theil dieses Jahr geschehen. Wie in dem Staate Californien, so haben auch in diesem Territorium diesen Sommer die Insecten, besonders die Heuschrecken und Raupen, dem Gemüse sehr geschadet. Der Verfasser dieses hatte sonst immer eine beträchtliche Schotenernte, dieses Jahr jedoch sind ihm wie seinen Nachbarn alle diese zarten Pflanzen von sogenannten Schneidewürmern (cutworms) zerstört worden. Dieses so schädliche Insect ist einen Zoll lang, hat ein gelbliches, raupenartiges Ansehen und geht vorzüglich den Wurzeln der Gurken, Schoten und andern Pflanzen nach. Gärtner streuen oft Asche oder Salzerde (Saliratus) auf die bedrohten Stellen, was auch so ziemlich immer die Würmer von einzelnen Pflanzenhügeln abhält. Am unangenehmsten sind jedoch die Blattläuse, mit denen an einzelnen Stellen die Vegetation förmlich bedeckt ist. Wenn man das späte Frühjahr und die eben erwähnten Plagen in Betracht zieht, so darf man sich nicht wundern, daß die Aussichten auf eine gute Ernte schlecht sind; jedoch gibt man sich hier der Hoffnung hin, daß der zum Verbrauche nöthige Vorrath von Lebensmitteln werde eingeerntet werden. Um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, haben die Kirchenbehörden den verschiedenen Bischöfen den Befehl gegeben, darauf zu sehen, daß die Bewohner eines jeden Bezirkes Mehlvorräthe auf zwei Jahre haben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vgl. den Bericht unsers Hrn. Correspondenten in 1—4 dies. Ztg. a. c.

Canada.

(Fortsetzung.)

Zwar stellen sich der sofortigen Erwerbung von Ein Tausend Ackern hergestellten Landes an einem und demselben Platze meistentheils bedeutende Schwierigkeiten in den Weg. Aber in einem Lande, wie Canada es ist, wo der größte Theil des Capitals in festem Besitze angelegt wird, kann man, vorausgesetzt, daß man ruhig und geduldig seine Zeit abwartet, allmählig die weitläufigsten Ländereien zu verständigen Preisen erwerben; nur, wie gesagt, kommt der sofortige Ankauf eines großen Complexes von verbessertem Lande selten vor. Doch werden, mit Ausnahme der allerbesten Ansiedelungen, 1000 Acker Land, von denen die Hälfte oder zwei Drittheile geklärt sind, zu $ 30 für den Acker, alle Gebäude und Verbesserungen eingeschlossen, wol zu haben sein. Macht der bemittelte Eingewanderte einen solchen Ankauf, so ist er im

Stande, sein Farmwesen sofort zu beginnen. Zwar würden die Fenzen und Gebäude eine nicht unbedeutende Ausbesserung bedürfen, und auch das Land würde eine starke Auslage für Dünger und eine ordentliche Bestellung erfordern; aber die Einkünfte der Farm würden auch sofort erfolgen, und der ganze Betrieb derselben würde von der Art sein, daß der Ansiedler sich darin vollkommen zurecht fände und Alles beaufsichtigen könnte. Durch tiefes Pflügen, ordentliches Drainiren der Oberfläche und rationelle Bestellung würde ein solcher Besitz in sehr kurzer Zeit ein einträglicher werden; aber er würde nicht in gleichem Maßstabe an Werth wachsen, wie gut und wohlfeil gekauftes wildes Land. Solches Land würde zu 15 s bis zu £ 1 oder \$ 3 bis \$ 4 jährlicher Rente verpachtet werden, und so kann man sagen, daß der jährliche Ertrag unter den Händen des Eigenthümers £ 3 bis £ 4 oder \$ 12 bis \$ 16 für den Acker sein würde. Bei einer solchen Berechnung muß aber das nicht geklärte Land abgezogen werden, da die Pacht des Landes einzig und allein nach dem geklärten Lande berechnet wird; das Waldland würde keinen Ertrag abwerfen und müßte, um geklärt zu werden, erst die gewöhnlichen Ausgaben für die Klärung und Verbesserung verlangen. Doch ist die Klärung von Land in alten Ansiedelungen immer eine weit weniger kostspielige Arbeit als in einem ganz jungfräulichen Districte. Arbeiter sind leichter zu haben, und gar Manche, z. B. die Söhne von Farmern, welche nicht in Dienst zu gehen pflegen, würden sich einer solchen Aufgabe, wie die Klärung des Landes es ist, leicht unterziehen. Auch ist das geschlagene Bau- und Brennholz in solchen Gegenden, wo man es unverbrannt verwerthen kann, immer etwas mehr werth als die daraus zu gewinnende Potasche. Selbst die Asche läßt sich, ohne zu Potasche verarbeitet zu sein, verkaufen, und die Verbesserungsarbeiten sind überhaupt dort viel leichter als die Klärung von Walddistricten fern von Ansiedelungen. Auch die Producte der Farm sind vortheilhafter zu verwerthen, so daß diese Thatsachen zu Gunsten der Erwerbung von bereits verbessertem und hergerichtetem Lande sprechen.

Es ist fast unmöglich zu bestimmen, was der wahrscheinliche Ertrag einer solchen verbesserten Farm in den ersten Jahren sein werde; es hängt eben zu viel von einem verständigen Ankaufe und dem Zustande der Farm selbst ab. Aber zieht man das ganze Leben in Betracht, so ist kein Zweifel, daß derjenige, welcher in der alten Heimat an ein freundliches, gefälliges Leben gewöhnt war, entschieden besser thun wird, eine verbesserte Farm zu kaufen als sich auf wildem Lande anzusiedeln. Dagegen ist und bleibt der Mann, welcher zuerst in die Wildniß und den Urwald geht und denselben seine Existenz abringt, immer der erste Mann in der Umgebung; städtische und bürgerliche Ehren werden ihm aufgedrungen, er wird eine Autorität und eine Hauptperson im Township, und von da ist kein weiter Sprung zum Vertreter seines County's im Provinzialparlament oder selbst zum Abgeordneten des Districtes in der Legislativen. Alle hervorragenden Farmer in der Provinz haben so ihre Laufbahn begonnen. Bei der Wahl seiner Niederlassung sieht er besonders darauf, daß das Land eine gute Wasserkraft besitzt; die Arbeit, welche er gibt und bezahlt, veranlaßt eine Ansiedelung in seiner Nähe, und die Bedürfnisse einer solchen Ansiedelung verlangen bald eine Mühle. Es entstehen Säge- und Mahlmühlen und in ihrem Gefolge ein Kaufmannsladen, eine Gerberei und ähnliche Geschäfte, und so allmählig ein Dörfchen, so daß zu der Zeit, wo die Familie des ersten Ansiedlers herangewachsen ist, jedes der Kinder bereits ein Geschäft findet, dem es sich nach Neigung widmen kann. Alle diese Vortheile hat derjenige nicht, welcher bereits verbessertes Land kauft: er muß auf dem Wege, auf dem er begann, weiter gehen; seine Mittel sind nicht größer wie die seiner Nachbarn, also auch in der Regel sein Ansehen nicht, und bürgerliche Ehren bezahlt er in der Regel theuer. Dagegen hat er eine gewisse persönliche Behaglichkeit, den Vortheil von Schulen und Kirchen, von Dörfern und Städten, er hat einen unmittelbaren Markt und meistentheils gute Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik aus Brasilien.

Die Verwaltung der Post in St. Leopoldo ist neuerdings an Raimundo Correa da Silva übertragen. Derselbe hat bereits einige erhebliche Reformen eingeführt. So werden von jetzt an sämmtliche durch den Dampfer beförderten Briefe, um Unordnungen zu vermeiden, im Hause des neuen Postverwalters vertheilt werden. Die europäischen Briefe für Kolonisten werden in den verschiedenen Niederlassungen an dortige Geschäftshäuser abgeliefert werden, und zwar nach einer Liste, auf welcher die Portopreise verzeichnet stehen.

Man spricht noch immer von der Einwanderung von Leuten aus den Südstaaten von Nordamerika; der Kaufmann Montero in Rio de Janeiro hat dort eine Agentur für den Verkauf von Ländereien an diese Einwanderer eröffnet.

In der letzten Versammlung des Culturvereins zu Dona Francisca wurde die Idee angeregt, im nächsten Jahre eine Ausstellung landwirthschaftlicher und gewerblicher Erzeugnisse dort zu veranstalten.

Als Beweis dafür, daß auch das kirchliche Leben unter den Kolonisten von Blumenau unter den Mühen und Sorgen des alltäglichen Lebens nicht einschläft, ist zu erwähnen, daß die evangelischen Bewohner des Rio Testo, sowie des Itajahy oberhalb des Salto sich als eigene Gemeinde constituirt und ihr aus eigenen Mitteln erbautes freundliches, wenn auch einfaches Gotteshaus als Filial der Kirche an der Garcia angeschlossen, und daß außerdem, um dem immer noch herrschenden Nothstande, den Gottesdienst in einem Locale des Empfangsschuppens abhalten zu müssen, endlich einmal abzuhelfen, die Mitglieder der evangelischen Brudergemeinde in Blumenau durch freiwillige Beiträge den Bau einer provisorischen Kirche an einem angemesseneren Orte bereits gesichert haben. Jüngst kamen 35 neue Kolonisten an.

In St. Leopoldo ist mit Hilfe einer in der Gemeinde veranstalteten Collecte, welche gegen 6000 Milreis (über 4500 Thaler) einbrachte, der Bau einer neuen katholischen Kirche begonnen worden, nachdem die alte baufällig geworden war und zum größten Theile bereits abgebrochen werden mußte. Seit Jahren hatten die Bewohner von St. Leopoldo sich bemüht, die Mittel zum Neubau einer Kirche von der Regierung und der Provinzialversammlung zu erlangen; aber alle Bemühungen blieben erfolglos, und so beschlossen dieselben endlich, sich selbst zu helfen, was denn zu jenem günstigen Erfolge führte. Der reichliche Ertrag der Collecte ermöglichte den sofortigen Beginn des Neubaues, und es ist die gegründetste Hoffnung vorhanden, daß die Gemeinde, wenn sie an den Grundsätzen der Selbsthilfe festhält, das begonnene Werk aus eigenen Kräften glücklich zu Ende führen wird.

Berlin, 26. Sept. Wie es mit dem Auswanderungswesen nach Rußland steht, bewiesen nach der „Breslauer Ztng." vor einigen Tagen ein Haufen Leute, Männer, Weiber und Kinder, welche von dort zurückkehrten. Es sind nämlich mehrere Landleute aus der Gegend von Oppeln, im Juni vor. J. von einem Agenten mit der Versicherung engagirt worden, daß sie im Kaukasus gute Stellen bei einem Grafen haben sollten. Nach dessen eigener Aussage würden sie eigene Häuser, eine Kuh und Deputat, und außer Hinfahrt auch nach 5 Jahren freie Rückfahrt erhalten. Es machten sich sonach mehrere Leute (66 Köpfe) von hier auf und gingen in jenes gelobte Land, wo jedoch die gemachten Zusagen in keiner Weise in Erfüllung gingen. Nachdem der Gutsbesitzer ihnen keinen Lohn gezahlt hatte, verschwand er plötzlich Schulden halber spurlos und ließ die Leute im Elende zurück. Sie bettelten sich dann durch und mußten von der russischen Regierung bis Königsberg und von der preußischen Regierung bis Breslau befördert werden. Sie erregten dort bei ihrer Ankunft das größte Mitleid, da sie in einem erbärmlichen Zustande waren.

Kirkwall, 27. Sept. Gestern Morgen strandete auf der Ostseite der Orkney-Insel Sanda, während eines sehr dicken Nebels, der seit 15 bis 16 Stunden angehalten hatte, das bremer Schiff „Julia", Capt. Rauschenberg, am 18. von Bremen mit Auswanderern nach Newyork gesegelt. Das Schiff füllte sich bald mit Wasser, doch gelangten alle Passagiere, sowie auch die Mannschaft ungefährdet ans Land. Was das Schiff selbst anbetrifft, so wird sehr viel vom Wetter abhängen, das gegenwärtig sehr schön ist. Die „Julia" hatte seit ihrem Abgange von der Weser ununterbrochen schönes Wetter, Windstille und leichte Winde bis zum Montag, wo sich der Nebel einstellte. Herr James C. Scarth hat die Aufsicht über das Schiff und sorgt für die Unterbringung der armen Auswanderer.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt nach Ankunft" **nach**

Schiff	nach
Br. Brig **Emma**, Capt. Workmeister	Philadelphia
Hannov. Bark **Lücken**, Capt. Sandmann (15. Oct.)	Montevideo u./od. Buen. Ayres
? Bark **Laura u. Gertrude**, Poppelbaum	Newyork
Hann. Bark **Aristides**, Capt. Kohlmann	Newyork
Br. Schiff **Johanne Wilhelmine**, Thiernau	Baltimore
Br. Schiff **Germania**, Capt. Hohorst	Neworleans
Br. Bark **Isabella**, Capt. Mauer	Neworleans
D. **Amerika** (21.)	Newyork
Br. Bark **Weser**, Cpt. Schnibbe (1. Nov.)	Galveston
Br. Schiff **Europa**, Capt. v. Hagen	Neworleans
D. **Hermann** (4. Nov.)	Newyork
D. **Newyork** (18.)	Newyork
D. **Bremen** (2. Dec.)	Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**

Schiff	nach
Hamb. Brig **Mathilde**, Capt. Jens	Puerto Cabello
[1] Hmb. Bark **Esther u. Sophie**, Hachten	Rio Janeiro
Hamb. Schooner **Hertha**, Capt. Tulein	Montevideo u. Buenos Ayres
Hanov. Schoon. **Thekla**, Schmelzer	Rio Grande do Sul
[1] Hmb. ? **Solid**, Cpt. Spiesen	Laguayra u. P. Cabello
[1] Hmb. Brig **Orinoco**, Schoof	Laguayra u. P. Cabello
[1] Brem. Bark **Peru**, Wollenhauer (im Oct.)	Valparaiso
[1] D. **Saxonia** (14.)	Newyork
[1] Hmb. *PS* **Neckar**, Capt. Heydorn	Newyork
[1] Hamb. *PS.* **Donau**, Capt. Meyer (15.)	Newyork
[1] D. **Germania** (21.)	Newyork
[1] D. **Bavaria** (28.)	Newyork
Hmb. ? **Valparaiso**, Cpt. Jensen (31.)	Valparaiso
[1] Hmb. Bark **Ocean**, Radvan (im Nov.)	San Francisco
[1] Hmb. *PS.* **Deutschland**, Cpt. Hensen (1. Nov.)	Newyork

Hamburg, 11. Nov. **nach**

Schiff	nach
[1] D. **Allemannia**	Newyork
[1] Hmb. ? **Flottbeck**, Capt. Toosbuy (25.)	Valparaiso
[1] D. **Borussia**	Newyork

NB. Die Hamburger DD. bis incl. 28. October sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 28. Sept. **von**

Schiff	von
Mathilde, Treviranus	Newyork

Baltimore, 13. Sept. **von**

Schiff	von
Neptun, Rehm; Freihandel, Hergesheimer (14.)	Bremen

Bordeaux, 25. Sept. **von**

Schiff	von
D. Navarre	Brasilien

Boston, 15. Sept. **von**

Schiff	von
D. Asia	Liverpool

Bremerhaven, 30. Sept. **nach**
D. Circassian (mit 619 Paff.) Newyork

Brouwershaven, 29. Sept. **nach**
Germania, Franke Newyork

Cuxhaven, 26. Sept. **nach**
Amazone, Dieckmann San Francisco
D. Borussia (1. Oct.) Newyork
(mit 131 Cajüt-Paff. u. vollem Zwischendeck).
D. Saxonia (29. Sept.) **von** Newyork

Glasgow, 27. Sept. **von**
D. St. Patric*) u. St. George (29.) Montreal
*) hatte am 19.—22. mit heftigen NW.-Stürmen zu kämpfen.

Hamburg, 26. Sept. **nach**
Superb, Meyer Venezuela
Georg Nicolaus, Beckmann (30.) Valparaiso
Kronprinz Carl, Beke Newyork
28. Sept. **von**
Psyche, Waever; Odin, Bohn (30.) Rio Janeiro

Havre, 27. Sept. **von**
D. Europe Newyork

Laguayra, 2. Sept. **von**
D. Hayti Liverpool

Lissabon, 17. Sept. **von**
D. Arno (nach Rio Janeiro) Southampton

Liverpool, 22. Sept. **nach**
D. City of Limerick Newyork
D. Alabama (23.) Neworleans
DD. Peruvian u. Gladiator Süd-Amerika
D. Cuban (25.) Westindien
D. Louisiana (27.) Newyork
D. City of Washington Newyork
D. North American Quebec
Angeln, Peterson Santos
21. Sept. **von**
DD. Thales u. Tripoli Brasilien, Newyork
D. Harrison (26.) Newyork
D. City of Manchester (27.) Newyork
DD. Virginia u. Queen (28.) Newyork
D. City of London (29.) Newyork
DD. Hecla u. Scotia (30.) Newyork

Newyork, 11. Sept. **von**
Göschen, Probst; C. F. Gabain, Ariano (16.) Havre
DD. Hibernia u. United Kingdom Glasgow
D. City of Boston (17.) Liverpool

Newyork, 17. Sept. **von**
Emilie, Meyer; Auguste, v. Harlen Bremen
DD. City of Dublin u. Cella Liverpool, London

Quebec, 11. Sept. **von**
D. St. Lawrence London
D. Damascus (17.) Liverpool

Southampton, 27. Sept. **von**
D. Shannon Westindien
D. La Plata (30.) Brasilien

St. Vincent, C. V., 20. Sept. **von**
D. Oneida (nach Brasilien) Southampton

Valparaiso, 7. Aug. **von**
Jupiter, Hauschild Liverpool
Heinrich Theodore, Nissen (15.) Hamburg
Daniel, Feldmann Hamburg

Veracruz, 25. Aug. **von**
D. Talisman Liverpool
Wilh. Henrietta, de Boer (28.) Antwerpen

In See **gesprochene** Schiffe:
„Jupiter", Kückens, 18/8., u. „Solide", 30/8. Bremen-, resp. Antwerpen-Newyork. 1) am 14. Sept. auf 51° 35' N., 35° W.; 2) am 18. Sept. auf 49° N., 16° W.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Adeline Heinz, geb. Glaser von **Lichte,** die 1854 nach Amerika ausgewandert ist und seit 1858 nichts wieder von sich hat hören lassen und deren Aufenthaltsort unbekannt ist, wird hierdurch aufgefordert,

bis zum 29. December d. J.

sich mit Ehemann bei Fürstl. Justizamt hier persönlich oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten anzumelden, um in einer sie mit betreffenden Kaufsache gehört zu werden, widrigenfalls ihr ein Abwesenheitsvormund bestellt werden wird.

Oberweißbach, den 18. Sept. 1865.

Fürstl. Schwarzb. Justizamt.
[5] Haueisen.

Briefkasten.

Pohrlitz, 24. Sept. Während der Auswanderungs-Ebbe 1855—1865 sind neue Handbücher für Auswanderer nach Nordamerika nicht erschienen; gediegene Werke dieser Art von bleibendem Werthe aber sind die von Bromme, v. Ross, Werner u. a. — Beste und größte Specialkarte der Ver. Staaten: von Colvin-Smith.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 12. October

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rt. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rt.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine
Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 41.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in Südbrasilien in Hinblick auf die Kolonisation und die freie Einwanderung. Von Woldemar Schultz.

(Fortsetzung.)

Das Werk des Herrn Schultz theilt sich in zwei Abschnitte, von denen der erste „die brasilianischen Agrarverhältnisse und die Kolonisation", der zweite „die physikalischen Verhältnisse der Länder zwischen dem 25° und dem 30° 30′ südl. Breite und ihre Bedeutung für die Kolonisation" behandelt. Wir referiren heute über die erste Untersuchung.

Erst etwa 50 Jahre nach der Entdeckung Brasiliens dachte die portugiesische Regierung ernstlich an die Wahrung dieses bis dahin nicht entfernt gewürdigten Besitzes. Man erkannte sehr richtig in der ausgedehnten Besiedelung des Landes das zu diesem Zwecke dienlichste Mittel. Allein man mußte mitten im Kampfe theils mit den Urbewohnern, theils besonders mit den Holländern die Kolonisation beginnen, und man that dieses in einer höchst unglücklichen Weise, deren verderbliche Folgen sich bis in die Gegenwart Brasiliens hinein erstrecken: man vergab an wenige und vereinzelte portugiesische Einwanderer ungeheure Landcomplexe, und dieser äußerst dünnen Einwanderung, die sich bald zu einer Landaristokratie ausbildete, blieb es nun überlassen, für die weiten unbebauten Landstriche, mit denen sie begnadigt worden waren, hinreichende menschliche Arbeitskräfte zu beschaffen. Durch die planlose Vertheilung fast allen ausnutzbaren Grund und Bodens war nun aber die Anziehungskraft der Kolonie im höchsten Grade abgeschwächt; denn freien Landbesitz konnte ein Auswanderer für sich und seine Familie kaum oder gar nicht erwerben; die großen Landbesitzer brauchten Arbeiter, und der freie Auswanderer gab sich dazu nicht her. Dazu kam, daß die Auswanderer, auf welche man allein seine Rechnung stellen durfte, die Portugiesen des Heimatlandes waren, ein Volk, weder von besonderer Neigung noch von besonderem Geschick für die Gründung von Ackerbaukolonien. Ueberdieß war die Landbevölkerung von Portugal sehr schwach, also schon deßhalb die Quelle, aus welcher Arbeitskräfte und Bevölkerung für die junge Kolonie fließen sollten, eine sehr dürftige, und zwar um desto mehr, als einestheils die portugiesische Regierung, um den Ackerbau des eigenen Landes nicht zu gefährden, die Auswanderung von Landleuten sehr ungern sah, anderntheils die übrigen Bewohner des europäischen Königreichs zu sehr mit Herzen an der Beschäftigung mit dem Kriege, der Schifffahrt und dem Handel hingen, um dem Rufe der großen Landbesitzer in Brasilien zu folgen und plötzlich Axt und Spaten in die Hand zu nehmen. Die wenigen Menschen aber, welche nach Brasilien gingen, versanken in der Abgeschiedenheit der Urwälder, dem nicht zu überwältigenden tropischen Pflanzenwuchs gegenüber, oder in der Einsamkeit der Prärien und selbst der wenig belebten Städte gar bald in ein passives Dasein und in vollkommene Apathie.

So blieben die Verhältnisse über ein Jahrhundert lang. Man dachte nicht daran, eine planmäßige Besiedelung vorzubereiten und dann eine brauchbare, zahlreiche, freie Bevölkerung herbeizuziehen, die Kraft und Geschicklichkeit besessen hätte, jene nach Tausenden von Quadratmeilen zählende fruchtbare Wildniß allmählig in ein cultivirtes Land zu verwandeln. Erst etwa 200 Jahre nach der Entdeckung schien die Regierung plötzlich das Nothwendige zu begreifen: man dachte daran, jene enormen Landschenkungen (Sesmarias) so weit wieder für den Staat einzuziehen, als dieselben von den Besitzern gänzlich unbebaut geblieben waren. Allein man fand weder den Muth noch die Ausdauer, dieses gründliche Heilmittel der Gebrechen des Landes gründlich durchzuführen, und so blieben denn die Agrar-Verhältnisse beim Alten.

Selbst als im Anfange des 19. Jahrhunderts Brasilien eine Zeitlang den Mittelpunkt des portugiesischen Reiches bildete und bald darauf selbst zum Königreich erhoben wurde, that man zur Besserung des Grundübels wenig oder nichts. Die großen Landschenkungen wurden sogar fortgesetzt, und zwar in so planloser Weise, daß die Grenzen derselben entweder gänzlich unbestimmt blieben oder bei gänzlichem Mangel einer vorhergehenden Vermessung höchstens künstlich errichtete Marken bekamen, die theils dem zerstörenden Einflusse der Witterung bald unterlagen, theils durch die überwuchernde Vegetation dem menschlichen Auge rasch entzogen wurden. So konnte es denn kommen, daß derartige Besitzungen mehrmals, und zwar an verschiedene Herren, vergeben wurden. In Folge davon wurde die Verwirrung bald so groß, daß der König Ordonnanzen zur Abhilfe erlassen mußte: es sollten genaue Vermessungen und Grenzberichtigungen vorgenommen werden und diejenigen Besitzer, deren Ländereien von ihnen selbst zum Theil cultivirt seien, das Vorrecht im Besitz vor Denjenigen haben, welchen etwa dieselben Ländereien später geschenkt worden. Man sieht, wie der Grundbesitz des größten Theiles der Bevölkerung sich auf die allerungenügendsten Grundlagen stützte, daß eine verderbliche Ungewißheit über das liegende Eigenthum herrschte, die sich bei der Indolenz der Bevölkerung nicht nur erhielt, sondern eine Zeit lang fortwährend steigerte. Die Mittel aber, welche man zur Abhilfe dieses zum Theil wohlerkannten Nothstandes anwendete, waren oberflächlich, planlos und den Verhältnissen so wenig angemessen, daß an eine Durchführung derselben von keiner Seite gedacht, daß sie vielmehr durch stillschweigende Uebereinkunft umgangen wurden. Dagegen dachte man ernstlich an das Kolonisiren, und zwar wurden in die Provinzen Rio de Janeiro und Espirito Santo schweizerische und deutsche Einwanderer gezogen, deren Schicksal jedoch schon deßhalb ein trauriges sein mußte, weil es der Regierung im eigentlichen Grunde nicht darum zu thun war, im Interesse des Ackerbaues und der Bodencultur ernstlich mit der Kolonisation vorzugehen, sondern vielmehr darum, einerseits die Industrie zu beleben, andererseits aber auch die bewaffnete Macht unmittelbar zu verstärken. Dazu kam, daß die Wahl der Oertlichkeit keineswegs eine glückliche war, daß es große Schwierigkeiten zu überwinden gab, und daß diese Schwierigkeiten noch durch die Unkenntniß der Kolonisten vermehrt wurden. Es sollte eine Ackerbaukolonie sein, und doch war der dazu gewählte Boden ein unfruchtbarer und es fehlte außerdem noch an jedem bequemen Absatze der Bodenerzeugnisse. Daß die Kolonie Novo Friburgo nicht gänzlich unterging, das verdankte man einzig und allein der unermüdlichen Thatkraft der germanischen Kolonisten.

Es folgte die Unabhängigkeitserklärung; Brasilien wurde ein Kaiserthum. Wie in mancher andern Hinsicht so hätte das junge Reich auch hinsichtlich der Anziehung von Einwanderern einer starken einheitlichen Regierung bedurft. Statt dessen wurde die kaiserliche Gewalt gar sehr beschränkt, und eine durchgreifende Regelung der verworrenen Agrarver-

hältnisse stand von seiten des meistens aus Vertretern des großen Grundbesitzes zusammengesetzten Parlamentes nicht zu erwarten: zwischen beiden Staatsgewalten herrschten oft diametral entgegengesetzte Anschauungen über die zu befolgende Politik. Endlich wurde die Constitution gegeben, welche durch strenges Festhalten an einer Staats- und Nationalreligion und durch enge Begrenzung der bürgerlichen Rechte naturalisirter Ausländer die europäische Einwanderung vielfach zurückschreckte. Obgleich nur eine massenhafte Einwanderung freier Ansiedler den jungen Staat sicher zu heben vermocht hätte, so wollte man wol fremde Arbeiter, aber keine neuen Mitbürger. Diejenigen Einwanderer aber, welche man gewann, wurden in der gewohnten, unglücklichen Weise zwar nicht mehr isolirt, aber doch in abgelegenen, wenig günstigen Gebietstheilen zusammengehalten, wo die Nutzen bringende Verwerthung ihrer Kräfte ebensowenig möglich war wie ihre günstige Einwirkung auf das sociale Leben. Sie kamen mit übertriebenen Hoffnungen, sahen sich schon bei der Ankunft im Urwalde bitter enttäuscht, hatten mehrere Jahre schwerer Arbeit und trüber Erfahrungen zu bestehen und trugen schließlich doch über die Ungunst der Verhältnisse einen Sieg davon, wie eben nur deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer ihn erringen kann. (Fortsetzung folgt.)

Aus Utah.

(Fortsetzung.)

Wegen der hohen Preise aller Artikel sind diesen Sommer wenig neue Häuser in Angriff genommen; ebenso sind alle andern Geschäfte mit wenigen Ausnahmen ziemlich flau. Der öfters unterbrochene Telegraphen- und Postverkehr wirkt ebenfalls störend auf manche Industriezweige. Zu allen diesen Unannehmlichkeiten gesellen sich noch die Feindseligkeiten der Indianer und zwar nicht blos auf den östlichen Ebenen, sondern in dieser Gegend. Man reist gegenwärtig von einer Niederlassung zur andern ziemlich unsicher, und in die Bergschluchten kann sich nur eine Anzahl unerschrockener Männer mit den Waffen in der Faust hineinwagen, um das nöthige Brennholz zu holen. Vor ungefähr 3 Wochen wurden im San Pete-Kreise eine ganze etwa aus 10 Personen bestehende Familie von den Rothhäuten auf eine heimtückische Weise ermordet. In Europa, wo man den Indianer nur aus den Romanen Cooper's und anderer Schriftsteller kennt, kann man sich keine richtige Vorstellung von dem wahren Wesen der Ureinwohner Amerika's machen. Cooper hat den Wilden sehr geschmeichelt und sie im Allgemeinen sehr idealisch gehalten. Hier in diesen Einöden hat man so recht Gelegenheit, den Indianer in allen Nüancen seines mordlustigen, verrätherischen Charakters kennen zu lernen, und der Verfasser dieses bekennt aufrichtig, daß er, wie der ehrenwerthe Herr Shuyler Colfax, der Sprecher des Repräsentantenhauses in Washington, bei seiner Ankunft hierselbst sich äußerte, alle Sympathie für die Wilden verloren hat. Wie schon angedeutet, fielen mehrere Mordscenen vor einigen Wochen in dieser Nachbarschaft vor, die in ihren Einzelheiten den Charakter der Rothhäute klar darthun.

In einer wildromantischen, ungefähr 50 Meilen südlich von der Salzseestadt gelegenen Bergschlucht hatte sich eine aus 8 Personen bestehende Familie ansäßig gemacht, um eine Sägemühle zu errichten. Die Führer der Kirche haben schon oft den Ansiedlern angerathen, sich nicht zu weit von den Niederlassungen zu entfernen, weil die Rothhäute sich gern in den Hinterhalt legen, um den arglosen Weißen eine verhängnißvolle Falle zu legen. Der Rath wurde jedoch nicht beachtet. Keine Gefahr ahnend, gingen die Leute ruhig ihren Geschäften nach. Gegen 3 Uhr des Morgens, als die Ansiedler noch im tiefsten Schlafe lagen, erscholl plötzlich das Kriegsgeschrei der Indianer; in einigen Minuten stand das Loghaus in Flammen und 6 Personen beiderlei Geschlechts waren mit der Streitaxt auf eine gräßliche Weise ermordet worden. Zwei Kinder von noch zartem Alter hatten sich glücklicherweise in den nahen Gebüschen versteckt, und sobald die Wilden die Stelle verlassen, nach einer nahen Niederlassung auf den Weg gemacht. Die Behörden jenes Ortes trafen sogleich die nöthigen Anstalten, die Leichen und die noch übrige Habe in Sicherheit zu bringen. Auf Befehl des commandirenden Officiers jenes Kreises wurde eine Abtheilung Cavallerie den Indianern nachgeschickt; bis jetzt ist es jedoch noch nicht gelungen, der Mörder habhaft zu werden. In verschiedenen anderen Orten des Territoriums sind ebenfalls Mordthaten vorgekommen, so daß man, wie schon oben angedeutet, nur mit Gefahr von einem Orte zum andern reisen kann. Sobald wie diese Vorfälle in der Salzseestadt ruchbar wurden, reiste Brigham Young in Begleitung mehrerer angesehener Bürger und des Intendanten der indianischen Angelegenheiten, Herrn Irish, nach dem bedrohten Orte ab. Zusammenkünfte mit den Indianern fanden Statt, die jedoch, wegen des heimtückischen, verrätherischen Charakters der Wilden, zu keinem günstigen Resultate führten. So viel ist jedoch ziemlich glaubwürdig, die Mörder sollen eine vagabondirende Bande geächteter Indianer des Colorado sein. So eben ist hier die Nachricht eingegangen, daß die nördliche Post von den Rothhäuten angefallen, beraubt und die Passagiere ermordet worden seien. Das auf der Weide befindliche Horn- und Rindvieh ist ebenfalls großer Gefahr ausgesetzt, jedoch geht der Indianer gern den Maulthieren nach. Es gibt hier Leute, die der Meinung sind, daß die indianischen Feindseligkeiten auf der östlichen Wüste mit den hiesigen Vorfällen im Zusammenhange stehen. Der Verfasser dieses ist jedoch nicht der Meinung, aus dem einfachen Grunde, weil bei aller Schlauheit des Wilden ihm jedoch die Gabe fehlt, so verschiedene heterogene Elemente, wie die Stämme der Wüste und Utah's es sind, in ein harmonisches Ganze zu bringen und dieselben einem leitenden Geiste unterwürfig zu machen. Wie dem auch immer sein mag, so viel steht fest, daß eine Reise mit der Post nach der östlichen Gränze gegenwärtig sehr gefährlich ist, und wenn man bedenkt, daß die Postillone oft eine Strecke von 20 bis 50 Meilen ohne irgend ein Geleit fahren, so muß man gewiß die Unerschrockenheit bewundern, mit der jene Leute trotz der augenscheinlichen Gefahr ihrem Berufe obliegen. Vor einiger Zeit hatte Referent selbst Gelegenheit, zwei solcher Opfer ihres Diensteifers als schrecklich verstümmelte Leichen in hiesiger Stadt ausgelegt zu sehen. Die beiden unglücklichen Postillone waren die Söhne achtbarer Eltern im Staate New-York und hatten während eines Jahres ihrem gefahrvollen Dienst zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten vorgestanden. 40 Meilen westlich von der Stadt waren sie meuchelmörderisch von Indianern angefallen und der Post beraubt worden. Zwei Stunden nach diesem Vorfalle wurde der umgestürzte Wagen mit vielen zerstreut umherliegenden Briefen von Landleuten, in kleiner Entfernung von den zwei ermordeten Postillonen angetroffen und in einigen Stunden nach der Stadt gebracht. Jedoch so lockend ist der hohe Lohn von $ 100 den Monat, daß sich schon den nächsten Tag zwei Candidaten eingefunden hatten, die Stelle ihrer gefallenen Cameraden einzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

Dresden, 1. Oct. Wie schon öfter, so entfaltet auch neuerdings wieder die nichtswürdigste aller Speculationen, diejenige, die es nicht verschmäht deutsche Arbeiter zur Uebersiedelung nach fernen Ländern zu verlocken, um sie daselbst ausnutzen und dann dem Elende und Untergange preisgeben zu lassen, eine große Thätigkeit. Nicht nur in der Tagespresse, sondern auch in eigens dazu verfaßten Broschüren wird zur Auswanderung nach den verschiedensten Theilen unseres Erdballs aufgefordert und den Auswanderungslustigen eine sorgenlose Zukunft vorgespiegelt. Diesen Bestrebungen gegenüber hält sich nun die Abtheilung für Auswanderungsangelegenheiten im Verein für Erdkunde zu Dresden, gestützt auf die Erfahrung vieler ihrer Mitglieder, für verpflichtet, ernstlich davor zu warnen, den in den oben angegebenen Preßerzeugnissen gemachten Angaben ohne Weiteres Glauben zu schenken. Aufs Entschiedenste aber muß vor der Eingehung von solchen Contracten mit Privatpersonen oder Privatgesellschaften abgerathen werden, welche die Abdienung der Kosten der Reise u. s. w. am Reiseziele bedingen; die Uebernahme dieser Verbindlichkeit liefert den Auswanderern unwiderruflich in die Hände des Speculanten, der nicht unterlassen wird, sein Opfer auf das Aeußerste auszubeuten und dasselbe seinem Untergange mit schnellen Schritten zuzuführen.*)

Die Abtheilung für Auswanderungsangelegenheiten im Verein für Erdkunde.

*) Wir finden das fliegende Blatt des „Dresd. Vereins“ zu unbestimmt, um Nutzen stiften zu können. Nur der zweite Theil, die Warnung vor Contracten, ist verständlich; wohin zielt der erste Theil? Auf Rußland? D. Red.

Schwerin, 28. Sept. Die Auswanderung hat in diesem Jahre Dimensionen angenommen, wie wir sie nur ein einziges Mal in der Mitte der fünfziger Jahre kennen gelernt haben, und vielleicht übertrifft dieses Jahr noch jenes. Beispielsweise wollen wir nur anführen, daß von zwei Gütern in der Gegend bei Röbel allein ca. 100 Köpfe in diesem Herbste auswandern, und so geht es in vermindertem Grade durch das ganze Land. Die Gesuche um Auswanderungs-Consens laufen hier so massenhaft ein, daß sie kaum zu bewältigen sind. Die Ursachen liegen klar zu Tage, sind auch schon genug genannt und besprochen, ja, man hat auch schon auf Abhilfe Bedacht genommen, aber geschehen ist bisher nichts.

Bromberg, 2. Oct. Am 27. vor. M. passirten wiederum vier Familien, welche sich vor einem Jahre zur Auswanderung nach Rußland hatten verleiten lassen, in höchst elendem Zustande auf ihrer Rückreise unsere Stadt.

Bremen, 6. Oct. Die Bremer Bark „Industrie“, Capitän Hilken, ist aufgenommen worden, um die Passagiere des auf der Insel Sanda gestrandeten und wrack gewordenen Schiffes „Julia“, Capitän Rauschenberg, nach Newyork weiter zu befördern. Die „Industrie“ hat am 10. d. M. die Reise anzutreten.

London, 2. Oct. Die Eisenbahn von Buenos Ayres nach Chascomus ist nahezu vollendet und soll am 14. September bis zu einer $3^{1}/_{2}$ Leguas von Chascomus entfernten Station eröffnet werden. Nach Beendigung des Krieges mit Paraguay gedenkt man dieselbe bis Dolores fortzusetzen.

London, 2. Oct. Außer den 30,000 £, welche ihr von der Regierung der Ver. Staaten zugesagt sind, wird die Dampfschiff-Gesellschaft zur Verbindung der Ver. Staaten und Brasiliens auch von der brasilianischen Regierung eine Jahressubsidie von 22,000 £ erhalten, und zwar auf zehn Jahre. Die Dampfer sollen in St. Thomas, Para, Pernam-

buco, Bahia und Rio de Janeiro anlegen. Der Verbindung mit Para scheint man in Rio den größten Werth beizulegen; denn von Para gehen brasilische und peruanische Dampfer 2500 englische Meilen den Amazonenstrom hinauf.

London, 2. Oct. Eine amerikanische Berechnung der in den Ver. Staaten vorkommenden Unfälle gibt folgendes erstaunliche, fast unglaublich klingende Resultat: In dem Zeitraume vom Ende des Bürgerkrieges bis zum 31. ult., also im Laufe von 5 Monaten, sind auf Eisenbahnen, Dampfbooten, durch Explosionen von Pulvermagazinen und durch das Einstürzen von Gebäuden aller Art in den Ver. Staaten 3181 Personen getödtet, und 935 Personen mehr oder minder schwer verletzt worden. Vorausgesetzt, daß die durchschnittliche Zahl der Unfälle sich fortwährend gleich bleibt, so wird das Resultat des ganzen Jahres sein: 7632 Getödtete und 2244 Verwundete. — Der Berechner geht von der Annahme aus, daß die Unfälle vor der Zeit des Bürgerkrieges nicht so häufig gewesen seien, wie heutzutage.

Liverpool, 3. Oct. Während des vergangenen Monates gingen von hier 38 Schiffe „unter der Akte" mit 13,853 Passagieren in See. Davon gingen 28 Schiffe mit 11,455 Passagieren nach den Ver. Staaten, nach Canada 5 mit 1474, nach Neu-Süd-Wales 1 mit 442, nach Queensland 2 mit 555, nach Victoria in Australien 2 mit 733 Passagieren. Die Gesammtsumme ergibt einen Ueberschuß von 6229 über die Passagierzahl des entsprechenden Monats im Jahre 1864. „Kurze" Schiffe gingen 19 mit 646 Passagieren in See. Davon segelten 8 Schiffe mit 455 Passagieren nach den Ver. Staaten, 2 nach Neuschottland mit 32, eins nach Neufundland mit 2, eins nach Victoria mit 35, eins nach Westindien mit 3, eins nach Ostindien mit 5, eins nach Hongkong mit 4, 2 mit 33 nach Afrika und zwei Schiffe mit 77 Passagieren nach Südamerika. Die Totalsumme für den Monat September beträgt also 14,499 Passagiere. Ueberhaupt zeigen die letzten drei Monate einen bedeutenden Zuwachs, verglichen mit den beiden ersten Quartalen des Jahres, nämlich die nicht unbedeutende Summe von 11,753 Auswanderern. Trotzdem aber beträgt der Ausfall der 9 Monate des laufenden Jahres im Vergleich mit denen des vorhergehenden nicht weniger als 12,314 Personen.

Newyork, 16. Sept. Die liberale Partei in Chile geht mit weiteren Reformen vor, nachdem die Toleranzbestimmungen vom Congresse in befriedigender Weise durchgeführt worden. Mehrere Häfen sollen befestigt und die Flotte verstärkt werden. Von der chilenischen Regierung ist eine Concurrenz ausgeschrieben worden zur Errichtung dampfschifffahrtlicher Verbindung mit der Ostküste und mit England; die Communication zwischen Valparaiso und England soll eine monatliche und mit englischen Dampfern vermittelte sein. Die geschäftlichen Verhältnisse Valparaisos hatten sich gebessert, ausländische Fabrikate aller Art waren in Nachfrage zu höheren Preisen.

Quebec, 16. Sept. Man geht, wie es heißt, damit um, zur Förderung der Einwanderung und vorzugsweise der Besiedelung der Kronländereien, ein Heimstätte-Gesetz, ähnlich dem der Ver. Staaten, zu veranlassen. — Die dießjährige Ernte ist im Allgemeinen eine recht gute, weit über eine Durchschnittsernte, in den hintern Theilen sogar eine außerordentlich reiche.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 1. Octbr. das Hamb. Dampfschiff „**Borussia**," Capt. Schwensen, durch Aug. Bolten mit 531 Passagieren, von denen 35 in der ersten, 87 in der zweiten Cajüte und 409 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 5. Octbr. das Hamb. Segelschiff „**Electric**," Capt. Junge, durch Donati u. Co. mit 456 Passagieren, von denen 10 in der ersten Cajüte und 446 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 5. Octbr. das Hamb. Segelschiff „**John Bertram**," Capt. Edye, durch Donati u. Co. mit 366 Passagieren, von denen 3 in der ersten Cajüte und 363 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 5. Octbr. das Amerik. Segelschiff „**Harry Bluff**," Capt. Redman, durch Aug. Bolten mit 514 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Hamburg, 5. Oct. Im Monat September wurden 8 Schiffe mit 3751 Auswanderern direct von hier nach transatl. Plätzen befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.		Tragfähigkeit in Tons.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere.						Bestimmungs-Hafen.
						Personen männl. Geschlechts.	Personen weibl. Geschlechts.	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	
Hamb. Vollschiff	Keppler, Jürgens	900	Donati u. Co.	2. Spt.	4. Spt.	196	144	280	46	14	340	New-York
Hmb. Dampfschiff	Germania, H. Ehlers	2800	August Bolten	—	4. „	475	172	567	67	13	647	„
Hmb. Dampfschiff	Bavaria, Taube	2400	do.	—	10. „	469	275	644	73	27	744	„
Hamb. Vollschiff	Wandrahm, Bruhns	846	Dieseldorff u. Co.	7. „	15. „	217	209	306	103	17	426	Queensland in Australien
Hmb. Dampfschiff	Allemannia, Trautmann	2800	August Bolten	—	17. „	435	257	595	84	13	692	New-York
Hamb. Vollschiff	Oder, Winzen	828	do.	16. „	19. „	153	139	202	66	24	292	„
Hamb. Barkschiff	Copernicus, Terry	960	Donati u. Co.	16. „	19. „	213	155	280	66	22	368	„
Hamb. Vollschiff	Newton, Herting	960	do.	17. „	19. „	144	98	188	44	10	242	„
					Total:	2302	1499	3062	549	140	3751	

Es wurden befördert: nach Newyork 6 Schiffe mit 3325; Queensland (Australien) 1 Schiff mit 426 Passagieren.

Davon expedirten: Aug. Bolten 4 Schiffe mit 2375, Donati u. Co. 3 Schiffe mit 950, Dieseldorff u. Co. 1 Schiff mit 426 Passagieren.

Ueber Hull und Liverpool wurden 611 Personen von hier nach Newyork befördert: nämlich 488 männl. und 123 weibl. Geschlechts, darunter 538 Erwachsene, 62 Kinder unter 14 Jahren und 11 Säuglinge, und expedirten: Geo. Hirschmann u. Co. 254, Morris u. Co. 138, Falck u. Co. 133, Louis Scharlach u. Co. 86 Personen.

Es wurden demnach im Monat September von hier befördert:

	direct	indirect	im Ganzen	
	3751,	611,	4362	Passagiere.
Im August	„ 4002,	„ 1057,	„ „ 5059	„
Im Juli	„ 3008,	„ 778,	„ „ 3786	„
Im Juni	„ 3470,	„ 551,	„ „ 4021	„
Im Mai	„ 5418,	„ 647,	„ „ 6065	„
Im April	„ 3573,	„ 236,	„ „ 3809	Passagiere.
Im März	„ 771,	„ 299,	„ „ 1070	„
Im Februar	„ 262,	„ 34,	„ „ 296	„
Im Januar	„ 135,	„ 213,	„ „ 348	„

Seit Anfang dies. J. direct 24390, indirect 4126, im Ganzen 28816 Passagiere.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat August und September direct von hier befördert:

Am 30. August Lübecker Brigg „**Mozart**," Capt. Tietchens, mit 4 Passagieren nach Rio de Janeiro. — (2. Sept.) Hamb. Bark „**Cary u. Jane**," Capt. Jansen, mit 4 Passag. nach Hongkong. — (4.) Hamb. Bark „**Don Julio**," Capt. Heyer, mit 19 Passag. nach Valparaiso. — (30.) Hamb. Bark „**Georg Nicolaus**," Capt. Beckmann, mit 6 Pass. nach Valparaiso. — Im Monat August u. Sept. 33 Pass.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Bremerhaven, 4. Oct. **nach**

Fortuna, Freytag — Galveston
Admiral, Haesloop — Baltimore
Hermann Doctor, Greve; Hansa, Wicke (5.) — Newyork
D. Hansa (8.) (mit 827 Pass.) — Newyork
Industrie, Hilken (10.) (via Orkney) — Newyork

6. Oct. **von**

D. America (mit 206 Pass.) — Newyork
Energie, Schmidt (8.); Brazileira, Wessels — Newyork
Nannette, Campen — Santos
Helene Pauline, Weineck — Rio Janeiro
Hydra, Kaiser (9.) — Newyork

Buenos Ayres, 12. Aug. **von**

Elija, Wilhelm — Hamburg
D. Cordova (18.) — Liverpool
Skjold, Jensen (24.) — Bremen
Antje, Mulder; Telemachus, Hazewinkel — Hamburg

Cuxhaven, 5. Oct. **von**

D. Teutonia (mit 129 Pass.) — Newyork
D. Teutonia (7.) **nach** Newyork
(mit 142 Caj.-Pass. u. vollem Zwischendeck)

Glasgow, 30. Sept. **nach**

D. Caledonia — Newyork

Hamburg, 8. Oct. **von**

Helene Pauline, Weineck; Sylph, Lewis — Rio Janeiro

Hamburg, 5. Oct. **nach**

Electric, Junge; John Bertram, Edye — Newyork
Betty u. Emma, Röhrs (8.) — Laguayra
Johann Cesar, Brück — Moreton Bay
Maria, Hoh — Montevideo

Lissabon, 29. Sept. **nach**

D. Navarre (von Bordeaux) — Brasilien
D. Kepler (von Liverpool) — Brasilien
D. Gladiator (30.) (von Liverpool) — Brasilien

Liverpool, 29. Sept. **nach**

DD. City of Manchester u. Java — Newyork
DD. China u. Balbec — Halifax, resp. Boston
D. City of London (1. Oct.) — Newyork
D. Pennsylvania — Newyork
Rudolph v. Benningsen, Doyen (5.) — Rio Grande
D. City of Baltimore — Newyork
DD. Nova Scotian u. Scotia (7.) — Quebec, Newyork

3. Oct. **von**

D. Herschel — Brasilien
DD. City of Newyork (4.) u. of Dublin — Newyork
DD. Hibernian u. North American — Quebec
DD. Essex u. Propontis (5.) — Melbourne, Philad.
DD. Helvetia (7.) u. Asia (8.) — Newyork, Boston

Rio Grande, 17. Juli **von**

Jeanette u. Marianne, Zimmermann — Antwerpen
Betty u. Amanda (20.) (nach Porto Alegre) — Hamburg

Montevideo, 22. August **von**

Antoinette, Malgrav — Hamburg

Newyork, 20. Sept. **von**

D. Germania — Hamburg
DD. Australasian u. Erin (22.) — Liverpool
D. Kangaroo — Liverpool
Doctor Barth, Meyer (23.) — Hamburg
D. Newyork (26.) — Bremen

Philadelphia, 16. Sept. **von**

Prinz Albert, Plump — Newyork

Quebec, 22. Sept. **von**

D. St. David — Liverpool

Rio Janeiro, 29. Aug. **von**

Conrad Heinrich, Conner — Hamburg
Sphynx, Gottig (2. Sept.) — Hamburg

San Francisco, 6. Sept. **von**

Albrecht O'Swald, Franck (via Honkong) — Hamburg

Southampton, 2. Oct. **nach**

D. Tasmanian — Westindien
D. Borussia (3.) (von Hamburg) — Newyork
D. Hansa (11.) (von Bremen) — Newyork

St. Nazaire, 6. Oct. **nach**, resp. **von**

DD. Floride u. Tampico (8.) — Westindien

In See **gesprochene** Schiffe:

„Carl", Otten, 5. Sept. Bremen-Newyork, am 26. Sept. auf 48° N., 41° W.

Anzeigen.

[1] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

	Saxonia,	Cpt. **Meier**,	am **14. October.**
Extra-Dampfschiff	**Germania**,	Cpt. **Ehlers**,	am **21. October.**
	Bavaria,	Cpt. **Taube**,	am **28. October.**
	Allemannia,	Cpt. **Trautmann**,	am **11. November.**
	Borussia,	Cpt. **Schwensen**,	am **25. November.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛℊ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛℊ **110**, Zwischendeck Pr. Crt. ℛℊ **60**.
Fracht £ 3. 10 pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Die nächste Expedition der obigen Gesellschaft gehörenden Segelschiffe findet statt:
am **15. October** pr. Packetschiff **„Donau,"** Capt. **Meyer.**

Das **Extra-Dampfschiff Germania**, Capt. **Ehlers**, am **21. October.**
wird von Hamburg ***direct*** nach New-York expedirt ohne Southampton anzulaufen.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,** Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

---

[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und *Newyork*,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer.** D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen.**
D. **Newyork**, „ **v. Oterendorp.** D. **America**, „ **H. Wessels.**
D. **Hermann**, Capt. **G. Wenke.**

D. Deutschland, D. Union, im Bau.

D. **America**	Sonnabend,	21. October.
D. **Newyork**	„	4. November.
D. **Bremen**	„	18. November.
D. **Hermann**	Sonnabend,	2. December.
D. **Hansa**	„	16. December.
D. **Newyork**	„	30. December.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 3. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher.**

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

[3]

American Emigrant Company.

Gegründet in Folge des Congreßgesetzes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",
bestätigt durch Präsident Lincoln am 4. Juli 1864.
Concessionirte Gesellschaft
für **Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.**

Capital Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**

Präsident: **A. G. Hammond.** (Bankpräsident, Hartford, Conn.)
Vice-Präsident: **Francis Gillette.** (Vereinigte Staaten-Senator.)
Secretär: **C. P. Lymann.** (№ 5 Wall Street, Newyork.)
Schatzmeister: **John Hooker.** (№ 9 Hill's Block, Hartford, Conn.)

General-Agent für die Vereinigten Staaten: ***John Williams.***
(№ 3 Bowling Green in New-York)

Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, Anweisung von Arbeit, genaue Mittheilung über die üblichen Löhne, Preise von Materialien 2c., ist unentgeltlich zu erhalten und erbieten sich zur Vermittelung

Die General-Agenten für Deutschland: ***Rabus & Stoll*** in ***Mannheim.***

---

[4] **H. ENGLER'S ANNONCENBUREAU**

in **LEIPZIG** Ritterstrasse 45 (im Gambrinus)

empfiehlt sich zur Vermittlung von Inseraten jeder Art in die Zeitungen

aller Länder.

Hauptvortheile bei den durch mich vermittelten Inseraten sind: Ersparung an Kosten und Correspondenz, da ich nur die Originalinsertionspreise ohne Portoberechnung ansetze, tägliche Erledigung der einlaufenden Inseraten-Aufträge durch directe Postversendung, sowie Zusammenstellung der Beträge auf einer einzigen Nota unter Einhändigung sämmtlicher Belege. Ausserdem bin ich bei grösseren Aufträgen, namentlich bei öfterer Wiederholung in den Stand gesetzt, einen angemessenen Rabatt zu gewähren.

Uebersetzungen in allen Sprachen werden correct ausgeführt. Allen mir ertheilten Aufträgen wird grösste Sorgfalt, Pünktlichkeit und Discretion zugewendet.

☞ Mein neuester und vollständigster Zeitungskatalog mit Insertionspreisen steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten. ☜

---

[5] **Cyclamen europaeum** oder Alpenveilchen in schönen blühbaren Knollen 12 Stück 15 Sgr. empfiehlt **Ludwig Huck.**
Achelstädt bei Kranichfeld.

---

[6] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Was Georg seinen deutschen Landsleuten über

Brasilien

zu erzählen weiß.

Ein Beitrag zur Länder- und Völkerkunde.
Mit 25 Abbildungen in Ton- und Farbendruck.

Elrg. brosch. Thlr. 1. 10 Sgr.

Leipzig, Rein'sche Buchhandlung.

Hannoversche Tagespost

Erscheint täglich, außer Sonntags, in größtem Zeitungs-Format, nöthigenfalls mit Beilagen und Extrablättern.

Preis vierteljährlich 20 Gr., incl. Postaufschlag.

Diese ihrer Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit wegen allgemein beliebte, weit verbreitete, **billigste politische Zeitung Norddeutschlands** theilt alles Neueste durch eigene telegraphische Depeschen mit, enthält neben einer erschöpfenden politischen Tagesgeschichte Besprechungen socialer, kirchlicher, politischer und gewerblicher Fragen, wissenschaftliche und Kunstberichte, Berichte über die Verhandlungen beider Kammern der hannoverschen Ständeversammlung, Mittheilungen aus den Verhandlungen vor den Schwurgerichtshöfen des Landes, so wie, unterstützt durch eine große Zahl Mitarbeiter und eigener Correspondeten, Nachrichten aus allen Theilen des Königreichs Hannover, bei eingehendster Berücksichtigung der Interessen der Land- und Forstwirthschaft, ferner Handels- und Börsen-Nachrichten, Markt-Berichte u. s. w.

Das **Feuilleton** bietet ausgewählte Novellen und Erzählungen der beliebtesten deutschen Schriftsteller (Beiträge von **Elise Polko**, A. Brachvogel, Ernst Willkomm, Adolf Wiaser, Adolf Stern, H. Bela, Ludwig Habicht, Carl von Kessel, Franz von Nemmersdorf u. s. w. u. s. w.)

Bestellungen nehmen alle Postämter an.

☞ **Anzeigen aller Art**, die Zeile 1 Gr., finden durch die Hannoversche Tagespost, bei deren ausgedehntem Leserkreise durch das ganze Königreich Hannover bis in die angrenzenden Länder hinein, die weiteste Verbreitung. ☜ [7]

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt nach Ankunft" **nach**
Br. Brig **Emma**, Capt. Warkmeister — Philadelphia

Br. Schiff **Reinhard**, Capt. Warnken — Newyork
D. **Amerika** (21.) — Newyork
Br. Bark **Weser**, Cpt. Schnibbe (1. Nov.) — Galveston
Br. Schiff **Europa**, Capt. v. Hagen — Neworleans
D. **Hermann** (4. Nov.) — Newyork
D. **Newyork** (18.) — Newyork
D. **Bremen** 12. Dec.) — Newyork
D. **Hansa** (16.) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
Hamb. Brig **Mathilde**, Capt. Jensen — Puerto Cabello
Hamb. Schooner **Hertha**, Capt. Jutein — Montevideo u. Buenos Ayres
[1] Hmb. Brig **Orinoco**, Schoof — Laguayra u. P. Cabello
Holst. Schoonerbrig **Helene**, Struve — Buenos Ayres
Holst. ? **Labora**, Capt. Witt — Porto Alegre
[8] Hmb. ? **Flottbeck**, Cpt. Toosbun „bald" — Valparaiso
[1] Brem. Bark **Peru**, Mollenhauer (im Oct.) — Valparaiso
[1] D. **Germania** (21.) — Newyork
[1] D. **Bavaria** (28.) — Newyork
Hmb. ? **Valparaiso**, Cpt. Jensen (31.) — Valparaiso
[8] Hmb. Bark **Ocean**, Radvan (im Nov.) — San Francisco
[1] Hmb. *PS.* **Deutschland**, Cpt. Hensen (1. Nov.) — Newyork
Br. Schiff **Humboldt**, Capt. ? (5.) — Newyork
Br. Bark **Washington**, Capt. — Newyork
[1] D. **Allemannia** (11.) — Newyork
[1] Ein Packetschiff*) (15.) — Melbourne
*) Passage in Cajüte ℛℊ 250, Zwischendeck ℛℊ 100.
[1] D. **Borussia** (25.) — Newyork

NB. Die Hamburger **DD.** bis **incl.** 28. October sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 26. October

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rf. 10 Sg. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rf.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine

Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 43.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in Südbrasilien in Hinblick auf die Kolonisation und die freie Einwanderung. Von Woldemar Schultz.

(Schluß.)

Der zweite, nicht minder wichtige Theil des Werkes beschäftigt sich mit den physikalischen Verhältnissen der Länder zwischen dem 25° und 30° 30' der Südbreite und ihre Bedeutung für die Kolonisation. Zunächst handelt Hr. Schultz von der Gestalt der Oberfläche dieser Länder, dann von den natürlichen und künstlichen Verkehrsstraßen und Communicationsmitteln derselben. In dieser letzteren Beziehung bleibt noch außerordentlich viel zu wünschen übrig; denn Alles, was bisher in dieser Hinsicht geschehen ist, tritt weit zurück hinter das, was noch zu thun übrig bleibt, ja zum vollen Gedeihen der Bewohner nahezu unumgänglich ist. Es sind zwar erhebliche Summen ausgegeben worden, um die natürlichen Hindernisse, welche den Verkehr an manchen wichtigen Punkten erschweren oder gar unmöglich machen, zu beseitigen; allein an den meisten Punkten ist doch verhältnißmäßig wenig geschehen, und selbst ein großer Theil der gebauten Wege läßt hinsichtlich der technischen Ausführung derselben gar manches zu wünschen übrig. Die träge Gewohnheit hindert nicht selten den Fortschritt. Wir führen nur ein Beispiel an: „es ist eine arge Vernachlässigung, daß die Kolonien S. Pedro d'Alcantara und S. Isabel (Provinz Santa Catharina) nicht durch fahrbare Straßen mit der Küste verbunden sind. Die deutschen Leute gewöhnen sich so schnell daran, ihre Producte auf Maulthieren zu Markte zu bringen, daß es ihnen gar nicht beikommt, darauf hinzuwirken, daß dieser Mangel, der die Landwirthschaft mehr oder minder zurückhält, beseitigt werde. Nicht viel besser, wie in den übrigen Theilen des brasilianischen Reiches, sind die Serrawege in der Provinz Rio Grande. Durch die Anlegung deutscher Kolonien im Gebirge hofft man nach und nach gute Verbindungen zwischen dem Hoch- und Tieflande zu schaffen. Im Westen, wo das Randgebirge niedriger wird, führen leidlich fahrbare Naturwege nach der westlich vom Oberlauf des Jacuhy gelegenen Abdachung. . . . Dieser Zustand der Dinge wirkt sehr nachtheilig auf die Entwickelung des Ackerbaues, auf die Ausbreitung des Handels und auf die Zunahme der Industrie. Das Hinderniß, welches jede Verbesserung erschwert, ja beinahe unmöglich macht, ist aber nicht in den topographischen Verhältnissen zu suchen, sondern in dem großen Besitz in todter Hand und in der Decentralisation der Bevölkerung." Wol die besten Straßen unter den Kolonien besitzt Dona Francisca.

Das zweite Capitel dieses Abschnittes behandelt die Gewässer und die Schiffahrt und weist in der überzeugendsten Weise darauf hin, welch außerordentlich günstige Bedingungen hier dem Handel, der Industrie und überhaupt der Entwickelung von Brasilien durch die Natur geboten sind; wenn nur diese Punkte verdientermaßen bekannt und genaue Specialvermessungen vorgenommen wären. Wie viele Punkte würden dadurch der gedeihlichsten Kolonisation eröffnet werden!

Das Klima dieser Landschaften (drittes Capitel) ist je nach der Lage der einzelnen Theile verschieden: der nördliche Theil des Küstenstriches von Sta. Catharina und Paranagua hat viel Aehnliches von den feuchtheißen Regionen der tropisch brasilischen Waldländer und ist der Gesundheit am wenigsten günstig. In südlicher Richtung nimmt die Salubrität mit dem Wachsen der Breite und der veränderten Formation eben so zu, wie in westlicher Richtung mit der Erhebung des Landes über dem Meeresspiegel; im südlichen Hoch- und Tieflande von Rio Grande herrscht ein trockenes subtropisches Klima mit stärkeren Gegensätzen von Stürmen und Kälte, während die Hochlandsgegenden vom 25° bis 28° südlicher Breite zu den Frühlingsländern gehören, die nur geringe Unterschiede der Temperatur aufweisen und hinsichtlich des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft zwischen den beiden andern mitteninne liegen. Die gesundheitsschädlichen Einflüsse jenes nördlichen Striches haben durch die fortschreitende Bodencultur in höchst bedeutendem Maße abgenommen. Dagegen ist der Gesundheitszustand des südlichen Küstenstriches vom 27° südlicher Breite ein sehr günstiger. Außerordentlich gesund ist das Klima des Hochlandes, sowohl der nördlichen Landschaften von Coritiba als auch der südlichen zu den Provinzen S. Catharina und Rio Grande do Sul gehörigen. Die geringen Temperaturschwankungen, der mäßige Feuchtigkeitsgehalt der Bergluft und die wohlthuende Abwechselung in der Bodenbedeckung tragen zur Gesundheit des Landes bei. Die Krankheiten, welche sehr vereinzelt vorkommen, beschränken sich in der Hauptsache auf einige Fälle von Blattern unter den Farbigen. In den Kolonien übersteigt im Allgemeinen die Zahl der ehelichen Geburten unter den deutschen Eingewanderten diejenige der jährlichen Sterbefälle um mehr als die Hälfte. Berücksichtigt man bei dieser an und für sich schon höchst günstigen Thatsache, daß die größte Zahl dieser Kolonien sich mehr oder weniger erst in den frühesten Stadien der Entwickelung befindet, in einem Zustande, bei dem der Kolonist mit mannichfachen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat und unter Anspannung aller seiner Kräfte die Mittel zu seiner Existenz erringen muß, so erhellt daraus klar, daß „das deutsche Bevölkerungs-Element in dieser Luft gedeiht und sich in ihr körperlich wohl befindet. Daß die veränderten physikalischen Verhältnisse der Wohnsitze einen Einfluß auf die Gestalt des Menschen ausüben und sich gewisse untergeordnete äußere Racenmerkmale bei den heranwachsenden Geschlechtern, die auf fremder Erde geboren sind, verwischen, schien uns bei den Deutsch-Brasilianern angedeutet. Verräth auch der helle Teint, das blaue Auge und das blonde Haar auf den ersten Blick ihre deutsche Abkunft, so hat ihnen die neue Heimat doch einige Züge des Südländers verliehen: ein feiner geschnittenes Gesicht, kleine Hände und Füße und eine Gestalt, in der sich Elasticität mit Kraft paart. Die werthvollen moralischen Eigenschaften scheinen sich indessen unverändert auf die neuen Geschlechter zu übertragen, ebenso wie die rauhe, gemütvolle Sprache; dazu kommt noch eine neue Erwerbung, zu der man den Deutschen in Rio Grande Glück wünschen muß, die eines starken, selbstständigen Charakters. Die klimatischen Verhältnisse dieser Landstriche sind nicht nur nicht ungünstig, sondern sie gewähren den Bewohnern auch erhebliche Vortheile. Alle Opfer, die der lange kalte Winter im Norden dem Menschen auferlegt in der Beschaffung warmer Kleider, in der Herstellung eines soliden Obdachs für Menschen und Vieh, in der Herbeischaffung genügenden Brenn- und Heizungsmaterials, kennt man in diesen gesegneten Himmelsstrichen kaum. Die kältere Jahreszeit ist kurz und fordert keine besonderen Vorkehrungen zur Sicherstellung des Lebens. Der Gewinn an Arbeitskraft und Zeit, der damit zusammenhängt, ist groß."

Was den freiwilligen Pflanzenwuchs (viertes Capitel) betrifft, so

herrscht der Urwald im Norden und verliert sich nach Süden zu mehr und mehr, um dem Graswuchse der Brasilischen Campos und der Pampas in Uruguay und am Platastrome Platz zu machen. Danach scheidet sich das Land in drei Theile: 1) Regionen mit ausschließlichem Baumwuchs; 2) Regionen mit gemischter Pflanzendecke und 3) Regionen mit ausschließlichem Graswuchs. Danach scheidet sich auch die Beschäftigung der Bewohner: wie in der Region des Urwaldes der Ackerbau, und zwar die Roçawirthschaft (vermittelst Abschlagens und Abbrennens des Waldbestandes und Pflanzung in den umgerissenen Boden, der dann nach zweijähriger Ausnutzung in der Regel gegen 10 Jahre zu neuer Kräftigung brach liegen bleibt) betrieben wird, so herrscht in der Region des ausschließlichen Graswuchses die Viehzucht, während beide Beschäftigungen in der mittlern Region sich verbinden, jedoch so, daß bisher die Viehzucht noch weit überwiegt. Deßhalb hat sich der Auswanderer, ehe er jene Länder aufsucht, für eine der genannten Methoden der Landwirthschaft zu entscheiden und dieser Entscheidung gemäß das Ziel seiner Wanderung zu bestimmen: der Viehzüchter ziehe nach den Wiesenländern, der Ackerbauer nach den Waldregionen. Allein nicht jedem Auswanderer steht die freie Wahl offen. Unter beiden Nutzungsarten ist aber die Einrichtung einer Viehwirthschaft nach der landesüblichen Weise mit nicht unbedeutenden Ausgaben verknüpft, so daß nur der Bemittelte, dem die Waldgebiete weniger Vortheile bieten, sich als Viehzüchter ansiedeln kann und sich als solcher die Wiesenländer zum Wohnsitze wählen muß. „Umgekehrt verhält es sich mit dem Unbemittelten: gerade ihm bietet das Waldland und die Roçawirthschaft größere Vortheile. Für beide gleich geeignet ist nur der zweite Landstrich, wo der Urwald an die Campos grenzt, die Region mit gemischtem Pflanzenwuchs, in der ohne Schwierigkeit die Viehzucht neben dem Ackerbau betrieben wird." Für unbemittelte Einwanderer, die sich im Wesentlichen auf nichts Anderes als auf ihre eigene Kraft zu stützen haben, ist die Ansiedelung im Walde mit Betreibung der Roçawirthschaft äußerst vortheilhaft, nicht aber für Landwirthe, welche mit Hilfe fremder Kräfte den Boden zu cultiviren gedenken; denn der außerordentliche Mangel an Arbeitskräften tritt einem solchen Unternehmen ganz entschieden entgegen. „Sehr günstig aber gestaltet sich der Gewinn für den Kolonisten, der in seiner eigenen Familie so viel Arbeitskräfte vereinigt, daß er beim Pflanzungsbetriebe fremder nicht bedarf. Ihm ist es bei der großen Nachfrage nach Pflanzennährstoffen und bei der geringen Zahl von Bedürfnissen, zu denen Natur und Cultur hier drängt, möglich, seine Verhältnisse in kurzer Zeit wesentlich zu verbessern. An die Stelle des bitterschweren Kampfes, der von einzelnen Familien in Europa um das Dasein geführt werden muß, wird bei gehöriger Rührigkeit in den gemäßigten südamerikanischen Waldländern ein sorgenfreies Leben treten." Die Viehwirthschaft ist ein eben so leichtes wie lohnendes Geschäft, kann aber trotzdem nur von bemittelten Einwanderern, die mindestens ein Capital von 3000 bis 4000 Thalern besitzen, betrieben werden. „Denn die allgemein übliche Methode der wilden Graswirthschaft muß zunächst noch beibehalten werden, wenn auch deren Vervollkommnung und Verschmelzung anzustreben ist. So lange eine solche Umgestaltung der Landwirthschaft, die wesentlich mit von der Zunahme der Bevölkerung abhängt, nicht stattgefunden hat, sind die reinen Wiesenländer (also besonders in Uruguay) für den unbemittelten Einwanderer, der seine Wirthschaft nur auf einem kleinen Grundstücke und nur mit sehr geringem Viehstande beginnen kann, daher gleichzeitig mit auf die Bodencultur hingewiesen ist, nicht als allgemeines Auswanderungsziel zu bezeichnen. Die Hauptursachen, welche die Bodencultur auf den Campos erschweren und dem kleinen Manne fast unmöglich machen, sind 1) der Holzmangel, 2) das Umherschweifen der Futter suchenden Herden (kein Hinderniß schützt in der Regenzeit die Felder gegen ihre Angriffe) und 3) die Nothwendigkeit der Einrichtung einer in diesen Ländern kostspieligen Ackerwirthschaft mit künstlicher Düngung." Mit diesen Bemerkungen stimmen die praktischen Erfahrungen, welche Burmeister während seines Aufenthaltes in den Platastaaten gemacht hat (Reise durch die Platastaaten I. S. 432 ff.), vollkommen überein. „Seine sehr lehrreichen Mittheilungen sollten von allen denen wohl beherzigt werden, welche die Basis einer deutschen Kolonisation an den Plata, auf die Grasebenen dieses Stromgebietes, verlegen wollen." Das merke sich Hr. Sturz mit seinem Projecte eines „Neu-Deutschland am Plata und in Uruguay!" Ja, die ganze Bodengestaltung, die Natur der Platastaaten in ihrer endlosen Einförmigkeit sind, wie wir seit Jahren behauptet und wie wir es zu unserer eigenen Befriedigung bei Herrn Schultz (S. 196 ff.) so beredt und schlagend abermals dargelegt finden, keineswegs geeignet, den deutschen Eingewanderten festen Fuß fassen zu lassen, zu fesseln und in seiner deutschen Weise nachhaltig zu bewahren. Dazu eignen sich nur die südlichen Provinzen von Brasilien, Santa Catharina, Parana und besonders Rio Grande do Sul! „Weist auch diese Natur nicht so gewaltige Contraste auf, wie die der deutschen Lande, und ist sie auch nicht so mannichfaltig und romantisch, so brauchen die Leute vom Oberrhein und von der Donau, so wie die von der Weser, Elbe, Oder, dem gewohnten Anblick von Bergen, Thälern, Wiesen und Wäldern, doch nicht zu entsagen. Da können mit dem gemüthvollen Sinn auch die deutschen Lieder, die diese Dinge preisen, und Alles, was groß, edel, erhaben ist, fortleben und fortklingen auf fremder Erde, eine gemeinsame Losung für ein und dasselbe Volk diesseits und jenseits des Oceans für alle Zeiten!" Hier also, wenn irgendwo, hat das vielgesuchte und vielbesprochene „Neu-Deutschland" zu erstehen.

Wir sind am Ende und sprechen nochmals Herrn Schultz für die vielfache Belehrung, welche auch uns sein gediegenes Werk geboten, für seine klaren, festbegründeten Beiträge zur Würdigung jener vielbesprochenen und vielbestrittenen südamerikanischen Auswanderungsziele unsern herzlichsten Dank aus und wünschen, daß sein Werk bei dem ganzen deutschen Publikum diejenige Anerkennung finden möge, welche es vor unzähligen anderen in ausgezeichnetem Maße verdient. Unsern Lesern insbesondere empfehlen wir dasselbe aufs beste. Mögen auch die Regierungen der Länder, welche Herr Schultz behandelt, die vortrefflichen Winke und Rathschläge beherzigen und benutzen, welche für sie, zum Wohle ihres Landes und Volkes, darin zahlreich niedergelegt sind! Dürfen wir noch eine Bitte an den verehrten Verfasser selbst wagen, so sei es die, daß er, der zu diesen Arbeiten und Untersuchungen vor Vielen geschaffen ist, auch die übrigen Provinzen des großen Kaiserreiches, obwohl dieselben nicht in gleicher Weise, zum Theil sogar gar nicht, für die deutsche Kolonisation geeignet sind, seinen Forschungen unterziehen und besonders uns mit einer compendiösen Special-Karte von ganz Südbrasilien beschenken möge, die für den Auswanderer noch immer ein nicht gestilltes Bedürfniß ist.

D.

Aus Utah.

(Fortsetzung zu № 41.)

Die gegenwärtigen Feindseligkeiten auf der östlichen Wüste haben jedoch jetzt einen sehr beunruhigenden Charakter angenommen. Gegen 20,000 Mann sind auf verschiedenen bedrohten Punkten zwischen der Grenze des Utah stationirt. General Conner hat den Befehl dieser Truppen, die meistens aus der hartgeprüften Cavallerie des General Sherman bestehen. Es sind schon mehrere ziemlich lebhafte Gefechte zwischen den Ver. Staaten Truppen und den Wilden zum Nachtheile der letzteren vorgefallen. Sie können sich leicht vorstellen, daß ein Feldzug gegen die Indianer mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, so daß man sich vorläufig noch gar keinen Begriff von dem Umfange und dem wahren Wesen einer solchen Expedition machen kann. Kleine Abtheilungen regulären Militärs sind zwischen den schwarzen Hügeln in der Nähe des Forts Laramie in den Hinterhalt gelockt worden und haben mit einem ziemlichen Verluste den Rückzug antreten müssen. Der Sammelplatz aller feindseligen Indianer scheint 100 Meilen westlich vom Fort Laramie zu sein, wo auch gegenwärtig die Truppen im Lager sind. Jedoch stößt man vor der Grenze am sogenannten kleinen blauen Flusse bis in der Nähe des Fortes Bridger, das 100 Meilen von der großen Salzseestadt ist, auf Rothhäute, die sich alle vorgenommen zu haben scheinen, die Weißen auszuplündern und zu ermorden. Besonders lassen es sich die Kinder des Waldes angelegen sein, den Telegraphendraht so oft wie möglich zu zerbrechen, so daß dadurch der Verkehr fast jeden Tag unterbrochen wird. Vor Kurzem wurde ein Telegraphen-Operateur, der mit 8 Soldaten nach einer Stelle ging, wo der Draht gebrochen, von Indianern getödtet und zwei Mann der Escorte wurden verwundet, während die übrigen nur mit genauer Noth einem schrecklichen Tode entgingen. Das Fort Laramie selbst ist der bedeutendste Militärposten auf der Wüste am Eingange in die sogenannten schwarzen Hügel, die, beiläufig gesagt, einen öden wüsten Charakter haben und so recht zu einem Hinterhalt oder einer Mordscene geschaffen zu sein scheinen, so daß man sich in der Mitte jener Sandwüste ganz unheimlich fühlt und jeden Augenblick das Kriegsgeschrei der Wilden oder das Schwirren der Pfeile zu hören erwartet. Bei seinen mehrfachen Reisen nach dem Osten hatte Referent einmal das Unglück hinter dem Wagenzuge zu bleiben, so daß bei einbrechender Dunkelheit keine Spur von seinen Gefährten zu erkennen war. Unbewaffnet und allein in jener Einöde, wo nur das Krächzen der Raben und Raubgeier oder das Geheul hungriger Wölfe die tiefe Stille unterbrach, bekennt er offen, daß er sich mehr als je einen Begleiter wünschte, und er seinem Schöpfer inbrünstig dankte, als er nach mehreren Stunden eine kleine Strecke von der Straße seine Reisegefährten antraf. Laramie, wie alle übrigen Militärposten an der Grenze, ist nur schwach befestigt und gleicht mehr einem Dorfe als einer Festung. Mit Ausnahme einiger Palisaden und eines nicht sehr tiefen und oft trockenen Grabens bilden einige Feldgeschütze am Eingange der in einem Viereck gebauten Häuser die einzige Schutzwehr. Schildwachen an solchen Orten und besonders bei Nacht, müssen ein sehr gutes Gehör und Gesicht haben, um die heranschleichenden Indianer zu erkennen, um sich nicht zu einer Zielscheibe eines Pfeiles oder einer Kugel zu machen. Der Wilde, um seinen Plan zur Ausführung zu bringen, bringt jede erdenkliche List zur Anwendung. Daher muß die Schildwache sogar das Krähen der Raben oder das Heulen der Wölfe wohl beachten und sich nicht täuschen lassen.

Wie schon angedeutet, ist der Geschäftsverkehr wegen der indianischen Feindseligkeiten auf den Ebenen nicht so bedeutend diesen Sommer als man hoffte; jedoch werfen einzelne Nahrungszweige, wie z. B. die Korbmacherei, Küperei ꝛc. einen sehr guten Gewinn ab. Es ist Thatsache, daß es hier Handwerker gibt, die sich wöchentlich gegen 40 bis 50 $

verdienen. Wohnungen sind hier sehr schwer und nur zu hohen Preisen zu bekommen. Nach einer Verordnung der hiesigen Behörden werden in einem jeden Bezirke ein bis zwei öffentliche Kosthäuser zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums errichtet. Der politische Horizont des hiesigen Territoriums ist in Beziehung auf seine eigene theokratische Entwickelung etwas umwölkt. Es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß das Repräsentantenhaus in Washington vor ungefähr 3 Jahren durch ein Gesetz die Polygamie in den Ver. Staaten bei schwerer Strafe verbot. Bis jetzt ist jedoch dieses Gesetz in Utah noch nicht in Kraft getreten, so daß dieses merkwürdige Institut seinen ungestörten Fortgang genommen. Nach einem Gerüchte sollen nun 5 bis 6000 Mann Truppen auf dem Marsche nach hiesiger Gegend sein, um hier zu überwintern und einige der Genesis des Mormonenthums antagonistische Demonstrationen vorzunehmen. Vor einigen Wochen war der Sprecher des Repräsentantenhauses, der ehrenwerthe Herr Shuyler Colfax hier und hatte mit dem Führer des Mormonenthums eine sehr lange und angenehme Unterredung, in welcher allerdings Alles vermieden wurde, was nur im Mindesten hier Anstoß geben konnte. Jedoch weit entfernt, ein Schmeichler zu sein, äußerte er sich in seiner Anrede an die versammelte Menge, die sich am Tage seiner Ankunft unter den Fenstern seines Hotels eingefunden, um zu hören, daß die Vielweiberei das einzige Hinderniß gegen Utah's Aufnahme in den Staaten-Bund sei. Jedoch hoffte er, daß Zeit und Umstände die obwaltenden Differenzen beseitigen werden. Alles deute auf eine herrliche Zukunft der westlichen Territorien, deren unerschöpfliche Hilfsquellen bis jetzt fast noch ganz unbenutzt wären. Allem Anscheine nach wird die Auswanderung in Kurzem eine sehr bedeutende sein. Der Congreß der Ver. Staaten erwartet, daß Tausende der Europa-Müden ihren Wanderstab nach dem großen herrlichen Westen lenken, um sich in den unermeßlichen Gefilden Amerika's eine neue Heimat zu gründen. (Schluß folgt.)

Bremen, 20. Oct. Die Bremer Bark „Industrie", Capt. Hikken, mit welcher die Passagiere der auf den Orkney-Inseln gestrandeten Bark „Julia" nach Newyork befördert werden sollten und welche am 10. d. M. von Bremerhaven segelte, kam am 13. in der Bay von Otterswick (auf der Insel Sanda) an, nahm am 14. die Passagiere an Bord und segelte am 16. nach Newyork. Die Passagiere befanden sich sämmtlich wohl.

London, 15. Oct. Die letzte Ueberlandpost brachte uns ausführliche Berichte über den Verlust des englischen Schiffes **„Eagle Speed"**, Capitän Brinsden, welches, wie bereits kurz erwähnt, an der Mündung des Mutlah mit ca. 300 Coolies verloren ging. Hiernach verließ der „Eagle Speed", nach Demerara bestimmt, am 19. August, mit 497 Coolies an Bord, Port Canning. Die Besatzung des Schiffes bestand aus 26 Matrosen und Officieren, Arzt, Koch und Stewards nicht mitgezählt; außerdem befanden sich der Hafenmeister, ein Mutlah-Lootse, der Hafenarzt, sowie noch drei andere Europäer an Bord. Am zweitfolgenden Tage, nachdem man den Hafen verlassen, ging der „Eagle Speed", von einem Schraubendampfer, der „Lady Elgin", bugsirt, in See. Am 20. August, Nachmittags 3 Uhr, sprang der Wind nach S. um und starker Seegang trat ein, in Folge dessen das Bugsirkabel brach. Zwei Stunden währte es, bis ein anderes Kabel an Bord des Dampfers gebracht worden war und gleich darnach gerieth das Schiff an Grund und stieß mehrere Male heftig. Beim Peilen der Pumpen fanden sich 18 Zoll Wasser. Dem Schleppdampfer gelang es indeß, den „Eagle Speed" von Grund abzuschleppen und ihn in 7 Faden Wasser zu Anker zu legen. Gleich nachdem dies geschehen, fanden sich an den Pumpen 5 Fuß Wasser. Es scheint, daß man sich wenig oder keine Mühe gegeben hat, das Schiff flott zu erhalten. Um Mitternacht signalisirte der Capitän des „Eagle Speed" dem Schleppdampfer, bei ihm zu bleiben. Bei Tagesanbruch bemerkte man deutlich, daß das Schiff sinke. Der „Eagle Speed" führte sechs Böte, doch scheinen ungeachtet der großen Gefahr, in der so viele Menschenleben sich befanden, nur drei gebraucht zu sein. Bis gegen 10 Uhr Morgens waren die Böte, mit Coolies beladen, einmal zum Dampfer hinüber gewesen und eine große Anzahl war vom Schiffe über Bord gesprungen und aufgefischt worden. Kaum mochten 160—170 Coolies gerettet sein, als das Schiff vom Capitän mit Vorbedacht abandonnirt und nicht weniger als 350 Coolies ihrem Schicksale überlassen wurden. Von diesen gelang es einigen dreißig, mit einem Boote zu entkommen, einige andere erreichten Hallidays und Butchers Islands, wo sie den Tigern zur Beute gefallen sein sollen. Die übrigen gingen sämmtlich mit dem Schiffe unter. Von 497 Coolies, welche in Port Canning eingeschifft wurden, kamen nur 237 mit dem Leben davon. Eine gerichtliche Untersuchung ist gegen den Lootsen, den Capitän und die Mannschaft, von der ein Theil krank, ein anderer Theil betrunken gewesen sen soll, eingeleitet. (Wes.-Ztng.)

London, 20. Oct. Die „Times" schreibt in ihrem Börsenberichte: Die Regierung von Chili hat endlich die viel besprochene Einladung zur Submission für eine Dampferlinie zwischen Valparaiso und England via Punta Arenas (an der Magellausstraße), Buenos Ayres, Montevideo und Rio de Janeiro, erlassen. Die Dampfer sollen nicht kleiner als 2000 Tons mit Maschinen von 300 Pferdekraft sein. Wenn jeden Monat ein Schiff von England und von Valparaiso abgeht, offerirt die chilenische Regierung für jede Reise einen Zuschuß von ca. 500 £. Da monatlich drei Dampfer von Liverpool, so wie einer von Southampton abgehen, ist für die Verbindung mit der Ostküste von Südamerika schon völlig ausreichend gesorgt. Die „Pacific Steam Navigation Company" befördert Güter und Passagiere von Valparaiso nach Panama, und entsprechende Dampferlinien nehmen dieselbe an der Ostseite des Isthmus zur Weiterbeförderung nach England auf. Erfahrene Geschäftsleute scheinen sich daher zu der Ansicht hinzuneigen, daß für die beabsichtigte Linie von Valparaiso wenig Raum bleibt, und daß die chilenische Regierung, so bereitwillig sich auch englische Speculanten auf neue Unternehmungen einlassen, liberalere Bedingungen anbieten müsse, falls sie ernstlich wünscht, daß unsere Capitalisten ihr Geld an ein derartiges Unternehmen riskiren sollen.

Newyork, 7. Oct. Ich gab Ihnen vor 8 Tagen eine kurze Notiz, betreffend die gegen Capitän Anderson wegen Mißhandlung der Passagiere des Auswandererschiffes „Villafranca" eingeleiteten Untersuchung.*) Nach den Aussagen der Passagiere ließ sich Capitän Anderson während der ganzen Fahrt eine Reihe der gemeinsten und grausamsten, wahrhaft empörenden Thaten zu Schulden kommen. Obgleich das Schiffsvolk und einige Andere, die gleiches Interesse an den Angeklagten bindet, die Schwere der Beschuldigungen in einzelnen Punkten zu entkräften, wenigstens abzuschwächen suchten, so ist doch die allgemeine Stimmung gegen ihn. Ueberhaupt ist man hier der Ansicht, daß der vorliegende Fall Gelegenheit bieten werde, das ganze System der Auswandererbeförderung auf Segelschiffen, zumal in Bezug auf die Zwischendeckspassagiere, einer gründlichen Revision zu unterwerfen, damit künftighin die fast unbeschränkte Gewalt, welche die Capitäne während der Fahrt haben, nicht wieder in so empörender Weise mißbraucht werden könne.**)

*) Vergl. die vorige Nummer. D. Red.

**) Natürlich paßt dieses auf deutsche Schiffe nicht, auf denen gleiche Mißhandlungen Gottlob! nicht vorkommen. D. Red.

Wilmington (Nord-Carolina), 9. Sept. Eine beträchtliche Flut von Einwanderung aus dem Norden nach den Südstaaten ist gerade noch nicht wahrnehmbar. Solide Einwanderung findet zum größten Theil ihre Förderung durch die „General-Southern-Land-Agency", welche ein Comptoir für die Nordstaaten in Newyork, Broadway № 62, errichtet hat. Die Gesellschaft bietet Land zum Verkauf im gesammten Bereiche der Südstaaten aus, ihre Agenten meinen, daß mindestens Hunderttausend Einwanderer in diesem Jahre aus dem Norden nach dem Süden gehen werden. Im Anfang war hier einiges Widerstreben gegen die Thätigkeit der Gesellschaft vorhanden, die Bevölkerung des Südens findet sich aber immer mehr in die neue Ordnung der Dinge und überläßt ihr Land jenen Agenten für einen billigen Preis, indem dieselbe sich zum großen Theil davon überzeugt hat, daß die Entwickelung der Hilfsquellen des Südens in hohem Grade durch die Zurückhaltung gefährdet werden wird.

Neuestes aus Brasilien. Um die Mitte des August kamen 64 Kolonisten von Hamburg aus für S. Lourenço, die Privatkolonie des Herrn Rheingantz an. — Etwa eine Woche später landeten in Rio Grande 88 Kolonisten von einem antwerpener Schiffe. Der größte Theil derselben geht nach Neu-Petropolis, einige nach Santa Cruz. — Am 23. Juli lief die hamburger Brigg „Assecuradeur", Capt. D. Selmar, nach einer mehr als zwölfwöchigen, zum Theil beschwerlichen Reise im Hafen von S. Francisco ein, der Kolonie 71 Einwanderer zuführend. Von diesen kamen aus Preußen 35, aus Sachsen 17, aus Braunschweig 7, aus Holstein 5, aus den sächs. Herzogthümern 4, aus Dänemark 2 und aus Kurhessen 1 Person. Ein Kind war unterwegs gestorben. Ueber die Behandlung auf den Schiffen lauten die Aussagen der Passagiere nicht überall günstig, und überdieß wird gerügt, daß die drei Rettungsboyen, welche vorschriftsmäßig auf jedem Schiffe sein sollten, zwar bei der Besichtigung an Bord gewesen, aber zwei derselben vor der Abfahrt wieder vom Schiffe weggebracht worden seien. — Am 24. Aug. starb zu Porto Alegre, nach langem Leiden der Oberst Jul. Heinr. Knorr, einer der ältesten deutschen Bewohner der Provinz. Oberst Knorr hatte dem Kaiserreiche während der Revolution treu gedient, und war durch verschiedene Ehrenzeichen ausgezeichnet worden. In der Provinz war er eine in den weitesten deutschen Kreisen bekannte Persönlichkeit und zählte viele Freunde. An den gemeinsamen Zwecken des deutschen Elementes betheiligte er sich stets mit vieler Wärme und war allen lieb wegen seiner Freigebigkeit und Herzensgüte, in Folge deren er leider seine eigene zahlreiche Familie unbemittelt zurückläßt.

Die Auswanderung über **Bremen** während des Zeitraumes vom 20. Septbr. bis 22. Octbr. beträgt im Ganzen 6272 Personen, welche in 16 Schiffen befördert wurden, gegen 2571 Personen in 7 Schiffen gleichzeitig 1864 und 1933 Personen in 8 Schiffen 1863. Von diesen 6272 Personen begaben sich der größte Theil nach Newyork, nämlich pr. D. „Bremen 775 Personen, pr. D. „Circassian" 619, pr. D. „Hansa" 827, pr. „Matador" 272, pr. „Hermann Doctor" 302, pr. „Louis Henry" 359, pr. „Jenny" 330, pr. „Mozart" 379, pr. D. „Amerika" 753, pr. „Aristides" 258 und pr. „Coriolan" 356, zusammen 5230 Personen; ferner nach Baltimore pr. „Admiral" 319, pr. „Johanne Wilhelmine" 393; nach Neworleans pr. „Germania" 152, pr. „Isabella" 137 Personen und nach Galveston pr. „Fortuna" 41 Personen. — Vom 1. Jan. bis 22. Oct. sind somit über Bremen zusammen 38,567 Personen in 109 Schiffen ausgewandert gegen 25,560 Personen in 76 Schiffen gleichzeitig 1864 und 16,029 Personen in 74 Schiffen 1863.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt nach Ankunft" **nach**
Br. Brig Emma, Capt. Warkmeister — Philadelphia
Br. Bark Schiller, Capt. Bahr (1. Nov.) — Newyork
Br. Bark Therese, Capt. Christoffers — Newyork
Br. Bark Dorette, Capt. Schullen — Newyork
Br. Schiff Helene, Capt. Raschen — Newyork
DD. Hermann (4. Nov.) u. Newyork (18.) — Newyork
DD. Bremen (2. Dec.) u. Hansa (16.) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
[1] Hmb. Brig Orinoco, Schoof — Laguayra u. P. Cabello
Holst. ? Labora, Capt. Wilt — Porto Alegre
Hmb. Brig Helene Pauline, Weineck — dir. Buen. Ayr.
[1] Oldenb. Schoonerbrig Concardia, Capt. Ammermann — Montevideo u. Buenos Ayres
[1] Hmb. Bark Flottbeck, Capt. Toosbuy — Valparaiso
[1] Hmb. Bark Ocean, Radoan (im Nov.) — San Francisco
[1] Hmb. PS. Deutschland, Cpt. Heusen (1. Nov.) — Newyork
[1] Hmb. Brig Coquet, Capt. Davidsen — Rio Janeiro
[1] Br. Schiff Humboldt, Capt. ? (5.) — Newyork
[1] Br. Bark Washington, Capt. — Newyork
[1] D. Allemannia (11.) — Newyork
[1] Br. Bark Helvetia*), Capt. Wieting — Melbourne
*) Passage in Cajüte Rthl. 250, Zwischendeck Rthl. 100.
[1] D. Borussia (25.) — Newyork
[1] DD. Saxonia (9. Dec.) u. Teutonia (23.) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 16. Oct. **von**
Bertha Hendrika, Klein — Newyork
Lydia, Danreiter (17.) — Newyork
August, Hoyer — Rio Janeiro

Bordeaux, 17. Sept. **von**
D. Guienne — Brasilien

Boston, 7. Oct. **von**
D. China — Liverpool

Bremerhaven, 18. Oct. **nach**
Johanne Wilhelmine, Thiernau — Baltimore
Laura u. Gertrude, Poppelbaum (19.) — Newyork
Coriolan*), v. Bremen; Reinhard, Warnken — Newyork
*) am 22. Nachmittags unterhalb der Kugelbake noch vor Anker.
Germania, Hoborst; Isabella, Mauer — Neworleans
Aristides, Brummerhop (21.) — Newyork
D. Amerika (22.) (mit 753 Pass.) — Newyork
Senator Iken, Dannemann (23.) via Hamburg — Newyork

13. Oct. **von**
Guayana, Behrens — Newyork
D. Newyork*) (21.) (mit 202 Pass.) — Newyork
*) war schon am 18. unweit Portland, konnte aber, heftigen Sturmes wegen, Cowes erst am folgenden Morgen erreichen.
Orpheus, Wessels (20.) — Newyork
Laura, Wilmsen; Trinidad, Koster — Newyork

Brouwershaven, 21. Oct. **von**
Flora, M'Donald — Baltimore

Buenos Ayres, 1. Sept. **von**
Brede, Nickus; Pfeil, Spiesen (11.) — Hamburg
Pluto, Behrends (6.); Maria, Schulte — Bremen, London

Cuxhaven, 22. Oct. **nach**
D. Germania — Newyork
(mit 160 Caj.-Pass. u. vollem Zwischendeck).

19. Oct. **von**
D. Bavaria (mit 50 Pass.) — Newyork
Cesar, Godeffroy (22.) aus See zurück u. vor Anker

Glasgow, 14. Oct. **nach**
D. Hibernia — Newyork
D. St. David — **von** Montreal

Greenock, 14. Oct. **von**
D. United Kingdom*) — Newyork
*) 24 Tage Reise.

Hamburg, 16. Oct. **nach**
Eugenie, Cahnbley — Newyork
Anne Jörgiane, Farup; Virginia, Appen (19.) — Laguayra
Wizard King, Woodworth — Newyork
Clarissa, Rohlfs — Rio Janeiro
Hertha, Lutein (22.) — Newyork

20. Oct. **von**
Annaberg, Maltthiessen — Rio Grande do Sul
Georgina Helena, de Vries — Rio Janeiro
Fortuna, Keiser (21.) — Rio Janeiro

Havre, 20. Oct. **nach**
D. Europe (mit 300 Pass.) — Newyork

London, 12. Oct. clarirt **nach**
Fortuna, Wolff — Newyork
Hiawatha, Matthias (21.) — best. Neworleans
DD. Atalanta (3.) u. Cella (16.) **nach** Newyork

Liverpool, 13. Oct. **nach**
DD. Propontis u. Africa (14.) — Boston
Elise, Dannberg (15.) — Rio Grande
D. City of Boston (18.) — Newyork
DD. Marathon u. Olinda — Boston, Brasilien
DD. Erin (19.) u. City of Cork — Newyork
D. Java (21.) — Newyork

16. Oct. **von**
D. Somerset — Baltimore
DD. Cordova u. Hayti — La Plata, Venezuela
DD. City of Cork (18.) u. Etna (19.) — Newyork
D. Virginia (20.) — Newyork
D. Cuba (21.) — Boston

Lissabon, 14. Oct. **nach**
D. Rhone (von Southampton) — Brasilien

Melbourne, 9. August **von**
Catharina, Jessen — Hamburg

Montevideo, 27. Aug. **nach**
Mercedes, Nissen — Valparaiso

8. Sept. **von**
Amönitas, Heinrich; Otto, Rindell (14.) — Hamburg
D. Santiago (10.) — Liverpool

Pernambuco, 24. Aug. **von**
D. Amazon — Liverpool
D. Oneida (27.) — Southampton

Newyork, 1. Oct. **von**
Gellert, Platz — Hamburg
Adler, Fortmann; Geestemünde, Külken (2.) — Bremen
Jupiter, Kückens; D. Persia (3.) — Bremen, Liverpl.
Gaud, Wieting; D. Lafayette (4.) — Marseille, Havre
Norma, Horstmann — Bremen
D. City of Limerick (5.) — Liverpool
D. Britannia (6.) — Glasgow
D. City of Washington (7.) — Liverpool
D. Bremen (9.) — Bremen
Carl, Otten (12.); D. H. Wätjen, Jülicher — Bremen

Quebec, 7. Oct. **von**
D. North American — Liverpool

Rio Grande, 3. Sept. **von**
Johanne, Fincke — Hamburg

Rio Janeiro, 8. Sept. **von**
Flying Dutchman, Diedrichsen — Hamburg
Willink, Hagendefeldt — Hamburg
Schulze-Delitsch, Prehn (10.) — Liverpool
D. Lelia Belle (11.) — London
Stephanie, Schülle; Proteus, Jürgensen (12.) — Cardiff
Adler, Richter — Liverpool
F. Gerstäcker, Haye (13.) — Cardiff
Courier, Krüger — Antwerpen
DD. Cleator (16.) u. Wild Rover (18.) — Liverpl.
Blumenthal, Freese (22.) — Cardiff

San Francisco, 9. Oct. **von**
Tony, Gärtner — Hamburg

Southampton, 17. Oct. **nach**
D. Shannon — Westindien
D. Saxonia (18.) (von Hamburg) — Newyork
D. America (25.) (von Bremen) — Newyork
D. Trent (20.) — **von** Westindien

Sydney, 20. Aug. **von**
Gravina, Laftrenz (via Auckland) — Valparaiso

St. Nazaire, 17. Oct. **nach**
D. Imperatrice Eugenie (mit 685 Pass.) — Mexico

St. Vincent, C. V., 6. Oct. **von**
D. Navarre (von Bordeaux) — Brasilien

In See **gesprochene** Schiffe:
„Argonaut", Steengrafe, 5. Sept. Bremen-Newyork, am 7. Oct. auf 45° N., 42° W.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
2. November

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Ng. od. 2 fl. 21 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 44.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen and gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Personen, Land und Zustände in Nord-Amerika. Rathgeber für Auswanderer. Von Adolf Douai, Director der Hoboken-Akademy im Staate New-Jersey. Zweite Auflage. Berlin. Druck und Verlag von Otto Janke. Ohne Jahreszahl. 8. SS. XVI. und 352.

Die Bezeichnung „zweite Auflage" bezieht sich augenscheinlich nur auf den Titel; denn das Werk, in der Vorrede den 10. Sept. 1863 datirt, geht nirgends über diesen Zeitpunkt hinaus, sondern schildert die Zustände nur bis zum März 1863, was angesichts der großen seitdem eingetretenen Thatsachen sicherlich nicht geschehen wäre, wenn das Werk wirklich von neuem aufgelegt wäre. Auch der Mangel einer Jahresbezeichnung auf dem Titel zeugt dafür, daß wir es nur mit einer neuen Titel-Ausgabe zu thun haben.

Aber auch die Haltung des Buches selbst zeugt dafür, daß es inmitten der leidenschaftlichen Aufregung des rasenden Kampfes geschrieben und seitdem nicht wieder revidirt wurde. Denn die harten und parteiischen Urtheile über Lincoln und dessen Cabinet, über die Generale des Nordheeres ꝛc., denen theils der tollste Unverstand, theils die gemeinste Verrätherei schuld gegeben wird, würden schwerlich, seitdem Lincoln seine Ueberzeugung mit dem Märtyrertode besiegelt hat, in einer zweiten Durcharbeitung stehen geblieben sein. Wir setzen dieß freilich auf eigene Hand bei Hrn. Douai voraus, obwohl derselbe auch sonst in dem vorliegenden Werke nicht Herr seiner Leidenschaftlichkeit ist und zu einer Zeit, wo das Geschick der Ver. Staaten in verhängnißvoller Schwebe stand, sein Urtheil von seinen Wünschen und seinem Parteihaß vielfach bestimmen läßt. Darum rechten wir mit ihm nicht, wenn er bei der Schilderung der Südstaaten dort nur verworfene Charaktere, Verräther und Meineidige sieht, die trotz eigener besserer Ueberzeugung das bewußte Unrecht zum Recht gestempelt und um des bloßen Dollars willen die Fackel des Bürgerkrieges mit all dessen Greueln Teufeln ähnlich in das Land geschleudert: Hr. Douai ist eben ausgesprochener Parteimann, und zwar der leidenschaftlichsten einer, der Alle in Nord und Süd und in der Mitte verdammt, die nicht mit ihm und seiner Ansicht von der Secession, vom Kriege und dessen Führung sind. Allein ebendeßhalb muthe er weder uns noch seinen Lesern überhaupt zu, ihn da, wo es die Partei gilt, als maßgebenden Rathgeber anzuerkennen. Wohl wissen wir, daß die Zeit des erbitterten Kampfes nicht dazu angethan ist, den Betheiligten durchaus unparteiisch und wahr urtheilen zu lassen, und finden es durchaus in der Ordnung, daß Hr. Douai scharf und unumwunden für seine Parteiansicht in die Schranken tritt, wie es dem Manne geziemt; aber den „Rathgeber" zieren andere Eigenschaften als den Mann der Partei, und dieß ist es, was der Verfasser überall, wo es sich um die streitenden Personen und Sachen handelt, gänzlich aus dem Auge verloren hat. Also in diesem Punkte ist das Buch des Hrn. Douai nichts weiter als eine höchst leidenschaftliche Parteischrift ohne den Werth, welchen eine historische Darstellung für Solche, die außerhalb der Parteiwirren stehen, haben soll. Wir selbst haben stets mit dem Norden gefühlt und sympathisirt und nie ein Hehl daraus gehabt; allein die Wahrheit steht über der Partei und der persönlichen Neigung. Die Geschichte wird erst nach Jahren ihr Endurtheil zu sprechen haben.

Leider zieht sich nun diese Parteiansicht durch das ganze Buch hindurch. Hr. Douai statuirt innerhalb der Ver. Staaten nur zwei Parteien, die er die Partei der Bildung und die Partei der Roheit nennt: die erstere ist die der Republikaner, die andere die der Demokraten. Freilich gebraucht er selbst diese Namen, wenigstens den letzteren, in höchst auffallender, fast hätten wir gesagt possirlichen Weise. Es ist bekannt, daß der Name Demokrat in den Ver. Staaten eine ganz andere, sogar eine entgegengesetzte Bedeutung hat, wie in Europa. Hr. Douai, der dieser Partei in Deutschland angehörte, konnte selbstverständlich als Bürger der Ver. Staaten nichts damit gemein haben. Darüber wird dem Leser nichts gesagt (nur S. 105 ist eine Art Erklärung gegeben), und so bezeichnet denn Hr. Douai mit dem einfachen Namen Demokratie und demokratisch den europäischen Begriff des Wortes oder seinen eigenen Standpunkt, während er für den amerikanischen Begriff die sogenannten Gänsefüßchen anwendet und von „Demokratie" und „demokratisch" redet. Warum nicht einfach und klar die Begriffe geschieden und dann diesen sonderbaren Schreibgebrauch abgethan? Wir fürchten, daß für manchen Leser daraus eine sehr störende Begriffsverwirrung entstehen muß. Ueberhaupt aber, fürchten wir, ist die Sprache des Hrn. Douai und die Haltung des ganzen Werkes nicht für die größte Mehrzahl der Auswanderer. Wir wollen damit keinen Tadel aussprechen, im Gegentheil: Hr. Douai hat seine Aufgabe ernst und würdig genommen und ernst und würdig durchgeführt. Allein die große Majorität der Auswanderer ist geistig nicht gebildet genug, um den Darstellungen des Verfassers überall zu folgen. Das Buch gehört nur den Gebildeteren.

Allein, abgesehen von den obigen Ausstellungen, so zeichnet sich das Werk des Hrn. Douai durch viele vortreffliche Eigenschaften vor andern Werken dieser Art aus. Der Verfasser ist in jeder Hinsicht überzeugungstreu und wahr. Mag er sich den Thatsachen und ihrer innern Bedeutung gegenüber dann und wann noch so sehr täuschen, was er sagt, das ist seine eigene feste Ueberzeugung, unbeeinflußt von irgend einer Nebenrücksicht. Der Leser hat es überall mit einem ehrlichen, intelligenten Manne zu thun, dem das Wohl seines neuen Vaterlandes und das Geschick seiner dorthin ausgewanderten und auswandernden Stammgenossen am Herzen liegt. Abgesehen von der politischen Parteistellung, ist das Urtheil desselben ein klares, unbestochenes, wohlbegründetes. Er weiß die guten Eigenschaften des Amerikaners zu schätzen, hält sich aber durchaus frei von jener maßlosen Vergötterung derselben, welcher so viele Ausgewanderte erliegen. Einestheils ist Hr. Douai ein geistig zu hoch gebildeter und freier Mann, anderntheils ein zu redlicher und fester ächt deutscher Charakter, als daß er den Schein vom Wesen nicht scharf zu scheiden wüßte. Ueberall fühlt man in seinem Werke durch, daß dasselbe das Resultat ernster Studien, scharfer Beobachtungen ist. Wir haben nirgends vor ihm die verschiedenen und verschieden gearteten Elemente, aus denen das Volk der Ver. Staaten besteht, so klar gesondert und geschieden, so klar die Gründe dieser Verschiedenheit auf ihre bestimmenden Elemente zurückgeführt gelesen, als gerade hier. Hr. Douai ist nicht der Mann, welcher die Menschen und Gegenstände nach ihrer äußerlichen Erscheinung zu beurtheilen sich genügen läßt; er geht überall auf die Quelle der Erscheinung zurück und weiß aus diesen vortrefflich das zu Tage Tretende abzuleiten und zu erklären. In dieser Hinsicht hat sein Werk einen wissenschaftlichen Werth. Wem es darum zu thun ist, Land,

Leute und Zustände der Ver. Staaten tiefer erkennen und wahrhaft würdigen zu lernen, dem wüßten wir keinen besseren Führer anzurathen als ihn. Sehr richtig leitet er die Geltung des deutschen Elements und dessen hohe Bedeutung für die künftige Entwickelung der nordamerikanischen Nation auf die Auswanderung seit dem Jahre 1848 zurück, das zuerst auch den intelligenten, gebildeten Theil der deutschen Nation über das Meer führte. Erst seit jener Zeit ist eine tiefere Einwirkung dieses deutschen Elementes auf die Bevölkerung der Ver. Staaten zu gewahren; erst seit dieser Zeit hat die Abstoßung aufgehört, welche bis dahin die deutsche Einwanderung auf die Angloamerikaner geübt hatte. Wir stimmen vollkommen mit Hrn. Douai überein, wenn er behauptet, daß in nicht zu ferner Zeit gerade durch die deutsche Einwanderung eine Verbesserung der angloamerikanischen Sittlichkeit erfolgen müsse, sobald die verschiedenartigen Nationalitäten sich erst mehr vermittelst Heirathen, Schulen und gemeinsamen Lebens verbunden und durchdrungen haben werden. Hören wir darüber Hrn. Douai selbst. Es heißt (Seite 56): „Die Einwanderung nach 1848 war schon im alten Vaterlande politisch angeregt, zum Selbstdenken bestimmt und stark mit gebildeten, zum Theil sogar geistig und sittlich sehr hochstehenden Elementen geschwängert. Sie war außerdem massenhaft (von 1848 bis Ende 1862 wanderten nach den lückenhaften Angaben des amerikanischen Census etwa eine und ein Viertel Millionen Deutsche ein) und theilweise vermögend, so daß sie selbstständig in die Industrie, die Kunst und Wissenschaft, den Ackerbau und Handel des Landes eingreifen konnten. Sie trat sofort in Verbindungen des Handels und geistigen Verkehrs mit dem alten Vaterlande und erhielt dadurch nothdürftigen Ersatz für vieles ihr im Lande Mangelnde und Kraft zur Verpflanzung ihrer Eigenthümlichkeiten in den neuen Boden. Ihre Einwirkung auf alles Amerikanische begann indeß erst später, nachdem sie des Englischen mächtiger geworden, dann aber vorläufig in Aeußerlichkeiten. Sie hat ihre Höhe noch lange nicht erreicht. Wenn man auf die kaum vierzehn Jahre ihres Bestehens zurückblickt, so erstaunt man über das, was sie geleistet, obwohl es lange dauerte, ehe sie an ihre hiesige wahre Bestimmung glauben lernte, weil sie lange kaum bemerkbare Einwirkungen schuf. Diese Bestimmung — man lächle darüber so viel man will — ist keine geringere als die, die anglo-amerikanische Nationalität, welche auf dem Wege zum Verkommen und Entarten war, zu neuer dauernder Jugend aufzufrischen, eben indem sie ein Junges Deutschland hier begründet. Nicht im Aufgeben alles Guten an der deutschen Nationalität, sondern in der Zurückführung der ursprünglich deutschen Anglo-Amerikaner an die Quelle der Verjüngung, die ihnen in deutscher Kunst, Wissenschaft und Sittlichkeit sprudelt, werden sie sich amerikanisiren. Sie werden es, indem sie die Amerikaner wieder germanisiren. Daß sie dabei eben so vollkommen Englisch als Deutsch reden werden, ist wahrlich nicht als Verlust zu betrachten, eben so wenig wie das rasch um sich greifende Deutschlernen der Anglo-Amerikaner. Schon jetzt und so viel ihnen auch noch fehlt, ist Amerika in vieler Beziehung deutscher als Deutschland selbst, und wir haben noch wenige hiesige Landsleute von Tausenden, welche dem alten Vaterlande wieder einen Besuch machten, drüben bleiben sehen.“

Wollten wir (immer abgesehen von dem politischen Parteistandpunkte des Verfassers, welcher dem Gegner nicht gerecht wird) Alles aus dem Werke heraus heben, was für die Auswanderungsfrage von hoher Bedeutung sich darin findet, wir würden den unsern Mittheilungen gesteckten Raum weit überschreiten müssen. Doch theilen wir vielleicht später Dieses und Jenes mit.

Die Darstellung des Verfassers ist leicht, klar und würdig. Manchmal mischen sich Amerikanismen ein, wie S. 209, 221, selten undeutsche Wendungen, wie S. 127: „in Boston entstanden auch die ersten amerikanischen Kindergärten; ein vom Verf. d. eingeführter Deutscher wurde sofort von mehreren Seiten in englischer Sprache nachgeahmt“; S. 135: „aber dieser gemeinen Art des Parteikampfes begegnen wir hier zu Lande häufig, bisweilen am häufigsten bei der Sclavenhalter-Partei“ u. s. w.

Druck und Papier sind vortrefflich, der Preis des Buches ein mäßiger. Sei es unsern Lesern seinem Hauptinhalte nach bestens empfohlen.

B.

Karte der südöstlichen Staaten von Nordamerika. Zusammengestellt von A. Lindenkohl in Washington. Cassel. A. Freyschmidt. 1865. 15 Sgr.

Wir haben hier eine wahre Bereicherung der Kartographie der Ver. Staaten vor uns. Die Karte enthält die Staaten Delaware, Maryland, Kentucky, Ost- und West-Virginien, Tennessee, Nord- und Süd-Carolina, Mississippi, Alabama, Georgia, den District Columbia mit Theilen von Missouri, Illinois, Indiana, Ohio, Pennsylvanien, New-Jersey, Arkansas, Louisiana und Florida, also zum großen Theile gerade diejenigen Staaten, welche jetzt, nach Beendigung des Krieges und der Beseitigung der Sclaverei, eine so hohe Bedeutung für die Auswanderung zu haben beginnen. Während alle bisher erschienen Karten dieser Staaten mehr oder weniger veraltet sind, weil sie sämmtlich auf den vor vierzig Jahren stattgefundenen Zusammenstellungen beruhen, so sind bei der vorliegenden die neuesten umfangreichen militärischen Arbeiten bis zum December 1864 benutzt und so, bei der höchst lobenswerthen Genauigkeit des Verfassers, eine Arbeit geliefert, die zur Stunde vor allen andern den entschiedenen Vorrang behauptet. Wir empfehlen dieselbe auf das angelegentlichste.

B.

Aus Utah.

(Schluß.)

Die Bewohner dieses Territoriums geben sich der Hoffnung hin, daß die ehrenwerthen Herren Colfax und Ashley (der letztere ist Vorsitzender des Ausschusses für die Territorial-Angelegenheiten im Repräsentanten-Hause zu Washington) ihren Einfluß zu Gunsten der hiesigen Bevölkerung benutzen werden. Man erwartet besonders, daß der Bau der großen Eisenbahn von Missouri nach der Küste des Stillen Meeres einen raschen Fortgang nehmen werde. Durch dieses großartige Unternehmen wird der Verkehr Amerika's mit Asien ungemein erleichtert. Schon jetzt tragen sich in Californien ansässige chinesische Kaufleute mit dem Gedanken, bei Vollendung der großen Eisenbahn mit östlichen amerikanischen Geschäftsleuten in eine unmittelbare Verbindung zu treten. Mehrere Mitglieder des Territorial-Ausschusses haben berechnet, daß in den noch unbebauten, westlichen Territorien bis zum Stillen Meere Land genug vorhanden sei, um vierhundert Millionen Menschen ansiedeln zu lassen. Gegenwärtig sind schon eine Anzahl Ingenieure mit der Vermessung der durch Utah gehenden Eisenbahnroute beschäftigt. Der Sprecher Colfax hat nach Aussage gut unterrichteter Leute sein Bestes gethan, um dieses so gemeinnützige Unternehmen zu befördern.

Für die Anlegung neuer Straßen und die Ausbesserung schlechter Wege ist diesen Sommer viel gethan worden. Wie Ihnen schon bekannt, trennt ein hoher Berg den Salzsee-Kreis von dem Utah-Kreis. Auf Anordnung Brigham Youngs sind vorige Woche 500 Mann aus fünf benachbarten Ansiedelungen mit der Anlage eines neuen Weges um den Berg herum beschäftigt gewesen. Wenn man weiß, welche Ausdauer und Arbeitskraft erforderlich sind, um längs steiler Bergabhänge in einer Schwindel erregenden Höhe fahrbare sichere Wege anzulegen, so wird man gewiß den Mormonen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich auf das Aeußerste bestreben, ihre Gegend zu civilisiren.

Der vierte Juli, der 89ste Jahrestag der bedeutungsvollen und ruhmwürdigen Geburt der großen nordamerikanischen Republik, ist dieses Jahr in diesem Territorium mit aller der durch die jüngsten Siege hervorgerufenen Begeisterung gefeiert worden. Am Abende des 3. Juli nahm das Abbrennen von Lustfeuerwerken seinen Anfang, die ganze Nacht hörte man das Krachen der Büchsen, das Jubeln junger Leute, die sich der hiesigen Sitte gemäß von ihren Eltern eine freie Nacht ausbitten, um den bedeutungsvollen Tag mit gehöriger Feierlichkeit zu begrüßen. Am Dienstag den 4. Juli wurde die hiesige Einwohnerschaft bei Sonnenaufgang von einem ununterbrochenen Gewehrfeuer und dem Donner der Kanonen aus dem Schlummer geweckt. In Zeit von einer Stunde wurden die Straßen mit festlich geschmückten Personen beiderlei Geschlechts lebhaft, indeß die Fahne der Ver. Staaten von den vorzüglichsten Gebäuden der Stadt in der frühen Morgenluft wehte. Gegen 8 Uhr setzte sich die Procession unter Leitung des Obersten R. Burton und anderer Officiere in Bewegung, Militärmusik mit dem Banner der Ver. Staaten ging dem festlichen Zuge voran. Die verschiedenen Gewerke mit den Emblemen ihrer Industrie bildeten ein anziehendes Tableau in dem Ensemble der Procession. Zu den interessantesten lebenden Bildern gehörten jedoch 12 junge Damen in blauen Kleidern, weißen dichtanliegenden Jacken und Sonnenschirmen. Diese Mädchen trugen recht hübsche Proben hier gezogener Baumwolle. Es folgten Gärtner mit dem wilden Staudengrase, dem Sinnbilde, daß Utah vor noch wenigen Jahren eine Wüste war, und wiederum mit lieblichen Blumen, schönen Früchten, als dem Beweise, daß die Einöde in einen lieblichen Garten umgewandelt ist; dann die Kutschen der Ueberland-Post-Compagnie, mit je 6 Pferden bespannt. Die Fuhrwerke waren mit den Daten „1776 und 1865“ und den denkwürdigen Namen „Washington“, „Lexington“ „Yorktown“, „Lincoln“, „Sumter“ und „Richmond“ geschmückt. Der „Tempel der

Freiheit" nahm sich sehr gut aus; derselbe bestand aus einer eine Pyramide bildenden Säule, auf welcher die Namen der vorzüglichsten Schlachten des jüngsten Krieges zu lesen waren. Ein junges Mädchen, die Göttin der Freiheit, stand innerhalb der Säule, die mit Kränzen von Immergrün und Blumen behangen war. An den vier Ecken der Basis der Pyramide wehte die amerikanische Flagge und auf der Spitze der auf der Säule ruhenden Kuppel war ein großer Adler. Der Wagen war mit 6 grauen Pferden des Brigham Young bespannt, die von 6 amerikanischen emancipirten Negern geleitet wurden. Der Gesangverein Utah's bestand aus 200 jungen Mädchen in weißen Kleidern und blauen Schärpen und 100 jungen Männern. Der Zug war ungefähr eine halbe deutsche Meile lang und legte auf seinem Marsche, an dem sich auch sämmtliche Schulen des Kreises betheiligten, ungefähr 4 Meilen zurück. Brigham Young schloß sich dem Zuge an, als derselbe bei dessen Residenz vorüber ging. Die Procession bewegte sich nun nach der sogenannten Bowery, einer ungeheuren Laube, die gegen 9000 Personen faßt. Die festlich geschmückte Menge wurde mit verschiedenen Nationalhymnen, wie „Heil dir, Columbia" u. s. w. begrüßt. Die Musik war im Ganzen sehr gut. Der Utah-Gesangverein sang ein Festlied nach der Melodie „Heil dir im Siegeskranz." Der ehrenwerthe H. Q. Cannon war der Redner des Tages, und wies in schön gehaltener Sprache auf die Segnungen der großen amerikanischen Nation hin. Der Sitte gemäß wurde die Verfassung der Ver. Staaten vorgelesen. Sinnreiche passende Toaste fanden ebenfalls ihren Platz in dem Programme. Der ehrenwerthe Hr. Ashley, Mitglied des Ver. Staaten-Repräsentantenhauses, machte einige vortreffliche Bemerkungen in Betreff der schönen Anlagen in der Stadt, und war sehr mit dem Geiste der Versammlung zufrieden. Nach einem feierlichen Gebete und dem Donner der Kanonen wurde die Versammlung entlassen.

Canada.

(Fortsetzung.)

Viehzucht und Viehmästung haben immer einen guten Ertrag abgeworfen; aber bisher sind beide nur sehr selten als besondere Erwerbszweige betrieben worden, und zwar weil die bei geringerer Capitaleinlage lockendere Einnahme aus dem Weizenbau es nicht dazu kommen ließ. Allein die Landplage der hessischen Fliege und die übrigen Mißstände, welche in den letzten Jahren den Weizenbau betroffen haben, sind in letzterer Zeit die Veranlassung geworden, daß die Farmer mehr und mehr sich der Viehzucht zuzuwenden beginnen. Das Wachsthum der Bevölkerung und die beständige Nachfrage aus der benachbarten Republik haben die canadischen Farmer endlich überzeugt, daß, wenn sie mit der Zeit Schritt halten wollen, sie durch Anwendung eines besseren ackerbaulichen Systems sowohl als auch ausgedehnterer und rationellerer Viehzucht allein einen größeren Ertrag von ihren Farmen zu erzielen vermögen.

Neben diesen Dingen zieht denn auch die Flachscultur mehr und mehr die Aufmerksamkeit der canadischen Farmer auf sich und verspricht in nicht ferner Zeit einen höchst wichtigen Stapelartikel abzugeben. Man hat gefunden, daß der Boden von Canada gerade für den Anbau dieser höchst nützlichen Pflanze außerordentlich geeignet ist. Ueberall wo passende Schwingmühlen und sonstige Anstalten zur Herrichtung dieses Productes sich finden, da haben die Farmer kein Bedenken getragen, sich dem Flachsbaue zu widmen und der Cultur desselben mit jedem Jahre eine größere Ausdehnung zu geben. Vor etwa 4 Jahren gab es im westlichen Theile der Provinz erst drei Mühlen, während man jetzt bereits 12 bis 14 zählt und mehrere noch im Baue begriffen sind. Es wurde neuerdings bei einer Versammlung von Farmern zu Streetsville, deren Zweck die Berathung hinsichtlich der Hebung des Flachsbaues war, angekündigt, daß die Herren Gooderham und Works 2000 Buschel Flachssamen in jener Gegend vertheilen und ihre Mühlen in vollen Stand zur vollkommenen Bereitung des Rohproducts für den Markt in Stand setzen würden. Die Herren Perines zu Doon, County Waterloo, jedoch sind als die eigentlichen Pioniere des Flachsbaues im westlichen Canada zu betrachten. Sie begannen mit einer einzigen Schwingemühle und sind jetzt die glücklichen Besitzer von 6 derartigen Mühlen, zu denen noch eine ganze Spinnerei und eine Fabrik für alle marktläufigen Waaren dieser Art kommen. Auch ist bereits zu Preston, in der Nähe von Galt, eine ähnliche Fabrik im Bau, so daß jede Befürchtung schwinden muß, es werde keinen Markt für das Rohmaterial geben. Mit der ferneren Ausdehnung des Flachsbaues werden aber immer mehr derartige Fabriken aufsteigen und mit diesen die Nachfrage nach Arbeitern in denselben wachsen. Schon jetzt erzielen solche Arbeiter gute Löhne in den bestehenden Fabriken.

Die Provinzialausstellung zu Hamilton im September 1864 zeigte die großartigen Fortschritte, welche Canada seit einigen Jahren auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Viehzucht gemacht hat. Abgesehen von dem ausgestellten Weizen, welcher allgemeines Aufsehen zumal bei Fremden erregte, zeichnen sich die Pferde aus; aber die Vortrefflichkeit der Rinder ließ alles Uebrige hinter sich zurück. Competente Richter sprachen das Urtheil aus, daß eine solch außerordentlich bedeutende Ausstellung der vorzüglichsten Rinder bisher auf dem ganzen amerikanischen Continente schwerlich stattgefunden habe. Nach diesen bilden die Schafe den hervorragendsten Theil der Thierschau, während dagegen die Schweine im Allgemeinen hinter denen früherer Ausstellungen zurückstanden. Höchst befriedigend war der auffallend sichtbare Fortschritt in der Manufactur von ackerbaulichen Geräthen, so daß die canadischen Farmer gegenwärtig im Lande selbst ihren ganzen Bedarf in einer Vollkommenheit zu kaufen vermögen, wie sie nirgends besser gefunden wird.

Wir schließen unsere Mittheilungen mit Auszügen aus einigen Originalbriefen canadischer Ackerbauer, die, länger im Lande angesessen und mit reicher Erfahrung begabt, die besten Berather und Autoritaten für künftige Auswanderer sind. Diese Männer haben die prosaische Wirklichkeit des Farmlebens in einem neuen Lande genugsam an sich selbst erfahren, um die Dinge nicht nach ihrer äußern Erscheinung, sondern nach ihrem innern Wesen zu erfassen und zu beurtheilen und sie Andern ungeschminkt so zu schildern, wie sie in Wahrheit sind.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik aus Brasilien.

In der Kolonie Conventos, welche 450 Einwohner und darunter 370 Deutsche zählt, hat sich ein deutscher Gesangverein gebildet.

Die Deputirten der Provinz Santa Catharina haben mit denen der Provinz Rio Grande do Sul sich bei der Regierung dringend für den Bau der Eisenbahn von Rio Grande nach Santa Catharina verwendet, und es steht zu hoffen, daß dieser für die beiden Provinzen so wichtige Plan endlich zur Ausführung gelangt.

In den ersten zehn Monaten des Jahres 1864 wurden aus Brasilien 272,606 Centner Baumwolle nach England ausgeführt, 107,879 Centner mehr als im ganzen Jahre 1863. Der Baumwollenbau hat also in Brasilien beträchtlich zugenommen. Während Brasilien unter den Baumwolle ausführenden Staaten noch vor 4 Jahren die elfte Stelle einnahm, hat es jetzt schon den fünften Platz. Der Gesammtwerth der im Finanzjahre 1863 bis 1864 aus der Provinz Santa Catharina ausgeführten Erzeugnisse überhaupt wird in den amtlichen Tabellen auf 1,247,706 Milreis (à 22½ Sgr.) geschätzt.

Hamburg, 28. Oct. Ende September ist von Newyork eine eigenthümliche Auswanderer-Expedition abgegangen. In sämmtlichen Neu-Englands-Staaten, besonders aber in Massachusetts, übersteigt nämlich die weibliche Bevölkerung die männliche um viele Tausende, während selbstverständlich in den neubesiedelten nordwestlichen Regionen der Union — namentlich im Staate Oregon und im Territorium Washington — große „Nachfrage" nach Frauen ist. Herr Mercier, ein Bewohner des Letzteren, hat nun eine weibliche Auswanderung aus Massachusetts in Scene gesetzt und an Bord des Dampfers „Continental" Passage für 700 heirathslustige Mädchen engagirt. Der Dampfer ist von der Bundes-Regierung zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden. Von hier aus geht es direct um Cap Horn nach Oregon; eine Reise, die etwa 90 Tage in Anspruch nehmen wird. Die Farmer und sonstigen weiberlosen Bewohner jener fernen Gegenden sehen der Ankunft der 700 Schönen sehnsuchtsvoll entgegen, und die dortigen Geistlichen werden die Hände voll mit Trauungen zu thun bekommen.

Paris, 15. Oct. Zu einem regelmäßigen Dampfschiffsdienst zwischen Genua und Amerika hat eine amerikanische Gesellschaft von der Florentiner Regierung ein Privilegium und 800,000 Francs jährliche Subvention verlangt und dagegen sich verpflichtet, Postsachen und Regierungsbeamte unentgeltlich zu befördern, im Fall eines Krieges unter gewissen Bedingungen dem Gouvernement sich zur Verfügung zu stellen und überhaupt unter italienischer Flagge zu fahren. Die Genuesen wünschen dringend das Zustandekommen des Vertrages; denn die Beziehungen zwischen Columbus' Geburtsorte und dem neuen Erdtheile mehren sich von Tag zu Tage.

Liverpool, 25. Oct. San Francisco ist am Sonntag, den 8. d. von einem Erdbeben heimgesucht worden, welches die ganze Stadt erschütterte, mehrere Gebäude, jedoch keines der größeren, zerstörte und an sehr vielen andern seine Spuren in Gestalt geborstener Mauern und eingestürzter Plafonds hinterließ. Nicht wenige Menschen erhielten Verletzungen, zumal in den Kirchen, aus welchen sich die erschrockene Menge ins Freie drängte. Auch in andern Städten Californiens machten sich die Stöße, zehn oder elf an der Zahl, bemerkbar. Die Flut stieg zur Zeit der Erschütterung sehr hoch und machte gleich darauf einer starken Ebbe Platz. Den angerichteten Schaden schätzt man nicht höher als 10,000 Dollar.

Newyork, 14. Oct. Wieder ist ein Dampfer mit 1500 Ballen Baumwolle an Bord verbrannt, der „Tycoon", welcher auf dem Mississippi von Memphis nach Louisville fuhr. — Entlang der Centralbahn von Illinois werden in diesem Jahre 25,000 Ballen Baumwolle producirt, im vorigen Jahre waren es nur 5000 Ballen. In Texas spricht man von der diesjährigen Ernte als von einer halben. Die von den Deutschen jenes Staates producirte Baumwolle soll reiner und von feinerer Qualität sein als das Erzeugniß der Sclavenarbeit.

Mit Auswanderern wurden direct von **Hamburg** befördert:

Am 8. Octbr. das Hamb. Segelschiff „**Johan Cesar**", Capt. H. Brück, durch Dieseldorff u. Co. mit 246 Passagieren, von denen 5 in der Cajüte und 241 im Zwischendeck nach Queensland.

Am 8. Octb. das Hamb. Dampfschiff „**Teutonia**", Capt. Haack, durch August Bolten mit 752 Passagieren, von denen 30 in der ersten, 115 in der zweiten Cajüte und 607 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 11. Octbr. das Hamb. Segelschiff „**Franklin**," Cpt. Fendt, durch Wesselmann u. Co. mit 191 Pass., von denen 7 in der Cajüte und 184 im Zwischendeck, nach Dona Francisca u. Blumenau.

Am 11. Octbr. das Amer. Segelschiff „**Adolph**," Cpt. J. H. W. Steinholz, durch Dieseldorff u. Co., mit 42 Pass. im Zwischendeck, nach Port Adelaide.

Am 13. Octbr. das Amerik. Segelschiff „**Valley Forge**," Cpt. Cowell, durch Aug. Bolten mit 452 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 15. Octbr. das Hamb. Dampfschiff „**Saxonia**," Capt. Meier, durch Aug. Bolten mit 692 Passagieren, von denen 25 in der ersten, 106 in der zweiten Cajüte und 561 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 15. Octbr. das Hamb. Segelschiff „**Cesar Godeffroy**", Capt. A. Decker, durch Dieseldorff u. Co. mit 317 Passagieren, von denen 7 in der Cajüte und 310 im Zwischendeck, nach Queensland.

Am 16. Octbr. das Hamb. Segelschiff „**Eugenie**," Capt. Cahnbley, durch Donati u. Co. mit 389 Passagieren, von denen 9 in der Cajüte und 380 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 19. Octbr. das Amerik. Segelschiff „**Wizard King**," Capt. Woodwarth, durch Donati u. Co. mit 481 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 22. Octbr. das Hamb. Segelschiff „**Hertha**", Capt. Tulein, durch Aug. Bolten mit 328 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 22. Octbr. das Hamb. Dampfschiff „**Germania**," Cpt. Ehlers, durch August Bolten mit 768 Passagieren, von denen 32 in der ersten, 128 in der zweiten Cajüte und 608 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 26. Octbr. das Amerik. Segelschiff „**Delft Haven**", Capt. Freeze, durch August Bolten mit 326 Passagieren, von denen 1 in der Cajüte und 325 im Zwischendeck, nach Newyork.

Schiffs-Nachrichten.

D. „**Allemannia**" passirte am 15. d. M. auf 70° 30' westl. L., 40° 31' nördl. Br. einen D., wahrscheinlich die „Borussia."

Bremer „Carl", Cpt. Otten, 12. Oct. in Newyork angekommen, hatte am 21. u. 22. Sept. auf 54° N. 32° 30' W. einen heftigen Orkan 24 Stunden lang ohne Segel, die verloren gegangen waren, zu bestehen.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Baltimore, 10. Oct. — **von**
Union, Schütte — Bremen

Bordeaux, 25. Sept. — **nach**
D. Guienne (mit 261 Pass.) — Brasilien

Boston, 16. Oct. — **von**
D. Balbec — Liverpool

Bremerhaven, 27. Oct. — **von**
Albert, Meyer; Atalanta, Högemann (29) — Newyork

Brouwershaven, 23. Oct. — **nach**
Asia, Ruphorn — Newyork
Argus, Tuk (27.) — **von** Baltimore

Cuxhaven, 29. Oct. — **nach**
D. Bavaria — Newyork
(mit 93 Caj.-Pass. u. vollem Zwischendeck.)
Clarissa, Robtjs (30.) — Rio Janeiro
D. Allemannia (27.) (mit 232 Pass.) **von** Newyork

Cardiff, 21. Oct. — **von**
Nautilus, Steffen — Newyork

Genua, 19. Oct. — **von**
Wilhelmine, Jansen — Rio Janeiro

Glasgow, 27. Oct. — **nach**
D. Britannia — Newyork

Greenock, 23. Oct. — **von**
D. Britannia — Newyork

Hamburg, 24. Oct. — **nach**
Esther u. Sophie, v. Hachten — Rio Janeiro
Schön, Heim — Santos
Delft Haven, Freeze — Newyork
Valparaiso, Jensen (29.) — Valparaiso
25. Oct — **von**
Hermes, Hanson; Flora, Hansen — Santos, R. Janeiro
Donau, Meyer (28.) — Philadelphia

Havre, 28. Oct. — **nach**
D. Celle (mit 398 Pass.) — Newyork
D. Lafayette (26.) (mit 154 Pass.) **von** Newyork

Lissabon, 25. Oct. — **nach**
D. Olinda (von Liverpool) — Brasilien
D. Oneida (30.) — **von** Brasilien

London, 22. Oct. — **nach**
D. Cella (via Havre) — Newyork

Nicolajefsk, 31. Aug. — **von**
Jacobus, Martinus — Rotterdam

Liverpool, 20. Oct. — **nach**
D. Una u. Damascus (21.) — Montevid., Quebec
D. Royal Standard — Melbourne
D. Herschel (23.) — Brasilien
D. Florida (24.) — Neworleans
DD. Etna (25.) u. Virginia (26.) — Newyork
D. Peruvian — Quebec
D. Floride (27.) — Neworleans
25. Oct. — **von**
D. City of Washington — Newyork
DD. Scotland u. Aleppo — Newyork, Boston
DD. Belgian (26.) u. Asia — Quebec, Newyork
DD. Galileo u. Persia (28.) — La Plata, Newyork

Newyork, 14. Oct. — **von**
DD. Louisiana u. Hecla (15.) — Liverpool
D. Caledonia (16.) — Glasgow
D. City of London (18.) — Liverpool
D. City of Manchester — Liverpool
D. Borussia*) (20.) — Newyork
*) bereits pr. „Extrablatt" mitgetheilt.

Quebec, 16. Oct. — **von**
D. Nova Scotian — Liverpool

Southampton, 28. Oct. — **von**
D. Seine — Westindien

St. Nazaire, 25. Oct. — **nach**
D. Sonora — Mexiko
D. Veracruz — **von** Mexiko

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt nach Ankunft" — **nach**
Br. Brig **Emma**, Capt. Warkmeister — Philadelphia
D. Newyork (18.) — Newyork
DD. Bremen (2. Dec.) u. Hansa (16.) — Newyork
D. Newyork (30.) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
¹ Hmb. Brig **Orinoco**, Schoof — Laguayra u. P. Cabello
Holst. ? **Labora**, Capt. Witt — Porto Alegre
¹ Oldenb. Schoonerbrig **Concordia**, Cpt. Zimmermann — Montevideo u. Buenos Ayres
¹ Hmb. Bark **Flottbeck**, Capt. Jooobun — Valparaiso
Hanov. Schooner **Hermann**, Capt. Wallbrecht — Rio Grande do Sul
Holst. Brig **Catharina**, Jansen — Rio de Janeiro
¹ Oestr. ? **Familie**, Schuld „bald" — Laguayr. u. P. Cab.
¹ Holst. Schooner **Mathilde**, Stehr — Porto Alegre
¹ Hann. Brig **Teutonia**, Cpt. Koster (10. Nov.) — Veracruz
¹ D. **Allemannia** (11. Nov.) — Newyork
*) Passage in Cajüte ℛ 250, Zwischendeck ℛ 100.
Hamb. PS. **Prinz Albert**, Cpt. Plump (15.) — Newyork
¹ Holl. ? **Anna Maria Henriette**, Capt. de Junge — Montevideo u. Buenos Ayres
¹ Pr. Bark **Helvetia**, Capt. Wieting — Melbourne
¹ Preuß. Bark **Mathilde**, Cpt. Jacobsen — S. Francisco
¹ D. **Borussia** (25.) — Newyork
Hmb. PS. **Doctor Barth***), Meyer (1. Dec.) — Newyork
*) letzte diesjährige Expedition.
¹ DD. **Saxonia** (9. Dec.) u. **Teutonia** (23.) — Newyork
NB. Die Hamburger DD. bis incl. 25. November sind im Zwischendeck bereits vollständig belegt.

Rudolstadt,
9. November

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rℳ. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rℳ.
od. direkt überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.



Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.
Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 45.
Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Nkr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Amerikanische Lebensbilder oder Erlebnisse deutscher Auswanderer in Amerika. Geschildert von Louise Weil. Stuttgart. Franckhsche Buchhandlung. 1865. 16. SS. 260.

Schon der Titel dieses novellistischen Büchleins erregt gerechte Bedenken. Also „amerikanische Lebensbilder" sind gleichbedeutend mit „Erlebnissen deutscher Auswanderer in Amerika?" Und was bedeutet ein „Auswanderer in Amerika"? Wir dächten, die, wie hier, bereits Jahre lang in Amerika verweilen, hätten das Auswandern überstanden und wären deßhalb „Ausgewanderte" zu nennen.

Die Verfasserin verfolgt einen an und für sich löblichen Zweck: sie möchte „Manchem, der bei der jetzt wieder neuerwachten Auswanderungslust vielleicht mit sehnsüchtigen Blicken nach dem überseeischen Westen schaut, einen richtigeren Begriff über das dortige Leben und Treiben beibringen, als es ihm nach den Berichten meist bezahlter Agenten oder dort lebender eigennütziger Bekannten und Verwandten möglich sein dürfte." Allein die große Mehrzahl derer, welche diese Novellen lesen werden, sind schwerlich mit dem amerikanischen Leben so vollkommen unbekannt, daß die höchst dürftigen Schilderungen desselben in dem vorliegenden Werkchen irgend etwas zur Aufklärung ihrer Ansichten beizutragen vermöchten, und der ungebildete Auswanderungslustige liest eben im Allgemeinen überhaupt nicht, oder wird sicherlich den Briefen seiner bereits drüben angesiedelten Verwandten und Bekannnten zuversichtlich Glauben schenken, ohne durch diese Novellen sich belehren zu lassen. Und in der That, gerade diese Novellen sind auch nicht dazu angethan, eine gründliche, unparteiische Kenntniß der amerikanischen Zustände zu fördern. Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch der vortrefflichen „Emigrantengeschichten" von Griesinger*), da ist die Schilderung der Verhältnisse, in welche der deutsche Einwanderer und Eingewanderte tritt, das wesentliche Moment, während die Novelle, an welche sich dieselbe anschließt, wahrhaft kunstvoll eingewoben ist; da ist Mannigfaltigkeit und wirkliches Leben, es treten die verschiedenen Seiten und Nüancen des amerikanischen Lebens plastisch vor die Augen des Lesers, so daß er fühlen muß, wie er eben unter einem andern Volke, andern Sitten und Lebensanschauungen weilt. Hier aber, in den „amerikanischen Lebensbildern" der Frau Louise Weil, überwiegen die meist zufälligen Erlebnisse der geschilderten Personen in dem Maße, daß die Mehrzahl derselben eben so gut in Afrika, in Australien, mitten in Europa sogar hätte vorkommen können; am meisten tritt dieser Uebelstand in der letzten Novelle hervor, die inmitten einer frömmelnden Gemeinde Deutschlands, deren Aufgabe die Erstickung des reinen Menschlichen im Menschen ist, nicht blos denkbar, sondern noch heut zu Tage Wirklichkeit ist; was in dieser Novelle geschieht, ist nicht bedingt durch die eigenthümlichen Verhältnisse des amerikanischen Lebens, sondern bereits durch die Verhältnisse daheim, durch Vater und Mutter, durch die häusliche Erziehung im Schwabenlande. Nicht besser steht es um die „Emigranten", nicht besser um „die Waise"; beide enthalten Schicksale, die selbst unter uns zu den Möglichkeiten gehören und die in den Ver. Staaten sicherlich nicht eben gewöhnlich sind. Ueberhaupt leiden alle Erzählungen der Verfasserin an dem Fehler, daß sie den nothwendigen localen Untergrund nicht haben und eben deßhalb nicht wirken können, was sie zu wirken bestimmt sind. Es wäre in der That nicht schwer, allen 6 Novellen ähnliche an die Seite zu stellen, die, in Deutschland spielend, nur einzelne, nicht einmal allgemeine, sociale Mißstände an bestimmten Persönlichkeiten, grau in grau gemalt, übertrieben und dann den Zweck zu verfolgen vorgeben, Amerikaner von der Auswanderung nach Deutschland abzumahnen. Also was die Schilderung des amerikanischen Lebens betrifft, so können wir dem Werkchen der Frau Louise Weil nicht die entfernteste Bedeutung und Berechtigung zusprechen. Am wenigsten mißlungen ist in dieser Hinsicht: „der Student als Farmer."

Aber selbst abgesehen davon, sind die vorliegenden Novellen nicht einmal an und für sich von irgend einer Bedeutung. Die handelnden Persönlichkeiten sind ohne jede scharfe Charakteristik gehalten, die sie treffenden Ereignisse sind fast durchweg unmotivirt und durch Zufälligkeiten veranlaßt; von einer psychologischen Entwickelung scheint die Verfasserin kaum eine Ahnung zu haben. Charaktere wie Mister Haller und Mister Rogers sind Gottlob überall Unmöglichkeiten. Frau Louise Weil haßt entschieden die amerikanischen Frauen, und zwar ohne Unterschied: die Frauen im Süden, die Frau in den Mittelstaaten und die eigentliche Yankeefrau gilt ihr gleich; versichert sie doch, daß ein unter der vornehmen Damenwelt Newyorks grau gewordener Mann unter denselben nicht eine finden würde, die „eher die Kraft hätte zu sterben als der Sünde anheim zu fallen" (S. 173). Wir vermissen gar zu oft sowohl die factische als auch die poetische Wahrheit.

Neben der einen Tendenz, die Menschen und Zustände in den Ver. Staaten abschreckend genug zu malen, leuchtet aus dem Werkchen hie und da noch eine zweite hervor, nämlich die, orthodoxe und frömmelnde Neigungen ein wenig zu verspotten. Als wenn diese specifisch amerikanisch wären!

Und doch fällt nicht selten ein gewisser Kanzelton störend auf, den die Verfasserin für gut gehalten hat in ihren Novellen anzuschlagen; so, um nur einige Beispiele anzuführen, S. 14, 19, 156, 209. Eng damit verbunden ist das falsche Pathos, welches sich hie und da breit macht. Selbst der Blaustrumpf schaut öfter höchst taktlos hervor, wie wenn es S. 25 heißt: „Harry hatte nolens volens diesen Vorstellungen nachgegeben", oder S. 98: „er sah zu seiner großen Alteration ein." Ueberhaupt ist der literarische Geschmack der Frau Weil nicht eben heikel: S. 29 heißt es: „er fürchtete die Blamage eines öffentlichen Processes" und S. 30: „das Heimweh, dieses entsetzliche Seelenleiden, hatte sich bei ihr eingestellt" und S. 81: „mit letzterem hoffte er die bittere Pille (NB. den Absagebrief an die Braut), welche er darreichte, einigermaßen zu versüßen" u. s. w. Selbst der Styl ist nicht correct; wir finden S. 5: „welche Gesinnungen wir auch für die uns höher stehenden hegen mögen" und S. 50: „sie erzählte ihre Erlebnisse der letzten Monate" und S. 65: „lassen Sie ihre Farm dahinter" u. s. w. Das Letztere ist wol ein Amerikanismus, deren sich überhaupt nicht wenige finden. Leider müssen wir selbst die Orthographie der Frau Louise Weil höchst bedenklich finden, z. B. Misantropie (S. 11), horrentes Geld, horrente Summen (SS. 33, 156, 181), heißeres Lachen (154); wozu überhaupt die fremdländischen Wörter, vollends wenn man sie nicht einmal zu schreiben weiß?

An störenden Druck- oder Schreibfehlern ist uns nur S. 214 Z. 1 aufgefallen, wo Helene statt Emma zu lesen ist.

Schade um die hübsche Ausstattung des Werkchens, das besser ungedruckt geblieben wäre. Wir wiederholen, daß der Auswanderungslustige nichts Förderndes darin zu suchen hat.

*) Vgl. Jahrgang 1858 № 30 und Jahrgang 1859 № 28. D. Red.

Canada.

(Fortsetzung.)

Wir lassen in den betreffenden Briefen alles dasjenige weg, was nicht direct mit der uns beschäftigenden Frage zusammenhängt.

Der erste Brief ist von R. L. Denison zu Dover Court bei Toronto, County York. „Ich bin“, schreibt der Verfasser, „im Lande geboren und darf deßhalb wol Anspruch machen, etwas von den Erfordernissen eines canadischen Farmers zu verstehen. Ich betrachte jeden körperlich geeigneten Mann, der etwa 1000 $ und eine hinreichende Kenntniß des Landbaues besitzt, als einen hier in Canada reichen Mann, zumal wenn derselbe eine Familie hat, deren Mitglieder ihn unterstützen können. Ich glaube, daß Farmer aus England es besser verstehen, das Land hier einträglich für den Landbau zu machen, als meine eigenen Landsleute, wenn ich sie gleich nicht im entferntesten mit geborenen Canadiern vergleichen kann, sobald es sich darum handelt, den Urwald zu klären und eine neue Farm im Busche herzustellen und zu bearbeiten. Ein alter Farmer aus England kann hier eine Farm in der Nähe eines Marktes oder einer Eisenbahnstation für 2½ bis 4 Dollars pr. Acker geklärten und zum Ackerbau geeigneten Landes pachten, Gebäude, Obstgarten, Holz und Weide eingeschlossen. Man nehme z. B. ein Lot von 100 Ackern, eingefenzt und in Felder abgetheilt, mit 70 Ackern geklärten Landes, zu einer jährlichen Pacht von 175 bis 280 Doll., die halbjährlich im October und April zu zahlen wäre. Das zum Bewirthschaften einer solchen Farm erforderliche Capital würde sein: ein paar Farmpferde 200 Doll., ein Pferd außerdem oder eine Zuchtmähre zu Marktfuhren, leichtern Arbeiten u. s. w. etwa 60 Doll., ein Farmwagen 80 Doll., ein Marktwagen 40 Doll., Farmgeschirr 20 Doll., Geschirr sonst 15 Doll., fünf Kühe à 24 Doll. = 120 Doll., zwanzig Schafe à 4 Doll. = 80 Doll., ein Pflug 24 Doll., Eggen 8 Doll., Rechen, Hacken, Spaten, Sicheln rc. 10 Doll., Einsaat für 40 Acker 90 Doll., Arbeitslohn während der Ernte 20 Doll, die halbjährige erste Pacht im October 125 Doll. — was eine Gesammtsumme von 892 Doll. ergeben würde. Rechnet man dazu 108 Dollars für die Unterhaltung der Familie, so würden 1000 Doll. für eine Familie von 6 oder 7 Personen bis zu der Zeit erforderlich sein, wo die Farmernte zu Markte käme. Abgesehen von den 233 zur Pacht und zum Lebensunterhalte angesetzten Dollars, würde jene ganze Geldsumme auf Vieh, Geräthschaften rc. verwendet sein, also immer als ein bestimmtes bleibendes Capital zu betrachten sein; Kühe und Schafe würden bald sich vollkommen verwerthen, die erstern durch Milch und Butter, die letztern durch Wolle und Lämmer. Ich meinestheils würde einem neuen Ankömmlinge rathen, zunächst eine Farm auf 1 bis 5 Jahre zu pachten, wobei es für mich gleichgiltig ist, wie viel Geld der Neuling besitzt; denn er hat hier noch viel zu lernen, sowohl in Beziehung auf Beschaffenheit des Bodens, als auch auf die Nähe und Eigenthümlichkeiten der Marktstraßen, den Charakter der Nachbarn, das Klima rc. Um zu beweisen, wie gut europäische Ackerbauer hier fortkommen, könnte ich allein viele frühere Diener meines verstorbenen Vaters anführen, welche nach Canada kamen ohne irgend ein anderes Hilfsmittel als eine starke Hand und ein williges Herz, und deren Erwartungen von Canada über Verhoffen sich erfüllt haben. Ferner kamen zwei unmittelbare Nachbarn von mir, die etwa zwei Meilen von Toronto wohnen, als Dienstboten hier an und sind jetzt reiche Leute. Der eine von ihnen zählt unter seinen Söhnen zwei Advocaten, zwei Doctoren und zwei Farmer, welche beide Magistratspersonen sind; der andere hat eine zahlreiche Familie von Neffen und Nichten erzogen und von Hause überhaupt einen ganzen Schwarm von Verwandten mitgebracht, denen es sämmtlich gut geht, während er selbst eins der besten Häuser im Lande bewohnt und außer der Farm, die er selbst bewirthschaftet, noch Eigenthümer von zwei andern ist. Ich darf überhaupt wol sagen, daß ich nie einen ordentlichen, mäßigen und fleißigen Menschen gesehen habe, der, hier zu Lande Farmer geworden, nicht trefflich vorwärts gekommen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung zu № 37.)

Wir kehren zu den südbrasilischen Kolonien zurück. Die Provinzialkolonie Santo Angelo, welche im Jahre 1857 ihre ersten Kolonisten erhielt, ist der erste Vorposten der in der Provinz Rio Grande do Sul bestehenden Kolonien und erstreckt sich fast bis in die Ausläufer der Serra Geral. Sie liegt 12 Leguas hinter der Stadt Cachoeira, 22 von Rio Pardo, 52 von Porto Alegre, 32 von S. Gabriel, 59 von Alegrete, 58 von Bagé und 57 von Santa Anna do Livramento. Noch existirt in der Kolonie kein Stadtplatz, dagegen hat sie im Flusse Jacuhy, in einer Entfernung von ½ bis 3 Leguas, verschiedene Häfen außer dem Hafen der Stadt Cachoeira, den sie ebenfalls benutzt und wohin eine 12 Meilen lange Straße von der Kolonie aus führt. Eine andere, 8 Meilen lange Straße führt nach dem Passe des Jacuhy.

Die Kolonie hat eine Ausdehnung von 26,461,342 Quadratbraffen, von denen nur erst 3,827,560 angebaut, 22,633,782 dagegen noch nicht cultivirt sind. Es sind bis jetzt 200 Kolonien vermessen, von denen 183 besetzt, 17 noch vacant sind. Die Kolonie zählt gegenwärtig 144 hölzerne und 39 provisorische Häuser. Die Production derselben war im Jahre 1864: Mais 14,080 Alqueiren, Bohnen 2835, Reis 704, Erbsen 52, Weizen 91, Gerste 62, Kartoffeln 6339 Alqueiren, Zuckerrohr 468 Feires, präparirter Tabak 13, Blättertabak 813 Arroben. Korn 17 Alqueiren. Am Ende desselben Jahres besaßen die Kolonisten: 291 Pferde, 8 Ochsen, 318 Kühe, 4613 Schweine, 11 Schafe, 18 Ziegen, 7040 Stück Geflügel. Sie importirte den Werth von 18:404$000 und importirte Waaren im Betrage von 16 Contos de Reis. Am Ende desselben Jahres zählte die Kolonie 713 Seelen, die sich auf 183 Wohnungen vertheilen und von denen 250 Katholiken und 463 Protestanten sind. Es leben auf der Kolonie 3 Müller, 1 Sattler, 1 Gerber, 2 Böttcher, 2 Schmiede, 19 Zimmerleute, 5 Maurer, 6 Tischler, 3 Schuhmacher und 2 Schneider; außerdem existiren 2 Handelshäuser (Vendas).

Santo Angelo hat jedenfalls eine bedeutende Zukunft; doch ist es eine noch sehr neue Kolonie, die mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Im verflossenen Jahre sollen sich die Verhältnisse dort sehr gehoben haben: es hat ein nicht unbedeutender Zuwachs der Bevölkerung stattgefunden, wobei jedoch nur einige europäische Einwanderer waren, da der größte Theil der neuen Ansiedler aus andern Theilen der Provinz kam, ein Umstand, der sicherlich zu Gunsten der Kolonie spricht.

Trotz der langen Trockenheit des vorigen Jahres fiel die Ernte ziemlich gut aus, und hauptsächlich waren die Preise besser, so daß im Jahre 1864 bereits die Einfuhr der Kolonie von der Ausfuhr übertroffen wurde. Es ist also nicht zu leugnen, daß Santo Angelo Fortschritte gemacht hat, und die Verhältnisse werden immer besser werden, je mehr für die Eröffnung guter Wege gesorgt wird. Schon jetzt ist die Landstraße, welche die Kolonie mit ihrem Hauptmarkte, Cachoeira, in Verbindung setzt, in ihrer ganzen Ausdehnung zu jeder Jahreszeit für Wagen fahrbar, wozu seit der Gründung der Kolonie bedeutende Summen von Seiten der Regierung verausgabt worden sind. Noch ist diese wichtige Straße freilich nicht so, wie sie wol sein sollte; allein es bleibt wenig mehr zu thun, und mit einigen weiteren Opfern, die das Municipium bringen kann, wird dieser Fahrweg bald zu den besten gerechnet werden. Die Wege im Innern der Kolonie sind, wie fast überall, in ziemlich traurigem Zustande, da die Kolonisten, denen doch die Eröffnung und Erhaltung derselben obliegt, wenig oder nichts dafür thun, wozu man sie früher oder später wird zwingen müssen. Unter den noch zu eröffnenden Landstraßen steht in erster Linie ein Weg durch den Urwald der Serra, welcher die Kolonie mit Cima da Serra im Municip von Cruz Alta in Verbindung setzen könnte. Von den letzten Niederlassungen am Jacuhy bis Cima da Serra ist nur ein Weg von 3 bis 4 Leguas zu eröffnen, und die Vortheile, die den Bewohnern von Santo Angelo, die auch bereits auf eigene Hand etwas hierfür gearbeitet haben, daraus erwachsen würden, fallen sofort in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Bremen, 1. Nov. Dampfer „Circassian“, Capt. Cavendy, am 1. October mit 619 Passagieren und voller Ladung von hier direct nach Newyork gesegelt, ist bei Breton-Island während heftiger Stürme verloren gegangen. Das Schiff hatte einen so starken Leck bekommen, daß der Capitän sich genöthigt gesehen, dasselbe an einer der Brandung nicht ausgesetzten Stelle auf Strand zu setzen. Passagiere und Ladung gerettet. Auch das Schiff hofft man wieder abbringen zu können.

Aus **Mecklenburg-Schwerin**, 31. Oct. Man hatte sich darauf gefaßt gemacht, daß die Auswanderung in diesem Jahre große Dimensionen annehmen werde. Aber die Wirklichkeit übertrifft alle Befürchtungen. In großen Schaaren ziehen die Leute aus dem Lande. Am letzten Sonntage beförderte die mecklenburgische Eisenbahn zwei Auswandererzüge von 500 Köpfen. Man berechnet die Zahl der in den letzten Tagen Ausgewanderten auf weit über **1000**. Ich kann Ihnen ein Rittergut, dessen Herr sich durch die active und passive Anwendung des Prügelgesetzes einen Namen erworben hat, nennen, welches buchstäblich **alle** Leute verlassen haben und ein anderes, aus welchem 15 Tagelöhnerfamilien ausgewandert sind. Die Auswanderer, welche gestern mit dem Frühzuge von Rostock abgingen, etwa 100 an der Zahl, waren meistens aus den Gütern des ritterschaftlichen Amtes Gnoien, namentlich aus den gräflich Bassewitz'schen Gütern. Ich habe selbst mit mehreren dieser Leute gesprochen. Als ich sie fragte, warum sie denn eigentlich von hier weggingen, antworteten sie: „Wi willen hier nich mihr slaven un dat ümmer Gener mit'n Knüppel bi uns steht.“ (Wir wollen hier nicht länger abarbeiten und uns nicht länger gefallen lassen, daß stets Jemand mit einem Knüppel bei uns steht.) In der That ist es gewöhnlich nicht materielle Noth, sondern die Behandlung und das seit 1848 erwachte größere Selbstbewußtsein, welche die ländlichen Arbeiter von hier forttreiben. Das Prügelgesetz vernichtet den letzten Rest von Anhänglichkeit an den heimatlichen Grund und Boden. Die Beispiele von Rohheiten einzelner Gutsbesitzer, welche allenthalben hindrangen und für welche auch die Bessern unter den Herren leiden mußten, gossen Oel ins Feuer, und zu dem Verlangen, sich eine unabhängige Stellung zu erwerben, trat die Erbitterung hinzu und die Sucht, durch Auswanderung sich an der Heimat

zu rächen. Bei der Gemeinsamkeit, welche unter den hiesigen ländlichen Arbeitern herrscht, und bei der tiefen Familienanhänglichkeit und der eigenthümlichen Zähigkeit, welche dieselben charakterisiren, darf man annehmen, daß der Strom der Auswanderung immer zunehmen, und daß binnen einigen Jahren der Kern der eingeborenen ländlichen Arbeiterbevölkerung ganz verschwunden sein wird. Ich kann nicht leugnen, daß mich eine tiefe Wehmuth ergriff, als ich die jungen kräftigen Gestalten, Männer und Frauen, von hier scheiden sah, welche durch unsere Zustände von hier fortgetrieben, im fernen Westen eine neue Heimat suchen. Werden denn nicht bald durchgreifende Maßregeln ergriffen, um der Entvölkerung des Landes vorzubeugen? Wohl schwerlich.

Rostock. Am Freitag, den 27. Oct., sind mit dem ersten Zuge von hier nach Hagenow 200 Auswanderer, sämmtlich Landleute und ganze Familien, abgegangen, zu denen sich auf Zwischenstationen noch etwa 50 zugesellten. Deßgleichen am Sonnabend den 28. von Warnow circa 20 Köpfe; am Sonntag, den 29. brachte der 1. Friedrich-Franzbahn-Zug 200 Auswanderer; Station Bützow stellte ca. 40 Köpfe. Diese Zahl vermehrte sich aber am letztgenannten Tage mit dem Mittagszuge von der Fr.-Fr.-Bahn noch um ca. 200. Mit dem 1. Zuge am 30. Morgens gingen von hier wieder 120 nach Hagenow ab, also im Ganzen ca. 860 Auswanderer.

Danzig, 27. Oct. In mehreren Grenzstädten unserer Provinz ist man Werbern auf der Spur, welche sich ein Geschäft daraus machen, unter allerhand Versprechungen und trügerischen Vorspiegelungen Personen zur Uebersiedelung nach adeligen Gütern und Fabrik-Etablissements im Innern Rußlands, resp. Polens zu verleiten, was ihnen leider bereits in mehreren Fällen gelungen ist.

Bremen, 6. Nov. In den letzten Tagen hörte man hier mehrfach ein Gerücht laut werden, wonach ein Bremer Schiff mit Auswanderern an der englischen Küste verunglückt sein sollte. Die „London Shipping u. Mercantile Gazette" vom Freitag den 3. d. bemerkt dazu: „Erkundigungen zufolge, welche wir angestellt haben, scheint es, daß am Montag und Dienstag Morgen unter den Bootsleuten von Deal und Ramsgate derartige Gerüchte in Umlauf waren, doch ist bis soweit nichts zu Tage getreten, wonach sie irgend wie begründet erscheinen könnten."

Hamburg, 5. Nov. Im Monat October wurden 17 Schiffe mit 7541 Auswanderern direct von hier nach transatl. Plätzen befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.	Tragfähigkeit in Tons.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen excl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Hmb. Dampfschiff Borussia, Schwensen	2100	August Bolten	—	10. Oct.	305	226	453	62	16	531	New-York
Amer. Segelschiff Harry Bluff, Redman	—	do.	5. Oct.	—	264	250	355	108	51	514	"
Hamb. Vollschiff Electric, Junge	1377	Donati u. Co.	5. "	9. "	250	206	319	110	27	456	"
Hamb. Vollschiff John Bertram, Edor	1146	do.	5. "	9. "	201	165	267	70	29	.66	"
Hmb. Dampfschiff Teutonia, Haack	2400	August Bolten	—	9. "	442	310	597	121	31	752	"
Hamb. Barkschiff Franklin, Fendt	309	Wesselmann u. Co.	11. "	12. "	113	78	141	44	6	191	Dona Francisca
Amer. Segelschiff Valley Forge, Cowell	—	August Bolten	13. "	15. "	227	225	330	100	22	452	New-York
Hmb. Dampfschiff Saxonia, Meier	2500	do.	—	15. "	394	298	519	110	33	692	"
Hamb. Vollschiff Cesar Godeffroy, Decker	612	Dieseldorff u. Co.	15. "	19. "	167	150	233	75	9	317	Queensland in Australien
Hamb. Briggschiff Adolph, Steinholz	360	do.	11. "	12. "	31	19	40	9	1	50	Port-Adelaide
Hamb. Barkschiff Johan Cesar, Beück	516	do.	8. "	12. "	127	119	171	67	8	246	Queensland in Australien
Hmb. Segelschiff Eugenie, Cabubley	900	Donati u. Co.	16. "	18. "	197	192	269	87	33	389	New-York
Amer. Segelschiff Wizard King, Woodwarth	—	do.	19. "	31. "	240	241	348	92	41	481	"
Hmb. Dampfschiff Germania, Ehlers	2800	August Bolten	—	22. "	456	312	650	92	26	768	"
Hamb. Segelschiff Hertha, Tutein	—	do.	22. "	—	178	150	224	72	32	328	"
Amer. Segelschiff Delft Haven, Freeze	—	do.	26. "	31. "	187	139	257	54	15	326	"
Hmb. Dampfschiff Bavaria, Taube	2400	do.	—	29. "	406	276	549	111	22	682	"
				Total:	4185	3356	5752	1381	405	7541	

Es wurden befördert: nach Newyork 13 Schiffe mit 6737; Queensland 2 Schiffe mit 563; Dona Francisca u. Blumenau 1 Schiff mit 191; Port-Adelaide 1 Schiff mit 50 Passagieren.

Davon expedirten: Aug. Bolten 9 Schiffe mit 5015, Donati u. Co. 4 Schiffe mit 1692, Dieseldorff u. Co. 3 Schiffe mit 613, Wesselmann u. Co. 1 Schiff mit 191 Passagieren.

Ueber Hull und Liverpool wurden 614 Personen von hier nach Newyork befördert: nämlich 481 männl. und 133 weibl. Geschlechts, darunter 566 Erwachsene, 36 Kinder unter 14 Jahren und 12 Säuglinge, und expedirten: Morris u. Co. 190, Falck u. Co. 181, Geo. Hirschmann u. Co. 139, Louis Scharlach u. Co. 101 Personen.

Es wurden demnach im Monat October von hier befördert:

	direct	indirect	im Ganzen	
	7541,	614,	8155	Passagiere.
Im September	3751,	611,	4362	"
Im August	4002,	1057,	5059	"
Im Juli	3008,	778,	3786	"
Im Juni	3470,	551,	4021	"
Im Mai	5418,	647,	6065	"
Im April	3573,	236,	3809	"
Im März	771,	299,	1070	"
Im Februar	262,	34,	296	"
Im Januar	135,	213,	318	"
Seit Anfang dies. J.	direct 31931,	indirect 5040,	im Ganzen 36971	Passagiere.

Schiffs-Nachrichten.

Deal, 30. Oct. „Fortuna," Wolff, von London nach Newyork, ist leck mit zerrissenen Segeln hierher zurückgekehrt. Wird nach der Themse bugsirt.

Lissabon, 30. Oct. „Duncan Dunbar", von London nach Sydney bestimmt, ist am 7. d. in der Nähe von Pernambuco gescheitert. Mannschaft und Passagiere durch D. „Oneida" gerettet.

Newyork, 21. Oct. Am 14. verunglückte D. „Atalanta", von Neworleans hier ansegelnd bei Sandy Hook. Von 17 Passagieren und 37 Mannschaft nur 5 gerettet.

Bordeaux, 2. Nov. „Henriette", Girard, von hier nach Neworleans, ist verloren gegangen. Mannschaft und Passagiere gerettet.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt nach Ankunft" **nach**
Br. Brig **Emma**, Capt. Warkmeister — Philadelphia
Br. Bark **Atalanta**, Högemann (15. Nov.) — Newyork
D. **Newyork** (18.) — Newyork
DD. **Bremen** (2. Dec.) u. **Hansa** (16.) — Newyork
D. **Newyork** (30.) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
Holst. ? **Labora**, Capt. Witt — Porto Alegre
[1] Oldenb. Schoonerbrig **Concordia**, Cpt. Ammermann — Montevideo u. Buenos Ayres
[6] Hmb. Bark **Flottbeck**, Capt. Toosbuy — Valparaiso
Hanov. Schooner **Hermann**, Capt. Wallbrecht — Rio Grande do Sul
[6] Hmb. *PS.* **Franklin**, Capt. Dirks — Newyork
[1] Oestr. ? **Familie**, Schuld „bald" Laguayr. u. P. Cab.
[1] Holst. Schooner **Mathilde**, Stehr — Porto Alegre
[1] D. **Allemannia** (11. Nov.) — Newyork

Hamburg, 15. Nov. **nach**
Hamb. *PS.* **Prinz Albert**, Cpt. Plump — Newyork
[6] Holl. ? **Anna Maria Henriette**, Capt. de Junge — Montevideo u. Buenos Ayres
[1] Br. Bark **Helvetia**, Capt. Wieting — Melbourne
[1] Preuß. Bark **Mathilde**, Cpt. Jacobsen — S. Francisco
[1] Hmb. *PS.* **Deutschland**, Capt. Heusen — Newyork
[1] D. **Borussia** (25.) — Newyork
Hmb. *PS.* **Doctor Barth** *), Meyer (1. Dec.) — Newyork
*) letzte diesjährige Expedition.
[1] DD. **Saxonia** (9. Dec.) u. **Teutonia** (23.) — Newyork
[1] D. **Germania** (6. Jan. 1866) — Newyork

NB. Die Hamburger DD. bis incl. 25. November sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Bremerhaven, 5. Nov. **nach**
D. **Newyork** (mit 732 Pass.) — Newyork
Joh. u. Emilie, Seubert; Dorette, Schulken — Newyork
Therese Christoffers — Newyork
Europa, v. Hagen — Neworleans
Weser, Schnibbe (6.) — Galveston
Delphin, Gülfer (via Cardiff) — Rio Janeiro
Schiller, Bahr — Newyork
Gutenberg, Raschen (7.) — Baltimore

4. Nov. **von**
D. **Bremen** (bis Hurst Castle in 10 Tagen) — Newyork

Brouwershaven, 4. Nov. **nach**
Elena, Bremer — Newyork
Duisburg, Holljes (2.) — **von** Baltimore

Buenos Ayres, 25. Sept. **von**
Amönitas, Heinrich — Hamburg

Cap d. g. H., 16. Sept. **von**
D. **Natalian** — England

Cuxhaven, 30. Oct. **nach**
Coriolan *), v. Bremen — Newyork
*) 19. Oct. von Bremerhaven gesegelt, Sturmes wegen eingelaufen.
Wizard King, Woodworth — Newyork
Cesar Godeffroy, Decker (6. Nov.) — Moreton Bay
Virginie, v. Appen — Venezuela
Senator Iken, Dannemann. — Newyork

Dover, 1. Nov. eingek. **von**
Adolph, Steinholz *) (nach Adelaide) — Hamburg
*) 17 Tage Reise.

Greenock, 28. Oct. **nach**
D. **Britannia** — Newyork

2. Nov. **von**
DD. **St. Andrew** u. **Spartan** (3.) — Quebec
D. **Caledonia** (4.) — Newyork

Halifax, 26. Sept. **von**
D. **Africa** — Liverpool

Hamburg, 31. Oct. **nach**
Amicitia, Arends — Montevideo
Ocean, Radvan (2. Nov.) — San Francisco
Washington, Bryn — Newyork
Hermes, Sürken — Montevideo

30. Oct. **von**
Richard u. Erich, Dinse — Rio Janeiro
St. Petersburg, Hoven — Newyork
Conni, Friedr; Elmira, Brandt (2. Nov.) — Venezuela
Deutschland, Hensen — Newyork
Ludwig Holberg, Somme (6.) — Rio Janeiro
Eugenie *), Cabnbley — aus See zurück
*) wegen erlittener Beschädigung.

Havre, 30. Oct. **von**
Josephine, — Newyork

Helvoet, 1. Nov. **von**
Antoinette, Gnodde — Newyork

Laguayra, 24. Sept. **von**
Inez, Scheelke Hamburg
D. Darien (2/10.); Themis, Buiten (6.) Liverpool
Adonis, Oestmann Hamburg
Lissabon, 1. Nov. **nach**
D. Herschel (von Liverpool) Bahia
24. Oct. **von**
DD. Olinda u. Guienne (30.) Liverpl., Bordeaux
Liverpool, 28. Oct. **nach**
D. Cuba Boston
DD. City of Liverpool u. of Limerick Newyork
Jason, Johannsen (29.) Newyork
Amisia, Sap; Sophie Theodorine, Hornbostel R. Janeiro
D. City of Washington (1. Nov.) Newyork
DD. Scotland u. Belgian (2.) Newyork, Quebec
Julius, Schürmann Rio Janeiro
DD. Edinburgh (3.) u. Persia Newyork
29. Oct. **von**
DD. Gleator u. Galileo (30.) Brasilien
DD. Edinburgh u. City of London (31.) Newyork
D. North-American (2. Nov.) Quebec
DD. China u. Louisiana Newyork
D. Nova Scotian (6.) Quebec
Melbourne, 21. Sept. **von**
D. Great Britain Liverpool
Montevideo, 16. Sept. **von**
Amur, Bendixen Hamburg
Neworleans, 13. Oct. **von**
Alamo, Stricker Newyork
D. Alabama (22.) Liverpool
Newyork, 18. Oct. **von**
DD. City of Manchester u. Scotia (19.) Liverpl.
D. Pennsylvania (21.) Liverpool
D. City of Baltimore Liverpool
DD. Teutonia (25.) u. Hansa (26.) Hamb., Bremen
D. City of Newyork Liverpool
Pernambuco, 12. Oct. **von**
D. Navarre Bordeaux
Quebec, 18. Oct. **von**
Neckar, Heydorn Limerick
D. St. Georg Glasgow
DD. Hibernian (23.) u. Ottawa Liverpl., London
Rio Grande, 11. Sept. **von**
Nancy, Kröger Liverpool
Iduna, Brechwoldt (12.); Urania, Ostermann Hamburg
Anna Gertrude, Jngen (14.) Hamburg
Rio Janeiro, 24. Sept. **von**
DD. Newton u. Ptolomy Peel (2/10.) Liverpl.
Diana, Jacobsen Lissabon
DD. Montana (3.) u. Oneida (4.) Newyork, Engl.
Molly, Westhoff (5.) Sunderland
D. Hercules (9.) Newyork
St. Nazaire, 28. Oct. **von**
D. Sonora Sturmes wegen aus See zurück und 1. Nov. wieder gesegelt.
Southampton, 1. Nov. **nach**
D. Bavaria (von Hamburg) Newyork
D. Atrato (2.) Westindien
D. Oneida (1) **von** Brasilien
D. Newyork (7.) Bremen
St. Vincent, C. V., 10. Oct. **nach**
DD. Rio Parana u. Gione (20.) Brasilien
D. Rhone (nach Brasilien) **von** Southampton
Valparaiso, 11. Sept. **von**
Julia, v. Loon Rotterdam

In See **gesprochene** Schiffe:
„Wieland", Bormann, u. „Johann Kepler", Rabe, 4. Aug. Bremen-Newyork, 1) am 22. Oct. auf 40° N., 69° W.; 2) am 23. Oct. auf 42° N., 63° W. — D. „Teutonia", 8. Oct., u. „Saxonia", 15. Oct. Hamb.-Newyork, 1) am 23. auf 42° N., 62° W.; 2) am 26. auf 47° N., 42° W. — „Reinhardt", Warnken, 19. Oct. Bremen-Newyork, am 25. Oct. off Dungeneß.

Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Oscar und **Arthur Greiner** von **Alsbach**, jetzt in unbekannter Fremde, werden hiermit geladen, **den 29. December d. J.** Vormittags 10 Uhr selbst oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten vor unterzeichnetem Fürstl. Justizamte zu erscheinen, um in einer sie mit betreffenden Tauschsache gehört zu werden, widrigenfalls ihnen ein Abwesenheitsvormund bestellt werden wird.

Oberweißbach, den 28. October 1865.

Fürstl. Schwarzb. Justizamt.
[1] Haueisen.

[2] **Cyclamen europaeum** oder Alpenveilchen in schönen blühbaren Knollen 12 Stück 15 Sgr. empfiehlt Ludwig Huck.
Achelstädt bei Kranichfeld.

Rudolstadt,
16. November

Abonnementspreis

a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Thlr.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

1865. — № 46.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:

3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Gutachten über die Schweizerische Auswanderung an die schweiz. gemeinnützige Gesellschaft. Von J. L. Spyri, Pfarrer. Zürich. Verlag der Schabelitz'schen Buchhandlung (Cäsar Schmidt). 1865. gr. 8. SS. IV. und 72.

Die vorliegende verdienstliche Broschüre ist ein Separatabdruck aus den Schriften der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, den der Verfasser besonders deßhalb auf den Wunsch seiner Freunde veranstalten ließ, weil er selbst gar häufig von Auswanderungslustigen um Rath angegangen wurde und denselben in seinem gedruckten Gutachten am füglichsten seine Ansicht auseinander setzen zu können glaubt, ohne fernerhin in seinen amtlichen und gemeinnützigen Arbeiten durch Anfragen dieser Art gestört zu werden. Das größere Publikum ist dafür dem Verfasser zu großem Danke verpflichtet. Denn wenn gleich die Ansichten des Herrn Spyri nicht überall die richtigen, wenigstens uns, zu sein scheinen und zumal wegen mangelhafter Benutzung der neuesten Literatur über einzelne Auswanderungsziele nicht gehörig motivirt sind, so findet sich darin doch so vieles Dankenswerthe, daß wir das Heftchen getrost auch unsern Lesern empfehlen.

Ihre Entstehung verdankt die kleine Schrift dem Unternehmen des Dr. Joos, auf einer von der Regierung von Costa Rica geschenkten größeren Landstrecke die schweizerische Auswanderung zu concentriren. Herr Spyri wurde mit der Abfassung eines Gutachtens darüber beauftragt, und dieses ist es, welches uns eben vorliegt. Das Resultat desselben ist, wie bei einem besonnenen Manne nicht anders zu erwarten war, ein dem Plane des Dr. Joos, welchen auch wir in diesen Blättern wiederholt besprochen haben*), durchaus ungünstiges: „die gemeinnützige Gesellschaft kann die Organisation der Auswanderung, wenn darunter finanzielle Leistungen verstanden werden, nicht selbst in die Hand nehmen. Sie ist auch nicht im Falle, eine Auswanderungsgesellschaft, die sich bilden würde, anders als durch die freiwillige Theilnahme der Mitglieder zu unterstützen. Eine Auswanderungsgesellschaft, die kolonisiren will, wird nur einem verhältnißmäßig kleinen Theile zu Gute kommen. Das Aufbringen der nöthigen Geldmittel (NB. Dr. Joos hatte 100,000 Frcs. verlangt) ist sehr schwierig, von der Speculation wohl kaum zu erwarten, durch die Initiative der Auswanderungslustigen (nach Art der englischen Arbeiter-Associationen) selbst, in Verbindung mit gemeinnützigen Männern und für eine kleinere Summe, möglich. Eine Auswanderungsgesellschaft, die nicht kolonisirt, sondern sich darauf beschränkt, den Auswanderern Rath und Auskunft zu ertheilen, wäre wünschbar."**) So lauten die allgemeinen Resultate. Allein für den speciellen Vorschlag des Dr. Joos, für die Concentration der schweizerischen Auswanderung in Costa Rica lautet dasselbe durchaus ungünstig, indem Hr. Spyri gerade dort keineswegs die Bedingungen gegeben sieht, welche zum Gedeihen einer größern Auswandererzahl unumgänglich erfordert werden.

*) Vergl. Jahrg. 1863 № 45 u. 47 und Jahrg. 1864 № 8. D. Red.

**) Bereits in Erfüllung gegangen. Vergl. unten den Artikel aus Solothurn. D. Red.

Doch würden die verehrten Leser sehr im Irrthum sein, wenn sie den Inhalt der Broschüre des Hrn. Spyri auf das Kolonisationsproject des Dr. Joos beschränkt glauben sollten. Im Gegentheil, der Verfasser nimmt seine Aufgabe gründlich und scharf und behandelt deßhalb kurz, aber bündig, die meisten für die Auswanderungsfrage überhaupt wesentlichen Punkte. Nach einer genauen Relation über das Project des Dr. Joos und dessen Aufnahme bei den Fabrikarbeitern, den gemeinnützigen Gesellschaften, den Gemeinden &c. betrachtet der Verfasser zunächst die schweizerische Auswanderung im Allgemeinen, deren Gründe und Ursachen, ihre numerische Ausdehnung und sociale Bedeutung in den einzelnen Cantonen, die Kreise, in denen sich vornehmlich das Bedürfniß der Auswanderung fühlbar machte, wirft dann einen Blick auf die bedeutendsten Zielpunkte der Auswanderung, die Nothstände der Auswanderer und den Erfolg der Auswanderung. Darauf wird in vortrefflich populärer Weise die Frage erörtert, ob sich die Auswanderung organisiren und nach einem bestimmten Punkte lenken lasse, oder ob dieselbe nothwendig Einzel-Auswanderung werde bleiben müssen. Das Resultat, zu welchem Hr. Spyri gelangt, stimmt mit dem, über welches Urtheilsfähige überhaupt nicht mehr im Zweifel sind. „Es ist möglich", so faßt Hr. Spyri selbst seine Ansichten schließlich zusammen (S. 48), „die Auswanderung zu organisiren und auf einen oder mehrere Punkte hinzuleiten; allein bei der Größe der Mittel, die diese Organisation verlangt, wird dieselbe immer nur einem sehr kleinen Theile der Auswanderung zu Gute kommen, und die Hauptmasse der Auswanderer werden Einzeln-Auswanderer sein und bleiben. Die Beschaffung der Mittel für die organisirte Auswanderung ist äußerst schwer, da die bis jetzt gemachten Versuche, so weit sie uns bekannt sind, in finanzieller Beziehung ein unglückliches Resultat ergeben haben. Es ist daher nicht daran zu denken, daß die Speculation die nöthigen Gelder liefert, da der Verlust von Capital und Zinsen mit Wahrscheinlichkeit vorausgesehen werden kann; es wäre denn, daß durch Combination des Handels mit der Kolonisation dieses ungünstige Ergebniß der letztern könnte aufgewogen werden. Will man dennoch auf der Idee der Organisation beharren, so kann das nöthige Capital nur durch den Handel oder durch die Gemeinnützigkeit aufgebracht werden; im ersteren Falle müßte es sich rentiren, und von seinem Gewinn einen Theil auf die Kolonisation verwenden, im letztern dagegen ist selbst der Verlust des Capitals gleichgiltig, wenn nur das Unternehmen gelingt." Der zweite Theil der Untersuchung beschäftigt sich mit der Frage: gibt es gewisse Punkte, die als Aufnahmestätten der Auswanderung besonders zu empfehlen sind, und welches sind diese Orte? Zuletzt wird dann die Aufgabe, welche dabei die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft sich anzuweisen haben werde, besprochen.

Eigentlich Neues bringt das Werkchen nicht; aber, abgesehen von mehreren Irrthümern, die wir hier nicht näher beleuchten wollen, schließt sich dasselbe den erprobten Grundsätzen der besten Forscher und Kenner an, und das ist gewiß kein geringes Lob. Vielfach neu dagegen sind die Auseinandersetzungen über die schweizerische Auswanderung, und eben deßhalb können wir uns nicht versagen, das Wesentliche aus diesem Theile des Buches unsern Lesern mitzutheilen. Leider sah sich Hr. Spyri durch die Ungunst der Umstände gezwungen, seine Untersuchungen und Zusammenstellungen in dieser Richtung erst mit dem Jahre 1848 zu beginnen. Es ließ sich nämlich nicht erwarten, daß vor jenem Jahre in den einzelnen selbständigen Cantonen genaue Aufzeichnungen stattgefunden haben würden, und wenn nun auch wider Erwarten aus einigen Cantonen Angaben über die jährliche Auswanderung schon vor diesem Zeitpunkte

zu erlangen waren, besonders Aargau genaue statistische Nachweise liefern konnte und der Verfasser, wie wir hören, auch in St. Gallen solche hätte vorfinden dürfen, so flossen doch erst seit 1848 die Quellen reiner und reichlicher zugleich, und es schien mit Recht Hrn. Spyri gerathen, nur auf dieser Unterlage seine Berechnungen anzustellen, seine Schlüsse aufzubauen. Das Jahr 1851—1852, in welchem eine mittlere Anzahl auswanderte, ergab, die Zahl der Ausgewanderten (6675) mit der Gesammt-Bevölkerung der Schweiz verglichen, an Ausgewanderten 0,28 Procent für das ganze Land, während sich die einzelnen Cantone also ordnen: Wallis 0,01, Genf 0,03, Uri 0,04, Appenzell 0,06, Luzern 0,06, Neuenburg 0,07, Waadt 0,07, Zürich 0,11, St. Gallen 0,11, Thurgau 0,11, Graubünden 0,13, Freiburg 0,16, Unterwalden 0,17, Zug 0,19, Basel 0,21, Schwyz 0,21, Glarus 0,29, Tessin 0,29, Aargau 0,47, Solothurn 0,18, Bern 0,64, Schaffhausen 1,29 Procent. „Uebersetzen wir," fährt Hr. Spyri fort, „diese Zahlen in Worte, so ergibt sich, daß, wenn wir von Tessin, bei dem wegen der mangelnden Kinder und Frauen kaum von eigentlicher Auswanderung geredet werden kann, absehen, die größte absolute Zahl der Auswanderer nicht aus den industriellen, sondern aus den Landwirthschaft treibenden Cantonen geliefert wurde, und wenn wir das Mittel von 0,28 Procent der Bevölkerung der Schweiz mit den Procentverhältnissen der einzelnen Cantone vergleichen, so wird dasselbe, neben Glarus, überschritten von Tessin, Aargau, Solothurn, Bern und Schaffhausen, Cantonen, in denen die Hauptbeschäftigung der Bewohner die Landwirthschaft ist. Wir glauben daher zu dem Schlusse berechtigt zu sein, daß nicht nur die landwirthschaftlichen Cantone das größte Contingent zur Auswanderung geliefert haben, sondern auch, daß das Bedürfniß der Auswanderung in denselben größer war, als in den industriellen. Es hat also auch auf diesem Gebiete die oft angefochtene Industrie sich als eine Wohlthat erwiesen, die dem Lande seine Kräfte erhält. Wir sagen das namentlich auch gegenüber den maßlosen Schilderungen über das Sclavenelend unserer Arbeiter. Dieses Resultat, das sich uns ungesucht dargeboten hat, stimmt auch mit den Erfahrungen anderer Länder überein, wir erinnern hierbei nur an Irland und in Deutschland an Mecklenburg, welche ohne Industrie im Verhältniß ihrer Bevölkerung die stärkste Auswanderung besitzen. Dabei wollen wir nicht leugnen, daß in neuester Zeit in Folge der Stockung des Verdienstes unter dem Arbeiterstande sich eine beinahe krankhafte Neigung zur Auswanderung geltend gemacht hat; ob nun in Folge davon die Auswanderung der Arbeiter zunimmt, muß die Zukunft lehren." Aus den Zahlen der Auswandererstatistik, welche die Cantone Graubünden, Glarus, Schaffhausen und Aargau liefern, werden folgende Schlüsse gezogen (S. 18): „1) die schweizerische Auswanderung ist allerdings eine nicht zu übersehende, tief ins Volksleben eingreifende Erscheinung, sie hat unserm Lande im Laufe von 23 Jahren beinahe 83,000 Einwohner entzogen, und es darf daher dieselbe von Allen, die sich mit den Interessen und der Entwickelung des Volkes beschäftigen, wohl erwogen werden. 2) Dennoch muß dieselbe nicht überschätzt werden, weil trotz dieser Auswanderung die Zunahme der Bevölkerung den Abgang weit übersteigt. Unsere Auswanderungsberechnung reicht bis und mit dem Jahre 1863, unsere letzte Volkszählung datirt dagegen von 1860, und dennoch haben wir gegenüber einem 23jährigen Bevölkerungsverlust von ca. 83,000 Auswanderern, in blos 10 Jahren eine Zunahme der Bevölkerung von 120,378, oder approximativ in 23 Jahren von etwa 300,000 Einwohnern. Es gibt auch nur wenige Cantone, wie Luzern, Obwalden, Solothurn, Aargau und Tessin, in denen die Bevölkerung abgenommen hat. Das sind immer noch sehr gesunde Zustände. 3) Im Allgemeinen ist die Auswanderung seit dem Anfange der vierziger Jahre etwas größer geworden; allein im Verhältniß zu der Zunahme der Bevölkerung ist diese Vermehrung nicht bedeutend; selbst bei Aargau, dessen Bevölkerung abgenommen hat, stehen wir im Jahre 1863 mit 2,02 Proc. wieder im Jahre 1849 oder 1848 mit 2,09 Proc. oder 2,32 Proc., und bei der ganzen Schweiz sind wir mit 0,09 von 1863 ganz nahe 0,07 im Jahre 1847. 4) Die Auswanderung bewegt sich nicht in einer stetig aufsteigenden Linie, sondern sie geht stoßweise, hat ihre Ebbe und Fluth. Die Nothjahre von 1846 und 1847 bewirken die Fluth, wenn auch ihre Folgen nur langsam erscheinen, und schwellen die Auswanderung bis zu der Höhe von 18,000 Personen im Jahre 1854, um sie dann plötzlich zur Ebbe übergehen zu lassen. Diese gewaltige Veränderung wurde durch die Nothstände, an welchen Nordamerika in jener Zeit litt, veranlaßt. Es gibt also neben den allgemeinen, immer vorhandenen Ursachen zur Auswanderung locale und temporäre, welche in den Zuständen des Heimatlandes oder desjenigen des Auswanderungs-Gebietes beruhen. 5) Nach der glücklichen Zeit von der Mitte der fünfziger Jahre und dem Anfange der sechsziger scheint die Auswanderung wieder im Steigen begriffen; wir sehen die Spuren davon schon im Jahre 1863, und gewiß wird das Jahr 1864 noch mehr Beweise dafür liefern. Das Jahr 1865 und 1866 kann vielleicht demjenigen von 1854 nahe kommen, wenn in Folge der Unterdrückung des amerikanischen Sonderbundes der Friede dort erhalten bleibt, und nicht unsere Industrie sich so bedeutend hebt, daß namentlich die Arbeiter es vorziehen, in der Heimat zu bleiben. 6) Mit diesen Schlüssen über die schweizerische Auswanderung stimmen die Erfahrungen über die gesammte europäische Auswanderung durchaus überein."

Von den schweizerischen Auswanderern gehen 3/4 nach den Verein. Staaten von Nordamerika, und was die Einschiffungshäfen derselben betrifft, so gehen im Durchschnitt über Havre 77,29, über Antwerpen 13,93, über Marseille 5,61, über Hamburg 1,88, über Genua 1,28 Procent.

Abgesehen von einigen schiefen oder nicht motivirten Urtheilen, empfehlen wir das kleine Buch dem Auswanderer auf das Beste, indem wir nur hervorheben, daß gerade das, was zur Würdigung der Auswanderungsziele von Hrn. Spyri beigebracht ist, unter Allen, was sein schätzenswerther Bericht enthält, am wenigsten unsere Beistimmung hat.

B.

Canada.

(Fortsetzung.)

Der Schreiber des zweiten Briefes ist John Quinn, Besitzer der Springfield-Mühle zu Credit, County Peel. Dieser meldet: „ich betreibe die Springfield-Mühle, die ich vor einiger Zeit angekauft habe. Ich lebe nun fast 7 Jahre in Canada, hatte mir aber vor meiner Auswanderung schon eine hübsche Erfahrung im Farmwesen erworben, da ich bereits früher einmal einige 260 Acker zu gleicher Zeit bewirthschaftet hatte. Auch bin ich im Flachsbau gut bewandert und kenne die Bearbeitung desselben bis zum Verkaufe. Ich erwähne dieses nur, um zu zeigen, daß ich etwas von den Dingen, die ich jetzt treibe, verstand. Ich habe einen guten Theil von Westcanada gesehen, ich habe eine Mühle zu Nottawasaga bei Collingwood besessen, die ich aber aufgeben mußte, weil der Weizen in jener Gegend gar zu schlecht war in Folge der schlechten Bodencultur, obschon im allgemeinen das Land dort von der besten Beschaffenheit ist. Die Bewohner dort waren nämlich fast nur Holzhauer, die, obwohl sie den Urwald trefflich zu lichten verstanden, im Ackerbau durchaus unerfahren waren. Solcher Leute gibt es gar viele in Nottawasaga, Euphrasia, St. Vincent, Collingwood und selbst hier in Peel. Ein guter Landbauer könnte auf demselben Lande den dreifachen Ertrag erzielen und nebenbei noch sein Besitzthum verbessern, während das Verfahren der jetzt dort Angesessenen das Land einfach erschöpft und aussaugt, ohne etwas Ordentliches davon zu ernten."

Der dritte Brief ist von Allan Way, Reeve (Schultheiß) von Murray, County Northumberland. Er schreibt: „wir haben hier nicht nur Raum, sondern auch glückliche Umstände genug für praktische Ackerbauer mit einigem Vermögen, welche auswandern und sich hier niederlassen möchten. Es könnten allein hier in Murray deren 50 Platz finden, und zwar entweder als Pächter von Farmern zu niedrigen Preisen oder als Käufer derselben zu $ 30—40 für den Acker. Der Boden ist gut, die Gegend bietet viele Vortheile: sie hat Schulen, Chausseen und nahe Märkte. Murray ist ein Grenztownship an der Bay von Quinte, und die Grand-Trunk-Bahn läuft durch. Für die vermögende Classe von Auswanderern bemerke ich noch Folgendes, was sich jedoch nur auf meinen District bezieht, indem ich es Andern überlasse, über ihren District zu berichten. Mr. Elvin, in England als Farmer aufgewachsen und jetzt in Murray ansäßig, ging vor etwa 25 Jahren mit so geringen Mitteln nach Canada, daß dieselben kaum ausreichten, um ihn hierhin zu bringen; jetzt ist er der Eigenthümer einer Farm, welche $ 10,000 werth ist, besitzt einen vortrefflichen Viehstand, hat Alles in schönster Ordnung und außerdem noch ein bedeutendes Vermögen. Er ist der Ansicht, daß Canada eins der besten Farmländer der Welt ist. Ich könnte noch mehrere ähnliche Fälle eines äußerst glücklichen Gedeihens anführen. Männer, welche früher praktische Farmer mit sehr knappen Mitteln waren, sind zu den höchsten Stellen unter uns aufgestiegen. Wenn nun zu einer Zeit, wo das Land noch jung war und wenig von den Verbesserungen und Erleichterungen besaß, die wir jetzt besitzen, Leute mit sehr beschränkten Mitteln so brav vorwärts kamen, so darf man wohl behaupten, daß gegenwärtig für Auswanderer, welche die Mittel haben, um entweder als Pächter oder als Eigenthümer eine Farmwirthschaft zu beginnen, die Vortheile vierfach größer sind. Ich weiß ganz genau, daß sich viele Einwanderer hier niedergelassen haben mit hinreichenden Mitteln, um gute Farmen zu kaufen, und daß sie doch verunglückt sind. Allein sie waren keine praktischen Ackerbauer, es fehlte ihnen, als sie ins Land kamen, alle auch noch so nothwendige Einsicht in das, was sie zu treiben beabsichtigten; es war also kein Wunder, daß es ihnen nicht nach Wunsche erging." (Fortsetzung folgt.)

Hamburg, 6. Nov. Das Hamb. Packetschiff „Eugenie", Capt. Cahnbley, von hier nach Newyork bestimmt und wegen erlittener Beschädigung aus See retournirt (s. vor. №), ist soweit wieder hergerichtet, daß morgen die Besichtigung abseiten der Behörde und die Abfahrt wahrscheinlich erster Tage stattfinden kann. Die Passagiere werden inzwischen für Rechnung der Expedienten beherbergt und beköstigt. Die Frachtgüter mußten umgeladen werden.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 5. Nov. In den letzten beiden Tagen sind mit der mecklenburgischen Bahn wiederum ca. dreihundert Auswanderer befördert. Die Gesammtzahl der in diesem Herbst bisher

nach Amerika ausgewanderten Mecklenburger kann man mindestens auf **3 bis 4000** veranschlagen.

Frankfurt, 5. Nov.*) Die mexicanische Regierung läßt ein Decret verbreiten, worin die „Vortheile" einer Einwanderung in Mexico aufgeführt sind. Da nun auch Agenten bezahlt werden, um Europäer, besonders Deutsche, dorthin zu locken, so halten wir es für unsere Pflicht, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß der vom Frankfurter Consulat in Mexico an den Senat erstattete Bericht, welchen die Gesellschaft zum Schutze der Auswanderung kürzlich vollständig veröffentlicht, vor der Auswanderung dorthin vorerst entschieden abräth. Weder Ackerbauer noch Handwerker, oder gar Künstler und Gelehrte, dürfen dort auf Erfolg rechnen, selbst dann kaum, wenn sie Vermögen mitbringen. Dem ärmeren Landmann steht sogar das Loos bevor, durch die Agenten einem mexicanischen Grundbesitzer als Taglöhner zugeführt und unter ein besonderes „Arbeiter-Reglement" gestellt zu werden. Die Regierung hat nämlich durchaus keine Ländereien zu vergeben, oder vollends zu verschenken, wie man aus dem Decret irrthümlich schließen könnte, weil in den langen politischen Wirren alle Staatsländereien verschleudert wurden. Die einfache Handarbeit aber soll einen so geringen Lohn abwerfen, daß nur ein Indianer, aber kein Europäer davon leben könne. — Dieser Bericht wird durch Zeitungsnachrichten von dem Jammerzustand der bereits Eingewanderten bestätigt. — Wer die Arbeit in Deutschland nicht lohnend genug findet, der thut gewiß am besten, zu den deutschen Landsleuten nach Amerika**) zu wandern, wo auch Einwanderungs-Comités bestehen (z. B. in St. Louis) und Ländereien wohlfeil zu haben sind. Ist doch unter dem Sternenbanner sicherer wohnen, als in dem zwischen Kaiserthum und Republik schwankenden, vom Bürgerkrieg durchwühlten Mexico.

*) Aus Versehen in vor. Nummer weggeblieben. D. Red.

**) Soll wol heißen „nordamerikanischen Unions-Staaten"? Für diesen Fall fügen wir hinzu: „oder nach Süd-Brasilien." D. Red.

Königsberg, 9. Nov. Am 31. März starb zu Costa-Rica in Central-Amerika der letzte Königsberger Auswanderer, der ehemalige Referendar, Landwehr-Lieutenant Gerkowsky, welcher mit 112 Bewohnern Königsbergs, resp. Altpreußens, sich der Mosquito-Auswanderungs-Expedition anschloß, welche der damalige Rechtsanwalt Keber im Jahre 1846 in Gang gebracht hatte. Die ganze Unternehmung trug von vornherein den Stempel des Don Quixotartigen an sich, und so traurig, wie sie begann, einen eben so traurigen Ausgang hat sie genommen für die leichtgläubigen Theilnehmer. Dem Glücke nachjagend, verließen sie Heimat, Geschäft, Vortheile, wanderten nach der Mosquitoküste aus und sind dort im Verlauf von 19 Jahren der Noth, den Sorgen, dem Heimweh, den Fiebern Mosquitos erlegen. Im Angesicht von Pillau ließ sich Gerkowsky, der von den Auswanderern zu ihrem Haupte ausgewählt worden war, auf dem Deck des Schiffes mit seiner Braut, einer Tochter des Schauspielers Laval trauen. Noch ein „Lebewohl!" und das Schiff stach in See. Alle Nachrichten von den Königsberger Auswanderern hörten schon in wenigen Jahren auf. Sie Alle deckt der grüne Rasen der neuen Welt. Gerkowsky war der letzte, welcher mittlerweile als Regierungs-Geometer nach der Republik Costa-Rica in Central-Amerika gekommen war, und ist vor Kurzem dort gestorben.

Solothurn, 1. Nov. In Olten ist am 29. October von einer nicht sehr zahlreich, aber doch aus mehreren und zum Theil aus den entferntesten Cantonen besuchten Versammlung ein schweiz. Auswanderungsverein definitiv constituirt worden. Gegen dreißig Anwesende erklärten sogleich ihren Beitritt. Die vom provisorischen Comité entworfenen Statuten wurden mit unwesentlichen Modificationen angenommen. Als nächste Zielpunkte werden hingestellt: Anknüpfung von zuverlässigen Verbindungen in allen Ländern und an allen Orten, welche sich als Auswanderungsziele eignen und überhaupt Kenntnißnahme aller hierauf bezüglichen Verhältnisse, um den Auswanderern genau und ausführlich Rath und Auskunft geben zu können, damit ihnen die jeweilen erreichbaren Vortheile zugänglich gemacht werden. Ferner soll es das Bestreben des Vereins sein, darauf hinzuarbeiten, daß ein Bundesgesetz über die Auswanderungs-Agenturen erlassen, sowie daß für Aufstellung von Bundesagenten in den hauptsächlichsten Ausschiffungshäfen gesorgt wird, damit einerseits die Beförderung der Auswanderer über das Meer sorgfältiger überwacht und möglichst verbessert, andererseits dieselben bei ihrer Ankunft mit Wohlwollen und Unparteilichkeit berathen werden. Zu Besprechung aller dieser Angelegenheiten wird einer zu gründenden Wochenzeitung die kräftige Unterstützung des Vereins zugesichert. Im Uebrigen behält sich der Verein vor, je nach den Bedürfnissen und Zeitumständen zu handeln. Der Jahresbeitrag der Mitglieder wurde auf 2 Frcs. fixirt. Ins definitive Comité wurden gewählt: Allemann in Bern; Großrath Bohni in Basel; Bek-Bernard, gewesener Koloniedirector in Santa Fé, nun in Lausanne; Carl Bürkli in Zürich und Stadtammann Zehnder in Baden. Beitrittserklärungen sind an eines der Vorstandsmitglieder zu adressiren.

Baselland, 2. Nov. Der Landrath hat kürzlich einen im Jahre 1855 wegen Giftmordversuchs zu 24jähriger Kettenstrafe ersten Grades verurtheilten Martin Bader, Metzger von Langenbruck, unter der Bedingung begnadigt, daß er nach Amerika auswandere. Nun protestirt der Consul der Ver. Staaten in Basel, Hr. Wolf, bei der Regierung von Baselland gegen jene Maßregel, denn die Ver. Staaten seien keine Kolonien für Verbrecher und Sträflinge, und fügt bei, daß bereits Schritte gethan seien, um dem besagten Martin Bader die Landung nicht zu erlauben, hingegen denselben auf Kosten Derjenigen zurückzuschicken, die ihn gesandt haben.

Paris, 5. Nov. Der Kaiser hat die Decentralisation für Frankreich versprochen, und er verspricht sie auch für Algerien. Nur hat die Kolonie vor dem Mutterlande den Vorzug, daß bei ihr blos Neues zu schaffen und nichts Altes zu beseitigen ist. Die volkswirthschaftlichen Grundsätze, welche das über die Kolonisation handelnde zweite Capitel der kaiserlichen Broschüre ausspricht, lassen nichts zu wünschen übrig, als daß sie recht bald zur praktischen Wirksamkeit sowohl in Algier wie in Frankreich gelangen mögen. Freie Entwickelung des Individuums und der Gemeinde, möglichst passive Rolle des Staates, — das sind die Principien, welche den vom Kaiser gemachten Vorschlägen zur Entwickelung der algerischen Kolonisation zu Grunde liegen und ihnen Werth verleihen: daher keine künstliche Niederlassung unter Staatsschutz, sondern nur naturgemäß aufblühende, keine unentgeltlichen Landconcessionen, keine künstliche Beförderung der Einwanderung, Verminderung der Zahl der Beamten, Schaffung eines tüchtigen Gemeindelebens, bedingt durch das Recht der Gemeinde, ihre Räthe zu wählen, wie auch nach eigenem Ermessen sich zu besteuern und Anleihen abzuschließen.

Liverpool, 4. Nov. Der Monat October zeigte einen bedeutenden Ausfall in der Zahl der von hier beförderten Einwanderer gegen den Monat September, wenn gleich, mit dem October 1864 verglichen, er immer noch einen Ueberschuß ergab. Es wurden nämlich 10,921 Passagiere eingeschifft (1864 nur 7589), und zwar in 46 Schiffen. Davon gingen 25 nach den Ver. Staaten mit 958 Passagieren in der Cajüte und 9192 im Zwischendeck. (2836 Engländer, 168 Schotten, 3838 Irländer und 2279 Fremde), nach Canada 5 mit 113 in der Cajüte und 1086 im Zwischendeck (539 Engländer, 17 Schotten, 387 Irländer und 143 Fremde), 2 nach Victoria mit 47 in der Cajüte und 517 im Zwischendeck (210 Engländer, 33 Schotten, 267 Irländer und 16 Fremde). Nicht „unter der Acte" gingen 14 Schiffe, darunter 5 nach den Ver. Staaten mit 526 Passagieren, 1 mit 28 nach Neu-Süd-Wales, 1 nach Victoria mit 26, 4 nach Südamerika mit 123 und 1 nach Afrika mit 49 Passagieren.

Porto Alegre, 13. Sept. Denjenigen Leuten, die Verwandte und Freunde als Kolonisten aus Deutschland kommen lassen, empfehlen wir an, denselben auseinander zu setzen, daß sie in Europa nur die Passage bis Rio Grande, nicht aber bis nach der Kolonie bezahlen können, wohin sie mit Vorschuß der hiesigen Regierung befördert werden, sich also nicht auf Vorspiegelungen, wie sie schon vorgekommen sein sollen, einlassen und eine höhere Passage zahlen. (Deutsche Ztng.)

Rudolstadt, 14. Nov. Unter der Ueberschrift „Freudengeschrei der Allg. Ausw.-Ztng. über die nordamerikanische Auswanderung nach Brasilien" veröffentlicht Hr. Friedrich Münch in der Bremer Collegin einen Artikel über unsre, jene damals viel beredete Angelegenheit betr., in № 35 gegebenen Mittheilungen. Er wünscht darin den „weiland Sclavenhaltern" zu 100,000 eine glückliche Reise und begreift nicht, in wiefern dieselben einen glücklichen Einfluß irgendwo ausüben sollen. Daneben Verherrlichung der Ver. Staaten. Von Hrn. Fr. Münch's bekanntem Standpunkte aus ist das Alles vortrefflich und ein Stück nachhaltigen Hasses mehr als erklärlich, selbst jetzt noch. Allein was damit bewiesen werden soll, das gestehen wir nicht zu begreifen. Einige Nebenausfälle auf unser Blatt, das Hrn. Fr. Münch nicht genug von den Vereinigten Staaten redet, übergeben wir. Ist das ein Mangel, nun wahrlich, Hrn. Münch's Verherrlichung derselben deckt denselben vollkommen wieder.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat October direct von Hamburg befördert:

Am 1. Oct. Hamb. Brigg „**Odin**", Capt. Bohn, mit 1 Passagier nach Rio de Janeiro. — (14.) Hamb. Brigg „**Hesperus**", Cpt. Müller, mit 6 Pass. nach Punta Arenas. — (15.) Hamb. Bark „**Sudan**", Cpt. Schlömer, mit 3 Pass. nach Callao u. Punta Arenas. — Hannov. Brigg „**Annette**", Cpt. Baumeyer, mit 25 Pass. nach Buenos Ayres. — (17.) Dän. Brigg „**Anne Jörglane**", Capt. Jarup, mit 8 Pass. nach Laguayra u. Puerto Cabello. — (19.) Holst. Brigg „**Virginie**", Capt. v. Appen, mit 9 Pass. nach Laguayra u. P. Cabello. — (23.) Hannov. Schooner „**Elise**", Capt. Tilo, mit 1 Pass. nach Para. — (29.) Hamb. Bark „**Valparaiso**", Cpt. Jensen, mit 15 Pass. nach Valparaiso. (Zusammen 68 Pass.)

Schiffs-Nachrichten.

Portsmouth, 5. Nov. „Germania", Hoborst, 19. Oct. Bremen-Neworleans, ist hier eingelaufen, um Trinkwasser einzunehmen; hat Segel verloren.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Adelaide, 22. Sept. — **von**
Isselbrook, Schultz — Hamburg

Baltimore, 30. Oct. — **von**
Johannes, Klockgeler — Bremen

Boston, 28. Oct. — **von**
D. Propontis — Liverpool

Bordeaux, 5. Oct. **nach**
Franklin, Hassel Neworleans
Cardiff, 9. Nov. **nach**
Nautilus, Steffens Rio Janeiro
Cap d. g. H., 16. Sept. **von**
D. Briton England
Cuxhaven, 8. Nov. **nach**
Hermes, Sücken Montevideo
D. Allemannia (11.) Newyork
(mit 135 Caj.-Pass. u. vollem Zwischendeck.)
D. Borussia (12.) (mit 134 Pass.) **von** Newyork
D. Allemannia aus See zurück u. vor Anker
Glasgow, 7. Nov. **nach**
D. Ptormigan Rio Janeiro
D. St. Andrew (via Liverpool)
Gravesend, 5. Nov. **von**
Elisabeth, Schuldt (nach London) Newyork
Hamburg, 7. Nov. **nach**
Nicolaus, Ribbe Rio Grande do Sul
Wisch, Schuldt; Mathilde, Stehr (9.) Porto Alegre
Mathilde, Jenssen (7.) Venezuela
Catharine, Jansen (9.) Rio Janeiro
Peru, Mollenhauer (10.) Valparaiso
Donau, Meyer (11.); Orpheus, Wessels Newyork
Coquet, Davidsen Rio Janeiro
Eugenie, Cabnbley (12.) Newyork
Nadihn, Bartels Venezuela
Helene Pauline, Weineck Buenos Ayres
Washington, Pein (8.) **von** Newyork
Helvoet, 7. Nov. **nach**
Möve, Kühn; Olbers, Deike Newyork
Nina, Huismann Rio Janeiro
Lissabon, 30. Oct. **nach**
D. Guienne (von Bordeaux) Brasilien
D. Navarre (nach Bordeaux) **von** Brasilien
Liverpool, 4. Nov. **nach**
Nalto, Quickstrom Baltimore
Hibernia, Jensen; D. Delaware (6.) Newyork, Boston
D. Bolivian (7.) Neworleans
Anna, Höpner Rio Janeiro
D. City of London (8.) Newyork
D. Louisiana (9.); Walsgriff, Methiad Newyork
DD. Somerset u. Moravian Baltimore, Newyork
D. North American Portland
DD. Kedar (10.) u. Cordova Newyork, La Plata
D. China (11.) Boston
4. Nov. **von**
DD. Bosphorus u. Hecla Newyork
D. City of Baltimore (8.) Newyork
DD. Balbeck (9.) u. Pennsylvania (10.) Newyork
D. City of Manchester Newyork
D. Scotia (11.) Newyork
D. Hibernian (13.) Quebec
Melbourne, 10. Sept. **von**
Joachim Christian, Pedersen Hamburg
Neworleans, 26. Oct. **von**
Christel, Friedrichs
Newyork, 24. Oct. **von**
Solid, Bullerdieck Antwerpen
Wieland, Bormann Bremen
D. Hansa (26.); Fides, Harjes Bremen
Johann Kepler, Rabe Bremen
Kepler, Jürgens (27.) Hamburg
Frei, Gallas (29.) Rotterdam
D. Helvetia (29.) Liverpool
DD. City of Dublin (30.) u. of Boston Liverpl.
D. Hibernia Glasgow
Astronom*), Klöpper (31.); Athena, Schilling Bremen
*) nach sehr stürmischer Reise.
D. Saxonia*) (1. Nov.) Hamburg
*) bereits pr. „Extrablatt" mitgetheilt.
J. L. Thiermann, Rodenholt (3.) Bremen
off the Wight, 5. Nov. **von**
Wizard King*), Woodward Hamburg
*) mit 362 Pass.; landete den Lootsen.
off Newhaven, 8. Nov. **von**
Cesar Godeffroy, Decker (nach Moreton Bay) Hamburg
Plymouth, 4. Nov. **nach**
DD. Kaffraria u. Roman (10.) Cap d. g. H.
Portsmouth 6. Nov. **nach**
Germania, Hoborst Neworleans
Quebec, 30. Oct. **von**
D. Damascus; Main, Boll Liverpool, London
Rio Grande, 27. Oct. **von**
Himalaya, Schuldt Helvoet
Rio Janeiro, 9. Oct. **von**
Hansa, Heyn Cardiff
St. Nazaire, 6. Nov. **nach**
D. Tampico Mexico
D. France (9.) **von** Mexico
Southampton, 8. Nov. **nach**
D. Newyork (von Bremen) Newyork
D. Douro (9.) Brasilien

Angekündigte Schiffe:

Bremen, 2. December **nach**
DD. Bremen u. Hansa (16.) Newyork
D. Newyork (30.) Newyork
Hamburg, „prompt" **nach**
Holst. ? Labora, Capt. Witt Porto Alegre
[1] Hmb. Bark **Flottbeck**, Capt. Toosbuy Valparaiso
Hanov. Schooner **Hermann**, Capt. Wallbrecht Rio Grande do Sul
[1] Holl. ? **Terschelling**, Capt. Rotgans (dir.) Buenos Ayres u. Rosario
Holst. Schoonerbrig **Elmira**, Capt Brandt. Laguayra u. Puerto Cabello
Hmb. ? **Willy**, Capt. Schulz (dir.) Porto Cabello
[1] Holst. ? **Independence**, Cpt. Stehr Porto Alegre
[1] Hmb. Brig **Toluca**, Capt. Kreuzfeld Veracruz
[1] Hanv. Brig **Johanne**, Cpt. Meyer „bald" Santos
[1] D. Borussia (25. Nov.) Newyork
Hmb. *PS* **Doctor Barth***), Meyer (8. Dec.) Newyork
*) letzte diesjährige Expedition.
[1] DD. Saxonia*) (9. Dec.) u. Teutonia (23.) N.-Y.
*) Zwischendeck bereits besetzt.
[1] D. Germania (6. Jan. 1866) Newyork
[1] D. Bavaria (20. Jan. 1866) Newyork

NB. Die Hamburger DD. bis incl. 9. December sind im Zwischendeck bereits vollständig besetzt.

Anzeigen.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
23. November

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rt. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rt.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oeste. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 47.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Aus Amerika. Ueber Schule, deutsche Schule, amerikanische Schule und deutsch-amerikanische Schule, von Rudolf Dulon. Leipzig und Heidelberg. C. F. Winter'sche Verlagshandlung (New-York bei B. Westermann u. Co., 440 Broadway, L. W. Schmidt, 454 Broadway). 1866. 8. S. VIII. und 440.

Wir wiesen schon bei der Besprechung des Werkes von Adolf Douai in № 44 darauf hin, daß erst seit dem Jahre 1848 die deutsche Auswanderung nach den Ver. Staaten nicht nur dem deutschen Elemente die gebührende Achtung zu erringen begonnen habe, sondern daß seitdem eben dieses Element bildend und erhebend auf die Ver. Staaten überhaupt zu wirken anfange. Beide Männer, Adolf Douai sowohl als auch Rudolf Dulon, schon vor ihrer Auswanderung in Deutschland selbst als intelligente Männer und entschiedene Charaktere bekannt, leiten oder leiteten blühende Lehranstalten in Hoboken und Newyork; beide also kennen sowohl die deutsche als auch die amerikanische Schule und sind deßhalb vor Vielen geeignet, ein endgiltiges Votum über beide abzugeben und zu bestimmen, was deutsche Methode und deutsche Disciplin, in den Ver. Staaten zur Geltung gebracht, dort zum Heile der ganzen Nation zu leisten vermögen. Aeußert sich nun Adolf Douai, dem Zwecke seines Buches gemäß, nur wenig über diesen Punkt, der bei seiner Stellung an der Hoboken-Academy allerdings ein etwas heikler sein mag, so thut es um so entschiedener und, wie es in seiner noch von Magdeburg und Bremen her bekannten Geradheit und Rücksichtslosigkeit liegt, eingehender Rudolf Dulon in dem vorliegenden Werke, das einzig und allein das Schulwesen der Ver. Staaten behandelt. In welcher Weise dieses geschehe, das deutet der Titel vollkommen klar an. Nach einer vortrefflichen Besprechung der Schule in ihrer Aufgabe, ihren Erziehungs- und Bildungsmitteln, ihrer Methode und Disciplin, in welcher sich gar viele goldene, auch für den deutschen Schulmann wohl zu beherzigende Winke finden, die von der ganzen Persönlichkeit des Verfassers als Lehrer in sehr günstiger Weise zeugen, geht Dulon zu einer Kritik der deutschen Schule über, deren Licht- und Schattenseiten klar und gar oft drastisch ans Licht gezogen und gewürdigt werden. Dann wendet sich derselbe zu der amerikanischen Schule, die wir erst hier in ihrer ganzen Wirksamkeit ausführlich geschildert finden, und zwar mit so lebendigen Farben, in so markigen Strichen, daß dieselbe vor unsern Augen sich zu bewegen scheint. Hat so der Verfasser die Vortheile und Mängel der deutschen und der amerikanischen Schule gegen einander abgewogen und die letztere bei weitem zu leicht befunden, so wendet er sich zu der deutsch-amerikanischen Schule, als einem Problem, das die Vortheile beider vereinigen solle mit Vermeidung der Schwächen und Fehler, die beiden ankleben. Allein Hr. Dulon führt uns kein Problem vor, im Gegentheil, er selbst ist es, der eine solche deutsch-amerikanische Schule in das helle Licht rief und derselben länger als ein Jahrzehent inmitten der empire-city Newyork vorstand. Leider konnte derselbe Mann, welcher die deutsche Schule durch die amerikanische oder in noch höherem Grade die letztere durch die erste zu reformiren gedachte und in der That zu reformiren kräftig begonnen hatte, das Erbübel der Deutschen selbst, die er zur Theilnahme an seinem großen Unternehmen herbeizog, nicht beseitigen: Hr. Dulon selbst fiel, wie uns der letzte Theil des Werkes in rückhaltloser Weise schildert, als Opfer der deutschen Zwietracht, von zwei Lehrern, denen er selbst die glückliche Existenz geschaffen hatte, verrathen und verdrängt. Seine Anstalten bestehen fort, ob in seinem Geiste, daran ist zu zweifeln; er selbst zog sich in die Prärie nach dem Westen als Prediger zurück, von wo er seine pädagogischen Erlebnisse und Erfahrungen in den Ver. Staaten der alten und neuen Heimat in dem Werke vorlegt, das wir eben besprechen.

Nicht der Inhalt des Werkes allein nimmt das lebhafteste Interesse des Lesers in Anspruch, sondern auch die Form. Hr. Dulon ist nicht nur ein geistvoller, scharfdenkender Kopf, ein vielgewandtes, praktisches Talent, ein lebhaft bewegter, leidenschaftlicher Geist, der das, was er ergreift, mit der ganzen Wucht der Persönlichkeit erfaßt, ein unerschrockener Charakter, den die Idee hoch hält über allen äußeren Bedrängnissen der gegebenen Verhältnisse, ein vielerfahrener Mann, der aus allen Nöthen und Anfechtungen die Hauptsache, sich selbst und seine Ueberzeugung, gerettet hat, sondern zu der Schärfe und Vielgestaltigkeit des Gedankens gesellt sich bei ihm auch die Schärfe und Vielgestaltigkeit des Ausdrucks, zu der Originalität des Wesens die oft derbe Originalität des Wortes, zu der Rückhaltslosigkeit der Auffassung die Rückhaltslosigkeit der Darstellung. Selten haben wir sich Gedanke und Ausdruck in gleicher Weise decken gesehen. Nicht selten schießt der bewegte Geist über die enge Grenze der Sache hinaus, nicht selten ebenso das Wort über den Gegenstand. Allein im Wesentlichen ist denn doch das Gesagte wahr, die Darstellung richtig. Man muß nur immer vor Augen behalten, daß man es mit einem Manne zu thun hat, der stets direct auf sein Ziel losgeht, unbekümmert um das was rechts und links liegt, und der deßhalb weit entfernt ist von jener stillen, leidenschaftslosen Behandlung eines Gegenstandes, von dem sein Innerstes erfüllt ist. Die Extravaganzen vergibt man leicht, wenn man den Ernst und das nachhaltige Feuer berücksichtigt, die in dem Manne leben und unbehauen und unbemeißelt in ihrer ganzen Stärke und oft auch Eckigkeit aus ihm hervortreten. Wer bei Hrn. Dulon eine feine zierliche Darstellung sucht, der bleibe seinem Buche ja möglich fern. Aber wer seine Freude hat an einer kernhaften, gesinnungstreuen Behandlung des so wichtigen Gegenstandes, ohne sich durch die derbe Weise, in welcher die Wahrheit selbst oder mindestens die Ueberzeugung eines tüchtigen Mannes dargeboten wird, dem können wir in dem Buche Rudolf Dulon's reiche Belehrung und, selbst wo das Wahre nicht ganz getroffen, gründliche Anregung versprechen.

Wenn sich manche ergötzliche Irrthümer bei Hrn. Dulon eingeschlichen haben, z. B. wenn er S. 32 von den Schriften eines römischen Gelehrten Labienus redet, wozu wol Rogeard die unglückliche Veranlassung gegeben hat, oder wenn er S. 71 davon spricht, daß die römischen Ritter den Zoll nur „in der letzten Zeit Cäsar's" gepachtet hätten, oder gar S. 334 uns zwei Naturforscher Plinius zumuthet ꝛc., so stört das, weil es reine Nebensache ist, nicht sehr. Im Gegentheil, man muß es bewundern, welch eine Fülle gründlicher Kenntnisse der Verfasser bis in die Prärie des Westens nach 16jähriger Abwesenheit aus Deutschland sich gerettet hat. Das Buch könnte ebensogut in Europa geschrieben sein als es doch im Innern der Ver. Staaten geschrieben wurde. Selbst die Derbheit des Ausdrucks ist nicht etwa in Amerika dem Verfasser angeflogen und angewöhnt; der Referent erinnert sich derselben Sprache aus

dem Jahre 1848, wo Dulon noch Prediger in Bremen war und seine Ueberzeugung in der Presse verfocht.

Ob nun aber das letzte Capitel des Buches (S. 290—440), welches zugleich das umfangreichste desselben ist, streng auf der objectiven Wahrheit beruht, das können wir hier nicht beurtheilen. Der Verfasser erzählt hier nicht nur von seinen eigenen Bestrebungen und Anstalten, durch welche er die „deutsch-amerikanische Schule" begründete, sondern er vertheidigt zugleich die Weise, in welcher er dieselben fortführte, und geht den Persönlichkeiten hart zu Leibe, durch welche er von der Direction sowohl als auch von der Theilnahme an diesen glücklich emporblühenden Instituten entfernt wurde. Es hat, selbst bei der redlichsten Gesinnung, immer etwas Bedenkliches, wenn Jemand in eigener Sache einem Publikum gegenüber, das die Sachlage eben von ihm allein sich referiren lassen muß, als Berichterstatter oder gar als Ankläger auftritt. Allein sei dem wie ihm wolle, interessant ist doch auch dieses Capitel im höchsten Grade. Wir sehen dort die deutsch-amerikanische Schule von den kleinsten Keimen beginnen und bis zu glänzender Höhe emporwachsen; unter den schwierigsten Verhältnissen nicht ermattend, kämpft sich Dulon mit seinen treuen und tapfern Genossen (darunter auch Douai und der spätere General Sigel) durch, bis zu dem Momente, wo, der Darstellung desselben gemäß, gemeiner Verrath, schwarzer Undank das Band der Gemeinsamkeit löste, die Jünger den Meister, die Herangezogenen den Gründer um den Preis aller Mühen und Sorgen betrogen. Wie sehr darunter das Ansehen und die Achtung der deutschen Lehrer habe leiden müssen, mag sich der Leser selbst ausmalen; freilich versichert uns Hr. Dulon, daß die Niedrigkeit Derer, die ihn verriethen, in den Augen der Amerikaner keineswegs als solche angesehen werde, daß man im Gegentheil die smartness derselben bewundern und das Vertrauen der Eltern auf die glücklich zum Ziele gelangten Verräther, die Lehrer ihrer Kinder, in keiner Weise abgenommen habe.

Die von Hrn. Dulon gestifteten Anstalten in Newyork fanden bald ihre Nachfolger in den Ver. Staaten. Freilich wird uns nur von wenigen derselben berichtet, wie denn überhaupt das Werk nicht nur selbstverständlich nicht über alle deutschen und amerikanischen Schulen der Union berichten konnte, sondern vielmehr über viele der bedeutendsten, wenigstens der numerisch bedeutendsten nichts zu melden hatte. Auch hier zeigte sich die Gleichgiltigkeit der Amerikaner, der Mangel an Gemeinsinn der deutschen Lehrer; denn die Mehrzahl derselben, welche Dulon um Mittheilungen über ihre Anstalten anging, ließen dessen Anfragen gänzlich unbeantwortet. Doch reicht das, was über die Schulen in den Ver. Staaten von dem Verfasser mitgetheilt wird, vollkommen hin, um eine klare Anschauung derselben zu gewähren, und bietet der charakteristischen Momente so viele, daß sich der denkende Leser auch ohne des Verfassers Bemerkungen, falls er nämlich überhaupt einen Begriff von dem hat, was Unterrichtsanstalten geben und sein sollen, ein Urtheil über deren Werth zu bilden vermag.

Obwohl wir weit entfernt sind, Alles zu unterschreiben, was Dulon über deutsche und amerikanische Schulen überhaupt urtheilt, so können wir doch nicht umhin, das Werk desselben als ein wirklich bedeutungsvolles anzuerkennen und zu empfehlen. Nirgends, so weit uns bekannt, ist dem deutschen Publikum ein so klares Bild der amerikanischen, nirgends der amerikanischen Welt ein so zuverlässiges und ungefärbtes Bild der deutschen Schule geboten, als in diesem Werke. Die Pädagogen, Regierungen und Gemeinden beider Welten können viel Beherzigenswerthes daraus lernen. Mögen beide sich dasselbe empfohlen sein lassen. Aber auch dem Auswanderer, d. h. dem gebildeten Auswanderer, legen wir das Werk des Hrn. Dulon ans Herz. Er wird daraus erkennen, einestheils wie wenig er für die gründliche Bildung und veredelnde Erziehung seiner Kinder von der specifisch amerikanischen Schule zu erwarten hat, anderntheils aber auch, daß in den großen Städten der Union vielfach Schulen entstehen, die, wenn auch den bessern in Deutschland noch nicht ebenbürtig, jedenfalls aber in ehrenwerther Nacheiferung derselben begriffen sind. Freilich was der ungebildete Auswanderer, der in den fernen Westen geht, um den Urwald oder die Prärie zum Getreidelande umzubilden, von den Schulen, die dort (wenn es überhaupt solche gibt) seinen Kindern sich darbieten, hoffen dürfe, darüber eröffnet das Buch äußerst betrübende Aussichten. Wenn die amerikanische Volksschule selbst der größten Städte so unbeschreiblich trübselig beschaffen ist, wie sie von Dulon geschildert wird, wie mag es da um die Schule der neu bevölkerten Wildnisse, um die Schule der sich erst bildenden Dörfer und Gemeinden stehen! D.

Canada.

(Fortsetzung.)

Der vierte Brief stammt von J. Roberts zu Sparta, County Elgin. „Hier in der Gegend kann man eine Farm von 100 Ackern, wovon etwa 75 geklärt sind, mit einem guten Farmhause, Vorrathshause, Wagenremise und Scheune, gut gelegen an einer öffentlichen Straße und bequem für den Markt, falls der Eigenthümer dieselbe verkaufen will, im Allgemeinen für ungefähr $ 3000 kaufen; denkt aber der Besitzer nicht selbst an das Verkaufen, so stellt sich der Preis höher. Größere oder kleinere Farmen werden je nach der Beschaffenheit der Gebäude verkauft; denn manchmal findet man eine Farm von 50 Ackern mit eben so großen und guten Gebäuden, wie sie sich sonst nur auf Farmen von 200 Ackern finden. Was die Arbeit und deren Löhne betrifft, so sind sie meistentheils für den Farmer zu hoch, wenn man nämlich den Preis des Korns und der Früchte, wie er in den letzten Jahren war, in Betracht zieht. Wenn ein guter Farmarbeiter einige Jahre im Lande gewesen ist, erhält er etwa $ 120 für das Jahr oder $ 12 für den Monat im Sommer und $ 16 in den Herbstmonaten, oder 75 Cents für den Tag Heuarbeit oder $ 1 für den Erntetag. Als allgemeine Regel kann man annehmen, daß wenn Jemand eine große Farm, etwa 200 Acker, und keine Arbeitskräfte außer der eigenen und seiner Familie besitzt, so daß er für alles Andere Lohnarbeiter annehmen muß, derselbe am Ende des Jahres selten mehr hinter sich gebracht haben wird als Derjenige, welcher nur 50 Acker besitzt, aber mit eigenen Arbeitskräften wirthschaftet. Hinsichtlich der Korn- und anderer Früchte vereinigt diese Gegend, welche im südlichen Theile von Canada liegt, alle Vortheile der gemäßigten Striche. Ich will unsere Hauptfrüchte je nach ihrer Wichtigkeit aufzählen: es sind Winterweizen, Erbsen, Heu, Hafer, Sommerweizen, Gerste, Mais, Kartoffeln, Rüben, Roggen, Buchweizen, Mais und Tabak. Wir ziehen alle Arten von Früchten, welche der gemäßigten Gegend angehören. Es gibt Aepfel im Ueberfluß, ziemlich viel Birnen, Pfirsichen, Kirschen, Pflaumen und Trauben. Winterweizen gibt dieses Jahr 20 bis 40 Bushel auf den Acker. Den reichsten, jemals in dieser Gegend gewonnenen Ertrag erzielte Mr. Macdonald vor 8 Jahren, nämlich 550 Bushel auf 10 oder 55 Bushel auf einen Acker. Am wenigsten wurde vor 2 Jahren gezogen, wo der Weizen durch die hessische Fliege schweren Schaden litt: es kamen nämlich hie und da nur 4 Bushel auf den Acker. Der Durchschnittspreis des Weizens ist $ 1, des Sommerweizens 80 Cents, der Erbsen 50 Cts., der Gerste 30 Cts., des Hafers 50 Cts., des Mais 50 Cts., des Roggens 80 Cts. für den Bushel. Der Buchweizen wird im wesentlichen für den Hausgebrauch und das Vieh verwendet. Kartoffeln ergaben 75 bis 200 Bushel, Rüben im Durchschnitt 800 Bushel (es wurden sogar 1200 gewonnen) auf den Acker. In den Wäldern gibt es außerordentlich viele und verschiedenartige Nüsse. Seit dem amerikanischen Kriege stehen Pferde und Rinder unter einem lohnenden Preise; fette, dreijährige Stiere kosten 25 bis 30, gute Pferde 50 bis 100, ein gutes Gespann etwas mehr, nämlich ungefähr 200 Dollars. Ich komme jetzt zu der Frage, welche Art von Auswanderern aus Europa hier am besten vorwärts gekommen sind, und welche Aussichten Ackerbauer mit einigem Vermögen hier haben. Ich will dieselben in zwei Classen theilen, nämlich in solche, welche 1000 bis 2000 £, und solche, welche nichts besitzen. Nehmen wir an, dieselben wären vor 10 bis 15 Jahren ins Land gekommen. Für den Armen gibt es nicht mehr dieselben Aussichten wie damals. Er muß sich zu den unbesiedelten Theilen wenden, um dort von vorn zu beginnen und mit dem Lande selbst emporzuwachsen. Gar manche kamen zu der bezeichneten Zeit arm, aber fleißig und ehrenwerth, hier an, welche anfangs für Lohn arbeiteten, dann Farmen pachteten und später 100 Acker als Eigenthum erwarben, und die jetzt 3000 bis 4000 $ im Vermögen besitzen. Natürlich gibt es auch Einige, die selbst jetzt noch nicht besser daran sind als zu der Zeit, wo sie einwanderten, aber ihre Zahl ist klein. Manche kenne ich auch, die mit ein paar tausend Dollars hier ankamen und sich 100 Acker Land kauften; sie leben jetzt gemächlich und sorgenlos, sind aber nicht gerade so viel besser daran, als Jene, wie man nach dem Unterschiede des ursprünglichen Vermögens hätte erwarten sollen. Allein für Ackerbauer mit einem kleinen Vermögen ist die Zeit jetzt weit besser als damals; denn sie können verbesserte Farmen kaufen, deren Bewirthschaftung sie bald verstehen, und brauchen nicht erst in den Urwald zu gehen, mit dem sie entschieden nicht umzugehen wissen. Kaufen können sie besonders von Solchen, welche ihr augenblickliches Eigenthum loszuschlagen wünschen, um sich in Gegenden zu begeben, wo es weit wohlfeiler ist und wo sie mehr Spielraum für ihre wachsende Familie finden. Allein es würde ein tolles Unternehmen sein, wenn irgend Jemand mit ein paar tausend Dollars hierhin kommen wollte, um wie ein Gutsherr in der alten Heimat zu leben; denn wenn er auch $ 10,000 besäße, so würde er doch selbst zu arbeiten und seine Farm zu beaufsichtigen oder zu besorgen haben, wenn er nicht gar bald zu Verlusten kommen wollte. Ist aber ein Mann an Arbeit gewöhnt und entschlossen fernerhin zu arbeiten und ein guter Haushalter zu sein, so wird er mit einem Vermögen von $ 10,000 hier vortrefflich gedeihen. Vor 6 Jahren zeigte sich hier der Kornwurm im Weizen und zwang die Farmer, andere Früchte anzubauen und den Weizenbau zunächst aufzugeben. Gegenwärtig verschwindet diese Landplage und hat im laufenden Jahre nur unbedeutenden Schaden angerichtet. Vor 2 Jahren trat der Heerwurm auf und beschädigte die Sommerfrüchte sehr, ist aber seitdem nicht wieder aufgetreten. Im vergangenen und in geringerem Maße auch im laufenden Jahre war die Milbe im Korn, that aber nur da, wo sie massenhaft auftrat, entschiedenen Schaden.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung zu № 45.)

Nicht minder wichtig würde die Eröffnung eines Zweigweges sein, der die Hauptstraße nach Cachoeira am linken Ufer des Jacuhy mit der Fahrstraße vereinigen würde, welche auf der entgegengesetzten Seite des Flusses von der Serra herunter über Santa Maria läuft und, nachdem sie sich mit der Straße nach San Gabriel vereinigt hat, nach dem Paso do Jacuhy führt. Durch die Eröffnung dieser 2½ Leguas langen Straße würde die Entfernung, welche Santo Angelo gegenwärtig von San Gabriel trennt, fast zur Hälfte vermindert werden, was um so wichtiger ist, als die Nähe des Marktes von San Gabriel der Kolonie einen ganz besondern Werth beilegt und ihr eine glänzende Zukunft verspricht. Als anderes, nicht minder bedeutendes Verbindungsmittel für die Kolonie zeigt sich der Fluß Jacuhy, der in mehr als der Hälfte des Jahres für Lanchons und große Canoes schiffbar ist; doch würde derselbe noch weit größere Dienste leisten, wenn er von den vielen Baumstämmen gereinigt würde, die sich theilweise der Passage widersetzen, was ohne große Unkosten geschehen könnte.

Im Jahre 1864 hat man in S. Angelo begonnen Weizen zu bauen, und zwar mit Sämereien, welche die Regierung zu diesem Zwecke hatte vertheilen lassen. Der Versuch soll gut ausgefallen sein und, wie es scheint, wird die Getreidecultur für die Zukunft eine ziemlich bedeutende Rolle in dieser Kolonie spielen.

Was aber öffentliche Bauten und Anstalten betrifft, so ist Santo Angelo noch weit zurück. Schon seit 1861 ist der Bau einer katholischen Kirche dort beschlossen, jedoch noch immer nicht in Angriff genommen. Ein anderer, eben so fühlbarer Mangel ist der an öffentlichen Schulen. Es gibt in der Kolonie sehr viele Kinder im Alter, in dem sie die Schule besuchen sollten, und doch existirt noch keine öffentliche Schulanstalt. Ein Privatlehrer, welcher von der Regierung eine Unterstützung erhält, lebt dort oder hat dort gelebt; als derselbe jedoch in Folge mißlicher Privatverhältnisse eine Zeitlang abwesend war, befand sich die Kolonie, für welche eine einzige Schule überhaupt nicht hinreicht, hinsichtlich des Unterrichts in sehr trauriger Lage.

Der letzte noch zu erwähnende Uebelstand ist der, daß die Kolonisten sich bisher zum größten Theile geweigert haben, ihre provisorischen Besitztitel zu empfangen, weil sie glauben, daß sie durch Unterzeichnung derselben in directe Abhängigkeit von der Regierung hinsichtlich der Eincassirung ihrer Schulden kommen — ein klar einleuchtender Irrthum, da sie auf die eine Art so gut wie auf die andere zur Zahlung ihrer Schuld, wenn sie einmal in den Verhältnissen sind, um dieselbe abzutragen, verpflichtet sind, während der Empfang regelrechter Besitztitel und das Eintragen in den Cataster ihre Besitzverhältnisse auf immer feststellen und ihnen oder ihren Erben die Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, unter denen St. Leopoldo so lange gelitten hat und noch überall da leidet, wo die Vermessungscommission die Besitzverhältnisse noch nicht regulirt hat.

Santo Angelo kann eine sehr glänzende Zukunft haben, wenn die angegebenen Verbesserungen erst ins Werk gesetzt sind und wenn der Zufluß von Ansiedlern nicht aufhört; denn seine günstige Lage verbürgt den Absatz seiner Producte, besonders nach S. Gabriel, wo dieselben fast immer hohe Preise erzielen. (Fortsetzung folgt.)

Wien, 18. Nov. Vor Kurzem sind hier mehrere Officiere der österreichischen Legion in Mexiko angekommen, die den Dienst quittirt haben. Einstimmig lautet ihr Urtheil dahin, daß sich ohne die französische Hilfe das Kaiserthum nicht einen Monat lang zu halten im Stande ist. Die Unzufriedenheit unter den europäischen Truppen ist eine allgemeine. Von der Popularität, welche das Kaiserpaar anfangs genoß, ist keine Spur mehr vorhanden.

Dona Francisca, 2. Sept. Die Redaction der „Revista Commercial" von Santos hat eine portugiesische Broschüre herausgegeben, betitelt: „Gedanken und Fingerzeige um die Sclaverei in Brasilien aufzuheben, das Eigenthum zu retten und die Freigelassenen zu nützlichen Bürgern zu erziehen." Das Schriftchen dringt darauf, die Sclaverei baldmöglichst zu beseitigen, und zwar durch die vereinte Anstrengung der Nation selbst. Zu diesem Behufe schlägt es die Gründung einer „Evangelisch-patriotisch-nationalen Brüderschaft" an allen Orten des Reiches vor, welche durch gemeinsame Beiträge die Sclaven allmälich von ihren Herren loskaufen soll. Jeder losgekaufte Sclave soll so lange im Eigenthume der Brüderschaft verbleiben, bis er den für ihn bezahlten Kaufpreis, sowie noch zehn Procent, die für Verluste und Verwaltung zu rechnen sind, abverdient hat. Ist dies geschehen, so erhält er die Erlaubniß, für sich selbst zu arbeiten, und besitzt er dann ungefähr 400 Milreis, so erhält er den Freibrief. Ein Sclave würde, vom Tage des Loskaufs durch die Brüderschaft an gerechnet, etwa 6 Jahre gebrauchen, um zur Freiheit zu gelangen. So hofft der Verfasser alle Interessen zu vereinigen. „Die Sclaverei muß aufhören", sagt er sehr richtig, „aber so, daß die Gerechtigkeit gegen Alle gewahrt wird. Die Sclaverei ohne Weiteres aufheben, würde ein Chaos von Mißgeschick sowohl für die Herren wie für die Sclaven mit sich bringen." (Köln. Ztng.)

Porto Alegre, 20. Sept. Am Sonntage langten hier 56 Kolonisten an, die von Hamburg auf dem Schiffe „Johanna" in Rio Grande angekommen waren. Es sind lauter Pommern, und für die Kolonie Santo Angelo bestimmt, wo sie Verwandte haben. — (30. Sept.) Der berühmte Naturforscher L. Agassiz hat Proben aus den Steinkohlenminen von Candiota untersucht und erklärte in einem Briefe an Nathael Plant, daß diese Kohle in Güte der besten englischen und nordamerikanischen gleichkommt. Leider hat der Krieg die Exploration der Mine wieder etwas verschoben, doch wird sie früher oder später in Angriff genommen werden und dann werden unserer Provinz große Vortheile aus diesem neuen Zweige erwachsen, der allen Geschäften und Industrien mächtig unter die Arme greifen und auch die Errichtung von Eisenbahnen und Vermehrung der Dampfschiffahrt befördern wird. (D. Z.)

Der letzten Zusammenstellung der Auswanderung über **Bremen** in № 43 dies. Bl. sind noch zwei Schiffe hinzuzufügen: „Laura u. Gertrude" mit 363 und „Reinhard" mit 359 Pass. nach Newyork, wonach sich die Total-Ziffern vom 1. Januar bis 22. October auf 39,289 Personen in 111 Schiffen (wovon 34,120 Personen in 90 Schiffen nach Newyork) erheben.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt" — **nach**

- Oldb. Bark **Diana**, Tögel — Honolulu u. Nicolajewsky
- Br. Schiff **Ferdinand**, Capt. Christoffers — Newyork
- Br. Bark **Diana**, Cpt. Siegener (1. Dec.) — Newyork
- Br. Bark **Freihandel**, Cpt. Hargesheimer — Newyork
- DD. **Hansa** (2.) u. **Hermann** (16.) — Newyork
- Oldb. Brig **Inca**, Capt. Wurthmann (15.) — Montevideo u./od. Buenos Ayres
- D. **Newyork** (30.) — Newyork
- D. **Bremen** (13. Jan. 1866) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**

- Holst. ? **Labora**, Capt. Witt — Porto Alegre
- [8] Holl. ? **Terschelling**, Capt. Rolzans (dir.) — Buenos Ayres u. Rosario
- Holst. Schoonerbrig **Elmira**, Capt Brandt. — Laguayra u. Puerto Cabello
- Hmb. ? **Willy**, Capt. Schulz (dir.) — Porto Cabello
- [1] Hmb. Brig **Toluca**, Capt. Kreuzfeld — Veracruz
- [1] Hmb. Brig **Ines**, Scheelcke — Laguayra u. P. Cabello
- [1] Hmb. Bark **Malabar**, Capt. Gödje — Melbourne
- [5] Hmb. Schoonerbrig **Hamburg Packet**, Capt. Jacobsen — Rio de Janeiro
- [1] Hanv. Brig **Johanne**, Cpt. Meyer „bald" — Santos
- [1] Hmb. Bark **Carl**, Capt. Stemmer — San Francisco
- Hmb. *PS.* **Doctor Barth***), Meyer (8. Dec.) — Newyork
  *) letzte diesjährige Expedition.
- [1] DD. **Saxonia***) (9. Dec.) u. **Borussia** (23.) — N.-Y.
  *) Zwischendeck bereits besetzt.
- Hmb. Brig **Susanne**, Sinn — Montevid. u. Valparaiso
- [1] D. **Germania** (6. Jan. 1866) — Newyork
- [1] D. **Bavaria** (20. Jan. 1866) — Newyork

Liste der Hamburger Schiffsmakler.

1) August Bolten
2) Carl Loock, Janssen u. Wendt Nachfolger
3) Delaval, George u. Bott
4) Glaeßke u. Hennings
5) Knöhr u. Burchard
6) Pearson u. Langneise
7) H. W. Bott u. Körner
8) Rob. M. Sloman jun.

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 4. Nov. An Bord des hier angekommenen, in Quarantaine liegenden D. „Atalanta" waren 60 Cholerafälle vorgekommen, wovon 15 tödtlich endeten. — Passagiere 1. u. 2. Classe des gestrandeten D. „Circassian" trafen schon gestern hier ein, die Zwischendeck-Passagiere werden pr. D. „Karnak" noch erwartet.

Leith, 15. Nov. Hmb. „Hertha", Tutein, 22. vor. M. mit ca. 300 Auswanderern von Hamburg nach Newyork gesegelt, ist in See leck geworden und hier eingelaufen.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 18. Nov. — **nach**
- Mathilde, Treviranus — Newyork

Baltimore, 2. Nov. — **von**
- Anna, Meiners — Bremen

Bordeaux, 15. Nov. — **von**
- D. Navarre — Brasilien

Boston, 2. Nov. — **von**
- D. Marathon (nach Newyork) — Liverpool

Bremerhaven, 19. Nov. — **nach**
- D. Bremen (mit 678 Pass.) — Newyork
- Laura, Schmidt; Atalanta, Hogemann — Newyork
- Herzogin v. Brabant, Strohmeyer (20.) — Newyork

18. Nov. — **von**
- D. Hansa (mit 139 Pass.) — Newyork
- Ferdinand, Christoffers — Baltimore

Brouwershaven, 12. Nov. — **nach**
- Olbers, Deile (von Rotterdam) — Newyork

Buenos Ayres, 1. Nov. — **von**
- Neptun, Calumet; Otto, Rindell (5.) — Hamburg
- Amur, Bendixen (8.) — Hamburg

Cardiff, 10. Nov. — **nach**
- Rio Grande, Nordahl — Rio Grande
- Mary, (14.) — Rio Janeiro

Cuxhaven, 15. Nov. — **nach**
- Nicolaus, Ribbe — Rio Grande
- Catharina, Janssen — Rio Janeiro
- Humboldt, Boysen (20.) — Newyork

14. Nov — **von**
- Harvest Maid, Cozens — Rio Janeiro
- D. Teutonia (17.) (mit 37 Pass.) — Newyork
- Catharine, Clausen (19.) — Rio Janeiro

Greenock, 13. Nov. — **nach**
- D. Caledonia — Newyork
- D. Ptarmigan (von Glasgow) — Rio Janeiro

Hamburg, 13. Nov. — **nach**
- Humboldt, Boysen — Newyork
- Elise, Riebuer; Ino, Strom — Rio Grande, Porto Alegre
- Delphin, Brockwoldt (14.) — Rio Grande do Sul
- Johanna, Hubert (16.) — Porto Alegre
- Solid, Brockwoldt (17.) — Laguayra
- Albert, Meyer — Newyork
- Orinoco, Schoof (18.) — Venezuela
- Adelaar, Potjewyd (19.) — Venezuela

Havre, 16. Nov. — **nach**
- D. Lafayette — Newyork

Lissabon, 5. Nov. — **nach**
- D. Ptolemy (von Brasilien) — Liverpool

London, 15. Nov. — **nach**
- Leocadia, Wenke — Newyork

Liverpool, 11. Nov. — **nach**
- DDD. Brazil, Cleator u. Amazon — Brasilien
- D. City of Manchester (15.) — Newyork
- D. Pennsylvania — Newyork
- D. St. Andrew — Portland
- D. Kangaroo (17.) — Newyork
- D. Albanian — Galveston

Liverpool, 12. Nov. **von**
D. Tyne Queen — Newyork
D. City of Newyork (16.) — Newyork
DD. City of Dublin (18.) u. Carlos — Newyork
DD. Hibernian u. Africa — Quebec, Boston
DD. Helvetia u. City of London (21.) — Newyork

Newyork, 31. Oct. **von**
D. Atalanta (mit Cholera an Bord) — London
D. Java — Liverpool
Columbus, Gerdes (1. Nov.) — Bremen
Atlantic, Feldhusen (2.) — Bremen
Copernicus*), Terry — Hamburg
Arnold Böninger*), Steenken — Rotterdam
Argonaut*), Steengrafe (3.) — Bremen
*) hatten schlechtes Wetter und schwere Stürme zu überstehen.
DD. Europe u. Germania*) (5.) Havre, Hamburg
*) bereits pr. „Extrablatt" mitgetheilt.
Newton, Hetling; D. America (8.) Hamb., Bremen
Stella, Steengrafe — Bremen

off Dover, 17. Nov. **von**
Donau, Meyer (nach Newyork — Hamburg

off Plymouth, 18. **von**
D. London — Melbourne

Pernambuco, 29. Oct. **von**
D. Rhone — Southampton

Quebec, 3. Nov. **von**
D. St. David — Glasgow

Rio Grande, 21. Oct. **von**
Catherine; Alexander (nach Porto Alegre) Hamburg

Rio Janeiro, 9. Oct. **von**
D. Evelyn; Candace, Plaas (12.) Limerick, Cardiff
Elisabeth, Rode — Bordeaux
Maria, v. Helms (14.); Maria, v. Plas — Hamburg
DD. Powerful (15.) u. Imogenes (18.) Liverpool
D. Kepler (22.) Niels, Ebersen (23.) Liverpl., Genua

St. Nazaire, 16. Nov. **nach**
D. Nouveau Monde — Mexico

Southampton, 15. Nov. **nach**
D. Allemannia (von Hamburg) — Newyork
D. Tamar (16.) — Westindien
D. Tasmanian*) **von** Westindien
*) nach stürmischer, länger als gewöhnlichen Reise.
D. Bremen (21.) (nach Newyork) — Bremen

St. Vincent, C. V., 15. Nov. **nach**
D. Guienne (nach Brasilien) — Bordeaux

Valparaiso, 19. Sept. **von**
Margarita*), Petersen — Antwerpen
Ricardo*, Diedrichsen — Hamburg
*) wurden in Folge Blockade abgewiesen und segelten nach peruanischen oder bolivischen Häfen.

Vlissingen, 17. Nov. **von**
Rosta, Lichtenberg — Rio Janeiro

In See **gesprochene** Schiffe:

„**Johanne u. Emilie**", Seubert, 5., u. „**Schiller**", Bahr, 6. Nov. Bremen-Newyork, 1) am 11. unw. Falmouth, 2) am 8. auf 49° 10' N., 14° 1' W. — „**Laura u. Gertrude**", Poppelbaum, 19. Oct. Bremen-Newyork, am 24. Oct. auf 55° N. Br., 2° 46' O. L. — „**Aristides**", Brummerhop, 21. Oct. Bremen-Newyork, am 5. Nov. auf 59° 44' N. Br., 2° 37' W. L. — „**Oder**", Winzen, 19. Sept. Hamburg-Newyork am 5. Nov. unw. Newyork. — „**Ocean**", Gärdes, 19. Aug. Bremen-Baltimore, u. „**Reinhard**", Warnken, 19. Oct. Bremen-Newyork, 1) am 23. Oct. auf 40° N., 53° W., 2) am 6. Novbr. auf 48° N., 12° W. — „**America**", ? Liverpool-Neworleans, am 11. Nov. auf 49° 56' N., 13° 8' W.

Anzeigen.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 30. November

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rg. 10 Ng. od. 2 fl. 24 Xr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Rg.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 48.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (3 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Literatur.

Nordamerikanische Haus- und Landwirthschaft, hauptsächlich für den Farmer im Nordwesten der Vereinigten Staaten und für Auswanderer bestimmt, von Heinrich Enderis, schweizer. Consul in Chicago, Illinois. Mit 40 Holzschnitten. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Schaffhausen. Druck und Verlag der Brodtmann'schen Buchhandlung. 1865. gr. 8. SS. VIII. und 205.

Die beiden ersten Auflagen, welche außerordentlich rasch vergriffen wurden, sind in Deutschland kaum bekannt geworden. Der Verfasser hatte das Buch ursprünglich, d. h. in diesen beiden Auflagen, für die Eingewanderten und bereits in Amerika Ansässigen bestimmt und sich deßhalb auch auf kurze Winke beschränkt. Der Plan der dritten Auflage aber wurde ein anderer: sie wurde mit besonderer Rücksicht auf europäische Auswanderungslustige und wirkliche Auswanderer verfaßt. Deßhalb wurde denn auch das Buch beinahe umgearbeitet, die wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft, welche für den in den Ver. Staaten Angesessenen nur eine andeutende Behandlung zu erfahren brauchten, wurden nun, weil es sich um des Landes und seiner Sitte noch unkundige Leser handelte, vollständig und ausführlich entwickelt, und vor allen Dingen kamen zahlreiche, im Ganzen recht gut gelungene und anschauliche Illustrationen hinzu, welche dem Europäer ein klares Bild von den wichtigsten in Amerika gebräuchlichen Maschinen, denen die so wunderbar schnell entwickelte Cultur des Westens hauptsächlich ihre Blüthe zu verdanken hat, geben sollten. Wenn der Verfasser in der Vorrede die Hoffnung ausspricht, daß angesichts all dieser Veränderungen sein Buch nicht blos Auswanderungslustigen, sondern vielleicht auch manchem deutschen Hauswirthe überhaupt ein gewisses Interesse bieten dürfe, so stimmen wir demselben vollkommen bei. Denn dasselbe läßt nicht nur hinsichtlich der Vollständigkeit des behandelten Materials kaum einen Wunsch übrig, sondern ist in so einfacher, zweckmäßiger und klarer Darstellung gehalten, daß Jeder, dem darum zu thun ist, sich genauer über nordamerikanische Haus- und Landwirthschaft zu unterrichten, hier gar leicht eine lebendige und richtige Anschauung von derselben gewinnen kann. Man merkt überall, daß der Verfasser nicht etwa fremde Erlebnisse und Erfahrungen berichtet, sondern aus dem reichen Schatze des Selbstgeprüften schöpft. Wir sind deßhalb weit entfernt, gerade das, was der Verfasser für der Entschuldigung bedürftig hielt, als einen Nachtheil des vorliegenden Buches anzusehen, daß wir vielmehr gerade darin seinen größten Vorzug und die volle Bürgschaft seiner höchsten Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit erkennen: gerade, daß Heinrich Enderis nicht als „professioneller Schriftsteller“, sondern als „einfacher Landwirth“ mit einem die Landwirthschaft behandelnden Werke vor die Oeffentlichkeit tritt, gerade das berechtigt ihn am meisten, als „belehrender Freund, als ein Wegweiser zu Glück und Wohlstand“ seinen deutschen Landsleuten gegenüber aufzutreten.

Das ganze Werk verdankt dem praktischen Bedürfnisse sein Entstehen. Hr. Enderis machte im Jahre 1862 eine Reise nach Deutschland und der Schweiz. Hier überzeugten ihn die unzähligen Fragen, welche während seiner Kreuz- und Querfahrten durch diese Länder an ihn gestellt wurden, gar bald, daß das auswanderungslustige Publikum in Betreff der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Westens einer genaueren Belehrung bedürfe, als aus der in diese Richtung einschlagenden Lectüre im Allgemeinen zu erwarten sei. Aber auch in den Ver. Staaten selbst war der Verfasser nicht selten Zeuge der Rathlosigkeit und des verkehrten Angreifens bei Gründung neuer Heimwesen, bei solchen sogar, die schon längere Zeit in Amerika gewohnt hatten. Beides vereint vermochte Hrn. Enderis, das nun vorliegende Buch zu verfassen, in welchem nicht nur der Betrieb der Landwirthschaft im Westen der Ver. Staaten besprochen wird, sondern auch vortreffliche Rathschläge und Anweisungen hinsichtlich der Wahl des Ansiedlungspunktes im Westen gegeben werden.

Durch sein Werk in irgend einer Weise zur Auswanderung nach dem Westen zu ermuntern, hat Hr. Enderis, so sehr ihn auch „innere Neigung oder eine gewisse Art Pflichtgefühls“ dazu hätte veranlassen können, nicht für gut befunden. Es deuten manche Worte nicht nur in der Vorrede, sondern auch im Werke selbst darauf hin, daß der Verfasser mit voller Ueberzeugung dem fleißigen armen europäischen Landmanne den Rath geben möchte, sich auf dem fruchtbaren Boden des reich gesegneten nordamerikanischen Westens niederzulassen und, wie Tausende es gethan, sich aus Druck, Noth und Armuth zu einer glücklichen, sorgenfreien Lage, zu behaglichem Wohlstande emporzuarbeiten. Doch warnt gleich im Anfange seines Werkes Hr. Enderis, den Begriff des nordamerikanischen Westens nicht zu weit zu fassen. Wir freuen uns, hier eine Bemerkung von Seiten des Hrn. Enderis gemacht zu sehen, die wir bereits vor länger als einem Jahre in unsern Blättern machten*), die aber damals bei einem Herrn J. E. M. einen Sturm der Entrüstung hervorrief. Wir behaupteten damals, die durch die Heimstättebill den Einwanderern gebotenen Ländereien von 160 Ackern seien für den Einwanderer wenig werth, zum Theil sogar verderblich. Hr. Enderis, welcher die Verhältnisse der Ver. Staaten, zumal die des Westens genau kennt, stimmt mit unsern damaligen Bemerkungen so vollkommen überein, daß wir die betreffende Stelle (S. 1) hier abdrucken: „Bei der Auswahl des Landes kann man den Käufer nicht genug auf die Nähe eines Marktes aufmerksam machen; das beste Land ist für seinen Bebauer werthlos, wenn der Transport der Erzeugnisse zum Absatzort den Profit verschlingt. In einem solchen Verhältnisse leben leider Tausende unserer westlichen Farmer, die sich durch niedern Preis des Landes verlocken lassen, zu weit nach „hinten“ sich niederzulassen. Der niedrige Preis jener entlegenen Ländereien bietet eine Versuchung, welcher Viele schwer zu widerstehen vermögen; — kann man ja jetzt sogar Congreß-Land umsonst bekommen seit Einführung der neuen Heimstätte-Bill. Aber wo ist solches Land zu finden? Im fernen Westen oder höchsten Norden der westlichen und nordwestlichen Staaten und Territorien, in Gegenden, welche für lange Jahre der Cultur und aller Communication fern liegen, von denen man nicht mit Bestimmtheit weiß, ob sie je in den Bereich einer solchen gerückt werden. Bei einem Blick über die Karte von Nordamerika sollte man, beiläufig gesagt, allerdings meinen, daß der Cultur im Westen noch ein unendliches Territorium offen liegt; allein naturwissenschaftliche Beobachtungen wie Erfahrungen haben gelehrt, daß dem nicht so ist, sondern daß jene weiten Strecken westlich von Missouri für einen erfolgreichen Landbau zum größten Theil ungeeignet sind, weil sie zu viel von der Dürre leiden und zu spärlich bewaldet sind. Die ganze Ausdehnung des Westens zwischen dem 98. Meridian und dem Felsengebirge, die

*) Vergl. Jahrg. 1864 № 9, 10, 11 u. 32. D. Red.

große amerikanische Ebene genannt, ist eine unfruchtbare Wüste, über welche das Auge schweifen mag, soweit der sichtbare Horizont reicht, ohne einem Gegenstande zu begegnen, welcher die Einförmigkeit unterbricht. Vom Felsengebirge bis zum stillen Ocean, mit Ausnahme des fruchtbaren, aber schmalen Gürtels längs des Oceans, kann das Land ebenfalls im Vergleich mit andern Theilen der Ver. Staaten als eine Wildniß betrachtet werden, ungeeignet für die Zwecke des Landwirths." Wir denken, damit ist denn über die größten Theile der durch die Heimstättebill dem Einwanderer verheißenen Ländereien zunächst genug gesagt.

Die Mittheilungen des Hrn. Enderis beziehen sich nicht ausschließlich auf einen bestimmten Staat des Westens; allein wie dem Verfasser der Staat Illinois durch langjährigen Aufenthalt darin am besten bekannt ist, so hat er gerade auf diesen vorzugsweise Bezug genommen. Doch hatte Hr. Enderis hinreichende Gelegenheit, auch die andern westlichen Staaten sowohl durch eigene Anschauung, als auch sonst noch auf manchem andern Wege kennen zu lernen, und er überzeugte sich dabei, daß die landwirthschaftlichen Zustände in sämmtlichen Prärieſtaaten des Westens ziemlich dieselben sind, so daß seine Mittheilungen in dem vorliegenden Buche nicht blos Illinois, sondern auch die benachbarten Staaten betreffen. Wie gewissenhaft aber der Verfasser hinsichtlich der von ihm behandelten Gegenstände verfuhr, sieht man besonders daraus, daß derselbe es sich zum festen Gesetze machte, nirgends „graue Theorien oder gar Unwahrheiten, sondern nur im Leben bewährte und aus der Praxis hervorgegangene Ergebnisse zu bieten," und daß er bei Dingen, mit denen er durch eigene Anschauung oder Erfahrung nicht hinlänglich vertraut war, aus den officiellen Berichten der nordamerikanischen Staats-Ackerbau-Gesellschaften und neben diesen namentlich durch solche praktische Landwirthe, welche ihm als zuverlässig und sachverständig bekannt waren, sich die erforderliche Auskunft und Belehrung verschaffte. Wenn also Hr. Enderis es leider mit Recht bedauert, daß die deutsche landwirthschaftliche Literatur, der englischen gegenüber in den Ver. Staaten so schwach vertreten ist, so haben wir gerade ihm es doppelt zu verdanken, daß er durch ein so vortreffliches und zuverlässiges Werk, wie das vorliegende es ist, seinestheils Alles gethan hat, um diesem Mangel des deutschen Elementes abzuhelfen.

Wir geben zum Schlusse eine kurze Inhaltsangabe des Werkes. Der erste Theil des Werkes (SS. 1—52) gilt dem jungen Eingewanderten, dem hier in vielfacher Beziehung erprobter Rath geboten wird hinsichtlich der Auswahl des Landes, auf dem er die neue Heimat sich gründen will, hinsichtlich der ersten darauf vorzunehmenden Arbeiten an Haus und Hof und im Felde, hinsichtlich der nothwendigen Rücksicht auf den Gesundheitszustand und die Pflege desselben. Es folgt der Haupttheil (SS. 52 bis 170), die specielle Landwirthschaft und die Viehzucht behandelnd. Daran schließt sich (SS. 171—197) die Besprechung der Hauswirthschaft, theilweise der Correspondenz einer praktischen und als intelligent bekannten Hauswirthin entnommen, an. Die letzten Seiten des Werkes geben „ein Bild über die Entwickelung des Westens" (SS. 197—203) und eine „Schlußmahnung an Einwanderer" (SS. 203—205). Die letztere hat es besonders mit den Runnern und Loafern und überhaupt mit den unberufenen Rathgebern, von denen sich der Einwanderer oft schon vor der Landung umgeben sieht, und dann damit zu thun, daß der Einwanderer begreife, wie wenig gut er handle, falls er überhaupt zum Farmwesen Geschick und Neigung hat, dieses nicht jeder andern Art der Beschäftigung weit vorzuziehen.

Wir empfehlen das Werk des Herrn Enderis dem deutschen und schweizerischen Auswanderungslustigen und Auswanderer auf das beste.

B.

Canada.

(Fortsetzung.)

James Tewsley schreibt aus dem Township Colborne, County Huron, den fünften Brief. „Ich bin überzeugt", heißt es darin, „daß jeder praktische Farmer mit einem Vermögen von £ 200—500 (1350—3400 Thlr.), zumal in der gegenwärtigen Zeit, durch die Auswanderung nach Canada seine Verhältnisse bedeutend heben kann. Es stehen hier im Township und in Obercanada überhaupt verbesserte Farmen zu sehr vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf. In meiner nächsten Umgebung (und Colborne ist eins der besten Townships des Countys) kann man Land für $ 20 bis $ 30 per Acker kaufen, darunter 40 bis 50 Acker geklärten Landes, manchmal mit Gebäuden, gut gesenzt und etwa 5, 10 und 20 Meilen von Goderich gelegen; es läuft ein guter Kiesweg durch die Mitte des Townships bis nach jener Stadt. Wir haben 6 Schulen, bei denen ich unser gutes Erziehungsverfahren nicht zu erwähnen brauche. Fragt man nun, warum die Ansiedler hier zum Theil so verkaufslustig sind, so habe ich zu antworten, daß die wenigsten unter diesen früher Farmer, sondern vielmehr Arbeiter, Handwerker oder Kaufleute gewesen sind und daß die unverständige Weise, in welcher sie den Ackerbau betreiben, einen nur schwachen Ertrag liefern kann. In Folge davon haben sie auf ihre Farmen zu enormen Zinsen borgen müssen, und möchten daher, selbst mit einigem Verluste, gern verkaufen, um weiter zu ziehen und ein anderes Leben zu beginnen. Ueberhaupt fehlen uns fleißige und praktische Landleute mit einem kleinen Vermögen, und diese würden sicherlich sich hier wohl befinden, zumal Familien mit Söhnen, die bald die Art zu handhaben lernen und im Stande sein würden, ein Stück wilden Landes, dessen es überall in der Umgegend in Ueberfluß gibt, urbar zu machen. Sie wünschen, ich möge Ihnen Persönlichkeiten nennen, die in dieser Hinsicht Ihnen hilfreiche Hand bieten würden. So nenne ich denn Herrn William Young, achte Parcelle, aus Schottland, Herrn Peter Robertson, sechste Parcelle, ebenfalls aus Schottland, und Herrn John Morris, 9te Parcelle, aus Wiltshire in England. Sie wanderten sämmtlich, wie ich, mit sehr geringen Mitteln nach Canada aus; keiner von uns war damals im Stande, selbst nur eine Parcelle wilden Landes für baares Geld anzukaufen. Sie sind, wie ich, bereits längere Zeit im Lande und besitzen jetzt jeder eine schöne geklärte Farm mit guten Gebäuden; zwei von ihnen haben bereits Söhne, die ebenfalls als Farmer auf eigenen Ländereien angesiedelt sind. Wir haben natürlich alle mit manchen Mühsalen und Entbehrungen zu kämpfen gehabt, da wir mit so äußerst beschränkten Mitteln anfingen; aber ein Farmer mit einigen Hundert £ (à 6⅔ Thlr.) werden deren nicht viel zu ertragen haben, abgesehen von dem Verluste mancher geselligen Bequemlichkeit. Ein Landmann, der eine Farm von 100 Ackern, wovon 60 bis 70 Acker geklärt sind, ankaufte, würde dieselbe mit einem Gespann guter Pferde bearbeiten können; sollte er aber noch mehr von dem Lande klären und außerdem das Land in beste Ordnung bringen und darin erhalten wollen, so würde er außerdem noch ein Joch Ochsen gebrauchen. Der Preis eines guten Pferdegespannes mit Geschirr beträgt $ 200 bis 250 (500—625 Fl.), ein gutes Gespann Ochsen kostet $ 70—80 (175—200 Fl.), Kühe $ 20 (50 Fl.), ein Schaf $ 3 50 Cts. bis 4 (8½—10 Fl.), Schweine sind sehr wohlfeil. Der Käufer einer Farm würde im ersten Jahre seiner Arbeit nur etwa 10 bis 15 Buschel Sommerweizen, 25 bis 30 Hafer, desgleichen Erbsen und etwa ½ bis ¾ Tonnen Heu vom Acker erzielen können. Wie viel Vieh er darauf halten könne, hängt von dem Zustande der Farm und nicht minder von den Geldmitteln des Käufers ab. Nehmen wir als Beispiel meine eigene Farm an. Ich bin keineswegs ein guter Farmer, da ich schwer jäe und bestelle; allein ich halte meine Ländereien rein, pflüge tief und säe früh, was für den canadischen Farmer eine Hauptsache ist. Ich habe 73 Acker geklärt und 7 Acker Winterweizen ohne Dünger, 7 Acker desgleichen nach Erbsen, gut gedüngt, 12 Acker Sommerweizen, 9 Acker Erbsen und 7 Acker Hafer, 10 Acker Heu, 12 Acker Weide, 4 Acker Rüben auf neuem Lande, 1 Acker Kartoffeln, das übrige Land in Obst, Garten rc. Mein Viehstand beträgt ein Gespann Pferde, ein Joch Ochsen, 6 Kühe, 15 Stück Jungvieh, welche im Frühling, Sommer und Herbst in den Wäldern sich aufhalten und im Winter in den Stall kommen. Es hängt von den Umständen des jungeingewanderten Ansiedlers ab, ob er schon im ersten Jahre den vollen Viehstand auf seiner Farm halten kann, was allerdings das Beste ist u. s. w."

Dagegen versichert Robert Gibbons in Goderich, County Huron, im sechsten Briefe, daß nach seiner Erfahrung Männer, welche mit einigen Hundert oder Tausend £ nach Canada gekommen, nicht eben häufig damit nach Erwartung gediehen seien; wohl aber waren diejenigen Eingewanderten, welche wenig Vermögen, aber Kraft und Lust zum Arbeiten besessen, im Allgemeinen immer am besten vorwärts gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolstadt, 28. Novbr. Im dritten Jahresberichte des Vereins von Freunden der Erdkunde in Leipzig findet sich ein Bericht über den Erfolg des von der mit der Gesellschaft verbundenen Carl-Ritter-Stiftung vor längerer Zeit erlassenen Preisausschreibens über die hauptsächlichsten Ziele der deutschen Auswanderung und deren wesentlichen Vortheile und Nachtheile. Es waren zu diesem Zwecke zwei Preise, einer zu 100, ein zweiter zu 50 Thaler ausgesetzt. Allein der Verein war nicht in der Lage, einen dieser Preise zu ertheilen. Zu den beiden von der Hauptversammlung gewählten Preisrichtern, Hofrath Dr. Roscher und Professor Dr. Wagner, wählten die Beamten des Vereins als dritten Richter aus ihrer Mitte den bekannten Geographen Dr. Henry Lange. Es war nur eine Bewerbungsschrift eingegangen, welche nach dem Urtheile der Preisrichter von dem Talente und Fleiße ihres Verfassers unverkennbar zeugt. Doch ist vieles gar nicht zur Sache Gehörige mit herein gezogen. Ferner sind die erste und die zweite Hälfte der Preisfrage nicht scharf darin gesondert und dadurch keine derselben völlig gelöst. „Seine Besprechung der Erfordernisse, welche zu einem geeigneten Ziele der Massenauswanderung gehören, ist viel zu wenig gründlich und systematisch, um die Theorie dieses Gegenstandes wirklich zu fördern. Ebensowenig aber kann die Einzelschilderung derjenigen Länder, nach denen die Kolonisation gerathen oder widerrathen wird, in dem Grade vollständig und lebendig heißen, daß man sich bei einer etwa beabsichtigten Auswanderung aus ihr Rath erholen könnte. Der Verein sieht sich daher, unter Anerkennung manches Guten in der vorgelegten Bewerbungsschrift, doch außer Stande ihr den Preis zu ertheilen." Leider erhalten wir erst jetzt den obigen Bericht zu Gesicht, so daß wir mit einem gewissen Lächeln der Beschämung noch melden, daß der Verein

den für die Beantwortung der Preisfrage angesetzten Termin bis zum 30. Nov. 1865, also bis zu dem Tage verlängert hat, an welchem unsere nächsten Leser dieses Blatt in Händen haben werden. Die Veröffentlichung der motivirten Urtheile erfolgt im März 1866.

Berlin, 23. Nov. Am 18. d. M. passirten, wie die „Br. Z." meldet, wiederum einige deutsche Familien aus Rußland auf der Rückreise Bromberg. Aus ihren abgezehrten Wangen und an ihren dürftigen Anzügen konnte man genugsam das Schicksal, das sie betroffen, herauslesen. Auch sie waren auf leere Hoffnungen hin, von trügerischen Agenten getäuscht, nach Rußland gereist und hatten, wie dies schon so oft vorgekommen, an Stelle von Wohlhabenheit Noth und Elend gefunden. Als bemittelte Leute hatten sie ihr Heimatsland Pommern verlassen und als Bettler kamen sie zurück.

Bremen, 25. Nov. Das Nordd. Lloyd-Dampfschiff „America", Capt. Wessels, hatte auf seiner Reise von Bremen nach Newyork mit außerordentlich heftigen Stürmen zu kämpfen. Am 27. wurden sechs Matrosen durch die über Deck schlagenden Wellen schwer verletzt. Obwohl Alles an Bord gesund war, mußte das Schiff doch zwei Tage lang Quarantäne halten. — Der amerikanische Dampfer „Circassian", welcher Bremen am 1. Oct. mit Passagieren und Güter verließ und bekanntlich auf Breton Island wegen eines Leckes auf Strand gesetzt werden mußte, gibt zu vielen Beschwerden Veranlassung, welchen die „Newyorker Hand.-Ztng." einen sehr scharfen Ausdruck verleiht. Die Passagiere beklagen sich über die unzulänglichen Cajüten, Langsamkeit des Schiffes (es machte bei ruhigem Wetter ohne Segel nur fünf Knoten pr. Stunde, unter Segel höchstens 7—8); dazu war das Schiff mit Zwischendeckpassagieren überfüllt und der Proviant ungenügend. Es wird den betreffenden Bremer Behörden zum Vorwurfe gemacht, daß sie hinsichtlich der Controlle ihre Schuldigkeit nicht gethan haben, so daß sie für das von den Passagieren ausgestandene Ungemach mitverantwortlich seien. — Die Reise des „Circassian" ging in den ersten 10 Tagen ohne Unfall von Statten; vom 12. Oct. ab hatte das Schiff mit heftigen Gegenwinden zu kämpfen, am 17. begann es sich plötzlich mit Wasser zu füllen, welches so hoch stieg, daß es fast die Feuer erlöschte; als die eine brauchbare Pumpe sich verstopfte, mußten die Passagiere das Wasser ausschöpfen. Vorschläge der Passagiere, durch ein Zugwerk mit Fässern das Ausschöpfen zu beschleunigen, wurden vom Capitän barsch zurückgewiesen, über dessen Benehmen ebenfalls bittere Klage geführt wird. Der Leck lag wahrscheinlich in der Nähe der Schraube. Nach Allem diesen ist es ein Glück, daß dieses Schiff aus der Linie auf Bremen verschwindet. Eine concurrirende Dampfschiffahrtslinie von hier auf Newyork würde ohne Zweifel von guten Folgen für die Verkehrsinteressen sein, vorausgesetzt freilich, daß sie nicht mit Schiffen so schlechter Beschaffenheit auftritt, wie die des „Circassian." Solche Schiffe sind im Stande, den ausgezeichnet guten Ruf, welchen sich Bremen durch den „Norddeutschen Lloyd" erworben hat, zu discreditiren. Das einzige Mittel sich davor zu wahren ist, daß die Expedienten von Passagieren und Gütern mit aller Gewissenhaftigkeit sich von der Seetüchtigkeit und Führung neuer Schiffe überzeugen, ehe sie ihnen Passagiere und Güter geben. — 28. Nov. Heutige Weser-Zeitung enthält eine Abwehr*) der gegen die Expedienten des „Circassian" erhobenen Beschuldigungen Seitens der HH. F. Reck u. Co., und die Nachricht, daß das Dampfschiff selbst nicht verloren, sondern im Hafen von Arichat, Cape Breton, geborgen sei.

*) Näheres hierüber in nächster №. D. Red.

Liverpool. Society of Friends for Foreigners in distress. Die genannte Gesellschaft hat am 8. November zum Zwecke ihrer Wohlthätigkeit einen großen Ball in St. George's Hall veranstaltet, ein Fest, das nicht nur eine Entschuldigung für ein Fest, sondern Sensation machen wollte, weil diese nun einmal eine der Haupthebel in England ist, um die wohlthätigen Hände weiter zu öffnen als im alltäglichen Leben der Fall ist. Man rechtet wohl hie und da mit Bällen, „wo für die Armen getanzt wird" — doch der Zweck kann wohl in solchen Fällen die Mittel in der That heiligen. Das chef d'oeuvre des Festes war ein „lebendiger Wasserfall" in Felsen und Waldung, mit künstlerischer Treue der Natur entnommen und unter Dach und Fach des Ballsaales hingezaubert. „It was a magnificent sight worth seeing," so sprachen die Engländer voll Bewunderung davon. Zu den Patronessen der Gesellschaft gehört die Prinzessin von Wales und die Gräfin Derby. Um 9 Uhr begann der Ball. Es waren wohl gegen 1000 Personen gegenwärtig — vornehme Fashionables und bürgerliche Commoners, Gentlemen und Ladies vieler Nationalitäten, denn jede dieser hat ihre Bedürftigen, denen die Gesellschaft hilfreiche Hand bietet. In der Pause sammelte man sich um den Kühle spendenden Katarakt, zu dessen Fuße sich Schwäne und Enten im zierlichen Bassin tummelten. Das Rauschen des Wassers begleitete die vorzügliche Orchestermusik in harmonischer Weise. Das Departement der Erfrischungen war ein glänzendes und mannichfaltiges, in großem Style angelegt und ausgeführt. Das Festcomité der Gesellschaft hat mit all diesen Arrangements etwas geleistet, was bis zum nächsten Jahre nicht in Vergessenheit kommen wird. Chairman des Comités war der Mayor von Liverpool, Vice-Chairmen waren die Herren Prange und D. Burchard, mit Hrn. Bencke als treasurer und Herrn Steeß als Secretair. Es war „noch früh am Tage", ehe die Fluth der Gestalten wieder aus den Sälen strömte. (Londoner Anzeiger).

Melbourne, 21. Sept. Der von dem Melbourner Turnverein für das Jahn-Denkmal in Berlin bestimmte Stein wurde am 9. September in dem Schiffe „London" nach Europa befördert. Derselbe, ein ca. 3 Ctr. schweres Quarzstück aus dem Bergwerke des Hrn. Wittscheibe in Budigo, ist mit einer vergoldeten Platte versehen, auf welcher das von dem Turner Marschner verfaßte Motto eingravirt ist: „Dem Schöpfer einer neuen Aera für die deutsche Nation gewidmet von seinen Jüngern Australiens. Der Turnverein zu Melbourne, Kolonie Victoria." (Germania.)

Hamburg, 22. Nov. Mit Auswanderern wurden direct von hier befördert:

Am 4. Nov. das Bremer Segelschiff „**Senator Iken**," Cpt. Dannemann, durch Aug. Bolten mit 517 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 4. Nov. das Hamb. Segelschiff „**Washington**," Capt. Bryn, durch Donati u. Co. mit 210 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 11. Nov. das Bremer Segelschiff „**Orpheus**," Capt. Wessels, durch Donati u. Co. mit 307 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 11. Nov. das Hamb. Segelschiff „**Donau**", Capt. Meyer, durch Aug. Bolten mit 327 Passagieren, von denen 5 in der ersten Cajüte und 322 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 12. Nov. das Hamb. Dampfschiff „**Allemannia**," Capt. Trautmann, durch August Bolten mit 702 Passagieren, von denen 32 in der ersten, 100 in der zweiten Cajüte und 570 im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 13. Nov. das Hamb. Segelschiff „**Humboldt**," Capt. Boysen, durch Donati u. Co. mit 412 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 17. Nov. das Bremer Segelschiff „**Albert**", Cpt. Meyer, durch August Bolten mit 379 Passagieren im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 21. Nov. das Amerikan. Segelschiff „**Tatcher Magoun**," Cpt. O. Baker, durch Donati u. Co. mit 191 Pass. im Zwischendeck, nach Newyork.

Am 22. Nov. das Hamb. Segelschiff „**Deutschland**", Capt. Heusen, durch August Bolten mit 258 Passagieren, von denen 5 in der ersten Cajüte und 253 im Zwischendeck, nach Newyork.

Briefkasten. Mannheim, 23. Nov. lassen wir uns nachrichtlich dienen. — Kreuznach (ohne Datum) späterer Beantwortung vorbehalten. — Auf der Höhe, 23. Nov. zu bestimmungsmäßiger Verwendung.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt" **nach**
Oldb. Bark Diana, Tögel — Honolulu u. Nicolajewsky
Br. Schiff Ferdinand, Capt. Christoffers — Newyork
Oldb. Brig Inca, Capt. Warthmann (15. Dec.) — Montevideo u./od. Buenos Ayres
D. Hermann (16.) — Newyork
D. Newyork (30.) — Newyork
D. Bremen (13. Jan. 1866) — Newyork
D. Hansa (27. Jan. 1866) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
Hmb. ? Willy, Capt. Schulz (dir.) — Porto Cabello
Hmb. Brig Tolusa, Capt. Kreuzfeld — Veracruz
Hmb. Bark Malabar, Capt. Gödje — Melbourne
Hmb. Schoonerbrig Hamburg Packet, Capt. Jacobsen — Rio de Janeiro
Dän. Bark Doris, Cpt. Brodersen — Rio Janeiro
Hmb. ? Flottbeck, Capt. Toosbuy — Valparaiso
Hmb. Bark Carl, Stemmer „bald" — San Francisco
Holst. Independencer, Cpt. Stehr — Porto Alegre
Hmb. *PS.* Prinz Albert*), Plump (8. Dec.) — Newyork
*) letzte diesjährige Expedition.
DD. Saxonia*) (9. Dec.) u. Borussia (23.) — N.-Y.
*) Zwischendeck bereits besetzt.
Hmb. Brig Susanne, Sinn — Montevid. u. Valparaiso
Hmb. ? Hoppet, Capt. Brandt (12.) — Newyork
D. Germania (6. Jan. 1866) — Newyork
D. Bavaria (20. Jan. 1866) — Newyork

Schiffs-Nachrichten.

London, 21. Nov. In Folge des gestrigen Sturmes laufen zahlreiche Berichte von Unglücksfällen ein. In Deadman's Bay strandete das Auswandererschiff „Amor" und bohrte einen Schooner „Veritas" in den Grund. Die Passagiere des „Amor" wurden glücklich ans Land gebracht. Das Rettungsboot „Prince Consort" war anhaltend thätig, um die Mannschaften der gestrandeten Schiffe in Sicherheit zu bringen.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 26. Nov. **nach**
Neptun, Mühlenhoff — Newyork

Baltimore, 8. Nov. **von**
Ocean, Gärdes; Marco Polo, Gerdes — Bremen
Admiral, Hacslop (14.) — Bremen

Bremerhaven, 22. Nov. **nach**
Helene, Rajchen — Newyork
24. Nov. **von**
Geestemünde, Külken — Newyork
Catharine, Ewell; Merlin, Winters — Philadelphia

Cuxhaven, 21. Nov. **nach**
Solid, Breckwold; Albert, Meyer (22.) — Laguayra, Newyork
Teutonia, Köster (24.) — Veracruz
D. Teutonia (25.) — Newyork
(mit 61 Caj.-Pass. u. vollem Zwischendeck.)

Cuxhaven, 24. Nov. **von**
D. Saxonia*) (mit 107 Pass.) — Newyork
*) mußte Sturmes wegen bei Spithead vor Anker gehen; passirte am 19. auf 50° 16' N. Br., 25° 32' W. L. D. „Allemannia."
Assecuradeur, Erlmar; Speculation, v. Kool — Rio Jan.
Commandeur, Willkugel (26.) — Rio Janeiro

Boston, 9. Nov. **von**
D. Cuba — Liverpool

Hamburg, 20. Nov. **nach**
Helene, Struor — Buenos Ayres
Thatcher Magoun, Baker (21.) — Newyork
Miranda, Ausborn — Rio Janeiro
Thekla, Schmelzer — Rio Grande u. Porto Alegre
Deutschland, Hensen (22.) — Newyork
Anna, Breckwold; Labora, Witt — Rio Jan., P. Alegre
Concordia, Ammermann (26.) — Buenos Ayres
21. Nov. **von**
Hortensia, Lindgaard — Rio Janeiro
Henry Thackeray, Stahl — Philadelphia
Prinz Albert, Plump (24.) — Philadelphia
Old Dominion, Holthusen; Weiho, Johannsen — Newyork

Havre, 21. Nov. **nach**
Energie, Schmidt; D. Bellona (25.) — Newyork
D. Europe (22.) **von** Newyork

Lissabon, 27. Nov. **von**
D. Rhone (nach England) — Brasilien

Liverpool, 18. Nov. **nach**
- DD. Scotia u. Bosphorus (20.) — Newyork
- DD. Hecla (21.) u. Shenandoah — Newyork
- D. City of Newyork (22.) — Newyork
- D. Hibernian (23.) — Portland
- D. The Queen — Newyork

22. Nov. **von**
- DD. City of Boston*) u. of Cork — Newyork

*) nicht wie gemeldet.
- D. Damascus (23.) — Newyork
- Gotthard Delius, Hohnholz (24.) — Newyork
- DD. Java (25.) u. Erin — Newyork
- D. Peruvian (27.) — Quebec

London, 18. Nov. **von**
- Elisabeth, Sewell — Rio Grande

Philadelphia, 7. Nov. **von**
- D. Propontis — Liverpool

Newyork, 5. Nov. **von**
- DD. City of Cork u. „Karnac"*) — Liverpool

*) mit Passagieren des D. „Circassian."
- August. Waack; D. America*) (8.) Bordeaux, Bremen
- Mozart, Huntemann; Stella, Steengrafe (9.) Bremen
- Oder*), Winzen (10.); Iris, Schütte Hamb., Bremen
- Clara*), Probst; D. Erin — Bremen, Liverpool

*) hatten fast auf der ganzen Reise sehr schlechtes Wetter und mit heftigen westlichen Winden zu kämpfen.
- DD. Etna u. Virginia (12.) — Liverpool
- D. United Kingdom — Glasgow
- D. City of Washington (13.) — Liverpool
- DD. Scotland u. Persia (14.) — Liverpool
- Emil, Unken; Elektric, Junge — Cardiff, Homburg
- D. Bavaria*) (15.) — Hamburg

*) bereits pr. „Extrablatt" mitgetheilt.

St. Nazaire, 25. Nov. **von**
- D. Floride — Mexiko

Quebec, 8. Nov. **von**
- Jessie Drummond, Hamilton — Hamburg
- DD. Peruvian u. Belgian (14.) — Liverpool

Southampton, 18. Nov. **nach**
- D. Seine*) — Westindien

*) von der Regierung um 1 Tag zurückgehalten.
- D. Bremen (23.) (von Bremen) — Newyork

Literarisches. Die Herausgeber des **Journal illustré**, des verbreitetsten der wohlfeilen Pariser illustrirten Journale, welche bekanntlich im vorigen Jahre in Leipzig auch eine deutsche Ausgabe unter dem Titel „Illustrirtes Journal" begannen, haben letzteres an **A. H. Payne** verkauft und wird dasselbe mit der einen mehr deutschen Charakter tragenden **„Allgemeinen Illustrirten Zeitung"** dadurch vereinigt. [6]

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
7. December

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Rℳ. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Rℳ.
c) dito überseeisch 2 Dollars

Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

1865. — № 49.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Ktr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von

Dr. Büttner.

Missouri.

Wir geben im Folgenden einen Artikel des American Reporter vom October wieder, dessen Inhalt trotz seiner Gedrängtheit den Ursprung nicht verleugnet.

Kein Staat der Union bietet mehr und vielfachere Anziehungspunkte für den europäischen Auswanderer. Gerade in diesem Staate wird die Wichtigkeit der Einwanderung höher gewürdigt und ernstlicher gefördert als in der Mehrzahl der übrigen. Der Staat hat außerdem mehr für seine Anhänglichkeit an der Sache der Union gelitten und eine schmerzlichere und zu gleicher Zeit heilsamere Krisis durchgemacht als irgend ein anderer Staat. Die Sclaverei ist in demselben abgeschafft worden nicht durch die Proclamation des Präsidenten oder in Folge unabweisbarer Forderungen des Krieges, sondern durch die freiwillige und entschlossene That seiner eigenen Bürger. Der Staat besitzt eine Regierung von ungewöhnlicher Thatkraft und Entschlossenheit, welche, in richtiger Würdigung der neuen Lage der Dinge und der augenblicklichen Verpflichtungen und Bedürfnisse, mit dem festen Vorsatze, die Wunden, welche der Krieg geschlagen, zu heilen und die großen industriellen Fähigkeiten des Staates zu entwickeln, ans Werk gegangen ist. Sie zeigte darin zu gleicher Zeit ihren Patriotismus und ihre Weisheit; denn es eröffnete sich schwerlich je der menschlichen Arbeit ein schöneres Feld, als Missouri es gegenwärtig dem Einwanderer bietet.

Was die Lage des Staates Missouri betrifft, so liegt derselbe (mit Ausnahme eines kleinen Ausläufers an der südöstlichen Ecke zwischen den Flüssen St. François und Mississippi) zwischen dem 36° 30′ und dem 40° 30′ nördlicher Breite und zwischen dem 89° 10′ und dem 96° westlicher Länge, und hat somit eine Länge von Ost nach West von 318 Meilen und eine Breite von 280 engl. Meilen von Nord nach Süd. Der Staat enthält 67,380 Quadratmeilen oder 43,123,200 Acker Land, wovon 8,000,000 Acker gutes Hanfland, 5,000,000 Acker vortreffliches Weinland, 20,000,000 Acker zum Anbau von Welschkorn, Weizen, Tabak, Gras ꝛc., den gewöhnlichen Farmproducten geeignet und 2,000,000 Acker Bergbauländereien sind. Hinsichtlich seiner Flächenausdehnung ist Missouri der fünfte Staat der Union, indem es in dieser Beziehung nur von Texas, Californien, Oregon und Minnesota übertroffen wird. Hinsichtlich seiner verhältnißmäßigen Zunahme von 1810 bis 1860 ist es jetzt der achte Staat, während es im Jahre 1820 noch der dreiundzwanzigste in der Reihe war, zu einer Zeit, wo Virginien den zweiten Platz einnahm, um im Jahre 1860 zum fünften herabzusinken. Ohio, Illinois und Indiana sind die einzigen neuen Staaten, welche an Wachsthum bis zum Jahre 1860 Missouri den Rang abliefen. Jetzt, wo die Freiheit statt der Sclaverei unwiderruflich in Missouri eingeführt ist, wird dasselbe ohne Zweifel schon bei dem nächsten Census (1870) einen höheren Platz einnehmen, als verschiedene früher ihm überlegene Staaten. Um die Schnelligkeit der Bevölkerungszunahme anschaulicher zu machen, geben wir eine Uebersicht der weißen Bevölkerung seit 1810. Missouri besaß 1810 nur 17,227, im Jahre 1820 bereits 55,988, im Jahre 1830 schon 114,795, im Jahre 1840 sogar 323,888, im Jahre 1850 nicht weniger als 592,004 und 1860 endlich 1,063,509 weiße Bewohner.

Der Mississippistrom ist fast 3200 Meilen lang, bespült die östliche Grenze des Staates 470 Meilen weit und ist bis zu den Fällen von St. Anthony, etwa 2000 Meilen oberhalb St. Louis, schiffbar. Der Missouri entspringt in den Felsengebirgen nahe bei den Quellen des Columbia, 3096 Meilen von seiner Mündung in den Mississippi, und die letzten 500 Meilen seines Laufes liegen innerhalb des Staates Missouri. Er ist ungefähr 2500 Meilen oberhalb der Stadt St. Joseph schiffbar. Die Vertiefung, durch welche seine Wasser fließen, ist 4 bis 5 Meilen breit und begrenzt von Kalksteinhügeln von 100 bis 3000 Fuß Höhe. Fast alle Bottomländer (flache Uferländer) desselben liegen an seinem Norduser und sind nicht gewöhnlich der Ueberschwemmung unterworfen. Der Fluß ist reißend und kann nur durch Dampfkraft bequem aufwärts befahren werden. Seine Zuflüsse im Süden sind der Gasconade und Osage. Die Hauptnebenflüsse an der Nordseite sind der Chariton und der Grand-River, beide zu Zeiten schiffbar und sich in zahlreiche Arme zertheilend, welche nebst dem Platte, Rodaway und andern Flüssen die reichsten ackerbaulichen Theile des Staates, meist rollende Prärie, angenehm von reichen Holzungen, Kohlen und Fels durchbrochen, bewässern.

Der Fluß Missouri theilt den gleichnamigen Staat in zwei beinahe gleiche Theile von sehr verschiedener physischen Beschaffenheit. Gleich südlich vom Flusse ist der Boden ausgezeichnet und für den Betrieb des gewöhnlichen Ackerbaues gut geeignet; aber der größere Theil des südlichen Striches ist hügelig, gebrochen und bergig, im Allgemeinen unfruchtbar, obgleich er einen vortrefflichen Wuchs von gelben Pinien enthält, die ein schätzbares Bauholz liefern. Die dazwischen liegenden Thäler sind fruchtbar, aber von geringer Ausdehnung. In dem südöstlichen Theile gibt es große Striche von sumpfigen und überschwemmten Ländereien.

Der westliche Theil des Staates ist in seinen senkrechten und wagerechten Durchschnitten im allgemeinen regelmäßig und gleichförmig: die Ströme, welche von den höchsten Kämmen durch allmähliche Abdachungen in die Thäler gelangen, haben einen fast unmerklichen Fall; die Flußthäler sind weit und auffallend gleichförmig in ihren Abstufungen, meist mit Prärie bedeckt und außerordentlich passend für den Farmbetrieb und die Viehzucht. Fast jeder Acker des Alluvialbodens in dieser ganzen Region hat einen reichen, ausdauernden Boden, geeignet zum Anbau von Welschkorn, Weizen, Tabak, Hafer und Graswuchs. Der südwestliche Theil des Staates enthält vielleicht das reichste und ausgedehnteste Lager von Blei in der Welt, während Boden und Klima jede Art von Ackerbau und Viehzucht begünstigen. Dagegen ist der südöstliche Theil des Staates mehr durch seinen Mineralreichthum als wegen seiner Geeignetheit für ackerbauliche Zwecke ausgezeichnet. Es gibt kaum ein Mineral von irgend einem ökonomischen Werth, das nicht im Umkreise von 40 Meilen um Pilot Knob zu finden wäre. Manche sind zwar der Ansicht, daß es hier Counties gibt, wo das Land werthlos sei, weder guter Boden, noch Holz, noch Mineralien. Ohne Zweifel gibt es kleine Striche, wo, so viel man weiß, die letztern drei Dinge sich nicht finden; allein manche felsige Leden, welche die kostbarsten Metalle bergen, galten vor Jahren, ehe man sie untersucht hatte, ebenfalls für werthlos, und manche Abhänge im mittlern und südlichen Missouri, wo jetzt die Traube herrlich gedeiht, wurden früher für nichts geachtet.

Der nördliche Theil des Staates ist im allgemeinen ein hohes, rollendes Land, ungefähr gleich vertheilt zwischen Prärie und Waldung, von zahlreichen Quellen und Flußläufen bewässert. Ein kleiner Theil im Nordosten des Staates ist zu Abhängen und Erhebungen gebrochen;

die größern Flüsse sind begrenzt durch reiche, angeschwemmte Bottomländer, geeignet zum ergiebigen Anbau von Getreidefrüchten, Gräsern, Obst und Vegetabilien dieser Breite. Der Boden besitzt alle guten Eigenschaften der besten westlichen Ländereien. Der Boden an den Geländen und höhern Hochlanden ist von leichterer Art; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß er einen bessern Ertrag liefern und für den Weinbau und andere Früchte passender sein wird als selbst der reichste Boden Missouri's es für den gewöhnlichen Ackerbau ist. So bildet denn das nördliche Missouri eine wünschenswerthe Mitte zwischen einem bergigen und einem ebenen Lande, einer blassen Prärie und einer Gegend mit dichtem Holzbestande. Es ist weniger durchbrochen und hüglich als die meisten östlichen und mittlern Staaten, und weniger eben oder flach als manche Theile von Illinois. Der Boden findet kaum seines Gleichen in irgend einer Region von derselben Ausdehnung, und doch ist das Land hoch, wellig, gut bewässert und gesund. Es ist so zwischen Prärie und Waldung getheilt, daß die Errichtung von Farmen zugleich bequem und einträglich ist. Denn die Prärie liegt für den Pflug bereit, und zum Häuserbau, wie zu Umzäunungen hat man sofort das Holz zur Hand. Aber die gewaltigen Kohlenlager unter diesen Ländereien geben denselben einen weit über alles Gewöhnliche hinausgehenden Werth. Es gibt hier Kohlenlager von 3 bis 15 Fuß Dicke, was nicht weniger als 20,000 Tonnen für den Acker ergibt, so daß, die Tonne zu nur 5 Cents berechnet, der Acker einen Werth von $ 1000 erhielte. Dieß ist der ackerbauliche Theil des Staates.

Missouri besitzt noch gegen 7 Millionen Acker freien Landes, das nach der Heimstättebill in Besitz genommen oder angewiesen oder gekauft werden kann. Die öffentlichen Ländereien kosten jetzt $ 1 25 Ct. und $ 2 50 Ct. für den Acker; der letztere Preis gilt für solche Ländereien, welche in einer Entfernung von höchstens 6 Meilen von der Eisenbahn liegen. Nach dem Heimstättegesetz vom 20. Mai 1862 ist jede Person, welche folgenden Bedingungen entspricht, berechtigt Land in Besitz zu nehmen: die Privilegien dieses Gesetzes erstrecken sich auf jede Person, welche Familienhaupt oder welche im Alter von 21 Jahren angekommen und Bürger der Ver. Staaten ist oder ihre Absicht es zu werden erklärt und keine unredliche und verrätherische That, sei es direct oder indirect, begangen hat. Doch wird hinsichtlich des Alters von 21 Jahren in dem Gesetze eine Ausnahme gemacht zu Gunsten solcher Personen, welche nicht weniger als 14 Tage in der Armee oder auf der Flotte der Ver. Staaten als reguläre Soldaten oder Freiwillige zur Zeit des Krieges im Lande oder außer Landes gedient haben. Jede Person, welche diesen Bedingungen entspricht, hat das Recht, eine Viertelsection oder weniger von herrenlosen Ländereien zu $ 2 50 Ct. in Besitz zu nehmen.

Die weiten und reichen Bottomländer an allen Flüssen des Staates sind mit hochstämmigem vortrefflichem Bauholze fast aller verwendbaren Arten bestanden. Besonders treten hier große und schätzbare Waldungen von gelben Fichten hervor. St. Louis könnte nach dem Urtheile der Staatsgeologen von Missouri füglich eben so viel Holz ausführen als es gegenwärtig einführt; denn wenn Bangor im Staate Maine mehr Holz als irgend eine Stadt der Union, vielleicht sogar mehr als irgend eine Stadt der Welt, ausführt, so liegen doch die Wälder, welche dieses Holz liefern, in weiterer Entfernung und in einem viel weniger passenden Strome als die Waldungen in Missouri. (Schluß folgt.)

Canada.

(Fortsetzung.)

Weiter läßt sich über die vorgelegten Fragen Samuel Strickland zu North Douro, County Peterborough, im siebenten Briefe aus. Dieser schreibt: „zur Zeit der früheren Ansiedelungen, wo die Hauptarbeit des Pioniers darin bestand, den unendlichen Urwald zu beseitigen, welcher damals das ganze Land bedeckte, konnte man zu diesem Zwecke keinen bessern Mann finden als den armen Landbauer aus Großbritannien und Irland. Denn gerade diese waren am besten dazu geeignet, den Strapazen und Mühsalen zu trotzen, welche mit der Besiedelung eines jungen Landes unumgänglich verbunden sind. Sie brachten aus der alten Heimat wenig hierher und hatten deßhalb wenig zu verlieren, und bei ihrem ausdauernden Fleiße war der Erfolg fast immer ein sicherer. Es ist eine wohlbekannte, durch die Statistik der Einwanderung bewiesene Thatsache, daß fast die Hälfte der früheren Einwanderer, die sich auf eigene Hand eine Heimat in diesem Lande schufen, Weber, Mechaniker und reisende Handelsleute verschiedenen Berufes waren, die man gewöhnlich für gänzlich ungeeignet zur Ansiedelung im Busche hält und trotzdem allen Mühsalen und Entbehrungen trotzten, um sich einen festen Landbesitz zu erwerben, und die das unabhängige Leben eines Hinterwäldlers der Betreibung der gewöhnlichen Berufsarten, denen sie früher angehört hatten, vorzogen. Während der sehr einfachen Arbeit der Klärung des Landes ging es diesen Leuten wenigstens vollkommen eben so gut als ihren ackerbauenden Nachbarn, in manchen Stücken sogar noch besser, weil sie nämlich bei irgend einem Vorkommnisse zu ihrer alten Berufsart zurückkehren konnten, z. B. wenn sie Arbeit in der Töpferei, der Aschenfabrikation und der Zuckerbereitung fanden. Allein damit hörten auch ihre Vorzüge auf: kaum war das Land gesenzt, von allen Hindernissen gereinigt und zur ordentlichen Bearbeitung hergestellt, so traten sofort die Ackerbauer wieder in die vordere Reihe, sowohl durch ihre Erfahrung und Geschicklichkeit im bessern Farmbetrieb als auch in der Viehzucht. Denn nun traten diese eigentlich erst wieder zu ihrer alten Beschäftigung zurück, in der sie so wohl bewandert waren. Ich will damit keineswegs behaupten, daß die andere Classe, ich meine die ursprünglichen Handwerker, gar keinen Erfolg hatten, sondern ich vergleiche nur ihre Farmen und Heimstätten mit denen der ursprünglichen Ackerbauer. Thatsache aber ist es, daß Hunderte von Farmen verarmten durch schlechten Betrieb und durch Mangel an Geld, und daß diese jetzt tagtäglich zum Verkauf oder zur Verpachtung ausgeboten werden. Zum Ankauf oder zur Pacht derselben nun brauchen wir solche frühere Pachter aus Europa, welche das nöthige Capital mitbringen, um diese Ländereien zu verbessern und in geregelten Betrieb zu bringen. Man findet in dieser Provinz jede Art von Boden, vom leichtesten Sande bis zum fettesten Lehm. Zwischen Toronto und dem Trentflusse herrscht der sandige Lehm, der Thon- und Kleeboden vor, 30 Meilen nördlich von San Ontario mehr der Granitfelsen; dieser Landstrich ist außerordentlich gut bewässert, die Oberfläche wellenförmig, das Klima gesund. Von Kingston nach Cornwall nahe am St. Lorenzo ist der Boden mehr sandig. Nähert man sich aber dem Ottawa, besonders in den Thälern der Flüsse Petite Nation, Castore und Goodwood, so wird das Land sehr eben und der Boden schwerer Lehm. An beiden Ufern des Rideau findet man einige gute Striche Landes, obgleich das Land mehr oder weniger von steinigen Erhebungen durchbrochen ist, zwischen denen vortreffliches Land anzutreffen ist. Blei, Eisen und Kupfer findet man hier. Die Ländereien westlich von Toronto, zumal der Huron-District, sind zu bekannt wegen ihres vorzüglichen Bodens und ihrer großen Geeignetheit zum Farmbetrieb, als daß ich dieß zu erwähnen hätte. (Schluß folgt.)

Brasilien.

(Fortsetzung zu № 17.)

Nach den neuesten Nachrichten vom 13. Sept. ist Herr Florian von Zurowsky von der interimistischen Verwaltung der Kolonie abberufen worden und kehrt nach Mont'Alverne zurück. Die Admistration wird wieder vom Director von Calden übernommen werden, der bisher die Vermessungen in San Feliciano am Camaquam leitete.

Diese neue Kolonie, wir meinen São Feliciano, im Municip von S. Joan (Provinz Rio Grande do Sul) in der Nähe des schiffbaren Flusses Camaquam wird nämlich auf Rechnung der Provinzialregierung vermessen. Sie wird für einige Hundert Familien Platz haben, und es läßt sich ihr mit gutem Gewissen eine glückliche Zukunft voraussagen. Die Vermessung wird noch im Laufe dieses Jahres zu Ende geführt werden. Die Kolonie selbst, welche durch ein Provinzialgesetz vom Jahre 1859 ins Leben gerufen wurde, liegt in einer vortrefflichen Gegend und eignet sich zur Ansiedelung besonders deßhalb, weil sie bei großem Holzreichthum ebenes Land, gute Verbindungsstraßen und einen schiffbaren Fluß in nächster Nachbarschaft hat. Sie erstreckt sich zwischen den im Winter ebenfalls schiffbaren Flüssen Subtil, Ladron und Perdiz, hat gutes Waldland, steht mit den Ortschaften São Joan do Duro und São José de Camaquam in sehr naher Verbindung, so daß dieselben ihre nächsten Märkte bilden; ihre Bewohner können, nach einem Transport von einer oder zwei Leguas, je nach der Entfernung, in der sie wohnen, ihre Producte auf dem Camaquam einschiffen und dieselben nach dem Hafen von S. Lourenzo und von dort nach Rio Grande befördern. Auch die Ländereien sollen an Güte nicht nachstehen; sie werden sich besonders zum Anbau von Weizen eignen, so daß die Kolonie einst mit S. Lourenzo an Productionsfähigkeit concurriren kann. Aber die Kolonie ist auch noch in anderer Beziehung nicht minder wichtig: sie wird nämlich gewissermaßen dazu dienen, die Knotenpunkte der Kolonisation im Norden der Provinz mit der wichtigen Kolonie S. Lourenzo zu verbinden, die bereits tief in die Serra dos Taipes bis in die Nähe der alten Niederlassung der Quevedos hineinreicht. São Feliciano, welches von Porto Alegre in einigen Tagereisen zu erreichen ist, liegt nur 6 bis 7 Leguas von der Kolonie S. Lourenzo, mit der es nicht nur durch die Picade Dos Quevedos, sondern auch durch die Schiffahrt auf dem Camaquam in steter Verbindung bleiben kann. Andrerseits hat die Kolonie gute Verbindungswege mit Encruzilhada (über S. José), Rio Pardo, Cachoeira, S. Jeronymo und den kolonisirten Privatländereien an der Barre, so daß die Lage der Niederlassung schwerlich besser sein könnte. Leider ist dieselbe nicht groß und kann, wie gesagt, höchstens einige Hundert Familien aufnehmen; doch stoßen an dieselbe viele, theilweise schon zu Kolonien vermessene Privatbesitzthümer, welche diesem Mangel abhelfen und der Niederlassung eine größere Ausdehnung bieten können. Nach beendigter Vermessung wird sofort ein Director ernannt und zur Kolonisirung der Ländereien geschritten werden. Die Kolonie wird sich aus verschiedenen Rücksichten hauptsächlich zum Landerwerb für Leute älterer Ansiedelungen eignen, die ihren Kindern anderwärts Landbesitze verschaffen wollen, und deßhalb ist auch im sie betreffenden Gesetze bemerkt, daß São Feliciano für „Nacionaes“ und „Estrangeiros“ bestimmt ist. Schon jetzt wandern

viele Leute aus den alten und überfüllten Picaden nach S. Lourenzo und andern Privatkolonien aus, deren Lage der von S. Feliciano nicht gleich kommt. Mithin unterliegt es keinem Zweifel, daß gerade diese Kolonie denselben Vorzug erlangen und die Einwanderung aus andern Kolonien in starkem Maßstabe anziehen wird. Doch auch dem fremden Einwanderer ist São Feliciano zu empfehlen; denn er trifft auf dieser Kolonie alle zu einem guten und sichern Vorwärtskommen nöthigen Bedingungen, und wenn die Verwaltung in tüchtige Hände kommt, ist an einem raschen Emporblühen der zukünftigen Niederlassung nicht zu zweifeln. Aus diesem Grunde hat die Regierung auch São Feliciano zuerst vermessen lassen, trotzdem die Gründung der beiden Provinzialkolonien am Uruguay und im Municipium von S. Francisco d'Assis schon länger beschlossen ist. Höchst wahrscheinlich wird São Feliciano in kürzester Zeit bevölkert sein, um so mehr als die Einwanderung in Santa Cruz, wenigstens vor der Hand, wegen Mangels an zur Vermessung brauchbaren Ländereien als geschlossen betrachtet werden muß. Nach São Feliciano wird auch der Uruguay an die Reihe kommen; denn die deutsche Bevölkerung dehnt sich immer weiter aus und dringt stets tiefer in den Urwald hinein. (Schluß folgt.)

Hamburg, 30. Nov. Die außerordentliche Generalversammlung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft beschloß mit überwiegender Stimmenmehrheit die Vermehrung der Stammactien durch Contrahirung einer zweiten Prioritäts-Anleihe behufs Erbauung noch zwei neuer Dampfschiffe und eines Drydocks. Das Stimmverhältniß war 308 mit 1107 Actien für, 57 mit 209 Actien gegen den Antrag der Direction. Jeder der neuen Dampfer wird auf 1 Million, die Kosten des Drydocks auf 600,000 Mk. Bco. veranschlagt. Die HH. Trittau, Booth, Julius Campe und Genossen protestirten vergebens gegen die Rechtsgiltigkeit des Projectes. Die Gesellschaft beabsichtigt künftig vermittelst acht Dampfer eine wöchentliche Verbindung mit Newyork herzustellen.

Bremen, 1. Dec. Ein interessante Wettfahrt über den Ocean, welche vermuthlich in Newyork zu mancher Wette Veranlassung gegeben, hat zwischen den beiden Dampfern, welche als die vorzüglichsten der Hamburger und Bremer Linie gelten, stattgefunden. Der Hamburger Dampfer „Germania" und der Bremer „America" verließen Newyork am selben Tage, am 18. d. M., die „Germania" eine Stunde vor der „America." Letztere passirte gestern Morgen 6 Uhr 5 Min. Hurst Castle, die „Germania" um 12 Uhr 10 Min. Mittags, so daß die „America" um 7 Stunden 5 Min. den Sieg davongetragen hat. Beide Schiffe haben eine den Umständen nach gute Reise gemacht und es ist erfreulich, daß die „America" auch bei dieser Gelegenheit ihren Ruf behauptet hat.

Bremen, 4. Dec. Der neue Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Hermann" hat seine Probefahrt in Greenock, bei welcher derselbe mit einer Ladung von 1450 Tonnen Gewicht in der Stunde 13½ Meile zurücklegte, glänzend bestanden. Das höchst elegant und höchst zweckmäßig gebaute Schiff ist über Deck 370 Fuß bremer Maß lang, 42½ Fuß breit und 35 Fuß tief und wird sich nun bald den deutschen Oceandampfern anschließen, welche die Ehre der deutschen Schiffahrt so ruhmvoll vertreten.

Rudolstadt, 1. Dec. Ueber den in voriger Nummer erwähnten D. „Circassian" berichtet die „Weser-Zeitung" unter dem 28. Nov. im Wesentlichen Folgendes, wodurch die von uns mitgetheilten Angaben der „Newyorker Handelszeitung" bedeutend modificirt werden müssen: Das in Belfast erbaute eiserne, 9 Jahre alte Schiff steht in den maritimen Registern in der ersten und besten Classe verzeichnet. Vor der Rückfahrt wurde dasselbe zunächst von den Agenten der Bremer See-Assecuranz-Compagnie untersucht und sowohl in Betreff des Schiffskörpers als auch der Ausrüstung und Maschine ebenfalls in die erste Classe gestellt. Außer dieser Untersuchung wurde aber, um auch den gesetzlichen Bestimmungen über den Passagiertransport gerecht zu werden, noch eine zweite durch die dazu bestellten Besichtiger vorgenommen, in Folge deren das Schiff auch für den Auswanderertransport tauglich befunden wurde, so daß die bremer Expedienten mit Fug und Recht demselben ihre Passagiere anvertrauen konnten. Ferner machte das Schiff während der Reise nicht 5, sondern durchschnittlich 7 Knoten täglich, so lange es noch nicht mit den Stürmen zu kämpfen und einen Schaden am Ruder erlitten hatte. Die Klagen über die große Langsamkeit des Dampfers sind damit auf ein beschränktes Maß zurückgeführt. Was dann die Beschwerde über die Ueberladung desselben mit Passagieren betrifft, so waren die Räume des Schiffes in Newyork durch die dazu angestellte Behörde vermessen und nach den Angaben derselben die Kojen im Zwischendeck in Newyork hergestellt. Demnach war die Zahl der in Bremen aufgenommenen Passagiere im Einklange mit den Gesetzen der Ver. Staaten. Auch sind nicht 650, sondern nur 619 Passagiere mit dem Schiffe befördert worden, und nicht blos für diese Anzahl, sondern für etwa 100 Passagiere (außer der Besatzung) mehr Proviant von bester Beschaffenheit an Bord geschafft. Die angestellten Besichtiger in Bremen bezeugen, daß der Proviant in genügender Quantität und Qualität geliefert worden ist. Die Herren F. Reck u. Co., welche den Artikel der „Weser-Zeitung" unterzeichnet haben, nennen demnach schließlich die Auslassungen der „Newyorker Handels-Zeitung" über den D. „Circassian" „hämisch und wahrheitswidrig."

Newyork, 20. Nov. Die neueste Nummer der hier erscheinenden „Frank Leslies Illustrirten Zeitung" bringt u. A. die Abbildung des Landungsplatzes der hamburger und bremer Dampfer am Fuße der dritten Straße in Hoboken. Diese Docks für die beiden deutschen Dampferlinie sind 500 Fuß lang und 60 Fuß breit und fast ganz mit einer Ueberdachung versehen, so daß die Passagiere mit ihren Effecten bei Ankunft der Dampfer jeder Zeit trocken gelandet werden können. Für die ankommenden Einwanderer bietet die jetzige Lage des Landungsplatzes den Vortheil, daß sie den Schwindeleien der Runner und Landsleute nicht ausgesetzt sind. In der Nähe des Landungsplatzes liegen das Hotel Hansa und Parkhotel.

Newyork, 20. Nov. Auf dem D. „Atalanta", aus dem Hafen von Havre kommend, war wenige Tage nach der Abfahrt die Cholera ausgebrochen. Schon am Tage nach der Abfahrt aus dem Hafen kam der erste Fall vor; allmählich aber schwoll die Zahl der Kranken im Zwischendeck (die Cajüten blieben verschont) auf 96, wovon 20 starben, einige noch in Behandlung sind. Schweizer Auswanderer scheinen von Paris, das sie passirten, die Krankheit nach Havre gebracht zu haben, wo schon im Logirhause einige rasche Todesfälle vorkamen. Die Kranken wurden ungewöhnlich rasch eingeschifft, und auch die französischen Regierungsbeamten sollen einen auffallenden Eifer, die kranken Personen an Bord zu bringen, gezeigt haben, was zu Nachfragen von Seiten der Schiffsofficiere führte. Nach angestellter Untersuchung in Newyork lag weder die Ursache noch die Entwickelung der Krankheit in der Einrichtung der Schiffe oder in der Behandlung der Passagiere auf denselben. Seit der Entfernung der Kranken vom Schiffe kamen nur noch wenige Krankheitsfälle, und diese sämmtlich von gelinder Natur, vor.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt" **nach**
Oldb. Bark Diana, Tögel — Honolulu u. Nicolajewsko
Br. Schiff Ferdinand, Capt. Christoffers — Newyork
Oldb. Brig Inca, Capt. Wurthmann (15. Dec.) — Montevideo u./od. Buenos Ayres
D. Hermann (16.) — Newyork
D. Newyork (30.) — Newyork
D. Bremen (13. Jan. 1866) — Newyork
D. Hansa (27. Jan. 1866) — Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
Hmb. ? Willy, Capt. Schulz (dir.) — Porto Cabello
[1] Hmb. Brig Toluca, Capt. Kreuzfeld — Veracruz
[1] Hmb. Bark Malabar, Capt. Gödje — Melbourne
[1] Holst. Schooner Elisabeth, Cpt. Behrmann — Venezuela
[1] Hmb. *PS.* Doctor Barth, Capt. Meyer — Newyork
[1] Holl. ? Gephiena de Fries, „bald" — La Plata
[1] Holst. Independence, Cpt. Stehr — Porto Alegre
[1] Preuß. Bark J. H. Jessen, Cpt. Jessen — Nicolajefsk
[1] Br. Bark Helvetia, Capt. Wieting (dies M.) — Montevideo u. Buenos Ayres
[1] DD. Saxonia*) (9. Dec.) u. Borussia (23.) N.-Y.
*) Zwischendeck bereits belegt.
Hmb. Brig Susanne, Sinn — Montevid. u. Valparaiso
[1] Hmb. Bark Carl, Stemmer (15.) — San Francisco
[1] D. Germania (6. Jan. 1866) — Newyork
[1] D. Bavaria (20. Jan. 1866) — Newyork

Leith, 23. Nov. Leckes halber hier eingekommene „Hertha", Tutein, wird gelöscht. Passagiere sind gelandet u. mit Hilfe der Behörden zweckmäßig untergebracht.

Valparaiso, 18. Oct. Die angekommenen Schiffe „Sophie" und „Peter Godeffroy" wurden in Folge der spanischen Blockade abgewiesen.

Rio Grande, 31. Oct. „Anton Osthoff", Schnieders, von Triest nach hier bestimmt, ist am 20. d. M. auf der Barre verloren gegangen.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 28. Nov. **nach**
Friedrich Wilhelm, Ringk — Newyork
Canvaß Back, Gundersen (30.) **von** Newyork
Auguste, v. Harten (1. Dec.) — Newyork

Bahia, 5. Nov. **von**
D. Saladin — Liverpool

Bordeaux, 29. Nov. **von**
Martha, Klingenberg — Rio Janeiro

Bremerhaven, 3. Dec. **nach**
Diana, Siegen — Newyork
D. America*) (mit 673 Paß.) — Newyork
*) Entladung und Beladung wurde in der beispiellos kurzen Zeit von 29 Stunden beschafft.
D. America (2.) (mit 130 Paß.) **von** Newyork

Buenos Ayres, 18. Oct. **von**
Pinnau, Schenk; Elise, Behrmann (18.) — London
Marianne, Meyer — Bordeaux
Nicoline, Lindemann (25.) — Hamburg

Cadiz, **von**
Jupiter, Kückens — Newyork

Calais, 26. Nov. **von**
Louise Wichards, Wilde — Newyork

Cardiff, 30. Nov. **nach**
Delphin, Hülser — Rio Janeiro

Cuxhaven, 28. Nov. **nach**
Elise, Nerburr; Thekla, Schmelzer — Rio Grande
Labora, Witt — Porto Alegre

30. Nov. **von**
Bruno u. Marie, Böge — Rio Janeiro
D. Germania (2. Dec.) — Newyork

Deal, 27. Nov. **nach**
Hiawatha, Mathias (von London) — Neworleans

Genua, 2. Dec. **von**
C. F. Gabain, Ariaans — Newyork

Glasgow, 30. Nov. **von**
D. St. David — Montreal

Gothenburg, 24. Nov. **von**
Thetis, Hoff — Rio Janeiro

Gravesend, 27. Nov. **nach**
Leocadia, Wenke (von London) — Newyork

Greenock, 25. Nov. **nach**
D. Hibernian — Newyork

Halifax, 21. Nov. **von**
D. China — Liverpool

Hamburg, 29. Nov. **nach**
Hermann, Wallprecht — Rio Grande do Sul
Anna Marie Henriette, de Jong — Buenos Ayres
Mathilde, Jacobsen (30.) — San Francisco
Mary, Kühl (2. Dec.) — Buenos Ayres

Havre, 2. Dec. **nach**
Theone, Hellmers Newyork
Felicitas, Kuhl (1.) **von** Newyork
Laguayra, 6. Oct. **von,** resp. **nach**
DD. Crusader u. Darien Liverpool
Lissabon, 19. Nov. **nach**
DD. Brazil u. Amazone Brasilien
D. Newton Liverpool
Liverpool, 25. Nov. **nach**
DD. Asia u. Baltic Boston, Bahia
D. America; Emmy, Blom (27.) St. Thomas, Galvest.
DD. City of Boston (29.) u. Helvetia Newyork
D. Damascus Portland
D. St. Georg (29.) Newyork
Theodore, Knoop Neworleans
Joachim Christian, Behrens San Francisco
D. City of York (1. Dec.) Newyork
Alida, Carolina, Dreesmann Rio Grande
25. Nov.
D. Propontis; St. Bernhard, Deetjen (26) Newyork
DD. Etna (2/12.) u. Cuba Newyork, Boston
London, 25. Nov. **nach**
Elisabeth, Schuldt Rio Janeiro
Adele, Claussen **von** Philadelphia
Montevideo, 16. Sept. **von**
Wilhelmine Elise, Witema London
Catharina, Bredwoldt Hamburg

Marseille, 1. Dec. **von**
Rio Grande, Sanders Newyork
Neworleans, 5. Nov. **von**
Constantia, de Harde Bremen
Jeverland, Stellmann (7.) Bremen
Newyork, 14. Nov. **von**
Electric, Junge Hamburg
D. City of Limerick (15.) Liverpool
D. Edinburgh (17.); Bud, Jansen Liverpl., Marseille
DD. Cella (18.) u. Newyork (29.) London, Bremen
DD. City of London u. Moravian Liverpool
Matador, Kimme
Nicolajefsk, 10. Aug. **von**
Elisabeth, de Boer; Ellida, Rundberg (17.) Hamburg
Pernambuco, 14. Nov. **von**
D. Guienne Bordeaux
off Broadstairs, 29. Nov. **von**
Orpheus*), Wessels (nach Newyork) Hamburg
*) 20 Tage Reise.
off Dover, resp. **off Deal,** 29/11., 1/12. **von**
Eugenie u. Deutschland (nach Newyork) Hamburg
Portland, (V. St.). **von**
D. North American Liverpool
Quebec, 15. Nov. **von**
D. Thames London
Queenstown, Nov. **nach**
D. Ptarmigan Rio Janeiro

Rio Grande, 4. Nov. **von**
Heinrich, Becker; Albertus Hamburg
Margaret, Rahmstorf; Rudolph, Mencke (6.) Triest
Rio Janeiro, 26. Oct. **von**
Emilie, Roje; Castor, Kloppenburg Cardiff
Niels Ebbesen, Andersen (23.) Genua
D. Parana (25.) Southampton
Mozart, Tietjens (31.); Adolph, Mahn (1/11.) Hamb
Rotterdam, 1. Dec. **nach**
Duisburg, Holljes Newyork
San Francisco, 7. Nov. **von**
Tony, Gättner Hamburg
Santos, bis 24. Oct. **von**
Presto, Roelfsema Hamburg
Southampton, 28. Nov. **von**
D. Shannon Westindien
D. Rhone (1. Dec.) Brasilien
St. Vincent, C. V., 8. Nov. **nach**
DD. Ajax u. Douro (20.) Brasilien
D. Guienne (5.) **von** Bordeaux
Valparaiso, 17. Nov. **von**
P. Godeffroy u. Sophie*) Hamburg
*) segelten, vom Blockadegeschwader abgewiesen, nach Janique.
Vlissingen, 2. Dec. **nach**
Mathilde, Treviranus (von Antwerpen) Newyork
Auguste, v. Harten (28. Nov.) **von** Newyork
Ida, Thiling (29.) Philadelphia

In See **gesprochene** Schiffe:

„Hermann", Kuhlmann, 13. Oct. Havre-Newyork, am 7. Nov. auf 35° 20' N., 34° 30' L. Alles wohl an Bord. — „Industrie", am 13. Nov. auf 41° N., 66° 26. jenseits der Banken, täglich in Newyork zu erwarten.

Passagierliste

des Bremer Dampfschiffs **„America,"** Capt. Wessels, 3. December gesegelt nach New-York.

Erste Cajüte (oberer Salon): Johs. u. Marie Koop und Ann. Stevens a. Newyork; Th. Lengsfack u. Lina Zemrß a. Bremen; Ed. Unkort mit Familie u. Meta Meyer a. Newyork; C. M. Forstner u. Frau a. Bremen, J. H. Henschen a. Newyork; H. Jordan a. Galveston, Louis Meyer a. Newyork; Andr. Erkenbrecher a. Cincinnati; Hr. Löwenberg u. Frau a. Amerika; Louise Schreiber a. Cassel; Frau Hartung a. Newyork; Minna Zohl a. Adelsheim.

(Unterer Salon): Albert Reinecke a. Detmold, Marie Heinemann a. Harpstedt, Jul. Gretzner mit Familie a. Mobile, H. H. Ramung a. Louisville, S. Danelius a. Preußen, Fanni Stricker a. Prag, G. Vogtese a. Bremen, Fr. Roos a. Newyork, Marie Lusius mit Fam. a. Cincinnati, Angelo Hoffmann a. Ruckberg, Wenzel Engel a. Philadelphia, Carl Baumeyer a. Bridgetown, Seligmann Lindauer a. Jebenhausen, Th. B. Pollmeier a. Herzebrock, Jos. Mainzer a. Frankfurt a. M., Hr. Schumeyer a. Oldendorf, Sophie Friedmann a. Cincinnati, Carol. Reinhold a. München, Siegfr. Morgenthau u. Gust. Zittel a. Mannheim, Carl Domm und Schmeister a. Carlsbad, Herm. Bartels a. Mejum, F. A. Springmann a. Mainz, Charles Wallase a. New-York, Aug. Bonst u. Kinder a. Amerika, P. Morz a. Newyork, S. Meyer a. Kugenheim, Juls. Ruppert a. Newyork, Hg. Ude a. St. Louis, Minna Riemer und Kinder a. Milwaukee, Frz. Stolar mit Fam. a. Böhmen, Aff. Bauer a. Louisville, Aug. Neukirch a. Bremen, Ludw. Block a. Böhmen, Chr. Breuer jr. a. Braunschweig, Fr. Reiner a. Werdorf, Fr. Eckardt a. New-York, J. Demme a. Denna, Aug. Wilting a. Steinfeld, H. Siedenburg a. Minden, F. Engel a. Memphis, Joseph Baum a. Posen, Oskar Költer a. Bremen, Alfred Meyer a. Essen, Richard Kerschow u. Bruder a. Meiningen, Carl Stenz a. Schwezingen, John Hummel a. Baltimore, Hent. Schefer u. Tochter a. Chicago, Alb. Rauscher a. Coburg, Fr. v. Maltitz a. Alt Rosenberg, G. L. Wiarda a. Nienburg.

Zwischendeck: Ph. Groß a. Neustadt, C. Kemlein a. Themar, Gg. Limmer u. A. Dollermusch a. Leipzig, Aug. Curon a. Eisenach, Fr. Kaltmann mit Familie und A. Reisorth u. Frau a. Mühlhausen, Ferd. Renner a. Marburg, Chrne. Berg a. Gießen, H. Sommer und Jeanette Hauser a. Lich, Charlotte Sundmacher mit Fam. a. Hildesheim, J. G. Fritsch u. Sohn a. Dürrendorf, Ant. Uelzen a. Gotha, Lina Hofmann a. Meiningen, Amalie Hey u. Christ. Külp a. Weimar, Heinr. Rein a. Rudolstadt, Amor Bischof u. Aug. Scheler. a. Coburg, Adolph Reitze a. Detmold, Bernhard Wilhelm und Bruder a. Rudolstadt 2c. 2c. 2c.

Rudolstadt,
14. December

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse 2 Thlr.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 50.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (3 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Missouri.

(Fortsetzung.)

Was den Mineralreichthum des Staates betrifft, so erwähnen wir füglich zuerst die Kohle. Das Land ist reich mit diesem kostbaren Material gesegnet. Von der Mündung des Flusses Des Moines, an der nordöstlichen Ecke des Staates, durch Clark, Lewis, Shelby, Monroe, Audrain, Boone, Cooper, Pettis, Henry, St. Clair, Bates und Vernon, bis in das Indianerterritorium hinan ist die Existenz von Kohlen gesichert, was eine Fläche von mehr als 26,870 Quadratmeilen Kohlenlager in diesem Theile des Staates ergibt. An manchen Stellen beträgt die Dicke der bearbeitungsfähigen Lager über 15 Fuß. Wenn man nun beispielshalber die durchschnittliche Dicke des Lagers für die ganze Fläche auf nur 5 Fuß berechnet, so ergibt dieß 134,435,000 Tonnen brauchbarer Kohle in Missouri. Bei der Berechnung des wirthschaftlichen Werthes eines so gewaltigen Lagers von diesem äußerst nützlichen Producte darf man aber nicht vergessen, daß sich diese Lager unter dem Boden eins der fruchtbarsten Ackerbaudistricte des Festlandes befinden, und zwar in einem Staate, dessen Geeignetheit zu Manufactur- und Handelsunternehmungen schwerlich geringer ist als die irgend eines andern in der Welt. Bei all diesen Vortheilen der Lage ist die Gewißheit, daß diese Lager 100,000,000 Tonnen jährlich während eines Zeitraumes von 1300 Jahren liefern können und daß selbst dann noch für die nächstfolgenden Generationen genug übrig bleibt, eine Thatsache von nicht geringer Wichtigkeit für den Staat, und das sollte auch von denen nicht unbeachtet gelassen werden, welche ihr Geld vortrefflich in Landbesitz anlegen wollen. Auch der Farmer und Viehzüchter mag bedenken, daß er nur den gewöhnlichen Preis für diese Ländereien bezahlt, in denselben sich die besten Farmländereien zu mäßigen Preisen erwirbt und unter dem Boden ein Kohlenlager besitzt, das unendlich viel mehr werth ist als den Preis, welchen er für das Land zahlte.

Es folgt der Bedeutung nach das Eisen. Missouri besitzt davon unerschöpfliche Schätze, und zwar das allerbeste Eisenerz nebst allen wünschenswerthen Vortheilen, um einst der große Eisenmarkt des ganzen westlichen Continentes zu werden. Spiegeloxyd ist wahrscheinlich das reichste und kostbarste Erz des Staates, und Iron Mountain, wo es in den größten Massen vorkommt, besteht fast ausschließlich aus diesem Erze in seiner reinsten Form. Die Höhe des Iron Mountain beträgt 228 Fuß, und die Basis des Berges bedeckt eine Fläche von 500 Ackern, was 1,655,280,000 Cubikfuß oder 230,187,375 Tonnen Erz ergibt. Es sprechen alle geologischen Gründe dafür, daß dieses Lager sich noch weit unter der Erdoberfläche forterstreckt und mit der Tiefe an Ausdehnung zunimmt. Allein, angenommen daß die Ausdehnung dort keine größere ist, so ergibt jeder Fuß Tiefe über 3,000,000 Tonnen Erz. Pilot Knob, ungefähr 6 Meilen unterhalb Iron Mountain, liegt 581 Fuß über seiner Thalsohle und bildet eine fast zusammenhängende Eisenmasse, welche eine Fläche von 360 Ackern bedeckt. Der Ertrag über der Oberfläche kann nicht geringer als 13,972,773 Tonnen sein, sondern übersteigt augenscheinlich diese Schätzung. Nun gibt es noch verschiedene andere „Berge" (mountains) oder unermeßliche Eisenmassen in dieser Region, von denen jeder einzelne, wenn er isolirt dastände, für unerschöpflich gelten würde. So gibt es einen großen Reichthum an Erz innerhalb weniger Meilen von Pilot Knob und Iron Mountain unter der Oberfläche der Thäler, aus denen die Eisenbahn nach dem Stillen Ocean gebaut und Millionen Tonnen Eisen jährlich auf 200 Jahre hinaus gewonnen werden können.

Nächst dem Eisen ist wahrscheinlich das Blei unter allen schätzbaren Metallen am reichsten in Missouri vertreten. Die Bleiminen sind seit länger als 50 Jahren mit Erfolg bearbeitet worden. Wenige oder noch keine derselben ist bis jetzt erschöpft, manche werden gerade jetzt mit größerem Erfolge als je zuvor betrieben. Es gibt mehr als 500 Stellen, alte sowohl als neue, welche dem Bergmanne einen guten Ertrag verheißen. Die östliche Bleiregion begreift einen großen Theil von Franklin, Jefferson, Crawford, Phelps, Washington, Madison, St. François, St. Genevieve und einige Theile der anliegenden Counties, im Ganzen eine Fläche von 5000 Quadratmeilen. Der südwestliche Theil umfaßt einen großen Theil von Newton und Jasper und Theile der angrenzenden Counties, zusammen eine Fläche von 200 Quadratmeilen. Die Bleiregion von Orange enthält einen großen Theil der Counties Cole, Moniteau, Morgan, Benton, Camden und Miller, eine Fläche von 1000 Quadratmeilen. Die südliche Bleiregion erstreckt sich über Theile von Taney, Christian und Striche der benachbarten Counties, etwa eine Fläche von 100 Geviertmeilen. Kurz es sind wenigstens 6300 Quadratmeilen vorhanden, auf denen Bleilager in bearbeitbaren Quantitäten theils gefunden sind, theils mit Glück ausgebeutet werden. Was den Reichthum derselben betrifft, so sagt man, daß sich alte Bergleute aus allen Theilen der Ver. Staaten dort einfinden und sie für die reichsten des ganzen Erdtheils erklären.

Kupfer findet sich in bearbeitungswerthen Massen in Madison, Shannon, Franklin, Dent, Crawford, Benton und Washington, und Kupferlager sind entdeckt worden in den Counties Maries, Greene, Lawrence, Dade, Taney, Dallas, Phelps und Wright. Ein systematischer Bergbau wird ohne Zweifel ein lohnendes Ergebniß haben. Die „Frederick-Kupferminen-Gesellschaft" besitzt eine Meile von Fredericktown einen Schacht von 100 Fuß Tiefe, wohl versehen mit allen Maschinen u. s. w. und arbeitet mit solchem Erfolge, daß sie beabsichtigt, im nächsten Frühlinge den Betrieb weiter auszudehnen. Es ist diese, so viel wir wissen, die einzige Kupfermine, welche gegenwärtig im Betriebe ist.

Zinksulphurat findet man viel in fast allen Minen des südlichen Missouri und in verschiedenen südwestlichen Counties. Es kommt oft in Massen von solcher Größe und Reinheit vor, daß es den Betrieb der Bleiminen hindert. Doch ist bis jetzt wenig oder nichts geschehen, um die Güte und den Werth des Zinkerzes in Missouri festzustellen. Allein vor kurzem hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche im nächsten Frühling ihre Operationen im County Washington in bedeutendem Maßstabe beginnen wird.

Ein ganz besonders günstiger Umstand ist der, daß alle diese Mineralien sich innerhalb 100 Meilen von St. Louis finden, wo alle nothwendigen Maschinen und das sonst Erforderliche leicht zu haben sind und bis auf 20 Meilen Entfernung von den Minen auf der Eisenbahn oder auf dem Flusse befördert werden können. Es ergeben sich daraus von selbst alle Vortheile, welche Missouri über die Minendistricte in den Felsengebirgen besitzt. Außer Eisen, Blei, Kohlen, Kupfer und Zink besitzt Missouri noch Lager von Zinn, Silber, Platina, Kobalt, Nickel, Magnesia, Emery, Kaolin, kurz fast alle Mineralien von irgend einem wirthschaftlichen Werthe, in solchen Massen, daß dieselben einen hübschen Ertrag abwerfen würden. Ferner gibt es große Massen von Granit, Feuerstein, Thon, hydraulischem Cement, Kalkstein, Marmor ꝛc. (Schluß folgt.)

Brasilien.

(Schluß.)

Die Kolonie Theresopolis (Provinz Sta. Catharina), etwa eine halbe Tagereise von der Stadt Desterro entfernt, im Jahre 1860 mit nur wenigen Bewohnern gegründet, zählt gegenwärtig schon 1500 Einwohner, wovon 900 Katholiken und 600 Protestanten sind. Gleich da, wo die Kolonie beginnt, am Ufer des Rio Cubatao, auf einer kleinen, rings von niedrigen Gebirgen umgebenen Ebene, hat man „das Dorf" angelegt. Dasselbe ist (wir folgen der vortrefflichen „Kolonie-Zeitung" von Dona Francisca) während der verflossenen paar Jahre schon sehr stark und hübsch herangewachsen. Es zählt jetzt 30 Häuser, meistens hübsche massive und gezimmerte Gebäude nebst mehreren Nebengebäuden, nach deutscher Art erbaut. Darunter befinden sich drei Regierungsgebäude, das Haus der Direction, ein evangelisches Bethaus und ein katholisches Pfarrhaus. Eine katholische Kirche ist noch nicht vorhanden, aber von der Regierung bereits genehmigt. Die Katholiken haben sich selbst eine kleine Capelle erbaut, worin der Gottesdienst bis jetzt stattfindet. Weil dieselbe aber schlecht und baufällig geworden, so ist die Direction jetzt im Begriff, eine provisorische Capelle zu errichten, welche nach Vollendung der Kirche zur Schule benutzt werden soll. Im Orte befinden sich drei Wirths- und Geschäftshäuser, Bäcker und Bierbrauer, zwei Ziegeleien; die übrigen Bewohner sind Handwerker, und zwar Schuhmacher, Schneider, Maurer, Tischler, Zimmerleute, Schmiede, Blechschmiede rc. Als Beamte der Kolonie wohnen daselbst: der Director Todeschini, der Landmesser Heeren und ein Wegeinspector. Ein katholischer und ein evangelischer Pastor halten sich nur zeitweilig hier auf; der letztere wohnt zu Sta. Isabel und der katholische eine Stunde von hier. Beide haben neben Theresopolis auch Sta. Isabel zu versehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird aber ein katholischer Pfarrer bald seinen Wohnsitz in Theresopolis aufschlagen.

Das Land ist gut vermessen und an fünf Bächen ausgegeben, nämlich am Rio de Cedre, Rio S. Mignel, Rio Nevo, Rio dos Saltos und Rio de Capivari. Die ersten vier Bäche münden in den Rio Cubatao, der letzte in den Tuberao. Dieser ist am meisten bevölkert, so daß man vom Orte aus bis zum letzten Anwohner schon mehr als eine Tagereise zurückzulegen hat. Die Direction soll gesonnen sein, an diesem Flusse entlang eine Straße nach Laguna zu ziehen, welche der Kolonie großen Vortheil bringen würde. Leider aber werden wol noch mehrere Jahre vergehen, ehe dieselbe vollendet ist, weil es an Geld dazu mangelt.

Der Fluß soll von den letzten Anwohnern an schon so stark sein, daß er für große Fahrzeuge brauchbar ist. Auch soll ausgezeichnet gutes Land dort sein, und man vermuthet, es werde Zuckerrohr und Kaffee da gedeihen, welche fast nirgends auf der Kolonie gezogen werden können, wenigstens der Mühe nicht lohnen. Jeder Kolonist hat ungefähr 100,000 Quadratmeilen Land, theils eben, theils bergig. Jedoch ist im Durchschnitt fast jede Kolonie so, daß sich die Familie gut darauf ernähren kann. Will die eine Cultur nicht glücken, so glückt doch die andere. Der eine gewinnt guten und vielen Mais, der andere Bohnen, der Dritte vorzüglichen Mandioc rc. Andere ziehen ihren Gewinn aus der Viehzucht, schaffen sich Kühe, Schweine und Hühner an, verwenden darauf ihre meiste Arbeit und stehen sich sehr gut dabei, weil Butter, Eier und Hühner noch am meisten einbringen. Denn diese Artikel haben ihres leichten Transportes wegen immer gute Preise. Auf der Kolonie finden sich Pferde, Kühe und Schweine schon in ziemlicher Menge. An Mühlen sind fünf zum Mahlen des Mais und mehrere Farinhamühlen im Gange. Die Wege sind hier in ziemlich gutem Zustande, obwohl noch viel zu verbessern übrig ist. Mit dem Gelde, welches die Regierung für die Anlage von Wegen der Kolonie zukommen ließ, war bis jetzt nicht mehr auszurichten als gethan wurde. Leider sind die Wege bis jetzt noch nicht so weit, daß die Kolonisten sich Wagen anschaffen und mittelst derselben ihre Erzeugnisse nach dem nächsten Markte bringen können. Alles muß noch auf Eseln oder Pferden fortgebracht werden, was sehr lästig ist und große Unkosten macht. Wären die Wege auch allenfalls schon für Fuhrwerk zu gebrauchen, so mangelt es doch an Brücken über die Bäche. Denn deren gibt es nur wenige, und diese wenigen bestehen meistens aus schlechten Holzstämmen, so daß jeder, welcher darüber geht oder reitet, Gefahr läuft durchzubrechen. Hoffentlich wird dieses Uebel baldigst beseitigt werden. Der Director der Kolonie ist unablässig bemüht, dafür zu sorgen, und wenn er noch längere Zeit der Kolonie vorsteht, so werden sicher nicht mehr Jahre vergehen, bis die Wagen unter lustigem Peitschenknall sich auf der Landstraße begegnen.

Frankfurt, 29. Oct. Einem hiesigen Blatte sind einige Nummern der Zeitung von Bloemfontein, der Hauptstadt des in Südafrika nördlich von der Capkolonie am Orangefluß gelegenen Freistaates der holländischen Boers zur Einsicht vorgelegen. Das Blatt nennt sich „The Friend of the Free State" (der Freund des Freistaates) und gibt durch seine Ausstattung einen hübschen Beweis von den Zuständen der Presse in jener entlegenen Gegend. Das Staatswappen an seiner Spitze ist ein Baum, an dessen Fuß eine Rinderheerde und ein Löwe ruht, als Embleme des Landes, mit der Devise: „Geduld en Moed", und dem Motto: „Vryheid, Immigratie" (Freiheit, Einwanderung). Der Wahlspruch des Blattes selbst ist das Wort Blackstones: „Die Freiheit der Presse ist nothwendig für das Wesen eines Freistaates." Der Text ist in holländischer, zum Theil auch in englischer Sprache abgefaßt und beschäftigt sich meistens mit den Basutos, dem Kaffernstamme, dessen Nachbarschaft den Freistaat fortwährend in Athem hält und gegen den jetzt ein heftiger Kampf entbrannt ist. Streifzüge der Basutos, Viehdiebstähle, Ermordungen von Kolonisten und die Kriegsoperationen der Republik füllen die Spalten, in denen die europäische Politik nur einen kleinen Raum einnimmt. Unter den Anzeigen ist als ein interessantes Beispiel der Reclame eine lange Empfehlung der bekannten Holloways Pillen und Salben bemerkenswerth. Vom Hoff'schen Malzextract scheint das afrikanische Blatt noch keine Kenntniß zu haben, oder vielmehr, die deutsche Industrie hat die Presse der Boers bis jetzt sich noch nicht nutzbar zu machen gewußt, wie die Engländer mit ihren welterobernden Pillen bereits gethan.

Bordeaux, 5. Dec. In Mexico ist der berühmte Lieutenant Maury zum Vorsitzenden des Kolonisations-Bureau ernannt worden; an ihm haben sich also etwaige Einwanderer zu wenden, welche Land zugewiesen haben wollen. Vorläufig wird das Amt wol eine Sinecure sein.

London, 26. Nov. Der Untergang des „Eagle Speed"*) in der Nähe von Calcutta, bei welchem verbrecherische Pflichtversäumniß den Tod von mehr als 200 Culis verursachte, hat die öffentliche Aufmerksamkeit in Indien wieder einmal auf die unglückseligen Hindus gelenkt, welche von falschen Hoffnungen und Vorspiegelungen bethört, zu Tausenden ihr Vaterland verlassen und nicht besser wie Sclaven in das Schiff zusammengepackt in ausländische Knechtschaft geschleppt werden. Ein indisches Blatt, der „Hindoo Patriot", schreibt hierüber: Wohl mag man die Reise eines von Indien absegelnden Culitransportschiffs eine Todtenfahrt nennen. Sollte man glauben, daß während der letzten 12 Monate ungefähr 1000 Culis auf diesen Todtenfahrten ertrunken sind? In der „Ally" 313, mit dem „Eagle Speed" 262, mit der „Clarence" 103, mit dem „Golden South" 120, mit dem „Füsilier" 189 — Summa 987. Was enthält diese traurige Zahl? Ist denn niemand verantwortlich für den Transport der Culis? Die genaue Anzahl der Culis, welche von Indien jährlich in die Fremde wandern, ist uns unbekannt. Es heißt, sie wachse stetig, und wir dürfen sie jetzt auf zehntausend anschlagen. Von diesen 10,000 Unglücklichen, die sich zur Verwerthung ihrer Arbeitskräfte freiwillig von dem Mutterlande verbannen, finden Tausend im Meere ihr Grab, unbeweint und unbeachtet. Wir möchten eine aus Kaufleuten, Rechtsgelehrten und Schiffscapitänen zusammengesetzte Untersuchungs-Commission vorschlagen, die das jetzige System der Culi-Emigration erforsche, mit besonderer Rücksicht auf die Unglücksfälle, welche zu dem Untergange von 1000 Kulis in 12 Monaten führten.

*) Vgl. № 43. D. Red.

Rudolstadt, 7. December. Zu spät, um noch für Nummer 49, welche eben die Presse verläßt, benutzt zu werden, geht uns Charter and By-Laws of the North-American-Lloyd-Steamship-Company (Newyork. 8. SS. 8.) zu. Wir ersehen daraus, daß das Project, eine neue Dampferlinie unter amerikanischer Flagge zwischen Newyork und Bremen und anderen Häfen in Newyork zu gründen, so weit gediehen ist, daß die Actien-Gesellschaft zu diesem Zwecke nun gebildet ist. Die Gesellschaft ist auf 20 Jahre zusammengetreten. Ihr Grundcapital besteht aus einer Million Dollars, kann aber mit Einwilligung der Mitglieder auf 2 Millionen erhöht werden. Zu Directoren für das erste Jahr sind ernannt: C. Godfrey Günther, Mayor von Newyork, W. A. Kobbe, C. W. Barstow, Fr. Bölting, W. Rüger, C. Rüger, B. Precht. Der Sitz der Gesellschaft ist in Newyork. Offenbar ist es auf eine Concurrenz mit dem bewährten Norddeutschen Lloyd abgesehen; schon der Name der neuen Gesellschaft scheint dieses anzudeuten, wenn nicht gar eine unehrenhafte Benutzung der im besten Rufe stehenden deutschen Dampferlinie den Namen eingegeben hat. Die Concurrenz wird eine schwere werden, und, irren wir nicht, so ist das höchst geringe Grundcapital, das sicherlich nicht zur Herstellung einer wohlvertretenen Linie genügt, und der Aufruf zu Actienzeichnungen (à $ 100) auch in Deutschland wohl geeignet zu zeigen, daß die neue Gesellschaft zunächst gewissermaßen nur Fühler in die Welt hinausstreckt. Auffallend ist uns auch §. 2 des Charter, wonach die Gesellschaft nicht nur eigene Schiffe bauen und ausrüsten, sondern auch Schiffe zu ihrem Zwecke kaufen und chartern will. Die deutschen Linien sind anders und sicher reeller verfahren, indem sie nur neue und besonders zu diesem Zwecke gebaute vortreffliche Dampfer in die Linie eingestellt haben. Wir werden zu erwarten haben, welche Mittel man in Bewegung setzt, um den Norddeutschen Lloyd auszustechen. Es wird gerathen sein, wohl auf der Hut zu bleiben, damit das Erprobte und Vortreffliche (wir meinen die Bremer Dampferlinie) keinen unverdienten Schaden leide durch eine neue Linie, die, abgesehen davon, daß ihre Nothwendigkeit bei den nahe bevorstehenden wöchentlichen Fahrten des Norddeutschen Lloyd sowohl als der Hamburg-Amerikanischen Postdampfschiff-Linie auf keine Weise erhellen will, ihre Con-

currenz mit, wie es scheint, ungenügenden Mitteln beginnt. Gehörte etwa schon der D. „Circassian" zu der neuen Linie? Wenn wirklich, so sind wir gespannt, welchen Erfolg ein so wenig günstiger Anfang haben werde.

Rudolstadt, 8. Dec. Wir erhalten soeben die erste Probenummer der mit dem neuen Jahre regelmäßig wöchentlich erscheinenden „Schweizerischen Auswanderungs-Zeitung", vom 2. Dec. datirt, der im Laufe dieses Monats noch eine zweite Probenummer folgen soll. Aus ihrem noch nicht ganz klaren Programme heben wir hervor, daß sie für die Concentration der schweizer Auswanderung, sei es in Kolonien oder in anderer Weise, wirken will, ferner für die Organisation der Auswanderung, so weit es die Reise und die Ansiedelung in überseeischen Ländern betrifft; außerdem soll es ihre Aufgabe sein, die Mittel und Wege zu besprechen, wie auch dem Wenigbemittelten die Auswanderung ermöglicht werden könne, und endlich Mittel und Wege zu beschaffen, um die Ausgewanderten und die Auswanderungslustigen mit einander in nähere Verbindung zu bringen. Wenn wir das Programm noch nicht ganz klar nannten, so sagen wir dieß nur insofern, als die Redaction selbst erklärt, sich über die genannten Punkte erst später eingehender äußern zu wollen. Außer dem skizzirten Programme enthält die erste Nummer einen recht braven Artikel über schweizerische Agenten zum Schutze der Auswanderer in überseeischen Ländern, die Statuten des schweizerischen Auswanderungs-Vereins, der die Zeitung erscheinen läßt, Miscellen und Schiffsnachrichten. Wir begrüßen die neue Collegin in den Alpen mit freudigem Zurufe.

Die Auswanderung über **Bremen** vom 23. October bis 26. November beläuft sich auf 3175 Personen in 11 Schiffen. Davon gingen pr. D. „Newyork" 732, pr. „Johanne u. Emilie" 213, pr. „Dorette" 301, pr. „Therese" 277, pr. D. „Bremen" 678, pr. „Atalanta" 256, pr. „Herzogin von Brabant" 305 und pr. „Laura" 74 nach Newyork, pr. „Gutenberg" 265 nach Baltimore, pr. „Europa" 51 nach Neworleans, pr. „Weser" 20 Personen nach Galveston. Die Gesammt-Auswanderung über Bremen seit Beginn des Jahres beträgt nunmehr 42,464 Personen in 122 Schiffen.

Hamburg, 5. Dec. Im Monat November wurden 10 Schiffe mit 3935 Auswanderern direct von hier nach transatl. Plätzen befördert, wie folgt:

Name des Schiffs und Capitäns.		Tragfähigkeit in Tons.	Name der Expedienten.	Von der Stadt abgegangen am	In See gegangen am	Beförderte Passagiere. Personen männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	Erwachsene u. Kind. üb. 10 J.	Kinder unter 10 J.	Kinder unter 1 J.	Im Ganzen incl. Cajüts-Passag.	Bestimmungs-Hafen.
Bremer Schiff	Senator Iken, Dannemann	—	August Bolten	4. Nov.	5. Nov.	277	210	388	90	39	517	New-York
Hamb. Barkschiff	Washington, Peyn	531	Donati u. Co.	4. „	7. „	113	97	151	48	11	210	„
Hmb. Dampfschiff	Allemannia, Trautmann	2800	August Bolten	—	12. „	447	255	611	69	22	702	„
Bremer Schiff	Orpheus, Wessels	—	Donati u. Co.	11. „	14. „	166	141	237	55	15	307	„
Hamb. Barkschiff	Donau, Meyer	711	August Bolten	11. „	14. „	160	167	237	66	24	327	„
Hamb. Schiff	Humboldt, Boysen	918	Donati u. Co.	13. „	20. „	238	174	312	74	26	412	„
Bremer Schiff	Albert, Meyer	—	August Bolten	17. „	22. „	200	179	319	42	18	379	„
Amerikan. Schiff	Tatcher Magoun, O. Baker	—	Donati u. Co.	21. „	24. „	113	78	146	38	7	191	„
Hamb. Schiff	Deutschland, Hensen	1206	August Bolten	22. „	25. „	159	105	189	51	24	264	„
Hmb. Dampfschiff	Teutonia, Haak	2400	do.	—	26. „	406	220	559	54	13	626	„
					Total:	2279	1656	3149	587	199	3935	

Davon expedirten: August Bolten 6 Schiffe mit 2815, Donati u. Co. 4 Schiffe mit 1120 Passagieren.

Ueber Hull und Liverpool wurden 407 Personen von hier nach Newyork befördert: nämlich 334 männl. und 73 weibl. Geschlechts, darunter 366 Erwachsene, 26 Kinder unter 14 Jahren und 15 Säuglinge, und expedirten: Geo. Hirschmann u. Co. 166, Louis Scharlach u. Co. 91, Falck u. Co. 81, Morris u. Co. 69 Personen.

Es wurden demnach im Monat November von hier befördert:

	direct		indirect		im Ganzen	
	3935,	indirect	407,	im Ganzen	4342	Passagiere.
Im November . . .	„ 7511,	„	614,	„ „	8155	„
Im September . . .	„ 3751,	„	611,	„ „	4362	„
Im August	„ 4002,	„	1057,	„ „	5059	„
Im Juli	„ 3008,	„	778,	„ „	3786	„
Im Juni	„ 3470,	„	551,	„ „	4021	„
Im Mai	„ 5418,	„	647,	„ „	6065	„
Im April	„ 3573,	„	236,	„ „	3809	„
Im März	direct 771,	indirect	299,	im Ganzen	1070	Passagiere.
Im Februar	„ 262,	„	34,	„ „	296	„
Im Januar	„ 135,	„	213,	„ „	348	„
Seit Anfang dies. J.	direct 35866,	indirect	5447,	im Ganzen	41313	Passagiere.

Mit Schiffen, welche nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmt waren, wurden im Monat November direct von hier befördert:

Am 2. Novbr. Hamb. Bark „Ocean", Capt. J. J. Raduan, mit 9 Cajüts-Passagieren nach San Francisco. — (5.) Hamb. Bark „**Catharina**", Capt. A. P. Gram, mit 1 Cajütpassag. nach Shanghae. — (12.) Hannov. Schoonerbrigg „**Padhin**"; Capt. P. Bartels, mit 4 Cajütspassag. nach Laguayra und Puerto Cabello. — Hamb. Brigg „**Helene Pauline**", Capt. Weineck, mit 1 Cajütspass. nach Buenos Ayres. — (16.) Hamb. Brigg „**Picolet**", Capt. Christiansen, mit 2 Cajütspass. nach Hayti. — (19.) Niederl. Schooner „**Adelaar**", Capt. Boljewigd, mit 2 Cajütspass. nach Puerto Cabello. — (Im Monat November. 19 Pass.)

Schiffs-Nachrichten.

Plymouth, 4. Dec. Das am 22. Nov. gestrandete engl. Schiff „Amoor" (von London nach Adelaide) ist abgebracht und ins Dock geholt worden.

Liverpool, 8. Dec. D. „Barbadian", Tags nach seinem Abgange von hier nach Westindien am 6. auf der Blackwater Bank gestrandet, ist total verloren. Capitän, Steuermann und 4 Matrosen ertrunken.

Madeira, 20. Nov. „Bremerhaven", Hilken, ist am 14. d. leck hier eingelaufen.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Boston, 20. Nov. — **von**
D. Delaware — Liverpool

Bremerhaven, 6. Dec. — **nach**
Freihandel, Hargesheimer — Newyork
9. Dec. — **von**
Annie Augusta, Davis — Philadelphia
Eureka, Williams (10.) — Newyork
Morning Star, Coalfield (11.) — Philadelphia

Cardiff, 1. Dec. — **nach**
Fredrich Adolph, Kassebohm — Rio Janeiro
Orinoco, Garrels; Herm. Friedrich, Riejahr — R. Janeiro
Johann, Petersen (4.) — Rio Janeiro

Cuxhaven, 9. Dec. — **nach**
D. Saxonia — Newyork
(mit 74 Caj.-Pass. u. vollem Zwischendeck.)
8. Dec. — **von**
Catharine, Backhaus — Rio Janeiro
Apollo, Stephanson — Santos
Emil, Ficke (10.) — Philadelphia
D. Bavaria (mit 86 Pass.) — Newyork

Glasgow, 8. Dec. — **von**
D. Britannia — Newyork
D. United Kingdom (9.) — Newyork

Havre, 12. Dec. — **nach**
Gustav, Callin — Newyork
D. Arago (9.) (via Falmouth) — **von** Newyork

Hamburg, 5. Dec. — **nach**
Theresia, Weckenburg; Anna Gesine, Filter — Venezuela
Maria, Meyer — Rio Grande
Prinz Albert, Plump (8.) — Newyork
Familie, Büttner (9.) — Laguayra
Hoppet, Brandt (10.) — Newyork
Hamburg Packet, Jacobsen (11.) — Rio Janeiro

Helvoet, 11. Dec. — **von**
Germania, Tietke — Philadelphia

Lissabon, 2. Dec. — **nach**
D. Wallito (von Liverpool) — Brasilien
D. Estremadure (3.) (von Bordeaux) — Brasilien
D. Imogene (nach Liverpool) — **von** Brasilien

Liverpool, 1. Dec. — **nach**
DD. Benbow u. Java (2.) — Brasilien, Newyork
DD. Carolina (4.) u. Etna (5.) — Newyorl., Newyork
D. Gladiator (6.) — Brasilien
DD. Pernoian (7.) u. Virginia — Portland, Newyork
DD. Cuba (9.) u. Ptolemy — Boston, Brasilien
1. Dec. — **von**
DD. Newton u. Alabama (1.) — La Plata, Neworl.
DD. Virginia u. City of Limerick (5.) — Newyork
DD. Belgian (7.) u. Scotland — Portl., Newyork
D. City of Washington — Newyork
Arago, Reynaber; Delhi, Baker — Newyork
D. Persia (10.) — Newyork
D. Moravian (12.) — Portland

London, 2. Dec. — **nach**
Friederike, Höfter — Rio Janeiro
9. Nov. — **von**
Guiding Star, Mühlenroth; Neckar, Heidorn — Quebec
Göschen, Probst — Newyork

Marseille, 30. Nov. — **nach**
Hilda, Schmidt — Newyork
Johanna, Loz (7. Dec.) — Rio Janeiro

Neworleans, 9. Nov. — **von**
Jeverland, Stellmann (nach Galveston) — Bremen
D. Florida; Antoinette, Rosenau (11.) — Liverpool
Kati, Jaburg (15.) — Liverpool

Newyork, 18. Nov. — **von**
D. Circassian — Arichat
Prinz Carl, Bernstorf — Bordeaux
Germania, Franke — Rotterdam
Harry Bluff, Redmond; John Bertram, Edye — Hamb.
Louis Henry, Tegeler; Matador*), Kimme (21.) — Bremen
*) Passagier J. H. Eipen war am 10. Oct. über Bord gesprungen und ertrunken.
Industrie*), Hicken (24.) — Sanda Island
*) mit den Passagieren der auf jener Insel gestrandeten „Julia", Rauschenberg.
Jenny, Havighorst; Hansa, Wicke (25.) — Bremen
Laura u. Gertrude, Poppribaum — Bremen
Carlshaven, Coler (26.)
D. Louisiana — Liverpool
D. Allemannia*) (28.) — Hamburg
*) bereits pr. „Extrablatt" mitgetheilt.

off Dover, 30. Nov. — **von**
Laura, Schmidt (nach Newyork) — Bremen

off Wight, 1. Dec. — **von**
Thatcher Magoun (nach Newyork) — Hamburg

off Yarmouth, 29. Nov. — **von**
Atalanta Hogemann (nach Newyork) — Bremen

Philadelphia, 23. Nov. — **von**
Porto Plata, Meyer — Bremen

Plymouth, 4. Dec. — **von**
Humboldt*), Boysen (nach Newyork) — Hamburg
*) beschädigt; hatte in der Nordsee schweres Wetter gehabt.

Portsmouth 3. Dec. — **nach**
D. Union — Newyork

Rotterdam, 5. Dec. — **von**
Crest of the Wave — Baltimore

St. Nazaire, 6. Dec. — **nach**
D. Veracruz — Mexiko

Southampton, 2. Dec. — **nach**
D. Tasmanian — Westindien
D. America (7.) (von Bremen) — Newyork

Veracruz, 2. Nov. — **von**
Puebla, Klaas — Hamburg

Gesprochen: „Orion", Hughes, Bremen-Buenos Ayres, am 14. Oct. auf 49° N., 7° W.

Edictalladung.

Gegen die verehelichte **Johanne Becke**, geb. Warze aus Weißensee, Ehefrau des Fleischermeisters Louis Becke in Ebeleben, angeblich zur Zeit in Nordamerika, ist von ihrem obengenannten Ehemanne wegen Bigamie Ehescheidungsklage bei uns erhoben worden. Da der jetzige Aufenthaltsort der Verklagten unbekannt ist, so wird dieselbe hiermit öffentlich geladen,

den 7. April 1866 Vormittags 10 Uhr

in Person, oder, im Behinderungsfalle durch einen gehörig legitimirten und instruirten Bevollmächtigten vor uns zu erscheinen und eines Güteversuches gewärtig zu sein. Bei dessen Mißlingen hat die Verklagte in diesem Termine sich auf die Klage, von welcher das Duplicat in unserer Canzlei für die Beklagte zur Empfangnahme bereit liegt, bei Strafe des Eingeständnisses einzulassen, sowie ihre etwaigen Einreden bei Strafe der Ausschließung mit denselben für den gegenwärtigen Rechtsstreit vorzuschützen.

Wenn die Verklagte in diesem Termine nicht erscheinen sollte, so wird sie für den schuldigen Theil erachtet, die Trennung der Ehe ausgesprochen und die Verklagte in die Kosten verurtheilt werden.

Sondershausen, den 30. November 1865.

Fürstlich Schwarzburg. Sondersh. Kreisgericht.

[1] W. F. J. Hülsemann.

---

[2] **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Borussia, Cpt. **Schwensen**, am **23. Dec.** **Allemannia**, **Trautmann**, am **3. Febr. 1866.**
Germania, Cpt. **Ehlers**, am **6. Jan. 1866.** **Teutonia**, Cpt. **Haack**, am **17. Febr. 1866.**
Bavaria, Cpt. **Taube**, am **20. Jan. 1866.** **Saxonia**, Cpt. **Meier**, am **3. März 1866.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. **℞ 150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. **℞ 110**, Zwischendeck Pr. Crt. **℞ 60.**
Fracht £ 3. 10 pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel** in Rudolstadt.

Gebrüder Dreifus in WEISSENBURG u. HAVRE,

concessionirt durch hohen Erlaß des Kaiserlich französischen Ministeriums.

Expedienten für Passagiere und Auswanderer.

Regelmäßige Beförderung mittelst Dampf- und Segelschiffen.

[3] Havre — New-York — New-Orleans
Havre — Southampton — New-York
Havre — Liverpool — New-York und New-Orleans.

Billigste Preise und strenge Erfüllung eingegangener Verpflichtungen.

Correspondenzen bittet man an: **Gebrüder Dreifus** in **Weißenburg** zu richten.

---

[4]
American Emigrant Company.

Concessionirte Gesellschaft
für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.
Begründet in Folge des Congreßgesetzes
„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",
bestätigt durch **Präsident Lincoln** am 1. Juli 1864.
Capital: Dollars 1,000,000. — Eingezahlt: Dollars 540,000.

Präsident: **A. G. Hammond**, Bankpräsident, Hartford, Conn.
Vice-Präsident: **Francis Gillette**, Vereinigte Staaten-Senator.
Secretär: **C. P. Lymann**, № 5 Wall Street, Newyork.
Schatzmeister: **John Hooker**, № 9 Hill's Block, Hartford, Conn.
General-Agent für die Vereinigten Staaten: **John Williams**, № 3 Bowling Green in New-York.
General-Agenten für Deutschland: **Rabus & Stoll**, Carl-Theodor-Platz № 1 in Mannheim.

Vorgenannte Gesellschaft ertheilt Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, und verschafft **sofort nach Ankunft in New-York lohnende Arbeit** für alle Classen von Handwerkern, Ackerbauern und Dienstboten beiderlei Geschlechts.

Vortheilhafter Ländereiverkauf im Königreich Polen.

Für auswandernde Landwirthe bietet sich durch den beabsichtigten Verkauf zweier großer Herrschaftsgüter im Königreich Polen, Regierungsbezirk Lublin, nahe dem schiffbaren Fluß Bug, eine überaus günstige Gelegenheit zum vortheilhaftesten Ankauf. Es ist die Bildung einer Ansiedler-Kolonie auf den je 25—30,000 Magdeburger Morgen Felder, Wiesen, Weide- und Waldland der besten Qualität umfassenden Gutscomplexen beabsichtigt und werden den Ansiedlern durch die Bedingungen des Kaufes alle Garantien gegen Benachtheiligung, namentlich Einsichtnahme durch freigewählte Vertrauensmänner, gewährt. Preise der Parcellen nach der zu wählenden Qualität von 9 bis 30 Thlr. pr. Court. für den Magdeburger Morgen. Auch der Verkauf an einen oder mehrere Käufer im Ganzen ist nicht ausgeschlossen. In beiden Fällen sind die bedeutenden Vortheile unter den günstigen jetzigen Kauf-Bedingungen bei der zunehmenden und immer mehr begünstigten Einwanderung, für alle solche Käufer unzweifelhaft, welche mit den erforderlichen Mitteln die nöthige ökonomische Kenntniß und geschäftliche Energie verbinden. Selbstkäufer belieben sich an den unterzeichneten Bevollmächtigten zu wenden.

Coburg. [5] Der Rechtsanwalt und Notar **F. Streit.**

Briefkasten. Joinville, 28. Sept. Zu willkommener Verwendung im neuen Jahrgange zurückgelegt. — Dresden, 9. Dec. Wird zur Förderung der fragl. Angelegenheit bestens benutzt. — St. Gallen, 9. Dec. Sobald der Prospect und die Beschreibung der fragl. neuen Kolonie „Patagones" in der Provinz Buenos Ayres uns vorliegt, werden wir dieselbe besprechen; die bloße Anzeige reicht nicht hin, um uns ein Urtheil zu bilden. Abonnementsbedingungen unserer Zeitung sind aus jeder № zu ersehen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Die am 8. April 1857 hier verstorbene Kürschnerswittwe Johanne Louise Fischer, geb. Sonnenschmidt, hat in ihrem Testamente u. A. den Kindern ihres nach Amerika ausgewanderten Stiefsohnes, des vormaligen Herzoglich Meiningenschen Hoflaquai Heinrich Daniel Fischer, und zwar

1) **Ernst**
2) **Heinrich Friedrich August**
3) **Louis Theodor**
4) **Marie Caroline**
5) **Georg**

} **Fischer**

ein Legat von 500 Thlr. vermacht. Der hiervon auf Ernst Fischer, jetzt Oberschaffner an der Werrabahn zu Meiningen, fallende Antheil ist demselben seit längerer Zeit ausgehändigt worden; der Antheil der übrigen vier Geschwister dagegen wurde, da dieselben sich in Amerika befanden und ihr dortiger Aufenthaltsort unbekannt war, in gerichtliche Verwahrung genommen, verzinslich angelegt und zur Verwaltung desselben ein Abwesenheitsvormund in der Person des Rechtsanwalts Stoper hier bestellt. Während nun von der Marie Caroline Fischer, jetzt verehel. Keller zu New-York, im Laufe der letzten Jahre Nachrichten eingegangen sind, haben die oben unter 2, 3 und 5 genannten drei Brüder nach der eidlich erhärteten Angabe ihres Bruders, des Oberschaffners Ernst Fischer, seit länger als 10 Jahren nichts über ihr Leben und ihren Aufenthaltsort von sich hören lassen.

Auf den Antrag ihres Abwesenheitsvormundes und ihres Bruders Ernst Fischer werden daher die drei Brüder Heinrich Friedrich August Fischer, Louis Theodor Fischer und Georg Fischer (dem Vermuthen nach jetzt in Amerika) oder deren Erben hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zu dem auf

den 23. Februar 1866
Vormittags 11 Uhr

anberaumten Edictaltermin bei dem unterzeichneten Stadtgericht zu melden resp. ihre Erbansprüche zu bescheinigen, widrigenfalls die Abwesenden in diesem Termine durch richterliches Erkenntniß, gegen welches Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nicht zulässig ist, für todt erklärt, ihre hier befindlichen Vermögensantheile von je ca. 120 Thaler an die sich legitimirenden Erbberechtigten oder in Ermangelung solcher an den Fiscus ohne Caution überlassen, ihre Erben aber, welche sich nicht gemeldet, mit ihren Erbansprüchen ausgeschlossen werden.

Die außerhalb hiesiger Stadt wohnhaften Betheiligten haben bei Verlust ihrer Ansprüche spätestens im Edictaltermine einen hiesigen Bevollmächtigten zur Annahme künftiger gerichtlicher Ausfertigungen zu bestellen.

Gotha, den 18. Juli 1865.

Herzogl. Sächs. Stadtgericht.

[6] Sterzing.

Seinen cis- u. transatlantischen Freunden
wünscht, um deren ferneres Wohlwollen bittend,
frohe Festtage
und ein
gesegnetes neues Jahr

[7] der Verleger dieser Ztng.

---

[8] **Cyclamen europaeum** oder Alpenveilchen in schönen blühbaren Knollen 12 Stück 15 Sgr. empfiehlt **Ludwig Huck.**
Achelstädt bei Kranichfeld.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, „prompt" **nach**
Oldb. Vorf Diana, Tögel Honolulu u. Nicolajewsky
Br. Schiff Ferdinand, Capt. Christoffers Newyork
DD. Hermann (16. Dec.) u. Hansa (30.) Newyork
D. Newyork (13. Jan. 1866) Newyork
D. Bremen (27. Jan. 1866) Newyork
D. Hermann (10. Febr. 1866) Newyork

Hamburg, „prompt" **nach**
Hmb. ? Willy, Capt. Schulz (dir.) Porto Cabello
¹ Holst. Schooner Elisabeth, Cpt. Behrmann Venezuela
¹ Hmb. PS Doctor Barth, Capt. Meyer Newyork
¹ Holl. ? Gepbiena-Helena, de Beies „bald" La Plata
¹ Preuß. Bark J. H. Jessen, Cpt. Jessen Nicolajefsk
¹ Holl. ? Time is Money, v. Lessen-Balsters R. Janeiro
¹ Hamb. ? Helene, Zindler Laguayra u. P. Cabello
¹ Br. Bark Helvetia, Capt. Wieting (dies. M.) Montevideo u. Buenos Ayres
¹ D. Borussia (23.) Newyork
¹ D. Germania (6. Jan. 1866) Newyork
¹ D. Bavaria (20. Jan. 1866) Newyork
¹ D. Allemannia (3. Febr. 1866) Newyork

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt,
21. December

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 ℛ𝓉. 10 𝒩𝑔. od. 2 ℱ. 21 𝒳.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 ℛ𝓉.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine

Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 51.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Nkr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Einladung zum Abonnement.

Wir stehen im Begriff, unsern zwanzigsten Jahrgang zu beginnen und ersuchen unsere geehrten Abonnenten von nahe und fern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete, um zeitige Erneuerung ihres Abonnements. Mit dem verbindlichsten Danke für manches anerkennende und ermunternde Wort, das uns im Laufe dieses Jahres wurde, verbinden wir das Versprechen, auch im folgenden Jahre Alles aufbieten zu wollen, um die freundliche Theilnahme unserer Leser zu erhalten und dem Zwecke dieser Blätter in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Die **Redaction** und **Expedition** der **Allgem. Ausw.-Ztng.**

Missouri.

(Schluß.)

Es steht jetzt durch viele angestellte Versuche fest, daß der Weinbau für Missouri, Tennessee, Nord-Carolina und Georgia von höchstem Interesse ist, indem einige Theile dieser Staaten die besten Trauben zur Weinbereitung hervorbringen. In Missouri wird der Weinbau nun schon seit 12 bis 15 Jahren betrieben, und zwar mit dem ermuthigendsten Erfolge. Außerordentlich zum Weinbaue geeignet zeigt sich der Boden von Central- und Süd-Missouri; denn er enthält gerade diejenigen mineralischen Substanzen in Fülle, welche zur glücklichen Traubencultur erforderlich sind. Während er warm, leicht und trocken ist, enthält er große Massen Magnesia und vegetabilische Stoffe, wodurch er die Fähigkeit erlangt, eine hinreichende Quantität Feuchtigkeit, selbst während der trockensten Sommerzeit, zu absorbiren und zu bewahren. Die steilen Ufer vieler Ströme im südlichen Missouri laufen oft in Erhebungen und Abhänge aus, die von einer großen Zahl natürlicher Terrassen überragt werden, so regelmäßig und gleichförmig, daß sie das Gepräge der Menschenarbeit tragen. Diese Terrassen werden durch die Zersetzung der Lager von magnesiahaltigen Kalksteinen, aus denen die Ufer bestehen, gebildet. Sie sind an Höhe verschieden und schwanken zwischen 1 und 6 Fuß bei einer Breite von 10 bis 12 Fuß je nach der Höhe der Terrasse und dem Abdachungswinkel des Hanges. Auf den Grund statistischer Nachweisungen haben die Weingärten seit 1849 durchschnittlich einen Ertrag von wenigstens 250 Gallonen Wein auf den Acker ergeben, was, den Preis der Gallone auf durchschnittlich $ 1. 60 bestimmt, eine jährliche Einnahme von $ 400 und einen jährlichen reinen Gewinn von $ 300 auf den Acker betrüge. Demnach darf der Weinbauer selbst in den dürftigsten Jahren auf einen hübschen Gewinn rechnen, während in guten Jahren dagegen seine Einnahmen weit den Gewinn jeder andern Art von Landbau übertreffen müssen. Frankreich hat ungefähr 5,000,000 Acker Weingärten, welche 925,000,000 Gallonen Wein ergeben und 2,000,000 Menschen, meist Frauen und Kindern, vortheilhafte Beschäftigung gewähren. In Central- und Süd-Missouri aber gibt es wenigstens 15,000,000 Acker, wo Boden und Klima dem Weinbaue günstig sind. Unter diesen kann man 5,000,000 Acker in der günstigsten Lage auswählen und zu Weingärten gestalten, ohne auch nur im entferntesten den für andere Zweige des Ackerbaues besonders wünschenswerthen Ländereien Eintrag zu thun. Und, soweit man nach der Eigenthümlichkeit des Bodens, des Klimas und der inländischen Rebe beurtheilen kann, bieten gerade diese 5 Millionen Acker in den Hochlanden des südlichen Missouri dem Weinbauer außerordentliche Vortheile und eine solche Verbindung günstiger Verhältnisse, daß dadurch die Aufmerksamkeit aller Derer, welche sich diesem so anziehenden und lohnenden Zweige des Landbaues widmen möchten, angezogen werden muß.

Die natürlichen Vortheile von Nord-Missouri werden in einer jüngst erschienenen Broschüre von dem Landcommissionär der Hannibal- und St. Joseph-Eisenbahn also angegeben und charakterisirt: „Die natürlichen Vortheile von Nord-Missouri sind zahlreich und entspringen hauptsächlich aus der Eigenthümlichkeit der geographischen Lage desselben. Es liegt im Centrum des Festlandes, mitteweges zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean, in der Mitte des Mississippithales, so daß es dadurch zugleich eine vortreffliche Schiffsverbindung im Lande selbst und eine directe Wasserstraße für den Handel mit der ganzen Welt gewinnt. In einer gesunden Breite gelegen, ist es für eine größere Mannichfaltigkeit von Producten geschaffen als die weiter nördlich und südlich gelegenen Landschaften; dabei ist seine Lage von der Art, daß es über die nördlichen und südlichen Märkte ebensowohl gebietet wie über die östlichen und westlichen. Es hat ein mildes Klima, einen kurzen Winter, einen gesunden und freundlichen Sommer, einen reichen und sehr fruchtbaren Boden mit reinem Wasser, Brenn- und Bauholz, vortreffliche Kohlen, hydraulischen Sandstein, Lehm und Sand in Ueberfluß und passend untermischt mit einem vorzugsweise prärieartigen Boden und den reichsten Alluvialländern in den Flußthälern. Das Farmwesen in der Prärie ist sehr verschieden von dem Farmbetriebe in den mehr nördlichen und östlichen Staaten, und wer diesen Unterschied recht genau kennt, der muß dem erstern den entschiedenen Vorzug vor dem letztern zugestehen*). Kurz gesagt und die Gegensätze einander gegenübergestellt, ist das Farmwesen in Neuengland schwierig, langsam, beschränkt und mit großen Ausgaben verbunden, in Nord-Missouri dagegen leicht, rasch, ausgedehnt und wohlfeil. Der natürliche und unerschöpfliche Reichthum des Präriebodens, die natürliche Bildung weitgedehnter Landstriche mit gleichförmiger Ebenheit der Oberfläche, vollkommene Freiheit von allen hindernden Gegenständen, wie Baumwurzeln oder Baumstümpfe oder Steine, machen es möglich, daß der Farmer eine ganz beliebige Anzahl von Ackern in der Prärie bestellen, durch Schnitter abmähen, mit Pferde- oder Dampfkraft auf dem Felde dreschen oder dort aufspeichern lassen kann ꝛc. Wo, außer in einem solchen Lande, ist es möglich, an die tausend Schober Weizen von einem einzigen fortlaufenden Felde aufzustellen? oder wo sonst in der Welt kann der Reisende auf der Eisenbahn, während er mitten zwischen Getreidefeldern durchfährt, mit einem einzigen Blicke 25,000 Acker mit Mais überschauen? oder wo sonst kann man 24 Getreideernten nach einander von einem und demselben Lande, ohne es zu düngen, halten, so daß selbst die letzte dieser Ernten immer noch eine vortreffliche ist? und wo sonst können Farmer sich rühmen, Pfirsiche im Belaufe von 500 Bushel von einem Acker gezogen zu haben?“

Das wäre denn eine kurze und sehr unvollständige Skizze der mannichfaltigen und reichen Hilfsmittel von Missouri und der Vortheile, welche dasselbe dem fleißigen Einwanderer bietet. Welcher Art auch sein Lebensberuf und der Zweck seines Herüberkommens sein mag, es kann ihm schwerlich fehlen, in diesem reichen Lande irgend ein Feld für seine Thätigkeit zu finden. Die Hauptstadt St. Louis, am Flusse Mississippi 20 Meilen von dessen Vereinigung mit dem Missouri gelegen, bildet den östlichen Endpunkt der großen Eisenbahn nach dem Stillen Meere und erfreut sich ganz besonderer Vortheile des Handels und Verkehrs, wie sie keine andere Binnenstadt der Union besitzt: sie beherrscht die Schifffahrt auf dem Mississippi, 1200 Meilen südlich nach New-Orleans und 2000 Meilen nördlich nach St. Anthony's Falls; sie beherrscht auch den Missouri, welcher den Staat durchschneidet, 2500 Meilen schiffbar ist und westlich nach den Felsenbergen fließt, und sie streckt ihre eisernen Arme nach dem fernen Stillen Ocean aus und bildet so die Königin des südwestlichen Handels. Im Besitze so vielfacher Elemente des acker-

*) Doch sicherlich nicht so unbedingt, wie z. B. an Orten nicht, wo es an jedem Holzwuchse mangelt, wie am Platastrome. D. Red.

baulichen und des Manufacturreichthums und mit so vortrefflichen Mitteln und Wegen für den Handel ist St. Louis dazu bestimmt, einst eine der größten Städte der Erde zu werden. Während seine Bevölkerung im Jahre 1860 bereits 160,773 Seelen zählte, war sie in den vorhergehenden zehn Jahren um nicht weniger als 82,913 Köpfe gewachsen.

Missouri hat von Staatswegen ein Einwanderungscollegium eingesetzt, dem die Pflicht obliegt, das Interesse des Staates hinsichtlich der so wichtigen Einwanderung zu vertreten. Der Vorsitzende desselben ist der Staats-Gouverneur Fletscher, der ausführende Beamte Thomas E. Souper.

Canada.

(Fortsetzung zu № 49.)

In diesem ganzen herrlichen Landstriche gibt es gar viele Farmen zu verkaufen und zu verpachten, darunter bereits vortrefflich cultivirte mit 75 bis 100 Ackern geklärten Landes und passenden Häusern aus Backstein, Stein oder Fachwerk, 3 bis 10 £ per Acker werth oder 5—15 Schillinge Pacht, je nach der Lage und Größe. Zahlreicher sind die Farmen zweiter und dritter Classe vertreten, die zu 1 bis 3 £ per Acker verkauft werden oder auch zur Verpachtung stehen; gerade sie sind dem Pachter, der daran sein Glück versuchen will, besonders zu empfehlen. Freilich würden die gegenwärtigen Besitzer es vorziehen zu verkaufen, um sich selbst in den Busch zu begeben und an den neuerdings von der Regierung eröffneten Kolonisationsstraßen sich niederzulassen. Hier ist also dem neu einwandernden Landbauer, der ein gewisses Vermögen und die nöthige Erfahrung besitzt, ein weites Feld eröffnet; er könnte diese ausgesogenen und bei der bisherigen Behandlung nicht mehr einträglichen Farmen durch verständigen Betrieb wieder zu großer Blüthe und so sich selbst durch mäßige Ausgabe zur Wohlhabenheit emporheben. Im Allgemeinen überschreiten die Abgaben, Gemeinde- und Schulabgaben eingerechnet, 3 Pence (9 Kr.) auf das Pfund Sterling der Kaufsumme (12 Fl.) nicht. Der Preis des Getreides war in den letzten 5 Jahren im Durchschnittspreise: Weizen 6 s. 3 d., Gerste 3 s. 9 d., Hafer 2 s., Erbsen 3 s. 6 d., Heu 3 £ für die Tonne. Der Preis der Wolle ist im Steigen und beträgt jetzt für das Pfund 1 s. 9 d. (18 Sgr.)! Man sieht daraus, daß die Preise lohnend sind. Ich kann hier nicht näher darauf eingehen, muß aber aus meiner eigenen 38jährigen Erfahrung (ich begann als Pionier im tiefsten Urwalde, fern von jener Ansiedelung, ohne Straßen und Mühlen irgend einer Art, und habe mich allmälich vom Buschlande und dem Besitze eines Schuppens zu einer gut geklärten Farm und einem steinernen Hause emporgehoben, also recht eigentlich alle Stufen des Ansiedlerlebens durchgemacht) — ich muß also bemerken, daß nach meiner festen Ueberzeugung der ordentliche Landbauer oder Pachter hier vortrefflich gedeiht, zumal wenn er eine fleißige, gut erzogene Familie besitzt. Man darf dabei nicht vergessen, daß die Zustände und Verhältnisse im Lande jetzt ganz andere sind, als sie vor 30 Jahren waren. Gute und feste Straßen durchschneiden jetzt das Land in jeder Richtung. Freischulen liegen im Bereiche jeder Familie, ebenso Gotteshäuser aller religiösen Bekenntnisse; man findet Kaufläden und Waarenlager, Eisengießereien und Tuchmanufacturen und allerlei andere derartige Etablissements in allen einigermaßen bedeutenden Städten und Dörfern. Außer diesen Vortheilen sind 1200 Meilen Eisenbahnen im Betriebe, welche den Handel und die Wohlhabenheit des Landes im hohen Grade gefördert haben und fördern. Wenn ich darauf zurücksehe, was das Land zur Zeit meiner ersten Niederlassung war und was es jetzt ist, so erstaune ich selbst über das, was seitdem hervorgerufen und gelungen ist. Die Zeit ist gekommen für den Einzug einer bessern Classe Einwanderer, die das rohe Werk der ersten Pioniere verbessern und ausbilden soll. Es haben sich hier vor Kurzem mehrere eingewanderte Landleute niedergelassen, welche durch ihre Geschicklichkeit und Thätigkeit sich schon jetzt zu einer bessern Lage aufschwingen, als die ihrer Herrn in der ursprünglichen Heimat ist."

Der Verfasser des achten Briefes, Joseph Witehead aus Clinton im County Huron, meint, daß alle die zahlreichen Schilderungen und Beschreibungen von Canada kein vollkommen genügendes Bild desselben gewähren. Was vor fünf Jahren ein treues Bild gab, thue es zur Zeit nicht mehr. Denn der Fortschritt in Canada sei ein großer, ein reißender gewesen. „So sind hier im County Huron schon die Plätze, welche noch vor wenig Jahren eine vollkommene Wildniß waren, jetzt geklärt und urbar gemacht und bilden ein blühendes ackerbauendes Land, das kaum dem besten dieser Art in Europa etwas nachgibt. Das Blockhaus ist dem kostbarsten Fach- oder Steinhause gewichen, dem entsprechende Außengebäude würdig zur Seite stehen. Die Stümpfe und Wurzeln der Bäume sind ausgerottet, die Felder nach den erprobten Erfahrungen des wissenschaftlichen Ackerbaues bestellt. Die Ernten geben reichen Lohn für das Geld, die Arbeit und Geschicklichkeit, welche der Eigenthümer auf seine Ländereien verwendet hat. Um Ihnen einen Begriff von unserm Wachsthume zu geben, lasse ich folgenden Paragraphen aus dem „Huron Signal" vom 9. Juli 1863 beifügen: „wir haben eine Probe Winterweizen von einem Felde von 18 Ackern, das Herrn Cox im Township Goderich gehört, erhalten. Die Halme messen 6 bis 8 Zoll, und so sind sie durchschnittlich auf dem ganzen Felde. Solcher Fülle gibt es nicht wenige, im Gegentheil sind sie überall zu finden." In dem genannten kurzen Zeitraume ist unsere ackerbauliche Bevölkerung im allgemeinen zu großer Wohlhabenheit gelangt, und wo Arbeitsamkeit und Geschick, von einem kleinen Capital unterstützt, verständig verwendet werden, da kann hier überhaupt ein glücklicher Erfolg nicht fehlen. So sehe ich denn in meiner Umgebung eine hübsche Zahl von Menschen, welche mit sehr geringem Capitale hier ankamen und jetzt wohlhabend und im Besitze einer Menge von Lebensfreuden sind, die sie sich im alten Europa nicht häten erwerben können. Auch die Wege und Straßen sind hier jetzt so, daß sie denen in England wenig oder gar nichts nachgeben. Man nennt irrthümlich in Europa unser Klima ein bitter kaltes und ungemüthliches. Allein (ich rede natürlich nur von der Gegend, wo ich wohne) im December des vergangenen Jahres wurde an verschiedenen Theilen des Huren noch gepflügt, und zur letzten Weihnachtszeit hatten wir hier Tage, wie die besten Frühlingstage in Mitteldeutschland. Allerdings haben wir schwere Fröste und manchmal tiefen Schnee, der zwei bis drei Monate anhält, aber dann haben wir auch eine trockene, abhärtende, gesunde Luft und wissen nichts von dem nassen, schlüpfrigen Wetter, das in manchen Gegenden Deutschlands und in England den Winter bezeichnet. Selten bleiben die ersten Ansiedler in dem neuen Township, in welchem sie sich niederließen; sie ziehen es meistens vor, ihr erworbenes und eingerichtetes Eigenthum an Solche zu verkaufen, welche auf geklärtem Boden ihren Anfang machen wollen, während sie selbst sich mit dem Verkaufsgelde zurückziehen, um neues Land zu erwerben und zu klären, so daß immer neue Striche der Cultur eröffnet werden und die Grenzen des besiedelten Landes sich von Jahr zu Jahr erweitern. Der einwandernde Landmann kann daher hier überall geklärte und gut cultivirte Farmen aller Art finden, die seinen Wünschen entsprechen, mit passenden, zum Theil sehr werthvollen Gebäuden, die Eleganz mit Bequemlichkeit verbinden. Solche sind zu kaufen für £ 1000 bis zu £ 1500; er kann darauf sofort wirthschaften, wie er es auf seinem Heimwesen in Europa gewöhnt war, ohne mit dem Busche oder mit dem Urwalde im geringsten zu schaffen zu haben. Er wird hier nirgends beunruhigt durch die Beitreibung von Armengeldern oder die Einziehung von Steuern, er kann seine Kinder erziehen lassen in guten Schulen, unter denen die höheren Schulen gewiß sich mit den besten Landschulen der Heimat messen können. (Schluß folgt.)

Brasilien.

Kolonie Blumenau.

Die neusten Nachrichten aus der Kolonie lauten recht befriedigend und erfreulich. Die Straßen den Fluß entlang nach der Villa Itajahy, dem Hafen der Kolonie, ist nun vollendet mit allen zum Theil kostspieligen und schwer herzustellenden Dämmen und Brücken und im Ganzen sehr gut ausgefallen — ein ungemein erheblicher Gewinn für die Kolonie. Auf dem Stadtplatze ist ebenfalls eine massive Brücke mit Dämmen fertig geworden, und auch die letzte dort noch fehlende ebenfalls massive Brücke so weit vorgeschritten, daß sie zur Stunde sammt dem dazu gehörigen etwa 30 Fuß hohen Damme wahrscheinlich bereits vollendet sein wird. Ueberhaupt gingen die Wegearbeiten ihren ruhigen, aber ununterbrochenen Gang vorwärts und werden in einer Weise ausgeführt, daß selbst strenge Krittler durch dieselben zufrieden gestellt werden würden.

Die öffentliche Mädchenschule auf dem Stadtplatze war bereits von Fräulein v. Büttner, einer vielseitig gebildeten jungen Dame, früher öffentlichen Lehrerin in der deutschen Kolonie S. Pedro d'Alcantara, bezogen und eröffnet worden. Der Ausbau der Schule auf dem Ortsplatze Teupava-Norte hatte begonnen und am Rio do Testo hatte eine Versammlung stattgefunden, um einen Schulverein zu gründen, einen Lehrer anzustellen und eine Schule zu erbauen, wobei sich viel guter Wille und verständiger Sinn von Seiten der zunächst Betheiligten zeigte. Von den Ueberschüssen des Finanzjahres 1864—65 sollte auf höheren Befehl ein Theil dazu verwendet werden, um zu beiden Kirchen, der evangelischen und der katholischen, die betreffenden Plätze zu ebenen, überhaupt Vorbereitungen zu dem Baue derselben zu treffen und einen Anfang mit dem Ankaufe der nöthigen Baumaterialien zu machen.

Trotzdem daß direct von Deutschland nur etwa 8 Unverheirathete eingewandert waren, hatte dennoch die Einwanderung vom Januar bis zum August sich auf 160 Personen belaufen, welche, aus andern Gegenden und Kolonien kommend, Blumenau zu ihrer schließlichen Niederlassung gewählt hatten. Auch einige unverheirathete Deutsch- und Nativamerikaner, die durch ihre übermüthigen Anforderungen und ihr ganzes Gebahren überhaupt keineswegs den besten Eindruck gemacht, haben kein Verlangen erweckt, daß eine noch größere Zahl solcher unverheiratheter Burschen die Kolonie aufsuchen möge.

Die ackerbaulichen Arbeiten gingen ihren regelmäßigen Gang, und besonders der Tabak versprach bedeutenden Ertrag zu liefern. Freilich

bleibt dabei immer noch zu wünschen, daß auf die weitere Bearbeitung und Zubereitung des an sich vorzüglichen Blattes mehr Sorgfalt als bisher im Allgemeinen geschah, verwendet werden möge. Es waren ferner in der Kolonie 100,000 junge Kaffeebäume von der Direction vertheilt und bei dem ohne allen Reiffrost verlaufenen Winter größtentheils gut angewachsen.

Von industriellen Anstalten waren zwei neue Sägemühlen eröffnet worden, eine neue Mahlmühle und Ziegelei im Baue.

Von Lissabon war die erste Sendung Samen und Kerne der besten von Dr. Blumenau dort gesammelten Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen und Mandelarten und andere Nutz- und Zierpflanzen angelangt und der Erde anvertraut worden. Eine andere Sendung von Oliven- und anderen Samen, sowie eine sehr bedeutende Sendung von Pflanzen und Bäumchen aller Art und von den ausgesucht besten Sorten, Weinreben, Maulbeeren, Feigen, südlichen Obstarten ꝛc., sowie verschiedene Ziergewächse wurden aus Frankreich und Belgien mit dem Bordeaux-Dampfer vom December erwartet, während in Newyork die besten amerikanischen Reben und in dem berühmten Acclimatisationsgarten von Hamma bei Algier Samen und Stämmchen der dort vorhandenen vorzüglichsten subtropischen Nutz- und Obstpflanzen bestellt waren.

Mit dem am 11. October von Hamburg nach Blumenau und Dona Francisca abgegangenen „Franklin“ wurden wieder eine Anzahl Pflüge, Baumwollenentkörnerungsmaschinen, Schrotmühlen und andere für die wachsende Landcultur und Industrie bestellte Geräthe erwartet.

Ein Ereigniß von besonderer Wichtigkeit war der Aufruf des Provinzialpräsidenten zur Bildung eines Corps deutscher Freiwilliger unter deutschen Officieren zum Dienste gegen Paraguay gewesen. Nachdem schon früher etwa 20 Freiwillige eingetreten, fanden sich auf den erneuerten dringenden Aufruf noch 57 zusammen, fast zu viel für die kleine Kolonie von 2600 Seelen, und marschirten am 5. October nach der Hauptstadt ab, nachdem sie eine mit Schleifen von Schwarzrothgold geschmückte Fahne empfangen und vom Pastor Hesse nach einer tiefergreifenden Rede feierlich eingesegnet worden waren. Die Schnelligkeit, mit welcher sich diese Mannschaft zusammengefunden, die Ordnung und der Anstand, mit denen sie sich überall benahmen, machten den besten Eindruck und der Marsch nach Desterro glich einem Triumphzuge und bildete eine ganze Reihe von Ovationen. Der Enthusiasmus hatte geradezu ansteckend gewirkt, so daß später noch verschiedene Nachzügler eintrafen. In Desterro war die Blumenauer Mannschaft von allen Freiwilligen die erste und wurde von dem Präsidenten unter dem Jubel der Bevölkerung mit einer höchst auszeichnenden Rede empfangen. Der Lehrer der Kolonie, Hauptmann v. Gilsa, wurde zum Corpscommandanten, der Ingenieurgehilfe Odebrecht zum Oberlieutenant ernannt.

Es ist nicht bloß zu wünschen, sondern mit vollem Grunde zu hoffen, daß die von der Bevölkerung der Kolonie bewiesene patriotische Hingebung der Kolonie selbst und ihrer kräftigen Fortentwickelung gute Früchte tragen werde. Es steht noch officiellen Berichten fest, daß der Kaiser geäußert hat, er werde nach der Heimkehr aus der Campagna alsbald die deutschen Kolonien besuchen und zwar Blumenau zuerst.

Die Arbeiten zu dem von Rio nach der Provinz Rio Grande und dem Kriegsschauplatze zu führenden Telegraphen sollten demnächst auch in der Provinz Sta. Catharina begonnen werden; es war starke Aussicht dafür vorhanden, daß die Arbeiter der Kolonie hierbei und an der benachbarten Küstenstrecke sehr lohnende Beschäftigung finden und daß der Hafen des Itajahy mit einer Station begünstigt werde.

Hoffen wir, daß die Regierung jetzt auch die Wiederaufnahme einer starken und regelmäßigen Einwanderung durch Gewährung der nöthigen Geldmittel und Zuschüsse ermögliche und begünstige, nachdem dieselbe in den letzten 2 Jahren einigermaßen lau gewesen.

Berlin, 14. Dec. Seit einer langen Reihe von Jahren, berichten die „K. Bl.“ aus Köln, war die Auswanderung nach der neuen Welt nicht bis in den December so hervorragend, wie jetzt, trotz der Nähe der Aequinoctialstürme. Fast täglich treffen Züge von Europamüden, meistens aus Süddeutschland kommend und mit der köln-mindener Bahn die Reise über Bremen fortsetzend, am Niederrhein ein.

Liverpool, 10. Dec. Im vergangenen Monat November wurden im Ganzen von hier aus 9857 Auswanderer befördert, 3804 mehr als in demselben Monate vorigen Jahres. Es gingen nämlich „unter der Acte“ nach den Ver. Staaten 30 Schiffe mit 357 Passagieren in der Cajüte und 6271 im Zwischendeck (darunter 2163 Engländer, 133 Schotten, 2453 Irländer und 1972 Fremde); nach Canada 1 Schiff mit 13 in der Cajüte und 176 im Zwischendeck (102 Engländer, 1 Schotte, 49 Irländer und 25 Fremde); nach Neu-Süd-Wales 1 mit 422 Zwischendeckspassagieren, wovon 76 Engländer, 17 Schotten, 346 Irländer und 3 Fremde; nach Victoria 2 Schiffe mit 27 in der Cajüte und 482 im Zwischendeck (159 Engländer, 41 Schotten, 258 Irländer und 24 Fremde) — also im Ganzen 35 Schiffe mit 397 Passagieren in der Cajüte und 8374 im Zwischendeck, wovon 2805 Engländer, 247 Schotten, 3293 Irländer und 2229 Fremde waren. Ferner gingen 9 „kurze Schiffe“ nach den Ver. Staaten mit 858, nach Victoria 2 mit 50, nach Westindien 4 mit 46, nach Südamerika 5 mit 60, nach Afrika 2 mit 43, nach Ostindien 4 mit 21, nach Mexiko 1 mit 2 Passagieren — also im Ganzen 27 „kurze Schiffe“ mit 1086 Passagieren.

Newyork, 24. Nov. Am 6. October begann die allgemeine Volksversammlung der Mormonen in ihrer Hauptstadt am großen Salzsee und dauerte drei Tage lang. Der Stifter der merkwürdigen Secte, Brigham Young, sprach bei dieser Gelegenheit weniger eindringlich als sonst und hob nur den im Allgemeinen blühenden Zustand der Ansiedelungen hervor. Der Anbau von Baumwolle und Wein war im Zunehmen und Getreide war hinreichend für den Bedarf gewachsen. Ebenso waren die neuen Kolonien an den Ufern des Coloradoflusses in rascher Entwickelung begriffen.

Quebec, 25. Nov. Nach den Berichten des statistischen Bureau über die Einwanderung im laufenden Jahre, welche eben veröffentlicht worden sind, ergibt sich, daß im Jahre 1865 in Quebec 20,201 Einwanderer landeten gegen 18,857 im Jahre 1864, woraus sich ein Zuwachs von 1344 Seelen ergibt. Unter den Einwanderern dieses Jahres waren 8497 Engländer, 4412 Irländer, 2402 Schotten, 1408 Deutsche, 3378 Schweden und Norweger. Daraus ergibt sich, daß die Zunahme 3725 Engländer und 727 Irländer gegen das Jahr 1864 beträgt, wogegen die schottische Einwanderung 408, die deutsche 864, die schwedische und norwegische 1718 und die belgische 118 Köpfe Abnahme beträgt.

Rudolstadt, 18. Dec. Dr. Blumenau, welcher schon seit einigen Monaten in Deutschland verweilt, wird in einiger, freilich nicht genau zu bestimmenden Zeit auch nach Thüringen kommen und sich einige Tage in Rudolstadt und Umgegend, sowie in Erfurt aufhalten. Frankirte Briefe aus Thüringen, welche etwa bis zur Mitte Januar einlaufen, werden für Hrn. Dr. Blumenau durch die Expedition der „Allg. Ausw.-Zeitung“ angenommen und gesammelt. Anderweitige Briefe oder solche, welche nicht aus Thüringen datirt sind, werden am besten nach Wolfenbüttel zu richten sein. Es muß besonders bemerkt werden, daß bei der häufigen Aufenthaltsveränderung des Hrn. Dr. Blumenau auf schnelle Beantwortung der an ihn gerichteten Briefe nicht stets zu rechnen sei. Wegen Anmeldungen zur Ueberfahrt nach seiner Kolonie im nächsten Frühjahre und Sommer und überhaupt wo es sich um derartige Auskunft handelt, haben sich die Interessenten speciell an die HH. Donati u. Co. in Hamburg oder deren Agenten oder auch an die Expedition dieser Ztg. zu wenden.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, in diesen Tagen — **nach**

Br. Bark Johann u. Georg, Cpt. Jordan — Newyork
D. Hansa (30. Dec.) — Newyork
D. Newyork (13. Jan. 1866) — Newyork
D. Bremen (27. Jan. 1866) — Newyork
D. Hermann (10. Febr. 1866) — Newyork

Hamburg, „prompt“ — **nach**

Hmb. ? Willy, Capt. Schulz (dir.) Porto Cabello
[1] Holst. Schooner Elisabeth, Cpt. Behrmann Venezuela
[1] Hmb. PS. Doctor Barth, Capt. Meyer — Newyork
[1] Holl. ? Gepbiena-Helena, de Vries „bald“ La Plata
[1] Preuß. Bark J. H. Jessen, Cpt. Jessen — Nicolajefsk
[1] Holl. ? Time is Money, v. Lessen-Balsters R. Janeiro
[1] Hamb. ? Helene, Zintler — Laguayra u. P. Cabello
[1] D. Borussia (23.) — Newyork
[1] D. Germania (6. Jan. 1866) — Newyork
[1] D. Bavaria (20. Jan. 1866) — Newyork
[1] D. Allemannia (3. Febr. 1866) — Newyor

Neworleans, 11. Nov. Es liegen 15 Fahrzeuge nach Liverpool und 1 nach Havre in Ladung. Nach Bremen bietet sich noch immer nicht genug, um ein Schiff zu befrachten. „Constantia“ brachte die ersten Einwanderer nach dem Kriege und werden hoffentlich mehr nachfolgen, da der Weg nach Westen über hier billiger ist als über Newyork; die Passagiere der „Constantia“ wurden zu $ 5. per Kopf nach St. Louis befördert.

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Antwerpen, 11. Dec. — **nach**

Catharina, Schulz — Newyork

Bremerhaven, 14. Dec. — **nach**

Ferdinand, Christoffers — Newyork
D. Hermann (17.) mit 556 Pass. — Newyork

16. Dec. — **von**

D. Newyork (mit 152 Pass.) — Newyork
Gauß, Wieting (18.) — Newyork

Brouwershaven, 11. Nov. — **nach**

Duisburg, Holljes — Newyork

Cardiff, 10. Dec. — **nach**

Emma, Markmeister — Cadix u. Brasilien
Uller, Stock (13.) — Rio Janeiro

Cuxhaven, 12. Dec. — **nach**

Prinz Albert, Plump — Newyork

Glasgow, 9. Dec. — **nach**

D. Britannia — Newyork

Gravesend, 15. Dec. — **nach**

John u. Gustav, Jarren — Rio Janeiro

Greenock, 14. Dec. — **von**

D. St. Patrick — Newyork

Hamburg, 12. Dec. — **nach**

Ino, From; Ane, Brick — Porto Alegre
Susanne, Sinn — Puerto Montt
Auguste, Schuldt (13.) — Rio Janeiro
Ines, Scheelke (14.) — Laguayra
Elmira, Brandt (17.) — Puerto Cabello

14. Dec. — **von**

Dr. Barth, Meyer — Newyork

Havre, 15. Dec. — **nach**

D. Europe (mit 95 Pass.) — Newyork

Helvoet, 11. Dec. — **von**

F. W. Gande, Gehm — Boston

Lissabon, 13. Dec. **nach**
D. Gladiator (von Liverpool) Brasilien
Liverpool, 9. Dec. **nach**
DD. City of Limerick u. Marathan (12.) N.-Y.
DD. Ada (10.) u. Minerva (12.) Brasilien
Wanderer, Boje Baltimore
Ganymede, Heeß; Sidanie, Reckmann Ria Janeiro
D. City of Washington (13.) Newyork
DD. Scotland (14.) u. St. David Newyork
DD. Belgian u. Australasian (16.) Portl., N.-Y.
10. Dec. **von**
D. Edinburgh; Georg Carl, Ziesmer Newyork
DD. Propantis u. China (16.) Boston
DD. Olinda (11.) u. Imogene (12.) Brasilien
D. City of London (13.) Newyork
DD. Leda u. Bolivar (15.) B. Ayres, Mobile
D. Louisiana (16.) Newyork
London, 11. Dec. **nach**
Joh. u. Gustav, Jarren (11.) Rio Janeiro
Marseille, 10. Dec. **nach**
Eduard, Stahl Newyork
Melbourne, 22. Oct. **nach**
D. Great Britain Liverpool
3. Oct. **von**
Penguin, Wesenberg Hamburg
Newyork, 27. Nov. **von**
Hermann, Kuhlmann Havre
DD. City of Baltimore (28.) u. Scotia Lvpl.
Laura*), Blanck (25.) Cardiff
*) nicht „Laura u. Gertrude" von Bremen, wie gemeldet.
D. Pennsylvania (30.) Liverpool
D. City of Manchester Liverpool
Malley, Forge
D. Kangaroo (2. Dec.) Liverpool
D. St. Andrew (3.) Glasgow
Hermann Doctor, Geeve; Reinhard, Warnken (4.) Brem.
DD. Lafayette u. Bremen (6.) Havre, Bremen
Wizard King (4.) Hamburg
D. City of Newyork (5.) Liverpool
Puerto Cabello, 18. Nov. **von**
Superb, Meyer; Mary, Stehr (19.) Hamburg
Portland, 28. Nov. **von**
D. Nova Scotian Liverpool
Rotterdam, 12. Dec. **nach**
Margaretha, Harms Buenos Ayres
Southampton, 9. Dec. **nach**
D. Oneida Brasilien
D. Saxonia (13.) von Hamburg Newyork
9. Dec. **von**
DD. Mersey u. Atrato (14.) Brasilien, Westindien
D. Hermann (18.) Bremen

Gesprochen: „Diana," Siegener, 3. Dec. Bremen-Newyork, am 10. off the Goodwin. — „Reinhard," am 27. Nov. 500 Meilen O. von Sandy Hook.

Passagierliste

des Bremer Dampfschiffs „**Hermann**," Capt. Wessels 16. December gesegelt nach New-York.

Erste Cajüte (oberer Salon): C. Howell, Ch. Cnell und L. Schilling aus Newyork. A. Bertram a. Bremen. Margarethe Kulb und Sohn mit Bedienung und Otto Würzburger aus Bayern. Maria Neubourg a. Weiden. M. Luchs aus Philadelphia. F. Holzapfel und Linna Fiedler aus Cassel. Louise Schwann a. Frankfurt a. M.

(Unterer Salon): G. Schnelle a. Schlitz. W. Zais a. Baden. Crescentia Simolacher a. München. H. W. Grube und Kinder a. Illinois. Jac. Bühler und Frau a. Indiana. Meta Cammert a. Ostrbehausen. J. Winters, H. Hauschild mit Familie, B. Hattemer u. Tochter. Cathar. Richard. C. Pistarius mit Familie und E. Heymann aus Newyork. Therese Fuchs aus Wulfershausen. W. Pabst a. Gerau. J. Hermann a. Böhmen. W. Wolfsahn a. Gleiwitz. A. Engelke a. Hannover. H. Groß aus Breitenworbis. Agnes Müller u. Kinder a. Leipzig. Helene Kappenberg a. Elswürden. H Bulsmann a. Cleveland. S. Biba a. Braket. M. Aub a. Frankfurt a. M. J. Luchs u. H. Schmuscher a. Butlerwiesen. F. Schweinfurt u. Frau a. Wieslack. A. Lindner a. Freiberg. A. German a. Dresden. J. Ries a. Neworleans. M. Lilienthal a. Berlin. A. Elsässer a. Göppingen. J. Kreymborg a. Oldenburg. F. Mittweg a. Werden a. R. Franz Himmer a. Pesth.

Zwischendeck: W. Krause a. Magdeburg. Agathe Huber a. Wittenberg. C. Kaiser a. Berlin. J. W. Zeuge a. Thüringen. Ann Weizel a. Sondershausen. F. Zickmantel a. Dresden. G. Dümlein a. Cronach. A. Stange a. Leipzig. Meta Seyfarth a. Stadtilm. G. Zänker a Berlin. H. Fritsch und Auguste Walther a. Arnstadt. G. Schmidt mit Familie und G. Kallenbach a. Meiningen. Therese Speier a. Dresden. C. Fuchs aus Coburg. Johanne Schultz und Kinder und Charlotte Gutzwitz a. Berlin. R. Bachmann a. Leipzig. F. Sandfuth a. Leipzig. Johanne Ude a. Braunschweig. H. Feidner a. Dresden. Th. Lerche u. H. Schöpfel aus Saalfeld.

Anzeigen.

[1] Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Borussia, Cpt. **Schwensen**, am **23. Dec.** **Allemannia**, **Trautmann**, am **3. Febr. 1866.**
Germania, Cpt. **Ehlers**, am **6. Jan. 1866.** **Teutonia**, Cpt. **Haack**, am **17. Febr. 1866.**
Bavaria, Cpt. **Taube**, am **20. Jan. 1866.** **Saxonia**, Cpt. **Meier**, am **3. März 1866.**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **110**, Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. **60**.
Fracht £ 3. 10 pr. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger**, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstraße № 37, und der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent **G. Froebel in Rudolstadt.**



[2] **Norddeutscher Lloyd.**

Directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. **C. Meyer.** D. **Hansa**, Capt. **H. J. von Santen.**
D. **Newyork**, „ **v. Oterendorp.** D. **America**, „ **H. Wessels.**
D. **Hermann**, Capt. **G. Wenke.**

D. Deutschland, D. Union, im Bau.

D. **Hansa** Sonnabend, 30. Decbr. 1865. D. **Hermann** Sonnabend, 10. Februar 1866.
D. **Newyork** „ 13. Januar 1866. D. **Hansa** „ 24. Februar 1866.
D. **Bremen** „ 27. Januar 1866. D. **Newyork** „ 10. März 1866.
D. **Bremen** „ 24. März 1866.

Passage-Preise: Bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 3. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen in Rudolstadt: Herr **G. Froebel**, in Stadtilm Herr **Friedr. Rempt**, in Saalfeld Herr **Th. Keilbar** und Herr **Gottfr. Thom**, in Pößneck Herr **H. Eberhardt**, in Schleiz HH. **Gebr. Holzschuher.**

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Gebrüder Dreifus in WEISSENBURG u. HAVRE,

concessionirt durch hohen Erlaß des Kaiserlich französischen Ministeriums.

Expedienten für Passagiere und Auswanderer.

Regelmäßige Beförderung mittelst **Dampf-** und **Segelschiffen.**

[3] Havre — New-York — New-Orleans
Havre — Southampton — New-York
Havre — Liverpool — New-York und New-Orleans.

Billigste Preise und strenge Erfüllung eingegangener Verpflichtungen.

Correspondenzen bittet man an: **Gebrüder Dreifus** in **Weißenburg** zu richten.

[4]

American Emigrant Company.

Concessionirte Gesellschaft

für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker.
Gegründet in Folge des Congreßgesetzes

„ein Akt zur Ermuthigung der Einwanderung",

bestätigt durch **Präsident Lincoln** am 4. Juli 1864.

Capital: Dollars **1,000,000.** — Eingezahlt: Dollars **540,000.**

Präsident: **A. G. Hammond**, Bankpräsident, Hartford, Conn.
Vice-Präsident: **Francis Gillette**, Vereinigte Staaten-Senator.
Secretär: **S. P. Lymann**, № 5 Wall Street, Newyork.
Schatzmeister: **John Hooker**, № 9 Hill's Block, Hardford, Conn.

General-Agent für die Vereinigten Staaten: **John Williams**, № 3 Bowling Green in New-York.

General-Agenten für Deutschland: **Rabus & Stoll**, Carl-Theodor-Platz № 1 in Mannheim.

Vorgenannte Gesellschaft ertheilt Auskunft über Ansiedelung, Reise in das Innere, und verschafft **sofort nach Ankunft in New-York lohnende Arbeit** für alle Classen von Handwerkern, Ackerbauern und Dienstboten beiderlei Geschlechts.

Briefkasten.

Rippern, 13. Dec. Nicht telegraphiren! Können Sie den fragl. Termin nicht mindestens 8 Tage zuvor bezeichnen, so ist's uns unmöglich ex abrupto dem Rufe zu folgen, zumal im Januar-Monat. — Tausch-Anzeigen aus Trier, Hannover und Darmstadt müssen wegen Mangels an Raum dießmal leider unbenutzt bleiben.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rudolstadt, 28. December

Abonnementspreis
a) im Buchhandel u. pr. Post: 1 Thlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 Kr.
b) in frankirten Wochen-Lieferungen unter Adresse: 2 Thlr.
c) dito überseeisch 2 Dollars
Bei der Expedition in Wien
Fl. 3. — Oestr. W.
Quartale u. Semester pro rata.

Allgemeine Auswanderungszeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von
Dr. Büttner.

1865. — № 52.

Wochenblatt.

Insertions-Gebühren:
3—4 dreisp. Petit-Zeilen aus gew. Schrift 7½ Sgr., jede Zeile darüber 1 Sgr., (5 Kr.) mit verhältnißmäßigem Aufschlag für Auszeichnungen.

Jahresübersicht.

Die hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete der Auswanderung bildete im jetzt ablaufenden Jahre einestheils deren wachsende Ausdehnung, anderntheils deren größere Concentration auf einen Punkt. Wie im Jahre 1864, floß der Strom der Emigration in der ersten Hälfte des Jahres mäßig, um dann in desto gewaltigeren Massen sich fortzubewegen. Die Prophezeiungen von Afterpropheten, daß einerseits die Beendigung des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einer Alles bewältigenden Säbelherrschaft führen, andrerseits daß die Union für längere Zeit aufhören werde, den Hauptanziehungspunkt für die europäische Auswanderung zu bilden, sind durch die Thatsachen als leere Phantasiegebilde, wenn nicht gar als die todtgeborenen tendenziösen Wünsche einer politischen Partei und eines beschränkten Privatgelüstes erwiesen worden. Weder der Mord des Präsidenten, noch die Entlassung von Hunderttausenden aus den Reihen einer kolossalen Armee haben die festbegründete Ordnung eines republikanischen Musterlandes, wie seit den Zeiten der Römer die Welt kein zweites gesehen, ernstlich erschüttern können. Mit dem Frieden sind die Geschäfte des Friedens, ist die bürgerliche Ordnung, wie sie vor den Tagen des Friedens bestand, ohne vorhergegangene Zuckungen wiedergekehrt. Das Vertrauen der Europamüden zu der großen transatlantischen Republik ist in wunderbarer Weise gewachsen: nicht nur die Massenhaftigkeit der Emigration nahm in erstaunlichem Maße zu, so daß die diesseitigen Schiffe oft schon mehrere Wochen vor deren Abfahrt besetzt waren, sondern die Richtung der Auswanderung war eine noch weit übereinstimmendere, als sie in den Jahren des Krieges gewesen war. Zwar haben die Ver. Staaten von jeher den Löwenantheil der Auswanderung verschlungen, aber seit langen Jahren war das Bruchtheilchen, das den übrigen Auswanderungszielen zufiel, nicht so klein, als in dem ablaufenden Jahre. Zwar zählte Canada eine größere Anzahl von Einwanderern als im Jahre 1864, allein einen sehr bedeutenden Theil derselben bildeten nur Durchwanderer, welche den endlichen Ruhepunkt dennoch in den Ver. Staaten fanden. Zu den sonstigen früheren Anziehungspunkten der Union für den europäischen Auswanderer gesellte sich theils der Glanz einer siegreich behaupteten großen Idee, welche die Bürgschaft immer wachsender Bedeutung für die Zukunft in sich trägt, theils das Gefühl der Sicherheit, welche ein Staat zu gewähren schien, der die große Feuerprobe ungestörter Rückkehr von einem blutigen Massenkriege zu den friedlichen Beschäftigungen des Lebens in so überaus glänzender Weise bestanden hat.

Dieser selbstbestimmenden, unwiderstehlichen Richtung der Auswanderung gegenüber nimmt es sich fast komisch aus, daß der zu Olten in der Schweiz gegründete Auswandererverein und dessen Organ, die „schweizerische Auswanderungs-Zeitung“ sich die Aufgabe stellen, für die Concentration der schweizerischen Auswanderung in Kolonien oder sonst zu wirken, also Willen und Richtung der schweizerischen Auswanderung möglichst zu bestimmen. Zwar erklärt sich das genannte Organ noch nicht darüber (eben liegt uns die zweite Probenummer vor), in welcher Art es diese Aufgabe zu lösen gedenke; allein Zweierlei steht denn doch darüber für den Denkenden bereits fest, nämlich erstens, daß die freie ununterstützte Auswanderung sich nimmermehr bestimmen lassen wird und daß die unfreie, von oben her oder sonst beeinflußte und bestimmte Auswanderung noch nie zu wahrhaft glücklichen Resultaten geführt hat, und zweitens, daß es die Plata-Staaten (Uruguay zunächst ausgeschlossen) sind, wohin der schweizer Auswanderungs-Verein seine Clienten zu richten beabsichtigt. Klar ist uns auch ein anderer Punkt des Programms dieser Gesellschaft noch nicht geworden, nämlich ob es dabei hauptsächlich das Heil des Mutterlandes, dem die Vortheile fremdländischer Kolonisation nicht entgehen sollen, oder das Wohl der Kolonisten, welche man entsendet, oder ob es beide gilt. Daß die Schweiz ein Binnenland ist und deßhalb nie in unmittelbaren Verkehr mit den Ausgewanderten wird treten können, liegt doch wol auf der Hand. Wenn also irgend einem Lande wenig Vortheile von der steten und nahen Verbindung mit den über das Meer entsendeten Kolonien erwachsen können, so ist es gerade die Schweiz. Und was das Wohl der concentrirten Arbeiter in solchen Kolonien betrifft, so darf man nie vergessen, daß es gerade die Armen, also auch die Ungebildeteren sind, aus denen man die Elemente einer solchen Kolonisation wird beschaffen müssen; zu strengem, einheitlichem Zusammenwirken gehört, wie überall, so besonders in Kolonien jenseits des Meeres ein nicht geringer Theil von Bildung und Selbstvergessenheit. Oder sollen diese Kolonien unter diesseitiger Bevormundung stehen? woher soll dann die Macht kommen, dieselben in allen Störungen und Wirren, welche nicht ausbleiben werden, zu regieren und die Gemüther auf das gemeinsame Ziel gerichtet zu halten? Wir gestehen, nicht zu begreifen, wie sich der schweizer Auswanderungs-Verein seine Aufgabe denkt und wie er dieselbe erfüllen zu können meint. Wenn nicht zugleich mit der gewährten Unterstützung die moralische Kraft der Auswandernden gehoben werden kann, dann ist nicht die entfernteste Bürgschaft dafür gegeben, daß nicht das ganze aufgewendete Capital nutzlos verschwendet sei.

Einen höchst bedeutenden Aufschwung verdankt die **deutsche Schifffahrt** der Auswanderung dieses Jahres und den besondern Umständen, unter welchen dieselbe erfolgte. Einestheils nämlich war die nordamerikanische Schiffahrt durch den Bürgerkrieg verhindert, in ernste Concurrenz hinsichtlich der Auswandererbeförderung mit den deutschen Hafenstädten zu treten, so daß diesen beinahe ausschließlich das Geschäft des Transportes zufiel; anderntheils aber war gerade die deutsche Auswanderung in diesem Jahre eine so bedeutende, daß ihr Ueberschuß über das vergangene Jahr beinahe den Ausfall der Emigration aus Großbritannien und Irland deckte, so daß auch von dieser Seite gerade den deutschen Hafenstädten ein höchst bedeutender Aufschwung erwuchs. Zwar stand hinsichtlich der Auswandererbeförderung auch in diesem Jahre **Liverpool** in erster Linie; allein während die Frequenz dieses Hafens gegen die des Jahres 1864 bedeutend zurückblieb, weist die Beförderungsstatistik von **Bremen** und **Hamburg** Zahlen auf, welche über das vorige Jahr weit hinausgehen, so daß das Verhältniß der deutschen Häfen zu dem von Liverpool als ein bedeutend gehobenes erscheint. Freilich wird auch hier, ich meine für die deutschen Häfen, die Erhaltung schwieriger werden als die Erwerbung. Denn kaum war der Bürgerkrieg in den Ver. Staaten beendigt und in Folge davon zwei Drittheile der Fahrzeuge aus der Staatsmarine wieder entfernt, als auch die Speculation und Concurrenz wieder in ihr Recht eintrat. Beide deutsche Dampferlinien haben die Zahl ihrer Schiffe vermehrt und gedenken im nächsten Jahre statt der vierzehntägigen Fahrten je achttägige eintreten zu lassen. Nun tritt diesem vertrauensvollen Auftreten eine neu gebildete transatlantische Dampfergesellschaft in Newyork entgegen, die, zunächst dem „Norddeutschen Lloyd“ einen „Nordamerikanischen Lloyd“ entgegenstellend, mit dem Jahre 1866 den deutschen Hafenstädten sowohl, wie es scheint, hinsichtlich der Beförderung der Post als der Passagiere und Güter, die Concurrenz zu eröffnen gedenkt. Doch liegt aller Grund vor zu glauben, daß die Concurrenz von Newyork aus eben nur versuchsweise vorzugehen gedenkt; ob aber diese Versuche ernstlich weiter geführt werden, das hängt vorzugsweise von der Fortdauer der erprobten Solidität der deutschen Linien, woran nicht zu zweifeln, aber auch von andern nicht im Voraus zu berechnenden Umständen und Verhältnissen hier und dort ab.

Was nun die besonderen Verhältnisse und Einrichtungen der verschiedenen Hafenplätze betrifft, so ist keine wesentliche Veränderung in diesen Punkten eingetreten. Nur mußte in Folge von drückenden Maßregeln, welche die hannoversche Eisenbahnverwaltung eintreten ließ, in **Bremen** zum Vortheile der Auswanderer die Beförderung der Emigranten vermittelst der Bremen-Geeste-Bahn im März wieder aufgehoben werden und es werden seitdem die Auswanderer wieder durch Schleppdampfer zum Hafen befördert — ein Zurückgreifen zum Früheren, das, trotz den damit verbundenen Unannehmlichkeiten, angesichts der Mißstände, welche die hannoversche Bahnbehörde veranlaßte, Lob verdient. Zu bemerken ist noch, daß die Verschiffungen nach Neworleans und Galveston wieder begannen. In **Hamburg** richtete Herr Behrens das eine Reihe von Jahren gut verwaltete Steinhardtsche Auswandererhaus noch besser ein und half damit einem Bedürfnisse ab. In beiden Hafenstädten bewährten sich die bestehenden Verordnungen hinsichtlich des Auswandererwesens als nicht nur ausreichend, sondern als durchaus zweckmäßig; in beiden wirken Auswandererbehörde und Nachweisungs-Bureau in bekannter segensreicher Weise fort. Nur haben wir auch an dieser Stelle wieder auf einen empfindlichen Mangel in den Bestimmungen der Passagier-Gesetze beider Häfen hinzuweisen, dem hoffentlich bald abgeholfen werden wird. Es betrifft dieselbe die Hinter-

lassenschaft auf See Verstorbener, hinsichtlich deren Bremen eine nicht genügende, Hamburg aber noch gar keine gesetzliche Bestimmung festgestellt hat. Havre erhielt sich im Ganzen auf der Höhe des vorigen Jahres; ebenso Antwerpen; in traurigem Gedächtniß bleibt hinsichtlich des erstern der D. „Atalanta," an dessen Bord in Folge von Fahrlässigkeit der Behörde die Cholera ausbrach, hinsichtlich des letzteren der D. „William Nelson," welcher auf offener See verbrannte, so daß kaum ein Drittheil der Passagiere gerettet wurde. Zwischen Genua und den Ver. Staaten soll eine Dampferlinie ins Leben treten.

Unter den in diesem Jahre erlassenen, für die Auswanderung wichtigen Gesetzen und Verordnungen sind von besonderer Wichtigkeit folgende: Die Vereinigten Staaten erließen eine Verordnung zu Gunsten der Einwanderer, welche dadurch gegen Betrügereien bei ihrer Ankunft im Hafen möglichst sicher gestellt und in der freien Wahl ihres Berufes, zumal durch gewissenlose Werber für das Heer, nicht gehindert werden sollten. Die Paßverfügung desselben Staates, wonach von jedem in einem Hafen der Union Landenden, mit Ausnahme der wirklichen Einwanderer, künftig ein Paß verlangt werden sollte, betraf die Immigranten nicht und wurde nach Beendigung des Krieges auch für bloße Reisende wieder aufgehoben. Hinsichtlich der Ausländer von mindestens 21 Jahren wurde bestimmt, daß alle diejenigen, welche in der regulären oder der freiwilligen Armee oder auf der Flotte oder in einem Marinecorps Dienste genommen und eine ehrenvolle Entlassung erhalten haben, ohne vorherige Erklärung das Bürgerrecht erwerben können, ohne mehr als einen einjährigen Aufenthalt nachweisen zu müssen. Die argentinische Einwanderungs-Commission beschaffte nach besonderer Verordnung im Hafen von Buenos Ayres Landungsfahrzeuge, um die Einwanderer bei ihrer Landung sofort unentgeltlich ans Land zu schaffen; sie richtete ein geräumiges Asyl ein, worin dieselben acht Tage von der Landung an gerechnet unentgeltlich aufgenommen und verpflegt, die Kranken unentgeltlich in den Hospitälern behandelt werden. In Chile wurde durch ein Gesetz vollkommene Religionsfreiheit gewährt. Mexiko erließ wiederholt freisinnige Verordnungen zur Förderung der Einwanderung. In Australien erhielt die Amendementsbill zur Landacte von 1862 die Genehmigung der Krone und ward dadurch zum Landgesetz, das für die Besiedelung und den Anbau der Kolonie gute Früchte tragen wird. Diesseits des Oceans erließ die preuß. Regierung eine Verordnung hinsichtlich der Auswanderung nach Rußland, wonach die Entlassungsurkunde von den preuß. Behörden nur denjenigen Auswanderungslustigen ausgefertigt werden soll, welche durch eine Bescheinigung der betreffenden russischen Behörden nachgewiesen haben, daß ihrer Niederlassung in Rußland oder dem Königreiche Polen und ihrer Aufnahme in den dortigen Unterthanenverband kein Hinderniß entgegensteht.

Viel ließen einige Privatunternehmungen auf dem Gebiete der Auswanderung von sich reden. Zunächst ist hier das Unternehmen des Herrn Mercier aus dem Territorium Washington zu erwähnen. Da nämlich sämmtliche Neu-England-Staaten, besonders Massachusetts, eine nicht unbedeutende Ueberzahl der weiblichen Bevölkerung aufweisen, so errichtete derselbe eine förmliche Frauen-Export-Linie nach den nordwestlichen Staaten am Stillen Meere, wo ein empfindlicher Mangel an Frauen herrscht. In trauriger Weise machte sich die Kuli-Auswanderung bemerkbar — die trostloseste Art Menschenhandel, welche in neuerer Zeit aufgetaucht ist. Mit Verhöhnung aller Menschlichkeit werden diese Unglücklichen verladen und erliegen nicht nur massenhaft der unmenschlichen Behandlung auf den Schiffen, sondern finden zu Tausend lebend ihr Grab im Ocean. Diesseits des Oceans tauchte hie und da wieder die gewissenloseste Fortschaffung von Gemeindearmen und Hilfsbedürftigen durch Gemeindeunterstützungen oder Vorschüsse auf, wodurch eine Anzahl Unglücklicher, die jenseits des Meeres sicherm Verderben entgegengehen, zur Entlastung der Gemeindecassen bei Seite geschafft wurde. Sogar der Versuch der Uebersiedelung eines Verbrechers wurde gemacht. In größerem Maßstabe wurde der Export von jungen Mädchen aus dem Großherzogthum Hessen und besonders aus dem Herzogthum Nassau betrieben; der Prostitution anheimfallend verkommen diese Wesen meist in Californien.

Dagegen haben wir mit Freude den Aufschwung des deutschen Elementes jenseits des Oceans auch für dieses Jahr zu registriren. Hatte sich die deutsche Emigration seit dem Jahre 1848, wo zuerst die Gebildeten an der Auswanderung dahin in bemerkenswerther Anzahl theilnahmen, selbst in den Ver. Staaten Achtung erworben, so hatte die Theilnahme am Kriege, in welchem bedeutende Erfolge geradezu auf Rechnung der deutschen Eingewanderten zu stellen sind, vollends diese Bedeutung erhöht. Dasselbe war hinsichtlich der Deutschen in Südbrasilien der Fall, die, obwohl anfangs dem Kriegsdienste gegenüber etwas mißtrauisch, später in selbstgebildeten Freiwilligenschaaren, von deutschen Officieren befehligt, dem neuen Vaterlande mit der Kraft ihrer Arme sich zur Verfügung stellten. In Folge davon erwachte das Bewußtsein eigener Kraft unter ihnen, und es erfolgte dieselbe Erscheinung, welche sich auch in den Ver. Staaten gezeigt hatte: es erhob sich unter den Nativbrasiliern eine Partei, die, nach Art der Knownothings, Zeter schrie über die Deutschen und ebenfalls mit dem Vorschlage hervortrat, die fernere Einwanderung derselben als staatsgefährlicher Elemente, die einen Staat im Staate bildeten, zu verhindern. Auch die deutsche Presse wird mehr und mehr zu einer Macht, die schon manches Gute gestiftet, manchen Mißbrauch gehindert, manche Schäden aufgedeckt und geheilt hat. Leider findet dieselbe unter einem Theile der Indolenten nicht diejenige Unterstützung, welche jeder Deutsche in Brasilien im wohlverstandenen eigenen Interesse ihr leihen sollte. Segensreich erwies sich auch die deutsche Hilfsgesellschaft in Porto Alegre. Mit besonderer Freude muß noch die Ernennung des Herrn v. Koseritz zum Adjutanten der Generalinspection der Kolonien gedacht werden; sie liefert einen Beweis dafür, daß deutsche Intelligenz und deutscher Charakter sich mehr und mehr durchgreifende Anerkennung gewinnen. Endlich ist ein nicht geringer Factor des Aufschwunges der Deutschen in Südbrasilien für Gegenwart und Zukunft der ins Leben getretene deutsche Lehrerverein, welcher die Sache der deutschen Volksbildung selbstständig in die Hand zu nehmen begonnen hat; möchte auch dieser sich durch die immer wachsende Sympathie aller Deutschen in Südbrasilien gehoben und getragen sehen! Nicht minder lebhaft regte es sich unter den Deutschen in Australien. Sie begreifen die Nothwendigkeit engen nationalen Zusammenhaltens und scheinen, dem englischen Hochmuthe gegenüber, für die gemeinsame Ehre kräftig zusammenstehen zu wollen, um mit vereinten Kräften endlich die volle Gleichberechtigung mit dem englischen Elemente durchzusetzen. Wie in den Platastaaten eine deutsche Zeitung zu erscheinen begonnen hat, so ist zu den deutschen Blättern in Australien auch eine deutsche Zeitung in Neu-Seeland getreten. Zu den deutschen Gesellschaften im Auslande traten noch die in London, in Lissabon und in Auckland (Neu-Seeland); der Verein in St. Petersburg klagt in dieser Zeit des Hasses gegen das deutsche Element in Rußland über Mangel an Theilnahme und verfügbaren Mittel.

Unter den Auswanderungszielen erwähnen wir zunächst die europäischen. Rußland ist als solches beinahe um allen Credit gekommen. Einestheils waltet zur Zeit und in Folge der neuern Gestaltung dieses Reiches ein zum Theil begreiflicher, zum Theil unbegreiflicher und geradezu undankbarer Haß gegen das deutsche Element, der nicht dazu angethan ist, den Deutschen zur Auswanderung dahin zu ermuthigen. Anderntheils wird die Agitation zur Einwanderung von unberufenen Privatleuten betrieben, während die Regierung jede Art von Garantie für die Eingewanderten ablehnt, so daß dieselben beinahe rechts- und schutzlos dastehen, und drittens geschieht die Einladung zur Einwanderung dahin von Seiten der großen Grundbesitzer mit den verderblichsten Hintergedanken: man leidet zur Zeit des Ueberganges vom dem früheren Betriebe der Güter durch Leibeigene zum Selbstbetriebe derselben an den erforderlichen Geldmitteln und ladet deßhalb einzig bemittelte Pachter zur Einwanderung ein; diesen verheißt man scheinbar günstige Bedingungen bis zu der Zeit, wo man selbst wieder im Stande zu sein hofft, den Betrieb der Güter zu übernehmen. An einen Eigenerwerb von Seiten der Eingewanderten ist nicht zu denken, denn die Gutsbesitzer verkaufen nicht, sondern vermiethen nur, um zu der Zeit, wo man sich finanziell wieder erholt hat und seine Güter durch Fleiß und Geldaufwand der Pachter in guten Zustand versetzt sieht, die Pachter ihrer Wege gehen zu lassen und die verbesserten Güter selbst ferner auszubeuten. Es ist demnach von der Einwanderung nach Rußland auf das ernstlichste abzurathen; große Schaaren Enttäuschter und Betrogener, welche arm in die Heimat zurückkehrten, haben die volle Begründetheit dieser Warnungen traurig genug bestätigt. Vom Königreich Polen kann zur Zeit gar nicht die Rede sein, sowohl der allgemeinen russischen, als auch der besondern dort obwaltenden Verhältnisse wegen. Von den Donauländern war nichts zu melden, als daß ein kleiner Theil Ungarn in die türkischen Provinzen auswanderte. Ungarn ringt noch mit seiner festen Gestaltung; von den Resultaten der schwebenden Verhandlungen wird es abhängen, ob dasselbe zum Frieden und zu dauernd festen Verhältnissen gelangt, um dann sich mit Erfolg um die Einwanderung bewerben zu können. Die Donaufürstenthümer basiren nicht auf eigener Kraft, sondern auf dem Willen der europäischen Cabinete und haben sich durch ihre der fremden Kolonisation feindlichen Verordnungen außer Bewerbung um die Immigration gesetzt.

Ueber die Vereinigten Staaten von Nordamerika können wir uns um so kürzer fassen, als wir ihrer schon zum Eingange erwähnten. Sie werden noch lange Jahre hindurch im Vordergrunde der Einwanderung stehen. Sind auch die durch den Krieg verschlungenen Arbeitskräfte bereits durch die massenhafte Einwanderung der letzten Jahre wieder ersetzt, so bieten doch die beinahe unerschöpflichen Hilfsmittel der Union noch für lange Zeit Raum und Gelegenheit zur Begründung einer glücklichen Zukunft für den fleißigen und sparsamen Einwanderer. Unter den Staaten, welche in dieser Hinsicht besonders viel Anlockendes für den Auswanderer bieten, steht mit in erster Linie Missouri und West-Virginien, dann Minnesota, über das wir nächstens eingehendere Mittheilungen machen werden. Sehr fraglich dagegen wird ein jetzt auftauchendes, und zwar mit Nothwendigkeit auftauchendes Project, nämlich die Besiedelung der seit der Freilassung der Neger von Arbeitskräften entblößten Südstaaten. Da gilt es, die ausfallende Arbeit der Neger durch die Arbeit der Weißen zu ersetzen. In welcher Weise dieses geschehen soll, ist uns zum Theile nicht klar. Zwar bietet die Great-Southern-Land-Agency, welche ein Comptoir in Newyork errichtet hat, Land im gesammten Bereiche der Süd-

staaten zum Verkaufe aus — ein Unternehmen, das, wenn es in gewünschtem Umfange gelänge, den Süden in nicht ferner Zeit yankeesiren würde. Allein die Einwanderer nach den Südstaaten werden zugleich alle Hindernisse und Feindseligkeiten neben den Mühsalen der ersten Ansiedelung zu überwinden haben, welche den Uebergang einer langgewohnten Lebensordnung in eine neue und noch dazu gerade dort nichts weniger als willkommene zu begleiten pflegt. Aber daneben ist noch eine andere Art denkbar, die ihrer Zeit sicherlich ebenfalls hervortreten wird, nämlich die Lohnarbeit der Weißen bei den früheren Pflanzern. Wir werden dann zu erwarten haben, ob Nordamerika bessere oder schlimmere Resultate dieser Art von Auswanderung liefern wird, als es Brasilien gethan. Hält man schon die Lohnarbeit auf Vorschuß, wie sie durch die American Emigrant Company vermittelt wird, nicht ohne Grund für bedenklich, um wie viel mehr wird dies der Fall sein müssen bei der Lohnarbeit dieser Art. Doch wir werden die Thatsachen abzuwarten haben, und diese, fürchten wir, werden nicht auf sich warten lassen.

Canada leidet noch fortwährend an den Folgen des amerikanischen Bürgerkrieges. Die Farmer haben zwar in keiner leiblichen Weise irgend eine Noth, aber der Mangel an Geld, der sich mehr und mehr fühlbar macht, veranlaßt einen großen Theil derselben, ihre bereits wohleingerichteten Farmen zu verkaufen, um sich abermals in den Busch zu begeben und so das Leben gewissermaßen von neuem zu beginnen, leichteren Muthes, weil sie durch den Verkauf ihre unter den gegenwärtigen Umständen höchst drückenden Schulden loswerden. Darum war und ist damit die Auswanderung nach Canada denjenigen Emigrationslustigen anzurathen, welche so viel Capital, um sich eine bereits eingerichtete Farm zu kaufen, und die nothwendige Geschicklichkeit und Erfahrung im Ackerbaue erworben haben. Gänzlich Unbemittelten aber war die Auswanderung dahin nicht anzurathen. Sonst gediehen die neuen Ansiedelungen, falls dieselben nicht hatten Geld aufnehmen müssen, um sich häuslich niederzulassen und einzurichten, gut; verschuldete Ansiedler aber unterlagen und unterliegen der allgemeinen Calamität, weil ausstehende Gelder in der jetzigen Klemme stets der Kündigung ausgesetzt sind. Wie Canada und sein Handel und Verkehr sich gestalten werden, wenn, was in Kurzem der Fall sein wird, der gegenseitige Vertrag (reciprocity treaty) mit den Ver. Staaten abgelaufen sein wird, das muß erst die Zukunft lehren. Die Union der britisch-amerikanischen Kolonien hat sich durch den Widerspruch mehrerer Staaten derselben zerschlagen. Ein Theil derselben, wie Neu-Braunschweig, amerikanisirt sich mehr und mehr.

Das neue Kaiserthum Mexiko hat mit sich selbst und seiner Erhaltung vollauf zu thun und leidet an dem großen Unglück, daß, während die Sicherstellung desselben der europäischen Einwanderung so dringend bedarf, gerade die augenblickliche Unsicherheit desselben die verständige Einwanderung abschreckt. Ueberdieß krankt das Land an alten Leiden: der Staat hat, weil unter der spanischen Herrschaft große Landstrecken an Granden und Geistlichkeit vergeben wurden, nicht eben große Landstrecken mehr der Ansiedelung zu bieten, und wo noch solche Strecken zu finden sind, da ist die Niederlassung durch Klima, Bodenbeschaffenheit und sonstige Umstände erschwert. Trotz den liberalen Anerbietungen, welche das Kaiserreich der Einwanderung entgegenhält, kann Mexiko mit anderen Auswanderungszielen hinsichtlich der verheißenen Vortheile nicht concurriren, und selbst wenn dieses der Fall wäre, schreckt die Unsicherheit der Zukunft des Landes, das trotz allem der allmälichen Annexion an die Ver. Staaten verfallen zu wollen scheint. Die Einwanderer, welche Mexiko an sich zog, gehören meist dem neu zu bildenden Heere an.

Die Republiken von Central-Amerika sowohl wie die Südbrasilien nördlich begrenzenden Republiken sind in sich selbst zerfallen und meist noch Herde ewig sich erneuernder Bürgerkriege, so daß die europäische Auswanderung durch sie zur Zeit nicht mehr angezogen werden konnte. Costa-Rica scheint selbst von der züricher Auswanderer-Section, mit der es einen Kolonisationsvertrag geschlossen, augenblicklich aufgegeben zu sein; die Kolonisation dort würde so viele Mittel erfordern, daß kein Verein dieselben zu beschaffen vermöchte.

Chile litt unter den Streitigkeiten und Kämpfen mit Spanien und ist zur Zeit noch durch die spanische Blokade der Einwanderung verschlossen. Peru liegt unter den Zuckungen eines harten Bürgerkrieges darnieder und hat sich überhaupt seit einigen Jahren durch religiöse Unduldsamkeit gegen akatholische Immigranten selbst verschlossen, während Chile das große Hemmniß der ausschließlichen Staatsreligion durch den Beschluß allgemeiner Religionsfreiheit weggeräumt hat.

Die Plata-Staaten erholen sich wieder und ein Theil der deutschen und schweizerischen Kolonien dort gedeihen. Ein kleines Eisenbahnnetz erhöht den lebendigen Verkehr und verständige Anordnungen der Behörden arbeiten der sich wieder erhebenden Einwanderung vor. Uruguay fühlt nur zu sehr die Nachwehen des Bürgerkrieges. Die schweizerische Kolonie Nuevo-Helvetia erlitt einen schweren Schlag durch den völligen Bruch des Bankhauses, dem sie ihr Entstehen verdankt.

Hinsichtlich Brasiliens kann, was die glückliche Kolonisation betrifft, nur von Südbrasilien die Rede sein. Die dort bestehenden Kolonien, wie S. Leopoldo, Santa Cruz, Blumenau, Dona Francisca sind im fröhlichsten Aufblühen begriffen. Obwohl die Einwanderung des Jahres unbedeutend war, entstehen bereits neue Kolonien unter den besten Aussichten. Man ist durch die Erfahrung gewitzigt worden und berücksichtigt Verkehrswege und Märkte, regelt die Besitztitel und vermißt die Kolonien in besserer Weise als früher geschehen ist. Wenn erst das Landgesetz gründlich und energisch durchgeführt und die große Masse herrenloser Ländereien der Kolonisation eröffnet sind, dann wird statt der ersten Epoche genügsamer Zufriedenheit die große Entwickelung für die Kolonisation eintreten. Noch mangelt es sehr an guten Verkehrswegen, allein jedes Jahr bringt Besserung, und wenn erst die Kolonisten selbst die Pflicht erkennen, die von der Regierung geschaffenen Straßen in gutem Stande zu erhalten, wird die fast allgemeine Klage bald gehoben sein. Die Parceriakolonien sind bis auf die letzten Reste verschwunden, der Privatkolonien nur noch wenige, und die Regierungskolonien entwickeln sich in erfreulicher Weise. Bald wird auch die Provinz Parana als energische Concurrentin um die Einwanderung auftreten. Der Krieg mit Paraguay berührte die deutschen Kolonien wenig; er diente nur dazu, die Kraft und Opferfreudigkeit der Deutschen für die neue Heimat in ein helleres Licht zu stellen. Südbrasilien bietet dem fleißigen deutschen Einwanderer die besten Verheißungen für die Zukunft und zählt unserer Ueberzeugung nach zu denjenigen Auswanderungszielen, welche eine glückliche Gegenwart und eine glückliche Zukunft haben.

Das Cap ließ wenig von sich reden; abgesehen von der Straußenzucht haben wir über die Fortschritte der Kolonisation nichts zu melden. Die Kolonisaton von Algier krankt tief und muß kranken, so lange dort das strenge Militärregiment herrscht. Die fortdauernden Verheißungen freierer Kolonisation enthalten ein trauriges Zugeständniß hinsichtlich des gegenwärtigen Bestandes der Ansiedelungen.

Australien ist in steter Entwickelung begriffen. Die Verbrecherdeportation dahin wird in nunmehr zwei Jahren aufhören. Wenn es erst gelungen sein wird, die Vergebung enormer Landstrecken an Herdenbesitzer und Landspeculanten aufzuheben, wird der Raum für ackerbauliche Ansiedelungen sich erweitern. Schon jetzt zeigt die Cultur des Tabaks und der Traube die schönsten Resultate.

In den Bereich der Kolonisationsunternehmungen und Kolonisationsprojecte wurden im Laufe dieses Jahres neu hineingezogen: die Sandwichinseln (Mormonenkolonie), Taiti, Patagonien und Abyssinien.

Canada.

(Schluß.)

Was unsere staatlichen Einrichtungen betrifft, so herrscht bei uns die volle Freiheit in allen Dingen, und unsre Verfassung ist der von England beinahe vollkommen gleich. Wir genießen eine größere politische Freiheit, als sie in unsrer Nachbarrepublik je anzutreffen war, während zu gleicher Zeit Gesetz und Ordnung streng gehandhabt werden. Das Volk selbst bestimmt fast in allen dasselbe betreffenden Dingen, von der Wahl eines Schullehrers an bis zu der Wahl eines Parlamentsmitgliedes. Im Leben des canadischen Farmers ist die hervorstechende Erscheinung die gesellige Gemüthlichkeit. Seine Farm ist sein Eigenthum, durch Geschicklichkeit und Fleiß kann er aus ihr Alles gewinnen, was zu einem gemüthlichen, ja sogar zu einem luxuriösen Leben gehört. So sagt Hogan in seinem Buche über Canada, welches Jeder, der dahin auswandern will, lesen sollte: „fragte man mich, was das hervorstechende Kennzeichen eines canadischen Farmers sei, so würde ich unbedenklich antworten: der Ueberfluß. Ueberfluß herrscht auf dem Kornboden, Ueberfluß im Farmhofe, Ueberfluß auf den Kornfeldern, und der Ueberfluß glänzt auf den Gesichtern der Kinder des canadischen Farmers." Canada bietet ein weites Feld der Thätigkeit und des Glückes für den Menschen aller Berufszweige. Der praktische Farmer kann sich mit einem nicht großen Capital eine geklärte Farm von jeder Lage und Größe kaufen und ohne eigentlichen Aufwand seine Kinder für jeden Lebensberuf erziehen. Das Municipalsystem, das durchaus auf Selbstregierung basirt, ist nirgends so scharf ausgebildet als in Canada. Jedes Township und jedes County hat die volle Controle über seine eigenen Angelegenheiten. Abgaben für örtliche Verbesserungen und für Erziehungszwecke werden ausgeschrieben durch die Township- und County-Räthe, welche durch die Bewohner jedes Townships gewählt werden. Kein Nebengesetz zur Erhebung von Geldern oder Steuern hat irgend eine Geltung, wenn es nicht zuvor dem Volke unterbreitet worden ist. Der Township-Rath besteht aus fünf Mitgliedern, die alljährlich gewählt werden; aus ihnen wird einer zum Reeve (Schultheißen) erlesen. Die Reeves der einzelnen Townships bilden in ihrer Gesammtheit den County-Rath, der eine Art kleinen Parlamentes bildet, welches die Controle über die Angelegenheiten des County führt und so die gesetzgebende Versammlung von Canada der Berücksichtigung aller rein localen Fragen überhebt. Kurz, Niemand, der Canada kennt, kann daran zweifeln, daß dasselbe zu einer großen Zukunft bestimmt ist." *)

*) Wir können nicht umhin zu bemerken, daß der Verfasser dieses Briefes wol mehr seiner eigenen Begeisterung Worte leiht als alle Verhältnisse Canada's, die für den Einwanderer von Bedeutung sind, in die gehörige Erwägung zieht. Frei-

Der neunte und letzte Brief stammt von James Trow in Shakespeare im County Perth. „Diejenige Classe von Einwanderern," bemerkt dieser, deren wir hauptsächlich bedürfen, sind entschiedene, praktische Landbauer, welche die nöthige Geschicklichkeit und Erfahrung besitzen, um eine Farm mit Nutzen zu betreiben. Unsere Farmer hier bestehen im Allgemeinen aus Leuten, welche ursprünglich Tagelöhner und Handwerker waren und die sich hierhin wandten, um ihre Lage zu verbessern. Sie verfielen auf den Ackerbau eigentlich nur deßhalb, weil Land so wohlfeil und so leicht zu erwerben ist, und doch verstehen nur sehr wenige unter ihnen etwas von einer verständigen Landwirthschaft und begehen deßhalb, indem sie an den tollsten Vorurtheilen und an längst veralteten Gewohnheiten haften, die unseligsten Mißgriffe. Damit hängt wol der völlige Mangel an Geschmack zusammen, der sie verhindert, ihre Farmen freundlich, gemüthlich und heimisch zu gestalten. Allerdings gibt es auch Ausnahmen von der Regel. Wir besitzen auch eine Anzahl von verständigen, unternehmenden, praktisch gebildeten Farmern, denen wir die Einführung besserer Viehracen, Geräthe ꝛc. verdanken und die die einzigen Stützen unsrer ackerbaulichen Gesellschaften bilden. Ueberall, wo solche wohnen, da finden sich gemächliche Heimstätten, prächtige Gärten und Obstgärten, lachende Felder, schönes Vieh, die neusten ackerbaulichen Geräthe. Einer der Grundfehler, woran ein großer Theil unsrer canadischen Farmer leidet, ist die Neigung, ihre Besitzung zu vergrößern, anstatt dasjenige, was sie besitzen, ordentlich zu bearbeiten. Jeder frühere Weber und Schuhmacher, der in der alten Heimat kaum einen kleinen Garten zu behandeln und in Ordnung zu halten wußte, glaubt hier gleich 100 oder 200 Acker sich aneignen zu müssen. Die natürliche Folge davon ist, daß ein gutes Theil des Landes hier sehr schlecht bestellt ist. Die Eigenthümer desselben haben von ihrem eigentlichen Berufe gar keinen Begriff, bleiben hartnäckig bei den alten, längst verworfenen Methoden, säen Jahr aus Jahr ein dieselbe Frucht auf denselben Acker und sind blind gegen die besten Vorbilder, taub gegen die bestgemeinten Vorstellungen. Sie meinen in ihrem Wahne, Ackerbau treiben könne Jeder; denn dazu bedürfe es gar keiner weiteren Bildung oder Erfahrung. Während nun diese Classe von Menschen, wie überall, so auch hier nicht vorwärts kommen kann, so bietet vielleicht kein Theil des amerikanischen Festlandes dem verständigen und praktisch vorgebildeten Landmann größere Vortheile als gerade jetzt Canada. Hunderte von unsern früheren Ansiedlern, welche sich im Laufe der Zeit unter all den Mühsalen und Entbehrungen, die sich von dem Leben im Hinterwalde nicht trennen lassen, hübsche Heimstätten erarbeitet, würden aber gern ihre Farmen zu namhaften Preisen verkaufen und sich wieder in den Urwald zurückziehen, dort wohlfeiles Land kaufen und das Leben gewissermaßen von neuem beginnen, weil sie nur so ihre mittlerweile erwachsenen Söhne um sich herum ansiedeln und doch dieselben zunächst noch unter ihrer Oberaufsicht behalten könnten. Zugleich würden sie durch dieses Verfahren sich aller Schulden und Verdrießlichkeiten entschlagen und in wenigen Jahren durch Fleiß und Ausdauer sich selbst und ihrer Familie eine sorgenfreie Zukunft sichern können. Ich kenne Dutzende von Männern hier zu Lande, welche gern alle Bequemlichkeit und Gemüthlichkeit eingerichteter Farmen in guter Lage, an guten Straßen, in der Nähe von Kirchen und Schulen, Mühlen und Märkten, aufgeben würden, um das Hinterwäldlerleben, von allen Sorgen gelöst, wieder anzufangen. Andere möchten freilich um ihrer selbst willen unter keiner Bedingung verkaufen; allein sie möchten ihren herangewachsenen Söhnen einige Hundert Pfund in die Hand geben können, damit diese die Mittel gewinnen, sich im Urwalde aukaufen und ansiedeln zu können. Das Land hebt sich rasch und besiedelt sich schnell, so daß schon nach wenigen Jahren ganz junge und neue Ansiedelungen alle Annehmlichkeiten altbesiedelter Orte gewinnen. Im County Perth z. B. gab es vor 38 Jahren erst drei Ansiedler. Seitdem sind die wilden Thiere des Waldes gewichen, und an ihre Stelle sind friedliche Herden getreten. Selbst die wilden Indianer haben sich vor dem Vorschreiten der Civilisation zurückgezogen. Das County enthält 527,305 Acker, wovon bereits 200,000 Acker der Axt des Ansiedlers erlegen und unter Cultur sind. Die Zahl der Bevölkerung beläuft sich bereits auf 40,000 meist aus England, Irland, Schottland und Deutschland eingewandert. Es gibt bereits gegen 100 öffentliche Schulen in voller Thätigkeit, besucht von mehr als 10,000 Kindern, außer den Grammatik- und Privatschulen. Außerdem besitzen wir gewerbliche Institute, ackerbauliche Gesellschaften ꝛc. an manchen Orten des County. Wir haben Mühlen in Stratford und St. Mary's, wir haben in einem Jahre 60,000 Faß Mehl ausgeführt und gegen 800,000 Bushel Korn für den Eigenconsum behalten. Ich selbst kenne hier Dutzende von Männern, die vor 20 Jahren ohne einen Heller ins Land kamen, und die durch Fleiß, Mäßigkeit und Sparsamkeit ihre Farmen geklärt und in gute Ordnung gebracht haben, die sich bequeme Stein- oder Backsteinhäuser mit allen nöthigen Nebengebäuden und Schuppen erbaut, schöne und umfangreiche Obstgärten eingerichtet, für alle ihre Söhne bereits verbesserte Farmen gekauft haben und in glänzender Unthätigkeit sich das Leben anschauen können. Als ich im Jahre 1842 zuerst den Fuß in das Land setzte, war dasselbe beinahe eine vollkommene Wildniß; ganze, weite Landstrecken waren noch unbesetzt, ganze Townships unvermessen, man sah nur dann und wann eine elende Scheune oder den Wigwam eines Indianers mit ein paar Ackern geklärten Bodens daneben. An eine Eisenbahn-Verbindung war natürlich noch nicht einmal zu denken. Unser passendster Markt war 25 bis 30 Meilen entfernt, die Straßen für volle zwei Drittheile des Jahres vollkommen unwegsam. Eine wöchentliche Post brachte in der alten Postkutsche nach Stratford und einigen andern Orten ihre unbedeutenden Sendungen. Eine Presse gab es im County noch nicht, wir waren im eigentlichen Sinne des Worts von aller Gesellschaft ausgeschlossen. Jetzt besitzen wir unsere vortrefflichen Steinstraßen, Eisenbahnverbindung bis auf wenige Meilen Entfernung von dem abgelegensten Ansiedler des County, vortreffliche Märkte zu jeder Jahreszeit sowohl nach Buffalo oder Newyork durch die Buffalo-Brantford- und Lake-Huron-Bahn, oder nach Toronto und Montreal durch die Grand-Trunk-Bahn. Außerdem haben wir einen immer bereiten Markt für unser Vieh oder unsere Felderzeugnisse, und zwar zu lohnenden Preisen, vor unsern Thüren. Täglich gehen Posten nach allen einigermaßen bedeutenden Theilen des County, und nicht weniger als acht wohlredigirte Zeitungen erscheinen wöchentlich hier. Wir haben große Backsteinlagerhäuser von drei bis vier Stockwerken aufzuweisen, in welchen die schönste Auswahl von Gütern und Luxusartikeln in der ursprünglichen Packung aus England, Irland, Schottland und Frankreich zu haben sind. Kurz, nur wer sich den Gang der Entwickelung hier als theilnehmender Beobachter hat ansehen können, vermag sich einen Begriff von den Fortschritten zu machen, welche hier in so kurzem Zeitraume erfolgt sind."

lich redet er nur von Huron-County, oder will vielmehr nur von diesem reden; allein er überträgt die Verhältnisse seiner nächsten Umgebung auf das ganze Land, weßhalb seine Lobreden mit Vorsicht aufzunehmen sind. D. Red.

Schiffs-Nachrichten.

Angekündigte Schiffe:

Bremen, in diesen Tagen — **nach**
- Br. Bark Johann u. Georg, Cpt. Jordan — Newyork
- D. Hansa (30. Dec.) — Newyork
- Br. Bark Union, Cpt. Schütte (Anf. Jan.) — Newyor
- D. Newyork (13. Jan. 1866) — Newyork
- D. Bremen (27. Jan. 1866) — Newyork
- D. Hermann (10. Febr. 1866) — Newyork

Hamburg, „prompt" — **nach**
- Hmb. ? Willy, Capt. Schulz (dir.) Porto Cabello
- [1] Hamb. ? Helene, Finkler „bald" Laguayra u. P. Cab.
- [1] Hamb. Bark Willink, Capt. Hagendefeldt Rio Janeiro
- [1] D. Germania (6. Jan. 1866) — Newyork
- [1] D. Bavaria (20. Jan. 1866) — Newyork
- [1] D. Allemannia (3. Febr. 1866) — Newyork
- [1] D. Teutonia (17. Febr. 1866) — Newyork
- [1] D. Saxonia (3. März 1866) — Newyork
- [1] D. Borussia (17. März 1866) — Newyork

Gesegelte und angekommene Schiffe.

Auckland, 30. Sept. — **von**
- Maria Esther, Dorn — Valparaiso

Bahia, ? Nov. — **von**
- D. Herschel — Liverpool

Baltimore, 8. Dec. — **von**
- Johanne Wilhelmine, Thiernau — Bremen

Bordeaux, 18. Dec. — **von**
- D. Guienne — Brasilien

Boston, 8. Dec. — **von**
- DD. Bosphorus u. Hecla — Liverpool

Bremerhaven, 23. Dec. — **nach**
- Inca, Wurthmann — Buenos Ayres
- Geestemünde, Külcken (25.) — Newyork

18. Dec. — **von**
- Union, Schütte — Baltimore
- Athena, Schilling (22.) — Newyork

Cardiff, 19. Dec. — **nach**
- Flora, Hansen — Rio Janeiro

Cuxhaven, 20. Dec. — **nach**
- Eunomia, Eggers — Buenos Ayres
- Susanne, Sinn (23.) — Puerto Montt
- Hoppel, Brandt — Newyork

18. Dec. — **von**
- Julius Mosen, Minssen — Rio Janeiro
- Willink, Hagendefeld; Laura, Jenkins — Santos
- Johanna, Diedrichsen (19.) — Rio Janeiro
- D. Allemannnia (22.) — Newyork
- Garibaldi, Larsen; Johann, Reckmann — Rio Janeiro

Glasgow, 16. Dec. — **von, resp. nach**
- D. Caledonia (22.) — Newyork

Hamburg, 19. Dec. — **nach**
- Richard u. Erich, Dinse — Montevideo
- Conni, Graumann (23.) — Buenos Ayres

24. Dec. — **von**
- Peiho, Johannsen — Newyork

Havre, 19. Dec. — **nach**
- D. Arago (mit einigen Pass) — Newyork

21. Dec. — **von**
- D. Lafayette (via Brest) — Newyork

Lissabon, 14. Dec. — **nach**
- D. Oneida — Brasilien
- D. Kepler (21.) (von Brasilien) — Liverpool

16. Dec. — **von**
- D. Ptolemy — Brasilien

Liverpool, 17. Dec. — **nach**
- Alert, v. Ehren — Rio Grande
- St. Bernhard, Deetjen — Neworleans
- Adelheid, Cramer; Theodore, Schlobohm — Venezuela
- D. City of London (20.) — Newyork
- DD. Propontis u. Louisiana — Newyork
- D. Moravian (21.) — Portland
- D. Edinburgh (22.) — Newyork

20. Dec. — **von**
- Alamo, Stricker — Neworleans
- D. Kangaroo (21.) — Newyork
- D. City of Baltim. — Newyork
- D. Great Britain (22.) — Melbourne
- D. City of Manchester — Newyork
- D. North American (23.) — Portland
- DD. Pennsylvania u. Scotia (24.) — Newyork

London, 18. Dec. — **von**
- Main, Doll; Anna, v. Hoven (22.) Quebec, N. Jan.

(Forts. S. 209.)

Neworleans, 21. Nov. **von**
Antoinette, Rosenau; D. Bolivian (30.) Liverpool
Newyork, 12. Dec. **von**
D. Teutonia*) Hamburg
*) bereits pr. „Extrablatt" mitgetheilt.
Queenstown, 17. Dec. **von**
Gottelau), v. Bremen (nach Newyork) Bremen
*) sehr leck.
Rio Janeiro, 7. Nov. **von**
Bürgermeister Sternberg, Heidtmann Liverpool
DD. Lyone (8.) u. Saladin (12.) Glasgow, Lvpl.
Ide, Gellersiedt; D. Viper (17.) London
Anna, Schlichting (15.) Hamburg
DD. Pollux (17.) u. Guienne (18.) Lvpl., Bordeaux
Georg Heinrich, Schmidt (16.) Cardiff
Eliza Schmidt, Borchert (21.) Cardiff
Anna, Hustede (23.) Triest
Wanja, Soderberg; Martha, Gortz Cardiff
St. Nazaire, 16. Dec. **nach**
D. France (mit 488 Paß.) Mexiko
Southampton, 18. Dec. **nach**
D. Shannon Westindien
D. Hermann (20.) (von Bremen) Newyork
St. Vincent, C. V., 5. Dec. **nach**
D. Estremadure (von Bordeaux) Brasilien

Gesprochen:

„Argonaut," Steengrafe, am 14. Dec. auf 43° 45' N. L.

Anzeigen.

Verlagsbuchhandlung der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

NB. Titel und Register werden baldigst nachgeliefert.







